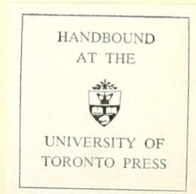



HANDBOUND
AT THE
UNIVERSITY OF
TORONTO PRESS





ZEITSCHRIFT

FÜR

KEILSCHRIFTFORSCHUNG

UND VERWANDTE GEBIETE

UNTER MITWIRKUNG DER HERREN

A. AMIAUD UND E. BABELON IN PARIS, G. LYON IN CAMBRIDGE-MASS. UND THEO. G. PINCHES IN LONDON

HERAUSGEGEBEN VON

CARL BEZOLD UND FRITZ HOMMEL
PRIVATDOZENTEN AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN.

ERSTER BAND.



LEIPZIG
OTTO SCHULZE
11 QUER-STRASSE 11
1884.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

INHALT.

SPRECHSAAL:

RECENSIONEN:

Zur Frage nach der Aussprache der Zischlaute im Babylonisch-Assyrischen.

Von *Eb. Schrader.*

Indem ich es unternehme, im Folgenden die Frage nach der Aussprache und dem Wesen der Zischlaute im Babylonisch-Assyrischen wiederholt einer Erörterung zu unterstellen, bemerke ich gleich vorab, dass ich mich dabei auch diesmal in der Betrachtung auf die beiden Laute *š* und *s* beschränken werde, indem ich mit *š* den dem hebräischen ש (שׁ, שׂ) irgendwie entsprechenden, mit *s* den dem hebräischen scharfen ס conformen Zischlaut bezeichne. Ueber Wesen und Aussprache der beiden anderen Zischlaute, des weichen *z* = hebr. ז und des emphatischen *ṣ* = hebr. צ kann für das Babylonisch-Assyrische ein Zweifel überall nicht Statt haben. Wie sich nämlich aus der Wiedergabe babylonischer und assyrischer Namen und Wörter im Hebräischen und hebräischer Eigennamen in den assyrischen Inschriften ergiebt, erscheinen die bezüglichen babylonisch-assyrischen Lautzeichen überall an der Stelle der betreffenden hebräischen und umgekehrt. Das Babylonisch-Assyrische steht, was diese anderen Zischlaute anbetrifft, durchaus auf der Stufe des Hebräisch-Kanaanäischen. Weder kennt das Babylonisch-Assyrische die Lautspaltungen, wie sie bei diesen Zeichen im Südsemitischen (Arabischen und Aethiopischen, je nachdem!) vorliegen,

noch begegnen wir dem Uebergange derselben in gewissen Fällen in die entsprechenden Muten, wie uns dieser im Aramäischen entgegentritt. Ueberall, wo im Hebräischen das emphatische צ sei es einem arab. ص, sei es einem arab. ض (im Aram. ע) entspricht u. s. w., begegnen wir auch im Assyrischen dem einen emphatischen Zischlaute *ṣ*, und dasselbe gilt bezüglich des hebr. ז und assyrischem *z* gegenüber arab. ذ, bzw. ز u. s. w. Ich verweise in dieser Hinsicht für das Nähere auf die Ausführungen von F. Hommel, *zwei Jagdinschriften Asurbanibal's*, Leipzig 1878 S. 44 ff. 47 ff. und P. Haupt, *Beiträge zur assyr. Lautlehre*, in: *Nachrichten von der K. Gesellschaft der Wissensch. zu Göttingen*, 1883 St 4 S. 89 ff 92 ff. Ein Zweifel über die Natur der Zischlaute im Babylonisch-Assyrischen kann vielmehr entstehen lediglich bei den den hebräisch-kanaanäischen Lauten ש (eine weitere Unterscheidung dieses Lautes nach Analogie des hebr. שׂ und שׁ existirt im Assyrischen nicht) (s. o.) und ס irgendwie entsprechenden Lauten *š* (= sch, sh) und *s*. Die Frage ist, welche babylonisch-assyrischen Zeichen zur Wiedergabe des Lautes *š* (ש) und welche zur Wiedergabe des Lautes *s* (ס) verwandt werden, womit dann implicite die andere mitbeantwortet ist, wie überhaupt das Verhältniss der betreffenden beiden Zischlaute im Assyrischen dem Hebräisch-Kanaanäischen und weiter den anderen verwandten Sprachen gegenüber sich gestaltet.

So einfach nun freilich, wie bei den Lauten *ṣ* (צ) und *z* (ז), liegt hier die Sache nicht, und zwar ist es ein Doppeltes, was hier Schwierigkeit macht und Anstoss bereitet. Einmal lehrt schon eine oberflächliche Betrachtung des zu Gebote stehenden Materials, dass von einer einheitlichen Aussprache je des einen der in Betracht kommenden Zeichen bezw. (für das Babylonisch-Assyrische geredet) der einen der betr. Zeichengruppen (*ša, ši, šu* und wiederum *sa, si, su*; ferner *aš, iš, uš* und anderseits *as, is, us* u. s. f.) keine Rede sein kann: da, wo man nach der Analogie des einen Falls bei Wiedergabe eines fremd-

ländischen Namens das *eine* Zeichen und die *eine* Zeichengruppe erwarten sollte, erscheint gerade das nicht erwartete *andere* Zeichen, bezw. die nicht erwartete *andere* Zeichengruppe und umgekehrt. Und sodann, folgt man der *einen* Art der Wiedergabe der Zischlaute bei fremden Namen durch die Babylonier-Assyrer, so erscheinen die danach normirten babylonisch-assyrischen Wurzelwörter, was Aussprache dieser Zischlaute anbetrifft, z. B. mit den hebräischen durchaus in Uebereinstimmung: wir finden dann auch in den assyrisch-babylonischen Wörtern und Wurzeln da ein *s*, wo wir im Hebräischen einem ש (שׁ, שׂ[1]), und da ein *s*, wo wir im Hebräischen einem ס begegnen. Legen wir aber die durch die *andere* Transscriptionsweise der Assyrer an die Hand gegebene Aussprache zu Grunde, so stellt sich die Sache gerade umgekehrt, und ein hebräisches ש erscheint in ein babylonisch-assyrisches *s*, d. i. ס, und wiederum ein hebräisches ס in ein babylonisch-assyrisches *s*, d. i. ש umgewandelt (s. den Nachweis bei *mir* in den *Monatsberichten der Berliner Akad.*, 1877 [*Sitzung d. philos.-histor. Classe vom 5. März d. J.*] S. 70 ff. und vgl. bereits Oppert, *Exp. en Més.* II, 12). Man könnte sich versucht fühlen, beide Anstösse durch die zunächst sich bietende Annahme eines Schwankens der Assyrer bezüglich der Aussprache der Zischlaute überhaupt oder die andere einer Nichtunterscheidung der beiden Zischlaute in der Aussprache zu beseitigen, indem man sich etwa auf die Analogie des Aethiopischen beriefe, in welchem schliesslich der betreffende Unterschied ganz wegfiel und jedes *s* und *s* gleicherweise wie s gesprochen ward (s. dazu Dillmann, *Aethiop. Gramm.* S. 51). Allein gegen diese Auskunft legt der Umstand ein kategorisches Veto ein, dass dieses scheinbare Schwanken, mit verschwindenden Ausnahmen, die meist nachweisbare besondere

1) Vgl. hiezu B. Stade, in: *Morgenl. Forschungen*, Leipzig 1875, S. 186; KGF (1878) S. 363 ff. — Ueber das a. a. O. angezogene [illegible] הראשר Var. הרלכר s. u. S. 15.

Ursachen haben [1]), sich lediglich auf die Wiedergabe der Zischlaute in fremdländischen Eigennamen beschränkt, während bei den gnesio-assyrischen Wörtern und Wurzeln der Unterschied der betreffenden beiden Zischlaute in der Schreibung sehr scharf und bestimmt festgehalten wird — gerade umgekehrt als z. B. in dem zur Vergleichung herangezogenen Aethiopischen; und nun etwa diese scharfe Unterscheidung der Laute in der Schrift aus sog. historischer Schreibung erklären zu wollen, geht deshalb nicht an, weil eine solche wohl bei Eigennamen und vereinzelten festgeformten Appellativen, nicht aber bei im Fluss der Sprache auftauchenden Wörtern, Wortformen u. s. w. Statt hat (etwaige Ausnahmen beweisen hiegegen nichts). Wiederum aber diese ganzen Differenzen in der Wiedergabe und in dem Ausdrucke der Zischlaute gänzlich zu ignoriren, wie dieses von P. Haupt in seiner oben citirten Abhandlung geschehen ist, geht doch auch nicht an, selbst wenn man sie als Ausnahmen qualificiren wollte: dazu sind ihrer denn doch gar zu viele! Man wird sich also nothgedrungen nach einem andern und zureichenden Grunde für diese auffällige und so eigenartige Erscheinung umsehen, wird eine befriedigende Erklärung derselben zu geben suchen müssen. Was Haupt in seiner oben angeführten Ausführung glaubte ausführlich beweisen zu sollen, ist die vom Schreiber dieses als längst feststehend betrachtete und zum Ausgangspunkte der ganzen bezüglichen Darlegung vom Jahre 1877 gemachte Thatsache, dass

1) Dahin gehört z. B. *ḫursâniš* „wälderngleich", vom Subst. *ḫuršu*, Plur *ḫursâni*. Wohl richtig führten Pinches und Haupt dieses hier und in ähnlichen Fällen auf das Gesetz der Dissimilation zurück (es folgt ja ein zweites *š*). Vgl. das bekannte *Šalmânu-uššir*, im Hebräischen: שלמנאסר und dazu Hommel, a a. O. 26. Freilich hat auch das Umgekehrte Statt in dem Namen der arabischen Königin *Sa-am-si-í* der Sargonsinschriften, der doch wohl = arab. شَمْسِيَة. Vielleicht aber wirkte in diesem Falle zur Vereinerleiung der beiden im arabischen Worte verschiedenen Zischlaute die Identität derselben im Babylonisch-Assyrischen bei dem Worte *šamaš* mit

in den ninivitisch-assyrischen Inschriften in Eigennamen das hebräische ש durch ein assyrisches *s*, das hebräische ס durch ein assyrisches *š* wiedergegeben wird, mit anderen Worten, dass in Ninive h die Zischlaute *s* und *š* gegenüber dem Hebräischen fragelos ihre Rollen vertauscht hatten, d. h. dass den Hebräern gegenüber sich in Niniveh ein Lautwandel bezüglich der betreffenden Zischlaute vollzogen hatte (vgl. hiezu meine Ausführung a. a. O. 79 ff. und insbesondere die Aussage S. 95 Z. 25 ff.: „— — so sicher anderseits assyrisches *š* gleich hebr. ס und assyrisches *s* gleich hebr. ש ist“)[1]. Dieser Thatsache gegenüber wies

1) Etwaige Ausnahmen stossen natürlich, wie überall, so auch hier die Regel nicht um, und es war deshalb in unsern Augen ein unnöthiges Bemühen P. HAUPT's (S. III), deshalb, um seine ja ganz richtige und von den Assyriologen längst in's Licht gesetzte These, dass im ninivitischen Assyrisch dem hebr. ש ein assyrisches *s* d. i. ס entspräche, gegen einen etwaigen Einwand in Schutz zu nehmen, dem ägyptischen König Necho seine Zugehörigkeit zur — saïtischen Dynastie streitig zu machen! ‚Necho, der Saïte,' wird fragelos in den Annalen Asurbânipal's an der bekannten Stelle als *Ni-ku-u šar ir Mi-im-pi u ir* [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] d. i. *Sa-ai* „König von Memphis und Saïs“ bezeichnet (s. KAT² 357), trotzdem der betreffende ägyptische Zischlaut im Namen *Sai* ein [cuneiform] d. i. ein *s* ist, wofür im Ninivitischen ein [cuneiform] (nin. *sa*) zu erwarten gewesen wäre. Es giebt ja keine anderen Könige des Namens „Necho“ als solche der saïtischen Dynastie, und die von HAUPT postulirte Stadt des Namens *Sa-a-a* = *Sâ-a*, *Shí'a* existirt überhaupt nicht. Auch HAUPT, der doch schliesslich selbst seinerseits Ausnahmen von der Regel für sein „Assyrisch“ d. i. für unser „ninivitisch Assyrisch“ zugeben muss, würde eine solche seinen Satz in keiner Weise ernstlich tangirende Ausnahme ohne Weiteres statuirt haben (die Möglichkeit einer Ausnahme giebt ohnehin hier auch er zu), hätte er damit nicht zugleich einer andern von ihm vorgetragenen Theorie stillschweigend den Abschied geben müssen, der nämlich, dass assyrisches [cuneiform] [cuneiform] nicht *ai*, wie wir älteren Assyriologen bisher [illegible] annehmen zu müssen, sondern vielmehr *á* zu sprechen sei: eine Stadt des Namens *Sá* konnte ja freilich niemals die ägyptische Stadt *Saïs* sein. — Dass Dr. ERMAN, nachdem er über den wahren Thatbestand, betreffend die Aussprache des Zeichens [cuneiform] [cuneiform] und die Bezeichnung [illegible] als Königsstadt Necho's, das Nähere in Erfahrung [illegible]

nun aber der Schreiber dieses in dem citirten Aufsatze auf eine zweite nicht minder feststehende, von HAUPT völlig übersehene Thatsache hin, dass nämlich in den uns überkommenen babylonischen Inschriften sich die Sache gerade umgekehrt verhalte: dass in ihnen vielmehr einem hebräischem ש auch ein babylonisches *š* d. i ש und einem hebräischen ס ein babylonisches *s* d. i. ס gegenüberstehe, und in diesem Umstande fand derselbe dann weiter auch die Erklärung ebensowohl des scheinbaren Schwankens in der Wahl der Zischlaute bei fremden Eigennamen in den — nämlich einerseits ninivitischen, anderseits babylonischen — assyrisch-babylonischen Inschriften, als auch der Discrepanz der Aussprache der betr. Zischlaute im Hebräischen und Assyrisch-Babylonischen d. i. aber in Wirklichkeit lediglich des ninivitischen Assyrisch. Ich wies nach, dass zwischen dem Babylonischen und dem Hebräischen bezüglich der betreffenden Zischlaute eine Discrepanz gar nicht bestehe, dass wie babylonisch *š* durch hebräisch ש, so babylonisch *s* durch hebräisches ס wiedergegeben werde und vice versa. Mit Nothwendigkeit drängte sich so die Ansicht auf, dass erst innerhalb des Babylonisch-Assyrischen jener seltsame und zu dem ganzen sonstigen lautlichen Typus des Babylonisch-Assyrischen so wenig sich fügende Lautwandel, wie er im ninivitischen Assyrisch vorliegt, sich vollzogen habe. Bei der Wichtigkeit der Sache und da HAUPT, der zuletzt diese Frage behandelt hat, diesen Unterschied der Aussprache zwischen Niniveh und Babylon als einfach nicht existirend betrachtet — auch nicht die leiseste Anspielung auf diese zu Tage liegende Thatsache findet sich in seiner ange-

die Identität des assyrischen *Sai* und des ägyptischen *Sai*, koptisch ⲤⲀⲒ, bezweifelt, versteht sich. Die Widerlegung der beregten Theorie, betr. die Aussprache des Zeichens für *ai* auf Grund der Wiedergabe fremder Eigennamen durch die Assyrer-Babylonier und umgekehrt s. in: *Monatsberichte der Berliner Akad. d. Wiss.* 1880. S. 271—284. — Vgl. unten S. 14.

zogenen Abhandlung, mag es mir verstattet sein, das bezügliche Beweismaterial hier nochmals in Kürze und erneut geprüft vorzulegen.

Dass — umgekehrt als in Ninive̊h und der assyrischen Landschaft — in Babylon und der babylonischen Landschaft die in babylonisch-assyrischen Wurzelwörtern auftretenden und in den hebräischen Wurzeln erscheinenden bezüglichen beiden Zischlaute in beiden Sprachen conform und auf dieselbe Weise ausgesprochen wurden, dass somit einem hebräischen שׁ im Babylonischen ein *s* = שׁ und einem hebräischen ס ein babylonisches *s* = ס gegenüberstand, ergiebt sich, wie wir meinen, mit Sicherheit

1) aus den seitens der Hebräer zur Zeit des Exils entlehnten babylonischen Monatsnamen[1]. Dem hebr. שְׁבָט „Schebâṭ" steht ein babylon. [cuneiform]-*ba-ṭu* d. i. *Sa-ba-ṭu*; dem hebr. נִיסָן „Nisân" ein babyl. *Ni-*[cuneiform]*-an-nu* d. i. *Ni-sa-an-nu*; dem hebr. סִיוָן „Sivân" ein babyl. [cuneiform]*-va-nu* (Var. [cuneiform]*-van-nu*) d. i. *Si-va-(van-)nu*; endlich dem hebr. כִּסְלֵו „Kislev" ein babyl. *Ki-*[cuneiform]*-li-vu* d. i. *Ki-si-li-vu* gegenüber. Der dem hebr. תִּשְׁרִי „Tischri" entsprechende babyl. Name [cuneiform]*-ri-tav (-tuv)* d. i. *Tas(tis?)-ri-tav (-tuv)* muss ausser Betracht bleiben, da das die anhebende Sylbe *tas* wiedergebende Zeichen auch mit dem Lautwerthe *tas* vorkommt, in diesem Falle also an sich beide Aussprachen zulässig sind, so lange nicht eine Variante über die wirkliche Natur des betreffenden Zischlautes Aufklärung giebt. Eine Ausnahme von der Regel liegt vor bei dem Namen des achten Monats: hebr. מַרְחֶשְׁוָן „Marcheschvân", babyl. *A-ra-ah sa-(m)-na* (mit [cuneiform] Var. *sam-na*), als dessen hebräisches Aequivalent man ein מַרְחֶסְוָן erwarten sollte, eine Ausnahme, die aber ihre Beleuchtung durch den Umstand erhalten dürfte, dass das Babylonisch-Assyrische hier auch wurzelhaft eine

1) Vgl. KAT² 379 ff. — Für die keilschriftliche Wiedergabe s. [illegible], ASKT 44. 64.

Ausnahme gegenüber den verwandten Sprachen repräsentirt; denn einem hebr. שְׁמֹנָה, arab. ثَمَانِيَة, aram. תמניא u. s. w. sollte — wie immer man die Aussprache des betreffenden babylonisch-assyrischen Schriftzeichens bestimmen mag — als Ordinaladjectiv ein -*am-nu* d. i. nach unserer Transscription *sa-am-nu* entsprechen, nicht — wie der Fall — ein -*am-nu* d. i. *ša-am-nu*. Das Hebräische kehrt mit seinem מַרְחֶשְׁוָן gewissermassen zu dem zunächst zu erwartenden regelrechten Lautwechsel zurück, indem es bei dem Fremdworte den der Wurzel nach entsprechenden Zischlaut wieder einführt. Ob das mit Bewusstsein geschehen, d. h. im Hinblick auf die dem ja lautlich stark veränderten, aber seinem Sinne nach vielleicht noch richtig erfassten Namen inwohnende Bedeutung, mag dahin gestellt bleiben.[1]) — Das Ausgeführte bestätigt sich

2) durch die hebräisch-talmudische Wiedergabe der babylonischen Windenamen, welche nur durch die Babylonier, nicht durch die Assyrer zu den Juden gekommen sein können. Wir haben talmud. שׁוּתָא „Südwind" = babylon. -*u-tav* d. i. *šú-u-tav* und talmud. שׁדיא „Ostwind" = babyl. -*du-u* d. i. *sa-du-u* (II R 29, 1—4[gh]; vgl hiezu F. Delitzsch, *Assyr. Studd.* I, 139 ff.); desgleichen

1) Beiläufig begegnet uns noch bei einem andern Zahlworte eine merkwürdige Abweichung von dem — wie immer man transscribiren mag — sonst regelrechten und festen Lautwandelgesetze, dieses bei dem Zahlworte für „sieben", assyr.-babyl. d. i. (nach unserer Transscription) *si-ba*, während man, gemäss dem hebr. שִׁבְעָה, arab. سبعة etc., ein babyl.-assyr. d. i. *ši-ba* erwarten sollte. — Ob gleiche Incongruenzen bei den Zahlwörtern für „acht" (assyr. *su-ma-[nu]* „ein Achtel", wofür *šu-ma-[nu]* zu erwarten wäre), sowie bei *su-du* (? —)„ ein Sechstel" (anstatt *šu-du* vorliegen (s ABK. 237), wird erst durch genaue Collation der betreffenden Originaltäfelchen zu erhärten sein. — Das Zahlwort für „zwei", assyr.-babyl. *ši-na* = hebr. שְׁנַיִם etc., ist mit dem sonstigen wurzelhaften Lautwandel in Uebereinstimmung.

3) durch die den Hebräern durch die Babylonier bekannt gewordenen babylonischen Personennamen, nämlich einerseits: hebr. נֵרְגַל־שַׂרְאֶצֶר = babyl. *Nirgal-šar-uṣur*[1]; hebr. נְבוּ־שַׁזְבָּן = babyl. *Nabû-šêzib-an-ni*; hebr. בֵּלְשַׁאצַּר (anstatt בֵּלְשַׂרְאֶצַּר) = babyl. *Bîl-šar-uṣur*; endlich בֵּלְטְשַׁאצַּר = babyl. *Balâṭa-šu-uṣur*[2] (s. hierzu KAT[2] 416. 421. 433); anderseits סַנְבַלַּט = babyl. *Sin-uballiṭ* (Neh. 2, 10 u. s. f.).[3]

Eine Ausnahme würde vorliegen bei dem Eigennamen סַמְגַּר־נְבוֹ, falls dieser mit OPPERT einem babylonischen *Sumgir-Nabû* gleichzusetzen ist (KAT[2] 416. 417). — Die These erhält ihre Bestätigung nicht minder

4) durch den Ländernamen כּוּשׁ „Kusch, Kesch", wie nämlich wir ihn bei den B a b y l o n i e r n wiedergeben

1) Jer. 39, 3. 13. — Der zweite Theil dieses Namens שַׂרְאֶצֶר erscheint als Name eines nach dem babylonischen Exil lebenden Israeliten auch Sach. 7, 2. Mit diesem Namen wiederum ist von dem in oder nach dem Exil lebenden letzten Verfasser der Königsbücher der Name des A s s y r e r s שַׂרְאֶצֶר 2 Kön. 19, 37 (Jes. 37, 38), wofür nach ninivitischer Aussprache סַרְאֶצֶר zu erwarten wäre (s. o.), in der Schreibung zusammen geworfen. — Zu der Schreibung mit שׂ im Hebr. (BAER) s. *ZDMG* 33, 302.

2) Bei diesem Namen eine Ausnahme zu statuiren, da ja *Balâṭsu-uṣur* zu transscribiren wäre, liegt kein Grund vor, da das Nominalsuffix im Assyrisch-Babylonischen bald mit, bald ohne Bindevocal angefügt wird. Die letztere Aussprache würde übrigens beiläufig auch das Vortreten einer Präposition nicht absolut ausschliessen (gegen P. HAUPT, *Sum. Fam. Ges.* I, 9 Anm. 5: „Im Assyrischen werden die Casusvocale der von Präpositionen abhängigen Nomina mit Suffix niemals syncopirt"). S. Asurn. II, 135 u. ö. und vgl. ABK 249.

3) Dass es sich bei dem letzteren Namen um einen zur Zeit der Perser den Hebräern bekannt gewordenen babylonischen Eigennamen handelt, liegt zu Tage. Ist hier somit die Wahl des Zischlautes im Hebräischen die zu erwartende, so liegt dieses anders bei dem Namen des Assyrerkönigs Sanherib, assyr. *Sin-aḥi-irba*, hebr. סַנְחֵרִיב, wofür man שַׁנְחֵרִיב erwarten sollte. Ob hier die den spätern Hebräern eben durch die Babylonier und gerade vom vielgenannten S a n b a l l a t her geläufig gewordene Aussprache eben der den Gottesnamen *Sin* enthaltenden Anfangssylbe als סַן rückwärts, sei es bei der Aussprache, sei es lediglich bei der Schreibung des Namens des Assyrerkönigs, von Einfluss gewesen ist? — Der Fall läge dann ähnlich wie bei dem Namen des A s s y r e r s שַׂרְאֶצֶר (s. o. Anm. 1).

sehen, welche *Kûšu* (also mit *š* = hebr. ש), nicht, wie die Assyrer, *Kûsu* (mit *s* = hebr. ס) schrieben. S. *Nakschi-Rustam* 19: [Keilschrift] d. i. [*mât Ku-*] *û-šû*:

5) des Ferneren durch den Stadtnamen Susa, hebr. שׁוּשַׁן, babyl. *ir Šu-ša-an*. Dass dieses die babylonische Aussprache des Namens war, wird uns indirekt an die Hand gegeben und verbürgt durch das *Šu-ši-na-ak* der elamitischen Inschriften; vgl. noch das aram. שׁוּשַׁנְכָיֵא Ezr. 4, 9. S. darüber KAT² 610 ff. Die Schreibung *Šu-ša-an* ist alsdann als „historische" und seitens der Assyrer von den Babyloniern herübergenommene (s. F. Hommel a. a. O. 24) auch auf den ninivitischen Inschriften beibehalten. Bei der Haupt'schen Ansicht ist diese Incongruenz der ninivitischen Inschriften in der Schreibung des Namens gegenüber der Wiedergabe desselben in den alttestamentlichen Schriften schlechterdings nicht zu erklären.

6) Das Gleiche folgt aus dem zwar ebenfalls nicht gnesio-babylonischen, aber durch die Babylonier uns übermittelten, den Assyrern gänzlich unbekannt gebliebenen[1]), fremdländischen Namen *Parsu*, *Parsai* „Persien, Perser" (durchweg mit *s* = ס s. KAT² 372), welcher im Hebräischen als פָּרַס, פַּרְסִי (aram. פָּרְסָיֵא) erscheint. Und diese

1) Anders liegt die Sache bei den ins Hebräische des A. T.'s herübergenommenen Würdenamen: טִפְסַר = assyr.-babyl. *dupsarru (dipsarru)* und סגן (סָגָן? סָגָן?) Plur. סְגָנִים = assyr.-babyl. *šakan*, *šaknu*, Plur. *šaknûti* (s. KAT² 424, 7; 617; — 372 Anm.; 411). Von denselben ist jenes sicher (vgl. Nah. 3, 17), dieses wahrscheinlich ebenfalls zu den Hebräern durch die Vermittlung der Assyrer gekommen, bei deren Inschriften wir von der Bestellung gerade von „Statthaltern" als *šaknûti* so unzähligemal lesen. Nachdem der Titel nun aber einmal in der assyrischen Aussprache sich bei den Hebräern eingebürgert hatte, blieb er in dieser auch in der babylonisch-persischen Epoche (Jeremia, Ezechiel, Jes. II, Ezra und Nehemia, Daniel). — Ueber die Schwierigkeit, die assyrisch-ninivitische Aussprache des Zischlautes bei dem Worte *dupsarru (dupšarru?)* festzustellen, s. KAT² 424, 13 ff.

Aussprache des betreffenden babylonischen Zischlautes ist uns hier noch anderweitig und zwar in doppelter Weise verbürgt: durch die Perser selber nämlich und durch die Aegypter. Dieses führt uns

7) auf die in den Achämenideninschriften uns überkommenen Eigennamen in ihrer persischen Aussprache und Schreibung einerseits, in der der Babylonier, Hebräer und Aegypter anderseits. Wir haben:

babyl. *Ku-ra-aš* (Var. *Ku-ur-šu*), hebr. כּוֹרֶשׁ = pers. *K'ur'us* (ohne ägypt. Aequivalent);

babyl. *Da-a-ri-ja-a-vus* (mit Varr.), hebr. דָּרְיָוֶשׁ, ägypt *Ntrus*, *Nϑlīša* etc. = pers. *Dârajavuš;*

babyl. *Hi-ši-'-ar-šu* (Var. *ša*, *ši*), hebr. אֲחַשְׁוֵרוֹשׁ, ägypt. *Xšiar(l)ša* = pers. *Khšajâršâ;*

babyl. *Ar-ta-'-ha-ša-is-su*[1], auch *Ar-tak-šat-su*, hbr. ארתחשׁסתּא (Var. אַרְתַּחְשַׁשְׂתָּא), ägypt. *Arϑχsss* = pers. *Artakhsatrâ;*

babyl. *Par-su*, (Gent. *Pa-ar-sa-ai*), hebr. פָּרַס (s. vorhin), ägypt. *Prs* = pers. *Pârça;*

babyl. *[Ku]-u-šu*, hebr. כּוּשׁ (s. o.), äg. *Kš* = pers. *K'usijâ*.

Man sieht, die Concordanz ist eine vollständige und die Schreibung der Zischlaute resp. Aussprache derselben in den verschiedenen Sprachen eine sich gegenseitig controlirende: dass die babylonische Aussprache der betreffenden Laute eine der ninivitisch-assyrischen direct entgegengesetzte, dagegen mit der hebräischen durchaus sich deckende ist, dürfte zu Tage liegen.

Und das bestätigt sich schliesslich, wie zu erwarten, auch durch die Wiedergabe griechischer Wörter in babylonischen Texten selbst der spätesten Zeit. Entspricht babylonisches *š* dem hebräischen breiten שׁ, babyl. *s* dem geschärften, spitzen ס, so steht zu vermuthen, dass das griechische scharfe Sigma auch werde durch ein babyl. scharfes *s* wiedergegeben sein, und dem ist so. Das griechische Σέλευκος wird transscribirt als *Si-lu-ku*, also mit ס:

1) So [illegible] ... *-ši-šu* der Text der Vase von Venedig, s. C. Bezold, *Achämenideninschrr.* 96; beachte die ägyptische Wiedergabe des Namens [illegible]

desgl. *Ἀντίοχος* durch *An-ti-'-i-ku-su*; endlich *Δημήτριος* durch *Di-mit-ri-su* (s. diese Namen bei OPPERT, *E M.* II, 357).[1]) Beachte schliesslich noch die Schreibung des Namens *Ἀλέξανδρος* auf babylonischen Täfelchen als *A-lik-sa-an-du-ru-su* (s. MÉNANT, *Babylone et la Chaldée*, Paris 1875 p. 279) Die Differenzirung der Zischlaute ist hier in derselben Weise zu erklären wie bei dem Namen *Šalmânu-ussir* = hebräisch שלמנאסר (s. o. S. 4 Anm. 1).

Steht hienach die Discrepanz der Aussprache der betreffenden Zischlaute zwischen Niniveh und Babylon ausser Zweifel, so fragt es sich nunmehr, welche von beiden ist die ältere und ursprüngliche innerhalb des Assyrisch-Babylonischen, und welche haben wir demnach bei unseren Transscriptionen zu Grunde zu legen? Um eine solche Entscheidung nämlich kommt man schliesslich nicht herum, wenn man nicht eine babylonische Verwirrung anrichten will. Denn etwa auf Grund des gewonnenen Resultats bei den specifisch assyrischen Inschriften da die Zeichen *s* und *š* zu wählen, wo man in den babylonischen *š* und *s* geschrieben, oder umgekehrt, geht, abgesehen davon, dass in vielen Fällen gar nicht mehr zu entscheiden sein würde, ob wir es mit einer assyrischen oder mit einer babylonischen Inschrift zu thun haben, schon deshalb nicht an, als ja sei es die Assyrer, sei es die Babylonier die alte Schreibung der Wörter, unbeschadet der veränderten Aussprache der betreffenden Zischlaute, etwa in derselben Weise beibehalten haben, wie das bei uns geschehen ist, wenn hier local da ein sch gelesen und gesprochen wird, wo noch immer nach alter Weise ein scharfes s geschrieben wird. Das graphische Bild der Inschriften würde nur ein gänzlich unklares werden. So haben wir uns nothgedrungen zur Beantwortung der vorhin aufgeworfenen Frage nach der grösseren Ursprünglichkeit der einen oder der andern der beiden Aussprachen zu wenden.

1) Vgl. auch STRASSMAIER, *Texte altbabylonischer Verträge*, Nr. 111, S. 139. — *Die Red.*

Wie nun zuvörderst rein aprioristisch sich das Urtheil in beregter Hinsicht gestalten würde, darüber kann kein Zweifel sein. Ist überhaupt der ganze lautliche Typus des Assyrisch-Babylonischen, was die Consonanten anbetrifft, fragelos in erster Linie ein hebräischartiger, so gilt dieses insbesondere auch von den Zischlauten. Wie immer auch die Aussprache je der Zeichen *sa, si* etc. einerseits, *sa, si* etc. anderseits gewesen sein mag: dass durch die v i e r verschiedenen Zischlaute, welche durch Zeichengruppen in der assyrischen Schrift unterschieden werden, irgendwie d i e s e l b e n v i e r Zischlaute wiedergegeben werden sollten, welche im Hebräisch-Kanaanäischen durch die Zeichen ז, צ, ש (שׁ, שׂ) und ס ausgedrückt werden, steht fest. Dass dann aber auch wie die Laute ז und צ, so auch die anderen ש und ס in den beiden Sprachen bei denselben Wurzeln ursprünglich dieselben waren, diese Vermuthung drängt sich unmittelbar auf. Da wo wir sonst in den semitischen Dialekten Abweichungen in der Correspondenz der betr. Laute (ש und ס) von Sprache zu Sprache begegnen, wie im Aramäischen oder Südsemitischen, begegnen wir solchen Abweichungen auch bezüglich des ז und צ. Gerade dieses hat aber hier nicht Statt: der Schluss liegt nahe, dass auch bezüglich dieser beiden Laute (ש und ס) das Babylonisch-Assyrische ursprünglich mit dem Hebräischen auf derselben Stufe stand, eine Stufe, welche für das Assyrisch-Babylonische eben durch das Babylonische im Gegensatze zu dem Ninivitisch-Assyrischen bezeichnet wird. Wir werden so zu der Annahme geführt, dass die babylonische Aussprache der betreffenden Zischlaute auch werde die ursprünglich assyrisch-babylonische ausdrücken.

Zu derselben Ansicht gelangen wir durch eine andere Betrachtung. Dass die Assyrer sich von den Babyloniern abgezweigt und von Babylonien ihren Ausgang genommen haben, wird ja wohl als sicher stehend angesehen werden. War aber Babylonien das Mutterland, so wird auch der dort

gesprochene Dialekt *a priori* als der ursprünglichere angesehen werden können: erst nach der Trennung vom Mutterlande ging die Umsetzung der Aussprache vor sich und dieses sogar nicht ohne dass man, noch jetzt nachweisbar, wie ich meine, eine Zeit lang geschwankt hätte, ob man der veränderten Aussprache nicht sollte auch in der Schrift Rechnung tragen, wovon man wieder abkam, indem man an der „historischen“ Schreibung festhielt. Ich schliesse dieses, wie ich schon früher ausgesprochen, aus Schreibungen wie *Sa-am-si-Rammân* in einer altassyrischen Inschrift (I R 6 Nr. 1, Z. 1), wofür man ein *Šá-am-si-Rammân* erwartete, vgl. I R 35 Nr. 3, 9; 4, 2 und sonst *(Šam-ši-Rammân)*. Ein gar nicht so unerhebliches Schwanken in der Schreibung wenigstens fremder Eigennamen, was die Zischlaute anbetrifft, lässt sich gerade bei den Assyrern auch sonst und noch später nicht verkennen. Wie noch Sargon in seinen Inschriften bei dem Namen für das Volk der *Μόσχοι* zwischen den Schreibungen *Muski* und *Muški* (KGF 155 ff.; Hommel 24) schwankt; Asarhaddon und Asurbanipal ferner den Namen der Stadt *Χύτρος* durch *Kitrusi* (mit ס) wiedergeben, während nach ninivitischer Schreibung *Kitrusi* (mit ש) zu erwarten wäre; dieselben ferner Soli mit *Sillû*, Tamassus mit *Tamisu*, *Δάμασος* mit *Damasu*, *Δάμυσος* mit *Damusu* umschreiben (s. meine Abhandlung: „*Zur Kritik der Inschriften Tiglath-Pileser's, des Asarhaddon und des Asurbanipal*“ Berlin 1880 (1879) S 33, vgl. KAT[2] 355), in welchen Fällen allen man anstatt des *s* (hier = ש) kraft ninivitischer Schreibung ein *s* (hier = ס) erwarten sollte, so giebt Asurbanipal, wie wir oben gesehen haben, den Stadtnamen Sais, der im Aegyptischen ein scharfes *s* (—⊷—) bietet, durch [Keilschrift] d. i. als *Sa-ai* wieder, während der ninivitische Tafelschreiber vielmehr [Keilschrift] *Sa-ai* (zu sprechen als סי!) hätte setzen sollen u. s. f.

Dass die babylonische Aussprache eine verhältnissmässig alte, dürfte auch aus der schon in sehr frühen Zeiten stattgehabten Herübernahme der babylonischen Namen *Sumir* und *Larsa* (?) als שִׁנְעָר und אֶלָּסָר ins Hebräische hervorgehen, falls diese Gleichstellungen, wie wir meinen, richtig sind. Die durch die hebräische Transscription gesicherte Aussprache der Zischlaute ist eben die babylonische. Dafür, dass auch in Assyrien einst dieselbe Aussprache wie in Babylonien herrschte, liesse sich vielleicht noch insbesondere anführen, dass der den Hebräern jedenfalls schon seit Alters bekannte Name für „Assyrien", hebräisch אַשּׁוּר, assyrisch *Aš-šur*, eben in dieser Aussprache und nicht in der gemäss der späteren Aussprache der Zischlaute bei den Assyrern zu erwartenden אַסּוּר herübergenommen ist[1], während doch der in nachweisbar später Zeit zu den Hebräern gelangte Gottesname *Asur* (*Assur*) in Eigennamen wie תִּגְלַת־פִּלְאֶסֶר, שַׁלְמַנְאֶסֶר, אֵסַר־חַדּוֹן, auch wohl תְּלַאשָּׂר, bezw. תְּלַשָּׂר (Var. תְּלַסָּר) die ninivitische Aussprache der Zischlaute documentirt.

Wie immer man nun aber auch über die Stringenz dieser Beweisgründe denken mag, darüber wird nach dem Ausgeführten kein Zweifel sein, dass für die grössere Ursprünglichkeit der babylonischen Aussprache alles, für die der ninivitisch-assyrischen nichts spricht. Müssen wir uns demgemäss für die eine der beiden vorliegenden Aussprachen der betreffenden Zischlaute entscheiden, so

1) Dieses nämlich, falls man nicht, entgegen der Auffassung der Assyrer, die beiden Namen, den Landes- und den Gottesnamen, gänzlich von einander trennen und (mit PHILIPPI) zugleich zwar den Gottes-, aber nicht den Landesnamen durch die Hebräer direkt von den Assyrern entlehnt betrachten will. — Den Namen der Göttin Istar *Ištar*, *Ištaritu* = hebr.-kanaan. עַשְׁתֹּרֶת, arab. عثتر, aram. עתר־עתא lassen wir bei Seite, da derselbe verschiedentlich, und auch von Assyriologen, für ein solcher gemeinsemitischen Ursprungs gehalten wird; ebenso *ištin* = hebr. עַשְׁתֵּי, das ja aus dem Akkadischen zu erklären versucht ist. Auch שֵׁד = babyl.-assyr. *šêdu* mag bei Seite bleiben.

kann für uns kein Schwanken Statt haben, welche wir zu wählen haben. Es kann dieses nur die mit der hebräisch-kanaanäischen conforme Babyloniens sein.

Zusatz. Zur weiteren Erhärtung unserer These, wenn es einer solchen noch bedarf, mag wenigstens anhangsweise noch auf eine Sippe von in persischer Originalschreibung und in authentischer babylonischer Umschrift uns überlieferten Eigennamen hingewiesen werden, bei denen wir zwar der Controle durch die hebräische oder ägyptische Umschrift entbehren, welche aber darum, was die lautliche Beschaffenheit der in ihnen vorkommenden, uns hier beschäftigenden Zischlaute anbetrifft, nicht minder beweiskräftig sein dürften, als die bisher von uns behandelten Namen. Ich meine die zahlreichen in den Achämenideninschriften uns überlieferten Eigennamen, in denen ein persisches *š (sh)* einerseits, *s (ç)* anderseits vorkommt. Es stehen uns nun zur Controle, wenn ich keines übersehen habe, für den Lautwerth *sh* = *s* vierzehn, für den Lautwerth *ç* = *s* neun Beispiele zu Gebote. In allen diesen Fällen aber, ohne Ausnahme, entspricht einem persischen *š (sh)* auch ein babylonisches *š*, und wiederum einem pers. *ç (s)* ein babyl. *s*. Das erstere erhellt aus den nachfolgenden Parallelen: pers. *Hakhamaniš(ija)* = babyl. *Aḫamaniš* (mit Var.)[1]; *Vištâçpa* = *Uštaspa* (m. Var.; sonst vgl. unten); *Caišpiš (c = tsch*: s. u.) = *Sišpiš*: *Fravartiš* = *Paruvartiš*: *Khšathrita* = *Ḫaša-triti* (m. Var.); *Uvakhšatara* = *Uvakuištar*[2]); *Imaniš* = *Im-*

1) Selbstverständlich meine ich hiemit nur diejenigen Varianten in der graphischen Wiedergabe des Namens, die die Natur des Zischlautes nicht berühren.

2) Ich benutze diesen Anlass, die Rektifikation einer Ansicht eintreten zu lassen, welche KAT² 418 ihren Ausdruck gefunden hat, dass nämlich die von Herodot uns überlieferten Namen der medischen Königsdynastie (Dejokes, Kyaxares u. s. w.) möchten anarischen Ursprungs sein. Es ist ja richtig, dass es bisher nicht hat gelingen wollen, diese Namen in ihrer Mehrzahl aus dem Arischen in befriedigender Weise zu erklären;

manišu: Ard'umanis = Ardimanis: Mag'us = Magusu: Dadarsis = Dadarsu: Cincikris = Sinsahris (für pers. *c = s* vgl unten); *Paisijâuvâdâ = Piši'huvadu: Pitisuvaris = Piddishuris:* endlich *Thatag'us = Sattagusû* (NR. 13; für den Laut *th* und sein babylonisches Aequivalent s. u.). Das andere ergiebt sich aus den nachstehenden Gleichungen: *Vistâçpa = Ustaspi* (vgl. für *s = s* oben; für *c = s* s. unten); *Vaumiça = Umissu: Açpacanâ = Aspasina* (für *c = s* vgl. u.); *Vajaçpâra = Uvisparu': Pârça = Parsu* (s. oben); *Çparda = Sapardu* (Var. *da*); *Çikajauvatis = Sit(?)hiuvatti*[1] (für *s = s* s. o.); *Niçaja = Nissai*[2]; *Asagarta = Iskartai*[3]).

aber anderseits ist es doch bislang auch nicht möglich gewesen, dieselben aus der Sprache der zweiten sog. medischen Keilschriftgattung zu erläutern NÖLDEKE; gegen die wohl aufgestellte Meinung, dass die „arisirte" Uebersetzung dieser „anarischen" Namen in persischen Namen wie Artâja, Arstibara u. a. vorliege, habe ich mich bereits auf dem Londoner Orientalisten-Congresse im J. 1874 ausgesprochen, s. *Second International Congress of Orientalists*, Lond. 1876, p. 422), während doch z. B. wenigstens der Name *Uvakhšatara* (Kyaxares), wenn man Namen wie *Uvaçpa* u a. vergleicht, arischen Typus schliesslich nicht verkennen lässt. Es kommt hinzu, dass bereits Sargon uns eine Liste von Namen medischer Häuptlinge überliefert, unter denen zwar noch manche unverstandene und ihrem Ursprung nach dunkle sich befinden, die aber in den erklärbaren unter ihnen, wie *Pharnes* (der assyr. Text bietet wohl Parnu? —), *Aspabara*, *Satarparnu*, *Avariparnu*, *Arija* (s G. SMITH in *Discoveries* etc. p. 289, dessen Wiedergabe der Namen wir natürlich allein zu Grunde legen können) entschieden arischen Typus aufweisen; und da unter ihnen auch zwei mit *Iste* d. i. doch wohl *Išti* zusammengesetzte (*Ištisuki* und *Ištiliku*) sich finden, zu welchen vermuthlich auch der Name *Ištuvigu* = Astyages zu stellen ist, so wäre wenigstens auch bei diesem Namen für die Annahme arischen Ursprungs desselben ein indirecter Anhalt gewonnen. Auch die beiden von Asarhaddon (Cyl. IV, 13) uns überlieferten Namen medischer Häuptlinge: *Sidirparna* und *Iparna* weisen unverkennbar arischen Typus auf.

1) Das erste Zeichen könnte vielleicht auch das Zeichen *sik* sein; jedenfalls ist es nicht das andere: *ši*. Sonst s. in textkritischer Beziehung zu diesem Namen C. BEZOLD, *Achämenideninschriften* p. 64.

2) Das Persische lehrt beiläufig abermals, dass das bekannte Doppelzeichen *ai* und n i c h t *â* zu sprechen ist. Vgl. ob. S. 5 flg.

3) Dass auch hier so zu sprechen und nicht etwa *Iskartâ* zu transscribiren ist, lehrt der sog. medische Text, der col. II, 59 unmissverständlich

Zu dem Ausgeführten stimmt durchaus, dass der persische palatale Laut *c* (= *tsch*) im Babylonischen durch *š*, die dentale Spirans *th* durch babyl. *s* wiedergegeben wird. Ich führe an: *Caišpis* = *Šišpis* (vgl. schon oben); *Cincikriš* = *Šinšaḫriš* (vgl. ob.); *Açpacanâ* = *Aspašina* (vgl. ob.); *Citrañtakhma* = *Šitrantaḫma* einerseits, *Thatag'uš* = *Sattagušu* (vgl. ob.) und *Thukra* = *Suḫra'* anderseits[1]). — Eine Ausnahme würde lediglich das babylonische Aequivalent des pers. *Athurâ* „Assyrien" machen, für welches man nach dem Dargelegten ein *Asur* (mit s = ס) erwarten würde, während sich vielmehr *Aššur* geschrieben findet (Beh. 5). Diese Ausnahme indess bestätigt, genauer betrachtet, nur ihrerseits die Regel Das pers. *Athurâ* ist einfach das aramäische אתור, אַתּוּר. Zur Zeit der Achämeniden gab es weder ein Land, noch ein Reich *Aššur* mehr, vielmehr lediglich eine jenen aramäischen Namen führende Landschaft, ein Name, der dann sofort, wie Kiepert nachgewiesen hat, in einem weiteren, umfassenderen Sinne (= Mesopotamien-Syrien, s. KAT[2] S. 37. 118) genommen wurde. Die Babylonier aber kannten kraft der Tradition natürlich von Alters her nur ein *mât Aššur*: so gaben die babylonischen Uebersetzer der persischen Inschriften consequenterweise das persische *Athurâ* einfach durch dieses *mât Aššur* wieder, obgleich geographisch die betreffenden Ausdrücke sich keineswegs mehr deckten und die Laute selber im Einzelnen theilweis differirten.

[illegible], d. i. *Assagartija* bietet. Beide Aussprachen stehen geschlossen der persischen gegenüber, die mit ihrem kurzen auslautenden *a* unter allen Umständen allein steht.

1) Dem eigenthümlichen pers. Laute *tr̆*, wie er in *Atr̆ina* vorliegt, entspricht in diesem Namen (= babyl. *Ašina*) ein babylonisches *š*.

The Origin of the Persian Cuneiform Alphabet.

By *A. H. Sayce.*

The only scientific theory yet put forward to explain the origin of the Persian cuneiform alphabet is the ingenious one proposed by Dr. Oppert (*Journal asiatique* 1874, pp. 238—245). Its fault is that it is too ingenious. It is difficult to believe that the inventor of the alphabet would have had recourse to so complicated a method of obtaining the characters he required when the Babylonian syllabary offered him such a choice of symbols which represented simple syllables. Moreover a wide field is left open by the theory to the caprice of the modern scholar who admits that the original forms of the characters have been changed, and at the same time seeks to determine the precise Persian word which was chosen to denote one out of several ideographic values possessed by what he assumes to be the primitive character.

I am convinced that this elaborate and questionable hypothesis is unnecessary, and that it is possible to derive the letters of the Persian alphabet from those Babylonian characters which had corresponding phonetic powers, just as the characters of the Second Akhaemenian (Amardian) or Vannic syllabaries can be derived from those of the Assyro-Babylonian system of writing. Indeed Dr. Oppert himself allows that in certain cases the Persian characters were obtained in this ordinary and natural manner. He himself points out that the ideographs, for example, of "the earth" or of "a province", are merely modifications of the corresponding Assyrian [cuneiform] ([cuneiform]) and [cuneiform]. This admission is destructive of his whole theory. If that theory were right, the Persians would have borrowed no ideographs at all. That they did so, shows pretty clearly that the mode of procedure they adopted in forming their

system of writing was the same as that adopted by the people of Van or of Khapirti.

But furthermore the Persian alphabet is not really an alphabet in the strict sense of the term. In many instances the characters vary according to the vowel that follows them. In fact, the alphabet is still partly a syllabary, and the only three vowels which are recognised are the only three also which are recognised in the Assyro-Babylonian syllabary. There is actually one character [cuneiform] which represents two consonants, or rather the syllable *tr*. Wherein does this differ from the Assyrian [cuneiform] *tar*?

A comparison of the Persian ideographs with the corresponding Babylonian ones makes it plain that the framer of the Persian system of writing endeavoured to simplify the forms of the characters he borrowed in two ways. Two short wedges were combined into the single [cuneiform], while a wedge was rejected from a group of two or more long ones. Now and then, also, a desire of symmetry was allowed to modify the form of the character still further; thus an upright wedge might become a horizontal one, or the place of two wedges might be transposed. Bearing these two principles of simplification in our minds, I think we shall not have much difficulty in referring a good many of the Persian letters to their corresponding Babylonian originals. No doubt there are still some which I cannot explain, but I believe that quite a sufficient number admit of analysis to prove the correctness of my method, and that the explanation of the others is only a question of time.

Let us begin with the vowels. To express these, the Persian required symbols which in Babylonian denoted only long vowels. Consequently to express *a* he would naturally choose [cuneiform] which, as Dr Haupt has shown,

represented [illegible]*, for [illegible] he would take [cuneiform] which in Babylonian stands to [illegible] in the same relation as that in which [illegible] stands to [illegible], while for [illegible] he would select [cuneiform] which frequently represents 'א rather than the simple [cuneiform]. Now [cuneiform], or as it is written on the cylinder of Antiokhos [cuneiform], would become [cuneiform] by throwing away one of the upright and one of the horizontal wedges; and [cuneiform] is exactly the Persian [illegible]. Similarly [cuneiform] or [cuneiform] [illegible] would be reduced to [cuneiform], and [cuneiform] (the Amardian [cuneiform]) would become [cuneiform] and then [cuneiform]. Now the Assyro-Babylonian [cuneiform] closely resembles [cuneiform], and if my theory is right the Persian symbol for *g(a)* ought in the same way to closely resemble that for *ū*. I need not say that this condition is exactly fulfilled by [cuneiform] *g(a)*.

We will now proceed to the other consonants. *G(a)* [cuneiform] agrees, wedge for wedge, with the Babylonian [cuneiform]†, where the final part of the character takes the same form as in *g(a)* instead of forming (as it should according to rule) a second [cuneiform]. But it is possible that [cuneiform] represents the form [cuneiform] rather than [cuneiform]†, the two short wedges at the end being transferred to the beginning of the Persian character for the sake of symmetry. I cannot explain [cuneiform] *[illegible]*, but [cuneiform] is the Babylonian [cuneiform] [illegible]. [illegible] [cuneiform] may be either [cuneiform] or [cuneiform] (which I have found written [cuneiform]). I refrain from making any guess as regards the origin of the palatal [cuneiform], since I do not know what Assyrian sibilant or dental was likely to have been

* Compare, however, SCHRADER, [illegible]

† Instead of this sign in the [illegible] the Babylonian form is [illegible] which resembles the sign [cuneiform] = [illegible].

selected to express it*. *G(i)* ought to be, since the two characters correspond in the name of Kambyses; but if so, two long wedges have been treated as if they were short ones. I can make nothing of. The dentals and are and, tho' an assimilation has taken place in the case of the second character, contrary to rule. *Th* is or which has been treated as if it were. *P* seems to be, tho' the form is irregular, and *f* is. As the Babylonian syllabary possessed no *f*, in order to express it a character had to be chosen which denoted a labial preceded by a vowel. A similar mode of procedure was adopted in the case of *v*. *B* is clearly, and stands for *b(a)* as well as for *b(i)* on account of its resemblance to. *N* has been transformed from owing to the resemblance of the latter (when subjected to the Persian rules of changes of form) to. *N(u)* must be, where the upright wedge has been treated as it has been in and made horizontal for the sake of symmetry. *M(a)* is of course, *m(i)* is and *m(u)* is. These all conform to the rules. *Y* seems to be or, where a horizontal wedge has been changed into an upright one. *R* I cannot explain, since it is difficult to believe that it has been contracted from, but *r(u)* is quite correctly. *L*, the discovery of which is due to Dr. Oppert, is obviously the Babylonian. In providing symbols for the consonant *v* the Persians had some difficulty, since the Babylonian syllabary made no

* Can it be, *sh* really being derived from ?

distinction between *m* and *v*, and the characters which denoted these sounds had already been employed to express *m*. The most natural solution of the difficulty was to adapt the syllables *am*, *im* and *um* to the representation of the semivowels *v(a)* etc., and accordingly we find the Persian *v(a)* [cuneiform] answering exactly to the Babylonian [cuneiform]. This origin of the letter explains why it is that [cuneiform] not only denotes *v(a)* and *v(u)*, but also *v(i)* altho' this sound had another special symbol assigned to it. Of this last, however, I am able to offer no explanation. I am equally unable to explain the symbol for *d(a)* [cuneiform]. *D(i)* [cuneiform], however, would be the Babylonian [cuneiform], tho' we should rather have expected [cuneiform]. But this form was already appropriated to express *ra*, and accordingly one of the two long upright wedges belonging to the character was not dropped, as according to strict rule it ought to have been. *D(u)* [cuneiform] is the Babylonian form of [cuneiform], where the two upright wedges at the beginning of the character are treated as if they were two short ones. The sibilant *s* is, I believe, the plural sign *ves* which is sometimes written [cuneiform]; *sh* [cuneiform] seems to be [cuneiform] as in *Vishtâspa*, tho' it is strange to find the two long wedges at the end of the character treated as if they were short. Of *z* [cuneiform] I can give no account. *H* [cuneiform] is evidently [cuneiform] *he*, the only character which could have been used to express the Persian aspirate, since in the Akhæmenian period [cuneiform] had become a simple א. As for *tr* [cuneiform], that appears to be [cuneiform] which when having the value of *tur* was differentiated from the simpler form [cuneiform] to which the value of *ku* was confined.

It will be seen that there are 7 characters which I am unable to explain, and 4 of which the origin is doubt-

ful; whereas there are 25 which can be easily reduced to their Babylonian originals. These originals are the forms belonging to the Babylonian syllabary found on the clay tablets of the epoch of Kyros and his successors. It was at this epoch that Dareios and his predecessors first became acquainted with the cuneiform system of writing, and recent discoveries have shown that Kyros himself caused his records to be inscribed in the Babylonian language and the Babylonian script. There is no evidence that the Persian cuneiform alphabet was invented before the accession of Dareios; on the contrary everything tends to show that the invention of it signalised the rise of the new dynasty and the foundation of a true Persian Empire. It was natural to provide this empire with a national script, in which the deeds of Dareios might be publicly inscribed. Consequently the earliest inscriptions in which the Persian cuneiform alphabet is used are those of Dareios, and after his death it fell more and more into disuse. The so-called tomb of Kyros at Murghâb offers no proof of its earlier employment. The inscription there must in any case have been engraved after the death of Kyros, and the Egyptianising decoration by which it is accompanied points to a period subsequent to the conquest of Egypt. We can hardly suppose that this was while Kambyses was in Egypt or during the troublous time that followed his death; and the fact that Kyros is represented not as a man but as a deity proves plainly that it must really have been in later days when the king of Anzan had not only come to be regarded as the founder of the Persian Empire, but had also been deified and honoured with a special cult. I cannot help suspecting that the incriptions of Van first suggested to Dareios the idea of devising a Persian cuneiform alphabet for monumental purposes. The inscriptions on the rock of Van, where Dareios also prepared a tablet for himself, seem to have given him the idea of inscribing a similar chronicle

of his own achievements on the rock of Behistun, and the idea of an alphabet may have been suggested by the Vannic cuneiform system of writing, in which some of the characters were used alphabetically. Along with these, the Vannic scribes had also borrowed a certain number of ideographs; and the Persians did the same. Before concluding this Paper, I must say a few words about the origin of them.

Dr. OPPERT has already pointed out that the ideograph for "king" [cuneiform] is the Babylonian [cuneiform]. We ought to have had [cuneiform], but the Babylonian forms [cuneiform] and [cuneiform] seem to have been in the mind of the inventor of the Persian cuneiform system. The ideograph of "province", which RICH's copy shows ought to be [cuneiform] rather than [cuneiform], is not [cuneiform] but [cuneiform] or [cuneiform]. Dr. OPPERT's explanation of the ideograph [cuneiform] is impossible, since the Babylonian character with which he compares it means „lady" *(beltu)*, not "earth". The real Babylonian equivalent is [cuneiform] or [cuneiform]. The ideographs of "name", "Persian", "strong" *(franâ)*, and "son", Dr. OPPERT obtains from the seal of Nañdakhya, now in the British Museum (see *Mélanges d'Archéologie égyptienne et assyrienne* I. p. 29). He is clearly right as to the last of these; [cuneiform] must be *putra* "son" and the regular equivalent of the Babylonian [cuneiform] or [cuneiform]. *Franâ*, however, is due to a false reading of the first character on the seal, which is really [cuneiform] *n(a)* as Dr. OPPERT originally read it. The ideographs of "name" and "Persian" are both doubtful, the second especially so. The second line in which they are supposed to occur is injured: all that is visible is: [cuneiform].

Here the first character certainly resembles [cuneiform] which analogy would require us to read *nâma* "by name",

Dr. Oppert is doubtless correct in making [cuneiform sign] the Babylonian original of it; the more usual Babylonian ideograph of "name" had already been used for the character *m(u)*. This fact can alone explain why it should not have been employed in its ideographic sense, and furnishes an additional confirmation of the truth of my theory. The character in which Dr. Oppert discovers *Pârsa* "a Persian" it too mutilated to be restored. It probably represents the first letter of the following name. As for [cuneiform sign] which Dr. Oppert gives as the ideograph of *Auramazdâ*, it is obviously [cuneiform sign].

The ideograph of "king" does not occur on the seal of Arsakes, as Dr. Spiegel conjectures. Dr. Oppert is right in reading the 7th line of the legend *h-y-(â)*. The first character has the somewhat peculiar form [cuneiform sign].

Two more Persian inscriptions may be added to those already known. They come from Shuster and the south of Persia and are found on seals which have been published by the Count de Gobineau in the *Revue archéologique* 1874, pl. 5. If the Count's copies are accurate they each contain the new form [cuneiform sign] apparently for [cuneiform sign].

As Dr. Oppert has perceived, the forms of the characters which the Persian scribe had before him when framing his alphabet were those termed Neo-Babylonian. Dr. Oppert's conclusion on this point has been abundantly verified by recent discoveries which show that the system of cuneiform writing used by Kyros was that of Babylonia in its cursive form. It is, therefore, to the clay tablets of Babylonia in the 6th century B. C. that we have to look for the prototypal forms of the Persian letters. If the arguments I have advanced in my *Memoir on the Cuneiform Inscriptions of Van* (p. 677) are sound, these letters will have been invented between B. C. 518 and 513 when the Behistun inscription seems to have been inscribed.

Additional note. Dr. Deecke in the *Z. D. M. G.* XXXII. 2. (1878) has already very acutely endeavoured to derive the Persian cuneiform characters from those of Babylonia, tho' he has ascribed too early an origin to them and has admitted too many supposititious forms. But he has anticipated me in discovering the origin of the letters *a*, *i*, *g(i)*, *t(a)*, *n(u)*, *m(i)*, *m(u)* and *r(u)*.

Quelques remarques sur la prononciation et la transcription de la chuintante et de la sifflante en Assyrien.

Par *M. Stanislas Guyard.*

Dans un savant article paru au commencement de l'année 1883[1], un jeune mais déjà éminent assyriologue, M. Paul Haupt, s'est efforcé de démontrer qu'en assyrien tous les mots où l'on admettait jusqu'ici l'existence de la chuintante *s* (*ch* français, *sch* allemand, *sh* anglais) présentent au contraire la sifflante *s*, et qu'inversement tous les caractères assyriens transcrits jusqu'à ce jour par la sifflante contiennent en réalité la chuintante. M. Haupt orthographie donc *sinà* »deux« et *isqul* »il a pesé« les mots qu'avant lui on écrivait *sinà* et *isqul*; par contre, il écrit *sibitti* »sept« ce que nous étions accoutumés à prononcer *sibitti*. Je me propose d'établir en quelques lignes que la théorie de M. Haupt n'est nullement fondée; que les caractères [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform] doivent être prononcés respectivement *sa*, *si*, *su*, *as*, *is*, *us*, et que les signes [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform] représentaient originairement *sa*, *si*, *se*, *su*, *as*, *is*, *us*. Je me propose également de montrer que la chuintante primitive

1) *Nachrichten* de Göttingen, N°. 4.

ś en est venue à se prononcer comme le ث arabe (*th* fort anglais) et que plus tard elle s'est amincie en sifflante.

Le premier argument à faire valoir pour établir que les signes [cuneiform], [cuneiform] et [cuneiform], par exemple, doivent être lus *as, is, us* et non *aš, iš uš*, c'est que ces caractères nous représentent en même temps les syllabes *az, iz, uz* et *aṣ, iṣ, uṣ.* Le *z* et le *ṣ* sont de même nature que le *s*, car le *z* est la douce du *s* et le *ṣ* en est l'emphatique. Il est donc bien naturel que le même signe ait été employé pour les exprimer tandis qu'un signe spécial était réservé pour la syllabe *aš.* La chuintante, au contraire, n'est pas du même ordre que le *ṣ* et le *z*, et il paraît invraisemblable que le même caractère ait pu représenter *as, az* et *aṣ*, par exemple, comme le voudrait M. Haupt, tandis qu'un caractère spécial aurait été réservé pour la syllabe *as.*

A cet argument déjà bien fort, on peut ajouter les considérations suivantes, desquelles nous tirerons la conclusion que la chuintante assyrienne a dû se changer de bonne heure en ث (*th* fort anglais):

Prenons le verbe assyrien [cuneiform], que nous transcrivons *śakânu,* mais que M. Haupt lit *sakânu* et formons-en la première personne de l'Ifta'al. Cette forme devrait être régulièrement *aštakan* (*astakan* pour M. Haupt); au lieu de cela, nous avons en assyrien *altakan*, avec le changement de notre *ś* (le *s* de Haupt) en *l.* Semblablement, devant un *z*, notre chuintante (la sifflante de Haupt) va se transformer en *l*; ainsi la forme primitive *ušziz* (*usziz* pour Haupt) deviendra *ulziz.* Or, admettons un instant la réalité de la théorie de Haupt, comment expliquerons-nous que *s* devienne *l* devant *z*? Dans le contact de *s* et de *z* il ne saurait y avoir qu'une assimilation; l'on comprend très-bien que le groupe *sz* se change en *zz*: on ne voit pas quelle nécessité phonétique amènerait le changement de la sifflante en linguale. Semblablement, on ne voit pas, phonétiquement parlant, en vertu de quelle loi

dans la forme *astakan* de Haupt, le *s* serait contraint de se changer en *l* devant le *t*, ou, tout au moins, si cette transformation était constatée pour *s*, il faudrait l'admettre également pour les sons de même ordre *z* et *ṣ*. Or que se passe-t-il, au contraire, dans les verbes *primæ z* et *primæ ṣ*? Que c'est le *t* qui s'assimile au *z* et au *s*. On a ainsi *izzakkar* pour *iztakkar* et *iṣṣanidu* (présent iftana'al de *ṣâdu*) pour *istanidu*. Le *s* étant de même ordre que le *z* et le *s*, nous devons nous attendre à voir le groupe *st* devenir lui aussi *ss*: c'est précisément ce qui a lieu. Par exemple *sahâru* fait au présent de l'iftana'al *issanahhuru* pour *istanahhuru*. Ici comme plus haut nous voyons donc qu'en assyrien le *s*, le *z* et le *ṣ* forment un groupe à part, tandis que le *s* subit un traitement spécial. Nous sommes ainsi autorisés à repousser définitivement la théorie de Haupt; mais il nous faut maintenant justifier le changement apparent de la chuintante en *l* dans les formes *altakan* et *ulziz*. C'est précisément la grande distance qui sépare phonétiquement la chuintante *s* de la linguale *l*, c'est précisément cette grande distance qui nous suggère des doutes sur la prononciation réelle du *s* assyrien et qui nous fait penser qu'il devait en être venu à se prononcer comme le ث arabe ou le *th* fort anglais. Il est bien démontré aujourd'hui que les dentales ont la plus grande affinité avec la linguale *l*; en sanscrit védique le *ḍ* (ड) se change régulièrement en *l* (ळ); dans la comparaison des langues indoeuropéennes entre elles, on constate souvent la permutation du *t* en *l* (*tear*, *lacryma*; *tongue*, *lingua*). Si donc au lieu d'écrire *astakan* et *usziz*, nous écrivons et prononçons *athtakan* et *uthziz*, nous saisissons de suite pourquoi ces dernières formes sont devenues *altakan* et *ulziz*; c'est qu'il est extrêmement difficile de prononcer un *th* devant un *t* ou devant un *z*, et que dans ces conditions la spirante *th* passe sans effort et, on peut dire, d'elle-même au son le plus voisin qui

est *l*. Nous expliquons tout aussi facilement la transformation bien connue du groupe assyrien *t-th* (ancienne transcription *t-š*) en *s-s*, par exemple dans *qassu* »sa main« pour *qat-thu (qat-šu)*. Le groupe *t-th* est presque impossible à prononcer; nous supposons donc que le *th* s'amincit d'abord en *s* puis que le *t* précédent s'assimile au *s*.

En face de ces observations qui touchent au fond même de la phonétique assyrienne, le témoignage, invoqué par Haupt, des transcriptions de l'assyrien en hébreu et en égyptien, ou de l'hébreu en assyrien, ce témoignage, disons-nous, paraît bien fragile. Monsieur Haupt, observant par exemple que le nom de Jérusalem, écrit par un *schîn* dans le texte massorétique, est transcrit par un [illegible] en assyrien, en conclut que [illegible] devait se prononcer *sa*. Qui nous dit qu'à l'époque où les Assyriens transcrivaient ainsi le nom de Jérusalem, les Hébreux ne le prononçaient pas *Yerousalaïm*? Car il faut bien ajouter que la même lettre peut changer plusieurs fois de son dans le cours des siècles. Ne savons-nous pas qu'en assyrien il est arrivé une époque où la chuintante et la sifflante ont fini par se confondre? Ne savons-nous pas que dans des textes de Sennachérib (R. III, 4, N°. 2, l. 7 et *a*, l. 41) les causatifs *uśeṣî* et *uśamriṣ* sont formellement écrits *useṣî* et *usamriṣ*? N'avons-nous pas dans des textes babyloniens (R. IV, 37 *passim*) *samsuiluna* pour *śamśuiluna*, et ne trouvons-nous pas souvent les mêmes mots tantôt écrits par la chuintante et tantôt par la sifflante et cela dans les mêmes textes? Ne trouvons-nous pas dans les textes assyriens de basse époque les formes *asakan* et *asarap*, lesquelles supposent nécessairement que les verbes *sakànu* et *śarâpu* en étaient venus à se prononcer *sakànu* et *sarâpu*, de telle sorte que leur ifta'al *astakan* et *astarap* était traité comme plus haut la forme *issanaḫḫuru* et se transformait d'abord en *assakan* et *assarap*, puis par allègement en *asakan* et *asarap*? M. Haupt n'a nullement

touché à cette question. Il paraît croire que la prononciation du *s* et du *š* n'a jamais varié en assyro-babylonien, alors que l'orthographe trahit de nombreuses fluctuations. Avant d'étayer une théorie sur de simple transcription il semble que M. HAUPT aurait dû retracer l'histoire de la prononciation tant chez les Assyro-Babyloniens que chez les Hébreux. Il ne l'a pas fait, et nous ne pouvons nous empêcher de trouver bien téméraire l'assertion par laquelle il termine son mémoire: »Die Frage über die Aussprache des assyrischen ס und שׁ dürfte hiermit endgültig entschieden sein«.

En résumé nous maintenons contre HAUPT l'ancienne transcription, en y ajoutant toutefois cette observation nouvelle qu'à une époque que nous ne chercherons pas à déterminer la chuintante se changea d'abord en spirante (*th*, ث), et que, postérieurement, ce *th* finit par s'amincir en *s*, sauf dans les cas où il s'était déjà changé en *l*. C'est là pourquoi dans les textes de basse époque, nous relevons les doublets *altakan* et *asakan*. Peut-être même l'assyrien possédait-il comme l'arabe et le *s* et le *th*. On le croirait lorsqu'on rencontre des formes telles que *Ištar* et *napištu*, formes qui auraient dû devenir *Iltar* et *napiltu*. Mais il est très possible que nous n'ayons affaire ici qu'à une particularité orthographique: on écrivait *Ištar* et *napištu*, mais on prononçait *Iltar* et *napiltu*.

Nous espérons que ces quelques remarques auront pour résultat de convaincre plusieurs jeunes assyriologues de l'école de HAUPT qu'ils se sont trop pressés de rejeter l'ancienne transcription pour adopter la nouvelle.

Zur altbabylonischen Chronologie.

Von *Fritz Hommel.*

M. Jules Oppert hat auf S. 114 f. des tome XI der *Comptes Rendus des séances de l'Academie des Inscr. et Belles-lettres* (Paris 1883) in überaus liebenswürdiger Weise das zweite Heft meiner „*Semitischen Völker*“, Bd. I (*Die vorsemitischen Kulturen* etc.) besprochen; speciell über das Kapitel „das hohe Alter der babylonischen Kultur“ (in meinem Buch S. 326—355) sagt er daselbst (S. 114 unten) „il fait avec sagacité la part entre les diverses dynasties des princes qui se partagèrent la Chaldée, dont il expose les rôles avec clarté et avec un sens historique marqué“, fügt aber dann nach kurzer Wiederholung seiner bekannten Ansicht von der Identität Magan's mit Aegypten auch schon in altbabylonischer Zeit noch hinzu „nous aurions aussi voulu que M. Hommel ne se lançât pas dans les questions chronologiques, car son édifice chronologique, établi sans base certaine, vient d'être modifié par la découverte nouvelle qui place le roi Naramsin à 3800 ans avant Jésus-Christ, tandis que notre auteur place le même roi 1600 ans plus bas“. Diese letztere Bemerkung (was das betreffende Datum anlangt, zweifellos richtig) veranlasst mich, hier einige Zusätze zu jenem Kapitel (und besonders zu den Nachträgen, S. 488 f.) zu geben; man wird daraus sehen, dass durch das neugefundene (von mir allzu schnell auf S. 488 beanstandete) Datum „Narâmsin drei mal tausend und zweihundert Jahre vor Nabûnâ'id, d. i. also c. 3750 v. Chr.“ (vgl. auch unten im Vorwort zum „Sprechsaal“) keineswegs die Hauptresultate des diesbezüglichen Abschnittes der „semitischen Völker“ (S. 326 ff.) umgestossen werden, für welchen Abschnitt vielmehr die chronologische Einreihung Sargon's und seines Sohnes Narâmsin nebensächlicher ist. Die Hauptsache, auf welche es mir dort ankam, war, wahrscheinlich zu machen, dass Hammuragas im 22. vorchristl. Jahrhundert (genauer

vielleicht 2108—2113) regiert hat, dass seine Dynastie der zweiten historischen des Berosus entspricht, und dass die verschiedenen südbabylonischen Dynastien (von Ur, Nisin und Larsa), die man bei Berosus gar nicht suchen darf, in das v o r Hammuragas liegende Jahrtausend (c. 2900—2140) gehören; und das ist mir, wie ich glaube und wie auch M. Oppert zuzugeben scheint (vgl. oben: „il fait avec etc."), vollständig gelungen. Dass aber dann der genannte Gelehrte nicht sagen darf „car son édifice chronologique, établi sans base certaine", liegt auf der Hand. Es ist nicht etwa Empfindlichkeit, was mich veranlasst, dies hervorzuheben, sondern lediglich die hohe Bedeutung einer annäherungsweise richtigen Ansetzung gerade des Hammuragas und seiner Dynastie für die ganze altbabylonische Geschichte und Alterthumskunde und darüber hinaus, da bekanntlich damit auch die Zeit Abraham's[1] bestimmt ist.

Die von Mr. Pinches in den *Proc. of the Soc. of Bibl. Arch.* (PSBA.) 1880/81, p. 21 f. veröffentlichte Liste (vgl. auch S. 332 meines Buches), welche ich der zweiten und ersten hist. Dynastie des Berosus gleichsetze und worüber ich S. 334 ff. nachzulesen bitte, lautet:

Vorderseite:				Rückseite:
Sumu-abi, König	15	Jahre	*[Šišku:]*	*An-ma-an*, König
Sumula-ilu	35	„		*Ki-an-ni-bi*
sein Sohn *Zabû*	14	„		[illegible]
„ „ *Apil-Sin*	18	„		[illegible]
„ „ *Sin-muballit*	30	„		[illegible]
„ „ *Hammuragas*	55	„		[illegible]
„ „ *Samsu-iluna*	35	„		[illegible], sein Sohn
„ „ *Ebišum*	25	„		[illegible], sein Sohn
„ „ *Ammi-satana*	25	„		[illegible]
„ „ *Ammi-di-dugga*	21	„		[illegible]
„ „ *Samsu-ditana*	31	„		[illegible]
Elf Könige einer Dynastie von *Tintir* (d. i. Babel)				Zehn (sic!) Könige einer Dynastie von *Šišku*.
	304	Jahre		

1) Vgl. dazu ausser andern Stellen meines Buches besonders auch S. 473, Anm. — Was den immer noch nicht nachgewiesenen Amraphel

Dass damit der Anfang der bilinguen (ebenfalls von Mr. Pinches zuerst veröffentlichten) Königsliste

Ur-Damu = *Amil-Gula*
Babbar-uru = *Šamaš-nâṣir*
Ur . . . . la = *Amil-Sin*
Ur-Babbar = *Amil-Šamaš*
Iš-ki-bal = *Sâpin-mât-nukurti*
Gul-ki-šar = *Mu'abbit-kiššati*
A-dub(?)-kalamma = *Apil-Ja-šar-mâti*
A-kur-ul-anna = *Apil-Bil-usum-šami*
Lugal-gi-rin-na = *Šarru-kînu*
Azag-Ba'u = *Ba'u-íllit*

Dies sind die Könige, welche (von denen) nach der Flut in (chronol.) Reihe unter einander nicht gereiht sind:
Ḫammuragaš = *Kimta-rapaštu*
Ammi-di-dugga = *Kimtum-kittum* etc. etc. (noch circa 140 Namen, wovon 75 erhalten)

in irgend welchem Zusammenhang stehen muss, wenn auch in letzterer von Ḫammuragas an ja keine chronologische

(LXX: *Ἀμαρφάλ*) von Sinear anlangt, so kann den historischen Verhältnissen nach kein anderer darunter verstanden sein, als der damalige König von Babel, und hier kann wiederum nur entweder Ḫammuragaš, bevor er Larsa eroberte, also in seiner ersten Regierungszeit (dann etwa doch Ḫammurabi zu lesen?) oder vielleicht besser sein Vater Sin-muballiṭ in Betracht kommen; letzterer heisst in der Kanalinschrift des Ḫammuragaš zweimal *Um(?)-mu-ba-li-iṭ* (geschr. *-mu-ba-ni-iṭ*, während das erste Zeichen verwischt ist, aber den noch sichtbaren Spuren nach kaum das gewöhnliche Ideogramm für den Mondgott darstellen kann). Nun ist *amar* (geschrieben) ein Epithetum des Mondgottes (z. B. IV R 9, 19/20a) und kommt geradezu mit Sin verbunden im Eigennamen eines der späteren Könige von Ur, des Amar-Sin vor (*Semiten* I, 352); wenn wir deshalb eine Aussprache *Amar-muballiṭ* neben *Sin-muballiṭ* für den Vater des Ḫammuragaš annehmen dürften, dann wäre *Ἀμαρφάλ*, אמרפל, eine leicht sich ergebende Verkürzung (nicht einmal Verstümmlung) daraus. Ariokh von Ellasar ist ja zweifellos *Iri(v)-Aku* (oder *Irîvag*) von Larsa, Kedorlaomor von Elam ein vorauszusetzender *Kudur-Lagamar* (ein Name echt elamitischer Bildung), vielleicht sogar nur ein zweiter Name des Vaters des Iri-Aku, des Kudur-Mabug (dann Mabug und Lagamar Synonyma, e i n e r elamitischen Gottheit), und Tid'al endlich (LXX: *Θαργάλ*) ein sonst nicht nachgewiesener sumerischer Name *Tur-gal* „Grosser Sohn" (so Lenormant).

Ordnung mehr beabsichtigt ist, steht mir wenigstens ausser Frage, und aus der neuen Ueberschrift geht zudem deutlich hervor, dass die vor Hammuragas aufgezählten Könige nicht etwa vorflutliche, sondern ebenfalls nachflutliche (*arki abûbi*), aber nur in chronologischer (allerdings durch Lücken unterbrochener) Reihe, sein müssen; und auch noch Hammuragas und Ammididugga, die beiden ersten der nichtchronologischen Reihe, müssen geschichtlich mit den vorhergenannten in Beziehung stehen, da es sonst überhaupt keinen Sinn hätte, gerade mit Hammuragas die im wesentlichen nur lexicalisch angeordnete Reihe zu beginnen. Noch klarer wird der Zusammenhang der beiden Listen durch folgende Ineinanderschiebung (vgl. schon S. 337 f. meines Buches), wobei ich die von der bilinguen Liste ausgelassenen Könige in eckige Klammern setze:

[illegible] = [illegible]
[illegible] = [illegible]
[illegible] . . . . [illegible] = [illegible]
Ur-Babbar = Amil-Samaš[1])

Die *Šišku*-Dynastie:
[*An-ma-an*]
[*Ki-an-ni-bi*]
[*Dam-ki-i-li-šu*]
Iš-ki-bal[2]) = *[illegible]*
[*Šu-uš-ši*]
Gul-ki-šar = *[illegible]*
[*[illegible]*]
A-dub-kalamma = *[illegible]*
Akur-ul-anna = *[illegible]*
[*Mêlam-kurkura*]
[*[illegible]*]

Könige von *Tintir* (Babel):
[*Sumu-abu* 2280—2265 v. Chr.]
[*Sumula-ilu* 2265—2230]
[*Zabû* 2230—2216]
[*Apil-Sin* 2216—2198]
[*Sin-muballit* 2198—2168]

Lugal-girinna = *[illegible]*
. . . .
Azag-Ba'u = *[illegible]*
. . . . (?)

1) Bis hieher können Lücken sein; der Analogie nach sind wohl auch hier die sumerischen Namen die ursprünglichen.

2) Mit dieser Hervorhebung zeige ich an, dass diese Namensform die gebräuchliche ist (vgl. nur die Liste mit den zweimal elf Königen) und das semitische Aequivalent erst Uebersetzung des gelehrten Zusammenstellers der mehr sprachlichen Erläuterungen dienenden bilinguen Königsliste.

[Hammu-ragas = *Kimtu-rapaštu* 2168—2113 (König von Gesammtbabylonien)]
[*Samsu-iluna* 2113—2078]
[*Ibišum* 2078—2053]
[*Ammi-ditâna* 2053—2028]
Ammi-didugga = *Kimtum-kittum* 2028—2007
[*Samsu-ditâna* 2007—1976]

und nun würden 1976—1518 v. Chr. die 49 Könige der nächsten Dynastie (dritten historischen des Berosus) folgen (vgl. S. 338 meines Buches).

Was nun die scheinbar herrenlos zwischen der *Šišku*-Dynastie (Meder des Berosus, in Wirklichkeit wohl Sumerier) und der zweiten historischen des Berosus schwebenden Namen *Lugal-girinna* und *Azag-Ba'u* (letzteres Name einer Königin) anlangt, so scheinen dieselben Gegenkönige der ersten Herrscher der mit *Sumu-abi* beginnenden Dynastie gewesen zu sein und würden also in das 23. vorchr. Jahrhundert gehören, in dieselbe Zeit, für welche uns jener Einfall der Elamiten in Mittelbabylonien (Erech) bezeugt ist (nemlich 1635 Jahre vor Assurbânîpal d. i. circa 2290 v. Chr.), wie im Einklang damit ihre Hegemonie über ganz Babylonien als Herren von Larsa (Kudurmabug und sein Sohn Irivag und die merkwürdige Uebereinstimmung dieser ganzen politischen Constellationen mit Gen. 14). Nun werden in den astrologischen mit dem Namen Sargon's von Agadì mehr oder minder direct verknüpften Sammlungen der Babylonier fast die gleichen Zustände geschildert (S. 348 f. meines Buches), zumal in den Vorbedeutungen IV R 34 (übers. *Rec. of the Past* V, 60), welche geradezu eine Geschichte Sargon's und seines Sohnes Narâm-Sin enthalten, die der geschilderten Zeit (eben jenem 23. Jahrhundert) wie aus dem Leib geschnitten scheint. Was Wunder, dass ich, da wir bis vor kurzem sonst über Sargon von Agadî (Akkad) keinerlei chronologische Notiz hatten, durch obiges *Lugal-gi-rin-na* = *Šarru-kînu* (Sargon) der bilinguen Liste noch bestärkt, mit Sicherheit Sargon c. 2250—2210 ansetzen zu dürfen, ja zu müssen, glaubte? Als dann Mr. Pinches in einer neugefundenen In-

schrift des Nabû-nâ'id für Narâm-Sin, den Sohn Sargon's, das Datum 3750 vor Chr. entdeckte, was meine kühnsten Erwartungen betreffs des von mir postulirten hohen Alters der babylonischen Kultur in ungeahnter Weise zu bestätigen schien, und nun wirklich bestätigt hat, da standen mir dennoch jene Erwägungen so fest, dass ich danach (vgl. S. 488 f. meines Buches) die klar und unzweideutig bei Nabû-nâ'id stehende Zahl „dreimal tausend und zweimal hundert Jahre vor mir" zu corrigiren oder wenigstens anders zu deuten versuchte.

Zum Glück aber wurden mir noch gerade vor Abschluss des ersten Bandes meiner „*Semitischen Völker*" mehrere Thatsachen bekannt, welche die innere Wahrscheinlichkeit der Treue jenes Datums 3750 v. Chr. nur bestätigten, und ich konnte am Schluss der Vorrede dieselben noch kurz andeuten und das S. 488 f. vorgebrachte zurücknehmen und als gegenstandslos bezeichnen. Diese Thatsachen sind folgende: Erstlich stimmt die noch halb bilderähnliche Schrift der bekannten, I R 3, Nr. VII veröffentlichten, von mir unten im Vorwort zum „Sprechsaal" transscribirten und übersetzten Vasen-Legende Narâm-Sin's vortrefflich zu jenem hohen Alter, da auch die ältesten Inschriften der Sarzec'schen Collection aus *Sir-til-la* (*Sir-BUR-la*) — vgl. S. (V) meines Buches in der Vorrede —, welche ich dem vierten vorchristl. Jahrtausend zugewiesen (S. 304 meines Buches), dieselbe alterthümliche Schrift aufweisen; dazu kommt zweitens, dass, wie Oppert mittheilt, (in den schon oben genannten *Comptes rendus*, S. 80) eine grössere Vase als die der *Expéd. en Mésop.* (I R 3, Nr. 7) gerade in Tello (*Sir-til-la*) von Mr. Sarzec gefunden wurde mit der Aufschrift „Naram-Sin, roi des quatre régions", und zwar, wie ich nachträglich von Mr. Oppert selbst hörte, ebenfalls in den archaischen Charakteren (und ebenfalls semitisch?, das vergass ich leider zu fragen, und bitte M. Oppert, dies gefälligst im „Sprechsaal" des 2. Heftes mittheilen zu wollen). Endlich drittens, fast das wichtigste,

wurde, wie Mr. Boscawen in der *Times*, Aug. 2nd 1883 schrieb, eine kleine archaische (also wohl gleichfalls sog. hieratische?) Inschrift Sargon's, die erste gleichzeitige dieses alten Herrschers, die bis jetzt bekannt wurde, „together with statues similar in style to those discovered at Tell-Loh" in Abu Habba (Sippar, bezw. Agadî) gefunden, von der nur dringend zu wünschen ist, dass sie möglichst bald in genauer Transscription oder noch besser gleich facsimilirt in den *Proceedings* der bibl.-archäol. Gesellschaft veröffentlicht werde.

Dann kann aber *Lugal-gi-rin-na* (geschrieben), welcher durch *Šarru-GIN-NA* ( ) d. i. *Šarru-kînu* (Sargon) in der bilinguen Königsliste erklärt wird und c. 2250 v. Chr. regiert haben muss, nicht mit dem alten Sargon von Agadî identisch sein. Letzterem wurde wohl in der Folgezeit alles mögliche zugeschrieben, so die Begründung des grossen astrologischen Werkes von 70 Tafeln und ähnlicher Sammlungen, die aber aus verschiedenen Gründen (vgl. vor allem S. 515 oben und S. 342 meines Buches!) nicht vor Mitte oder Ende des dritten Jahrtausends entstanden sein können, ferner weite Kriegszüge bis zum Land Martu (Phönizien) und dem „Meer der untergehenden Sonne" *(A-AB-BA sa samsi ŠU-A)*, Kämpfe mit Elam und Su-idin etc. (so in den Omina Sargon's und Narâm-Sin's IV R 34, vgl. auch den S. 348 f. meines Buches geschilderten politischen Hintergrund, den das Sargon zugeschriebene astrologische Werk voraussetzt); dass jedoch der grösste Theil dieser nicht gleichzeitigen[1]) Urkunden und Berichte romanhaft und als spätere Ausschmückung und Legende zu betrachten sind, geht schon aus dem gesagten wie noch mehr aus der bekannten Aussetzungsgeschichte Sargon's III R 4, Nr. VII (vgl.

1) Vgl. nur die Unterschrift der Omina IV R 34: [abgebrochen] (= Bezeichnung der Tafelserie?) [*duppu Ašur-bâni-apal šarru*

Delitzsch's *Paradies*, S. 208 f., für den III R fehlenden Schluss *Rec. of the Past* V. 57) zur Genüge hervor. Auf die Möglichkeit dieses Sachverhaltes hatte ich übrigens schon S. 188, Zeile 11—13 meiner „*Semiten*" zögernd hingewiesen; jetzt steht mir derselbe so fest wie irgend etwas.

Man wird nun leicht sehen, dass mein chronologisches System mit seinen festen Ausgangspunkten (*Hammu-ragas* nach Berosus und der kleinen babylonischen Liste 2108 bis 2115; dann rückwärts die südbabylonischen von Berosus nicht berücksichtigten Dynastien von Larsa, welcher Hammuragas ein Ende machte, von Nisin und von Ur; Ur-Ba'u von Ur mindestens c. 700 Jahre vor Hammuragas; die *patisi* von *Sir-BUR-la* schon des Götterkultus halber früher als Ur-Ba'u von Ur, wenn auch die Namen *Ur-Ba'u* und *Dungi* selbst noch auf jene ältere Phase der sumerischen Religion hinweisen; die Könige von *Sir-BUR-la* endlich früher als die *patisi* von S.) durch das neugefundene Datum Sargon's in nichts erschüttert, im Gegentheil, meine Aufstellung von dem hohen Alter der babylonischen Kultur nur in erfreulicher Weise bestätigt worden ist. Denn wenn schon zu Anfang des vierten vorchr. Jahrtausends die Semiten in Nordbabylonien (Akkad) sassen und zwar, wie allein die Ideogramme und der Gottesname der kleinen Legende Narâm-Sin's lehren, bereits im Besitz der fertig ausgebildeten, von ihnen adoptirten sumero-akkadischen Kultur, dann muss die letztere, die noch dazu in ihrem Auftreten in Akkad ein Ableger von Südbabylonien her scheint, ja noch viel, viel älter sein und also mindestens im fünften Jahrtausend schon abgeschlossen vorgelegen

[illegible] mit *[illegible] Sama [illegible]* *[illegible]* etc. (ergänzt nach II R 43). Auch ist zu beachten die spätere Schreibung *Na-ram-*[illegible] IV R 34 gegenüber der alten *Na-ra-am-*[illegible] der Originalinschriften; so wird auch die spätere Benennung *Kadimmirra* für *Tintir* (Babel) — vgl. S. 340, Anm. und S. 508 meines Werkes — hieher gehören.

haben, in welche Zeit ich nun auch ohne Bedenken den Kern der (uns allerdings nur in späterer, nordbabylonischer Aufzeichnung überkommenen) südbabylonischen Beschwörungsformeln setze. Das Datum Sargon's (bezw. Narâm-Sin's) ist eine Zeit, welche noch vor der Erbauung der grossen ägyptischen Pyramiden liegt, das fünfte Jahrtausend eine Periode, an deren Ende sich die Aegypter ihren ersten, noch ziemlich in Sage gehüllten Herrscher lebend gedacht haben! Und nun vergleiche man die Ausführungen und Andeutungen S. 215, Anm., 467 und besonders 491 (oben) im ersten Band meines Werkes einerseits und die religionsgeschichtlichen Beweise S. 303 f. anderseits. Ich habe, ohne noch das Datum 3800 v. Chr. für Sargon zu kennen, die Behauptung aufgestellt und durch verschiedene Gründe zu stützen gesucht, dass die altbabylonische Kultur, deren erstes historisches Auftreten man durch falsche Deutung der berosischen ja nur für die Stadtkönige von Babel geltenden Zahlen bisher nicht viel vor 2000 v. Chr. zu setzen wagte, auch an Alter der ägyptischen ebenbürtig wenn nicht noch älter sei, und ich habe ferner, ebenfalls noch vor Bekanntwerden jener Zahl, den Nachweis geführt, dass schon wegen der Götternamen die neuausgegrabenen chaldäischen Funde von Tello im Louvre in Paris älter als Ur-Ba'u von Ur (c. 2800 v. Chr.) und jünger als die ältesten sumerischen Zauberformeln sind.

Lediglich für die nordbabylonische (speciell akkadische) Religions- und Kulturentwicklung wie für das erste Auftreten der Semiten daselbst, ein Thema, das im Zusammenhang erst im zweiten, noch ungeschriebenen Band meiner „*Semitischen Völker*" behandelt wird, corrigirt das besagte Datum unsere bisherigen Anschauungen in erheblicher Weise, wie das zum Theil schon zu Eingang dieses Aufsatzes sich gezeigt hat. Es würde für heute zu viel Raum in Anspruch nehmen, alle die wichtigen hier zu ziehenden Consequenzen des einzelnen auszuführen, aber

nur eines möchte ich zum Schluss noch berühren, nämlich die annäherungsweise zeitliche Bestimmung der sog. *Imi-sal*-Texte Nordbabyloniens. Auf S. 358 meines Buches habe ich als wahrscheinliche Vermuthung ausgesprochen, dass diese Hymnen und Busspsalmen (religionsgeschichtlich, wie S. 310 ff. gezeigt wurde, von hoher Bedeutung) noch vor Hammuragaš' Zeit entstanden sind[1], und S. 508 wies ich auf das merkwürdige Factum hin, dass in den uns bis jetzt zugänglichen dialektischen Texten (eben den Hymnen und Busspsalmen), welche doch gerade gegenüber den Zauberformeln mit ihrem einzigen Uru-dugga oder Nunki (Eridu) an Ortsnamen so reich sind, nie Agadi (Akkad) vorkommt. Daraus geht hervor, dass die betreffenden Texte (die religiöse Literatur Nordbabyloniens) zwischen die Zeit Sargon's und Narâm-Sin's und die des Hammuragas, wohl der des letzteren näherliegend, gehören, also etwa c. 3000—2500 entstanden zu denken sind; die Macht Agadi's war damals schon von den Königen von Ur (und ihren Erben, denen von Nisin) gebrochen (daher diese sich „Könige von Kingi und Akkad" nennen, ein Titel, den die Könige und *patisi* von *Sir-BUR-la* noch nicht führen), die von Babel aber im Emporstreben. Auch ist es vielleicht kein blosser Zufall, dass mehrere Namen von Königen der Šisku-dynastie, welche ja der Dynastie, zu der Hammuragaš gehört, unmittelbar vorhergeht, wie *Is-ki-bal* (= *Sâpin-mât-nukurti* „Ueberwältiger des Feindeslandes"), *Gul-ki-šar* (= *Mu'abbit-kiššati* „Vernichter der Volksschaar"), *Milam-kurkurra* (vgl. zu letzterem z. B. Haupt's *Keilschrifttexte*, Nr. 18, Obv. 10/11) deutliche Anklänge an die nordbabylonischen Nirgal-hymnen in sich tragen, also die Existenz derselben bereits voraussetzen, was uns wiederum auf c. 2500 v. Chr. und vorher für diese Hymnen führt.

1) Dem dort bemerkten möchte ich bestätigend noch beifügen, dass Babel bei Hammuragaš wie in der sehr späten Hymne IV R 12 bereits *Ka-dimir-ra*, in den übrigen *Imi-sal*-Texten dagegen noch stets *Tintir* heisst.

Nachschrift. Es ist gewiss auch für andere als mich von höchstem Interesse, in folgendem kurz das chronologische Bild der ältesten babylonischen Geschichte kennen zu lernen, welches vor wenigen Wochen ein so hervorragender Forscher wie FRIEDRICH DELITZSCH entworfen hat.[1]) Danach gab es von Herrschern, welche sich „Könige von Sumir und Akkad" nennen, in ältester Zeit solche von Ur, Larsam, Zirlab, Nippur und Agade;[2]) es wird also *Sir-BUR-la* (vgl. auch im gleichen Artikel „Gudea von Zirlab"!) dem öfter vorkommenden Zirlab gleichgesetzt, und ferner die Könige von Nisinna als solche von Nippur (vgl. *Semiten* I, 231 unten), eine wie mir scheint nicht glückliche Neuerung, bezeichnet. All diese Könige nun gehören nebst den „elf alten Königen der Babeldynastie" (vgl. oben S. 33) nach DELITZSCH zur ersten (vorhistorischen) Dynastie des Berosus, zu den 86 Königen mit 33091 (lies 34091) Jahren. Zur zweiten (ersten historischen) Dynastie gehört nach ihm der elamitische Eroberer Kudurnanchundi (siehe oben S. 36), der c. 2280 ein Götterbild aus Erech nach Elam schleppte, und da derselbe nicht der erste dieser Dynastie gewesen sein wird, so setzt DELITZSCH als muthmasslichen Anfang der Dynastie c. 2300 v. Chr. an, was dann 2300—2076 für diese Elamiten (wie er für Meder einsetzt) ergäbe. Ueber die dritte (zweite historische) Dynastie hinweggehend (da er die 11 Könige von Tintir schon bei den 86 mythischen Königen untergebracht), fährt er fort: „Für die vierte Dynastie (c. 1983—1525) sind uns in einem neuerdings gefundenen Königsverzeichnis wol die Königsnamen meist überliefert (doch eben nichts weiter als die Namen)."[3]) Ueber die fünfte (vierte histori-

1) Im Artikel „*Babylonien*" der eben erschienenen 1. Lieferung des „*Calwer Bibellexicons*" (Calw u. Stuttg. 1884).

2) Soviel ich sehe, legen sich indessen die Fürsten von *Sir-BUR-la* (wofür DELITZSCH *Zirlab* setzt) und von Agadî niemals diesen Namen bei.

3) Wir wären Mr. PINCHES zu ganz besonderem Dank verpflichtet, wenn er diese Liste uns bald in Transscription zugänglich machen würde. — *Die Red.*

sche) Dynastie herrscht zwischen DELITZSCH und mir (vgl. *Semiten* I, S. 330) keinerlei Meinungsverschiedenheit, ebenso wenig über die folgende, nur dass DELITZSCH geneigt ist, hier den Agu-kak-rimi und seine Vorgänger unterzubringen, welche seltsamer Weise bei MÜRDTER die Reihe der babylonischen Könige eröffnen, von mir dagegen provisorisch in die vierte (dritte historische) Dynastie, in der wir sicher elamitischen Namen begegnen (vgl. Note 210, S. 484 meines Buches) gestellt wurden. Ueber Nebukadnezar I. (*Semiten* I, S. 330 unten) erfahren wir von DELITZSCH nach einer neuerdings gefundenen Schenkungsurkunde dieses Herrschers, dass er wahrscheinlich nur 2 Jahre regierte, Elam, das Westland und die Kossäer besiegte, und c. 1130 die Entscheidungsschlacht gegen den Assyrerkönig Assur-ris-isi verlor; nach der gleichen Urkunde (siehe den Artikel *Anammelech*) wird die kaum ½ Stunde von Sepharvajim entfernte babylonische Stadt Dir ausdrücklich als „Stadt des Gottes Anu" bezeichnet, wie auch Akkad darin als Stadtname erwähnt wird, in einem Zusammenhang, der es als eine der beiden Stadthälften von Sippar fast sicher (als neue Bestätigung der SMITH'schen Gleichung *A-ga-dé* = Akkad) hinstellt.

Dagegen ist nun folgendes einzuwenden: *Zirlab* (bezw. *Zarilab*), welchem DELITZSCH in seinem *Paradies* S. 225 f. (ebenso ich, DELITZSCH folgend, *Semiten* I, S. 234) *Kul-unu* (Kalnoh) gleichsetzte, ist allerdings nach der Hammuragas-Inschrift I R 4, Nr. XV, 1 die Stadt, in welcher der Tempel der Dingirri (oder Istar) von *Zarilab*, genannt *E-zi-kalamma* („Haus der Seele der Welt") sich befand; daraus folgt aber nicht, dass *Sir-BUR-la*, wo ebenfalls die Dingirri verehrt wurde, und *Zarilab* identisch sind, wie DELITZSCH zu folgern scheint. Im Gegentheil, der Hauptverehrungsort dieser Göttin war Erech, und da ein Beiname Erech's, *Illag* nur in jüngerer (dialektischer) Form *Illab* als Beiname von *Zirlab* (siehe DELITZSCH's *Paradies*, S. 222 u. 226) wiederkehrt, so gilt es mir jetzt als ausgemacht, dass *Zirlab*

nur ein anderer Name für *Erech* war; gegen die Gleichung *Zirlab* = *Kulunu* (nur, weil *KUL* im semitischen *zîru* „Same" heisst) hatte ich ohnehin schon längst leise Bedenken. Dass es ferner ein alter Irrthum ist, bei Berosus südbabylonische (statt nur die nordbabylonischen in Babel selbst residirenden) Könige zu suchen, habe ich nun schon des öfteren hervorgehoben und begründet; am allerwenigstens aber dürfen die 11 Könige der Tintir-Dynastie mit ihren durchaus historischen Zahlen zu den 86 Königen, deren einer nach Berosus durchschnittlich fast 400 Jahre regiert haben müsste, gestellt werden. Ebenso unannehmbar ist es, den Kudurnanchundi, der doch nur ein elamitischer, kein babylonischer König war, der zweiten (ersten historischen) Dynastie, die vielmehr ungezwungen der Šiškudynastie sich gleichstellt, einzureihen. Im übrigen kann ich mich nur freuen, meine Ansetzung des Ḫammuragaš, den man bisher nie höher als c. 1500 v. Chr. zu stellen wagte, durch Delitzsch indirect bestätigt zu sehen. Ich schliesse diese Nachschrift mit der Bitte, es möchten Prof. Delitzsch wie Mr. Pinches doch nächstens mit weiteren und ausführlicheren Mittheilungen, welche auf das interessante Kapitel der altbabylonischen Chronologie neue Schlaglichter werfen, uns erfreuen; und auch wo ihre Aufstellungen zum Widerspruch herausfordern, kann für die Wissenschaft, welcher jede ernste Forschung, auch wenn dieselbe hie und da von unhaltbaren Voraussetzungen ausgehen sollte, heilig ist, ja nur neuer Gewinn erwachsen.[1])

1) Ich wäre beispielsweise nie so schnell auf die mir jetzt als die einzig richtig erscheinende Gleichsetzung von *Zirlab* und *Erech* gekommen, wenn mich nicht die Aufstellung Delitzsch's: *Zirlab* = *Sir-BUR-la* zu erneuter Prüfung der früheren *Zir-lab* = *Kul-unu*, und damit zur Verwerfung beider geführt hätte.

Un acte de vente conservé en deux exemplaires.

Par *M. Jules Oppert.*

Je livre au public un contrat babylonien qui, en dehors de son importance capitale pour résoudre une question métrologique intéressante, a cela de fort curieux qu'il nous est parvenu en deux exemplaires. L'un de ces documents a été copié par moi à Paris le 4 mai 1880; il venait à temps pour me permettre de corriger une erreur assez grave que j'avais commise dans l'évaluation toute hypothétique d'une mesure fort souvent citée dans les textes judiciaires et commerciaux. Cette valeur cubique, le *pi*, avait été assimilée à l'amphore, et je l'avais prise constamment dans mon *Étalon des mesures assyriennes*, ainsi que dans les *Documents juridiques* pour le triple de *l'épha* ou du *bath*; le texte dont on va lire la teneur, prouve que le *pi* dont la prononciation nous est encore inconnue n'est pas trois fois, mais trente-six fois plus grand que l'unité fondamentale des mesures cubiques, l'*épha*.

Cette rectification avait pu être signalée déjà dans mes *Tablettes juridiques de Babylone*, petit écrit ayant paru dans le cahier de Juin 1880 du *Journal asiatique*. Dans ce mince traité j'ai donné quelques traductiones dont plusieurs peuvent être regardées comme interprétant définitivement ces documents obscurs. Auparavant, M. Sayce avait tenté, avec une sagacité digne d'un meilleur succès, l'examen de ces textes: depuis, M. Boscawen et surtout M. Pinches avaient, avec une desinvolture étrange, proposé des traductions qu'ils ne pouvaient regarder sérieusement comme exactes. Je crus donc devoir donner, une fois pour

toutes, le vrai sens de toute une classe de textes dont l'un justement compris inaugure l'interpretation de tous les documents analogues.

Le 2 Novembre 1882 je copiai au Musée britannique un texte que je croyais déjà connaître quoiq'on me prouvât que je n'avais pu le voir. Le calcul identique dont je me souvenais me fit soutenir le contraire: mais vérification faite sur la copie faite à Paris, je m'apperçus qu'il existait un autre, exemplaire du même contrat. L'un n'était pas une contrefaçon de l'autre, faite par des faussaires de Bagdad: tous les deux documents portaient l'empreinte de leur authenticité: les lignes ne coïncidaient pas exactement et le document de Londres était mutilé dans plusieurs endroits que l'exemplaire de Paris pouvait restituer. Le document copié en premier lieu portait en outre des empreintes que l'autre ne montrait pas.

C'est donc au double titre de la conservation en deux exemplaires et de l'importance considérable au point de vue métrologique que je livre le texte au public. Il s'agit d'une vente de champs et de jardins effectuée par les héritiers d'un nommé *Kudurru* de la tribu des tisserands à un homme de la tribu Egibi assez connu par ces textes, et nommé *Nabu-aḫē-iddin*, fils de Sulaï.

En voici le texte et la traduction:

1. *1. PI. se-zir. kirī. (IZ.SAR) . . . . . . (IZ . . . . i). zaq-pi.*
Unum dodecartabium segetum, in hortis . . . phoenicibus

2. *a-qar (limit). babi. nahar. Barsip. (BARA.SAP.KI). pi-ḫat. Ba-*
prope portam fluminis Borsipporum in finibus Ba-
bili (DIN.TIR.KI).
bylonis.

3. 457. *U. US. elis (AN.TA). sūtā (IM.SI.DI) emidu (US.ŚA.DU)*
457 ulnas longitudinis, supra, meridiem versus, contiguum (latus)

4. *Mu-se-zib-Bel. abilsa (TUR.SU.SA* ou *abilsu-sa) E.SAG.GIL-*
Musesib-Bel, filio E-saggil-
saduru. TUR. Nur-Sin
saduru, homini Nur-Sin;

5. *emidu. Ibni-zir. abišu-ša. Nadil-Marduk. UŠ.BAR. išpar.*
contingens Ibnizir, filio Nadil-Marduk, textori.

6. 450. *U. UŠ. KI.TA. šapliš. iltanu (IM.SI.DI). emidu.*
450 ulnas longitudinis, infra, septemtriones versus, contiguum

7. *Nabu-ahe-iddin. ma-hi-ir. ikli.*
Nabu-akhē-iddin, emtori agri.

8. 22½. *U. kašu. eliš. aharra. IM.MAR.TU. emidu. Marduk-*
22½ ulnas large patens, supra, occidentem versus, contiguum Marduk-
iddin-zir.
iddin-zir,

9. *abišu-ša. Iškun-šum* (ŠA.MU). *ša. malahi* (MA.LAH)
filium Iskun-sum nautam.

10. 22. *U. kašu. šapliš. šadu (IM-KUR.RA) emidu. harrana. KAS.IL. šarri.*
22 ulnas large patens, infra, orientem versus, contiguum biviis regiis.

11. *napharis. 1.* [illegible]. *2. QA. 7. SAHHA. šeir. [illegible]. mišihti. elenu*
Summa 1 tricorium, 2 epha, 7 omer segetum prioris mensionis supra,
harrana. šarri.
bivia regia.

12. 57½. *U. UŠ-ú. šuta. emidu. Ibni-zir.*
57½ ulnas longitudinis, et meridiem versus contigua Ibni-zir,

13. *iltanu. emidu. Nabu-ahe-iddin. ma-hi-ir. ikli.*
et septemtriones versus contingens Nabu-akhē-iddin, emtori agri.

14. 21½. *U. kašu. eliš. aharra (IM.MAR.* sic!) *emidu. harrana. šarri.*
21½ ulnas large patens, supra, occidentem versus, contigens bivia regia,

15. 21. *U. kašu. šapliš. šada. emidu. raq-qa-ti.*
21 ulnas large patens, infra, orientem versus, contingens terras exundatione fecundatas,

16. *ša kišad* (TIK.) *nahar. UT.KIB.NUN.KI.*
ad ripam Euphratis.

17. *napharis. 3. QA. 3. SAHHA. šeir. ša-ni-tu. [illegible]. šapliš.*
Summa 3 epha, 3 omer segetum alterius mensionis, infra
harrana. šarri.
bivia regia.

18. *naphar-napharis. 1 PI. še-ir. mi-ši-ih-tu. ikli. a-ga-a.*
Summa tota: Unum dodecantabnum segetum est mensura agri illius.

19. *Itti Marduk-zir-iddin. abilsu-sa. Nabu-mudammiq (mu.SI.PIR.IK).*
Cum Marduk-zir-iddin, filio Nabu-mudammiq
TUR. nis. usbar.
textore,

20. *sal. Qu-da-su. hirati-su. u. Mu-se-zib-Marduk. ha-ta-ni-su.*
femina Qudasa, uxore eius et Musezib-Marduk, leviro eius

21. *abilsu-sa. Ku-dur-ru. TUR. nis. usbar.*
filio Kudurru textore:

22. *Nabu-ahē-iddin. abilsu-sa. Su-la-a. TUR. E-gi-bi.*
Nabu-ahē-iddin, filius Sulaï, ex tribu Egibi,

23. *ki-i. 3. SA.IIA. 3. ri-ba-a-ta. sezir. a-na. 1. TU. kaspi.*
3 omer 3 quartis segetis constantibus unam drachmam argenti,

24. *ma-hir. (KI.LAM.) im-bi-e-va. $1^1/_2$. ma-na. 6. TU. kaspi. i-sam.*
emtorem sese proclamavit, sesquiminam, 6 drachmas pretium constituit,

25. *a-na. simi-su. ga-am-ru-tav. au. $6^1/_2$. TU. kaspi. ki-i. pi-i. at-ra*
ad perficiendum pretium totum, et $6^1/_2$ drachmas sicut superfluum
id-di-is-su-nu-tiv.
solvit iis.

26. *napharis. $1^2/_3$ ma-na. $2^1/_2$. TU. kaspi. sibir. (KU.PAD.DU).*
Summa tota, una mina besque et $2^1/_2$ drachmae argenti, apocha (est)

27. *I-na. qa-tiv. Nabu-ahē-iddin. abil-su. sa. Su-la-a.*
in manibus Nabu-akhē-iddin. filii Sulaï,

28. *TUR. E-gi-bi. Marduk-zir-iddin. abil-su. sa. Nabu-mudammiq*
ex tribu Egibi. Marduk-zir-iddin, filius Nabu-mudammiq,

29. *TUR. nis. usbar. sal. Qu-da-su. hirati-su. sa. Mu-se-zib-Marduk.*
textor, mulier Qudasu, uxor eius et Musezib-Marduk

30. *ha-ta-ri-su. abil-su. sa. Ku-dur-ru. nis. TUR. usbar.*
levir eius, filius Kudurru, textor,

31 *sim. ikil-su-nu. kaspa. ga-mir-tuv mah-ru. ap-lu ru-gum-ma-a*
pretio agri sui in argento toto pensati reque destituti sunt. Vindicationem

32. *ul. i-su-u. ul. i-tur-ru-va a-na. a-ha-mi-is.*
non habebunt, neque exercebunt mutue,

33 *ul. i-rag-gu-mu. ma-ti-ma. i-na. ahē. maruti*
non vindicabunt. Quandocunque, de fratribus, filiis

34 *ki-im-tiv. ni-šu-tav. au. ša-la-tiv. TUR. nis. usbar.*
tribus, maribus sive feminis tribus textoriae

35. *sa. i-rag-gu-mu.*
si quis vindicatoriam actionem intendet.

36. *um-ma. iklu. sa-a-tu. ul. na-din. u. kaspu. ul. ma-hi-ir.*
ita dicens: „Ager ille non venditus est et argentum illud non impensum est".

37. *pa-ki-ra-nu. kaspa. im-hu-ru. a-di.* 12. *ta-a-an. i-ta-nap-pal.*
repetitor argentum praestabit et ad maximum duodecies pretium multae instar solvet

38. *-na. ka-nak. purustu* (*IM-DUP* ou *SIT* [[illegible]]) *su-a-tu.*
Ad confirmandam sententiam illam

39. *Pan sa. Ea-bani-zir. abil-su. sa. Ṣil-la-a. tur. nis. su-tam*
Coram Ea-bani-zir, filio Sillaï, ex tribu arbitrorum,

40. *Nabu-gi-na. TUR.US. abil-su. sa. Su-la-a. TUR. Sip-pe-e.*
Nabu-yukin-habal, filio Sulaï, ex tribu Sippē.

41. *Nirgal-zir-ibni. abil-su. sa. Nabu-gi-na. TUR-US. TUR. DA-Marduk.*
Nergal-zir-ibni, filio Nabu-yukin-habal, ex tribu Da-Marduk.

42. *Ba-lat-su. abil-su. sa. Sin-na-din.MU. TUR. Na-na-hu.*
Balatsu, filio Sin-nadin-sum, ex tribu Nanahu.

43. *TUR.US.a. abil-su. sa. Nabu-ki-si-ir. TUR. Ir-an-ni.*
Habliya, filio Nabu-kisir, ex tribu Ir-anni.

44. *i-na. a-sa-bi. sa. Ra-mu-u-a. binti-su. sa. Samas-ṠE.NA.*
assidente Ramūa, filia Samas-nadin,

45. *TUR. Sin-tab-ni. ummi-sa. Marduk-zir.MU. u. sal. Qu-da-su. na-di-na-e. iki.*
ex tribu Sintabni, matre Marduk-zir-iddin et feminae Qudasu, venditorum agri.

46. *Kabti. ile-Marduk. tup-sar. TUR. Nis. AL. SAK.*
Kabti-ilē-Marduk, tabellio, vir ......,

47. *Nabu-zir-lisir (SI.DI). tup-sar. TUR. Samas-ba-a-ru.*
Nabu-zir-lisir, tabellio, ex tribu Samas-bāru.

48. *DIN.TIR.KI. Addaru. [illegible]-tar. um. 6. kam. sanat. 4. kam. Nabu-IM.TUK. sar. DIN.TIR.KI.*
Babylone, mense Adar, die 6to, anni quarti Nabonidi regis Babylonis.

49. *Ṣu-pur. Marduk-zir-MU. u. sal. Qu-da-su. a-[illegible].*
Unguis Marduk-zir-iddin et feminae Qudasu, filii

50. *sa. Nabu-mudammiq. TUR. nis usbar. kima. kunukki-su-nu.*
Nabu-mudammiq. textoris, pro sigillo eorum.

51. *na-di-ni-e. ikli.*

En haut sur le champ à gauche: *kunuk TAR.SIT. Kabti-ile-Marduk.*
Sigillum Kabti-ilē-Marduk,
En haut sur le champ à droite: *kunuk Nabu-zir-lisir.*
Sigillum Nabu-zir-lisir

Traduction.

Champ d'un triple muid (36 épha) de blé ensemencé, jardin d'arbres fruitiers, dont il s'agit, près de la porte du fleuve de Borsippa, du domaine de Babylone.

457 brasses, en long, en haut, vers le Nord, attenant à Musezib-Bel, fils de E-saggila-saduru, tribu Nur-Sin, et attenant à Ibni-zir, fils de Naïd-Marduk, le tisserand;

450 brasses, en long, en bas, vers le Midi, attenant à Nabu-akhē-iddin, l'acheteur du champ;

22½ brasses, en large, en haut, vers l'Ouest, attenant à Marduk-sakin-zir, fils de Sakin-sum, le pilote;

22 brasses, en large, en bas, vers l'Est, touchant à la route royale.

Ce qui fait 1 trentain, 2 épha 7 omer de semence pour le premier mesurage, en haut de la route royale.

57½ brasses en long, et vers le Nord, attenant à Ibni-zir, et vers le Midi, attenant à Nabu-akhē-iddin, l'acheteur du champs;

21½ brasses en large, en haut, vers l'Ouest, touchant la route royale;

21 brasses en large, en bas, attenant les terres fécondées par l'inondation qui sont sur les bords de l'Euphrate;

Ce qui fait 3 épha, 3 omer de semence pour le second mesurage, en bas de la route royale.

Au total, un triple muid, de semence, mesure de ce champ.

Contractant avec Marduk-zir-iddin, fils de Nabu-mudammiq, le tisserand, et la dame Qudasu, épouse de ce dernier, et Musezib-Marduk, beau-frère, fils de Kudurru, le tisserand: Nabu-akhē-iddin, fils de Sulaï, de la tribu Egibi, s'est proclamé acheteur, à raison de 5 omer trois quarts pour une drachme d'argent, ce qui fait une mine et demie et 6 drachmes d'argent, pour la valeur totale, et il leur a concédé en guise de son supplémentaire $6^{1}/_{2}$ drachmes:

Au total, une mine deux tiers et $2^{1}/_{2}$ drachmes, dont quittance a été remise entre les mains de Nabu-akhē-iddin, fils de Sulaï, de la tribu Egibi. Marduk-zir-iddin, fils de Nabu-mudammiq, le tisserand, et Qudasu, femme de ce dernier, et Musezib-Marduk, le beau-frère, fils de Kudurru, le tisserand, ont été payés et ont été destitués de leur propriété par le versement intégral du montant du prix. Il n'y aura pas d'action vindicatoire, ni retour: et mutuellement, ils ne s'actionneront pas. Si jamais parmi les frères, les hommes de la tribu, hommes ou femmes des tisserands, quelqu'un faisait une revendication en disant: »Ce champ n'a pas été vendu, ce champ n'a pas été versé«, alors le recriminant payera le prix entier, et sera, en surplus, passible d'une amende de douze fois plus grande.

Pour la confirmation de ce jugement:

En presence de Ea-banu-zir, fils de Sillaï, de la tribu des l'arbitres,

Nabu-kin-habal, fils de Sulaï, tribu Sippē,

Nirgal-zir-ibni, fils de Nabu-kin-habal, tribu Da-Marduk,

Balatsu, fils de Nabu-nadin-zir, tribu Nanahu,

Hablia, fils de Nabu-kisir, tribu Iranni.

Avec l'assistance de Ramua, fille de Samas-nadin, de la tribu de Sin-tabni, mère de Marduk-zir-iddin, et de dame Qudasu, les deux vendeurs du champ:

Kabti-ilē-Marduk, actuaire, de la tribu des *at. sak*, Nabu-zir-lisir, actuaire, tribu Samas-baru.

Babylone, au mois d'Adar, le sixième jour. de la quatrième année de Nabonid, roi de Babylone.

Coup d'ongles de Marduk-zir-iddin et de Qudasu, les *enfants*[1] de Nabu-mudammiq, le tisserand, pour remplacer leur sceaux, vendeurs du champ.

En haut à gauche se trouve: Cachet de Kabti-ilē-Marduk, actuaire, et en haut à droite se trouve: Cachet de Nabu-zir-lisir, actuaire.

Notes.

Les remarques que nécessiterait la traduction et l'interprétation de ces textes, sont si multiples, si variées et exigent une telle masse de connaissances diverses, que le commentaire, sans être suffisant, devrait être extrêmement étendu. Les étroites limites de ce travail n'autorisant pas un pareil agrandissement du mémoire qui pourrait facilement enfler à la grosseur d'un volume, je dois me borner aux points les plus marquants, et je le ferai avec la plus grande concision possible.

Les observations de l'ordre juridique, sans être très-compliquées, ne laissent pas d'être très-intéressantes. Le document n'est pas un contrat de vente pur et simple: l'instrument est confirmé par jugement, ou homologué, comme nous disons. C'est le juge qui préside à son enregistrement, effectué par les *Ṭupsar*, qui le confirment par leur cachet. Cette cérémonie s'apelle le *kanāk*. Les vendeurs ne mettent que leur ongles aux quatre coins de la tablette. Au point de vue de la situation des femmes, nous voyons ici, comme ailleurs, la mère assise pendant la consécration du marché, et cette assistance porte un terme spécial: *ina asabi, in assessione*, tandis que pour les hommes on emploie le terme: *pani*, en présence de. La

1) C'est à dire, fils et belle-fille.

mère du vendeur et la femme vendent elles mêmes. D'après la fin du texte, on pourrait croire que Qudasu ait été la fille du père de son mari. La dame Qudasu est souvent mentionnée dans ces textes. On ne pourra conclure de ce qui précède que le mariage entre frère et soeur était toleré: car les mots: hable Nabu-mudammiq, doivent s'entendre non de la filiation, mais de la situation d'alliée. Le caractère de Musezib-Marduk n'est pas clair. *hatanu* signifiant à la fois beau-père et beau-frère. Nous préférons l'acception de beau-frère, parcequ'elle nous parait la plus rationelle. Qudasu et Musezib-Bel sont frère et soeur, et enfants de Kudurru, et Marduk-zir-iddin n'agit que comme mari de la copropriétaire. La femme Ramua est nommée en effet la *mère (ummu)* du mari et de la femme; nous croyons que ce terme doit désigner ici la belle-merè: les époux n'étaient pas des consanguins, car cette qualité de soeur aurait été expressément énoncée, et elle ne figure que comme épouse.

La vente se fait dans les formes ordinaires, et avec les circonstances que j'ai le premier exposées dans mon article du Journal asiatique (Juin 1880). La vente est conclue: le prix *(sīmu)* en totalité *(gamirtu)* est payé au vendeur, et l'acheteur reçoit sa quittance *(sibir)*. Les vendeurs ou leurs agnats ne peuvent élever aucune plainte, et n'intenter aucune action en revendication *(ragummū)*. Celui qui se décide à cette plainte *(ragam)*, l'impétrant, *paquran*, doit payer une amende pouvant monter jusqu'à douze fois du montant de la somme payée, ce qui rendrait l'éviction de l'acquéreur presqu' illusoire.

Le traité se passe entre un homme bien connu de la tribu Egibi, un personage apparemment riche qui figure souvent comme acquéreur sous le règne de Nabonid. Les vendeurs appartiennent à la tribu des *tisserands*: ainsi j'ai traduit le mot *nis us bar* (dès Juin 1880), et je crois avec raison. Nous nous sommes déjà expliqué sur les noms de ces chefs de tribus: Egibi est l'un de ceux-la, et non pas

l'aïeul d'une famille de banquiers. Comme tous les personnages de son espéce, il ne figure qu'après le nom du père véritable: mais il n'est pas le grand-père. On ne pourrait prétendre à la joie d'avoir des petits-enfants pendant deux ou trois cents ans. En effet, Egibi figure dans la qualité indiquée depuis les derniers rois d'Assyrie jusqu'à quelques années avant Alexandre.

Nous entrons dans les détails:

Ligne 1. 1 *pi sezir*. La mesure du *pi* nous est révélée par ce texte: la prononciation m'est encore inconnue. Puisqu'on vend $3\,^3/_4$ omer *(saḳia)* pour 1 drachme, et l'acheteur paye 96 drachmes, le *pi* vaut 360 omers, ou 30 epha *(qa)*. J'ai déjà fait justice de mon ancienne erreur qui voyait dans le *pi* l'oreille, l'amphore, *l'artaba* de 3 éphas. Le *pi* vaut 12 *artaba*: 5 *pi* font un *gur*[1].

Comme l'étalon très antique de Gudea nous donne pour le *l'* $0{,}27^m$, tenant ainsi le milieu entre nos évaluations pour Babylone et pour Ninive de $0{,}2625^m$ et $0{,}27425^m$, nous pouvons sans crainte, comme sans pédantisme, fixer le *epha* à 20 litres et le *omer* à 2 litres. Le *pi* équivaudrait donc à 720^l, entre 651^l et 742^l.

La question s'il s'agit pour *sezir*, »blé« en semence, du produit de champ ou de la quantité nécessaire pour l'ensemencement, est également resolue par notre texte. La drachme forte vaut à peu fr. 3.75, la drachme faible fr. 1.875. Le *pi* valant 96 drachmes ou 180 francs, le litre de blé équivaudrait à 25 centimes ou 20 pfennig. Ce prix serait énorme, vu la haute valeur de l'argent. Il est vrai que Nabu-akhē-iddin achète très-cher en 552 (9,449): six ans auparavant, dans la premiere année de Nériglissor, 558 (9,443), il avait eu pour une drachme, dans un même contrat, $6^2/_3$, 20 et 60 omers (voir *Journ. as.* l. c.) L'omer qu'il paye en 552 10 soixantièmes de drachmes, avait été acheté $^9/_{60}$ sous Nériglissor; car les marchandises payées par 3 et 1 soixantièmes sont d'une autre nature.

1) Le *gur* vaut donc 180 épha, 1800 omer.

Sezir se rapporte donc sûrement au blé d'ensemencement.

Le mot *kirû* est écrit *gis. sar.* L'idéogramme [illegible] est encore inconnu: je propose le sens de dattiers, en réminiscence de ce que j'ai vu sur l'emplacement même de Babylone.

Le mot *zaqpi* ou *zaqpu* est difficile: on pourrait l'entendre d'une plantation. D'autres textes nous feraient plutôt penser à une expression juridique, ayant du rapport avec le verbe *zaqap*, se planter devant le juge, comme je l'ai expliqué dans *Records of the Past* t. VII p. 110 et dans les *Documents juridiques*, p. 142.

L. 2. Le fleuve de Borsippa, connu des textes de Sorgon, se trouve souvent cité dans ces textes.

Pihat, territoire, est ailleurs écrit *nam*, p. e. R. I, 70, 6.

L. 3. Après l'énoncé de l'objet vendu se trouve la désignation topographique. Le premier champ, le plus grand, mesure avec des côtés 457, 450, 22 ½ et 22 U. Cet U n'est pas l'empan linéaire, mais le *U* agraire. J'ai exposé dans la *Revue égyptologique* de M. Revillout (1881) et dans les *bulletins de la Société philologique* 1880, p. 51 que cet *U* était composé de 24 doigts *(suśi, ubanu)* et que 7 *U* formaient une canne, **gi**, *qanu*.

Cette valeur agraire ne s'énonçait pas par les carrés de 24 et de 7, mais par ces chiffres mêmes: on évaluait par des rectangles dont les deux côtés étaient constants; cette valeur était la *canne* même, de 7 mesures (U) et de 168 doigts. J'y ai été amené par des considérations purement mathématiques, en me posant le problème suivant: Étant donnés les quatre côtés d'un quadrilatère et la surface, trouver les autres éléments. La formule très compliquée conduisant à une équation du quatrième degré, réductible à une autre du second, m'a conduit à la solution très-simple d'un problème qui paraissait à différents savants inextricable.

Le U ne peut être ici l'empan ordinaire. Nous aurons pour le premier champ a peu près 10,000 U carrés, nécessitants 327 omers ou 654 litres, pour le second 1200 U carrés, correspondants à 33 omers on 66 litres. Les surfaces sont comme 8 $^1/_3$ à 1, les quantités de blé comme 10 à 1; la différence s'explique par celle de la bonté des deux champs. On emploie donc un omer ou 2 litres pour l'ensemencement de 30 et de 36 **U** carrés, ou de 2 à 2 $^1/_2$ mètres carrés, ce qui conduit à une absurdité: même dans nos contrées, on compte un litre par are, ou 100 mètres carrés. En prenant pour base les données de la métrologie hebraïque, trois *beth-séa* équivalent à 1000 mètres carrés: le champ d'ensemencement du *pi.* ou de 108 *beth-séa*, serait 36,000 mètres carrés. Les valeurs comparatives des mesures de capacité et des surfaces varient beaucoup dans les textes: mais prenant comme à peu près normales celles de notre document, nous aurions la proportion de 11,200 *U* carrés et de 360 ares, ce qui donnerait pour le U carré une valeur approximative de 1,7 ^{m} de côté, ou 6 **U** ordinaires.

Si ces données peuvent servir de base, le **U** agraire serait la canne linéaire de 6 empans ou de 1 ^{m}6, un peu moins que l' *ὀργυιά* des Grecs. Le *doigt* serait le quart de l'empan, 0,067 ^{m}, une mesure assez petite, du moins au point de vue agraire: mais elle ne saurait être taxée de beaucoup moindre, car dans les textes on trouve souvent la mention de *demi-doigt.*

Dans cette supposition, le grand champ occupait 2 hectares et demie environ, et le second un peu moins que le tiers d'une hectare. Dans cette évaluation, tout doit être approximatif, car il nous manque la notion exacte des surfaces quadrilatères, dont les côtés seuls sont donnés, ce qui est insuffisant.

Nous traduisons *U* par brasse.

L. 3 ss. Les noms des Voisins sont assez connus. *Musezib-Bel* „Bel sauveur", est un nom commun, son père *E-sag-gatu-saduru* porte le nom de la Pyramide, aujourd'hui

Babili, le second élément est obscur. Le nommé *Ibni-zir* avait ses propriétés au midi: vers le nord s'étendait un autre domaine du riche acheteur de la tribu d'Egibi, et cette circonstance nous explique son désir d'acheter les biens de la famille Kudurru. Il est certain que l'Euphrate separé d'elles par une bande de terrains inondés coulait à l'Est des propriétés de Nabu-akhē-iddin. C'est là que se trouvait la porte de Borsippa, identique, quoiqu'en dise M. Duncker, au Birs-Nimroud de nos jours, situé en effet sur la rive ouest de l'Euphrate. Les deux champs étaient divisés par la voie royale, ou comme c'est exprimé par les *deux voies royales* [cuneiform]. On designe donc le grand champ comme étant en haut de la route *(elan)*, tandis que le petit, parfois baigné par le fleuve, est situe en bas *(saplan)*. Cette voie venant du nord, coupait aussi les propriétés de l'acheteur, ainsi que celle du voisin Ibni-zir.

Voici donc le plan des immeubles, représentant probablement un quadrilatère presque rectangulaire, et où la proportion 23 fois plus longue des côtés sud et nord ne sont pas exactement rendus.

Marduk-iddin-zir	Propriété de Nabu-akhē-iddin, de la tribu		d'Egibi, l'achetur		Euphrate
	457		$57\,^1/_2$		
$22\,^1/_2$		22	$21\,^1/_2$	21	
	450		$57\,^1/_2$		
	Propriété de Musezib-Bel. Fonds d' Ibni-		zir		

L. 5. *Usbar* est la navette; *nis usbar*, le tisserand (comp. R. IV 7,50[b]), *emidu*, déjà expliqué en 1856.

L. 6. *Us* signifie *ridū*, en long, *sakki*: *hāsu* (*sak.ki* II R. 27,12[c]) large. Quand deux côtés sont egaux, on l'exprime, comme l. 12, par le *Us* avec le signe du pluriel. Pour fixer la situation, on n'oublie jamais les deux termes *elis (AN. TA)*, en haut et *saplis (KI. TA)*, en bas.

L. 10. Le terme [cuneiform], les deux chemins, ne semble désigner que la route en les deux sens.

L. 11. Le signe indique l'addition simple, *napharis*: la sommation totale est exprimée par , comme souvent par , qui est un simple signe et n'a rien de commun avec le signe *kur*, *pap*. C'est un signe numéral, comme ⊤, la moitié. Ainsi le signe assyrien , la douzaine de , n'est ni le chiffre · 4, ni le signe *sa*. Il provient de , le double de . Le *sa* est une lettre différente: .

L. 13, comme l. 7, *mahir* signifie l'acquereur, le preneur, comme *emtor*, dans notre sens l'acheteur: *nadin* est le donneur, le vendeur. En assyrien, l'idée d'acheter est généralement exprimé par *laqū*, hebreu לקח.

Le signe est un caractère spécial: il indique 3 *as*, ou 30 *qa*. Nous avons en effet le compte suivant.

1 trentain,	2 épha,	7 omer	=	327 omer
	3 ,,	3 ,,	=	33 ,,
				360 omer

Nous ne reviendrons pas ici sur la valeur du *qa*, d'une prononciation encore inconnue: c'est l'épha, le cube de l'empan de 0,27 m. Le dixième en est le , peut-être: nourriture suffisante; le עמר ou עשרן de la Bible, le γομόρ des Septante. Faudrait-il lire 4 *hia*, comme on a: *us hia*, 10 *hia*? Nous ne connaissons non plus pas, jusqu'ici du moins, la prononciation assyrienne.

L. 15. Le mot *raqqat* est expliqué par l'arabe رقّة, qui désigne une bande de terrain, inondée periodiquement par un fleuve, et fécondée par lui.

L. 17. Le mot *misihtu* s'emploie ici, comme dans les textes de Sargon, de la mesure superficiaire: il n'exprime pas les valeurs cubiques. Car mesurer une quantité de grain ne se dit pas משח, mais מדד.

Les termes *elan* et *saplan* de la route royale, s'appliquent à la situation par rapport au fleuve.

Nous omettons ici d'autres remarques s'attachant à des choses très-connues: le nom de l'acheteur *Nabû-ahē-iddin* (ou *idin*) „Nabo a donné (ou veuille donner) des frères", s'écrit pour le troisième élément soit par SE.NA, soit par MU.

La ligne 18 récapitule la valeur du *pi*, qui résultera aussi du compte.

Avec la ligne 19 commence la formule ordinaire, que nous avons interprétée pour la première fois. *Itti*, avec, signifie contractant avec. Les vrais propriétaires sont la femme *Qudašu* qui est souvent mentionnée dans les actes et son frère Mušezib-Marduk. L'époux n'intervient que comme investi de la puissance maritale et comme assistant.

Le sens de *Qudašu* nous est inconnu: probablement il ne signifie pas »la sainte«, mais quelqu'animal aimable, ou quelque fleur, comme nous avons *Šušannu*, lis, *Habasiltu*, rose, usités comme des noms féminins.

L. 23. *Kī* indique toujours le prix: 3 omer et 3 *ribâta*, ce qui fait 7 1/2 litres, pour 1 drachme, donc le litre à 25 centimes, en drachmes faibles, bien entendu. En drachmes fortes, ce serait 50 centimes.

Quant au *ṭu*, drachme, on n'en connait pas la prononciation, ce n'était pas *siklu*, seqel. Le mot drachme, דרכמנים en hébreu, nous conduit juste au *darag mana*, degré, c'est à dire soixantième de la mine, ainsi que nous l'avons expliqué il y a longtemps (*Étalon* p. 83.).

Le mot *kaspu*, argent, forme un signe cursif, fait de [cuneiform]. La forme babylonienne [cuneiform], »resplendissant«, a été admise parmi les signes perses: et puisque *thukhra* a le sens du caractère, [cuneiform] désigne en perse *th*.

Le 24. Les mots *maḫir imbic* souvent écrits *KI.LAM* (II. R 13, 27 cd ff.; *Documents juridiques* p. 1.) peuvent aussi signifier: il a proclamé comme *pīa*: mais le sens de *pīa* a là forme expresse de *sīmu*.

Une mine et demie et 6 drachmes fait 96 drachmes: 96 multiplié par 3 1/8 donne 300 omer, ou 30 epha.

Le mot *isam* est ici écrit, souvent *i-sa-am.*

L. 25. Le mot *sīmu* est écrit avec le monogramme que M. Schrader a expliqué il y a très-longtemps: c'est le prix complet.

En dehors de ce prix, on paye une somme supplémentaire *atru*, quelquefois écrit *atar*. C'est le יתר hébreu, le superflu, le pourboire.

La syllabe *dis* du mot *iddissunuti* (au singulier quand il n'y a qu'un seul vendeur, *iddissu*), est souvent écrit par *din*, qui a donc la valeur de *dis*. La forme *iddinsunuti* étant très-irrégulière, on peut se demander, s'il y a ici réellement le verbe *nadan*, ou s'il ne faut pas penser à un autre spécialement affecté à ce sens, et signifiant ajouter.

L. 26. Les 6½ drachmes ajoutées au prix donnent 102½ drachmes, qui sont exprimées par une mine, deux tiers et 2½ drachmes. De cette somme le reçu, la quittance est remise entre les mains de l'acheteur. Le reçu est rendu par, *sibir* (II R. 13,24[ab]; *Doc. juridiques*, p. 15 où j'ai donné un sens incorrect). Quelquefois ces documents montrent au lieu de l'idéogramme le mot *sibir* qui est l'hébreu שובר, quittance, littéralement rupture, destruction de la créance.

Cette interprétation est on ne peut plus juste. Quelquefois, le mot est rendu par. Si M. Pinches croit que cet idéogramme est identique à celui d'argent, et que le a été seulement ajouté pour renforcer la terminaison du cas (to strengthen the case-ending), il commet en grammaire une erreur pareille à celle qu'il fait en jurisprudence quand il affirme, que dans une transaction inventée par lui et si compliquée qu'elle devient impossible il y a »très peu d'une nature légale«[1].

1) Cela se trouve imprimé en toutes lettres dans les *Proceedings of the Society of Biblical archaeology* 1883, p. 153. Les Babyloniens avaient des reçus, n'en déplaise à M. Pinches.

En quoi l'idéogramme de quittance a-t-il un rapport avec le *nir-pad-du*, ayant probablement l'acception de *mânes des morts*?

L. 30. *ḫatanišu*: nous traduisons par beau-frère; là où un beau-père intervient ce terme n'est pas employé.

L. 31. *maḫru, aplu*; quand il n'y a qu'un vendeur, on lit *maḫir, apil*, ce qui prouve que ces verbes se rapportent à la personne, et non au prix. Je traduis: maḫru (pour *immaḫiru*), ils ont été mis en possession de la somme totale, et *aplu* pour *inapilu*, ils ont été destitués de tout droit de propriété. Ce sens devient évident par l'emploi du même verbe *itanappal* qui implique une perte d'argent.

Rugummā ul išū: „vindicationem non habebunt". Le mot *rugummū* (cité II R 40, 28), synonyme de *puqurrū*, signifie la revendication d'une chose acquise par le vendeur et est le contraire de l'action intentée pour vice redhibitoire, *paqāru*, par l'acheteur. Ce mot a pourtant acquis un acception plus générale et désigne plus tard l'action en rescission quelqu'en soit l'auteur.

La syllabe *gum* est exprimée ici, comme ailleurs, par le signe [illegible], ordinairement *ḫum* et *lum*.

Iturru ana aḫaviš signifie: ils ne la feront valoir mutuellement. On peut remarquer la façon d'ecrire *a-ḫa-vi-iš*, mot pris pour un idéogramme au commencement des etudes assyrioloques, à cause de la forme [illegible].

Le 33. Il est évident par ces jugements que la tribu etait constituee d'une façon un peu communiste, puisque partout on voit non pas seulement les agnats, mais même tous les gens de la tribu investis d'un droit de revendication de la propriété et d'eviction de la personne possedante. Ces tribus dont est faite mention incidemment par le Herodote (I, 200) et qu'il nomme *πατριαί*, semblent avoir ete très-nombreuses; nous connaissons de plus de cinquante, soit designées par le métier, soit par le nom de l'aïeul commun.

L. 34. *Kimti* est souvent écrit *im-ri-a* (II R 7, 48^{cd}).[1]

Nisutu u śalati hommes et femmes: le mot *śalati* est évidement un emprunt du sumérien.

L. 36. *Iklu ul nadin*, pour *innadin*, ainsi *maḫir* pour *immaḫir*, *kanik* pour *ikkanik* (*Doc. jur.* p. 142; *G. G. A. passim*).

L. 37. *Pakirānu* de *paqar*, écrit souvent *pa-qa-a-ru*, littéralement celui qui intente une action pour vice redhibitoire, ensuite le réclamant en général. La forme est comme celle de *masiḫānu*, l'arpenteur (R. III, 41, 14). et d'autres. Nous y comptons *tariṣānu*, תרצן, prononcé peut-être *taricānu*, l'interprète, d'où s'est formé le sanscrit द्रेष्काण (*drēshkāṇa*), altéré en grec à δεκανός. Chacun de 36 décans gouvernait un période de dix jours, et la corruption grecque a cru exprimer ce sens. D'après Diodore (II, 30), les planètes étaient nommées interprètes, ἑρμηνεῖς, par les Chaldéens.

Imḫuru ne signifie pas ici recevoir, mais le contraire. L'amende de douze fois la valeur est généralement appliquée; souvent on désigne l'émploi de l'argent pour un but réligieux.

Itanappal, Itanaphel de *apal*, perdre.

Le mot *ta-a-an*, écrit aussi ⊢⊤, est à prononcer *ina istin*.

L. 38. Suit la formule *ana kanak puruśtu suativ*, pour confirmer cette sentence: le *puruśtu* est quelquefois écrit en lettres. Elle précède les noms des assesseurs et de juge. Le collége est présidé par le *sutam*, le juge, dont les chefs s'appellent *sutamsak* (voir mon *Commentaire sur la grande inscription de Khorsabad* p. 67). Nous les croyons investis du droit d'arbitrage, et nous traduisons par arbitre. Les deux termes *tur. nis* semblent indiquer une caste.

L. 39. L'exemple d'*Ea-bani-zir* (non pas *ibni*, ce qui serait mis à la fin: »Ea donne de la semence«), le fils de *Ṣillaï*, l'arbitre, montre que le troisième nom dans les

1) -- *ki-im-tum* sur la tablette 80 — 11 12, Nr. 1 du Musée britannique, col. I, 11. *Red.*

lignes suivantes n'est pas celui d'un grand-père. Les noms des tribus *Sippē*, *Da-Marduk* (si le nom est bien lu), *Nanahu* ne sont pas très-usités; mais en revanche, celui d'*Ir-anni* (*Ir-a-ni*) est représenté par un très-grand nombre de personnages.

La tribu de *Sin-tabni* se trouve assez fréquemment: c'est à celle qu'appartient le grand-père maternel de de l'époux de Qudasu, Marduk-zir-iddin. Elle est admise au jugement en qualité de mère: le *respectus parentelae* veut qu'elle y assiste *assise*, ce qu'indique le terme *ina asabi*. Ramua, c'est son nom, est aussi qualifiée de *mari* de sa bru. Mari et femme sont appelés *nadinē ikli*, les deux vendeurs du champ.

L. 46 et 47 donnent les noms des deux *tupsar* טפסר ou actuaires: ils figurent souvent dans les actes de cette époque. Le premier élément de Kabti-ilê-Marduk est ici écrit par le signe [cuneiform sign].

Quant au nom de second, le dernier composant est expliqué par son cylindre: L'idéogramme *sidi* commence par *li*, ce qui ne nous laisse pas de choix. Il faut le lire *Nabu-zir-lisir* „Que Nebo fasse prospérer la race".

L. 48. La date nous rapporte au février 552 (9,949).

L. 49. Le coup d'ongle (*supur*) est apposé par le mari et la femme seulement, pourtant le beau-frère (*hatanu*) est nommé dans l'acte comme copropriétaire. Leur coup d'ongle équivaut à leur cachet: l'honneur du cachet, le *jus sigilli*, est reservé aux concipients de l'acte judiciaire.

Le mot de *kunukku* „cachet" est exprimé par pierre à empreinte comme à l'ordinaire. Le dernier signe *sit*, [cuneiform sign], [cuneiform sign], est quelquefois employé comme désignant seul le cachet.

Nous citons cette circonstance, pour finir par l'exposition de la preuve éclatante de notre opinion sur l'origine de l'alphabet perse. Trente-six signes idéographiques furent choisis et simplifiés de manière à rendre impossible toute

confusion. Les Perses les prononçaient dans leur langue, et ajoutèrent au caractère le son de la première lettre.[1]) Jusqu'ici ce fut une supposition soutenue par des exemples saisissants, pour me servir d'une expression employée à cette occasion par JULES MOHL. Aujourd'hui c'est une chose prouvée: Un cylindre porte: *Ma. Khsarāsiyā. Ma* formant un mot seul ne peut signifier que cachet. L'inscription dit: Cachet de la femme Khsarasi.

Or, *ma* n'est autre que le signe babylonien , cachet: Et puisque *māraka* en perse, *mārch* en persan, veut dire cachet, on attacha à l'idéogramme de cachet le son de *ma*.

C e l a s'a p p e l l e u n e p r e u v e[2]). Ainsi le babylonien bracelet, anneau, s'est déformé en , et puisque *mizda* indique cette notion, le signe nouveau a reçu la valeur de *mi*. en babylonien signifie „poignet", dont il retrace encore la forme: et comme *musti* en perse veut dire la même chose, le signe nouveau eut le son de *mu*. Nous n'émettons plus d'hypothèse quand nous disons que cinq, maison, monde, soleil, corne, ont donné naissance aux caractères perses *p*, *t*, *g*, *ku*, *thr*, parceque les Perses exprimaient cinq par *panca*, maison par *tacara*, monde par *gaithā*, soleil par *kuru* et corne par *thruva*.

1) Comp. l'exposition de M. SAYCE, p. 19 ss. — *Réd.*

2) C'est surtout à l'adresse des opinions arbitraires et fantaisistes qui ont été émises à ce sujet par plusieurs savants, dont quelques uns ont frisé l'absurde (Comparez mon article, *Journal asiatique* 1874, t. III, p. 238 ss.).

Sprechsaal.

An die Leser und Fachgenossen

statt eines Vorworts.

Wenn man die Quellen der semitischen Sprach- und Alterthumswissenschaft dem Alter nach ordnet, so mussten bis vor wenigen Jahrzehnten (um hier nur das wichtigste herauszuheben) einige alttestamentliche Stücke, aus der 2. Hälfte des 2. vorchr. Jahrtausends stammend, als das älteste gelten, und diese nicht in gleichzeitiger Aufzeichnung; ihnen reihen sich dann die Mesa-Inschrift, die alttestamentliche Literatur in ihren Hauptwerken, die sabäischen Inschriften (wenigstens ein guter Theil derselben) und vielleicht einige phönizische Inschriften für die grössere Hälfte des 1. Jahrtausends an; dann erst kommen in ziemlichen Zwischenräumen die aramäische Literatur (der Hauptsache nach erst nach Chr. Geb., die Targumim nicht lange vorher) und die älteste arabische Literatur (6. und 7. Jahrh. nach Chr.), von der eigentlich islamischen hier gar nicht zu reden.

Diese Quellen haben durch die babylonisch-assyrischen Denkmäler eine ungeahnte Bereicherung erfahren. Nicht nur sind für die Zeit von c. 1100 vor Chr. (also 100 Jahre vor David) bis zum babylonischen Exil und drüber hinaus durch die assyrischen und neubabylonischen Königs-In-

schriften eine Menge grösserer historischer Texte[1]), die an Umfang den historischen Abschnitten des alten Testaments nahezu gleichkommen, wieder aufgedeckt worden, sondern auch für das dritte vorchristliche Jahrtausend sind uns eine ganze Reihe altbabylonischer Literaturüberreste (wozu nicht nur die sog. Weltschöpfungslegenden und das Nimrodepos, sondern höchst wahrscheinlich auch die semitisch-babylonischen Uebersetzungen der ebenfalls

1) Als wirklich gute und brauchbare, fast durchaus auf der Höhe der neuesten wissenschaftlichen Forschungen stehende Ausgaben einzelner derselben können folgende bezeichnet und zugleich dem Anfänger zur geeigneten Einführung in das schwierige Studium der Lesung der Keilschriftdenkmäler überhaupt empfohlen werden:

Die Inschriften Tiglatpileser's I [c. 1100 v. Chr.] *in transskr.-assyr. Grundtext mit Uebersetzung und Kommentar von* WILH. LOTZ, *mit Beigaben von* FRIEDR DELITZSCH (Leipzig 1880, 224 S. in 8⁰.) — *Keilschrifttexte Sargon's, Königs von Assyrien* (722—705 *v. Chr.*), *nach den Originalen neu herausgegeben von Prof.* DAV. GORD. LYON (Leipz. 1883, XVI, 93 S. in 4⁰). — *Das sechsseitige Prisma des Sanherib* [705—681] *in transscr. Grundtext u. Uebers. von* REINH. HÖRNING (Leipz. 1878, 25 S. in 4⁰). — *L'inscription de Bavian* (ebenfalls Sanherib's), *texte, trad. et commentaire philol. par* H. POGNON (Paris 1879, 100 S. in 8⁰ ohne das Glossar und die Excurse; vgl. FRIEDR. DELITZSCH im Lit. Centralbl. 1882, S. 1192—94). — *Die grosse Steinplatteninschrift Nebukadnezar's* [604—562] *in transscrib. babyl. Grundtext nebst Uebersetzung und Commentar von* JOH. FLEMMING (Diss, Göttingen 1883, 61 S. in 8⁰) — *Die Achämenideninschriften* [c. 558—361], *Transscription des babyl. Textes nebst Uebers. von* C. BEZOLD (Leipzig 1882, XVI, 96 S. in 4⁰).

Von diesen Ausgaben ist die Arbeit HÖRNING's in einigen unwesentlichen Punkten veraltet; bei LYON's und FLEMMING's Transscription ist, wie mir scheint, in der Längenansetzung manches anfechtbare; auch ist die Zusammenziehung der Silben des Originals keine glückliche Einführung, das beste dürfte eine doppelte Transscription, mit Silbenabtheilung und im Zusammenhang, sein, wie eine solche in HAUPT's *die sum. Familienges.*, in meinen *zwei Jagdinschr. Asurbanibal's* und in BEZOLD's *Achämenideninschr.* versucht worden ist. Ueber die Wiedergabe von und u. s. f. (in FLEMMING's *Nebukadnezar*) vgl. die obigen Ausführungen SCHRADER's, S. 1 ff. und GUYARD's, S. 27 ff. wie meine Bemerkungen, *Semiten* I, S. 509 ff. Für Anfänger bleibt zunächst das beste, die Tiglathpileser-Ausgabe von LOTZ-DELITZSCH zur Hand zu nehmen und mit den Originalen (im 1. und 3. Band des Londoner Inschriftenwerkes) durchzuarbeiten.

in späteren Copien auf uns gekommenen sumero-akkadischen Formeln und Gesänge gehören) wie auch einige historische Inschriften (z. B. die des Hammuragas, c. 2150 v. Chr.) erhalten. Ja bis zum Anfang des vierten Jahrtausends können wir jetzt das semitische Idiom des Zweistromlandes zurückverfolgen, da der König auf der kleinen Inschrift I R 3, Nr. VII, welche lautet: *Na-ra-am-dan-gi IN-ZU LUGAL | ki-ib-ra-tim ar-ba-im | BUR [A-pi-] ra-ak Ma-gan ki* (das ist: *Narâm-Sin sar kibrâtim arba'im passur Apirak Magan* „N., König der vier Gegenden: Schale von Apirak und Magan") nach der chronologischen Notiz Nabunid's[1]) c. 3750 vor Chr. anzusetzen ist.

Da nun besagtes Inschriftenmaterial nicht nur sprachlich sondern auch sachlich mit den sonstigen ältesten Literaturdenkmälern der Semiten, vor allem den hebräischen, in mannigfacher Beziehung steht, — man denke nur an die Urgeschichten der Genesis und die Traditionen über Abraham, wie später im helleren Licht der Geschichte an die israelitisch-assyrischen Kriege etc. — so leuchtet es von selbst ein, dass wenigstens an den gesicherten Resultaten der Keilschriftforschung heutzutage kein Semitist mehr ohne Notiznahme vorbeigehen kann. Ein Hauptzweck dieser unserer Zeitschrift ist es nun, diese Antheilnahme jedem, — er mag die historische und philologische Methode an dieser oder jener semitischen Sprache geübt haben — zu erleichtern und ihn in den Stand zu setzen, gewisse schwierige Fragen, die noch sicherer Lösung harren, mitzuentscheiden.

Ueber die Sicherheit der Entzifferung der gewöhnlichsten Keilschriftzeichen (der sogenannten einfachen Silbenzeichen) wird hier allerdings nicht mehr discutirt werden. Seit sich die richtige Lesung derselben, die mit Hilfe der trilinguen Inschriften seiner Zeit erschlossen wurde, aufs vollständigste und befriedigendste durch die reichen Zeichen-

1) Vgl. darüber meinen Aufsatz: „*Zur altbabylonischen Chronologie*", S. 32 ff.

sammlungen der assyrischen Gelehrten (die sog. Syllabare) wie auch durch die vielen Varianten von Parallel-Texten und -Stellen geradezu mit der Sicherheit algebraischer Gleichungen erhärten lässt, ist eine solche Discussion hier unnöthige Wiederholung und Zeitverschwendung. Wer an dieser Basis rütteln will, muss auch so consequent sein, um die babylonisch-assyrischen Inschriften als gänzlich unentziffert zu betrachten, und es noch offen lassen, ob dieselben eine indogermanische, hamitische, semitische oder eine diesen drei Stämmen fremd gegenüberstehende Sprache repräsentiren.

Eine Menge anderer Probleme und brennender Fragen, oft noch elementar genug, sind es, welche in diesen Spalten in solcher Klarheit und Ausführlichkeit zur Sprache kommen sollen, dass auch einem Nichtassyriologen es ermöglicht sein wird, sich ein Urtheil über dieselben zu bilden, ja durch diese oder jene Bemerkung und Meinungsäusserung zur Lösung des betreffenden Problems mit beitragen zu helfen. Dass unsere engeren Fachgenossen an solchem Verfahren Anstoss nehmen oder darin eine unnütze Raumverschwendung erblicken sollten, glaube ich nicht befürchten zu müssen; es liegt eine alte Wahrheit in dem Satze, dass man sich selbst erst dann über vieles klarer wird, wenn man es andern klar zu machen gezwungen ist. Einige solcher Fragen sind in dem vorliegenden Hefte schon in besonderen Artikeln in Angriff genommen worden, wie die für die semitische Lautlehre so bedeutende Erörterung, ob die Zeichen 𒊭 und 𒊓 mit Recht durch *ša* und *sa* wiedergegeben wurden, oder ob Stade, Philippi und neuerdings Haupt mit der umgekehrten Aufstellung (Wiedergabe durch *sa* und *sa*) das richtige treffen. Andere Probleme, wie die Frage, ob die Keilschrift von Haus ein *i* und *e* unterscheidet (was keineswegs so sicher ist als man annimmt), sollen in den nächstfolgenden Blättern des „Sprechsaals“ angeregt werden, um dann in den nächsten Heften eingehender in Untersuchung und Debatte zu kommen.

Auch der wichtigsten aller dieser Streitfragen, die dahin geht, ob das sog. Sumero-akkadische blos eine „allographie hiératique assyrienne“ sei, oder ob wirklich ein nichtsemitisches Volk der Gründer der babylonisch-assyrischen Kultur ist, soll keineswegs aus dem Wege gegangen werden. Wenn es auch der überwiegenden Mehrzahl der Assyriologen feststeht, dass die letztere Ansicht die allein richtige ist, so erfordert doch schon die Autorität von Namen wie HALÉVY und GUYARD, dass man sich wenigstens die Mühe nehme, zusammenhängend und schlagend ihre Gegengründe zu widerlegen. Sicher wird auch dadurch die Assyriologie, insbesondere durch die Erforschung der bilinguen Texte, nur Vortheil und Nutzen haben, und es wäre sehr irrig, solches Eingehen von vornherein für rein verlorene Mühe erklären zu wollen. Denn wenn auch jene Gelehrten im Unrecht sind, so bleibt ihnen doch das Verdienst, manche schwache Punkte aufgedeckt zu haben, welche entweder zu berichtigen oder besser als es bisher geschah zu begründen eine unserer wichtigsten Aufgaben ist.

Aus all dem Gesagten erhellt, dass wir ein Recht zu der Bitte haben, es möchten auch über den engeren Kreis der assyriologischen Fachgenossen hinaus sich die übrigen Semitisten, die Theologen, welche sich mit der alttestamentlichen Exegese befassen, die Geschichtsforscher und Kulturhistoriker an unserm Unternehmen in reger Weise betheiligen. Wie schon in unserm „Prospect“ ausgesprochen war, hoffen wir „durch Correspondenzen, Anfragen, Aeusserungen von Zweifeln, Bitten um Aufschluss etc. auch seitens der Nichtassyriologen unterstützt zu werden“ und glauben besonders dadurch und durch eingehende Beantwortung oder Besprechung solcher Zuschriften den Inhalt dieser Zeitschrift anregend und lebendig gestalten zu können, so dass keiner von jenen Gelehrten dieselbe als trockenes Fachblatt aus der Hand legen und dessen Lectüre den wenigen Assyriologen überlassen wird.

F. Hommel.

Aus einem Briefe des Herrn J. N. Strassmaier

an *Dr. C. Bezold.*

Ditton Hall, near Widnes, Lancashire, England,
7 Nov. 1883.

— In einem Vertrage im Britischen Museum vom 8. Jahre des Nabonidus, vom 8. Tage des Monats Sivan findet sich: [cuneiform]*) [cuneiform], *Nabû-šu-um-u-ki-in aplu-šu sa Bêl-i-ki-su apil Nu-u-bu*: und l. c. rev. [cuneiform] *Nabû-su-um-ib-ni aplu-šu ša I-ki-sa-a apil A-bi-ul-i-di.* Daneben findet sich in einem Vertrage im Louvre, MNB. b., vom 11. Jahre des Nabonidus, 12. Sivan, Zeile 15: [cuneiform], *amelu sangû Nabû-sum-ibnì aplu-su sa Iki-sa-a apil Abi-ul-idi.* Hiernach ist wohl auch bei Esarhaddon in I. Rawl. pl. 46. l. 53[a] [cuneiform], *Bêl-iki-ša* zu lesen, und der Name erinnert an den babylonischen Königsnamen *Akises* bei Berossus (Richter, p. 62; Niebuhr, *Gesch. Assur's und Babel's,* p. 41). Es ist nämlich [cuneiform] = *ḳâšu* nach II. Rawl. 11, 29: [cuneiform], *i-ki-is,* und nach V. Rawl. 11, 3:

[cuneiform], *ki-iš-tu.*

Für die Gleichung [cuneiform] = [cuneiform] = [cuneiform] = [cuneiform] ist zu vergleichen: ein Vertrag vom 36. Jahre des Nebukad-

*) Die mit Sternchen versehenen babylonischen Zeichen konnten im Drucke nicht genau wiedergegeben werden; es ist statt ihrer die assyrische Form gewählt worden. — *Die Red.*

nezzar vom 21. Ab, Zeile 11: mit Zeile 2: , vom 40. Jahr des Nebukadnezzar, 15. Nisan, Z. 6: , und vom 2. Jahre des Nabonidus, 24. Schebat, Z. 14: . *Iddinat-Marduk aplu-su sa Ikisa apil Nûr-Sin.*

In II. Rawl. 29, 43 lesen wir: , *a-ri = marti e-me*; auf dem Fragment S. 235, Z. 9: , das wahrscheinlich zu *mar-[ti e-me]* oder *mar-[tum]* zu ergänzen ist; da darauf folgt:

ba-tu[-lu]

ba-tul[-tum].

Somit wäre = , oder = *ri*. Jedenfalls würde dieser Werth in das bekannte Wort II. Rawl. 50, 60 passen, und man könnte *mât Su-ri(-ki)* lesen und an Syrien denken. Die gewöhnliche Erklärung von Syrien aus Assyrien ist für mich nicht ganz befriedigend.

Für das Zeichen , *tur*, liegt ein anderer Werth in II. Rawl. 19, 66 vor, wo dem akkadischen entspricht. Da = *kanâsu* ist, so kann nur *mu-sak-nis sa-di-i* gelesen werden, also = *sak*. Es ist auffallend, dass in den medischen Inschriften , *sa-ak-ri*, „der Sohn“ heisst, und es scheint somit dieses Wort mit dem akkadischen = *máru*, *aplu* identisch zu sein. —

Zur Lautbestimmung von .

Von *Fritz Hommel.*

Schon im ersten Band meiner „*Semiten*“, S. 463 oben, habe ich ausgesprochen, dass für das Sumero-akkadische höchst wahrscheinlich kein e (geschweige denn stetiges ê) neben i angenommen werden darf, dass vielmehr für Zeichen, wie , , etc. *in, ni, i* die einzig angemessene Transscription (gleich *ú* für , *šú* für , *šá* für) sein dürfte. Da der Raum für dieses erste Heft nicht überschritten werden soll, so begnüge ich mich für diesmal, nur auf die wichtigsten Gründe, die mich zu dieser Annahme führen, hinzuweisen, und fordere zugleich die Fachgenossen auf, sich in den nächsten Heften über diese wichtige Frage näher auszusprechen.

Einmal nämlich sind es die zahlreichen Varianten der bilinguen (zumal der so oft phonetische Schreibungen aufweisenden *imi-sal-*) Texte und der Nationallexica, z. B. *inim* (Sa 2, 33, bestätigt durch die häufige Schreibung *KA-ma* der Schlusszeilen der Beschwörungsformeln) verglichen mit *i-ni-im* = *amâtu* der *imi-sal*-Texte — etc. etc; ferner Fälle wie *ASKT* Nr. 21, 39/40a *i-gi* und seine Uebersetzung durch das entlehnte *i-gi* (Bezold) u. s. w. Zweitens ist es die innere Unmöglichkeit und Unwahrscheinlichkeit von rein linguistischem Standpunct aus, die uns entgegentreten würde bei der Transscription von Formen wie   (= *liškun*) durch *gên-gar* (statt durch *gi-in-gar* d. i. *gin-gar*) etc. verglichen mit den übrigen Precativbildungen und den Verbalpräfixen überhaupt; ebenso bei einsilbigen Wortstämmen, wie *zêb* (so Haupt statt *zib* oder vielleicht besser *sib*) dialektisch aus *dug*, *šêr* aus *sur*, wo natürlich *zib(ba)*, *sir(ra)* das einzig begreifbare ist. Endlich beweisen Formen, in denen mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit der erste Vocal

nominalbildend und schliesslich nur eine Wiederholung (bezw Vorschlag) des Vocals der Wurzelsilbe ist, wie *idin* (HAUPT *êdin*) „Feld", *itil* „Herrscher" (dial. für *utul*), *igir* „hinten" (HAUPT: *egir*), *inim* „Himmel" (eigtl. „Höhe" von *nim* „hoch sein"; HAUPT *ênim*) etc. etc., dass die ursprüngliche und allein richtige Aussprache solcher Wörter nur *idin*, *itil*, *igir* u. s. w. (vgl. auch *išib* „Beschwörung" von *sib*, wo zufällig *i-si-ib* statt *i-si-ib* geschrieben ist) gewesen sein kann. Gleich unmöglich sind in meinen Augen Aussprachen wie *ziddês*, *duggîs* etc. statt *ziddis*, *duggis* etc. (geschr. *zi-ni-is*, [cuneiform sign]-*gi-is*), oder wie *gimê*, Postpos. „wie" (z. B. *ASKT*, Nr. 7, 4 obv., Glosse) statt *gim-mi* (spr. *gimmi*, statt des einfachen *gim*, mit derselben Verlängerung wie bei *Nin-lil-li* statt *Ninlil* oder *Nin-lil-lâ*).

Damit steht durchaus in Einklang, dass bab.-ass. *uru* „Stadt" (aus dialekt. *ir* für *uru*), *amîlu* „Mensch" (späterhin gespr. *avilu*), *ikallu* „Palast" (aus *i-gal* „domus magna") ins Hebräische als עִיר, הֵיכָל und (ב״ר) אִיר übergingen; הֵיכָל ist deshalb kein Beweis für *êkallu*, da hier das *i* gemäss den hebr. Lautgesetzen in offner Vortonsilbe nothwendig zu *e* werden musste [1]). Fälle ganz anderer Art sind: *Bilu* zu בֵּל, *Βῆλος*, da hier ursprünglich ein Ajin stand (cf. בַּעַל), und hier allerdings die semitischen Babylonier mit Vorliebe die Silbenzeichen mit i für den durch den Hauchlaut getrübten (in der Aussprache daher nach e hinneigenden) i-Vokal anwandten; nur *Νῖνος* (aus *nir*, *niru*) könnte als Stütze der Lesung *nêru* angeführt werden, wenn dies Wort, da wo es zum erstenmal vorkommt, nicht doch vielleicht schon nach späterer Weise *niros* gesprochen wurde. Das Paradigma K 5423 schliesslich (veröffentlicht von DELITZSCH, *AL*², S. 72 und in V R 27, Nr. 5) mit seinem *mi-in-zi-in*, *un-*, *an-*, *in-*, *ín-*, *ub-*, *ab-*, *ìb-*, *ib-zi-in*, sämmtliche dem semitischen *at-tu-nu* [cuneiform sign] (so ergänze ich) gleichgesetzt, beweist weder für noch gegen, da von vornherein hier die

1) Aehnlich ist es mit כַּרְכֹּב u. a.

verschiedene Schreibweise ebenso gut wie die verschiedene Aussprache mit dem [cuneiform] und [cuneiform] wie [cuneiform] und [cuneiform] beabsichtigt sein kann.

Bemerkungen zu der obigen Mittheilung Dr. Hommel's.

Von *C. Bezold*.

Dass jedes babylonisch-assyrische oder auch nichtsemitische *e* der Keilinschriften als *ê* zu fassen sei, habe ich in meinem, im October 1880 der philosophischen Facultät zu Leipzig vorgelegten, bisher aber ungedruckten Commentar zur Behistûninschrift bezweifelt. Ich schrieb damals: „Zeile 20 . . . . . . *ʾikkimu* von *ʾekêmu* „nehmen"; Haupt (*SF*. p. 18 Anm. 2) schreibt *êkimu*[1]; es ist aber kaum zu beweisen, dass bei den Verbis primae א die erste Sylbe des Infinitivs lang sei. Auch im Sumerischen wird es wohl ein *ĕ* gegeben haben; denn wie sollte *ê* mit *ŭ* wechseln??" Deshalb hat mir denn auch in meiner Inauguraldissertation, S. 22 *šarru* (das ist doch wohl *šărru*?) aus *šêr* Bedenken erregt (vgl. *Achämeniden*, S. X), das ich trotz Haupt, *Beiträge zur assyrischen Lautlehre*, S. 100 Anm. 1 aufrecht erhalten muss.

Der erste, der meines Wissens die Richtigkeit von Haupt's und Delitzsch's ausnahmsloser Ansetzung von *ê* im Assyrischen öffentlich bezweifelte, war Th. Nöldeke; er schrieb *ZDMG*. XXXVI, 183: „Sollten die Assyrer wirklich den Namen آمِد „*Amêdi*" mit *ê* gesprochen haben?" — Eine kurze Geschichte der Transscription von den Zeichen [cuneiform] etc. (von Rawlinson-Oppert herab bis zu Lyon) sowie einige weitere Erörterungen der oben von Hommel angeregten interessanten Frage behalte ich mir für eines der nächsten Hefte dieser Zeitschrift vor.

---

1) Das Fehlen der Längebezeichnung auf dem Vocal der zweiten Sylbe befremdet.

Notes de lexicographie assyrienne.

Par *J. Halévy*.

1. *Punu.*

Le verset 35 de la 2[e] colonne du récit babylonien concernant le déluge, a été diversement lu et interprété. Georges Smith: *sa immu attari bunasu* »in the day I celebrated his festival«. Fr. Lenormant: *sa yumi attari punasu* »du jour j'atteignis son soir«. De même M. Paul Haupt (*Die Keilinschriften und das alte Testament* de M. Eb. Schrader, p. 58 et 62): *sa ûmi attari punâsu* »mit Bangen sah ich dem Sonnenuntergang entgegen an (diesem) Tage (?)« et en note: »Wörtlich: von dem Tage fürchtete ich (ירא) seinen Sonnenuntergang« (בֹּנֶא). Ces traductions ont pour corellaire une diversité de conceptions relativement aux deux versets suivants. G. Smith: »the day of watching fear I had. I entered to the midst of the ship etc.« Fr. Len.: »le jour pour se tenir sur ses gardes, crainte j'eus; j'entrai dedans le vaisseau etc.« Haupt: »dem Tage, (der) für die Einschiffung (bestimmt war). Furcht hatte ich. (Doch) trat ich ein in das Innere des Schiffes u. s. w.« J'ai montré depuis longtemps que le verbe *naplasu* ne signifie ni »to watch« ni »se tenir sur ses gardes« ni »sich einschiffen«, mais »voir, regarder«. Le synonyme de *naplasu* étant notoirement *natalu*, on peut être presque certain que le verbe lu *attari* qui est en parallélisme avec *naplusi*, doit se lire *attatal* »j'ai regardé, vu«. Dès lors, le sens de *punašu*, régime direct de ce verbe doit être »sa face«, l'hébreu פָּנָיו. Mais, la face de qui? La locution biblique ראה פני־ם s'emploie tout particulièrement dans le sens d'être en présence d'un personnage important, surtout de dieu. »Voir la face de dieu« est une formule religieuse exprimant l'idée d'un acte d'adoration ayant pour but l'exaucement de prières. Ici de même, il y a lieu de penser que la »vue« de Hasis-adra avait pour objet la »face« d'un dieu qu'il espérait pouvoir fléchir par

sa dévotion et faire rapporter ainsi le décret relatif au déluge. Cela nous ramène aussitôt au dieu Soleil, Šamaš, mentionné aux lignes 30—34. Šamaš, en sa qualité de juge suprême, proclame devant le patriarche la fatale sentence *(adânna Šamaš iškunamma)* une première fois avec calme et une seconde fois avec plus de force *(adânna šu iqrida)*. C'est ce dieu que le pieux patriarche cherche encore à apitoyer sur le sort des hommes. Pendant combien de temps? Le verset 35 y donne une réponse précise, car, au lieu de *ša ûmi*, il faut sans aucun doute transcrire *4 ûmi* »quatre jours«. Mais ces quatre jours écoulés, Ḫasis-adra, désespérant d'obtenir la faveur qu'il sollicite, commence à craindre que le dieu ne soit offensé par son insistance et entre dans le vaisseau. Voilà comment je traduis les passages que je viens de discuter:

36. Pendant quatre jours j'ai vu sa face (du Soleil);
37. Le jour (suivant) où pour (le) voir j'ai conçu de la crainte;
38. J'entrai dans le vaisseau et je fermai la porte.

Cette traduction que je crois définitive a une importance considérable au point de vue des études bibliques. On sait que le récit de la Genèse (VII, 4, 10) admet un intervalle de sept jours entre l'ordre donné à Noé d'entrer dans l'arche et l'accomplissement de cet ordre. Jusqu'à présent on croyait que le récit babylonien ne portait pas trace d'un fait pareil. Maintenant il faut au contraire y voir un nouveau point de similitude entre les deux récits. En effet, comme il est extrêmement probable que dans l'intention du narrateur babylonien les deux proclamations du Soleil n'ont pas eu lieu le même jour, mais dans deux jours consécutifs, on n'a qu'à ajouter les quatre jours d'intervention et le jour suivant où eut lieu l'entrée pour obtenir les sept jours dont parle la Bible. Tout ce qu'on peut dire, c'est que cette dernière relève plus particulièrement le nombre sept sous-entendu par le

narrateur babylonien. L'indifférence de cet auteur pour le nombre en question est passée à Bérose, lequel se tait également sur cette circonstance.

2. *Ellu*, hiératique *azag* »désert, aride«.

La racine sémitique הלל »briller, luire« a en assyrien de nombreux dérivés, entre autres l'adjectif *ellu* »brillant, pur« et *teliltu* »éclat, pureté«. Le représentant hiératique en est tantôt le thême même de cette racine: *el*, tantôt le signe 𒆬 se lisant *azag*. Ainsi par exemple: *asru ellu* »lieu pur« ou *ašar telilti* »lieu de pureté« est rendu en hiératique par *ki el* ou *ki azag*. Il y a cependant des cas où le sens de »pur« ne peu guère convenir, notamment dans la phrase R. IV, 8, col. 1, 43 ainsi conçue: *Mamit qâša ana çirim ašri elli lišeçi* »quant à la malédiction, qu'il (Marduk) en fasse sortir le plant aux champs, à un lieu *ellu*«. Ici, il ne peut s'agir d'un lieu »pur ou éclatant« où le plant néfaste peut pousser et produire des fruits abondants de malheur. Ce qu'on doit désirer, c'est plutôt de le voir dessécher et mourir de façon qu'il ne produise pas de fruits. Le célèbre formule qui suit montre de fait que tel était le désir des magiciens assyro-babyloniens (*Ibidem*, 7, col. 1, 51—56):

51. Incantation. Comme cet ail on épluchera la malédiction,
52. Le feu brûler la brûlera.
53. On ne la plantera pas dans un parterre;
54. On ne le placera pas dans le lit de canal et de rigole;
55. La terre n'accueillera pas sa racine;
56. Sa tige ne se levera pas; le Soleil ne l'aura pas en mémoire etc.

Cette considération m'induit à traduire, chaque fois qu'il est question d'un principe mauvais ou nuisible, *asru ellu* par »lieu désert ou aride«. La comparaison des

langues soeurs justifie parfaitement notre point de vue, preuve l'hébreu צַחְיָחָה »désert, aridité« qui vient de צַח »clair, pur«. Comparez aussi l'arabe ضيا et l'hébreu צִיָּה et en arabe même صَحْرا du sémitique צחר »être éclatant, blanc«.

On remarquera que le passage de l'idée de »clarté, éclat« à celle de »désert, aridité« si profondément sémitique a aussi été parallèlement effectué par l'idéogramme 𒄥 *azag*. C'est une bonne note pour l'opinion de ceux qui voient dans les idéogrammes cunéiformes l'oeuvre du génie assyrien. Son synonyme *el* porte encore plus ostensiblement le cachet assyrien et aucun parti pris ne pourra lui enlever ce caractère. Quant à la lecture du premier idéogramme, savoir *azag*, elle peut bien venir d'un verbe *azagu* ou *asagu* qui se constate dans la phrase suivante de l'inscription de Bisoutoun: *dinatua atua usaz(s?)gù* »ils ont fait briller mes loix«.

Recensionen.

Die Biblische Urgeschichte (Gen. 1—12, 5) untersucht von Lic. **Karl Budde.** *Anhang: Die älteste Gestalt der biblischen Urgeschichte, versuchsweise wiederhergestellt, hebräischer Text und Uebersetzung.* (Giessen 1883 (J. Ricker). IX und 539 S. Preis: 14 Mk.

Dies für die alttestamentliche Theologie epochemachende Werk sei hiemit auch der regsten Theilnahme aller Assyriologen aufs wärmste empfohlen. Unsere Wissenschaft wird sich nach verschiedenen Seiten hin mit demselben auseinanderzusetzen haben, und ein ausführlicherer Aufsatz über die hebräischen Urgeschichten, der im nächsten oder übernächsten Heft dieser Zeitschrift erscheinen soll, wird in eingehender Weise dies thun. Für heute sei nur kurz erwähnt, worin das Hauptresultat der ebenso scharfsinnigen wie gründlichen Untersuchungen des Verfassers besteht. Es wird nämlich im einzelnen nachgewiesen, dass in den Urgeschichten nicht blos zwei Schriftsteller, der Jahvist und der Priestercodex, auftreten, sondern dass der erstere für diese Stücke (wo noch kein E in Betracht kommt) sich wiederum in zwei gesonderte und wol auch zeitlich verschiedene (jedoch beidemal sicher vorexilische) Quellen zerlegt; und da ist das merkwürdige Ergebniss dies, dass gerade der zweite Jahvist (J), den Budde in die Zeit des Königs Achas von Juda setzen möchte, ungesucht die näheren und specielleren Beziehungen der Urgeschichten zu den Stätten und Mythen des Euphratgebietes

in sich enthält, während solche beim ersten Jahvisten (der ältesten Quelle) sporadischer und dann als von mehr allgemeiner Natur uns entgegentreten.

Es sei hier einstweilen nur angedeutet, dass, wenn schon J², wie auch wir, durch die Gründe BUDDE's überzeugt, annehmen, die jüngere Quelle ist, es uns doch unmöglich erscheint, dass zu Achas' Zeit (überhaupt zu den Zeiten der israel. Berührungen mit Assur) ganze Mythenkreise und was damit verbunden ist (wie BUDDE annehmen muss) sollten von Babylonien her (denn von dort, nicht von Assyrien, müssten sie stammen) den Israeliten zugekommen sein; die Quelle J² mag zu dieser Zeit (oder wenigstens nicht viel früher) in der vorliegenden Gestalt codificirt worden sein, jene Kenntnisse und Berührungen aber sind aus viel, viel früherer Zeit, und sind wahrscheinlich nur in andern Kreisen erhalten geblieben, als denen, in denen der älteste Quellenschriftsteller, J¹, lebte und webte. Das wird in dem versprochenen Aufsatz ausführlich zu zeigen versucht werden, wie ich auch dort wahrscheinlich machen will, dass unter Japhet ursprünglich nicht die Phönizier, sondern vielmehr die Hethiter verstanden worden sind.

F. H.

Die grosse Steinplatteninschrift Nebukadnezars II in transscribiertem babylonischen Grundtext nebst Uebersetzung und Commentar. Inaug.-Diss. d. Univ. Leipz. von **Johannes Flemming.** Gött. 1883. VIII und 61 S.

Was die äussere Gewandung dieser tüchtigen Arbeit (nach der lexicalischen Seite unbedingt zu den besten Proben Delitzschischer Schulung und Methode gehörig) anlangt, so ist es in hohem Grade zu bedauern, dass durchweg nach Art von *rîmâni ârî ákdûtum u çîrâ âzzûti sâzuzûti ina šippâsina ussiz* (statt *rîmâni irî ikdûtum u ṣirî*

issûti šusuzûti ina sippisina usziz (Col. 6, 16—18) transscribiert ist. Es läge deshalb im Interesse des neuen Fachgenossen, die als Dissertation ohnehin nicht jedem zugängliche Broschüre noch einmal — denn sie verdient es in vollem Masse — drucken zu lassen und dann aber ja ein Glossar, in welchem die Wörter nach Silben abgetheilt sind, beizugeben, etwa in der Art wie in den eben erschienenen Sargontexten D. G. Lyon's.

Von sonstigen Aussetzungen und Bemerkungen finde hier nur folgendes Platz: zu 1,40 *ninum* vgl. die trefflichen Bemerkungen Amiaud's im Journ. as. (wonach hier wahrscheinlich gar kein Verbum, sondern nur eine Partikel „als, da" vorliegen würde). Dachte Verfasser bei der Auseinandersetzung zu 3,7 (auf S. 58) nicht, dass die interessante Mittelform *usalbis-su* (von ihm vgl. mit *ulziz-sunûti* V R 3, 91, *ípušu-sunûti* Ass. Sm. 44, 47) bei seiner Zischlauttransscription nur schwer begreifbar ist, während Formen wie die angeführten die allein richtige Transscription ([cuneiform] = *sa*) nur bestätigen (vgl. bes. Guyard's Aufsatz, oben S. 27 ff.)? In 4, 30 ist wohl *sa hammâmi salmu damku ina tírtîa* zu lesen „(für Samas, den erhabenen Richter) der Welten als ein Bild günstig auf meine Weisung (baute ich den betr. Tempel)", wozu man Oppert's Aufsatz: *Die franz. Ausgrabungen in Chaldäa.* S. 245 (Abh. des Berl. Orient.-Congr.) wie den Ausdruck *alan nin-sag-illa* gerade in Sonnenhymnen (z. B. ASKT, Nr. 7, cf. ferner den Namtartext K 1284 *alan nin-sag-illa-a-ni sa-mi-ni-gim* = *salam* [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform]*-ni-su bini-ma*) vergleiche. In 4, 61 ist *saddu* nach den Bemerkungen Lyon's und Delitzsch's in den *Sargontexten*, S. 73 zu erklären (etwa: „Sin, welcher das Seil meines Wohles hält", da „Schlinge, Fallstrick" hier weniger passen würde).

Schliesslich sei noch ein Doppelfehler erwähnt, der bei genauerer Kenntniss der sumerischen Texte und bei einiger Vertrautheit mit alttestamentlicher Philologie leicht

hätte vermieden werden können. Auf S. 36 (zu 2, 51) ist nämlich in der Transscription der Stelle IV R 27, 25/6[a] »*Ama gal Nanâ lilig (?) Â-sara = ummu rabîtu, Bâlit, bâlti* (בשת) *Âsara*« zweierlei grundfalsch. Erstens gehört *li* in *lilig* (bezw. *li. ur*) als Verlängerung zum vorhergehenden *lil*, während *ur* = *baltu* bezw. *bultu*, aus mehreren andern Stellen (z. B. ASKT, Nr. 10, 9/10[b]; IV R 2, 17 18[c]; II R 60, 39 𒀭𒀝 𒅆𒋾 = *Nabû ilu bal-ti*, wodurch auch Sm. 954, letzte Zeile der Unterschrift seine Erklärung findet) bekannt ist; es ist also *amma gal Nin-lil-li ur Î-sar-ra* zu lesen. Und zweitens kann *baltu* (das in Lyon's *Sargonstexten*, S. 69 mit „strotzende Fülle", „Ueberfluss" übersetzt wird) unmöglich aus *bastu* = בשת erklärt werden, da ja letzteres, wenn es mit בעל vertauscht wird (vgl. im N.T., wie Dillmann kürzlich in den Berichten der Berl. Akad. nachgewiesen, ἡ Βάαλ, d. i. ἡ αἰσχύνη), ganz anders aufzufassen ist, auch nie „Verehrung", wie bei Flemming übersetzt wird, bedeutet.

F. H.

Bibliographie.

Babylonian **Architecture**: Builder, No. 2117, 1. Sept. 1883, p. 273 [illegible] 4.

Babelon, Ernest. — Chimère, bas-relief de la collection de Luynes: Gaz. archéol., Année 8, 1883, No. 9 p. 237 [illegible], pl. 41.

Bezold, Carl. — Ueber Keilinschriften: Sammlung gemeinverständlicher Vorträge, herausgeg. von Rud. Virchow und Fr. von Holtzendorff. XVIII. Serie, Heft 425. Berlin (Habel) 1883. 8°.

Keilschrifttypen der Akademischen Buchdruckerei von F. Straub in München, zusammengestellt von C. **Bezold**. (Otto Schulze in Leipzig) 1884. 4°.

Brown, Francis. — The Sabbath in the Cuneiform Records: Presbyterian Rev., Vol. III, Oct. 1882, No. XII, p. 688—700.

Budge, E. — The Fourth Tablet of the Creation Series, relating to the fight between Marduk and Tiamat: Proceed. Soc. Bibl. Arch. 1883—84, p. 5 [illegible] 11.

Il **Cilindro** e la genealogia di Ciro: Civiltà Cattolica, Ser. 12, vol. 3, quad. 797, 1. sett. 1883, p. 526—36.

Cosquin, Emmanuel. — Le livre de Judith et les documents assyriens: Précis hist., T. 32, No. 6, Juin 1883, p. 328—333.

Curtiss, Samuel Ives. — A Symposium on the Antediluvian Narratives. — Lenormant, Delitzsch, Haupt, Dillmann: Biblioth. Sacra, Vol. XL, No. 159, July 1883, p. 501—533.

Delattre, A. — Salomon, Assurbanipal, Balthasar: Précis hist., T. 32, No. 7, juillet 1883, p. 361—367.

— Cyrus d'après une nouvelle méthode historique. Extrait du Muséon, juillet 1883. 18 S. in 8°.

— Esquisse de géographie Assyrienne. Extr. de la Revue des Questions scientifiques, juillet 1883. Bruxelles 1883. 55 S. in 8°.

— Le peuple de l'empire des Mèdes jusqu'à la fin du règne de Cyaxare, mémoire couronné par l'acad. roy. de Belgique. Bruxelles 1883. 200 S. in 4°.

Delitzsch, Friedr. — The importance of Assyriology to Hebrew Lexicography: Athenaeum 1883, 5. 12. 26 May. [illegible] 21 July, and 25. Aug. [illegible] ganzen VII Artikel); auch separat ersch. u. d. T.: The Hebrew Language viewed in the light of Assyrien research. Lond. (Will. & Norg.) 1883.

Delitzsch, Friedr. — Die Artikel Accad, Adrammelech, Anammelech, Asarhaddon, Askenas, Asnaphar, Assur, Babel, Babylonien, Bel, Belsazar, Benhadad, Buz und Chaldäa im „Calwer Bibellexicon, Bibl. Handwörterbuch illustrirt, ... redig. von P. Zeller und her. von dem Calwer Verlagsverein. Calw und Stuttg. 1884. gr. 8., Lief. 1".

Evans, George. — An essay on Assyriology. Published by the Hibbert Trustees. Lond. (Will. & Norg.) 1883. 2 Bl., 75 S. nebst 5 S. Tafeln. 8°.

Evers, E. — Ueber die von Rawlinson und Pinches entzifferten Inschriften, welche sich auf die Zeit des Cyrus beziehen: Mitt. aus d. hist. Litt., Jg. XI, Heft 3, Beig.: Sitz.-Bericht d. hist. Gesellsch. 1883, No. 3, p. 2—3.

Flemming, Johannes. — Die grosse Steinplatteninschrift Nebukadnezars II in transscribiertem babylonischen Grundtext nebst Uebersetzung und Commentar. Inaug.-Diss. Göttingen 1883. VIII, 61 S. in 8°.

Guyard, Stanisl. — (Mélanges d'Assyriologie:) Notes de lexicographie assyrienne, suivie d'une étude sur les inscriptions de Van. Paris 1883. 8°.

— Inscriptions de Van: Journ. as., Sér. 8. T. 1, 1883, p. 517—23.

— Nouvelles notes de lexicographie assyrienne (§ 1—19): Journ. as., Sér. 8. T. II, 1883, p. 184—98.

Halévy, J. — Mélanges de critique et d'histoire relatifs aux peuples sémitiques. Paris (Maisonneuve et Co.) 1883. 8°.

Harkness, M. E. — Assyrian life and history. With introd. by Reg. Stuart Poole. London, Rel. Tract Soc. (1883) 107 p. kl. 8°. 1 Taf. (By-Paths of Bible Knowledge, Vol. 2).

Haupt, Paul. — Die akkadische Sprache; Vortrag, gehalten auf dem fünften internationalen Orientalistencongresse zu Berlin — mit dem Keilschrifttexte des fünfspaltigen Vocabulars K 4225 sowie zweier Fragmente der babylonischen Sintflutherzählung und einem Anhange von O. Donner über die Verwandtschaft des Sumerisch-akkadischen mit den uralaltaischen Sprachen. Berlin (Asher & Co.) 1883. XLIV, 48 S. in 8°.

Der ägyptische Feldzug des Assur-bani-pal. Nach dem zehnseitigen Cylinder (RM I) des British Museum Col. I, l. 52—114 und Bruchstücken von Duplikaten desselben. Uebersetzt von Paul **Haupt**: Zschr. f. ägypt. Spr. 1883, Heft 2, p. 85—87. — Adolf Erman, Bemerkungen . . .: ebd., p. 88.

Haupt, Paul. — Beiträge zur assyrischen Lautlehre (vorgelegt von P. de Lagarde): Nachr. v. d. kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen 1883, 25. April, Nr. 4 (Sitz. v. 3. März) S. 85—115.

The cuneiform account of the Deluge . . . by Dr. P. **Haupt**: Old Testament Student, Nov. 1883.

Himpel. — Der geschichtliche Abschnitt Jes. c. 36—39. Erläuterungen desselben durch assyrische Keilinschriften: Theol. Quartalschr. Jahrg. 65. H. 4, 1883, p. 582—653.

Hommel, Fritz. — Die semitischen Völker und Sprachen als erster Versuch einer Encyclopädie der Semitischen Sprach- und Alterthums-Wissenschaft. Erster Band (Allg. Einleitung: Erstes Buch: die vorsemitischen Kulturen in Aegypten und Babylonien). XII. VIII. 541 S. in 8°. Leipzig (Otto Schulze) 1883.

Kamphausen, Adolf. — Die Chronologie der hebräischen Könige. Eine geschichtl. Untersuchung. Bonn 1883. 104 S. 8°.

Bibl. Commentar über die Psalmen von Franz Delitzsch; 4. überarb. Aufl. Leipz. 1883. Darin S. 891—902: Register der hebr. und assyr. Wörter von Joh. **Latrille.**

Lepsius, R. — Die Längenmasse der Alten: Sitzungsber. d. kgl. preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1883, XLVI (22. Nov.) 15 S. gr. 8°. (1883, S. 1195 - 1209).

Lotz, Guil. — Quaestionum de historia Sabbati libri duo. (Habil.-Schrift). Lipsiae 1883. IV, 109 S. in 8°.

Lyon, D. G. — Was there at the head of the Babylonian Pantheon a deity bearing the name El?: Amer. Or. Soc. Proc. at. Boston, May 1883, p. XVIII—XXII.

— Keilschrifttexte Sargon's Königs von Assyrien (722—705 v. Chr.). Nach den Originalen neu herausgegeben, umschrieben, übersetzt und erklärt. Leipzig 1883 (Hinrichs, Bd. V der Assyr. Bibl. von Delitzsch und Haupt) XVI, 93 S. in 4°.

Massaroli, Giuseppe. — Phul e Tuklapalasar II, Salmanasar V e Sargon: questioni biblico-assire. Roma, Tip. Poliglotta 1882. 8°.

Meltzl de Lomnitz. — Altpersische Priameln in Keilinschriften: Acta Comparationis, Claudiopoli 1882.

Menant, J. — Empreintes de cachets assyro-chaldéens relevés au Musée britannique sur des contrats d'intérêt privé, classés et expliqués. Paris (Maisonneuve) 1883. 51 p. 8° avec 106 fig. (Extrait des Archives des missions scient. et litt. 3e sér., t. IX).

— Les pierres gravées de la Haute-Asie. Recherches sur la glyptique orientale. P. I. Cylindres de la Chaldée. Paris (Maisonneuve) 1883. III, 263 p. gr. 8°. avec. 167 fig. et 6 pl.

Les sacrifices sur les cylindres chaldéens: Gaz. archéol., Année 8, 1883, No. 7—8, p. 214—9; No. 9, p. 239—48.

Oppert, J. — Deux cylindres phéniciens écrits en caractères cunéiformes: Acad. des inscr. et belles-lettres, Comptes rendus 1883, Sér. 4, T. XI, Avr [illegible] Juin, p. 18[illegible]4.

Contract Tablet from Babylon, inscribed with Unknown Characters: Proceed. Soc. Bibl. Arch. 1883, p. 122—24.

Patkanoff, K. et **Sayce**, A. H. — De quelques nouvelles inscriptions cunéiformes découvertes sur le territoire russe: Muséon, T. 2, No. 3, 1883, p. 358—64.

Peters, John. — The Akkadian Numerals: Proceed. Soc. Bibl. Arch. 1883, p. 120—21.

Pinches, Theo. G. — Babylonian Tablets relating to House-Holding: Proceed Soc. Bibl. Arch. 1883, p. 67—75.

—. Contract Tablet from Babylon inscribed with Unknown Characters: ebend. p. 103—7. 152—4.

— On Babylonian Art, illustrated by Mr. H. Rassam's latest Discoveries: ebend. 1883—84. p. 11—15.

Rassam, H. — Recent Discoveries of Ancient Babylonian Cities: Proceed. Soc. Bibl. Arch. 1883, p. 83—4.

L'ultimo **Re** babilonese: Civiltà Cattolica, Serie XII, Vol III, 7 luglio 1883, p. 20—33.

Sayce, A. H. — Fresh light from the ancient Monuments. London, Rel. Tract Soc. (1883) 199 p. kl. 8° (By-Paths of Bible Knowledge, Vol. 3).

Schultze, Martin. — Chaldäische Bildwerke im Museum des Louvre: Jahresb. des Realprogymnasiums zu Oldesloe, Ostern 1883. 8 S. in 4° u. e. T.

A. C. — Le **site** du paradis terrestre: Rev. cath., Louvain, juill. 1883.

Strassmaier, J. N. — Alphabetisches Verzeichniss der assyrischen und akkadischen Wörter im zweiten Bande der „Cuneiform inscriptions of W. A." sowie mehrerer anderer meist unveröffentlichter Inschriften mit zahlreichen Ergänzungen und Verbesserungen der Texte nach den Thontafeln des Britischen Museums. 2.—4. Lief. (S. 103—768) in 4°. Leipz. 1883 (Hinrichs, Band IV, Lief. 2—4 der Assyr. Bibl.).

Suess, Ed. — Die Sintfluth. Eine geologische Studie. Mit 2 Abbild. Prag (Tempsky) 1883. 74 p. hoch 4°. (Mit Beitr. v. Paul Haupt.)

Zeugnisse der Steine für die katholische Wahrheit. Der Untergang Ninive's: Kath. Bewegung in unseren Tagen, Heft 14, Bd. XXIII, p. 71—82, 1883.

Berichtigungen.

S. 9, Anm. 3, Z. 7 v. u. l.: *Sin-ahi-irba* st. *Sin-ahi-irba*;
S. 14, Z. 11 v. u. l.: *Damiku* st. *Damiku*.

Abgeschlossen am 14. December 1883.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

FRANÇOIS LENORMANT †

Einen der bedeutendsten Vertreter unserer Wissenschaft hat am 9. December ein allzufrüher Tod uns entrissen. Es ist eine Ehrenpflicht dieser Zeitschrift, ihm, dessen Beiträge eine Zierde derselben gebildet hätten, ihm, dem genialen Begründer der sumero-akkadischen Sprachwissenschaft, dem unermüdlich schaffenden Forscher hiemit kurze Worte dankbarer Anerkennung zu widmen.

François Lenormant wurde am 17. Januar 1837 als Sohn des bekannten Archäologen Charles Lenormant zu Paris geboren. Er studirte zunächst ebenfalls Archäologie, wandte sich aber seit Ende der sechziger Jahre (also nur wenig über dreissig Jahre alt) auch der jungen assyriologischen Wissenschaft zu, welcher er seine besten Kräfte widmete, und hat als selbständiger Forscher für dieselbe, vor allem durch seine *Etudes accadiennes* und seine *Magie und Wahrsagekunst der Chaldäer*, in bahnbrechender Weise gewirkt, bis er nun mitten heraus aus dem rüstigsten Schaffen den Seinen und der Wissenschaft entrissen worden ist.

Seine wichtigsten hieher gehörenden Schriften — denn die Assyriologie war nur eine Seite seiner vielumfassenden staunenswerthen Gelehrtenthätigkeit — sind folgende:

Description des antiquités égyptiennes, babyloniennes, assyriennes, mèdes, perses, phéniciennes, grecques, romaines, étrusques et americaines composant la collection de feu M. A. Raifé. Paris 1867. — Essai sur un document mathématique chaldéen, et à cette occasion sur le système des poids et mesures de Babylon. Paris 1868. — Manuel d'histoire ancienne de l'Orient jusqu'aux guerres médiques. P. 1868. 2 Bde — Essai de commentaire des fragments cosmogoniques de Bérose d'après les textes cunéiformes et les monuments de l'art asiatique. Paris 1871. — Lettres assyriologiques sur l'histoire et les antiquités de l'Asie antérieure. Paris 1871 (seconde série: Etudes accadiennes 1873—75). — Choix de textes cunéiformes inédits ou incomplètement publiés jusqu'à ce jour. Fasc. 1—3; Paris 1873 ff. — Les premières civilisations; études d'histoire et d'archéologie. Paris 1874. — La magie chez les Chaldéens et les origines accadiennes. Paris 1874. — Les sciences occultes en Asie. La divination et la science

des présages chez les Chaldéens. P. 1875. La langue primitive de la Chaldée et les idioms touraniens. P. 1875. — Étude sur quelques parties des syllabaires cunéiformes. Essai de philologie accadienne et assyrienne. P. 1876. — Les syllabaires cunéiformes. P. 1877. — Études cunéiformes. P. 1877—79 (zum Theil Separat-Abdrücke aus dem Journ. As.). — Die Geheimwissenschaften Asiens. Die Magie und Wahrsagekunst der Chaldäer. Jena 1878. — Les origines de l'histoire d'après la Bible et des traditions des peuples orientaux. Bd. 1 & 2. P. 1882 f. — Histoire ancienne de l'Orient jusqu'aux guerres médiques. 9. éd. T. 1—3. P. 1881—83; dazu eine Reihe von Artikeln in der von ihm selbst mitbegründeten „Gazette archéologique" und in anderen gelehrten Zeitschriften.

Es war LENORMANT nicht mehr vergönnt, die zwei letztgenannten grossartig angelegten Werke, die *Origines de l'histoire*, wie die 9. Auflage der *Histoire ancienne de l'Orient* (urspr.: *Manuel* etc.) weiterzuführen und zu vollenden. Der vierte Band der *Histoire* sollte mit der ältesten Geschichte Babyloniens beginnen, und gerade diese mit grosser Spannung erwartete Gesammtdarstellung seiner langjährigen Forschungsresultate konnte nicht mehr zum Abschluss gebracht werden.

Wir legen aus der Ferne diesen Nachruf auf den lorbeergeschmückten Hügel nieder, der die irdischen Ueberreste des grossen Gelehrten birgt, und schliessen mit den Worten:

München, den 17. December 1883.

Die Redaction der Zeitschrift für Keilschriftforschung.

Fünf babylonische Verträge aus der Zeit von Nebukadnezzar.

Von *J. N. Strassmaier S. J.*

Folgende fünf Inschriften aus der reichhaltigen Sammlung des Britischen Museums mögen für die Leser dieser Zeitschrift von einigem Interesse sein, da sie eine kleine Probe bieten aus dem Privatverkehr der alten Babylonier. Es wird immer schwierig bleiben, solche Urkunden genau zu übersetzen, jedenfalls sollten vorher alle diese Texte copirt, edirt und mit einander verglichen werden, ehe die Resultate aus diesem reichen Material verwertet werden können. Daher mag es hier genügen, nur im Grossen den Hauptinhalt anzugeben, und die Transcription der Texte beizufügen.

Nr. 1.

Im 7. Jahre von Nebukadnezzar, am 17. Tage des 5. Monats (Abu) übergeben zu Babylon Musezib-Bel und Kudur ihren Schwestern zusammen 4 Mana Silber zur Aufbewahrung (?). Der Text lautet:

1) 2 ma-na kaspu ša Mu-še-zib-Bel
2) aplu-šu ša Ri-ḫi-e-tum apil Sin-naṣir
3) 2 ma-na kaspu ša Kudur aplu-šu ša
4) Ikišâ apil E-gi-bi
5) napḫaru 4 ma-na kaspu (šimu ša rašuti?)-šu-nu
6) ina lib-bi u-ḫi-num (?) i-na-aš-šu-u

7) a-ha-a-ta-šu-nu.
8) (amelu) mu-kin-nu: Nabu-na-ṣir
9) aplu-šu ša Bel-u-sa-tu apil ......,
10) Gi-mil-lu aplu-su sa Bel-kân (?)
11) apil Sin-naṣir u (amelu) dupsaru Nabu-zir-ibni
12) aplu-šu ša Ri-ḫi-e-tum apil Sin-naṣir;
13) Babilu araḫ Abu ûmu 17 kan
14) šanat 7 kan Nabû-kudurri-uṣur
15) šar Babilu.

Nr. 2.

Im 8. Jahre von Nebukadnezzar, am 27. Tage des 10. Monats (Ṭebitu) leiht Kudur den Söhnen des Rihitu, Musezib-Bel, Nabu-gamil und Nabû-ahe-sulum 44 Schekel Silber, wofür dieselben $^{8}/_{60}$ als Zinsen zahlen und einen Schuldschein ausstellen sollen. Der Text lautet:

1) $^{2}/_{3}$ ma-na 4 ṭu kaspu ša Kudur aplu-šu ša Ikišâ
2) ina eli Mu-še-zib-Bel, Nabu-ga-mil,
3) Nabû-ahe-šu-lum aplâni ša Ri-ḫi-e-ti
4) apil Sin-na-ṣir; ina eli 1 ma-ni-e
5) 8 ṭu kaspu ina eli-šu-nu i-rab-bi;
6) išten pu-ud ša-ni-e na-šu-u, rag(?)-mu-šu-nu
7) ma-la ba-šu-u, maš-ka-nu ša Kudur
8) a-di kaspi-šu-nu i-šal-li-mu,
9) u-an-tim (?) ša Nabû-ga-mil ša
10) kunukku (?) ša te-la-' ḫi-bi-ti.
11) Ba-la-ṭu aplu-šu ša Na'id-Marduk
12) apil Sag-di-di (?), ... (Kimtu-naṣir?) aplu-šu ša
13) Bel-baliṭ apil amelu dur-ma (? = akru) u amelu dupsaru
14) Nabû-zir-ibni aplu-šu ša Ri-ḫi-e-ti
15) apil Sin-na-ṣir; Babilu araḫ Ṭebitu
16) ûmu 27 kan šanat 8 kan
17) Nabu-kudurri-uṣur šar Babilu.

Nr. 3.

Im Jahre 29 von Nebukadnezzar, am 11. Tage des 11. Monats (Šabaṭu) verkaufen Ubartum und Nabû-nadin-ahu (?) den Belia und seine Mutter (?) Guzumma an Kasir für 55 Schekel Silber; bei den nähern Bestimmungen des Verkaufes ist der Text leider stark beschädigt und unverständlich. Der Text lautet:

1) (aššatu) U-bar-tum û Nabû-nadin(?)-aḫu (?)
2) apil Mu-ta-(ki?) Beli-ia aplu-šu ša Nabû- . . . . . .
3) apil Man-di-di (?) û (aššatu) Gu-zu(?)-um-ma umma(?)-šu
4) ina ḫu-di lib-bi-šu-nu a-na 55 ṭu kaspu
5) a-na sîmu ḫa-ri-iṣ
6) a-na Ka-ṣir aplu-šu ša Ikišâ
7) apil Nur-Sin id-din-nu;
8) pu-ud si-ḫu-u û pa-kir-ra-nu . . . .
9) . . . . û (aššatu) Gu-zu(?)-um-ma . . . .
10) . . . . na-šu-u (?). Tabik-ziru aplu-šu ša
11) Ki-na-a apil E-gi-bi,
12) Nabû-kin-aplu aplu-šu ša Bel-na-ṣir
13) apil . . . .
14) dup-pi a-na dup-pi . . . . na-šu-u;
15) amelu mu-kin-nu: Ziri-ia aplu-šu ša Bel-ibuš
16) apil Nabû-ikišâ, Ši-rik-tum aplu-šu ša
17) Nur-e-a apil Dan-ni-e-a, Bel- . . . .
18) aplu-šu ša Nirgal-iddin apil amelu naš paṭri, û amelu dupsaru
19) Nabû-šum-iširu aplu-šu ša Balaṭ-su apil Dan- . . . .;
20) Babilu araḫ Šabaṭu ûmu 11 kan šanat 29 kan
21) Nabû-kudurri-uṣur šar Babilu.

Nr. 4.

Im Jahre 30 von Nebukadnezzar, am 6. Tage des 6. Monats (Ululu) leiht Bania dem Šulâ und seiner Frau Ramûa ¼ Schekel und ¼ Drachmen (?) Silber, die er im

Monat Arahsamnu aushändigt; dafür soll Bel-kidru-šarri Bürgschaft leisten und ein Unterpfand geben (?). Der Text lautet:

1) 4 ṭu 4 tu-lal (?) kaspu
2) ša Ba-ni-ia aplu-šu ša Ikišâ
3) ina eli Šu-la-a aplu-šu ša Ziri-ia
4) û (aššatu) Ra-mu-u-a ḫirati-šu
5) ina araḫ-samna i-nan-di-nu;
6) išten pu-ud šani-i na-šu-u;
7) kaspu ša a-na Bel-kid-ru-šarri
8) a-na eli Šu-la-a û (aššatu) Ra-mu-u-a
9) ḫirati-šu Bani-ia i-ṭi-ru;
10) u-an-tim ša 7 ṭu 4 tu-lal (?) kaspu
11) ša Bel-kid-ru-šarri ša ina eli Šu-la-a
12) û (aššatu) Ra-mu-u-a ḫi-pa-a-ti;
13) (amelu) mu-kin-nu: Bel-kid-ru-šarri
14) aplu-šu ša Mu-še-zib-Nabû, Nabû-kin-aplu
15) aplu-šu ša Nabû-ḳa-na-', Kal-ba-a
16) aplu-šu ša Nabû-aḫe-iddin apil (amelu) paḫaru,
17) (amelu) dupsaru Bel(?)-bel-ili aplu-šu ša Ri-mut
18) apil amelu rab .....; Babilu araḫ Ululu ûmu 9 kan
19) šanat 36 kan Nabû-kudurri-uṣur
20) šar Babilu;
21) ûmu 20 kan ša arah Ululu
22) 1 ṭu ina lib-bi
23) i-nan-di-nu.

Nr. 5.

Im Jahre 40 von Nebukadnezzar, am 10. Tage des 3. Monats (Simanu) verpflichten sich Bel-aḫe-irba und Marduk-naṣir dem Gimillu am 20. Sivan gegen eine Bürgschaft 9 Schekel Silber als Zoll (?) zu bezahlen. Der Text lautet:

1) 9 ṭu kaspu ša ka-a-ri ša šarri
2) ša Gi-mil-lu [aplu-šu ša] Šamaš-zir-ibni
3) (amelu) rab-ka-a-ri ša šarri ina eli

4) Bel-ahe-irba aplu-šu ša Nabû-naṣir (?)
5) apil (amelu) paharu û Marduk-naṣir
6) aplu-šu ša Bel-aḫe-iddin
7) apil (amelu) ri'û sisi
8) ûmu 20 kan ša araḫ Simanu
9) kaspu ša ina 1 tu 5 šu (?) i-nan-din;
10) išten pu-ud ša-ni-i na-šu-u;
11) (amelu) mu-kin-nu: E-ri-šu aplu-šu ša
12) Nabû-ibuš apil (amelu) ma-la-ḫu,
13) Šamaš-ibni aplu-šu ša Šamaš-zir-ikišâ
14) û amelu dupsaru Nabû-šum-iširu aplu-šu ša Mu-še-zib-Nabû
15) apil Nabû-še-me; alu Subat-Gula
16) araḫ Simanu ûmu 10 kan šanat 40 kan
17) Nabû-kudurri-uṣur šar Babilu.

1. Nebukadnezzar 7 17/5. S+.825. 76.11.17.

1.

5.

Rev.

10.

15.

2. Nebukadnezzar 8 27/10. S+. 502. 76.11.17.

1.

5.

Rand.

11.

Rev.

15.

3. Nebukadnezzar 29 11/11. S.+ 742 76.11.17.

1.

5.

Rand.

9.

Rev.

15

20.

4. Nebukadnezzar 36/6. St. 738. 76. 11. 17.

1.

5.

9.

Rand.

Rev.

15.

20.

Rand.

5. Nebukadnezzar 40 10/3. n. 2. 78. 11. 30.

1.

5.

Rand.

Rev.

10.

15.

Questions suméro-accadiennes.

Par *Stanislas Guyard.*

Le problème suméro-accadien est entré dans une voie nouvelle. On commence à s'apercevoir qu'il serait bon de le reprendre *ab ovo* et de le discuter froidement, sans parti pris comme sans passion. Les idées de M. Halévy ne paraissent plus aussi étranges, et voici que les directeurs de la *Zeitschrift für Keilschriftforschung*, dans un esprit de libéralisme scientifique éminemment louable, me prient de leur communiquer le présent travail où l'on a recueilli un certain nombre d'observations peu favorables à la théorie des suméro-accadistes.

Je m'empresse de déférer à ce vœu, en publiant cette première série de notes. Le problème suméro-accadien, déjà posé dans son ensemble par M. Halévy et par l'auteur de ce mémoire, ne sera définitivement résolu dans un sens ou dans l'autre que lorsque les faits si multiples qu'il embrasse auront été soumis à l'examen le plus minutieux, le plus circonstancié. Je souhaite que les objections présentées aux assyriologues aient pour effet de les engager à se livrer, de leur côté, à une sérieuse enquête, d'où soit surtout banni tout amour propre indigne de la vraie science.

§ 1. Dans ses *Assyrische Lesestücke*, p. 29, note sur le caractère No. 117, M. Friedr. Delitzsch a parfaitement établi que l'adverbe assyrien *tîṭâlis*[1]) signifie »comme une flamme, en flammes«. Et voici comment il l'a démontré:

Un glossaire sum.-acc.-assyrien explique le sum.-acc. par l'assyrien *la'bu* »flamme«; aussitôt après, le même glossaire rend par *tîṭâlu*. Puisque

1) On verra plus loin pour quel motif j'orthographie *tîṭâlis* par deux longues.

[cuneiform] est l'idéogramme du feu, [cuneiform] doit exprimer l'idée de s'élever, et M. Delitzsch en conclut que [cuneiform] [cuneiform] signifie »feu qui s'élève«, attribuant avec raison ce même sens à la transcription assyrienne *tiṭâlu*. Au surplus, j'ai, depuis, retrouvé la racine même de *tiṭâlu*, figurant sous la forme *tiṭilu* parmi toute une série de verbes exprimant l'idée de *brûler, allumer*[1]).

Mais ce mot sum.-acc. [cuneiform] [cuneiform], lui-même, n'est pas autre chose que le mot assyrien *ṭîṭâlu*, écourté en *ti-tal*; car une des valeurs de [cuneiform] est *ti*, et une des valeurs de [cuneiform] est *tal*[2]). Pour M. Delitzsch, le mot assyrien *tiṭâlu* est donc un emprunt fait au sum.-acc. *tiṭal*, lequel est composé, lui, de *ti* »feu« et de *ṭal* »élève«. Or voici maintenant où la question commence à s'embrouiller. L'idéogramme prétendu sum.-acc. [cuneiform] se prononce-t-il vraiment *ti*, quand il signifie »feu«; et l'idéogramme [cuneiform] a-t-il réellement la valeur *ṭal*, quand il veut dire »s'élever«? Les syllabaires nous montrent qu'il n'en est rien. Le signe [cuneiform], au sens de »feu«, se prononce *bil* ou *pil*[3]). Quant à [cuneiform] »s'élever«, aucun texte, jusqu'à présent, ne nous en a donné la prononciation; mais en admettant même qu'il se lût *tal* en sum.-acc., pourrait-on

1) Voir mes *Notes de lexicographie assyrienne*, § 113.

2) D'ailleurs, un texte sumérien (Haupt, ASKT, p. 129, l. 15) fait suivre [cuneiform] [cuneiform] du complément phonétique *la*, ce qui établit la lecture sumérienne *tal*. Je ferai observer, à ce propos, que la forme assyrienne qui transcrit ici *ti-tal-la* est écrite [cuneiform], ce qui doit se lire *muṭ-ṭâ-ṭal-tu*, participe ifta'el de la racine précitée *ṭiṭilu*. On voit donc que la signe [cuneiform], dont la valeur ordinaire est *tab*, perd son *b* final et se prononce *ṭâ*.

3) Ce *bil* ou *pil* est simplement la seconde syllabe de l'assyrien *gipilu* »feu«, que le sum.-acc. orthographie, en inversant les syllabes, *pil-gi*.

y voir autre chose que le sémitique *ṭàl* »s'allonger, s'étendre« (طال, טול), racine qui existe certainement en assyrien[1]) et dont j'ai cité ailleurs un exemple?

Nous demandons à l'école suméro-accadiste de vouloir bien nous expliquer comment des deux mots *ti* »feu« et *ṭal* »s'élever«, qui ne sont ni sumériens ni accadiens, on a pu former un mot *tiṭal*, qui serait accadien ou sumérien.

Notre réponse, à nous, c'est que le verbe *ṭîṭîlu* est pour *ṭilṭîlu*, et que cette forme est un *pilpel* de *ṭàlu*; que, par conséquent, nous avons dans *ṭîṭîlu* le parfait équivalent de l'hébreu טִלְטֵל. Mais, dans ce cas, il est clair que le sum.-acc. *ti-ṭal* »feu-qui s'élève« ne saurait être qu'un rébus sur l'assyrien *ṭiṭàlu*[2]), comme *ê-gal* »maison-grande« est un rébus sur l'assyrien *ékal* »palais«, comme *dam-gar* »homme des champs« est un rébus sur l'assyrien *tamkàru* »laboureur«, mot dont j'ai mis hors de doute la dérivation assyrienne[3]). C'est, en effet, l'explication à laquelle nous nous arrêtons.

§ 2. L'idéogramme sum.-acc. 𒉆 nous est signalé comme ayant le sens de »fixer un sort« et comme ayant alors la lecture *nam* en sum.-acc., la lecture *šîmu* en assyrien. Jusque là, tout va bien. Mais pourrait-on nous dire comment il se fait qu'en sum.-acc. nous trouvions le caractère 𒉆 employé avec la valeur phonétique *sim*, laquelle valeur ne saurait être qu'un emprunt à l'assyrien *šìmu*? Une glose sum.-acc. de R. V, 19, l. 39, nous enjoint, en effet, de transcrire dans un certain cas 𒉆 par *sim*, et nous trouvons ailleurs le mot *ir-sim* »odeur«, écrit une fois *ir-si-im*, une autre fois *ir-*𒉆. Voir R. IV, 20, l. 29.

1) Voir R. IV, 16, No. 2 obv., l. 8.

2) Le sens primitif de *ṭîṭâlu* est donc »ce qui s'allonge«, d'où »flamme«.

3) Voir *Revue critique*, 1882, II, 56.

§ 3. Ce mot, dit sum.-acc., *irsim* »odeur« ne laisse pas lui-même de nous étonner un peu. D'où vient son étrange ressemblance avec l'assyrien *irišu* »odeur«, dont j'ai fixé le sens au paragraphe 60 de mes *Notes de lexicographie assyrienne*? Car, il est bon d'ajouter que tous les caractères sum.-acc.-ass. se terminant par *m* peuvent élider cette *m* dans la prononciation, de telle sorte que le sum.-acc *irsim* est simplement à lire *irsi*, simple déformation de l'assyrien *irišu*.

§ 4. Le signe 𒀀 se lit *a*, nous disent les suméro-accadistes, quand il signifie »eau«; mais en assyrien, on le prononce naturellement *mû*, au pluriel *mê*. Nous dira-t-on pourquoi, en sum.-acc. même, le caractère 𒀀 a parfois la valeur *mê*? Voir le syllabaire publié dans R. V, 22, l. 71. Le mot »eau« se traduirait-il par hasard *mê* en suméro-accadien?

§ 5. M. Haupt a publié dans ses ASKT un hymne accadien avec traduction assyrienne interlinéaire. Comment rend-il compte du mot assyrien *qarradum*, qui s'étale en toutes lettres, et pourvu de la *mimmation*, au beau milieu de cet hymne, p. 81, l. 25?

§ 6. Il paraît que le préfixe des abstraits ne s'écrit 𒉆 qu'en accadien. En sumérien, il doit s'orthographier [cuneiform]. Par quelle négligence le scribe a-t-il donc écrit le mot »vie« 𒉆 𒋾 𒆷, en sumérien (ASKT, p. 123, l. 4)? La différence entre le système accadien et le système sumérien ne consisterait-elle qu'en l'emploi de signes différents se prononçant de la même façon? C'est ce que, pour ma part, je crois; et nous en aurons bien d'autres exemples.

§ 7. R. IV, 9, obv., l. 19—20, l'expression assyrienne *lalu mulâ* »rempli de *lalu*« est transcrite purement et simplement *lalu mala* en sumérien. Les suméro-accadistes

diront-ils que l'assyrien *malû* »remplir« est emprunté à l'acc.-sum. *mala*? Nous sommes d'avis, au contraire, que le sumérien *mala*, qui, outre le sens de »remplir« a encore celui, plus ordinaire, de »placer«, est calqué sur l'assyrien *malû*. Effectivement, je vais montrer que ce *malû*, au pael, signifiait également »placer, mettre«, ce dont on ne s'était pas encore avisé. Il me suffira de citer l'expression *là magiri ana šepâšu mullî* »place ses ennemis (littéralement *les non-obéissants*) à ses pieds«, expression qui se rencontre R. IV, 60, rev., l. 44, et dans bien d'autres passages. Le pael de *malû* signifie donc »placer«, et c'est ainsi qu'il faut le traduire dans la phrase si fréquente *ana qâtišu umallî* »il lui a placé dans la main«. La présence de la préposition *ana* nous montre qu'ici la nuance du pael de *malû* ne peut pas être »remplis«. Mais il est clair que c'est du sens primitif de »remplir« que notre verbe a passé à celui de »mettre, placer«.

L'accadien *gal* = sum. *mal* ne serait donc qu'une altération voulue du sumérien *mal*. Voir plus bas § 15.

§ 8. R. II, 31, No. 2, dans une liste, dite bilingue, l'idéogramme acc.-sum. LU-GAL »roi« est rendu en assyrien par [illegible], ce qui est à lire *ṭurmaḫ*; cinq lignes plus bas, ce même mot *ṭurmaḫ* passe dans la colonne acc.-sum. et est cette fois transcrit en assyrien par l'orthographe analytique *ṭur-ma-ḫu*. Ainsi, voilà un mot qui, donné d'abord comme traduction du sum.-acc. *lugal*, deviendrait subitement accadien ou sumérien! Et que l'on ne dise pas que ce *ṭurmaḫu* n'a pas une physionomie sémitique: il correspond lettre pour lettre à l'arabe *ṭirmâḥ*, *ṭurmûḥ* ou *ṭirimmâḥ* (طرماح, طرموح, طرمّاح), qui signifie »long, haut, grand«, d'où »grand personnage«. Le verbe طرمح est employé dans la littérature (Voir *Ḥamâsa*, p. 110), et plusieurs individus ont reçu chez les Arabes le surnom de *Ṭirimmâḥ*.

Et à propos du mot sum.-acc. *lugal*, cité plus haut, qui nous dit que nous n'avons pas là une simple interversion de *gal-lu* »grand«, mot prétendu accadien qui n'est autre que l'arabe *galîl* (جليل)? La métathèse systématique des syllabes est un procédé bien connu des suméro-accadistes: c'est ainsi que *zu-ap* est à lire *apzu*, que *pil-gi* est à prononcer *gipil*, *gal-ušu*, *ušugal*.

§ 9. En assyro-babylonien, *qablu*, *gablu* signifie, comme l'on sait »milieu« et de là »mêlée, combat«. D'où vient qu'en sumérien, le correspondant de *gablu*, qui est *ṣab* et *ṣab-ṣab*, revête lui aussi le double sens de »milieu« et de »combat«? Je lis, en effet, chez Haupt, ASKT, p 127, l. 41, *ṣab-ṣab-ba* = *ina gablu* »dans le combat«, et ligne 43, *ṣab kur-ra kit* = *ina gabal šadî* »au milieu de la montagne«. En outre, cette syllabe *ṣab* rappelle singulièrement l'assyrien *ṣâbu* »guerrier«.

§ 10. R. II, 7, l. 26, cf. 19, l. 65—66, un vocabulaire *bilingue* nous offre l'accadien [cuneiform] *nun*, en face de l'assyrien *nûnu* »poisson«. Est-ce l'assyrien qui a fait un emprunt à l'accadien, ou soutiendra-t-on la thèse inverse? Et que l'on ne dise pas que [cuneiform] ne se prononce pas *nun* en accadien; nous répondrons en citant le nom des divinités subalternes appelées *Anunaki*, nom qui, dans les textes acc.-sum. eux-mêmes, s'écrit [cuneiform], c'est-à-dire *a-nun-na-ki*. Voilà donc un signe accadien qui adopte encore une valeur assyrienne! L'idéogramme ordinaire du poisson [cuneiform] se fait suivre, la chose est connue, du complément phonétique *na*; donc [cuneiform] est à lire *nun*!

§ 11. M. Haupt admet que le préfixe de la 2e personne du singulier est *zi*, dans le verbe sum.-acc., lequel *zi* serait orthographié par le signe [cuneiform]. Ce caractère a bien réellement la valeur phonétique *zi*, que lui attribue M. Haupt; mais nous ferons observer qu'il l'emprunte à

l'assyrien *išu* »feu«[1]), avec le changement régulier de *š* en *z*. En outre quel motif a conduit M. Haupt à choisir pour cette marque de la 2[e] personne la valeur *iz* plutôt qu'une des nombreuses valeurs qu'il possède d'ailleurs? C'est que dans un passage, ce préfixe est orthographié 𒄑 et que, de plus, le pronom isolé de la 2[e] personne contient effectivement la sifflante douce (*zu*, *zaè*). Mais dans ce célèbre passage où l'assyrien *tallik* »tu es allé« rend 𒄑-*gin-ne*, M. Haupt n'a pas fait attention à un petit détail: le signe 𒄑 ne devrait se lire *iz*, *iṣ* qu'en assyrien, puisque cet idéogramme du *bois* se prononce *iṣu* en assyrien et, nous dit-on, *giš* en suméro-accadien. Voilà de nouveau une valeur assyrienne qui se glisse subrepticement en suméro-accadien! Et puis, il faut tout dire: la valeur *giš* est non moins assyrienne que la valeur *iṣ*; elle repose sur le mot assyrien *gissu* »bois« dont une autre forme est *gašîšu*[2]) »potence« (voir mes *Notes de lex. ass.*, § 36). Il y a plus: l'idéogramme accado-sumérien de *gasisu* n'est qu'un rébus sur le mot *gissu*; il s'orthographie, comme on ne l'ignore pas, 𒄑 𒋤 »bois long«; mais 𒄑 a la valeur *gis* et 𒋤 a la valeur *su* à côté de la valeur *sud* (voir plus bas, § 14); il en résulte que 𒄑 𒋤 se lit *gis-su*.

Pour porter un dernier coup à cet indice 𒈬 de la 2[e] personne, ajoutons qu'il s'emploie tout aussi bien en acc.-sum. pour exprimer la première. Par exemple, R. IV, 10, l. 5—6, je relève 𒈬-*ra-ab-bi* traduit par *aqâbî* »je dis«. D'autre part ce même 𒈬 exprime ordinairement aussi la troisième personne. Le fait est si connu que je n'ai pas à en citer d'exemples. Mais ce qu'il faut signaler pendant que nous nous occupons des

---

1) De même la valeur *kum* de 𒈬 est un emprunt à l'assyrien *qumu* »feu«, de *qamû* »brûler«.

2) C'est l'arabe جشيش »palmier«.

préfixes verbaux, c'est ce fait curieux que le préfixe *assyrien* de la première personne, 𒀀, apparait quelquefois en suméro-accadien, comme aussi le préfixe assyrien de la troisième personne, 𒄿. Ainsi, R. IV, 10, l. 7, et 25, l. 34 et 30, on lit *a-ran-tag-tag*, *a-ran-sub* et *a-ran-dub*[1]; R. IV, 11, l. 23, on a *i-nin-dé*, formes qui correspondent respectivement à trois premières personnes et à une troisième dans la traduction assyrienne. Voilà certes qui mérite d'être pris en sérieuse considération.

§ 12. Le caractère accadien [cunéiforme] se lit *sam* et signifie »prix«, ce qui se dit *simu* en assyrien, de la racine *sâmu* correspondant à l'arabe سام »mettre à prix«. Le verbe semitique *sâma*, *sâmu* serait-il donc accadien?

On observera que la lecture *sam* du caractère [cunéiforme] est indiquée d'une façon toute particulière à l'aide des signes [cunéiforme] 𒀀 𒀭 = *s-am*. C'est à dessein que je transcris [cunéiforme] par *š* et non par *še* ou *ši*. J'ai observé, en effet, qu'en babylonien, par exemple, tout caractère contenant un *i* comme voyelle finale élide cet *i* dans la prononciation devant une voyelle *a* ou *u*. Ainsi *ti-amat* est a lire *t-amat*; *Nabi-u*, *Nab-u*; *rabi-u*, *rab-u*. Quant à la valeur *am* pour le groupe 𒀀 𒀭, elle a été démontrée par Haupt.

§ 13. On sait que la conjonction »et« se prononce *u* en assyrien et s'écrit tantôt 𒅇, ideographiquement, tantôt 𒌋, phonétiquement. Par un hasard étrange, ce sont les mêmes signes et le même son qui expriment la copule en sumero-accadien. M. Haupt, pour échapper à ce rapprochement significatif, nous assure que 𒅇 et 𒌋 se lisaient *sa*, dans ce cas, en accado-sumérien. Malheureuse-

1) Si l'on admet que dans ces exemples 𒀀 = *a*, on tombe de Charybde en Scylla, car 𒀀 ne se lit *a* qu'en assyrien.

ment pour cette thèse, on peut lui opposer un argument décisif, tiré de cette loi de l'harmonie des voyelles que l'on observe dans le système qui nous occupe. Dans un passage de ASKT, p. 129, nous trouvons l'assyrien *alâpatma* »je touche, et« rendu en sumérien par -*um-tag-ga*; le préfixe *um* nous montre aussitôt que le signe précédent doit contenir un *u*, et comme la seule valeur phonétique de qui renferme un *u* est la voyelle même *u*, la prononciation de la copule en sumérien est ainsi parfaitement déterminée. En résumé, »et« se dit *u* en suméro-accadien aussi bien qu'en assyrien.

§ 14. Le mot assyrien *rîmînu* »doux, clément« est traduit en sumérien-accadien. Ce groupe doit se lire *sa-la-su*[1]) et nous en avons une preuve bien remarquable dans un texte (R. IV, 26, l. 60) où est remplacé par . Le caractère , composé de et de *sala* doit évidemment se prononcer *sala*, en sorte que le dernier groupe cité équivaut au premier: les deux ont pour lecture *salasu*. Or, l'arabe nous fournit précisément une racine *salisa* »être doux« et un adjectif *salis* »doux, traitable, facile à manier«. Pourrait-on nous expliquer cette curieuse rencontre?

§ 15. M. Haupt est d'avis que l'idéogramme de l'*obscurité*, se pronoçait *mi* en sumérien et *gi (gig)* seulement en accadien. Nous croyons être en mesure d'établir que le sumérien ne s'interdisait pas de prononcer comme *gi*. Un texte sumérien (R. IV, 26, No. 3) nous offre , groupe dans lequel le complément *ga*, nous enjoint de transcrire le par *gi (gig)*

1) La valeur *la* de a été établie par M. Hommel; quant à il est transcrit par *su* R. IV, 27, l. 63.

et non par *mi*. Ainsi le prétendu changement phonétique du *g* accadien en *m* sumérien pourrait bien se réduire à une simple particularité orthographique. C'est de la même façon que chez Haupt, ASKT, p. 118, Rücks., l. 3, le sumérien [cuneiform], que l'on serait tenté de lire *mi-ir-si* est à transcrire *gi-ir-si*, comme le prouve l'orthographe assyrienne [cuneiform]-*ir-si*. Il résulte de là qu'en sumérien [cuneiform] se lisait *me*, *mi* et *ge*, *gi*; et rien n'empêche d'étendre cette observation à d'autres syllabes et d'admettre pour [cuneiform] *ma* une valeur *ga*, pour [cuneiform] *mal* une valeur *gal*, pour [cuneiform] *mar* une valeur *gar*[1]), et de supposer que le choix de la prononciation était laissé à l'appréciation du lecteur. Ainsi s'expliquerait encore pourquoi l'accadien [cuneiform] *gis* »bois« (qui est emprunté à l'assyrien, ainsi que je l'ai montré) s'orthographie [cuneiform] et [cuneiform] en sumérien: il faut prononcer *gi-is* et *gu-su*, cette dernière forme venant d'un assyrien *gussu*, qui est à *giššu*, ce que la forme arabe فُعْل est à فِعْل.

A propos de [cuneiform], il n'est pas inutile de signaler ici une valeur nouvelle que nous induisons pour ce signe d'un texte *bilingue* (R. IV, 28, l. 54—55). Ici l'assyrien *bar-ba-ru*[2]) transcrit le sumérien [cuneiform]-*bar-ra*, en sorte que

---

1) On comprend ainsi où tend l'orthographe sumérienne [cuneiform] exprimant la lecture de l'idéogramme [cuneiform] (= *igar*). Ce n'est pas *igar* qu'il faut lire, c'est *i-gar*, ou plutôt *i-gar* ([cuneiform] = [cuneiform]), et cet *igar* est l'assyrien *igaru* »cellule, chambre, cachot« (cf. arabe حُجْرة), mot qui s'écrit encore [cuneiform] [cuneiform] en sum.-acc., c'est à dire sans nul doute *i-gar*; d'où il résulte pour [cuneiform] une valeur nouvelle *gar*.

2) Ce *barbaru* doit être une sorte de prêtre; tout au moins est-ce un personnage quelconque; cf. mes *Nouvelles Notes*, dans le *Journal asiatique*, août-sept. 1883, p. 194.

[cuneiform] a clairement la lecture *bar*. Mais nous savons qu'un des mots désignant le feu s'écrit en sumérien [cuneiform] [cuneiform], et en accadien [cuneiform] [cuneiform], avec le changement régulier de [cuneiform] en [cuneiform]. Puisque [cuneiform] peut se lire *bar*, rien ne nous empêche de transcrire [cuneiform] [cuneiform] »le feu« *bar-bar*[1]), ce qui nous ramène encore à l'assyrien *birbiru* »feu, flamme«, mot dont j'ai traité au paragraphe 113 de mes *Notes*. Et si [cuneiform] [cuneiform] se prononce *bar-bar*, il est non moins évident que son correspondant accadien [cuneiform] [cuneiform] a la même prononciation; d'où il résulte pour [cuneiform] une valeur nouvelle *bar*.

Une importante remarque découle de cette petite constation, et nous la formulerons ainsi: La différence entre les textes sumériens et les textes accadiens consiste principalement dans l'emploi de signes spéciaux; mais ces signes conservent la même prononciation dans tous les cas où la concordance l'exige. Par exemple le signe [cuneiform] accadien sera régulièrement remplacé par [cuneiform] en sumérien, mais lorsque [cuneiform] devra se prononcer *giš*, [cuneiform] se prononcera *giš*, et lorsque [cuneiform] devra se prononcer *bar*, [cuneiform] se prononcera *bar*. Je crois qu'une étude approfondie des documents sumériens et des documents accadiens ne pourra que confirmer l'idée que j'émets aujourd'hui.

§ 16. Dans ASKT, p. 198, M. Haupt fait observer que le signe [cuneiform] possède une lecture *simet, simît*. Veut-on savoir d'où provient cette valeur? Il suffira de se rappeler qu'un des sens de l'idéogramme [cuneiform] est *magâru* »entendre« (cf. Haupt, *loc. cit.*). La lecture sum.-acc. *simît* est tout uniment l'assyrien *šimît* »audition«, de *šimû* »entendre«.

1) Ce *barbar* est naturellement bien différent du *barbaru* dont il a été question plus haut. Un doublet de *barbar* »feu, éclat« est le prétendu sum.-acc. *babbar*, lecture du signe [cuneiform].

§ 17. On connait le mot sum.-acc. *sur-ra*, qui correspond à l'assyrien *uzzu* «violence, force, colère», *ezzu* «violent, fort», et qui s'écrit [cuneiform] [cuneiform]. A la planche 30 de R. IV, ligne 5, je trouve ce groupe écrit d'un curieuse façon [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform]. Ici, le signe [cuneiform] est remplacé par [cuneiform] [cuneiform], faute évidente pour [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform]; mais le plus intéressant pour nous, c'est que le [cuneiform] *ra* ordinaire est remplacé par la forme babylonienne du signe [cuneiform] = *ram* et *ra*. Cette valeur *ram* est assyrienne et non sum.-acc., puisqu'elle dérive de l'assyrien *râmu* «aimer». Conclusion: le sum.-acc. emploie encore ici une valeur assyrienne.

§. 18. J'ai cité plus haut un mot *ušugalu*, que tous les suméro-accadistes considèrent comme non-sémitique, parce qu'il se rencontre dans la colonne des syllabaires réservée aux vocables sum.-acc., et surtout parce qu'il y est orthographié par renversement *gal-usu*, [cuneiform] [cuneiform], et que chacun de ces signes possède un sens propre; en effet [cuneiform] signifie »grand« et [cuneiform] signifie »seul«; d'où il résulte que *gal-usu*, prononcé plus tard *usu-gal*, doit se traduire étymologiquement »le seul grand«, épithète qui convient parfaitement à un roi, à un grand personnage quelconque et qui justifie l'emploi en ce sens du mot *usugalu* et de ses variantes *usugalu*, *usigalu*[1]) dans les textes assyriens.

La question, ainsi posée, parait évidemment tranchée définitivement en faveur de la théorie suméro-accadienne. Mais qu'arrivera-t-il si je démontre 1° qu'*usugalu* est un mot sémitique; 2° que dans les textes sum.-acc. nous

1) *Usigalu* est une variante de basse époque, et remplace un ancien *ušigalu*.

trouvons ce même mot orthographié différemment et à l'aide de variantes assyriennes? On sera bien forcé de reconnaître une fois de plus que l'orthographe *gal-ušu* est conventionnelle et que l'étymologie en est factice.

Je ferai observer tout d'abord qu'*ušugalu* n'a pas seulement le sens de *grand* en assyrien. J'ai prouvé qu'il désigne encore un animal qui dévore les cadavres (cf. *Notes de lex. ass.*, § 101), vraisemblablement le »chacal« ou l'»hyène«. Mais dans ce cas, on ne voit plus bien comment ce sens de *chacal*, *hyène* dériverait de l'étymologie sum.-acc. »le seul grand«, tandis qu'on se rappelle invinciblement une racine sémitique dont les dérivés nous offrent précisément ce double sens de »grand, gros, fort« et de »renard, chacal«. Je veux parler de la racine ثعل »pousser, croître, grandir, grossir« dont l'élatif أَثْعَلُ signifie »grand, gros« et dont le dérivé ثُعَالٌ désigne le *renard*. La racine ثعل nous présente, il est vrai, un ع en face du *g* de *usugalu*; mais nous allons voir que ce ع est une simple altération de la gutturale *g*, et que ثعل n'est qu'un doublet du verbe ثجل »être large, gros, grand«, verbe dont l'élatif أَثْجَلُ »large, grand, gros, ventru« nous présente le parfait équivalent de l'assyrien *usugalu*. En effet, nous pouvons affirmer dès à présent que la vraie prononciation d'*ušugalu* est *ušgalu*, ce qu'établit l'indifférence de la voyelle du *š*; j'ai cité les variantes *ušegalu*, *ušigalu*; plus loin nous trouverons une nouvelle variante *usagalu*. Mais il y a plus. On sait que dans les langues sémitiques l'*aleph* prosthétique se change souvent en ʿ*aïn*. L'arabe connaît cette transformation pour le mot أثجل, et il le prononce encore عثجل »grand, gros, ventru«. En assyrien, nous allons retrouver le même phénomène; je veux dire qu'à côté de la forme *ušgalu* supposant un *aleph* prosthétique, nous allons constater une forme *ešgalu* supposant un ʿ*aïn* prosthétique et correspondant ainsi lettre

pour lettre à l'arabe عثنجل. Ajoutons, pour en finir avec la racine ثعل، ثنجل، qu'elle présente encore d'autres variantes dans la gutturale et à la première radicale, en sorte que nous la voyons revêtir les formes ثقل، ثكل، شقل، نجل، verbes qui se rattachent tous à l'idée première de »croître, devenir gros, grand, lourd«[1]. Nous signalerons encore le quadrilitère عثكل — اثكل، élatif de ثكل comme le prouve l'hébreu אשכל, où l'*aleph* s'est conservé. Ce verbe عثكل signifie »s'enfler, devenir gros«; c'est pourquoi عثكول et عثكال en viennent à désigner une grappe de raisin; cf. ثجل »mamelle gonflée«, et اثجل »grand et gros«.

J'ai annoncé, plus haut, que l'assyrien connaît une forme *ešgalu* correspondant à l'arabe عثنجل, à côté d'*ašgalu*, qui est l'arabe اثنجل. Le moment est venu de le démontrer.

Tous les assyriologues ont remarqué sans nul doute ce mot [cuneiform], qui présente une forme si singulière quand on le lit, comme on l'a fait jusqu'à présent, *abgalu*. Eh bien! c'est ce mot là qui est à lire *ešgalu*, ce qui ne souffre aucune difficulté, le signe [cuneiform] se prononçant aussi *es*. Le tout est de prouver qu'il faut choisir cette dernière valeur. Voici sur quoi je me fonde pour l'établir.

R. V, pl. 13, l. 34 et 35, on trouve l'article suivant:

[cuneiform] | [cuneiform]

[cuneiform] | [cuneiform]

1) En assyrien, *ašlu* signifie »adolescent« (cf. *Revue de l'Histoire des religions*, t. V, p. 269). En arabe, ثكل a pris le sens privatif et signifie »être privé d'enfant«.

Après ces lignes vient un groupe déterminé une fois par un signe nouveau et six fois par le signe avec les équivalents démotiques en regard.

Il suffit de jeter un coup d'œil sur ce texte pour voir qu'à la ligne 34 deux erreurs de transcription ont été commises par les éditeurs. Le groupe est à corriger en et, en regard, le est à changer en . Nous obtenons ainsi pour une orthographe analytique *u-ša-gal-lu*, et à la ligne suivante il est manifeste que le signe , étant substitué à *u-ša*, est indiqué par là comme se devant lire *eš*. Nous obtenons ainsi la forme *ešgalu*, variante d'*usagalu*, variante elle-même de notre *usugalu*, *ušegalu*, *ušigalu*, c'est à dire en définitive d'*ušgalu*. Donc *ešgalu*, de même qu'*ušgalu*, signifie »grand« et s'emploie tantôt pour désigner un grand personnage, un roi, un dieu, tantôt pour désigner un adolescent, un homme qui a terminé sa croissance[1]).

Examinons maintenant les groupes prétendus sum.-acc. et (cf. R. IV, 14, No. 2 rev., l. 7), qui correspondent à *ušgalu* et *ešgalu*. Ces deux groupes se terminent l'un et l'autre par un signe qui doit se lire *gal*. a toujours cette valeur, et l'emprunte par à peu près à l'assyrien *qâlu* »dire«, dont il est l'idéogramme. On est bien obligé d'en conclure à une nouvelle valeur *uš*, *eš* pour le signe , ce qui nous ramène une fois de plus à l'assyrien *ušgal*, *ešgal*.

1) Ce mot est donc un doublet du *šakilu* dont j'ai parlé plus haut, et qui présente aussi la vocalisation *šukalu*. Le nom du temple *Šakilu* signifie »grand, élevé«. Quant aux groupes et , ils désignent des hommes faits et en possession de toutes leurs facultés, comme le prouvent les équivalents *emqu*, *mar ummani* (ce dernier signifie »jeune homme« ainsi que l'a établi le Père DELATTRE), etc.

En définitive, *usgalu* et *esgalu* sont des mots assyriens; l'orthographe *gal-usu* est conventionnelle, contradictoire avec l'orthographe ►𒐉 𒌋𒌋 et ►𒐉 𒁹►, et le résultat de cette constatation n'est pas difficile à formuler.

Comme corollaire des observations précédentes, j'ajouterai que très-vraisemblablement l'idéogramme ►►𒐕 ►𒐉 𒌋𒁹► des dieux appelés *Igigi* n'est pas autre chose que notre *esgalu* »grand, fort«; d'où il suit que le mot *Igigu* doit être un synonyme d'*esgalu*. Or *Igigu* se rattache en effet à la racine bien connue *agâgu* »être fort, violent, se mettre en colère«, laquelle a donné un adjectif *aggu* »fort, violent, furieux«, un adverbe *aggis* »fortement« et la forme verbale si fréquente *igug* »il est devenu furieux, il s'est mis en colère«.

§ 10. M. Halévy, en ses *Mélanges*, a montré pour un grand nombre de formes grammaticales que le sum.-acc. calque tout uniment la morphologie assyrienne. Je vais en signaler un nouvel exemple des plus frappants.

Dans un des appendices de son travail sur l'incription de Bavian, M. Pognon, traitant du précatif assyrien, établit que la particule *lu*, qui sert à le former, subit un traitement différent suivant qu'elle se place devant la 1ère ou devant la 3e personne du verbe. Prenons le verbe *sakânu* »faire«; la 1ère personne du précatif en sera *luskun* »que je fasse«, pour **lu-askun*, tandis que la 3e personne sera *liskun* »qu'il fasse«, pour **lu-iskun*. Ce qui revient à dire que le groupe vocalique *ua* se contracte en *u*, tandis que la diphthongue *ui* se contracte en *i*. C'est précisément ce qui se passe en arabe, à la IVe conjugaison, où la forme primitive أُأَفْعِلُ devient أُفْعِلُ, tandis que يُؤَفْعِلُ donne يُفْعِلُ.

Or, si nous ouvrons l'ouvrage de M. Haupt, ASKT, à la page 143, nous lisons que le précatif sum.-acc. se forme en préposant au verbe *hu*, *ha*, *hi* pour la 3e personne, mais *ga* pour la 1ère personne. Qui soutiendra que nous

n'ayons pas ici encore le calque de la formation assyrienne? L'assyrien préfixe la particule *lu* au verbe pour former son précatif; le sum.-acc. préfixe la syllabe qui représente ce *lu*, à savoir *hu*, *ḫa*, *ḫi*[1]). L'assyrien réserve un traitement spécial à cette particule devant la première personne; le sum.-acc. fait de même. Je doute que les partisans les plus décidés de l'existence du sum.-acc. en tant que langue non-sémitique puissent envisager cette coïncidence comme purement fortuite.

§ 20. Signalons, pour terminer cette première série de questions, un certain nombre de mots assyriens orthographiés intentionnellement d'une façon bizarre en suméro-accadien.

R. IV, 22, [b], l. 40, on lit un mot *gipilu* qui me paraît signifier »cauchemar«[2]). Sait-on comment le sum.-acc. le transcrit? Il prend les signes suivants [cuneiform], qui sont à lire *gi(d)-pu-lu(ḫ)*.

S'agit-il de représenter par à peu près le mot *karâsu*, dont l'idéogramme ordinaire est [cuneiform]? Le sum.-acc. l'écrit [cuneiform], c'est-à-dire *ga-ra(s)-sa(r)*. Voir R. IV, 16, No. 2 obv., l. 11.

L'assyrien *kanâku*, *kunuku* signifie primitivement »terre, terre sigillée«; c'est pourquoi le sumérien dit [cuneiform] *kanaka* »terre, pays«, et par altération *kenki*, *kengi* (bien connu pour représenter le pays de Sumer). Du sens de terre sigillée, *kanâku* a passé à celui de »sceau, cachet«, puis à celui d'»anneau de porte, verrou«. Aussi

1) Le changement de voyelle exprime sans doute quelque particularité grammaticale de l'assyrien; mais nous n'avons pas encore d'idée bien arrêtée au sujet de ce procédé. Peut-être y a-t-il une allusion à la triple prononciation de la particule sémitique *lu*, *la*, *li*.

1) Cf. l'arabe جفل IV »effrayer«. La racine جفل a aussi le sens de »brûler«; elle correspond donc à l'assyrien *gapâlu*, d'où *gipilu (gibilu)* »feu«.

le sum.-acc. l'écrit-il alors [cuneiform] *ka-nu-kud*, avec la claire intention de faire allusion à la porte [cuneiform]; ailleurs, il apocope ce mot en [cuneiform] *ki-nu*. Voir R. IV, 16, [a], l. 58 et 30, No. 3, obv., l. 31. Ce dernier passage nous fournit un synonyme assyrien de *kanaku*, *kanaku* au sens d'»anneau de porte«; c'est *kitti sa bâbi*; cf. R. II, No. 4, rev., l. 50, où reparaît le même mot sous la forme *kutati*, dans l'expression *kunuk kutati*, avec un autre équivalent à la ligne suivante, *kunuk zitti*.

Le mot assyrien *supû* »prière, supplication« (cf. l'arabe شفع »intercéder«) est écrit en sum.-acc. [cuneiform]. R. IV, 18, No. 2, l. 32, c'est-à-dire *supu*, précédé du signe du cœur, ici aphone. Et comme il arrive toujours, le *s* assyrien est remplacé par un *s*, de même qu'il l'est dans le mot sum.-acc. [cuneiform] »barre de porte, traverse«, dont l'équivalent assyrien ordinaire est *mitdlu*, mais qui se lit en sum.-acc. *šakir* (voir R. II, 33, l. 9). Ce *šakir* est naturellement l'assyrien *sakiru*, variante de *sikuru*, de la racine *sakaru* »fermer«. La représentation inverse du *s* assyrien par le *s* sum.-acc. est un fait bien connu; on a, par exemple, en assyrien *sigaru* »barre de porte, traverse, verrou«[1]; le sum.-acc. dit *sigar*; on a, en assyrien *massu* »arme« et aussi »héros, brave«; le sum.-acc. dit *massu*[2]; l'assyrien dit *saharratu* »poussière«; le sum.-acc. dit par abréviation *sahar*; en assyrien, *sagâsu* veut dire »égorger«; en sum.-acc. *sigise* signifie »victime«, etc. etc.

Dans le même texte de R. IV, 18, No. 2, à la ligne 32, on remarquera le nom du roi *Asurbanabal* écrit en *su-*

1) C'est l'arabe شجار, même sens.

2) Cf. R. II, 47, l. 14—15, où [cuneiform] = *mas-su*, suivi du déterminatif aphone [cuneiform], est expliqué par [illegible], et, suivi de l'aphone [cuneiform], est expliqué par [illegible].

mérien, c'est-à-dire, chose surprenante, à l'aide du participe assyrien *bân* écrit en toutes lettres

R. IV, 20, l. 21—22, on a une phrase intéressante, où il est dit que les cieux fourniront leur abondance (la pluie), la terre ses fruits, la mer son tribut, la montagne ses produits[1]). Or sait-on comment l'acc.-sum. a rendu l'assyrien *miḫirtu* »apport, tribut«? A l'aide d'un mot *zabala* qui n'est pas autre chose qu'un dérivé du verbe assyrien *zabâlu* »porter, apporter«! La phrase assyrienne précitée fixe le sens du mot *ḫiṣib*, dont le féminin *ḫiṣbitu* a embarrassé M. Flemming; *ḫiṣib* est l'arabe خصب. On notera aussi le mot *irib* »produit«, synonyme de *biru*, idéogr. : c'est l'impératif du verbe *arâbu* d'où dérive cet *irib* qui figure dans le nom de Sennachérib. *Sin-aḫê-irib* signifie donc »Sin produis des frères«.

Pour finir, une suggestion. R. IV, 5, col. II, l. 48, le mot assyrien *mašlu*, qui signifie »grand personnage« (cf. l'arabe أمثل), est écrit en sum.-acc. *mas-*. On en peut inférer à coup sûr que se prononce ici *lu*, valeur qui devient applicable à , nom de Babel. Il y a gros à parier que dans ce groupe, a une lecture *bab* ou *babi*, et que est à prononcer *bab-lu*. C'est une nouvelle étymologie factice du nom de Babel; un autre étymologie coupe *Bâbilu* en *bâb* »porte« et *ilu* »du dieu«; mais M. Halévy a fait justice déjà de cette étymologie, et montré que le nom de Babel se rattache à la racine *babâlu*, ce que la Bible nous faisait pressentir.

1) *šamû ḫigalašunu irṣitu ḫiṣibša tamtu miḫirtaša šadu iribšu.*

Ueber „tinûru“ des Assyrisch-babylonischen und die demselben entsprechenden Formen der übrigen semitischen Sprachen.

Von *K.* [illegible]

So fest es auch steht, dass durch das Hinzutreten des Assyrisch-babylonischen in den Bereich der modernen orientalischen Sprachwissenschaft, hauptsächlich aber durch dessen Nachweis als einer semitischen Sprache, sich ein wichtiges Gebiet der orientalischen Linguistik eröffnet hat, das mit vollem Recht von Tag zu Tag in grösserem Masse die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich lenkt und dieselbe trotz vieler entgegenstehender Schwierigkeiten durch immer neue und neue Aufschlüsse über bis jetzt unbekannte Thatsachen zu fesseln vermag, so wenig ist es doch zu verkennen, dass sich dasselbe nur in dem Falle als entgiltig entscheidend erweist, wo es im Einklange mit anderen Nachrichten der alten Welt, dieselben bestätigend, auftritt. In dieser Hinsicht hat sich die assyrisch-babylonische Wissenschaft für die alttestamentliche Forschung in allen ihren Richtungen von höchstem Interesse erwiesen. Anders verhält es sich aber da, wo die Nachrichten der jungen Wissenschaft entweder vereinzelt dastehen oder sämmtlichen bekannten Nachrichten geradezu widersprechen. So verkehrt es erscheinen müsste, in einem solchen Falle die in den meisten Fällen zuverlässigen Nachrichten der Keilinschriften ohne weiteres für unrichtig zu erklären, so unberechtigt erscheint uns auch andererseits das Verfahren derer, die, auf das alleinige Vorkommen derselben in der Keilschriftenlitteratur gestützt, ihnen unbedingten Glauben schenken wollen. Abwarten im ersten und genaues Prüfen im zweiten Falle sind die einzigen zu Gebote stehenden Mittel. Und diese Mass-

regel der Vorsicht empfiehlt sich hauptsächlich da, wo es sich um einzelne grammatische und lexikalische Erscheinungen handelt, die vielleicht nur ein- oder zweimal in dem uns bekannten Materiale vorkommen, dazu nachweisbar aus den späteren Perioden der assyrisch-babylonischen Litteratur (vielleicht eines Aśûrbânîpal) stammen. Die Bedeutung des Assyrisch-babylonischen für die semitische und namentlich die hebräische Sprachwissenschaft soll hiemit keineswegs geleugnet, wohl aber auf ein richtigeres Mass zurückgeführt werden.

Eine dieser Erscheinungen ist nach unserer Meinung auch das Wort *tinûru*, dessen näherer Besprechung die folgenden Seiten gewidmet werden sollen.

Das Wort *tinûru* (bezw. *tannûr*, *tannûrâ*) erscheint mit einziger Ausnahme des Aethiopischen in sämmtlichen semitischen Sprachen. Im A r a b i s c h e n kommt es an zwei Stellen des Ḳorâns vor und zwar Sûra XI, 42 und XXIII, 27, beidesmal als وَفَارَ ٱلتَّنُّورُ (wenn auch in verschiedenem Zusammenhange), das erstemal in dem Zusammenhange: „und der Ofen begann zu glühen“, das zweitemal: „wenn der Ofen zu glühen beginnen wird“. Einmal finden wir es in der Tradition, wo berichtet wird, dass Muhammed zu einem Manne, dessen Kleid safranroth gefärbt war, gesagt haben soll: لَوْ أَنَّ ثَوْبَكَ فِى تَنُّورِ أَهْلِكَ أَوْ تَحْتَ قِدْرِهِمْ كَانَ خَيْرًا: „wenn dein Kleid im Ofen deiner Familie oder unter deren Kochtopfe wäre, wäre es besser“, indem er meinte: „Wenn du seinen Preis auf Mehl verwendet hättest, um Brod davon zu backen, oder auf Holz, um damit zu kochen, wäre es für dich besser.“ So verhasst soll ihm die safranrothe Farbe gewesen sein. Der Angeredete soll aber nach der Tradition Muhammed's Worte missverstanden haben: er ging und verbrannte das Kleid (Tâġ al ʿarûs

s. v. (تنور)[1]. Einmal erscheint es auch in der Ḥamâsa (ed. Freytag I, 703), in einem Gedichte des Ḥakîm ben Ḳabîsa ben Dirâr, worin sich derselbe über seinen Sohn beklagt, der ihn in der Wüste verlassen und sich selbst, nur um eines bequemeren Lebens willen, in die Stadt begeben hatte. In Vers 3 heisst es hier:

Metrum Ṭavîl:

اقرص تصلّى ظهره نبطيّة ٠ بتنورها حتّى يطير له قشر

احبّ اليك . . . .

„Ist ein Laib, dessen Rücken eine nabatäische Frau in ihrem Ofen backt, bis ihm die Kruste sich erhebt (aufliegt), dir lieber als . . . .“ Uebrigens ist das Wort auch jetzt noch bei den Arabern für den Backofen im Gebrauche (vgl. Niebuhr's *Beschreibung von Arabien*, S. 51, wo auf Tafel I unter F ein solcher Backofen abgebildet ist).

Im Hebräischen findet sich das Wort an mehreren Bibelstellen, und zwar: Gen. XV, 17, in der Geschichte Abraham's (Jahvist, also alt): תַנּוּר עָשָׁן: „ein rauchender Ofen“; Exodus VII, 28 (= VIII, 3), bei den ägyptischen Plagen: „die Frösche sollen kriechen בְתַנּוּרֶיךָ, in deine Backöfen“; Lev. II, 4: „will er aber sein Speisopfer thun מַאֲפֵה תַנּוּר, von gebackenem im Ofen“; VII, 9: „und alles Speisopfer, das im Ofen . . . . gebacken ist“: כָּל־מִנְחָה אֲשֶׁר תֵּאָפֶה בַּתַּנּוּר; XI, 35: „alles, worauf ein solches Aas fällt, wird unrein, es sei תַנּוּר וְכִירַיִם, Ofen und Kessel“; XXVI, 26:

1) Der arabische Bericht selbst lautet: وفى الحديث قال لرجل عليه ثوب معصفر لو ان ثوبك فى تنور اهلك او تحت قدرهم كان خيرا فذهب واحرقه قال ابن الاثير وانما اراد انك لو صرفت ثمنه الى دقيق تخبزه او حطب تطبخ به كان خيرا لك كانه كره الثوب المعصفر.

„Dann will ich euch den Vorrath des Brots verderben, dass zehn Weiber sollen euer Brot in Einem Ofen backen“, וְאָפוּ עֶשֶׂר נָשִׁים לַחְמְכֶם בְּתַנּוּר אֶחָד; Nehemias III, 11 und XII, 38: מִגְדַּל הַתַּנּוּרִים, „Ofenthurm“ bei Jerusalem; Jes. XXXI, 9: „Assûr soll fallen . . . spricht Jahve, der zu Zijon אוּר und zu Jerusalem תַּנּוּר hat“; Hosea VII, 4: „Sie sind alle Ehebrecher כְּמוֹ תַנּוּר בֹּעֵרָה מֵאֹפֶה: wie ein Backofen brennend (= geheizt) vom Bäcker“ (weiter daselbst 6, 7); Psal. XXI, 10: „Du wirst sie (deine Feinde) machen wie einen Feuerofen“: תְּשִׁיתֵמוֹ כְּתַנּוּר אֵשׁ; Thren. V, 10: „Unsere Haut ist zusammengedorrt wie durch einen Glutofen“: עוֹרֵנוּ כְּתַנּוּר נִכְמָרוּ; Mal. III, 19: „Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen“: כִּי הִנֵּה הַיּוֹם בָּא בֹּעֵר כַּתַּנּוּר.

Im Chaldäischen und Syrischen finden wir das Wort in den Targumim und der syrischen Bibelübersetzung an den den angeführten Bibelstellen entsprechenden Stellen, und zwar in den Targumim so, dass, während an einigen Stellen das chaldäische תַּנּוּר, תַּנּוּרָא demselben Worte im hebräischen Texte entspricht, so z. B. Jes. XXXI, 9; Thren. V, 10; Lev. II, 4, VII, 9; Exod VIII, 3, an anderen Stellen das hebräische תנור durch אַתּוּנָא des Chaldäischen ersetzt erscheint, wie z. B. Psal. XXI, 10, wo an Stelle des hebr.: „du machst sie כְּתַנּוּר אֵשׁ: wie einen Feuerofen“, im Chald.: הֵיךְ אַתּוּן נוּרָא vorkommt (vgl. hiezu Levy's *Chald. Wörterb. über die Targumim* unter אתונא und תנורא). Im Ganzen mag aber im Aram. אתון mehr in Gebrauch gewesen sein (Fürst, *Hebr. und Chald. Wörterb.*, II, 535).

Im Syrischen findet sich das Wort auch sonst, z. B. Barhebr. Chron. 102, S. Ephr. III, 208, Pd. XX (XXI) ex gr., Bar A. Lex. p. 150 u. a. Interessant sind namentlich die Stellen: Barhebr. Chron. 282, wo es im Sinne von candelabrum vorkommt, welche Bedeutung übrigens nach Ges., *Thes. l. hebr.* 1513 auch dem arab. تنور = lychnuchus magnus zukommt, (vgl. hiezu Dozy, *Supplément aux dict.*

arabes I, 153), und Bh. cand. f°. 61 r°, wo תנור „cavitas“ bezeichnet: („cor et pulmo collocati fuerunt in putoris cavitate“). Zu den syrischen Stellen vgl. Quatremère's coll. in der Münchener Staatsbibliothek.

In der aethiopischen Bibelübersetzung (vgl. *Octateuchus Aethiopicus ed.* Dillmann) findet sich an Stelle des im Aethiopischen nicht vorkommenden תנור überall እቶን፡, z. B. Gen. XV, 17: ወሶበ፡ ከነ፡ ጊዜ፡ ይዐረብ፡ ፀሐይ፡ . . . መጽአ፡ እቶን ።; Exod VII, 28: ወውስተ፡ እቶናቲከ ።; Lev. II, 4: ብሱለ፡ በእቶን፡ u. a.

Höchst interessant und wichtig ist das Vorkommen dieses Wortes im Assyrisch-babylonischen als *tinûru*: 𒋾 𒉡 𒊑 (ti-nu-ri). Hier findet es sich in einem (sogenannten) Sprichworte aus der Bibliothek Asûrbânipal's (668—626 v. Chr.), welches aus II R 16, 10 f., S. 61 in Delitzsch's „*Assyrische Lesestücke*“ 2. Aufl., S. 71, Nr. 5 Zeile 1—4 veröffentlicht ist. Dasselbe lautet in der Transcription des assyrischen und des gegenüberstehenden sumerischen Textes folgendermassen:

im šu-nigin-na-gim	kîma ti-nu-ri
labar(?)-ra-ta	la-bi-ri
kur-kur-ru-za	ana nu-uk-ku-ri-ka
al-gig	ma-ri-iṣ,

in zusammenhängender Transcription: sú-niginnà-gim labarrâ-ta kurkurrû-za al-gig — kima tinûri lâbiri ana nukkurri-ka mâriṣ: „Wie ein alter Ofen ist er dich anzufeinden schwach“ [1]).

Zur Erklärung dieser Worte ist nicht viel zu bemerken. Ueber *kima* s. Haupt bei Schrader KAT² S. 505. *lâbiru* ist part. I, 1 des Vb. *labâru* „alt sein“, welches nach Haupt bei Lotz, *Tiglathp.* S. 168 ein Lehnwort aus dem sum. *labar* ist [2]). *ana* = praep. „nach, gegen, zu“ ist seiner

1) Vgl. Friedr. Delitzsch, *The Hebrew Language* [illegible], Lond. 1883, S. [illegible]

2) Uebrigens gilt dies Haupt selbst nur als Vermuthung; s. KAT² S. 507.

Etymologie nach noch nicht aufgehellt; die neuesten Erklärungsversuche s. bei Lagarde, *Gött. Nachr.* 3. Dez. 1881, S. 376 und Bertin, *suggestions on the voice-formation of the Semitic verb*, JRAS, vol. XV, pt. 4, Separatabz., S. 18. *nukkuru* ist der Inf. II, 1 des Vb. *nakâru*, „anders sein, fremd sein", welcher sonst „verändern, anders machen" bedeutet; in der II. Form ist das Vb. vielleicht als ein Denominativum des Nomens *nakru*: „feindlich, Feind, Rebell" zu betrachten. Aehnliche Infinitivformen sind *bulluṭu* „auferwecken" IV R 29, 18^{a}, *duḫḫudu* II R 25, 37^{f}, *muššudu* ASKT 87, 66, *nuḫḫutu* PSBA 1884, S. 105, *ruppušu* „erweitern" Tigl. I, 49, *šullumu* Haupt, *Nimr.* 22, rev. 1. 5, *zunnunu* „heftig regnen" Ašûrb. Sm. 101, 32 (= III R 31, 23^{a}), *puššusu* II R 25. 33^{f}, *qunnunu* „auf dem Lager liegen", *uddušu* „erneuern", *ulluṣu* „frohlocken machen", *uššubu* S^{b} 2, 18. *bu'uru* „herausziehen", *mu'uru* „senden", *muššû* „berühren" Sanh. Bav. 54, *uṣṣû* „ausgehen machen", *ṣuppû* „spähen" II R 35, 28^{e}, *qullû* „aufheben", *kubbû* II R 39, 45^{ab}, *ḫuppû* II R 27, 57^{h}, *šunnû* „verdoppeln", *târu* „zurückbringen", *nûḫu* „zur Ruhe bringen" (s. Delitzsch bei Lotz, *Tigl.* S. 98) u. a. *mâriṣ* ist Permansiv I, 1 von *marâṣu* = مرض (eig.: „krank sein") wie z. B. *lâbir* Sintfl. I, 12 (Haupt, KAT^{2} S. 66), *dâmiq* „er war freundlich" II R 16, 26, *âbit* (fem. *âbtu*) „er war zu Grunde gegangen" I R 28, 7^{b} u. a. Statt der Form *mâriṣ* kommt nach Pinches, *Further Remarks upon the permansive kal*, PSBA 1883/4 S. 65 auch *mâruṣ* vor.

Im sumerischen Texte, dessen wörtliche Uebersetzung lautet: „wie eine Kohlenpfanne im Alt-sein dich anzufeinden ist er schwach (krank)" ist das wohl als Determinativ vor Topf-, Kessel-, Gefässnamen (vgl. = *dìdu* „Topf" S^{c} 289 und Haupt, ASKT Nr. 18, 4^{a}) aufzufassen. Zu vergleichen ist auch Lenormant, *choix* Nr. 82, wo col. II, 1—30 und col. III, 1—24 das sonst für Topfnamen gewöhnliche Determinativ *karpâtu* vorkommt.

Die Zusammensetzung *su*[1]) („Hand") *-nigin-na* weist auf einen Gegenstand hin, der mit der Hand fassbar oder bewegbar ist, was zu einer Kohlenpfanne auf's beste stimmt.

nigin, urspr. „Kreis", als Vb. „kreisen, wenden", auch „zusammenfassen", entsprechend dem assyr. *paḫâru* (vgl. auch im Semitischen den Bedeutungsübergang von *paḫâru* „zusammenfassen" zu *paḫâru* „Topf"), wird sonst gewöhnlich [Keilschrift] oder [Keilschrift] [Keilschrift], also mit doppeltem [Keilschrift] geschrieben (z. B. II R 34, 64; S^b 1, R^M u. a.). Dass hier aber das einfache, durch *-na* verlängerte [Keilschrift] nicht etwa *gurin-na* (II R 34, 14) zu lesen ist, sondern *nigin-na*, legt die Bedeutung (*tinûru* ist auch bei den Semiten ein runder Backofen) und sodann auch das Wort *su*-[Keilschrift] in einem unedirten Täfelchen (Strassm., *Wörterverzeichniss*. Nr. 6109) mit der Glosse *ni-gi* nach *su*[2]) nahe; die semitische Uebersetzung ist daselbst leider abgebrochen.

Die Lesung *labar* des durch *-ra* verlängerten [Keilschrift] „alt" wurde von Haupt aus dem sicher von Haus aus unsemitischen bab.-assyr. *labâru* „alt sein" scharfsinnig erschlossen; *ta* ist postp.; *labarrà-ta* bedeutet also wörtlich: „beim Alt-sein". *kur*, entsprechend dem bab.-ass. *nakru* „Feind", heisst als Vb. „*befeinden*"; es steht hier mit dem pronom. suffix. der 2. p. sg., mit Vokalharmonie *kur-kur-ru-zu* (aus *kur-kur-ra-zu*) = „dein befeinden", „dich zu befeinden" und mit der nicht seltenen Weglassung der Postposition [Keilschrift] = *ana*. Zu *gig* = *marṣu* „Krankheit, Schwachheit" ist S^b 152 zu vergleichen; *al* ist das vorgesetzte Subjektspraefix der 3. p. sg. perf.

Die andere für die Bestimmung des Wortes als „Ofen" äusserst wichtige Stelle, ohne deren Kenntniss man nicht

---

1) Das weiter zu erwähnende Duplicat des Brit. Mus. zu Lenorm. *Choix* 210 bietet jedoch überall *mu*!

2) Den Hinweis auf die hier angeführte Stelle verdanke ich Herrn Dr. Hommel.

so leicht darauf verfallen wäre, das Wort als „Ofen“, dem hebr. תַּנּוּר entsprechend, anzusetzen, findet sich in einem von Lenormant in: *choix de textes cuneif.* Nr. 82, S. 208 ff. im Jahre 1875 veröffentlichten[1]) lexikographischen Fragmente des Britischen Museums. Daselbst werden in der III. Col., Z. 1—24 lauter Wörter mit dem Determinativ *karpâtu*, d. h. „Gefäss“ angeführt, worauf es auf S. 210 heisst:

Zeile
25.

30.

[ ]

Von diesem Täfelchen findet sich ein unveröffentlichtes Duplicat in neubabylonischer Schrift im Britischen Museum, dessen Kenntniss ich Herrn Dr. Bezold verdanke, und dessen Varianten hier mitgetheilt werden sollen.

Zeile 25 entspricht dem sum. KI. BIL, „Ort des Feuers“, im Assyr. *kinûnu* „Kohlenbecken“, welches von Delitzsch, a. a. O., als das aram. כָּנוּנָא (vgl. arab كانون) erkannt worden ist.

Zeile 26 entspricht in dem Duplicate dem assyr. *muttal-li-ku*, (sonst: „gehend“) nicht KI. BIL. DU DU „gehender Feuerort“, sondern (!) . Statt steht auch in den nächstfolgenden Zeilen oder ,

1) Identisch mit dem von Delitzsch in Smith's „*Chaldäische Genesis*“ Leipz 1876, S. 270 Anm. 2 erwähnten Syllabar?

d. i. wohl: *im-ma-nigin-na.* Statt des assyrischen , welches sonst auch *tan-pak-lum* gelesen und dann vielleicht mit aram. נפיח von נפח „blasen, hauchen" verglichen werden könnte, also ein „aufgeblasenes, bauchiges Gefäss" bezeichnen würde, steht dort *pi-ka-lu-lu* (oder *ma-ka-lu-lu?*), so dass darnach auch Z. 28 bei Lenorm. nur *pi-kal-lul-lum* zu lesen ist, das wohl auf eine W. כלל oder קלל (wenn das Wort überhaupt semitisch ist) zurückzuführen ist (vgl. aram. קלל „Gefäss, Krug"). Die Zeichen auf Zeile 31, die man sonst nach Z. 28 unseres Textes wohl zu *nap-pa-hu* (vgl. aram. נפחא „Schmied") ergänzen könnte, sind nach dem Duplicate zu . *nap-pa-sú* zu ergänzen, das wohl auf die W. נפש mit der Grundbedeutung: „sich ausbreiten", dann „athmen" zurückgeht und dem Sinne nach dem angeführten aram. נפחא gleich sein dürfte. Zwei weitere assyrische Zeilen (das Sumerische ist verstümmelt) enthalten die Worte: (*na-as-rap-tum*), offenbar von *sarâpu* hebr. שרף „brennen" (vgl. auch כרב „brennen" und „stechen", צרף „brennen, durch Feuer schmelzen", aram. צרפא „Schmelztiegel", שרב „glühen") und . *na-aṣ-rap-tum*, das wahrscheinlich damit identisch ist.

Ueber die vorkommenden Ideogramme ist es schwer, etwas sicheres zu sagen. Zwar finden sich hie und da in den uns überkommenen lexikalischen Fragmenten erklärende Andeutungen, die sich wohl bei eingehender Untersuchung durch das Auffinden von neuen Belegstellen vermehren lassen und dann sichere Anhaltspunkte bieten könnten. Aber in der Form, wie sie uns jetzt vorliegen, ist mit diesen nicht viel anzufangen, weshalb wir uns damit begnügen müssen, sie einfach aufzuführen. Zu dem nichtsemitischen (Z. 27), das offenbar in der assy-

rischen Zeile Ideogramm ist, wäre vielleicht zu fragen, ob es nicht am Ende dasselbe wie ist. Dies hat im Nichtsemitischen ebenfalls den Wert *im-ma*, im Assyrischen *ṣûmu*, das HAUPT, *„über einen Dial."* S. 517 Anm. 2 nebst Angabe der Belegstellen durch „Durst" übersetzt. Das Z. 28 vorkommende könnte vielleicht irgend etwas mit dem Feuergott zu thun haben, mit dem es auf der Tafel K. 170 (s. LENORM., *choix de textes*, fasc. I, Nr. 28, S. 94 und DELITZSCH, *Lesestücke*, 1. Aufl., S. 40) rev. 16 zusammengebracht wird.

Zu auf Z. 29 und 30 ist die Stelle **399**, col. III = LEN., *choix* Nr. 80 = V R 17, 39^{cd} f. zu vergleichen:

( ) | d. i. *šakâšum*

Weitere Ableitungen dieser Wurzel folgen auf derselben Tafel, nämlich *ši-ik-šum* und *maš-ga-šú*.

In welchem Zusammenhange aber das Vb. *šaqâšu*, das wir bis jetzt nur in der Bedeutung „vernichten" kennen (s. DELITZSCH bei LOTZ, *Tigl.* 91), zum Ofen stehen sollte, ist schwer einzusehen.

Zu dem nichtsemitischen wäre vielleicht II R 48, 35^{ef} f. herbeizuziehen:

( ) d. i. *ú-dun-tum*(?)

( ) [1] d. i. *uduntum* [2]) *ša*

1) Diese Stelle könnte übrigens eine Bestätigung sein für die richtige Lesart des des Duplicats für in LENORM.'s *Choix*. — Das dürfte dann eine consonantische Verlängerung des vorhergehenden *im* sein, wie das *-na* das vor ihm stehende *nigín* verlängert.

2) Wahrscheinlich für *udumtu*, das vielleicht im Zusammenhange steht mit *adamatu*, „dunkelrothes Blut" S^b 225; *uš* ist, wie schon HAUPT, ZS Nr. 133 andeutete, Glosse; *uduntu* hat somit eine ähnliche Bedeutung wie *dâmu* „Blut", vgl. S^b 223, sowie das unveröffentlichte Syllabar K. 264 + 260, woselbst in der verstümmelten nichtsemitischen Columne in

Mit dem Ideogramm [cuneiform], sonst Ideogramm für *uznu*, „Ohr", weiss ich absolut nichts anzufangen

So dunkel aber auch vieles von dieser Liste bleibt, so viel können wir doch ziemlich sicher daraus schliessen, dass wir es in Z. 25—30 mit verschiedenen Benennungen von Oefen bzw. verschiedenen Arten von denselben zu thun haben. Denn dass z. B. auch das Kohlenbecken als Ofen diente, können wir aus dem ähnlichen Gebrauche desselben auch bei anderen Völkern schliessen (vgl. z. B. Joh. Heinr. Plath, *Nahrung, Kleidung und Wohnung der alten Chinesen*, München 1868, S. 83 Anm: „vor Alters wärmte man sich mit Feuerbecken"); auch der Zusammenhang, in welchem das Wort *kinûnu* in den Keilschrifttexten vorkommt, wo von einem Anfachen des Kohlenbeckens die Rede ist (vgl. z. B. IV R 8, 2[a]: *kinûna appuhu unâh*, „den Feuertopf, welchen ich angefacht habe, bringe ich wieder zur Ruhe"), lässt diese Thatsache ziemlich zweifellos erscheinen. Es dürfte dies der älteste Ofen sein.

Soviel über das Vorkommen des Wortes *tinûru* auf dem semitischen Sprachengebiete.

Die andere Frage, die uns hier beschäftigen soll, ist die Untersuchung über den Ursprung und die verschiedenen Erklärungen des Wortes selbst.

Diese Frage anlangend finden wir, dass die Ansichten über das Wort *tinûru*, sowohl seiner Bedeutung als auch seinem Ursprunge nach, von einander wesentlich abweichen. Als sicher können wir höchstens so viel annehmen, dass das Wort „Ofen" bedeutet, wie es die meisten Kommentatoren erklären, und wie es auch im gewöhnlichen Gebrauche als solcher vorkommt. Uebrigens bleibt das Wort unaufgeklärt. An Erklärungsversuchen hat es zwar nicht

---

der Zeile vor [cuneiform] nach ein [cuneiform] zu sehen ist. Vermuthlich ist [illegible] ebenso wie auch *adamatu* Lehnwort aus dem Nichtsemitischen mit angehängter Femininendung (Haupt, CV, Anm. 30). Diese und die obigen Mittheilungen verdanke ich Herrn Dr. Bezold.

gefehlt, und namentlich waren es die arabischen Gelehrten, Grammatiker und Lexikographen, die dem Worte grosse Aufmerksamkeit gewidmet haben, und deren Erklärungen, ihrer Anzahl und wohl auch ihrer Wichtigkeit nach, an der Spitze aller sonstigen Erklärungen des Wortes auf dem semitischen Sprachengebiete stehen. Hauptsächlich hat zu dem Interesse, mit dem sie das Wort behandeln, gewiss dessen Vorkommen im Ḳorân beigetragen. Aber so ernst sie auch beflissen waren, dem Ursprunge des Wortes auf die Spur zu kommen, so wenig ist es ihnen doch gelungen, etwas endgiltiges in der Entscheidung der Frage zu leisten, und wenn wir ihre Verdienste auf diesem Gebiete würdigen wollen, können wir höchstens von negativen Resultaten ihrer Forschungen sprechen. Doch bleiben ihre Untersuchungen immerhin sowohl wichtig als interessant, weshalb wir sie mit möglichster Genauigkeit anführen wollen.

Sujûṭî in seinem Itḳân c. 38 (in dem Abschnitte über die Fremdwörter im Ḳorân) sagt unter تنور zu diesem Worte:

تنور ذكر الجواليقى والثعالبى انه فارسى معرّب

„Ǵavâlîḳî und Ṯaʿâlabî haben gemeint, dass es persisch, arabisirt ist“.

Die arabischen Ḳorânkommentatoren und Lexikographen selbst sind über seinen Ursprung nicht einig. Einige von ihnen halten es für echt arabisch, indem sie es als eine Form تَفْعُول des Stammes نور betrachten, in welcher das ت nach ihrer Erklärung ein augmentatives (بزيادة) ist. Das Wort selbst ist ihnen eine Bildung von النار (so Aḥmed ben Jaḥjâ im Tâg al ʿarûs: التنور تفعول من النار), oder auch von النور, da beide (نار und نور) dem Sinne und auch dem Wortlaute nach einander nahe stehen (so im Kom. zu der Ḥamâsa I, pag. ٧٩٣: يُجّعل تنورا من

النور او من النار وهما متقاربان فى المعنى و اللفظ). — Die Form selbst erklären sie dann als aus تَنْوُور entstanden, indem das eine و wegen der Schwierigkeit des mit ihm auszusprechenden *û* zu einem ء wurde und als solches dann wegfiel. Zum Ersatze dafür trat dann die Schärfung des ن ein. Als Beispiel desselben Vorganges wird das nomen relativum اللَّوْسِىّ (der Ausite) angeführt, welches ursprünglich الأَوْسِىّ heissen soll:

و قيل انه فى العربيّة من النور او النار وان اصله تَنْوُور على وزن تَفْعُول فهُمِزت الواو لِاسْتثقال الضمّة عليها ثم حُذِفت الهمزة و عُوِّض عنها بنونٍ اخرى فصار تَنُّور بتشديد النون على حدّ قول الشاعر ٭

Metrum Vâfir:

رَأَيْتَ عَرَابَةَ ٱللَّوْسِىَّ يَسْمُو ٭ إِلَى ٱلْغَايَاتِ مُنْقَطِعَ ٱلْقَرِينِ

يريد الأَوْسِىّ (Muḥîṭ I. s. v. تنور):

„Du sahst ʿArâba den Ausiten (ʿArâba aus dem Stamme Aus), ohne Nebenmann zu den höchsten Zielen aufstreben [1]).

Zu dieser Erklärung als تفعول bemerkt aber Ibn Sida († 458) nach Tâǵ al ʿarûs: وهذا من الفساد بحيث تراه وانما هو اصل لم يُسْتعمل الا فى هذا الحرف وبزيادة التاء ٭

„Es steht hinsichtlich der Corruptheit dort, wo du es eben siehst; es ist dies nur eine ursprüngliche Form,

1) Denselben Bericht finden wir, jedoch bedeutend verkürzt und bündig, im Komm. zu der Ḥamâsa a. a. O. Daselbst findet sich auch der hier angeführte Vers mit der richtigen Lesart الغايات, für welche Muḥîṭ الغابات hat, das wahrscheinlich ein Druckfehler ist.

die nicht gebraucht wird, ausser bei diesem Worte und (das *t* darin) ist ein augmentatives". Auch im Kom. der Ḥamâsa a. a. O. wird berichtet, dass der Grammatiker Alḥasan ben Aḥmad Alfârsî die dreimalige Erklärung des Wortes تنور als einer Tafʿûl-Form von Aḥmed ben Jaḥjâ (bekannt unter dem Namen Ṯaʿlab) angeführt hat, indem er sie selbst missbilligte. وذكر الحسن بن احمد الفارسى النحوى ان احمد بن يحيى المعروف بثعلب قال ثلث مرات ان وزن تنور تَفْعول وانما ذكر مُنّكرا عليه ما قال. Dem Kommentator Tabrîzî selbst scheint diese Erklärung zutreffend zu sein, weshalb er bemerkt: وهذا المذهب قد يسوغ على بعض الوجوه.

Dies war also die erste Meinung. Andere sagten dagegen, dass es ein Wort für den „Ofen" ist, welcher in allen Sprachen so genannt wird; so im Tâǵ al ʿarûs: يقال هو فى جميع اللغات كذلك („man sagt, dass es in allen Sprachen so ist"); ähnliches wird im Tâǵ al ʿarûs von Allaiṯ überliefert, dass nämlich التنور عَمّت بكل لسان, „allen Sprachen gemeinsam ist". Zu vergleichen ist auch Ǵavâlîḳî's Al-muʿarrab s. v., wo von Ibn Ḳutaiba nach der Autorität des Ibn ʿAbbâs erklärt wird, dass *tannûr* in allen Sprachen, der arabischen und den fremden vorkommt: التنور بكل لسان عربىّ وعجمىّ. Und die Erklärung Alḥarevî's im Tâǵ al ʿarûs lautet: هو المخبز وافقت فيه لغة العجم لغةَ العرب: „es ist der Backofen; die Sprache der Fremden stimmt darin mit der Sprache der Araber überein". Auch Tabrîzî berichtet (Ham. a. a. O.), dass das Volk behauptet, dass der Ofen in allen Sprachen تنور genannt wird. Er selbst erklärt eine derartige Behauptung für unrichtig, indem er sich darauf beruft, dass das Wort in dem erhabenen Buche, dem Ḳorân, vorkommt (somit nur

arabisch sein kann) والتنور ادّعى قوم انه بكل لسان يسمى تنورا ولا يصح مثل هذا القول وقد جاء في الكتاب الكريم *

Demnach pflichtete Tabrîzî in der Frage über das Vorkommen und Nichtvorkommen der Fremdwörter im Ḳorân der Ansicht derjenigen bei, die darauf gestützt, dass der Ḳorân als ein arabischer bezeichnet wird (vgl. Kor. XII, 2; XVI, 105; XX, 112 u. a.), jedwede Annahme eines fremden Einflusses von vorn herein ausschlossen.

Ursprung wie Gründe dieser Annahme — dass nämlich *tannûr* zu dem, worin die Sprachen übereinstimmen, gehört — sind klar. Sie ist auf diejenigen zurückzuführen, welche einerseits das Vorkommen von Fremdwörtern im Ḳorân absolut leugneten, indess andererseits bei Wörtern, die doch wie Fremdwörter aussahen, unwillkürlich stutzten und in ihrer Verlegenheit dann eben zu dieser Meinung ihre Zuflucht nahmen.

Dieser Umstand blieb den nüchterneren unter den arabischen Gelehrten nicht verborgen. Dass Tabrîzî diese Annahme für unrichtig erklärt, haben wir aus der angeführten Stelle seines Kommentars der Ḥamâsa gesehen; und Abû Manṣûr im Tâǵ al ʿarûs schliesst eben aus dieser Behauptung, dass das Wort seinem Ursprunge nach ein Fremdwort sein muss. Dies sei von den Arabern in ihre Sprache aufgenommen und durch Arabisirung selbst arabisch geworden, aber nach der Form فَعّول (und nicht تفعول, wie wir früher gesehen haben), indem es als eine Bildung von dem im Arabischen sonst unbekannten Stamme تنر anzusehen sei. Seinem ganzen Charakter nach sei es dann anderen Fremdwörtern gleichzustellen, welche selbst arabisch wurden, nachdem sich die Araber ihrer einmal im Sprechen bedient hatten, wie ديباج (Goldbrokat), دينار (Denarius), سندس (feiner Goldbrokat), استبرق (grober Goldbrokat):

وهذا يدلّ على أنّ الاسم فى الاصل اعجمى فعرّبتها العرب فصار عربيّا على بناء فعول والدليل على ذلك أنّ اصل بنائه تنر ولا نعرفه فى كلام العرب لانه مُهْمَل وهو نظيرُ ما دخل فى كلام العرب من كلام العجم مثل الديباج والدينار والسندس والاستبرق وما أشبهها ولمّا تكلّمت بها العرب صارت عربيّة (Abû Manṣûr im Tâg al ʿarûs)[1].

Und dies ist jedenfalls die richtige, auch von den arabischen Lexikographen gebilligte Annahme. Denn Ḳâmûs, Ṣaḥâḥ und Tâg al ʿarûs führen dieses Wort unter der in dem arabischen Sprachschatze sonst nicht vorkommenden Wurzel تنر an, wenn auch Ḳâmûs und Ṣaḥâḥ über den fremden Ursprung desselben sonst nichts bemerken. Auch die Korânkommentare des Zamaḫšarî, Baidâvî und der Ǵelâlein sagen nichts über den fremden Ursprung dieses Wortes.

Positive Nachrichten finden wir nur im Tâg al ʿarûs, wo neben der bereits erwähnten Ansicht des Abû Manṣûr die Ansichten des Abû Ḥâtim und des Šaihunâ (wer unter diesem Titel gemeint ist, ist mir nicht bekannt) angeführt werden, die erstere, dass es nicht rein arabisch ist, mit Hinweis auf den Miṣbâḥ des Fajjûmî als vermittelnde Quelle dieser Ansicht (وجزم فى المصباح نقلا عن ابن حاتم انه ليس بعربى صحيح), die zweite, ganz entschieden klingende, nach welcher alle Versuche das Wort auf den Stamm نور zurückzuführen, geradezu für باطل (unnütz) erklärt werden.

1) Auch Tabrîzî, Kom. z. Ḥam. a. a. O. führt diese Ansicht an, dass das Wort auf die im Arabischen nicht vorkommende Wurzel تنر zurückzuführen und als nach dem Paradigma فَعُّول gebildet anzusehen ist (وليس فى كلام العرب التَنْر و وزن تنّور فَعّول), doch scheint er selber einer anderen Ansicht zu sein, wie wir gesehen haben, und wenn er die obige Ansicht doch anführt, so thut er es wohl nur der Vollständigkeit halber.

Letztere lautet: وامّا ما ذكروه من كون التنّور من النار او النور وأنّ التاء زائدة فهو باطل وقد أوضح بيان غلطه ابن عصفور في كتابه الممتع وغيره وجزم بغلطه الجماهير ٠

„Was die Meinungen über das Herrühren des (Wortes) *tannûr* von *nâr* oder *nûr* anbelangt, sowie auch darüber, dass das *t* (darin) augmentativ sein soll, so ist dies (alles) unnütz, nachdem Ibn ʿUṣfûr in seinem Genuss gewährenden Buche und andere die Fehlerhaftigkeit derselben deutlich auseinandergesetzt haben. Und die meisten haben ein für allemal entschieden, dass sie falsch sind." Auch eine Randglosse zu diesem Worte im Tâǵ al ʿarûs besagt, dass *tannûr* ein Fremdwort ist (التنّور معرّب), mit Hinweis auf Muzhir und Durar ul-muntahabât.

Während aber diese Zeugnisse das Wort entschieden als ein Fremdwort erscheinen lassen, erfahren wir aus ihnen nichts darüber, in welcher Sprache sein Ursprung zu suchen ist. Die einzige Nachricht dieser Art finden wir bei Ǵavâlîkî (in seinem Al-muʿarrab s. v. تنّور), dessen Bericht auch Sujûṭi, wie bereits erwähnt, anführt. Aus demselben entnehmen wir, dass *tannûr* ein Fremdwort aus dem Persischen ist, für welches die Araber selbst keinen anderen Ausdruck wussten, und welches deswegen in den Ḳorân aufgenommen worden ist, weil sie mit Worten angeredet wurden, die ihnen bekannt waren. Der Bericht selbst lautet:

التنّور فارسي مُعرّب لا تعرف له العرب اسما غير هذا فلذلك جاء في التنزيل لانهم خوطبوا بما عرفوا ٭

Ausserdem habe ich noch in Muḥîṭ gefunden, dass es hebräisch oder syrisch sei, zusammengesetzt aus تَن = دخان („Rauch") und aus نور („Licht") oder نار („Feuer").

So weit die arabischen Erklärungen des Wortes und seines Ursprunges! Die Nachrichten, die wir über das Wort

auf dem Gebiete der übrigen semitischen Sprachen finden, sind theils seltener, theils von geringer Bedeutung, so dass wir sie mit einigen Worten abthun können, um so eher, als sie nichts belangreiches bieten, was wir nicht bereits in den Erklärungen der arabischen Grammatiker und Lexikographen gefunden hätten.

Drei Ansichten sind es, denen wir hier begegnen. Nach allen ist zwar das Wort als echt semitisch aufzufassen; dass man aber gegen seine ungewöhnliche Form dennoch, wenigstens zum Theil, Bedenken trug, davon legen das deutlichste Zeugniss die beiden ersten, bis in die neueste Zeit am meisten verbreiteten Erklärungen ab, nach denen das Wort aus zwei, wenn auch rein semitischen Theilen bestehen soll. Der eine von diesen Bestandtheilen und zwar der zweite, soll das Wort נור (Licht) sein, der andere entweder das Wort אתון in der verkürzten Form תַּן, nasor. תאנא, also eigentlich fornax ignis (Gesenius, *Thes. ling. hebr.* 1513 zu תנור), oder תְּנַן in derselben verkürzten Form תן = „Rauch", also „Rauchofen" (Levy, *Chald. Wörterb. über die Targumim*, II, 545 ad v.)[1]).

Zu diesen zwei Erklärungen kommt eine dritte, vertreten durch die neueste semitische, hauptsächlich assyrisch-babylonische Philologie, nach welcher das Wort auch seiner Form nach eine einfache rein semitische Bildung sein soll und auf die Wurzel נור („brennen") zurückzuführen ist (Fürst, *Hebr. und Chald. Handwörterb.*, II, 535[b]: תנור von נור I, n. d. F. תַּמּוּז, vgl. z. B. auch: *Der Prophet Jesaia* von Prof. Dr. Franz Delitzsch, 3. Aufl., S. 341: „nicht Herd, sondern תנור heisst nur „Ofen" von נור brennen"). Nach dieser Erklärung kann das Wort keine andere

1) Die zweite von diesen Erklärungen haben wir bereits bei der arabischen Erklärung des Wortes im Muhît gefunden, nach welcher dasselbe aus dem hebräischen oder syrischen تَنّ = دخان und نار oder نور zusammengesetzt sein soll.

Bildung sein als die nominale Form *taktul* (Bern. Stade, *Lehrbuch der hebr. Gram.*, 167), — identisch mit der arabischen Erklärung des Wortes als تفعول —, wobei jedoch nicht zu vergessen ist, dass diese Form „eine Art Verbalnomina bildet, welche die Vornahme einer Handlung oder das sich Befinden in einem Zustande anzeigen. Wegen dieser abstracten Bedeutung findet sich taktûl fast immer weiblich, oder doch im männlichen Plural" (Stade, *Lehrb. der hebr. Gram.* a. a. O.). Verstösst somit das Wort תנור gegen beide Anforderungen, die an dasselbe als eine *taktûl*-Form gestellt werden müssen, indem es einerseits in einer ganz concreten Bedeutung vorkommt, die sich wohl nicht einmal durch die kühnste Uebertragung aus der abstrakten Bedeutung des Brennens erklären liesse, selbst in dem Falle, dass eine solche Uebertragung bei dieser Form vorkäme;[1] andererseits sowohl seiner Form als auch seinem Gebrauche nach ein Masculinum ist. Als Femininum scheint es nur Hos. VII. 4 vorzukommen, wo aber vielleicht anders zu lesen ist. Der **Form nach ist es aber nie Femininum. Dazu kommt** noch der Umstand, dass das Verbum נור selbst, auf welches es zurückgeführt wird, im Hebräischen ungebräuchlich ist. Es scheint somit, wenn auch nicht absolut unmöglich, doch wenigstens bedenklich anzunehmen, dass von einer in der Sprache ungebräuchlichen Wurzel ein ziemlich gebräuchliches Wort herrühren sollte.

Hauptsächlich hat wohl zu dieser Erklärung des hebr. תנור aus der Wurzel נור das Vorkommen des Wortes in der Keilinschriftenlitteratur als *tinuru* (die Länge des *u*: also *tinûru* ist nicht nachgewiesen, doch ist sie mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen) beigetragen (vgl. S. 119 dieses Aufsatzes). Diese assyrische Form *tinûru* könnte nämlich eine ganz regelrechte Bildung von *nûru* (נור) sein, wie wir z. B.

1) Stade a. a. O. führt das einzige תַּפּוּחַ von נפח an, bei welchem sich Uebertragung auf ein Concretum finden soll

von *dâku* (hebr. דּוּךְ) = „tödten" eine Form *tidûku* finden; jedoch kommt auch diese nur im Sinne von *Tödten, Gemetzel, Blutbad* vor (vgl. *ṣâbî tidûki* Delitzsch, *Assyr. Les.*, 2. Aufl., S. 12, Nr. 122). Es tritt somit auch bei der Erklärung der assyrischen Form des Wortes dieselbe Schwierigkeit ein, die wir bei der der hebräischen Form gefunden haben, indem auch hier die ganz concrete Bedeutung von *tinûru* als „Ofen" zu der sonst nur für Abstracta vorkommenden Bildung desselben durchaus nicht passt. Denn seiner Bildung nach kann das Wort auch im Assyrischen nur „Brennen" bedeuten, was durch Uebertragung auf ein Concretum, falls eine solche nachweisbar wäre, wohl als „Feuer" vorkommen könnte, aber kaum je als „Ofen". Keine Schwierigkeiten bietet dagegen allerdings, wenn wir von der Bedeutung absehen, die assyrische Form des Wortes, obwohl auch diese in dem uns vorliegenden Material vielleicht durch das einzige *tidûku* vertreten ist, das sicher steht.[1]) Schliesslich ist zu bemerken, dass wie im Hebr. so auch im Assyrischen, so viel wir wissen, das Verbum *nâru* selbst nicht vorkommt.[2])

Gewöhnlich urtheilt man aber über das Vorkommen des Wortes im Assyrischen anders. Man ist nämlich geneigt, aus demselben darauf zu schliessen, dass das Wort eben deswegen, weil es im Assyrischen, also der ältesten semitischen Litteratur, vorkommt, uralt und unbedingt semitisch sein müsse. Die in den übrigen semitischen

1) Ob auch das von Delitzsch, *Chald. Genes.* 298 erklärte *ti'ûtu*, „Nahrungsmittel" (s. dagegen Lyon, *Sarg.* 91) und *titûru* „Brücke" (s. Haupt bei Schrader, KAT² 521) der Form nach hierher gehören, wollen wir dahingestellt sein lassen.

2) Am ehesten liesse sich das Wort im Aram. erklären, welche Form ich überhaupt für den Ursprung der übrigen semitischen Formen des Wortes halte; hier ist die Form selbst ganz gebräuchlich, die concrete Bedeutung nach anderen Analogien erklärbar. Wenn z. B. תסלוׄאא von אסלי „Gegenstand des Verschmähens" bedeutet, kann auch תנורא von נור „Gegenstand des Heizens (Brennen-machens)" bedeuten; vgl. Nöldeke, *Kurzg. syr. Gramm.* 71 Doch ist auch diese Erklärung wenigstens gezwungen.

Sprachen schwer zu erklärenden Formen desselben erklärt man dann so, dass das Wort in ihnen ein Lehnwort ist, welches aus dem Assyrischen zunächst ins Hebräische und durch Vermittelung des Aramäischen auch ins Arabische herübergenommen worden ist. Die Annahme, dass das Wort ein Lehnwort sein könnte, hält man für durchaus ausgeschlossen.

Bei dieser Erklärung vergisst man aber, dass das Assyrisch-babylonische in seiner ganzen Entwickelung einen Zeitraum von mehr als 3000 Jahren repräsentirt. Dass bei einer so langen Dauer die Sprache nicht in allen Perioden eine und dieselbe geblieben sein kann, liegt überhaupt im Wesen einer jeden Sprache und lässt sich im Assyrisch-babylonischen auf's Deutlichste und Genaueste in seinen inschriftlichen Denkmälern verfolgen. Dass ein Theil der mannigfachen Umgestaltungen, die eine jede Sprache im Laufe der Zeit durchzumachen hat, in den Veränderungen ihres Wortschatzes besteht, ist nicht zu leugnen. An Stelle veralteter, den späteren Generationen zum Theile unverständlicher Ausdrücke und Bildungen treten neue, der fortschreitenden Sprachentwickelung entsprechende Formen auf. Mit dem erweiterten Gesichtskreise taucht auch das Bedürfniss auf, für neu aufgekommene Begriffe neue Benennungen zu schaffen, und durch Verkehr mit fremden Völkern ist das Einwandern fremder Anschauungen und damit gleichzeitig auch die Herübernahme von Fremdwörtern bedingt.

Diese für alle Sprachen geltenden Thatsachen müssen auch für das Assyrisch-babylonische zugestanden werden. Wenn aber dies geschieht, so muss man dann darauf verzichten, von vorn herein auf Grund des einfachen Vorkommens eines Wortes im Assyrischen dasselbe für uralt und echt semitisch erklären zu wollen. Das einzig entscheidende in dieser Hinsicht kann nur der Beweis sein, dass das Wort wirklich in uralten Texten vorkommt, und dies ist bei unserem Worte nicht der Fall. Denn, wie

bemerkt, rührt die Stelle, aus welcher wir das Wort kennen, aus der Bibliothek Aŝûrbânîpal's (668—626) her, also verhältnissmässig aus später Zeit. Sie selbst *kann* zwar älter sein als die Regierungszeit Aŝûrbânîpal's, *muss* es aber nicht, und so lange wir keine besonderen Gründe hiefür haben, sind wir nicht berechtigt dies anzunehmen. Man könnte zwar einwenden, dass es ein *Sprichwort* ist und als solches alt. Aber wer beweist uns, dass es wirklich ein Sprichwort ist? Mit gleichem Rechte könnte man behaupten, dass es z. B. ein Satz (ein Mustersatz) aus einer Erzählung oder einem Gespräche ist. Auch die folgenden Zeilen schliessen eine andere Annahme als die eines Sprichwortes nicht aus.

Aber gesetzt auch, wir hätten es hier wirklich mit Sprichwörtern zu thun, nicht einmal dann sind wir zu weitgehenden Schlüssen berechtigt. In diesem Falle haben wir anzunehmen, dass der assyrische Text eine Uebersetzung des sumerischen ist. Kann also zwar der sumerische Theil alt sein (obwohl es Sprichwörter aus allen Zeiten, folglich auch neuere gibt), so kann doch die assyrische Uebersetzung desselben in der Zeit Aŝûrbânîpals entstanden sein. Und selbst wenn das öfter vorkommende und (Z. 56[b]) die ganze Liste als eine Abschrift documentirt, ist dies kein Beweis für ein hohes Alter derselben. Denn eine Abschrift kann am Tage der Anfertigung des Originals genommen sein, und demnach mit vollem Rechte als Abschrift bezeichnet werden, ohne dass dadurch das Original um einige Jahrhunderte älter wird.

Aus dem Gesagten dürfte hervorgehen, dass wir, wenn wir logisch verfahren wollen, nach dem uns zu Gebote stehenden Materiale durchaus nicht berechtigt sind, das Wort *tinûru* für älter zu halten und zu erklären als aus der Zeit des Aŝûrbânîpal, aus dessen Bibliothek es herrührt, also von 668—626 v. Chr. Wenn wir aber mit dieser Zahl die Zeitangabe der verschiedenen hier in Be-

tracht kommenden Bibelstellen vergleichen, so finden wir unter ihnen einige, die älter sind als aus dem VII. vorchristlichen Jahrhunderte, namentlich die Stelle in Jesaias (XXX, 9), dessen Leben in die Zeit 758—700 v. Chr. fällt. Daraus müssen wir, so lange wir keine ältere Stelle in den Keilinschriften für dieses Wort kennen, schliessen, dass das hebräische Wort תנור älter ist als das assyrische *tinûru*, folglich kein Lehnwort aus dem Assyrischen sein kann. Damit fällt auch die entscheidende Wichtigkeit der assyrischen Form für die Erklärung des Wortes in den übrigen semitischen Sprachen, und da sich das hebräische Wort selbst, also die zeitlich älteste schriftlich fixirte Form desselben sowohl seiner Bedeutung als seiner Form (wenigstens zum Theil) nach als eine aus den hebräischen Sprachgesetzen schwer erklärbare Form erweist, können wir nichts anderes thun, als von seinem echt semitischen Ursprunge absehend, seine Spur in dem nichtsemitischen Sprachenkreise verfolgen.

Doch wollen wir zuerst noch von den Bedeutungen des Wortes in den einzelnen semitischen Sprachen handeln, um auch in dieser Hinsicht zu der Erklärung des Wortes beizutragen. Auch hier treten die Erklärungen der arabischen Lexikographen und namentlich die der Korânkommentatoren weit in den Vordergrund.

Was die Bedeutungen des arabischen تنّور anbelangt, die demselben von den verschiedenen Erklärern beigelegt werden, so sind diese nicht weniger mannigfaltig als die Erklärungen der Form. Die gewöhnliche Bedeutung ist „Ofen", und als solcher wird das Wort in den arabischen Originalwörterbüchern und Korânkommentaren umschrieben durch: نوع من الكوانين (T. A.) oder الكانون الذى يخبز فيه (Kâm. Muḥ. Ṣaḥ. Tâg al ʿarûs) oder التنور تنور الخبز (Baiḍ. XI, 42) oder التنور للخبّاز (Ǵel. XXIII, 27), oder تنور الخابز (nach Muǵâhid im Tâg al ʿarûs). Speziell zu den beiden

Ḳorânstellen (XI, 42 und XXIII, 27) wird es als der steinerne Ofen Adam's erklärt (كان تنور آدم وكان من الحجارة), welcher sich auf Nûḥ vererbt haben soll[1]), über dessen Ort die Muslimen nicht einig sind (alles in Zamaḫšarî's Kaššâf zu XXIII, 27), und aus welchem die Sintfluth auf eine übernatürliche Weise emporzusteigen anfing (Baiḍ. XI, 42). Nach einigen soll er in Kûfa gestanden haben, an der Stelle, wo jetzt die Moschee steht (Zam. XXIII, 27), und zwar zur rechten Seite des durch das Kinda-Thor Eintretenden (nach Eš-šaʿbî bei Zam. u. Baiḍ. zu XXIII, 27). Im Anschluss hieran werden die ḳorânischen Worte وفار التنور gelegentlich auch so erklärt, dass die Sintfluth aus den Seiten (Wänden) der Moschee in Kûfa hervorzubrechen angefangen habe (Tâǵ al ʿarûs). Nach anderen war التنور in Indien (Zam. XXIII, 27) oder in ʿAin al warda in Mesopotamen (او بِعَيْنِ الوردة من ارض الجزيرة Baiḍ. XI, 42), nach Zam. und Baiḍ. zu XXIII, 27 an einem Orte Namens ʿAl-warda in Syrien. Ferner erklärt man التنور als einen Berg in Mesopotamien in der Nähe von Al-Maṣṣîṣa (vgl. Jâḳût IV, s. v. und I, 881), unter welchem der Fluss جيحان fliesse (Tâǵ al ʿarûs nach Ibn ʿAbbâs).

Bisweilen wird darunter ein gewöhnlicher Backofen verstanden (also nicht der Adam's), aus welchem die Sintfluth allerdings nur على خرق العادة „auf eine übernatürliche Weise" emporgestiegen sei (so in Tâǵ al ʿarûs: وقيل ان الماء فار من تنور الخابزة).

Dieser „Ofen" ist aber auch oft bloss „eine cylindrische Höhlung, welche in der Erde gemacht und worin gebacken

1) Vgl. auch den Bericht Tabrîzî's im Kom. zur Ḥam. a. a. O.: وقال بعض اصحاب الاخبار بل هو التنور المعروف وكانت امراة نوح تَخْبِز ففار تنورها بالماء *

wird". Diese Bedeutung findet sich in Muḥiṭ s. v.: تجويفة اسطوانيّة تجعل فى الارض يخبز فيها ×

Eine zweite, von dieser ersten wesentlich abweichende Bedeutung von التنور ist nach einer auf ʿAlî zurückgeführten und von Ibn ʿAbbâs mitgetheilten Erklärung وجْهُ الارض, „Erdoberfläche" (Tâg al ʿarûs, Ṣaḥ; Baiḍ. XI, 42 letzterer ohne Anführung der Ueberlieferer, Gav.)[1], mit welcher auch die Erklärung des Ḳatâda (اشرف موضع فى الارض اى اعلاه. Zam. XXIII, 27; Baiḍ. XI, 42; Tâg al ʿarus: التنور اعلى الارض واشرفها) zusammenhängt. Auch die Bedeutungen als „Ort, wo sich Wasser ergiesst" (كل مفجر ماء تنور im Tâg al ʿarûs), oder „Ort, wo Fluss- oder Bachwasser zusammenströmt" (التنور محفل ماء الوادى. تنانير الوادى محافله ebendaselbst) gehen auf dasselbe zurück.

Schliesslich wird noch eine dritte Erklärung angeführt, nach welcher تنور so viel sein soll, als تنوير الصبح, „das Leuchten des Morgens" oder „der Morgen" (الصبح) selbst (T. A.). Diese Erklärung wird ebenfalls auf ʿAlî zurückgeführt, welcher gesagt haben soll, dass وفار التنور soviel sei als طلع الفجر: „es stieg das erste Morgenlicht auf"; dabei fasste er التنور als Synonym von الصُبح auf. (ورُوِى عن على رضى الله عنه ايضا انه قال اى وطلع الفجر يذهب الى ان التنور الصبح). Dasselbe wird auch von Zamahšari zu XXIII, 27 erwähnt; und mit Anlehnung an diese Angabe wird der Sinn dieser koränischen Worte so angegeben, dass das Sieden des Backofens zur Zeit

---

1) Vgl. auch Tabrizi zu Ḥam. a. a. O.: فروى عن على عليه السلام انه اراد بالتنور وجه الارض.

des Anbruches des ersten Morgenlichtes eingetreten sei (Zam. XXIII, 27). Zamahšari vergleicht dann bei dieser Gelegenheit die arabische Redeweise حمى الوطيس, die nach ihm denselben Sinn hat wie (و)فار التنور.

Dem Sinne nach lag in diesen Versen, wie sie auch immer zu erklären sind, ein Zeichen für Nûḥ, wann er sein Schiff zu besteigen hätte, um dem allgemeinen Untergange zu entgehen; und er soll es auch in der That für ein Zeichen gehalten und von seinem Weibe darauf aufmerksam gemacht, das Schiff bestiegen haben. So erzählen wenigstens die Kommentatoren.

Ueber die Bedeutung von *tannûr* im Hebräischen und Aramäischen ist nicht viel zn bemerken. Auch hier bedeutet es „Ofen", speziell „Backofen", und zwar nicht nur den des Bäckers (Hos. VII, 4), sondern auch den der Hausfrau (Lev. XXVI, 26). Bisweilen kommt es auch einfach als Backtopf (Lev. II, 4) und Kochbecken (XI, 35 neben כִּירַיִם) vor. Die Uebersetzung als „Feuerherd, Opferstätte, Altar" (namentlich Jes. XXXI, 9) gehören zu dem Worte selbst nicht und sind vielmehr als verfehlte Sinneserklärungen aufzufassen (vgl. z. B. Delitzsch, *Jes.*, 3. Aufl., S. 341). Im Syrischen kommt das Wort überdies, wie bereits erwähnt, auch in der Bedeutung „candelabrum" vor. Besonders hervorgehoben zu werden verdient das syrische תנור, welches gewiss mit dem Worte תנורא (dies ist die Form für unser Wort als „Ofen") im nächsten Zusammenhange steht und „cavitas" bedeutet.

Zu *tannûr* als Ofen im Allgemeinen ist noch zu bemerken, dass er ein irdenes oder eisernes Geschirr ist, unten breit und oben eng und offen, an dessen Grunde Feuer gemacht wird und an dessen Seiten man die Brotkuchen anklebt. Neben dieser gewöhnlichen Form kommen auch andere vor, über die Lane, *Arab. engl. Dict.* I, 318[b] zu vergleichen ist (vgl. auch Niebuhr a. a. O.).

Wir haben es für nöthig gehalten, die Berichte über *tinûru* auf dem Gebiete der semitischen Sprachen mit möglichster Genauigkeit anzuführen, um aus denselben für unsere Zwecke sichere Ergebnisse zu gewinnen.

Ein kurzer Ueberblick dieser Berichte lehrt uns, dass das Wort *tinûru* in sämmtlichen semitischen Sprachen, soweit es in ihnen vorkommt, in einer Form erscheint, aus welcher sich seine ganz concrete Bedeutung als „Ofen" entweder überhaupt nicht, oder nur sehr gezwungen erklären lässt. Seine Form selbst ist im Arabischen als eine Taf'ûl-Form, soweit es nämlich auf die W. نور zurückzuführen ist, das einzige Beispiel dieser Form überhaupt und wird von den arabischen Erklärern für offenbar falsch erklärt. Auch im Hebräischen macht, wie wir gesehen haben, die Form zum Theil Schwierigkeiten. Regelrecht könnte sie dagegen nach anderen Analogien im Aramäischen und Assyrischen sein. Dazu kommen einige Bedeutungen des Wortes, die bei der Annahme der W. نور kaum zu erklären sind. Im Arabischen ist dies die von den Korânkommentatoren angegebene Bedeutung des Wortes als وجه الأرض und أشرف موضع الأرض, sowie auch die moderne Bedeutung als „tuyau de fontaine, orifice". Abdarî 53 v°, Anw. I, 656, 20 (Dozy, *Supplément aux dictionnaires arabes* I, 153)[1], im Syrischen die mitgetheilte Bedeutung von תנור als „cavitas". Diese Bedeutungen auf eine Wurzel, die „hell sein" bedeutet, zurückzuführen, bedarf wirklich grosser Einbildungskraft. Schliesslich sind in dieser Hinsicht auch die entschieden klingenden Berichte der arabischen Erklärer nicht gänzlich zu übersehen, die die Erklärungen aus der W. نور für باطل erklären. Und diese haben es gewiss am besten gefühlt, dass das Wort

1) Vgl. auch تنّير „long tuyau de cuivre ou d'autre chose, dont on se serts pour donner de l'air à celui, qui creuse un puits" (Muhît, wo es als eine Veränderung des تنين erklärt wird); Dozy a. a. O.

nicht ihrer Sprache angehört. Im Arabischen selbst liesse sich die Sache insofern erklären, als das Wort zu den Arabern von den Nabatäern gekommen ist, wie wir dem oben angeführten Verse der Ḥamâsa sicher entnehmen, wo der *tannûr* in Verbindung mit einer nabatäischen Frau erwähnt wird. Man könnte also meinen, dass das Wort zwar nicht arabisch, aber doch semitisch ist. Nun haben wir aber gefunden, dass bis in die neueste Zeit auch im Aramäischen und Hebräischen das Wort als eine Zusammensetzung zweier Wörter erklärt wurde, was ein ziemlich deutlicher Beweis davon ist, dass man an dem Worte selbst Anstoss genommen hat[1]).

Bei einer solchen Sachlage liegt es nahe, im Einklange mit den arabischen Erklärern das Wort auf eine Wurzel *t n r* zurückzuführen, da aber diese Wurzel im Semitischen nicht nachweisbar ist, dasselbe für ein Fremdwort aus dem nichtsemitischen Sprachenkreise zu erklären. Wenn wir aber hier nachforschen, so finden wir das Wort im Zend als *tanûra* (*Zendavesta*, *Vendidad* VIII, 254), dem auch ein תנור im Pehlevi entspricht (vgl. The book of *Arda Viraf* ed. Haug 85, 3 und 93, 5 und dess. *glossary of the Pahl. texts* p. 131). Weiter finden wir das Wort noch im Afganischen als تنور (vgl. *Pašto dictionary* by Raverty 263[b]), im Armenischen als *tonir* z. B. Exod. VIII, 3 (vgl. Paul de Lagarde, *armenische Stud.* 59) und in einigen Sprachen Indiens[2]) vertreten. Schliesslich finden wir das

1) Für aram. erklärt das arab. تنور auch Dozy, *Glossaire des mots espagnols et portugais dérivés de l'arabe*, 2. Aufl., 210.

2) So findet es sich z. B. im Hindustānī als *tanûr*, *tannûr* und *tandûr* in der Bedeutung „Ofen", aber auch „the trunk of the human body"; (vgl. Shakespeare, *Hindustānī dictionary* 693[a] und 695[b]), im Marathī als *tandûr* und *tanûr* (Molesworth, *Marathi-engl. dict.*, 2. Aufl., 918), im Panjabī als *tandûr* (vgl. auch *tandûri*: „baked in an oven", und dasselbe als subst. fem.: „The name of a celebrated woman who first baked bread in an oven, in: *a dictionary of the Panjabi language of the Lodiana Mission* 224[a]). — Auch im Persischen und Afganischen finden wir übrigens die Form تندور als eine Vulgärform bezeugt.

Wort noch im Amharischen als ቶኑር nach Isenberg, *Dictionary of the Amharic language* 98[a]; doch führt es d'Abbadie in seinem Wörterbuche nicht an, und die amharische Uebersetzung (rev. von Krapf) hat an der von Isenberg aufgeführten Stelle, Lev. II, 4 nur እቶን፡. Endlich findet sich das Wort im Spanischen als *atanor* in der Bedeutung „tuyau de fontaine, orifice", im Mittelalter auch von dem Ofen der Alchemisten gebraucht (Näheres siehe bei Dozy-Engelmann, *Glossaire des mots espagnols et portugais dérivés de l'arabe*, S. 210 f.). Die Bedeutung ist überall „Ofen", namentlich „Backofen".

An der Identität dieser Wörter mit den semitischen Formen des Wortes kann kein Zweifel sein. Die einzige Frage, die hier in Betracht kommt, ist also nur die, ob das Wort im Semitischen ein Lehnwort aus dem Indogermanischen ist oder umgekehrt. Gewöhnlich behauptet man das letztere. Dieser Ansicht ist namentlich auch Spiegel, der in seinem *Avesta* I, 271 die Meinung aufstellt, dass das zendische *tanûra* eine Entlehnung des hebräischen תנור sei und als solche zu den direkten Entlehnungen aus dem semitischen Ideenkreise gehört, die übrigens, wie er selbst bemerkt, nur sehr selten sind. Spiegel legt auf diese seine Annahme ein grosses Gewicht, indem er das Vorkommen des Wortes in seinem Zusammenhange als darauf hinweisend betrachtet, dass die Perser mit dem Worte zugleich die Kunst, die Metalle zu bearbeiten, von den Semiten gelernt haben sollen. Dabei vergisst er aber, was er selber im Commentar über *Avesta* I, 205 bemerkt, „dass *tanûra*, wie Rückert mit Recht hervorgehoben, hier (zu *Vendidad* VIII, 254) kein Schmelzofen sein kann, nachdem von diesem schon hinlänglich die Rede war, sondern dass es ein Backofen sein muss, was auch die Ansicht der persischen Erklärer ist". Es könnte somit höchstens von einem Brotbacken die Rede sein, nicht aber von der Bearbeitung der Metalle! An anderen Stellen drückt

sich Spiegel nicht mehr mit solcher Sicherheit aus, wie an der eben erwähnten, so z. B. I, 12, wo es heisst: „Weitere Andeutungen eines semitischen Einflusses im Avesta sind sehr schwach; dahin dürfen wir vielleicht das Wort *tanûra* zählen, das im VIII. Fargand des Wendidad vorkommt und gewiss das semitische תנור ist. Doch ist auch die semitische Form nicht ganz sicher semitischen Ursprunges, cfr. *Ges. Thes.* s. v., so dass also dies zweifelhaft bleiben muss". Wieder an anderen Stellen drückt er sich anders aus, z. B. zu Vend. VIII, 254, „dass das *tanûra* das hebräische תנור ist", und im Commentar über Avesta I, 265, „dass das *tanûra* das semitische תנור ist, ist leicht zu sehen und wird allgemein zugegeben". Dieselbe Ansicht haben auch andere von den neueren Gelehrten, wie z. B. Otto Schrader, der in seinem Buche „*Sprachvergleichung und Urgeschichte*" Jena 1883, S. 226 das zend. *tanûra* (Vend. VIII, 254), das er allerdings durch „Schmelzofen" wiedergibt, für ein „evident semitisches Wort" erklärt. Auch de Lagarde, *Arm. Stud.* 59 sagt, dass das armenische *θonir*, *κλίβανος*, wie das baktrische *tanûra* aus dem Semitischen entlehnt ist.

Doch ist aus all diesen Annahmen nicht viel zu schliessen, da die genannten Gelehrten bloss eine Behauptung aufstellen, ohne dieselbe zu begründen. Spiegel lässt überdies auch andere Möglichkeiten zu. Er selbst erklärt die Spuren des semitischen Einflusses im *Avesta* für sehr schwach, so dass es nicht unmöglich ist, dass sich diese sehr schwachen Spuren schliesslich auch als gar keine erweisen, und dazu möchte auch das Wort *tanûra* gehören.

Wir sind vielmehr geneigt, das zendische *tanûra* für echt persisch zu erklären — und zu dieser Annahme dürften wir dadurch berechtigt sein, dass sich das Wort als dem indogermanischen Sprachstamme angehörig, seiner Form wie seiner Bedeutung nach mit ziemlicher Leichtigkeit und Wahrscheinlichkeit erklären lässt, was bei der Erklärung aus der semitischen Wurzel *nvr* durchaus nicht

der Fall ist —; wenn wir aber dies annehmen, so muss dann wohl auch die Ansicht Gâvâliki's von einer Ableitung des arab. تنّور aus dem Persischen als die einzig richtige angenommen werden, zumal da die für *tannûra* aus dem Indogermanischen angenommene Grundbedeutung mit der von den Korânkommentatoren und Lexikographen angegebenen (fast ohne Ausnahme) zweiten Bedeutung des Wortes تنور als وجه الارض im nächsten Zusammenhange steht und aus derselben auch die andern für *tannûr* angeführten Bedeutungen sich leicht erklären lassen.

Nach unserer Meinung liesse sich die Entwickelung des Wortes und seiner Bedeutung dann etwa folgendermassen darstellen.

Aus einer den sämmtlichen indogermanischen Sprachen gemeinsamen Wurzel *tan*, mit der Grundbedeutung dehnen und drei besondern Vorstellungsabzweigungen 1) dünn, in weiterer Anwendung zart sein, 2) ausgedehnt sein und 3) gespannt sein mit Anwendung auf Ton und Geräusch (vgl. Curtius, *Grundzüge der griech. Etym.*, 5. Aufl., 217), möglicherweise in der speziellen Bedeutung einer leisen Erhebung (bzw. Senkung), die dem skr-Stamme *dhan* und ähnlichen Stämmen in den verwandten Sprachen eigen ist (Curtius a. a. O. 255, obwohl nach Curtius dem skr. *dh* im Zend mit gelegentlicher Vertretung ebenfalls ein *dh* entspricht, gr. ϑ), ist auch unser Wort entstanden zu denken, sodass also das *tan* als Wurzel und *r* als Suffix anzusehen ist, entstanden nach Kuhn, *Zeitschrift* I. 308 f.

In diesem Falle ist also die von den arab. Erklärern angeführte Deutung als وجه الارض und noch mehr die von *Katâda* mitgetheilte اشرف موضع اى اعلاه als „Erdoberfläche", wegen der sich dehnenden und allmählich erhebenden Form, als die erste Bedeutung des Wortes aufzufassen. Parallelen dazu können wir in dem auf denselben Stamm zurückgehenden skr. *dhanvan*, *dhanus* in der Be-

deutung Bogen, Land, besonders trockenes Flachland und Wüstenland erblicken, welches Roth in seinem Kommentar zu *Nirukta* S. 57 auf die Wurzel *tan* = dehnen zurückführt und welches ursprünglich das „Ausgedehnte“ bezeichnete (vgl. Kuhn, *Zeitschrift* II, 236); weiter in dem griechischen *θέναρ*, welches die Höhlung der Hand, sowie des Fusses, weiter auch die Biegung zwischen Daumen und Zeigefinger bezeichnet. Ja bei Pindar kommt dieses Wort als Vertiefung des Altars (Pyth. IV, 206) und als Grund des Meeres (Isth. IV, 7. 4) vor, also lauter Bedeutungen, die auf den Grundbegriff einer Erhebung (bzw. Senkung) zurückgehen (vgl. Kuhn, *Zeitschrift* II, 239 und Curtius a. a. O. 255, welcher eine Anzahl auf denselben Stamm zurückgehender Wörter aus verschiedenen Sprachen anführt, die sämmtlich der von uns erwähnten Grundbedeutung angehören).

Aus dieser ursprünglichen Bedeutung des Wortes تنور, auf welche wir auch die Bedeutungen des تنور als تنانير الوادى محافله und كل مفجر ماء تنور sowie auch die Bedeutung des syr. תַּנּוּר als „cavitas“ als Vertiefungen (= Erhebungen der Tiefe nach) zurückführen können[1]),

---

1) Denkbar wäre es auch nach andern Analogien, dieselben von تنور mit der bereits ausgebildeten Bedeutung „Ofen“, wegen der Aehnlichkeit der Form abzuleiten. Zu vergleichen wäre dann z. B. der tatarische Stadtname قزان von der Lage wie in einem Kessel. Auch تنور finden wir so gebraucht; nach Tâǵ al ʿarûs ist die Deminutivform تُنَيْنِيرُ als العُليا und السُفْلى der Name von zwei Städten — تريتان, und eine andere Stadt hiess تنيرة, jedenfalls wegen ihrer Lage. Dies ist auch die Ansicht Dozy's, *Dict.* a. a. O., der die von der als „Ofen“ verschiedene Bedeutung des spanischen atanor: tuyau de fontaine, orifice so erklärt, dass 1) (que) les Arabes n'ont jamais connu la véritable signification de ce mot, qui n'appartenait pas à leur langue (was aber kaum zu glauben ist, da uns der aramäische Ofen in gleicher Weise geschildert wird wie der arabische) und 2) qu'ils ont été frappés par la forme particulière de cette espèce de four, et que c'est par allussion à cette forme, qu'ils ont détourné le sens

denken wir uns die Bedeutung „Ofen“ durch Uebertragung von Allgemeinem auf Besonderes entstanden. Nach dem aufgeführten Artikel des Muḥit bedeutet nämlich تنور eine cylindrische Höhlung, welche in der Erde gemacht und worin gebacken wird; diese Bedeutung erscheint uns als vermittelnd zwischen der ursprünglichen und der als „Ofen“, indem man sich des Wortes, das ursprünglich für den in der Erde angebrachten und jedenfalls wegen seiner Form تنور genannten Ofen gebraucht wurde, dann für Ofen überhaupt bediente, indem die Grundanschauung auch hier dieselbe blieb.

Auf diese Weise erklären wir also die zwei von den arabischen Philologen angeführten Bedeutungen als „Ofen“ und „Erdoberfläche“. Die angebliche dritte Bedeutung, تَنْوِيرُ الصبح dann الصبح selbst, beruht nach unserer Meinung auf Missverständniss und ist aus dem Streben hervorgegangen, das Wort تنور mit dem Stamme نور in Verbindung zu bringen. Aehnlich könnte vielleicht die bei dem Worte vorkommende Bedeutung als „*lychnuchus*“ erklärt werden; doch ist wahrscheinlich auch sie aus der Form zu erklären. Denn nach Dozy, *Suppl. aux dict. arabes* I, 153 ist es „une grande lampe ou plutôt un grand vase, qui contient plusieurs lampes“. Demselben Streben, das Wort تنور als eine Bildung von نور erscheinen zu lassen, haben wir auch die von der ursprünglichen Form *tanûra* abweichenden semitischen Formen des Wortes zuzuschreiben. Dabei halten wir schon die assyrische Form *tinûru* als eine solche Entlehnung des altpersischen *tanûra*, in welcher sich der Vokal *i* dem zendischen *a* gegenüber als eine der assyrischen Lautanalogie entsprechende Form erklärt. Ebenso erklärt sich auch der

du mot. Doch dürfte bei den Bedeutungen كل مفجر ماء u. s. w. vielmehr an eine Uebertragung des Natürlichen auf das Künstliche, somit unsere Erklärung, vorzuziehen sein.

Unterschied zwischen *tanûrâ* und *tinûru* einerseits und *tannûr* und *tannûrâ* anderseits, die ersten mit einem einfachen, die letztern mit einem geschärften *n*, durch welchen eine ungewöhnliche Bildung in eine gewöhnlichere verwandelt, bzw. eine fremde Form unter ein einheimisches Paradigma gebracht werden sollte. Einen analogen Fall sehen wir z. B. in der assyrischen Form des nichtsemitischen *malâḫu* „Schiffer, Steuermann" (vgl. Haupt bei Schrader, KAT² 509), verglichen mit dem arab. ملّاح. Was den Uebergangsprocess des Wortes anbelangt, so fehlen uns jedwede historische Anhaltspunkte, aus welchen wir die Herübernahme dieses Wortes in einzelne Sprachen zeitlich bestimmen könnten. Der einzige Leitfaden ist nach unserer Meinung nur die Form. Nach dieser zu schliessen, möchten wir die aramäische Form des Wortes, die sich im ganzen und grossen mit der persischen Form desselben deckt, für die älteste Form des Wortes im Semitischen erklären. Aus dieser bildete sich dann einerseits die hebräische und arabische Form des Wortes als *tannûr*[1]), die dann durch Vermittelung des Arabischen im Westen bis nach Spanien eindrang, im Orient aber zu den Persern herüberkam — denn das im Neupersischen vorkommende Wort تنور ist wohl als ein von den Persern zurückgenommenes Lehnwort aus dem Arabischen anzusehen, eine Erscheinung, die wir öfters finden —, von wo aus es sich bis nach Indien verbreitete, andererseits die assyrische Form des Wortes als *tinûru*. Dass im Assyrischen Lehnwörter vorkommen, wird Niemand leugnen, und dass Manches aus dem ältesten Persisch, also einer Sprache, die seit mehr als 2000 Jahren lebend zu sein aufgehört hat, kommen kann, ist nicht unwahrscheinlich Wir sind wenigstens geneigt, hierher z. B. trotz Delitzsch, *the Hebrew*

1) Ein *tannûra* (تَنُّورَة) als „Ofen" findet sich übrigens auch im Arabischen (vgl. Dozy, *Suppl.* a. a. O.).

Language 23 auch das hebräische Wort für Brief אִגְּרָא (def. אִגַּרְתָּא Esr. IV, 8. 11; V, 6) und אִגֶּרֶת (Neh. II, 7. 9; VI, 5. 17; II. Chr. XXX, 1. 6) zu zählen, von denen z. B. letzteres nur in Schriften der persischen Periode sich vorfindet (vgl. Fürst: *hebr. und chald. Handwörterb. zum alten Test.* I, 10) und welches gewöhnlich von dem persischen انگاريدن abgeleitet wird. Und doch erscheint es ebenfalls bereits im Assyrischen. Es kann hier also derselbe Fall stattfinden, wie bei *tinûru*. Dass das als hinweisendes Fürwort — wenn auch bisher nur in neubabylonischen Texten nachgewiesen — vorkommende *agâ* (dieser) nur noch im Afghänischen (als اغه) sich findet, ist bekannt (vgl. Schrader ABK 255; Bezold, *Dariusinschr.* 26, Anm. 3, *Achämenideninschriften* XII; Trumpp, *Afghänische Gr.* 141).

Bei *tinûru* dürfte wohl noch auf eines aufmerksam gemacht werden. Im Korân kommt das Wort in Verbindung mit فار vor, einem Verbum, dass sonst vom Sieden des Topfes und Wassers gebraucht wird. Wenn wir diese Erzählung des Korâns für eine alte Tradition erklären, so dürften diese koränischen Worte vielleicht ein Hinweis auf das Alter des Wortes *tinûru* sein. Wir wären in diesem Falle geneigt anzunehmen, das das Wort *tinûru* ursprünglich ganz allgemein ein Gefäss bezeichnete — wegen seiner Form *tinûru* genannt —, dessen man sich zu allerlei Zwecken bediente, im Nothfalle auch als eines Ofens (Backtopfes, Feuerbeckens). Dieser Vorgang ist um so leichter zu begreifen, wenn wir bedenken, dass es z. B. in China nach Williams II, 7 (vgl. Plath, *Nahrung, Kleidung und Wohnung der alten Chinesen* 83) auch jetzt noch keine Oefen gibt, und man sich vor Alters mit Feuerbecken wärmte, die übrigens auch bei den Assyrern im Gebrauche waren. Bei dieser Annahme erscheint es dann um so schwerer zu begreifen, wie ein Gefäss, das man zu allerlei Zwecken anwendete und vielleicht nur im Nothfalle als Ofen benutzte, seinen Namen von dem Feuer

her haben sollte! Für diese Annahme scheint auch der Umstand zu sprechen, dass die Bezeichnungen für Ofen, soweit sie ihrer Etymologie nach mit Feuer zusammenhängen, verhältnissmässig später zu sein scheinen, während die älteren auf ganz allgemeine Anschauungen zurückgehen [1]).

Durch dasselbe würde auch der mögliche Einwand geschwächt, dass das zendische *tanûra*, das überdies in einigen Ausgaben und Uebersetzungen (z. B. Brockhaus, Darmstetter, de Harlez) nicht vorkommt, obwohl seine Existenz gar nicht bezweifelt wird, soweit es in der Litteratur vorkommt, nicht zu dem Aeltesten gehört. Denn wie das Wort einerseits mit grosser Wahrscheinlichkeit älter ist als seine schriftliche Fixirung im Avesta, so dürfte aus dem eben Gesagten hervorgehen, dass es auch älter ist als sein Gebrauch für den Ofen. Das Wort selbst kann aber im Persischen uralt sein!

---

1) Vgl. z. B. die erwähnten assyrischen Worte. Auch das (Dillmann, *Lex. Aeth.* I, 107 a) vorkommende Wort für „Ofen", ሕንቀርት, das Dillmann wohl mit Recht auf die W. ነቀረ zurückführt, aber dasselbe „ab anhelitu vel rhoncho follium" ableitet, möchte ich von der ursprünglichen Bedeutung des ነቀረ als „fodit, excavavit" herleiten. Interessant ist vielleicht zu bemerken, dass auch das bei Confucius, Lün-iü III, 13, 1 vorkommende Zeichen für Ofen, *tsaó*, seinen Bestandtheilen nach aus Radikal 116 („Höhle"), 32 („Erde") und 205 („Frosch") zusammengesetzt ist; von dem Zeichen für Feuer, das wir bei späteren Ausdrücken finden, findet sich hier keine Spur.

Quelques observations sur les inscriptions des statues de Tell-loh.

Par *A. Amiaud.*

Le nom divin qui apparait le plus fréquemment dans les inscriptions de Gudea a été lu jusqu'ici par tous, sur l'autorité de M. Oppert, *dingir nin sah*, et par suite le Dieu qu'il designe a été logiquement assimilé à Papsukal. Je me crois en mesure aujourd'hui de prouver que notre savant maître, malgrè l'habituelle sûreté de son coup d'œil, a commis sur le point une erreur de déchiffrement. D'ailleurs lui-même n'a pas manqué, dès le principe, d'apercevoir les difficultés que soulevait sa lecture *nin sah*. Le Dieu objet des hommages de Gudea figurant toujours sur les statues de ce roi avec l'épithète *ursag asga dingir Enlilla-ge* „champion puissant de Bel", il eût été en effet préférable de l'identifier avec Ninip ou Nirgal[1]. Papsukal est qualifié tout autrement dans les textes babyloniens. Il était, lui, le ministre suprême d'Anou, *luk mah Ana-ge*. C'est justice de reconnaître que le patesi de Sirpurla n'a point confondu les titres de ses Dieux. La lecture *dingir nin sah* doit être désormais abandonnée et remplacée par celle *dingir nin girsu* (en accadien: *dimmer u mirsi*) = Ninip. (Voyez WAI, II, 57, ab, 54; cd, 74 — II, 56, cd, 40 II, 59, cd, 26. — Cf. encore II, 48, ef, 10). Il n'y a aucune hésitation possible sur l'identité de la seconde partie du complexe archaïque lu *sah* avec le signe [cuneiform], et la première partie se lit aisément [cuneiform], dès qu'on la rapproche de la forme babylonienne moderne de ce signe: [cuneiform]. Il est vrai que les deux signes semblent toujours unis en un seul sur les statues de Gudea. Mais M. Ledrain

1) *Verhandlungen des fünften Orientalisten-Congresses* (Berlin 1882), 2e partie, p. 242.

a pu constater qu'ils étaient nettement séparés sur les monuments les plus anciens de la collection de Sarzec[1]). Forme des caractères et accord du contente, la nouvelle lecture a donc tout pour elle. Si l'on pouvait après cela conserver un doute, une très-intéressante donnée des inscriptions de Tell-loh le léverait

Dans une liste des temples de la Babylonie avec les villes auxquelles ils appartenaient (WAI, II, pl. 61), nous relevons quatre fois le nom d'une ville . D'abord aux lignes 16 et 18^b, où malheureusement le nom des temples est perdu; plus loin, aux lignes 34 et 35, ^{8h}, — tout à côté de Sirpurla, l. 37, — en regard des temples et . Accepte-t-on notre lecture, on retrouve la mention de cette ville de *girsu* sur plusieurs statues de Gudea et sur celle d'Ur-baguš.

Sur la statue A de Gudea[2]), on lit, col. 1, l. 1 et suiv.: *Dingir nin ḫarsag* | *nin uru da-sar-a* | *ama tur-tur-ne* | *ninâni* | *Gudea patesi Širpurlaki-ge* | *munaru.* »A la déesse de la montagne, ..., à sa dame, Gudea, patesi de Sirpurla, a bâti son temple de la ville de *girsu.*«

Col. 3, l. 15 et suiv. de la statue C[3]): *ê kiagâni* | *ê-anna šâ girsuki-ka* | *munaniru.* »Il lui a bâti (à Dingiri) son temple favori, le temple E-anna, qui est dans girsu.«

Statue E[4]), col. 1, l. 6, la déesse Baguš reçoit l'épi-

1) M. Oppert faisait déjà la même remarque, *op. et loc. citt.*

2) Je désigne par A la courte inscription en quatre colonnes commençant par les mots: *Dingir nin ḫarsag.* M. Ledrain en a communiqué une traduction à l'Académie des Inscriptions et Belles-lettres. Voy. la *Revue critique* du 1er octobre 1883.

3) Inscription de quatre colonnes, commençant par les mots: *Dingir nin giš-zi-da.* Elle a été en partie transcrite et traduite par Hommel, *die semitischen Völker und Sprachen*, I, p. 460, note 108.

4) Inscription de neuf colonnes, commençant par les mots: *Dingir Baguš.*

thète de *nin girsuki-a nam-tarri*, »qui fine les destins de la ville de girsu«.

Statue G[1]), col. 2, l. 15, suiv., girsu est nommée dans cette phrase: *Gudea patesi Širpurlaki-ge girsuki-ta uru azag-su di-ma-im-da-bi sà mu-ba-ka*.

Enfin, parmi les temples qu'Ur-bagus se vante d'avoir fait construire, j'en compte quatre élevés dans *girsu*[2]). Col. 3, *in fine: Dingir nin harsag, ama dingirine-ra ê-girsuki-kani munaru*. »A Nin-harsag, la mère des Dieux, j'ai bâti son temple de girsu.« — Col. 4, l. 15: *Dingir En-ki, lugal-Urudugga*[3])*-ra ê-girsuki-kani munaru*. »A Ea, seigneur d'Eridu, j'ai bâti son temple de girsu«. — Et de même encore de deux autres temples à deux autres Dieux, col. 6, l. 7, suiv.

Les noms des deux temples de girsu que mentionne la planche 61, du II[e] volume des WAI, et que j'ai cités plus haut, ne figurent pas sur nos statues. On sera pourtant frappé, croyons-nous, de retrouver la seconde moitié du nom d'un de ces temples, [cuneiform], et le nom de l'*elippu* [cuneiform], indiqué par WAI, II, 62, l. 45, e f, comme l'*elip Ninip*[4]), dans le passage suivant (col. 3, l. 2) de l'inscription D de Gudea[5]): [cuneiform] | ? |[6]) [cuneiform]

1) Inscription de six colonnes, commençant par: *Dingir nin girsu*.

2) M. Oppert a donné une traduction de l'inscription d'Urbaguš. On la trouvera dans les *Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-lettres* (mars 1882).

3) écrit [cuneiform].

4) On se serait plutôt attendu à retrouver le nom de l'*elip* [illegible] [cuneiform], WAI, II, 62, l. 44, e f.

5) Inscription dite *de la grande statue*, traduite par M. Oppert (*Comptes rendus de l'Acad. des Inscr.*).

6) Ici un signe fort analogue à [cuneiform] mais que je ne puis encore identifier. C'est le même qui dans l'inscription bilingue de Hammourabi a été lu [cuneiform], dans *mate* [illegible] (sic!).

Je ne tenterai pas de traduire ces lignes, qui semblent d'ailleurs se relier étroitement à ce qui les précède.

Avant les découvertes de M. de Sarzec, on voulait identifier Sirpurla, ou plutôt Zirgulla, comme on prononçait alors, avec Zerghoul. Depuis que Tell-loh a livré ses trésors, elle a supplanté Zerghoul. Je ne songe point à reprendre la défense de celle-ci. Mais je voudrais plaider la cause de *girsu* et montrer, à la lumière des inscriptions de Gudea, qu'il y a bien plus de raisons pour reconnaître ses ruines sous les monticules de Tell-loh, que pour y chercher celles de Sirpurla.

Il est vrai qu'on peut invoquer pour cette dernière ville la multiplicité des documents trouvés à Tell-loh avec la signature d'un patesi de Sirpurla. Il y a là en sa faveur une présomption qui est d'autant plus forte que le nombre des patesis signataires de ces documents se fait plus grand. Si l'on pouvait cependant prouver, d'abord que la plupart des temples dont nos inscriptions de Gudea et d'Ur-bagaš rappellent la construction étaient situés dans la ville de *girsu*, ensuite que les statues portant ces inscriptions commémoratives étaient destinées à ces mêmes temples, — puisque ces statues ont été trouvées à Tell-loh, il y aurait, ce me semble, une présomption encore plus grave que Tell-loh n'est autre que *girsu*. Le fait que les statues sont celles de patesis de Sirpurla, et que les temples de girsu sont leur œuvre, prouverait seulement que la seconde ville était sous la dépendance de la première. Le British Museum possède plusieurs briques inscrites d'Ur-bagaš, roi d'Ur. On sait indubitablement, par leur contenu même, que les unes viennent de Mugheir, d'autres de Niffer, une de Warkah, une autre de Senkereh. Qu'est-ce à dire? que les rois d'Ur ont dominé à une époque sur Nipour, Ourouk et Larsa. Sous Doungi, fils d'Ur-bagaš, ils domi-

naient aussi sur Sirpurla (WAI, IV, 35, n° 2). Nous serions simplement en présence d'un cas analogue, si l'équivalence Tell-loh, *girsu* était démontrée[1]).

Constatons d'abord qu'en dehors du titre des patesis, le nom de Sirpurla est extrêmement rare dans nos inscriptions. Je ne l'y ai relevé que trois ou quatre fois; et dans un passage seulement (inscription F[2]), col. 1, l. [illegible]) il semble nous marquer le lieu de construction d'un temple, celui de la déesse appelée provisoirement *Mazip*. Nous avons déjà vu qu'au contraire là où *girsu* est nommée c'est presque toujours en compagnie d'un temple. On sait ainsi, à n'en pouvoir douter, que le temple *ê-anna* de *Dingiri* (inscription C, col. 3, l. 16) et celui de la déesse *Nin-harsag* (inscription A, col. 1, l. 8), d'autres encore qu'il est inutile de rappeler à présent, étaient dans *girsu*. Pour l'*ê-ninnû* (?), 𒂍𒐐 cela n'est pas dit expressément; mais comment le chercher ailleurs, quand il est certain que ce temple était consacré à Ninip, et sous son nom de *Nin-girsu*[3]), c'est à dire sans doute de »seigneur de girsu«?

Dans les inscriptions qui traitent plus particulièrement de la construction de ces trois temples (A pour l'*ê-nin-harsag*, C pour l'*ê-anna*, D pour l'*ê-ninnû*), il y a une

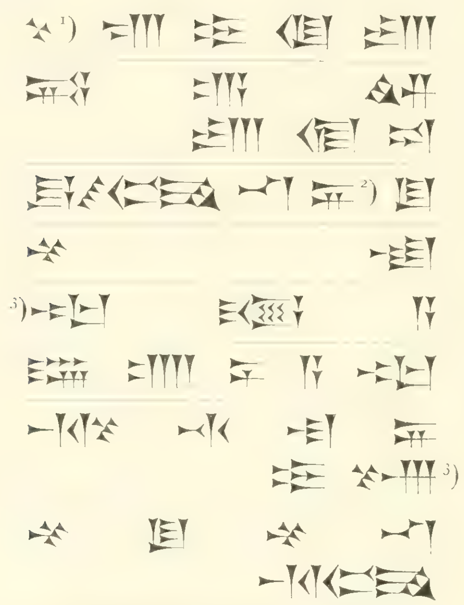
1) S'il faut s'en rapporter aux indications des WAI, on possède des cônes d'argile de Gudea recueillis à Warkah, à Babylone et à Zerghoul (1er vol, pl. 5, n° XXIII, 1 et 2). Mais, sur la certitude de cette provenance, M. HOMMEL a émis des doutes que justifie pleinement la variante indiquée pour la ligne 7 du n° 1: *é-girsuki-kani munaru* »il lui a bâti son temple de girsu«.

2) Sur l'une des deux statues assises avec un plan sur les genoux. L'inscription a quatre colonnes et commence par les mots: *Dingir Mazip, ama Sirpurlaki* . . . .

3) Cartouche de la statue A: [illegible] *dingir-nin-girsu-ka* *inrua* »Gudea, etc. . . . ., qui a bâti le temple E-ninnû du dieu Nin-girsu«. Les inscriptions C, col. 2, l. 8; — E, col. 1, l. 15; col. 2, l. 9; col. 6, l. 11, etc. . . sont aussi formelles. — Cf. d'ailleurs HOMMEL, *die semitischen Völker und Sprachen*, I, p. 389, et le passage cité par cet auteur: WAI, IV, 13, n° 1, 26, [illegible].

formule pleine d'intérêt pour nous. Gudea nous a fait connaître qu'il a bâti tel temple à tel dieu; il continue en ces termes:

Inscription C:



1) D ... au lieu de ....

2) D omet ....

3) au lieu de ces lignes, D écrit: ...; — A écrit: ....

[?] [1]

Kur-Magan-ki-ta
za-kal imta-tul-du:
alan-àni-su
mu-tu.
„*Gudea.*
lu-e-rua-ka.
namtilàni hi-sud!“
mu-su muna-sà.
E-anna-ka
munani-[?].

Je traduis: »De la montagne de Magan, il a fait apporter des blocs de diorite, qu'il a fait tailler (?) pour sa statue. „De Gudea, le constructeur du temple, qu'elle (Dingiri) prolonge la vie!“ tel est le nom dont il l'a nommée (la statue)[3]). (Puis) il l'a fait placer dans le temple E-anna.«

Les variantes montrent que le nom donné à chaque statue était différent. Inscription D: »le roi dont la puissance considerable est comme une montagne qu'on ne peut soulever (?), le Dieu seigneur de *gursu*, à Gudea, le constructeur du temple, a assigné un destin prospère, « tel est le nom dont il l'a nommée; puis il l'a placée dans le temple E-ninnû«. — Inscription A: »la déesse qui fixe les destins du ciel et de la terre, Nintu, la mère des Dieux, de Gudea, le constructeur du temple, prolonge la vie. —

1) au lieu de cette ligne, D porte: ; — A simplement: .

2) Ici un signe que je ne puis identifier, mais dont le sens, dans les nombreux passages où on le rencontre, est évident.

3) Littéralement: »pour nom il lui a nommé«.

tel est le nom dont il l'a nommée; puis il l'a placée dans le temple«.

Presque toujours les inscriptions qui offrent cette formule finissent avec elle. Cependant notre statue C la fait suivre d'une formule imprécatoire, dont les premières lignes confirment ma traduction: *lu ê-anna-ta* | *ibtab-ênêna* .... »quiconque l'enlèvera (littéralement: la fera sortir) du temple ê-anna« .... etc. (Voyez la suite dans Hommel, *die semit. Völker und Sprachen*, p. 461.)

Donc, dans la pensée de Gudea, ses statues devaient être placées dans des temples et dans des temples de girsu. Mais l'ont-elles été en effet? Je crois qu'on n'en peut guère douter. Pourtant comment se fait-il que destinées, au moins quelques-unes, à des temples différents, elles aient été trouvées toutes réunies »sur le sol de la cour centrale du grand édifice de Tell-loh«? Si elles n'étaient pas là à leur vraie place, d'où ont-elles été apportées? Des temples de Tell-loh ou de ceux d'une autre ville? Et pourquoi ont-elles toutes été décapitées et mutilées? Une connaissance plus complète et plus répandue des textes de la collection de Sarzec permettra peut-être de répondre à ces questions et à d'autres encore. Du moins cette collection doit-elle renfermer des pièces décisives pour la solution du problème qui nous occupe: Tell-loh représente-t-elle Girsu? Il y a, pour l'identification des ruines d'Assyrie et de Chaldée, une catégorie de documents incomparables. Portant d'ordinaire le nom de l'édifice dont ils étaient partie intégrante, celui du prince qui l'a fait bâtir, celui du dieu à qui il a été élevé, si c'était un temple, et quelquefois encore celui de la ville où il a été fondé, ces documents sont des témoins sans réplique, dès qu'ils ont été pris à la place même où l'architecte chaldéen ou assyrien les a posés. C'est d'abord la simple brique inscrite fabriquée spécialement pour la construction du monument. Ce sont les cylindres ou les barils qu'on cachait à des places déterminées dans l'épaisseur des murs;

les cônes d'argile qu'on enfouissait dans les fondations et qu'on répandait dans les interstices du massiv; enfin ces tablettes en pierre blanche ou noire, qu'on enfermait avec des statuettes de bronze dans des cubes en maçonnerie de briques et de bitume, et qu'on déposait dans les cellas, sous le sol primitif[1]. Justement la découverte de pareilles tablettes a permis à M. Rassam de reconnaitre, dans les ruines d'Abou Habba, le temple *E-babbara* et la ville de Sippar. Or, M. de Sarzec en a aussi rapporte un grand nombre de Tell-loh, en même temps que deux cylindres et des centaines de cônes. Reste à savoir de quel temple leurs inscriptions perpetuent le souvenir. Je n'en ai vu que bien peu, consacrant l'eréction de l'*E-ninnû*, sans indiquer la ville où il était situé.

Avant de finir, voici quelques menues indications pour la traduction de nos textes:

On retrouve dans presque tous cette construction *ud . . . . . . ta*, *ud . . . . . . a* »après que, du jour où«, que j'ai constatée deja dans des inscriptions non semitiques et que j'ai raprochee de l'assyrien *ûmu* et *inu*. Je prends l'exemple suivant dans l'inscription C de Gudea, col. 2, l. 11: *Ud Dingiri-ge igi-namti-kani mušibarra-a Gudea* etc. . . . »après que Dingiri a eu jeté sur lui ses regards favorables (littéralement: vivifiants), Gudea, etc. . . .«[2]. Il y a plus; de même qu'en assyrien on pouvait simplement commencer la phrase par *utu* »après que«, de même je crois avoir la certitude qu'on pouvait en sumerien retrancher *ud* et terminer simplement la proposition par *ta* ou *a*. J'en donnerai des exemples dans un autre article.

1) Voyez G. Perrot, *Histoire de l'art dans l'antiquité*, t. II, p. 428, suiv.

2) mot à mot: „le jour de Dingiri son regard de vie sur lui dirigeant depuis, Gudea . . .“; *ši* dans *mušibarra* est un pronom régime incorporé. — M. Hommel lit ici [cuneiform] *erim*. Je n'ai pas encore rencontré d'exemple certain où le signe archaïque devenu plus tard [cuneiform] doive se lire [cuneiform]; et je doute fort que ces deux signes, différenciés en assyrien et en babylonien modernes, fussent confondus en archaïque sous la même forme.

Parmi les nombreux titres que prend Gudea sur ses statues, je remarque celui-ci qui est fréquent: [cuneiform]. Le sens m'en paraît être: »le pasteur de-cœur-ferme-élu du Dieu Nin girsu«; en d'autres termes: »le pasteur que le Dieu Nin-girsu a élu dans sa volonté immuable«, cf. Tiglathpileser I, col. 1, l. 20: *ša ina kêni libbikun tutâšu.*

Le patesi s'appelle encore: [cuneiform] . . . . et [cuneiform] . . . Ne faut-il par traduire: »le gratifié de la souveraineté et et du sceptre suprême par le Dieu X; — le gratifié du pouvoir par le Dieu X«? Cf. Tiglathpileser I, col. 1, l. 32: *ša ḫaṭṭu ellitu nadnatasum*[1]) *ma*, et Aššurnaṣirabil, col. 3, l. 25: *šarru ša tanatasu danânu ka'amânu.*

Ailleurs [cuneiform] doit être rendu par: »le regardé d'un œil propice par Ninâ (littér. de Ninâ)«. — Qu'on compare le passage suivant (Haupt, *Keilschrifttexte*, p. 115, l. 3 et 4): *idê-zi-bar-mun-šib*: *kinis naplisinni.*

Les courts exemples suffiront-ils pour montrer que le plus sûr critérium de la justesse de nos traductions du sumérien, sera longtemps encore dans des rapprochements aussi nombreux que possible avec les inscriptions assyriennes?

1) permansif 3e pers. fém. sing. de *nadânu*, avec le suffixe *-(a)šu*: »a été donné à lui«.

Die sumero-akkadische Sprache und ihre Verwandtschaftsverhältnisse.

Von *Fritz Hommel*.

Mannigfach sind die Sprachen, welche im Alterthum mit Keilschrift wiedergegeben wurden. Denn nicht blos das indogermanische Altpersisch (erste Gattung der Achämenideninschr.) und das semitische Babylonisch-assyrisch (dritte Gattung) sind es, deren Schreiber sich dieses ursprünglich aus Bildern hervorgegangenen Schriftsystems bedienten, sondern wir kennen ausserdem noch mindestens vier (sicher weder indogermanische noch semitische) Sprachen, die ebenfalls mit jenen keilförmigen Zeichen geschrieben wurden, nämlich das Kappadokische[1]), Altarmenische[2]), die zwei engverwandten Elamitisch oder Susisch[3]) und das bisher sog. Medische (Keilschr. zweiter Gattung) oder vielleicht besser Anzanische[4]) und endlich — das wichtigste — das uralte Sumero-akkadische, die Sprache der Erfinder der babyl.-assyr. Keilschrift. Während die mehr oder weniger spärlichen Denkmale der vorhergenannten (kappadokisch, altarmenisch und suso-medisch) rund in die Zeit vom 7.—5. vorchristl. Jahrhundert gehören, reichen die

1) Vgl. über die wenigen Ueberreste dieses noch nicht genügend aufhellbaren Idioms PINCHES in PSBA 1881/2, p. 11—18 und 28—32, und dazu A. H. SAYCE ebendas, p. 19 f. und 35 f., wie auch 1883/84, p. 17—25.

2) A. H. SAYCE, *The Cuneiform Inscriptions of Van, deciphered and translated*, JRAS, vol. XIV, p. 377—732, und St. GUYARD, *Mélanges d'Assyriologie* (Paris 1883), p. 113—144.

3) Vgl. zuletzt A. H. SAYCE, *The languages of the Cuneiform Inscr. of Elam and Media*, TSBA, III (1874), p. 465—485 und J. OPPERT, „*Les inscriptions en Langue Susienne*" in: „*C.-R. de la 1re sess. du congr. intern. des Orientalistes à Paris 1873*, tome II (Paris 1876), p. 179—216.

4) JULES OPPERT, *Le peuple et la langue des Mèdes* (Paris 1879); vgl. dazu A. DELATTRE, *Le peuple et l'empire des Mèdes* (Bruxelles 1883).

zahlreichen sumero-akkadischen Literaturüberreste bis ins vierte, ja vielleicht fünfte vorchristl. Jahrtausend zurück.

Indem ich vorderhand nur kurz berühre, dass das von jenen am besten bekannte sogenannte medische, wie ich neulich dargelegt[1], zweifellos in enger Beziehung zu dem heutigen Georgisch sich befindet, zu welchem schon LENORMANT, GUYARD und SAYCE (wie sich jetzt zeigt, mit vollem Recht) das Altarmenische, letzterer auch zweifelnd (aber ebenfalls gewiss mit Recht) das mit einer besondern Bilderschrift geschriebene Hethische, gestellt haben, und dass ferner auch das Kossäische zu dieser im Alterthum viel weiter verbreiteten alarodischen Sprachklasse zu rechnen ist[2]), gehe ich sogleich zum Sumero-akkadischen, der ältesten der uns bekannten Sprachen der Erde, über. Das Sumerische gehört, wie sich zeigen wird, nicht direct zu dem eben genannten Sprachstamm, wenn es auch entfernt mit ihm verwandt[3]), sondern ist, wie ich in folgendem beweisen werde, vielmehr in erster Linie dem turco-tatarischen Zweig der grossen ural-altaischen Sprachfamilie als das älteste und wichtigste Glied und als älteste Stufe seiner Entwicklung beizugesellen.

Um dies recht deutlich und einleuchtend darzuthun, wird es das passendste sein, die zahlreichen, unmöglich nur auf Zufall beruhenden, sich durch die ganze Grammatik ziehenden Analogien und Identitäten des Sumerischen und der Turksprachen an der Hand einer Skizze der sumero-akkadischen Grammatik selbst aufzuführen, in welcher eine Menge Erscheinungen des Sumerischen in möglichster Kürze belegt und begründet werden sollen, die bisher

---

1) *Oesterr. Monatsschrift für den Orient*, 1884, Nr. 2 (Besprechung von DELATTRE's eben citirtem Werk).

2) Vgl. die von FRIEDR. DELITZSCH in „*Die Sprache der Kossäer*" (Leipzig 1884) mitgetheilten Vocabeln und dazu meine Bemerkungen am Schluss dieser Abhandlung.

3) Vgl. darüber noch näher am Schluss dieser Abhandlung.

entweder gar nicht erkannt oder in falschem Licht dargestellt worden sind. Da wird dann ganz von selbst die innige Verwandtschaft der beiden Idiome in die Augen springen. Wir sind dazu in der glücklichen Lage, innerhalb des Sumero-akkadischen selbst eine Weiterentwicklung beobachten zu können, indem von den zwei Dialekten, in welche die Denkmäler derselben zerfallen, der in Akkad oder Nordbabylonien gesprochene der jüngere ist, dessen Formen und Lautveränderungen sich nur aus denen des Hauptdialects, der alten Sprache Sumir's oder Südbabyloniens entstanden erklären lassen, was in erfreulichster Weise durch geographische und historische Erwägungen bestätigt wird, wie ich das alles ausführlich im ersten Bande meiner *Semiten* in den betreffenden Kapiteln (nebst den Noten) nachgewiesen habe.

Was nun zunächst den **Lautbestand** anlangt, so ist derselbe für die älteste Zeit, in der wir die Sprache kennen, so anzusetzen:

Vocale: *a, i, u*

(und zwar in geschlossenen Wurzelsilben stets kurz, in offnen dagegen, wie sich das von selbst durchs Sprechen ergibt, mit mittlerer Länge, welche wir nicht nöthig haben, durch die Transcription zu bezeichnen; hie und da treten Längen, aber dann nur als durch Contraction oder durch den Accent entstanden, auf, z. B. *nam-ba-tig-ga-ni*, spr. *namba-tiggâni*, „sie sollen nicht sich nähern", 3 pl. aus *nanba-tigga-îni*, das daneben vorkommt, vgl. IV R 1, 30[c] mit 6, 1[a], oder die betonte Silbe vor Suffixen und Postpositionen, wie *ad-da-a-mu* „mein Vater" von *adda* „Vater"). Ein *ĕ* existirt nicht, vielleicht in wenigen Fällen ein aus *ai* contrahirtes *ê*, wie in dem späteren *mê* „ich" aus *ma-i*, doch wird auch hier nur *mi* (𒈨, sprich *mi* und nicht *mê* und vgl. S. 72 f.) geschrieben.

Consonanten:

a) gutturale:	*k* (nur im An- u. Inlaut),	*g*, *ĝ* (*j*),	*ṅ* (geschr. *ng*)
b) dentale:	*t* (,, ,, ,, ,, ,,),	*d*,	*n*
c) labiale:	(*p*??)	*b*,	(*v*), *m*
d) Zischlaute:	*s*,	*ż*, *š*,	
		endlich *r* und *l*.	

Die eingeklammerten, *j* und *v* werden nicht durch besondere Zeichen ausgedrückt; *j* (ein secundärer, theils aus *ĝ*, theils und so meistens, aus *l* entstandener Laut) lässt sich nur noch aus nachgesetztem *i*, wo in der Stammsilbe *a* vorhergeht, erschliessen, z. B. *lugal-í* (sprich *lugajji*) „König"; *v* wird in der alten Sprache zwischen Vokalen durch *b* (im jüngeren Dialekt durch *m*, welches dort in *v* übergegangen, neben *b*) bezeichnet, z. B. *Ur-Ba-ú*, Genitiv *Ur-Ba-bi-gi* (sprich *Ur-Bavî-gi*); *p* wird erst im jüngeren Dialect aus *b*, in Folge der dort allmählich eintretenden und immer mehr um sich greifenden Verhärtung der tönenden Consonanten im An- und Inlaute entstanden sein. Im Auslaut ist ohnehin kein tonloser Explosivlaut (also *k, t, p, s*) gestattet.

Nun vergleiche man mit diesem Bestand, der sich schliesslich, nachdem die erwähnte Verhärtung überall durchgedrungen, auf *a, i, u, k, t, p, s, š, j, n, m* (bzw. *v*), *r* und *l* reducirte, den ursprünglichen Lautbestand des ältesten türkischen Sprachdenkmales, des c. 1050 entstandenen uigurischen Kudatku-Bilik (herausg. v. Vambery, Innsbr. 1870, daselbst) S. 20 und die unbedingt das richtige treffenden Erläuterungen dazu von W. Radloff, *Phonetik der nördl. Türksprachen* (Leipz. 1882), S. 132: *a, i, u*; *q, k, t, p, s, š*; *č*; *j*; *n, m, r, l*, wovon *q* und *č* (vgl. bei *q* die Differenzirung in der Schrift von *k*) sicher erst secundär entstanden sind.

Betrachten wir nun des näheren die einzelnen Laute und ihre Geschichte, so finden wir, was die **Vokale** anlangt, vor allem die characteristische Erscheinung der

Vokalharmonie sich durch die ganze Wort- und Formenbildung ziehen, und zwar in einem solchen Grad, dass von blossen Ansätzen hier nicht die Rede sein kann, wenn schon zugegeben werden muss, dass die Turksprachen mit ihrer durchgängigen Suffigirung die Vocalharmonie noch weiter und consequenter ausgedehnt haben. Man vergleiche bei der Wortbildung die meisten zweisilbigen (entweder durch Composition oder durch Anfügung von Wortbildungselementen entstandenen) Wörter, wie *gušur* „Balken“ aus *giš-ur* (Pinches), *giš-tin* „Wein“ aus *gas-tin* (ditto), *dinig* „mächtig“, *darag* „Antilope“, *sidig* „Edler“, *dugud* „schwer“, *dingir* „Gott“, *sagar* „Staub“, *zabar* „Bronze“, *labar* „alt“ (vgl. oben S. 120) etc. etc., ferner diejenigen einsilbigen Wurzeln, die durch den Verlängerungsvocal *a* zu selbständigen Wörtern und durch den Vorschlag des gleichen Vocals zu Nominibus und Adjectiven werden, dabei aber wiederum in den meisten Fällen dieses *a* dem Stammvocal assimiliren, z. B. *sis-si* „Feind“, für *sissa* (IV R 2, 51/2^b), *gul-lu* „feindlich“ für *gulla* (IV R 5, 48^a), *bur-ru* für *burra* (vgl. unten das nahe Verhältnis zwischen *u* und *i*; IV R 7, 48^a); *utudda* „Spross“ von *tud* „geboren werden“ (vgl. z. B. IV R 1, 6^a mit 22^a), *isirra* „Strasse“ (von *sir*, daneben schon früh die jüngere Form *sil*) und viele andere. Während bei der Vocalverlängerung die Formen mit *a* (also *dibba* statt *dibbi*) die ursprünglicheren und zugleich auch häufigeren sind, kommt beim Vocalvorschlag *i*- und *u*-haltiger Wurzeln das (wohl auch hier ursprüngliche) *a* beinahe nie vor (eines der seltenen Beispiele ist *a-sub* = *mustamkit* „Ueberwältiger“, IV R 21, Nr. 1, 58 Rev.), so dass hier die Vocalharmonie fast vollständig durchgedrungen erscheint. Auch bei den übrigen Wortbildungspräfixen tritt uns die Vokalassimilation entgegen, so bei *ki*, z. B. *ki(n)-kal* „Hohheit“, das einer Glosse nach *kan-kal* gesprochen wurde, und bei *nam*-, das mit *gir* „aufleuchten“ verbunden, als *nim*- erscheint (*nim-gir* „Blitz“, z. B. IV R 3, 3^a, statt *nam-gir*); so heisst

es bei Anfügung der Possesifsuffixa meist *lugallâ-na*, *duggâ-na* etc., während man *ninâ-ni*, *inim-inimmâ-ni* (die Beispiele aus den alten Gudî'a-Texten) sagt, und ebenda heisst es *šigâ-bi*, *tí-bi* gegenüber *musarrà-ba*. Ebenso beruhen Bildungen, wie *šu-bu* „seine Hand", *duggub* „sein Knie" IV R 1, 38[a] (vgl. dazu *šavvab* „sein Herz" IV R 9, 36[a]), *a-šubbub* (geschr. *a*-𒈨-*ub* „sein Bezwinger" IV R 21, Nr. 1, 58 Rev.) auf demselben Princip. Dass es bei dem Vortreten der Subject- und Objectspräfixe beim Verbum stets *mi-nin-gar* (nie *mi-nan-gar*, wohl aber *mun-nan-gar*), im Precativ *gabab-gar*, *gaban-gubba*, aber *gumunib-tu-tu*, *gumuna*-𒈨, *ginib-ta-uddu* etc. heisst, hat schon Haupt hervorgehoben. Die Vocalharmonie geht aber noch weiter, indem sie auch die Stammbildungselemente des Verbums und die der Verbalform vorgesetzte, mit ihr ein Wort bildende Partikel *ša* „und" den übrigen Vocalen angleicht, z. B. *mundu-tutûni* (für *mun-da-tutûni*) IV R 15, 62[b], und *ša-mi-ti-gur-gur*, *ša-mini-tí-gur-gur* (dann auch *ša-mun-tí-gur-gur* IV R 27, Nr. 6, 55, vielleicht verschrieben für *ša-mu-i-ti-gur-gur*?) für *ša-mi-ta-gur-gur*, *ša-mini-ta-gur-gur* ASKT Nr. 12, 16[a] und 39[a], und K 1284, 4[b] (semitisch *dûd-ma*); *šimmin-di* (statt *ša-min-di*) IV R 19, Nr. 2, 56[a]; 18, Nr. 3, 55. Die alleinige Existenz solcher Schreibungen gibt uns ein Recht, auch eine Menge anderer Formen, wo *-da-*, *-ta-*, *ša-* zwischen, bzw. vor *i-* und *u*-Vocalen stehen, *-du-*, *-tu-*, bzw. *-di-*, *-ti-* und *ši-* zu lesen, die geschriebenen Formen also lediglich als historische Schreibungen zu betrachten.

Was speciell das **u** anlangt, so zeigt dasselbe schon in späteren sumerischen Texten, noch mehr aber in den dialektischen (akkadischen) die Neigung, vermittelt durch *ü*, in i überzugehen, vgl. z. B. *nam-šub* „Beschwörung", in späteren Texten *nam-šib*; *mar-tu* „Sturmwind", dann Epith. des Wettergotts, in der bilinguen (dialektischen) Ḫammuragašinschrift *mar-tí*, in den imisal-Texten, z. B. der

„*Semiten* I, S. 480" mitgetheilten Litanei, *Mar-tu-i* (sprich gleichfalls *Marti*); ebenso ist die Schreibung *mu-lu-i* (sprich *mili*) Sm. 954, 9^a (babyl. *amilim*), *gu-i* „Vogel" (sprich *gi*) IV R 14, Nr. 1, Z. 15 u. a. zu beurtheilen. Weitere zahlreiche Beispiele sind schon in HAUPT's „*Fam.-Ges.*" in genügender Anzahl zusammengestellt worden[1]); nur sind *mu* „Name" und *mi* „sprechen" (daher *imi* „Zunge") als zusammengehörig aufzugeben, und damit fällt auch die Aufstellung HAUPT's, dass *mi* „sein" („esse") urspr. „Namen nennen" bedeutet habe. — Eine andere Erscheinung ist die, dass ursprüngliches *i* nach *v* im Dialekt zu *u* wird, z. B. *gis-tug* „hören" *vus-tug* (geschr. *mu-us-tug*); hier ist natürlich nur durch den Einfluss des benachbarten *v* das *i* zu *u* geworden. Auch direct aus ursprünglichem *v* scheint sich *u* entwickelt zu haben in auslautendem *av* (aus *am*, und dies aus älterem *an*), z. B. *-av* und *-kav* nach Zahlwörtern, worüber unten noch gehandelt werden wird.

Von den Consonanten geht g, wofern es nicht *g* bleibt, in den dialektischen Texten teils in v über (im Anlaut *m*, im Auslaut, bezw. im Inlaut, nämlich bei Vocalverlängerung, *b* und *m* geschrieben), in welchen Fällen in den Turksprachen entweder *v* oder anlautender *u*-Vocal erscheint, theils springt es, indem eine Lautabwechselung stattfindet, in die nächstverwandte, dentale Reihe um, d. h. wird durch d ersetzt, und endlich kann es, vor auslautendem *a*, vermittelt durch *ǵ*, in j vollends verflüssigt werden. Da wo *g* durch *d* ersetzt wird, weisen die Turksprachen ebenfalls ursprünglich einen *g*-Laut, der erst mit der Zeit verhärtet wurde, auf. Beispiele: a) *gar* „machen", dial. *var* und *val*; *gal* „sein" dial. *val*, alttürk *pol-mak* aus *vol-mak*, *bol-mak* (westtürk. wiederum erweicht *ol-mak*); *gu* „Dolch", dial. *vir*; *gis* in verschiedenen Bedeutungen, dial. *vus* (wegen

1) Vgl auch noch *utul* „Herr", „Herrin", dial. *itil* (daher sem. *itillu*, *itlu*, fem. [illegible]); [illegible] „Lamm", dial. [illegible] IV R 20, [illegible]; [illegible] „W[illegible]", dial. *i-dib* (z. B. IV R 10, $1/2^b$) u. a.

des *u* vgl. oben bei den Vocalen, und vgl. unten *guš-tug* „hören"); *gir* „Fuss", dial. *vir*; *gun* „zehn", dial. *vun, un, u,* alttürk. *on*; *gal* „gross", dial. *vul* (vgl. z. B. den Dämonennamen *mulla*, spr. *vulla*, bab.-ass. *gallû*), alttürk. *ul* „gross"; *gud* „Ochs", alttürk. *öt, üt*; *aga* „Hintertheil", dial. *aba*, spr. *ava*; *dugga* „gut", dial. *sibba* (spr. *sivva*), alttürk. *söb* „passend, schön", tschagat. *jüb* „gut", osm. *eji*; *šigga* „Backstein", dial. *sibba*, spr. *sivva*; *udugga* „Wort", dial. *idibba*, spr. *idivva*, tschag. *deb* „reden", osm. *deju*; *sagga* „Kopf", dial. [illegible]-*mà*, spr. *sav-va* etc. etc. — b) *agar* „Acker", dial. *adar*; *gim* „bilden", als Postpos. „wie", dial. *dim*, alttürk. *gib, gim*, dann verhärtet zu *kep*; *gub* „sich niederlassen", dial. *dub* (Haupt); *igi* (urspr. *igiš*, vgl. IV R 9, 36ᵃ), dial. *idi* (Haupt) „Auge", türk. *gös* (vgl. auch *igi-bar*, spr. *igi-var* „sehen", dial. *idi-var*, türk. *gör-mek* dass., contrah. aus *givar*, und als Analogie *giš-tug* „hören", dial. *vuš-tug, vuštu*, türk. *išit-mek*)[1]); *gi-gal* „er sei" (Optativ von *gal* „sein"), dial. *di-val* (geschr. *ni-ma-al*), türk. *bol-ǵai*, osm. *olà* „er sei"; *giš, gi* „eins", dial. *diš*, türk. vielleicht in tschagat. *jeke* „einzeln, einsam, verlassen" etc. — c) *maǵ* „gross", mit Verlängerung *maǵ-i*, was auf eine Aussprache *majji, maï* hinweist; *gug-i* „treten" IV R 15, 5ᵇ (spr. *gujji*?); *in-ag-i* (spr. *in-ajji*) „er misst" (statt *in-agga*; dagegen *in-ag* „er mass") SAKT Nr. 1, Col. 1, Z. 75; vgl. dazu *gig* „Krankheit", uig. *jik*. — Dass auch *ǵ* erst aus *g* hervorgegangen, sehen wir aus der 1. sing. Opt. *gan-gar* „ich will machen" (auch blos *ga-gar*) vgl. mit der 3. sing. *gi-gar*, aus der

1) Auf die Identität von *vuš-tu(g)* und *išit(-mek)* machte mich mein in nordostasiatischen Sprachen wohlbewanderter Freund Dr. Dvořak aus Prag aufmerksam, welchem ich überhaupt die Anregung zu dieser erneuten Prüfung der Frage nach der altaischen Verwandtschaft des sumerischen verdanke. Durch das daraus sich ergebende positive Resultat konnte niemand freudiger überrascht sein als er, dem (wegen *dingir* „Gott", türk. *tangry*, wie aus ethnologischen Erwägungen) eine engere Verwandtschaft des sumerischen mit dem mongolischen oder auch den Turkdialekten längst feststand, ohne dass er jedoch dieselbe aus Mangel an gesicherten sumerischen Materialien hätte des näheren begründen können.

häufigen Verlängerung *-ga* von Wurzeln, die mit *ġ* auslauten, z. B. *laġ*, aber *laġ-ga* (spr. *lagga*) und endlich aus Fällen wie *zà-ġi* „dein" (wörtl. „bei dir"), z. B. IV R 3, 35[b], SAKT Nr. 11, XXIX, 58, wo sonst (cf. IV R [illegible], 1, 25[a]) *zà-gi* steht; es ging also hier zwischen zwei Vocalen *g* in den verwandten Spiranten über. Die wenigen Fälle, wo *ng* auftritt (zu sprechen wie unser *ng*, z. B. in „Gang"), sind am besten in Zusammenhalt mit einer andern Erscheinung (ausl. *n* zu *m*, siehe weiter unten) zu besprechen. Von der Verhärtung, welche im Lauf der Zeit in Nordbabylonien (also im jüngern Dialekt) nicht blos *g*, sondern sämmtliche tönenden Consonanten im An- und Inlaut erlitten, wird ebenfalls weiter unten im Zusammenhang die Rede sein.

Während das Nebeneinander von *m* und *b* in den Texten des jüngeren Dialects (z. B. ►<-*ma* d. i. *dim-ma* neben und für *dibba* „er rief", beide aus *dugga*, oder umgekehrt *dibba* „er that" neben und für *dimma*, beide aus älterem *gimma*) keinen Wechsel von *m* und *b* involvirt, sondern beides nur graphischer Ausdruck für den e i n e n Laut *v* ist, woraus allerdings der allgemeine Uebergang von **m** in **v** im jüngeren Dialect erhellt, so haben wir andrerseits schon in den ältesten sumerischen Texten unter gewissen Bedingungen einen directen Uebergang von anlautendem **b** in **m** vor uns; nämlich wenn, vermittelt durch den *u*-Vocal, ein *n* nachfolgt; neben dem Subjectpräfix *ban-* beim Verbum haben wir niemals *bun-*, wohl dagegen in zahlreichen Fällen *mun*[1]). Den gleichen Lautwandel

1) Aus *mun* wurde dann weiter *mu* (vgl. oben [illegible] sporadisch, auch schon in alten Texten); *mu* (bzw. *mi*) für sich kommt nie vor, ausser es folgt noch ein mit *n* beginnendes Objectspräfix (z. B. *mu-nin-gar*, *mi-nin-gar*), und nur wenige Fälle, wo ein Dental oder Zischlaut statt *n* folgt, z. B. *mu-ta-ud-du*, *mu-i-zu* (sprich *mizu*), *mu-tu*, *mu-ši-bar-ra*, lassen sich aufweisen, so dass es scheint, dass das Lautgesetz auch durch das Folgen d i e s e r Laute zu Stand gebracht wird und also hiedurch eine kleine Erweiterung erfährt. Der Fall *gi-ma-tar* (Gudîa-Texte) ist als durch Vocalharmonie aus *gi-mu-tar* entstanden zu erklären, während sämmtliche mit

finden wir in den Turksprachen, siehe Radloff, *Phonetik der nördlichen Türksprachen*, § 222 (auf S. 160). Dies ist, beiläufig bemerkt, eine der merkwürdigsten und frappirendsten Uebereinstimmungen zwischen dem sumerischen und der letztgenannten Sprachgruppe.

Ein vereinzeltes, aber sicheres Beispiel eines Uebergangs von anlautendem **d** zu **s** (zunächst wahrscheinlich zu *z*), ist das schon erwähnte *dug* „gut" zu *sib* (geschr. *ṣi-ib*); man beachte, dass hier auch die Turksprachen die spätere Form aufweisen, wie sie das überall bei jedem organischen Uebergang thun, während in dem Fall *g* zu *d*, wo kein Uebergang, sondern nur Lautabwechselung vorliegt, in denselben, wie zu erwarten, das ältere *g* (bzw. verhärtet zu *k*) erscheint. Ein zweites Beispiel ist vielleicht *du(m)* — *sim* V R 11, 31[de] (Haupt, *Gött. Nachr.* 1880, S. 539, unten, während das dort angeführte weitere Beispiel V R 11, 32[de] hinfällig ist, da hier das Original nicht *ṣi-im*, sondern *di-im* bietet).

Dass von den zwei Lesungen *ru* und *du*, welche das Ideogramm [cuneiform] (vgl. S[a] 29 f., S[c] 199 ff., *ru* z. B. in *na-ru-a*, sem. *narû* „Tafel", *du* z. B. in *udug-di-a* „fliehen", neben *udug-du-a*) hat, *ru* der ältere und *du* der denselben in jüngerer Zeit ersetzende, wofür weiter *di* gesagt wurde, war, ist wahrscheinlich[1]); sehr fraglich dagegen[2]) die An-

---

im und *um* beginnende Formen (so auch *imman-gar*, *immin-gar* etc.) aus *in-* (nach dem Lautgesetz: auslautendes *n* zu *m* auch schon in alten Texten, siehe weiter unten) entstanden sind, wie bei der Lehre von den Subjectpräfixen des Verbums eingehender gezeigt werden wird.

1) Vielleicht liegt dieser Wechsel auch im Auslaut vor bei *SAR-da* (sprich *sad-da*) = *napâḫu* (z. B. SAKT., Nr. 21, 11 Rev.) verglichen mit *sar-í* = *aṣû* „herausgehen", in welchem Fall er durch *l* vermittelt ist (also *sar*, *sal*, *sad*), was durch *dul-dul-da-aš* (sprich *dududdaš*) = *til-la-niš* SAKT., Nr. 18, 6/7[a] (vgl. auch S. 182 derselben Texte) bestätigt würde.

2) Vgl V R 11, 30[de] *a-ši-ir* = *a-*[cuneiform] = *it-tu*, und zu [cuneiform] = *ni-ir* das grosse Syll., Zeile 130; ferner *ši-ir-mal* dial. für das alte *nir-gal* „Führer" (Haupt). Wenn hier wirklich ein dial. Wechsel (und nicht etwa

nahme, ein älteres *n* sei im imi-sal-Dialect in *s* übergegangen (vgl. *Semiten* I, S. 511). Ganz unhaltbar ist die Aufstellung des Uebergangs (bzw. der Erweichung) von *s* zu *z* in *sum*, „geben" zu *zim*, da letzteres *sim* (geschr. *si-im*) zu lesen ist; z zu s vor *i* (zunächst Verhärtung zu *s*, und dann, durch das *i* beeinflusst, Uebergang des *s* in *š*) liegt vor in *zi* „Seele" zu *ši* (Haupt), *su-zi* zu *su-ši* = *salummatu* (Form سَلُومَة?), *mu-li-i-ši-i-ta* (für *mulu-zu-u-ta*) = *mussakka* „bei deinem *mussu*" IV R 22, Nr. 2, 13/4 und endlich in *zig* = *sumû* und *magâru* V R 21, 18 und 19g h zu *ši-ga* = *sumû* und *magâru* SAKT., S. 203 (vgl. auch IV R 18, 32b; 20, Nr. 1, 5a und 12a u. ö.).

Rotacismus liegt vor in dem Objectspräfix der 2. sing. *-ran-* und *-rab-* für das der Analogie nach sicher zu erschliessende *-zan-* und *-zab-*, z. B. *imma-ran-tumma* = *itbal-ka* „er führt dich" IV R 25, col. 4, 40/1, *gummu-rab-summu* „er möge dir geben" (*liddin-ka*) IV R 15, 17a u. ö., ferner in *mas* neben *bar* „fünf" und vielleicht noch öfter. Vgl. lat. corpus, gen. corporis (für corposis).

Ganz falsch ist die Aufstellung eines Uebergangs von *l* in *r*, wofür die Variante *kibir* zu *gibil* im grossen Syllabar ein Beispiel liefern soll, während doch *kibir* semitischen Ursprungs ist; im Gegentheil, es gibt eine ganze Anzahl von Fällen, wo sicherer Uebergang von r zu l, ja schliesslich durch Mouillirung des l zu j vorliegt. Hieher gehört *gal* „machen" aus *gar*, das weiter zu *ʒal* geworden ist (z. B. in [Keilschriftzeichen]-*ʒa-al* aus *zi-gal*, sem. *siknat napisti*); dass hier nicht eine Bildung wie *gul-gal* „feindlich" vorliegt, sieht man deutlich aus IV R 18, Nr. 3, 18b, wo *gal-la* durch

ganz verschiedene Wörter, wie z. B. *nin* „Herrin", dial. *mul*) vorliegt, so ist er nur bedingt zu denken durch das folgende *r* (combinatorischer Lautwandel), da ein directer Uebergang von *n* in *š* doch kaum denkbar ist, und dann gehört vielleicht auch her *šin* „vier" (später *šim*, *šib*) neben und aus noch älterem *nin*, wo das folgende *n* die betreffende Lautabwechselung bedingt hätte.

śakânu übersetzt wird; — ferner *i-sir-ra* „Strasse", neben *silla* (siehe schon oben S. 165); *tur-tur-lal* (lies *tutulla*) = *ṣiḫḫiriti* IV R 3, 38^{b} und damit verglichen *tur-í* = *ṣiḫru* „klein" IV R 28, Nr. 4, 47 (imisal-Text), das *tujji* zu sprechen ist. Ganz ebenso sind die übrigen Fälle, wo eine *a*-haltige, mit *r* auslautende Wurzel durch *i* statt *a* (bzw. *ri* statt *ra*) verlängert wird, wie *in-sar-ri* (auch *in-sar-í*) „er schreibt" (statt *in-sarra*), das selbtstverständlich *in-sajji* (vermittelt durch eine Form *in-salli*) zu lesen ist.

Ebenso geht **n** vor dem Verlängerungsvocal in vielen Fällen in **l** (und dann schliesslich, wie oben *r*, weiter in **j**) über, z. B. *din* „Leben" (nur noch in Götter- und Ortsnamen, vgl. II R 59, 31 rev. und IV R 19, Nr. 1, Rev., Z. 7, wie den Namen *Din-tir* „Babel"), späterhin *tin* gesprochen, während schon in den Beschwörungsformeln wie den einsprachigen Inschriften der patisi von *Sir*-BUR-*la* dafür *ti*, mit Verlängerung *tilla*, auftritt; das Türkische hat hier das alte *n* bewahrt (*tin* „Seele, Leben"), da auch hier nicht directer Uebergang, sondern vielmehr L a u t a b w e c h s e l u n g (vgl. oben *g* zu *d*) vorliegen wird; — ferner *śudun* „Joch" zu *śudul* (S^{b} 45 und Var.), *nag* „trinken" zu imisal *lav* (wie aus der Schreibung *ka*-[cuneiform]-*va* für *kalamma* „Land" hervorgeht), *Idigna* „Tigris" zu *Idigla* (siehe *Semiten* I, S. 466), *nu-un-ti* „er sass" zu *nu-ul-ti* IV R 11, 39^{a} (womit man IV R 15 das seltsame von mir früher als Semitismus betrachtete *la* statt *nu* „nicht" vergleiche?), *ni* „Gott"(?) zu *li* (siehe *Sem.* I, S. 492), *al-du-du* IV R 3, $11/2^{a}$ = *illak* „er geht" für *an-du-du* (und eine Menge ähnlicher Beispiele, wo das Subjectspräfix *an*-, zumal vor Dentalen und Zischlauten, in *al*- übergeht); *mal-í* „ich" (spr. *majji, maï*) und *za(l)í* „du", *zal-í-mi-in* „ihr" (*zajji-min*) aus ursprünglichem *man* und *zan* (vgl. die Formen in den Turksprachen und die analogen Verstärkungen der Pronominalelemente im Sumerischen selbst, wie beim Objectspräfix *sin* neben und aus *śi*, *ban* aus *ba* etc.), und andere

Beispiele mehr. Schreibungen, wie *u-z* „Herr" IV R 15, 10a und *mun-i* „erhaben" SAKT Nr. 12, 30a sind nach dem ausgeführten *ziz* und *mziz* zu sprechen; dass *zun* (ohne Verlängerung) in *zum* übergehen und dann auch zu *dzum* verlängert werden konnte (semitisch *a[illegible]*), werden wir sofort sehen. So wurde auch im Tschagataischen *tin* „Seele" zu *dem*, während das Sumerische schon früh hier das *n* durch *l* (*til* „Leben") ersetzt hat.

Wir haben nämlich, um gleich zu dem erwähnten Uebergang von **n** zu **m** zu kommen, im Auslaut einer ganzen Reihe von Wörtern, da, wo die alte Sprache *n* aufweist, ein jüngeres *m*, das dann schliesslich, wie jedes *m*, zu *g* (-*ag* und weiter -*au*) geworden ist. Für dies von mir entdeckte Gesetz, das zugleich in überraschender Weise den bisher falsch aufgefassten Uebergang von -*ag*- in -*am*- erklärt, vergleiche man folgende Beispiele: Das sumerische Wort, welches „Bild, Statue" bedeutet (ass. *salmu*), lautet nach Sb 378 *alam*; die Gudi'a-Inschriften aber (vgl. Semiten I, S. 408) belehren uns, dass es ursprünglich auf *n* auslautete (*alan-na-ni-šu* „für seine Statue"). Nach Sb 65 heisst *inbu* „Frucht" sumerisch *girin* (vgl. dazu IV R 18, 34/5a und phon. *gi-rin-na* IV R 26, Nr. 7, 43), während IV R 9, 22 (dial. Mond-hymnus) *gi-rim* (= *inbu*) geschrieben wird; so entlehnten es auch die Semiten als *kirimmu* (also: *girin* — *girim* — *kirim*). Die Partikel *a-an* „auch" soll nach Angabe eines Syllabars *am* gesprochen werden, also urspr. *an*, später *am* (schliesslich, so z. B. nach den Zahlwörtern, wie man aus den Turksprachen sieht, *au*). Das Wort *annaku* „Zinn" heisst in der dial. Hymne SAKT Nr. 21 *am-ma* (also *an* zu *am*). Das Nominalpräfix *mu*- (z. B. *mu-gulla* „feindlich") wird im Dialect zu *im*- (vgl. II R 15, 37 phonetisch *im-du-a* = *pitktu* „Schöpfung", und zur Verkürzung *lu-ĝulla* aus *mulu-ĝulla*, *abanin-gub* aus *ĝabanin-gub* = *lissiz* und ähnl. Beispiele), nicht zu *am*-, wie ja das betr. Zeichen an und für sich auch gelesen werden könnte und auch von Haupt irrig so gelesen wurde. Im Istarhymnus Sm. 954.

21^a heisst „Schwester“ *im-urum*; nach S^b 279 f. heisst zwar *sis* „Bruder“ und *uru* „beschützen“; wir wissen aber aus den Texten, dass *sis* (verlängert *sissi*) „Feind“ und „bitter“ heisst, und da auch der Name des Zeichens *urinnu* ist, also ein *urin* oder *urun* voraussetzt, und „Bruder“ = „Beschützer“ eine passende Etymologie ist, so werden wir nicht irre gehen, wenn wir *urun* „Bruder, Schwester“, dial. *urum* oder mit Präfix *im-urum* ansetzen. In S^b 51 steht links, wie mir BEZOLD[1]) mittheilt, im Original nicht *gi-gim*, sondern vielmehr *gi-gin* ([illegible]); das also ist das Prototyp für *íkimmu* (ein Dämon): *gigin*, dial. *gigim*, semitisirt *íkimmu*. „Geben“ heisst *sum*, *sim* (so in den dialect. Texten), schliesslich *sí* (so der semitische Lautwerth des Zeichens); der Name des Zeichens *sunnu* aber weist darauf hin, dass *sun* die älteste Form war[2]). Nach einer Glosse hiess das sum. Wort für Mutter *am*, *amma*; da aber die Turksprachen neben einem jüngeren *am* hier fast allgemein und ursprünglich *an* haben (vgl. sum. *ad* „Vater“, alttürk. *at*), so wird auch im Sumero-akk. *am* erst die jüngere Form repräsentiren; ähnlich wird auch das Abstractbildungspräfix *nam-* (dial. *na-am-* geschrieben), und vielleicht auch die Negation beim Verbum *nam-* (vgl. daneben die Formen *na-an-*, während *nam-* meist vor *b* steht, wo natürlich *nan-ba* zu *nam-ba* werden musste) ursprünglich *nan-* gelautet haben. Dass *nun* „mächtig“ mit der

---

1) Ich verdanke diese Correctur Herrn Prof. DELITZSCH. — *B.*

2) Schon SAYCE („Accadian Phonology“, S. 123—142 der Transactions of the Philol. Soc. 1877—8—9, erschienen London 1877, daselbst S. 135) erkannte in *kimmu* „Botschaft“ verglichen mit *kin* „senden“ (wie er statt *gin* schreibt) und in *śemmu* (wie er statt *summu* hat) neben *śunnu* Parallelformen, nur dass er irrthümlicher Weise die Formen mit *n* für die späteren hielt. Für die damalige Zeit bietet dieser Aufsatz des genialen englischen Sprachforschers und Assyriologen überhaupt eine Fülle von feinen Beobachtungen, wenn auch jetzt, wo wir, durch den jüngern Dialect das sumerische in seiner historischen Entwickelung verfolgen können, vieles in anderm, ganz neuem Licht erscheint.

Verlängerung *-mi nummi* zu lesen ist, wurde schon oben erwähnt, wo von der Form *nun-i* (*mouill. nujji*) die Rede war; es ist hier jedoch nicht so, als ob aus *nun* die beiden Formen *nummi* und *nujji* zugleich hervorgegangen wären, sondern aus *nunna* wurde *nulla, nujja, nujji,* und aus *nun* (ohne Verlängerung) *num*, woraus dann erst secundär ein *nummi* (neben *nunna, nujji*) gebildet wurde. Neben *min, minna* „zwei" erwähnt Pinches in den *Proceedings* eine Form *mimma*, also *min* = *mim*. Während sonst die Verlängerung *i* (statt auslautender Conson. + *a*) nur nach Stämmen mit auslautendem *l, n, r* und *g*, um die Mouillirung (bzw. den Uebergang in *j*) anzuzeigen, angetroffen wird, finden wir in den Familiengesetzen *dam-i*, so zu Anfang des sechsten: *su-nin-tul-la-ki* (bzw. *tukundi*) -*i* -*na-ra* -*ma nu-mi-in ba-an-na-an-gu* „wenn ein Mann zu seinem Weib mein Weib nicht bist spricht", wo gewiss noch als älteres *dan* (dann *dan-i* als *daji* zu sprechen) zu transcribiren ist, wie sich überhaupt noch bei manchen Wörtern, deren semitischer oder nur von den Syllabaren angegebener Lautwerth auslautendes *m* ist, ein älterer Auslaut auf *n* nachweisen lassen wird. Ein an die Cardinalzahlen angehängtes , *gan* bildet die Ordinalia (aus einem Pronomialstamm *ga* und der Partikel *an* „auch" zusammengesetzt, welch letztere auch allein an Zahlwörter angehängt wird); meistens lesen wir jedoch -*ma*, das natürlich, wie die Variante -*ma* IV R 7, 21b beweist, *gam-ma* gelesen wurde, also *gan* = *gam* (und schliesslich *ga*, *gau*, das mit dem in den Turkdialecten neben *ki* sich bei Zahlwörtern findenden *-kau* einfach identisch ist). Nach all diesen Belegen kann es keinem Zweifel unterliegen, dass II R 59, 35a in den ersten beiden Columnen zu *Mul-ma-gim* = *Nin-ma-gin* zu ergänzen ist.

Nicht zu trennen von dieser lautlichen Erscheinung sind nun die Formen *dingir* „Gott", dial. *dimmir, dimer*;

Kingi „Land“, „Sumir“, dial. *Kami*; *Šingir* (שִׁנְעָר, Senkereh), dial. *Šumir* (aus *Šimir*), vielleicht auch *Gingir*, *Gimir* (SAYCE, LENORMANT), wo ursprüngliches *din*, *kin* und *šin* bei ihrer Weiterbildung durch *r* zunächst gutturalisirt wurden, und dann endlich in *dim-*, *kim-* (bzw. *kam-*) und *šim-* (bzw. *šum-*) übergiengen; auf keinen Fall ist *dingir* (später in Südbabylonien *tingir* gesprochen, wie *din* „Leben, Seele, Geist“ später *tin*) Compositum aus dem semitischen *din* „richten“ und *gir* „Macht, mächtig“, sondern wir haben hier ganz das gleiche Lautgesetz vor uns wie in den zahlreichen vorher angeführten Fällen[1]). Hieher gehören dann auch die nur in imi-sal-Texten begegnenden Formen *šinga-minni* „(für) es-bist (du)“ Sm. 954, obv. 1/2 u. 5/6, *šinga-bul-bul* = *inassu* IV R 28, Nr. 2, 11/2 für älteres *šin-minni*, *šin-bul-bul*, während die zwei vereinzelt dastehenden Bildungen *inganzu* „er es weiss“ und *inga-da-tí* „er sich näherte“ (z. B. SAKT Nr. 17, 18ª imisal), wie die trilingue Liste V R 12 angibt, aus *imman-zu* und *imma-da-tí* entstanden sein sollen; wäre letzteres richtig, so könnten hier nur Analogiebildungen vorliegen, wie ich das *Sem.* I, S. 472 vermuthet habe. Es ist aber sicher, dass *innan-zu* und *inna-da-tí* die hier zu Grund liegenden Formen sind, aus denen ja auch erst Formen wie *imman-zu*, *imma-da-tí* (siehe oben S. 169 Anm.) sich entwickelt haben. Sahen wir doch, dass die Entwicklung von auslautendem *n* zu *m* nicht erst im jüngeren Dialect, sondern sporadisch auch schon in den älteren Texten beginnt.

Endlich kommen wir zu einer der wichtigsten Erscheinungen der sumero-akkadischen Lautlehre, nämlich

1) Auch hier hat bereits SAYCE 1877 (a. a. O., S. 141) das richtige: *dimmir* Weiterbildung aus *dimme* „Geist“; *dimme* (sprich *dimmi*) wird aber selbst nur die jüngere Form sein von *din* „Leben, Geist“. Vergleiche auch schon SAYCE „On an Accadian Seal“ (Journ. of Philol., vol. III, Lond. 1871) S. 21. In den Turksprachen vgl. man die osm. Aussprache *domuz* „Schwein“ des Wortes *tunguz*, wonach auch die Tungusen benannt sind (DVOŘAK), wie das schon angeführte *tin* „Seele“, tschagataisch aber *dem*.

der allmählich immer mehr um sich greifenden Verhärtung der tönenden Consonanten g, d, b und z, und zwar so weit wir sehen können, zunächst im An- und Inlaut. Das geht nicht nur aus Schreibungen wie *bar* „Bogen“ für *ban*, *pil* für *bil* „Feuer“, *Aku* „Mondgott“ für *Agu* etc. (in den Syllabaren und Nationallexicis) hervor, sondern wird unwiderleglich erwiesen durch die Wiedergabe sumero-akkadischer Wörter im Semitisch-babylonischen, während ja die Texte (auch noch die vielen phonetischen Schreibungen der imi-sal-Hymnen) durchgängig die ursprünglichen tönenden Laute als historische Schreibung hier bewahrt haben. Man vergleiche für *g*: *gi(n)* „Rohr“ *kanû*, *guza* „Thron“ *kussû*, dingir *Anunna-gi* (die Geister der Wassertiefe) *Anunnaki*, *girin* „Frucht“ *kirimmu*, *Agadi* (Stadtname) *Akkadu*; für *d*: *mada* „Land“ *mâtu*, *dara(g)* „Antilope“ *turâhu*; für *b*: *Zimbir* (Stadtname) *Sippar*, *bara(g)* „Allerheiligstes“ *parakku*, *zabar* „Bronce“ *siparru*; für *z* zu *s* die schon erwähnten: *Zimbir*, *guza*, *zabar* und noch *Zu-ín* (geschr. *In-zu*, wozu man *Sem.* I, S. 395 und S. 405 vergleiche) „Mondgott“ *Sin*, *abzu* „Wassertiefe“ *apsu* (oder noch weiter *apsû*), *azag* „Fieber“ *asakku* und andere Beispiele mehr. Characteristisch ist, dass die Mehrzahl dieser Wörter zugleich die semitische Ableitungsbildung -*û* (nicht blos die Nomin.-Endung *u*), wie in *Kassû* „der Kossäer“ von *Kas-du* „Kossäer-Gebiet“, an sich trägt, wie um sie dadurch noch deutlicher als abgeleitete, als Fremdwörter zu kennzeichnen. Dieser Prozess der Verhärtung ging dann immer weiter, bis wir 1000 Jahre nach Chr. Geb. im ältesten türkischen Sprachdenkmal nur mehr (auch im Auslaut) *k*, *t*, *p* und *s* vorfinden, gar nicht mehr *g*, *d*, *b* und *z* daneben, wozu man das oben S. [illegible] aus Radloff angeführte vergleiche.

Wenn ich noch erwähne, dass in verschiedenen Fällen, welche in der Grammatik am betreffenden Orte zur Sprache kommen, zwei zusammenstossende Consonanten einander assimilirt werden (z. B. *im-nan-* zu *imman-* bei der Verbal-

bildung, wie schon Haupt bemerkt hat), und dass das Sumerische die ausgesprochene Neigung besitzt, die auslautenden Consonanten, wenn keine Vocalverlängerung oder keine Suffixe und Postpositionen antreten, entweder nur als tönende zu dulden oder in den meisten dieser Fälle ganz zu verflüchtigen (z. B. *a* „Vater" aus *ad*, dagegen *adda*, *addâ-ni*, *addâ-šu* etc.) eine Erscheinung, die Lenormant signalisirt und nach ihm besonders Haupt in seinen *Fam.-Ges.* weiter ausgeführt und belegt hat, so hoffe ich, keinen wichtigen Punkt der Lautlehre übergangen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Nachtrag zu dem Aufsatze: „Zur Frage nach der Aussprache der Zischlaute" (S. 1 ff.).

Von *Eb. Schrader.*

S. 9 Anm. 3 des obigen Aufsatzes war die Vermuthung ausgesprochen, dass die auffällige Wiedergabe des ninivitischen Königsnamens *Sin-aḫî-írba* durch hebr. סנחריב, während man ein שׁנחריב gemäss dem zwischen dem ninivitischen Assyrisch und dem Hebräischen bestehenden Lautwandel-Gesetze erwartete, auf eine Anähnelung der Aussprache dieses Namens, was den Zischlaut anbetrifft, an die den Hebräern von den Babyloniern her und insbesondere durch den Namen *Sanballaṭ* סנבלט = babyl. *Sin-uballiṭ* geläufig gewordene Aussprache des Gottesnamens *Sin* סִן (= ninivitisch שִׁן) zurückgehe, derselbe also für die ninivitische Aussprache des Zischlautes in diesem Gottesnamen nichts beweise. Diese Vermuthung findet eine erwünschte Bestätigung in der von Clermont-Ganneau, *sceaux et cachets* Nr. 32 (Journ. Asiat. VIII, 1883, p. 140) veröffentlichten phönizischen, bzw. israelitischen Legende, lautend:

שנבריצר d. i. offenbar *Šin-sar-usur* = שִׁנ־בַּר־(אֶ)צַר „Sin, schirme den König“ ein Name, welchem ein babylonisches *Sin-sar-uṣur*, d. i. סנ־שר־(א)צר entsprechen würde, d. i. aber ein Name genau wie die bekannten: *Nergal-sar-usur*, hebr. נרגל־שר־אצר, *Bêl-sar-usur*, hebr. בל־שר(־)אצר u. a. m. (s. darüber KAT² 133). Sowohl in der Wiedergabe des babylonischen *s* durch ninivitisches *s* in dem Gottesnamen *Sin* (babylon. סִן, niniv. שִׁן), als umgekehrt in der andern des *s* durch ninivitisches *s* in dem Appellativ für „König“ (babyl. שר, ninivit. סר) tritt uns die zwischen Babylon und Ninive bezüglich der betreffenden Zischlaute differente oder vielmehr entgegengesetzte Aussprache entgegen. Die Wiedergabe des assyrisch-ninivitischen Namens *Sin-ahi-irba* als סנחריב im hebräischen Texte des A. T.'s kann somit nur eine Ausnahme bezeichnen, deren Erklärung innerhalb des Hebraismus und dann vermuthlich in der von dem Verfasser angedeuteten Richtung zu suchen ist.

Sprechsaal.

Notes de lexicographie assyrienne.

Par *J. Halévy.*

(suite)

3. *šattu*, hiératique *mu* »année, heure«.

L'idéogramme habituel de l'année est *mu*, tantôt seul, tantôt accompagné de l'explicatif *anna* »haut, céleste«. Le passage ci-après démontre qu'il signifie aussi »heure« ou »temps«.

aš arḫi la mušallimu šattišu (R. IV, 30, 15).

En hiératique *idu nu di-ma mu-ba ku* (l. 14).

»Dans un mois qui n'accomplit pas son temps«.

L'origine de ce double sens est facile à deviner: l'idéogramme englobe simplement les deux significations du démotique *šattu*, savoir, »année« et »heure, temps«. Mais dans le premier cas *šattu* est contracté de *šanatu*, hébr. שָׁנָה; dans le second, il représente *šaʿa(y)tu*, hébr. שָׁעָה, aram. שַׁעְתָּא. Il devient ainsi évident que ces deux valeurs de *mu* se fondent sur l'homophonie fortuite de deux mots assyriens de racines différentes, en d'autres termes, qu'elles sont d'invention sémitique. Parmi les autres valeurs de cet idéogramme la plus usuelle est celle de *ẓikaru* »nom, mention« et il paraît avec les trois voyelles: *mu*, *me*, *ma* et même sous la forme *e-me* (écrite

ka-me). Cette dernière offre presque intact le thème assyrien *amu, ame, ama* »parler, annoncer, ordonner etc.« (racine sémitique אמי), d'où les substantifs *amatu* »parole etc.« et *mâmit* (aram. מומתא) »serment, anathème, malédiction«. Les autres sont formés par l'élision de la voyelle initiale ou apocope. Enfin, comme représentant idéographique de *zikaru*, le signe *mu* emprunte à celui-ci deux autres significations, celle de *mâle* et celle de »hauteur, ciel«. De telle sorte, le monosyllabe *mu* se trouve représenter six valeurs distinctes: »année, heure, nom, parole, mâle, hauteur«. Il est grand temps que les partisans de l'accadisme cherchent à expliquer ce fait remarquable à leur point de vue.

4. *biltu*, hiératique »cadeau, impôt, rançon«.

La racine du thème *bil* est notoirement יבל—אבל »porter, apporter«. L'apocope s'observe aussi dans l'araméen בְּלָה qui a le même sens. Pour ce qui est de la forme hiératique, elle se compose de deux signes qui équivalent au démotique *saq kalama* »chef du pays, seigneur, roi«. Il y a ici sans aucun doute un jeu d'homophonie entre *bil* et *bel* »chef, seigneur, roi« qui vient de בעל. Mais pourquoi les scribes assyriens n'ont-ils pas choisi dans ce but d'autres composés synonymes. Je suis parvenu à m'en rendre compte en examinant de nouveau deux passages parallèles des textes digraphiques (R. IV, 2, 17—18, 19).

Te-lal ur nu tuk VII-na meš
Gallû ša bulta la išû sibitti šunu
Sal ka-ga : gunna ul idû : nu un zu meš

Dans mes *Documents religieux* (p. 38), j'ai traduit *bultu* = *ur* par »parties sexuelles de l'homme« et *gunnu* = *sal-ka-ga* par »parties sexuelles de la femme«. Mais les raisons dont j'y ai appuyé ces traductions ne me semblent plus soutenables et j'incline à voir dans *bultu* (à lire peut-être *biltu*) le terme qui signifie »cadeau«.

L'équivalent hiératique *ur* rendant d'ordinaire le mot *nišu*, englobe naturellement tous les sens propres à ce dernier et par conséquent celui de »apport, rapport (r. נשׂא)«[1]. D'un autre côté, le parallélisme entre *bultu* et *gunnu* démontre pour celui-ci le sens analogue de »rançon« et l'hiératique *sal-ka* (= *dug*)-*ga* s'y accommode bien, et il paraît »parole ou chose d'ésclave«. Les dits versets doivent donc être traduits ainsi qu'il suit:

»Des Gal (sorte de démons très cruels) qui n'acceptent pas de cadeaux, ces sept;
Ils ne connaissent pas de rançon, ces sept.«

Ayant acquis la certitude que *gunnu* signifie »rançon«, on comprend aisément la composition de , car ce complexe se lisant *gu-un* = *gun* rappelle à l'oreille le thème de *gunnu*, en même temps qu'il rappelle à l'esprit le thème du synonyme *biltu*. L'intention des scribes assyriens d'indiquer le sens des mots par plusieurs moyens à la fois, résulte d'un grand nombre d'exemples que j'ai produits dans mes travaux antérieurs. Je me contenterai de citer le groupe ( )   »cuivre« qui peut se lire *ka-maš* et *ṣa-bar*; dans le premier cas il rappelle le démotique *kemaššu*, dans le second le mot *ṣiparru* ou *ṣipirru*, deux synonymes signifiant »cuivre«.

5. *Šalmu*, *šulmu*, hiératique *di*(= *silim*)-*ma* »paix«.

Cette équivalence est fournie par les syllabaires et vérifiée par les textes digraphiques. On remarque déjà au premier aspect que le phonème hiératique *silim* représente, sauf la légère différence de voyelles, le thème des vocables assyriens, c'est-à-dire la racine sémitique שׁלם. Les partisans de l'accadisme diront probablement que c'est une de ces rencontres fortuites que l'on constate souvent entre les idiomes les plus divers. Mais l'inexactitude d'une

1) Comparez la locution hébraïque לֹא יִשָּׂא פְּנֵי כָל כֹּפֶר (Proverbes VI, 35).

telle hypothèse peut être démontrée par ce fait important que le dit idéogramme rend en même temps les autres sens du שלם assyrien. Dans le membre de phrase cité au n° 5, l'hiératique *di (= silim)-ma* répond au démotique *musallimu* et exprime ainsi l'idée de »achever, parfaire, accomplir«, idée que les langues sémitiques seules mettent en connection avec celle de »paix«.

6. 𒉻 *nigin*, démotique *napharu* »totalité, ensemble«.

D'après la règle de formation qui préside aux groupes hiératiques, le phonème *nigin* suppose un mot assyrien *nignu*, affectant comme son synonyme *napharu* le *noun* préfixe. En effet, le terme *ginu* ou *ganu* se trouve dans les syllabaires comme l'équivalent de *iklu* »champ«. Sa signification fondamentale est »entourer« ou figuré »protéger«; cela résulte de la phrase (R. IV, 25, 39) *aš šu II-su ka-meš ugannika* »elle t'entourera de ses mains sacrées«. Comparez les racines sémitiques גנן et גנא. Cette explication est parfaitement corroborée par ce fait que 𒉻 = *nigin* rend ordinairement le verbe assyro-sémitique סחר dans toutes ses significations. Exemples:

nam ba nigin e-ne = â issihrunû (R. IV, 5, 76—77) »ils n'entoureront pas«

rab-gam-me-en lib (= sa)-la sud(d) nigin-na = dis an-ia lid (= rim) nî attanasḫar (*ibid.* 10, 5—6) »je me tourne vers mon dieu miséricordieux«.

bar-ra nigin-e = ša aš aḫati issanaḫḫuru (*ibid.* 16, 45) »ceux qui font un tours (= se promènent) dehors«.

i-ne zu nigin-na kit = suhhuru panuki (*ibid.* 29, 53—54) »la face (déesse) est détournée«.

Cette racine סחר forme en assyrien le substantif *sihirtu* »pourtour« et »totalité, ensemble« et ce sens est appliqué au phonogramme *nigin*.

7. () *za-gin(-na)*, démotique *uknu*.

La pierre précieuse nommée en assyrien *uknu*, peut-être l'hyacinthe, est figurée en hiératique par les signes et *(gin)*. Au premier aspect on est porté à y chercher des valeurs idéographiques, entre autres celle de »pierre (= *za*) de montagne«. En regardant de près, on s'aperçoit que le dissyllabe *zagin* constitue le thème du mot vrai *zagnu* qui désigne une variété de *uknu*. Ces pierres précieuses sont mentionnées ensemble dans le verset (R IV, 9, 20) *ziqni uknî zagnu* »aux joues (barbe?) de (l'éclat de) *uknu* et de *zagnu*«. La rédaction hiératique (l. 19) est plus vague: *x za-gin-na sù-sù* »aux joues (?) de *zagin* en abondance«.

8. hiér. *kuš-ù* »repos, soupir«.

Le sens de »repos« pour l'hiératique *kuš-ù* est des plus certains, car il rend le verbe assyrien *nâḫu* »reposer«. L'expression R. I, 57, 33—34 *kušû* (écrit *ku-šu-ù*) *libbûa* »repos de mon cœur« montre à la fois la lecture *ù* du signe final () et l'origine assyrienne du mot. Cela est encore confirmé par le verbe *ikuš* qui se constate dans la phrase suivante: *Ekimmu limnu aš ṣirim ikûšma* (R. IV, 16, 6) »l'Ekim mauvais repose dans le désert«. Mais comment se fait-il que se même phonème *kuš-ù* est employé dans les textes hiératiques pour exprimer l'idée de *šunuḫu* »soupir, sanglot«? Ainsi, le membre de phrase démotique *uḫâa šunuḫat [kabattia]* (*Ibidem*, 29, 57) »les *ah* et les soupirs de mes intestins« est rendu en style sacerdotal par *uḫ-a bar kuš-ù [mu]*. Il y a ici évidemment un jeu d'homophonie entre les racines assyro-sémitiques נוח »reposer« et אנח »soupirer« et par conséquent une preuve de plus que le système hiératique procède du génie assyrien.

Ob ein syrischer Schriftsteller die Keilinschriften erwähnt?

Von *E. Nestle.*

Im 8. oder 9. Jahrhundert lebte Isu'-dad, syrischer Bischof von Hadeth, der ein Werk über die schwierigen Stellen der Bibel schrieb (Assemani, *Bibliotheca Orientalis* III, 1, 211). Von diesem Werk sagt Abbé J. P. Martin in seiner *Introduction à la critique textuelle du Nouveau Testament* (Paris 1883, 4°, p. 99, n. 1, autographirt, nicht im Handel): „Nous ne connaissons qu'un seul manuscrit de l'ouvrage d'Ischoudad; il est coté 457 à la Bibliothèque du Vatican. Il y a là des passages extrêmement curieux sur un genre d'écriture qui, d'après la description qu'en fait cet écrivain pourrait bien être le caractère cunéiforme." Hadeth, *al Ḥadīta* liegt — s. Hoffmann, *Auszüge aus den syr. Akten pers. Martyrer* S. 100. 234 — einen Farsah unterhalb der Mündung des Grossen Zab in den Tigris, auf der linken Seite.

Recensionen und **Bibliographie** siehe nächste Nummer.

Abgeschlossen am 2. April 1884.



The literary works of Ancient Babylonia.

By *A. H. Sayce.*

As I stated in my edition of GEORGE SMITH's *Chaldean Genesis*, Mr PINCHES has found fragments of a list of the principal literary productions of early Babylonia, together with the names of their authors. Among them are some of the poems and stories translated in the *Chaldean Genesis*, including the famous Epic of Gisdhubar. The fragments are two in number and belong to different editions or copies of the same list. As they have never been published I give them here, the system of transliteration employed being the same as that of the Syllabary prefixed to my *Elementary Assyrian Grammar*, excepting only that I now represent *caph* by *k* and *koph* by *q*.

The first and longer fragment (S 669) is written on both sides, but the beginning and end are lost. The obverse reads as follows:

. . . .

1. i-nu . . . . . .
2. an-nu-hu sa pi-i ▼ an ► [illegible][1]) . . . . .
3. ME KHUSSU ba-a-ri KAK (?) . . . . . .
4. an GAZ[2]) tsu-pu PAP . . . . . .

1) Probably Z[illegible].

2) Or perhaps ZIK ▲.

5. an-nu-tum sa pi-i Pap-pa-tum (nisu) . . . . . .

6. RAK-KU MAKH PUL[1]) ni-ner-ra an EN-KIT-LAL

7. hu-te-id-di-is be-en-ni TI-LA

8. an AMAR-UT EN GAL-hu ki-nis lip[2])-pa-(dhir)

9. an-nu-tum sa pi-i Ba-sa-an-gu-la nisu (dup) . . . . .

10. UK[3]) ina UR[4]) SUN-BI-TA en . . . . . .

11. an-nu-tum sa pi-i EN-ME-KHI-GA . . . . .

12. . . . SAK NAM ILLU zu . . . . . .

13. (an-nu)-hu sa pi-i an EN KIT . . . . . .

14. . . . . ki bat . . . . . .

. . . .

Reverse.

. . . .

1. . . . . EN kab-(ti) sa eli . . . . . .

2. an-nu-hu (sa) pi-i Šu-an-gu-la tur . . . . . .

3. nisu BAR-BAR nisu DUP ME-A

4. UT ME-DA UT SUD-UD-DA UT RI-A-TA sa pi-i BIT-KUR-TUR-NUN . . . . . .

5. KU-qar an IZ-DHU-BAR sa pi-i an SIN-li-ki-un-ni-ni nisu . . . . .

1) .

2) .

3) Possibly .

4) .

6. KU-qar 𒁹 E-ta-na sa pi-i 𒁹 nisu-an-SIS-KI . . . . .

7. (KU)-qar LUL-A [cuneiform] sa pi-i 𒁹 KAK-an-AMAR-UT tur 𒁹 nisu-an-TUR-NUN-NA nisu DUP . . . . .

8. (KU-qar) 𒁹 Si-kak [cuneiform] sa pi-i 𒁹 Si-kak la-bi-ri nisu US-KU nisu DUP . . . . . .

9. [cuneiform] a tu gab [cuneiform] . . . . . .

10. . . . . bar nisi . . . .

. . . .

The second fragment contains only a portion of the obverse. It is marked K without any number.

. . . .

1. . . . . [cuneiform] . . . .

2. . . . . [cuneiform] nisu BAR-BAR nisu DUP . . . . .

3. . . . . AN-RI-E-NE-KIT [cuneiform] an-nu-hu sa pi-i 𒁹 Kul-se [cuneiform] [3])

4. . . . ul bit KHI-RA [cuneiform] BAT[2]) GAL NAM EN-NA . .

5. (an-nu)-tum sa pi-i 𒁹 Kus-lu tur . . . . .

6. . . . . . . nun-na [cuneiform] sa pi-i 𒁹 an EN-KIT-ba-an-sa-du tur 𒁹 Khu-me-me nisu BAR-BAR nisu DUP . . .

7. . . . . . (an) AMAR-UT EN kab-ti sa eli AN-e sa . . .

1) Possibly *[illegible]*.

2) [cuneiform].

3) Read *[illegible]*.

8) (an-nu)-hu sa pi-i Šu-an-gu-la tur Ina-an-KAN-UL nisu BAR-BAR nisu DUP ME-A: . . .

9. . . . . da UT SUD-ud-da UT RI-A-TA sa pi-i BIT-KUR-tur-nun-na tur . . . . .

10 (KU-) qar an GIS-DHU-BAR sa pi-i an Sin-li-ki-un-nin-ni nisu BAR-(BAR) . . . . .

11) (KU)- qar E-ta-na sa pi-i Nisu-an-SIS-KI nisu . .

12) (KU-) qar LUL-A sa pi-i KAK-an-AMAR-UT tur Nisu-an-tur-nun-na nisu DUP (ME-A) . . .

13. (KU-qar) Śi-kak sa pi-i Śi-kak la-bi-ri nisu US-KU (nisu)[1]) . . . . .

14. . . . a-tu-gab [2]) sa pi-i UR-an-SIS-(KI) nisu . .
. . . .

Another list of early Chaldean literary works has been pointed out to me by Mr. Pinches, which, however, does not give the names of their authors. It belongs to the collection of tablets sent to England by Mr. Rassam, and is catalogued Rm. 618. It is quite perfect:

1. šu[3])-ri-dam ki-iz(-ri?)
2. *erased.*
3. a-ša-pam a-na ki-rib AN-(e)
4. siptu an EN-KIT-LAL
5. Sar-gi-na šu-pu-u

1) Only preserved.

2) Probably *su.*

3) I distinguish and from and by transcribing the first two as *šu* and *ša* and the second two as *su* and *sa*. This is of course only a graphic makeshift, as there was no difference of pronunciation between the characters.

6. e-nu-ma Pu-rat-tam is-sa-a
7. a-ga-lu an-ni-tam ina se-me-ri
8. e-nu-ma a-na nu-khi NER UN-MES
9. nisu KAS[1]) sar al[2]) . .
10. KU-qar an a-tu-du
11. e-nu an AMAR-UT ina mat EME-KU u Akkad-KI
12. KU-qar an Se-rakh u GIS KURU
13. KU-qar GIS a-tu-gab-su

Reverse:

1. KU-qar GUT u ansu KUR-RA
2. GUT da-pi-nu
3. bul-di lu pal-da-a-ti
4. i-na mat ma-kha-zi
5. an Nin-ni-śi-in-na tur SAK an Na-zi(?)-rin
6. mu-kal-lim tam-ni-e [cuneiform][3]) LUL EN ni-me-ki
7. KU-qar an E-ta-na
8. UT pa-khar ma-da
9. nisu TIK-NA mat dan-nu

I have lately come across a fragment, marked Rm [illegible], which contains a list of works prescribed for the reading of a son. Probably they were intended to be learned by heart. The tablet originally contained two columns of writing on each side, but only a portion of a column on one side is preserved. It is as follows:

. . . .

1. KHAR GUT im ru[4]) u . . . . .
2. sa ALAM [cuneiform] .
3. AN KHI AN MES . . . . .

1) [cuneiform].

2) Or perhaps *ś*.

3) Perhaps [cuneiform].

4) Not quite clear; may be intended for [illegible]

4. an an a-(num) . . . . .
5. ri-kiś qas-tam an an EN KIT
6. 𒁹 ik-gur KAK-us u bi[1] ne a ni
7. KU-qar śi-kak
8. a si lib ku mal mes

space

9. 𒁹 TUR US-ya

10. UT an an EN KIT KU-qar BAR-MES
11. a-di za-a-ti-su
12. 𒁹 [cuneiform][2] 𒁹 ik-gur KAK-us
13. a-di BAR-MES
14. za-a-tu mu-kal-lim-tu

. . . .

In S 669 I imagine that the expression *nisu* DUP ME-A "the man of a non-existent tablet" refers to the loss of the original autograph. Only copies of it survived[3]). The three names given to the work of Basa-Gula (Obv. 6—9) are curious, and must be derived from the initial lines of different parts of the work. The name of the author, which is Semitic, shows that it must have been composed in Semitic Babylonian. For *benni* see W. A. I. II. 28 24. (? "Bel renewed the bond").

The next work was the product of an Accadian writer En-me-duga "the master of excellent speech". The heading is bilingual, since UK corresponds to *bilu* "lord".

The next work was also of Accadian origin. Perhaps the heading of it was: "Thy glorious mountain."

---

1) Or *amar*.

2) The characters are thus joined together in the original, and I do not venture to analyse them

3) The astronomical tablet K. 3558 is stated to be copied from an older original which came from "a non-existent tablet" (KA DUP ME-A *Rev.* 6).

The title of the first work mentioned on the Reverse, composed by a Semite, Gimil-Gula the son of Nadin-Nebo, is shown by the next fragment to have been "[illegible] Merodach the lord of glory who is (exalted) above the heaven".

Nisu BAR-BAR means "librarian". BAR-BAR being explained by *kissu sa ippusu* (II. 48. 50).

The next work mentioned was Accadian, as is shown by the name of the author Ekur-dû-núna. There seems to have been no authorised translation of it. *Sudda* (or rather *súda*) is written *su(d)-ud-da* as in the dialectal hymn IV. 9. 7. The title may be rendered "On a day of soothsaying, a distant day, a high day"

KU-*qar* is evidently to be read *zi-kar* "a story". For *zi* as a value of KU see V 31. 57. As the authorship of "the story of Gisdhubar" is ascribed to Sin-liki-unníni, we may infer that it was originally written in Semitic. On the other hand "the story of the fox" (*zikar śelibi*) would appear to have been in Accadian, and I should read the supposed author's name Rû-Amarutuki the son of Nitakh-Dû-núna.

"The story of Śiru" or "Śidu" seems to have been told (or to have been supposed to be told) by Śiru himself, who is qualified by the epithet "the older". He was further known as "the eunuch"

Before the name of the tree *Atu-gabsu*, or whatever is the right reading, *zikar* is to be supplied, as we see from Rm 618. 13. The tree is coupled with the GIS *manu* or "cedar" in K 165. 15., and some story must be alluded to similar to the fable of the trees in Judges IX 8—15.

Fragments of the "story of the ox and the horse" are translated in George Smith's *Chaldean Genesis* p. 150.

"The lady of Niśin" (*Rev.* 5) was Gula according to W. A. I. II. 51. 34.

I do not know how to read the following line with certainty, and consequently hazard no explanation of it

The first lesson mentioned in Rm. 150 is the series of bilingual tablets beginning KHAR-GUT = *imrû* = *pallum* (see W. A I. 24. 27., 22. 40., 51. 58, where the 2nd, 3rd and 6th tablets of the series are mentioned). See also W. A. I. II. 39. 56., where KHAR-GUT = *imrû* "increase".

"The string of the bow" (l. 5.) may be the commencement of a poem which related to the bow of Anu (see GEORGE SMITH'S *Chaldean Genesis* p. 108).

I am unable to explain the latter part of line 6. The lesson recorded in line 8 is the series of Penitential Psalms of which the 65th is given in W. A. I. IV. 10

The first work mentioned in line 10 is the great work on Astronomy called „the Illumination of Bel". The ideograph of divinity is twice repeated as in line 4 (and in some of the Creation tablets).

Next comes "the story of the twins", perhaps a folk-tale similar to the story of the orphan (W. A. I. II. 9). It was to be learnt or read, however, only "as far as the words 'his future'". Possibly the story was an episode in the work which began with the words "for digging up he made", since this work was to be continued as far as the word "twins".

Tsâtu in line 14 seems to mean "afterwards" and not to be construed with *mukallimtu* "the injuress".

I may add that the fact that some of these works were to be read only partially goes to show that the list which contains them is not an inventory of books bequeathed by a father to his children, but that it is, as I have already stated, a catalogue of the lessons they were to read and study.

Die sumero-akkadische Sprache und ihre Verwandtschaftsverhältnisse[1].

Von *Fritz Hommel.*

(Fortsetzung.)

Wir kommen nun zur Formenlehre, und hier zunächst zu dem sogenannten **status prolongationis** (ja nicht „Nominalverlängerung", da an dieser Erscheinung sowol Nominal- wie Verbalwurzeln participiren). Durch Anfügung eines *a* nämlich (wobei nicht nur als phonetisches Complement, wie man irrig aus einigen Glossen der Nationallexica geschlossen, sondern um die Verschärfung der Silbe und bei zweisilbigen Wörtern den auf der zweiten Silbe ruhenden Accent zu bezeichnen[2]), der auslautende Vocal noch einmal wiederholt wird,) wird die Wurzel zu einem selbständigen Wort; so steht beim Nomen zwar *sag* „Kopf" ohne Verlängerung in *sag-gigga* „Kopf-weh" *sag-ila* „Haupt-erhebung", „haupt-erhebend", d. i. „hoch" oder *dingir* „Gott" in der den Composita ähnlichen engen Zusammenschliessung mit dem Adjectiv, wie *dingir sagga* „gnädiger Gott", aber *utudda Nin-ki-gal-la-gi* „Spross des Ninkigal" (obwol sich auch hier, vor dem durch die Postpos. *gi* bezeichneten Genitiv in den meisten Fällen keine Verlängerung geschrieben findet), *bar-ra nigin-e* (spr. *nigiji*, für und aus *niginna*) „zur Seite wendet er sich"

1) Vgl. diese Zeitschrift, S. 161 ff.

2) Dass sich das so verhält, sieht man deutlich aus den phonetischen Schreibungen der imisal-Texte, z. B. *gi-gi-ir-ra (gigirra)*, *da-ma-al-la* etc., denen nur selten Fälle, wie [illegible] SAKI Nr. 17, 21[b]) gegenüberstehen.

IV R 16, 45[a], *lù-lil-la* (= *lilû*, ein Dämon) IV R 16, 19 etc. etc. Beim Verbum: *mulu ì rù-a* „welcher das Haus gebaut hat“ (Gudî'a-Text); *gar-ra* „er machte“ IV R 7, 3[a], *šum-ma* „er schlachtete“ IV R 7, 9/10[a], Präs. *lu-lu-a* „er zerstört“ IV R 7, 37[a], *šur-šur-ra* (= *izarrur*) IV R 3, 11[a] etc. Wenn dann Subject- und Objectpräfixe vor den Verbalstamm treten, so genügt in vielen, ja den meisten Fällen die unselbständige Form, während die selbständige für Präsensbedeutung in diesem Falle differenzirt wird, z. B. *in-gar* „er machte“, *al-gal-la* (für *an-gal-la*) „er ist“, *in-gar-ri* (für *in-gar-ra*, siehe oben in der Lautlehre S. 172) „er macht“, *al-du-a* „er geht“ (daneben auch Formen wie *al-du-du* „er geht“ und *in-sig-sig-ga* = *ušaḫḫaḫ*, Präs. von *ušaḫḫiḫ*) — über welches alles noch weiteres beim Verbum zu bemerken wäre, da gerade hier ein gewisses Schwanken unverkennbar ist. Was die Form der Verlängerung anlangt, so ist darüber bereits das nötige beim Kapitel Vocalharmonie und bei den Consonanten *r*, *n*, *l*, *g* (den Fällen, wo trotz der *a*-haltigen Wurzel *i* statt *a* antritt) gesagt worden.

Nun zu den **Prä- und Suffixen, welche Nomina** und Adjectiva (bzw. nomina agentis) im Gegensatz zur Verbalwurzel **bilden!** Das häufigste ist hier der schon bei der Vocalharmonie besprochene Vorschlag von *a* oder, wie es mit Ausnahme von wenigen Fällen (z. B. *a-kuš-ša* „Ruhe“) ist, des Wurzelvocals, z. B. *utudda* „Spross“ (dagegen verbal: *du kingi(n) tuddâ-mis* „die Söhne der Erde geboren sind sie“ IV R 1, 22[a]), *ukur* „Land“ IV R 26, Nr. 7, 43, *a-gal* „Orakel“ IV R 21, Nr. 1, 62 Rev., *ínim* „hoch“ von *nim* „hoch sein“ (so schon Lenormant).

Durch Präfigirung von *ki* „Ort“ bildet man nicht blos nomina loci, sondern abstracta überhaupt; vgl. neben *ki-ku* = *šubtu*, *ki-gubba* = *manzazu* „Wohnsitz“, *ki-bil* „Kohlenbecken“ die Wörter *ki-ag-ga* „Liebe, Liebling“ (*narâmu*), *ki-kal* (sprich *kan-kal*, wo *kan* vielleicht doch nicht durch Vocalharmonie, sondern als eine ältere Neben-

form von *kin*, *ki* zu erklären ist) „Hoheit", *ki-lal* „Gewicht" (von *lal* „wiegen") u. a.

Präfigirtes *nam* od. richtiger *nan* (das urspr. „Bestimmung", dann vielleicht allg. wie die Nebenform *nin* „Ding", „Sache"[1] bedeutet,) bildet nomina abstracta, z. B. *nam-lal* = *ṣ̂iltu* „Joch", *nam-bad* „Vernichtung, Tod" (IV R 5, 25^{a}), *nim-gir* (aus *nam-gir*) „Aufleuchten", „Blitz" (siehe schon oben S. 165), *nam-ti* (sprich *nim-ti*?) „Leben" etc.

Präfigirtes Ψ, *nin* (vgl. die Formen mit *nin-na-*) bildet nomina agentis, adjectiva und auch nomina abstracta (Haupt, *Keilschrifttexte* S. 137), z. B. *nin-uddu* (jüngere Form *nin-i*, verlängert *nin-uddu*) = *ha'iṭu* „Wächter" IV R 2, 37^{c}, *nin-sag-ga* „gnädig" (*damḳu*) SAKT, Nr. 11, XVI, 40, *nin-zi* („Leben"?, vgl. *sib nin-zi In-lil-la garra* „der Hirte, der das L. des Gottes Inlil macht" I R 5, XVI, 3 ff.), *nin-ĝul-a* „Feindschaft" (*limuttu*) etc. Die dialectische, direct aus *nin* entstandene, bzw. verkürzte, Form ist *im-*, vgl. oben S. 175; zur urspr. Bedeutung ist uig. *ning* „Besitz, Ding, Sache, etwas" zu vergleichen, und so vielleicht auch die von Pinches (aus Syllabaren?) beigebrachte Aussprache *nig* neben *nin* zu erklären. Dass *nin* dann auch als Relativ- und Indefinit-pronomen „was" fungirt, darüber siehe unten.

Präfigirtes *mulu* „Mensch" bildet in der Verkürzung *lu* (vgl. dazu die Glosse II R 32, 64^{a}) nomina agentis, z. B. *lu-lil-la* ein Dämon (sem. *lilû*, neben *ki-il-lil-la* „Lilit" IV R 16, 10^{a}), *lu*-[Keilschriftzeichen]-*ga* „Todter" (*mitu*) IV R 5, 65^{b}, *lu-inim-ma* „Beschwörer", *âsipu* IV R 21, Nr. 1, 40, *lu-kin-gi-a* „Bote" (*mar šipri*) IV R 5, 27^{a} etc. Zu beachten ist, dass, wie *nin* auch als Relat.-pronomen „was" fungirt, so auch *mulu* allgemein für „welcher" und in der Verbindung *lu-na-mi* „irgendeiner" gebraucht wird (siehe unten bei den Pronomina).

1) Vgl. auch unten beim Pronomen [illegible] „alles was", „irgend etwas".

Als Suffixe zur Adjectivbildung lassen sich (im Verhältnis zu den eben besprochenen Präfixen, in sehr wenigen Ausdrücken) die drei Verbalstämme *gal* „sein“, *tug* „haben“ und *lal* „tragen“ verwenden, z. B. *gì-gàl* „in Fülle befindlich“, „Ueberfluss“, *nir-gal* „Herr“ (syn. von *utul*, weshalb es auch mit *itillu* übersetzt wird), *nin-ĝul-gal* und *lù-ĝul-gal* „feindlich, Feind“, *an-an-ta-gal* = *šakû* „hoch“ (wörtl. „oben befindlich“); *ni-tug* (geschr. *im-tug*) „mächtig“, *gi-gal-tug* I R 5, XX, 17, *giš-tug* „Ohr“; *a-lal* „Machtträger“ (Name eines Dämons), *giš-lal* „Widerstand“ (*tuḳmatu*, plur. *giš-gis-lal* = *tuḳumâtim* Sem. I, S. 301, vgl. unser „die Stange halten“?), *guza-lal* „Throntäger“, dann geradezu „Machthaber“ (so in *ki-bal-la gu-za-lal* „Machthaber im feindlichen Land“ auf dem Dungi-Cylinder), und vielleicht noch einige wenige andere[1]). Auf Vocalharmonie wird das SAKT, S. 214 angeführte *im-mi-li* „Getränk“ (aus *imma* „Durst“ + *lalla*) beruhen[2]).

Ausser diesen gleich äusserlich als Suffixen sich ergebenden Bestandtheilen gibt es im Sumerischen noch eine Reihe von Wortbildungssuffixen, welche schon so sehr mit dem Wort selbst verschmolzen sind, dass es erst künftiger Forschung vorbehalten bleiben muss, sie sämmtlich richtig zu bestimmen; dahin wird z. B. gehören das *-r* in *dingir* „Gott“ (von *din* „Leben, Seele“), *sağar* „Staub“, *labar* „alt“, oder das *-g* in *dinig* „stark, kräftig“, *šilig* „Erhabener“, *darağ* „Antilope“, *dirig* „dunkel(?)“, *šinig* = *bînu* u. a. Was die Suffixa *-gal* und *-tug* anlangt, so entsprechen hier

1) Vgl. auch das Ideogr. [Keilschriftzeichen] (*igi-lal?*) = *amâru?*

2) Von diesen wortbildenden Prä- und Suffixen finden sich bei LENORMANT in seinen *Etudes accadiennes* (1873) bereits richtig das Abstractpräfix *nam-*, der Vocalvorschlag (wenigstens in einigen Fällen, wie *e-nim* „hoch“ von *nim* „hoch sein“, während er in [Keilschriftzeichen] zwar ein nominabildendes Präfix, aber mit der unrichtigen Aussprache *id-* statt *a-* erkannt hatte) und die Vocalverlängerung, das Präfix *ki-*, das Suffix *-gal* (das er nur unrichtig *ik* las) und endlich das Präfix *lu-* (das er allerdings nur als unauszusprechendes Determinativ betrachtet wissen wollte).

vielleicht im osttürk. (siehe VAMBÉRY, *Čagat. Sprachstudien*, p. 28) *-ul* und *-ti*, z. B. *kara-ul* „Wächter“ von *kara-mak* „sehen“, *kabor-ti* „Auflauf“ von *kabor-mak* „lärmen“.

Was nun die **Casus-** und die **Plural-bildung** beim Nomen anlangt (formalen Ausdruck einer Geschlechtsunterscheidung kennt das Sumerische so wenig wie die Turksprachen), so werden erstere (die Casus) mit Hilfe der Postpositionen *-ka* und *-gi* (Genitiv, sofern derselbe nicht durch Composita ausgedrückt wird, wie bei *sag-gig* „Kopfweh“ und einer Menge anderer) und *-ra* (Dativ, selten Genitiv, z. B. S. 153, Z. 11) ausgedrückt, während der Accusativ (das Object) nur an seiner Stellung zwischen dem vorausgehenden Subject und dem stets den Satz schliessenden Verbum zu erkennen ist. Wir behandeln diese Casuspostpositionen später bei den Postpositionen überhaupt. Der Plural wird bei lebenden Wesen wie unbelebten Gegenständen und Begriffen durch Verdopplung ausgedrückt, z B. *utul-utul ù-a* „Hirte der Herrscherinnen“ (*ri-i utullâti*) IV R 1, 40[b], *da-da ì-gur-ra-gi* „die Einfassungen des Hauses der Wassertiefe“ (*idà tapsi*) IV R. 15, 51[b]; bei Adjectiven genügt die Verdoppelung der letzteren, wie *a-gi-a gal-gal-la* = *agû rabbûti* „die grossen Wasserfluten“ IV R 3, 40[b]. Daneben wurde nur für belebte Wesen eine besondere Pluralform durch Anfügung des Pronomen der 3. sing. *-ni* gebildet, z. B. *lugal-ni* „Könige“ (PSBA, 1880/81, p. 21 und 22), *utug-i-ni* (= *râbiṣi*) IV R 15, 8[b]; SAKT, Nr. 11, XXV, 13[1]), *dingir-ri-i-ni* passim (mit Adj. *dingir-gal-gal-i-ni* „die grossen Götter“), (*dingir*) *A-nun-na-gi-i-ni* (= *Anunnaki*) IV R 1, 5[b] u. ö.[2]) etc. Eine vollere Form *-ni-ni* scheint vorzuliegen IV R 21, Nr. 1, 49 Revers *tuddu zu-ab-azag-ga-ni-ni* (= *ilitti aps*

1) Vgl. aber auch: *nam-ur-tur-ri-ni* ... Rm. 110, col. I, 5 (BEZOLD).

2) FRIEDR. DELITZSCH im Sommer 1876 schon richtig: Gen. durch suffig. [Keilschriftzeichen] (von ihm *-kit* gelesen), Dat. durch die Postpos. [Keilschriftzeichen] und *-ra*; Plural durch Verdoppelung (nach ihm „seltenste und älteste Bildung“) und (nach ihm das gewöhnliche) durch *-ni*.

íllûti). Man vergleiche dazu *í-ní* „er" und pl. *iní-niní* „sie", oder *addâ-zu* „dein Vater", *adda-zu-niní* „euer Vater" und *addâ-ní-ní* allein „ihr Vater" (pater eorum).

Das **Adjectiv** scheint in der ältesten Zeit wie in den Turksprachen vor dem Nomen gestanden zu haben, was durch Schreibungen wie *gal-mulu*, bzw. *gal-lù* (gespr. *lu-gal*) „grosser Mann" d. i. „König", *gal-ušu* „grosser Alleiniger" gespr. *ušu-gal* „Alleiniger grosser" d. i. Alleinherrscher"), *gal-ukkin* (gespr. *kin-gal*) „Anführer" (*mu'irru*) — alle diese Beispiele schon Delitzsch 1876 — nahegelegt wird, und wozu man ähnliche Fälle wie *zu-ab* „Wassertiefe" (gespr. *abzu*) u. a. vergleiche (eine vielleicht vom Semitischen beeinflusste Umdrehung ursprünglicher Composita). Die gewöhnliche Stellung (so schon in den ältesten Beschwörungsformeln wie in den Inschriften aus Sirtilla) ist dann „Nomen + Adj." geworden, doch in so enger compositum-artiger Verbindung, dass dadurch der scheinbar diametrale Gegensatz zu den Turksprachen gar nicht mehr so gross erscheint; denn man sagt (wie bei Compositis) *lugal ag-ga* „mächtiger König" (nicht *lugal-la ag-ga*!), ferner *šú-šag-ga-dingir-ra-na-šu* „in die gnädige (*šag*) Hand (*šú*) seines Gottes" IV R 4, 3^b oder *šú azag-ga-a-ni-ta* = *ina katâ-šu íllûti* „in seinen reinen Händen" (bzw. „in seiner reinen Hand") IV R 25, 38^a, wo man besonders den Unterschied zwischen der sumerischen und der semitischen Stellung des Adjectivs (dort vor dem Suffix, hier nach demselben) beachte. Vergleiche auch noch das oben erwähnte *dingir-gal-gal-í-ni* z. B. IV R 19. Nr. 2, 58^b „die grossen Götter" (und nicht etwa *dingir-í-ni gal-gal* nach Art des semitischen *ilâni rabûti*).

Wir kommen nun zu den Pronomina, und betrachten da zunächst die **Personal- und Possessiv-pronomina,** welche letzteren, wie in den Turksprachen, dem Nomen suffigirt werden, indem eine Uebersicht über sämmtliche im Sumero-akkadischen in der Formenbildung zur Verwendung kommende Pronominalstämme erst am Schluss dieser grammatischen Skizze gegeben werden soll. Eine oft

wiederkehrende Stelle in den Beschwörungsformeln lautet (z. B. IV R 7, 10^a ff.): *Miri-dug igi imman-su* (Mardug Auge er-ihm-gibt d. h. auf ihn, scil. den Kranken sieht er) *addani Ìn-ki-ra ê-a ba-sin-tu gu mun-nan-di* (zu seinem Vater Ìnki d. i. Ìa, Haus er-es-betritt, Wort er-es ausgibt [d. i. ins Haus er tritt und spricht]): *à-mu as-gulla gallà-gim mulu-ra ba nin-gar* (mein Vater, der feindliche Fluch wie der *galla*-Dämon zum Menschen er-sich macht), *ana min-gam-mà-su sa-ab-gu* (zum zweitenmale auch-er-spricht), *ana ib-ag anà-bi nu-zu, ana ba-nib-gi-gi* (was er-thun [soll], sein Mensch [d. i. dieser Mensch], nicht weiss [ers], wohin er-sich-wende). *In-ki durrà-ni*[1]) *Miri-dug munna-nib-gi-gi* (Ìa sein Sohn Mardug er-ihn-angeht): *durrà-mu ana nu ni-zu, ana rab-daġ-ı* [lies *-dajji*], *Miri-dug*[2]), *ana nu ni-zu, ana rab-daġ-ı* (mein Sohn, was nicht er-weiss [d. i. weisst du], was dir-hinzufügen; Mardug, was nicht er-wissen, womit dir-helfen?); *nin mal-ı* [lies *main*] *ni-zu-a-mu sa za-i* [spr. *zaji*] *in-ga-ı-zu* [aus *in-gar-rà-zu*], *gin-na durrà-mu Miri-dug*[3]) (was ich es-wissen-mein, auch du es-[wissen]thun-du[4]); gehe mein Sohn Mardug) . . . . *nan-irimma ša-mí-ni-bur* etc. (. . . . . . . den Bann auch-ihn-löse, assyr. seinen Bann löse und u. s. w.). Aus diesem zusammenhängenden Textstück sieht man, dass *mal-ı* (aus *mal-la*, und dies aus

1) *du*, bzw. *tur* (letzteres vor Suffixen) heisst „Sohn" (geschrieben [illegible], assyr. *mâru*); wie die abgeschliffene Form *du* lehrt, ist aber *tur* erst die später eingetretene Verhärtung für urspr. *dur*, da ja sonst *tu* zu erwarten wäre.

2) Von hier ab in der Abkürzung *Miri-dug* [illegible] *nin mal-ı* [illegible] *durrà-mu* oft in den Beschwörungsformeln für die Einsetzung des ganzen Zwiegesprächs citirt, z. B. IV R 3, 31^a; K. 1284, 29^a (ed. LENORMANT); SAKT, Nr. 12, 9^b u. ö.

3) Die Transscription der babyl.-assyr. Uebersetzung sehe man bei LENORMANT, *Études accad.*, fasc. 3, p. 101 ff. [illegible] VII, XI [illegible], p. 325 ff. (nur dass dort *minâ* nicht genau wiedergegeben ist, indem es nicht „wie", sondern „was", „zu was" bedeutet) nach.

4) d. i. „was ich weiss, weisst auch du".

man, manna) „ich“, *za-í* (aus *zal-í, zalla, zanna*) „du“, *â-mu* „mein Vater“, *durrâ-mu* „mein Sohn“, *ni-zu-a-mu* „es-wissen-mein“ d. i. „ich weiss“, *addâ-ni* „sein Vater“, *durrâ-ni* „sein Sohn“ und *anâ-bi* „sein Mensch“ (also *n* und *b* für die 3. sing. ganz gleichwerthig gebraucht) bedeutet.

Zu *mal-í* „ich“, (*majji* und schliesslich blos *maï* gesprochen) ist noch *ma-da* „mit mir“ SAKT 16, 9[b] und *ma-ra* „zu mir“, „mir“ SAKT, S. 178; Sm. 954, 29[a] u. ö. wie die ebenfalls[1]) jüngere, wahrscheinlich durch Contraction aus *maï* entstandene Form *mí-í* (sprich in diesem Fall *mê*?) SAKT, Nr. 21, 16[a]; ditto, S. 130, 63 und S. 180, VI zu notiren; zu letzterer wird die 1. plur. *mí-in-ni* „wir“ SAKT, Nr. 17, 24[a] (Haupt, *Akk. Spr.* S. XL) zu stellen und nach ihr zu beurtheilen sein, da der betreffende Text dialektisch ist, und man eher ein *maï-níni* oder etwas ähnliches als älteste Form erwartet.

Neben dem oft vorkommenden *za-í* „du“ (was, wie *zal-í-mí-in* „ihr“ beweist, ebenfalls aus *zal-í, zalla, zanna* entstanden) gab es auch eine jüngere Form *i-sim-ma* oder besser *i-šim-ma*[2]) aus *izimma* (und letzteres aus *i-zinna*, Nebenform von *zanna*, gebildet durch Nominalvorschlag wie das absolute *íní* „er“, vom adjectivisch gebrauchten *ní-í* „dieser“), welche IV R 19, Nr. 2, 54/5[a], in einer Sonnenhymne, begegnet (bab.-ass. *attâ-ma*). Diese Nebenform kommt als *izi* und *iz* beim Verbum vor (vgl. einstweilen SAKT, S. 143), ja vielleicht auch als *šim* in *šim-ta-í-gal* = du öffnetest, *taptî* IV R 20, Nr. 2, 3/4, ebenfalls einer Sonnenhymne, zu lesen *šim-ti-gal*, von [cuneiform sign] „öffnen“, wenn nicht hier *ša-im-ta-gal* (*ša* „und“ nebst der 3. sing. für die 2. sing., wie in der folgenden Zeile) besser als Grundform zu gelten hat. Ausserdem findet sich dieselbe im Pronomen perso-

1) Die Formen *ma-da* und *za-ra* sind nämlich auch dialectische Formen, wofür die älteren *maï-da, maï-ra* (vgl. bei der 2. sing. die von Haupt [*Akk. Spr.*, S. XXXII] beigebrachten *zaï-da* und *zaï-ra*) sein würden. *Mí* „ich“ (aus *maï*) begegnet übrigens schon in den Gudíatexten.

2) Vgl. dazu oben S. 171.

nale der 2. plur. *mín-sin* (geschr. *mí-ín-si-ín*, *ín-sin* etc. Delitzsch, *Assyr. Lesest.*, 2. Aufl., S. 72 verglichen mit ***zal-í-mí-ín*** IV R 21, Nr. 1, 49 Rev. (= „er + du", bzw. „du + er" d. i. „ihr", *attunu*), wie in dem Object-pronomen der 2. plur. (*-insin*) beim Verbum IV R 21, Nr. 1, 6/7^a u. f. Dass man in Verbindung mit einer Postposition *zaï-da* und *zaï-ra* „mit dir, zu dir" sagt, aber dial. *za-da* (z. B. Haupt, *Akk. Spr.* S. 38 = CV 280), wurde schon oben bemerkt, doch beachte schon in älteren Texten *za-a-gi*, *za-a-ĝi* = *kummu* „dein" (wörtl. „bei dir").

Die Possessivsuffixa der 1. und 2. sing. heissen *-mu*, *-zu* (s. z. B. für letzteres *a-ga-zu-su* = *ana arkika* „zu deinem Rücken" IV R 6, 41^b). Dafür finden wir schon in einem älteren Text *a-bi mu-azag-za-ka* „zu (*ka*) diesem Wasser (wörtl. zu seinem Wasser) deiner reinen Beschwörung" IV R 22, Nr. 1, 12/3^b, also *-za* statt *-zu* unter dem Einfluss der Vocalharmonie. In dialectischen Texten nahm dies so überhand, dass man schliesslich auch, wenn kein *a* vorhergieng, *-ma* und *-za* statt *-mu* und *-zu* sagte (z. B. *i-ri-za* „dein Knecht"), wozu vielleicht auch die Analogie von *ma-* und *za-* (pron. pers.) vor Postpositionen uniformirend mitgewirkt haben mag. An einer (dialectischen) Stelle, IV R 22, Nr. 2, 43 ging *-zu* durch Vocalharmonie in *-zi* und dann weiter (vgl. oben S. 171) in *si* über: *ni mi-li-i-si-í-ta* = *ilu ina muššakka* (für *muššá-ka*).

Vom Personalpronomen der 1. plur. war schon oben die Rede; das Suffix lautet hier *-mi*, z. B. in dem in Delitzsch's „*Lesestücke*" veröffentlichten Paradigma *ki-mi-ta* „an unserm Ort" (also nur durch Vocalveränderung der Singularform *-mu* entstanden), woneben (als spätere Form?) in einem andern von Haupt mitgetheilten Paradigma *-mi-in* (in *muĝ-mí-in* „auf uns") vorkommt, welch letzteres zu dem dial. *mí-ín-ní* (*minni*) „wir" vielleicht in näherer Beziehung steht.

Das Personalpronomen der 2. plur. wurde gleichfalls schon oben berührt (*zal-i-mí-ín* geschr., daneben die durch

die Schreibung *-ṣi-ín* sich als spätere Formen kundgebenden *mín-sin*, *ín-sin*, *an-sin* u. s. w.); das Suffixpronomen der 2. plur. lautet *-zu-ní-ní* (so IV R 21, Nr. 1, 1. 3. 11^a^; 52^b^), womit das Paradigma *ki-zu-ní-ní-ta* „an eurem Ort", „mit euch" übereinstimmt, während *mug-zu-í-ní-ní* „auf euch" auf eine spätere Aussprache *mug-zi-nini* durch seine Schreibung hinweist. Die dialectischen Texte weisen dann noch die von Haupt aus unedirten Stücken mitgetheilten Formen *-zu-ní* (verkürzt aus *zu-nini*, womit man wohl *-min* in *mug-mí-ín* und *minni* „wir" vergleichen darf) und *-za-í-ní* (eine späte Mischform aus *za-í-mí-ín* und *-zu-ní-ní*) auf (CV, S. 285 aus K. 5016)[1]).

Das Personalpronomen der 3. sing. lautet *í-ní* (z. B. IV R 12, 38/9 = *šâšu*, IV R 22, Nr. 1, 8^a^ = *šû*), gebildet durch Vocalvorschlag aus dem adjectivischen Demonstrativpronomen *ní* (geschr. *ní-í*) „dieser". Eine andere, mit *n* verstärkte Form (wozu man *man** „ich", *zan** und *zin* „du" wie die später zu besprechenden Verbal-Subject- und -Objectpräfixe, wie *-šin-* „ihn", „es" aus *ši* u. a. vergleiche) ist *nan*, z. B. IV R 12, 3^a^ *na-an-na-ta* = *i-la ša-a-šu* „über (bzw. ausser?) ihm", in einem schon Spuren des Dialectes aufweisenden Texte[2]). Ganz vereinzelt steht ferner die Form *ĝi* IV R 16, Nr. 2, 55 Rev., wo es heisst: *uĝ-dudugga ĝi a-gim ĝim-ta-bal-í* (*ru'ûtu nâdîtum šî kima mî littabik*) „der ausgeworfene Speichel (od. Geifer), er, wie Wasser möge er ausgeschüttet werden!"[3]) Suffigirt lautet das Pronomen der 3. sing. (ganz entsprechend dem *í-ní* „er") *-na* und *-ni* (vgl. schon S. 166 oben), daneben aber auch offenbar gleichwerthig *-ba* und *-bi*, z. B. *mu-sar-a-ba* „sein Namenszug" (Gudîa-inschr.), *šigâ-bi* „sein Bau" (ditto).

1) „K. 5106" ist dort Druckfehler; verbessert *akk. Spr.*, S. 37.

2) Vgl. *ku-mar-ra* „Wohnung machend" (assyr. *âšib* „bewohnend") Z. 7/8, und *im-tug-mal-la* (= *nâ'idu*) „erhaben" statt *im-tug-gal* Z. 9/10.

3) Man vergleiche dazu II R 7, 13—15^gh^ (Delitzsch, 1876) *ĝi* = *annu*, *na* = *annu* und *na-nam* [letzteres in imisal-Texten — *umma* „also"] = *annu* „dieser".

mu-bi „ihr Name“ (= *zikir-sa*) Sm. 954, 16[b] (= *sum-unus*); IV R 15, 33[a] etc. etc. In der von Delitzsch 1876 angeführten Form *su-bu* „seine Hand“ IV R 10, 37[b] liegt deutlich Vocalharmonie vor; vgl. auch *duggu-b* IV R 1, 38[a]. — Das Personalpronomen endlich der 3. plur. ist *iní-níni* (babyl.-assyr. *šunu*) z. B. IV R 1, 12. 42[a]; 2, 4. 41[b]; 5, 6. 66[a]; 15, 20. 43[a]; 10, 17[a], und suffigirt *-níni*, z. B. *nin-ni-ní-ir* „ihrer Herrin“ Louvre-inschr. Kudurmabug's 1, 6, *dingir durrà-ni-ni-ir* „für die Götter, ihre Söhne“ IV R 5, 63[a], *sú-ni-ni*, *gir-ni-ni* „ihre Hände, ihre Füsse“ SAKT, Nr. 11, XVIII, 68 f. etc. Daneben kommen die volleren Formen *mug-bi-í-ní-ní* (Var. *mug-í-ní-ní*) „auf ihnen“ SAKT, S. 95 (Paradigma) und *anni-bí-í-ní* „sie hoch“ (*šakiš* adv.) IV R 15, 5[a], *sisinna-bi-í-ní* „ihre Siebenzahl“ = „sie sieben“ (*sibitti-šunu*) IV R 5, 27[a] und 63[b] (ebenso auch *-bi-í-ni* und *-bi-ní* in dialect. Texten), welche mir im Gegensatz zu *-níni* erst Neubildungen zu sein scheinen, vor[1]).

Nun vergleiche man in ganz der gleichen Verwendung im Alttürkischen: 1. sing. *men* (sum. älteste Form *man**, später *mal*), suffigirt *-m*; 2. sing. *sen* (sum. älteste Form *zan**, später *zin** und daraus verhärtet *sin*); 3. sing. *ol* (aus *on*, vgl. den Genitiv *anunk* aus *anung*) „er“, daneben *bu* adj. „dieser“, und die zusammengesetzten *oš-mu* (čagataisch *oš-bu*) und *oš-ol* (aus *oš-on*, vgl. osmanisch *šol*, in den Casusformen *šon*), hie und da auch noch *oš* (im Čagat. *šu*) allein, wozu man das Objectpräfix *šin*, später *šib* „ihn“ „es“, (hie und da auch blos *ši*) beim sumero-akkad. Verbum vergleiche[2]).

1) Delitzsch 1876 bereits: 1. sing. *mal-e*, *-mu*; 2. sing. [illegible]; 3. sing. *e-ne*, *-bi*, *-bu*, *-ni*, *na*; 1. pl. [illegible]; 2. pl. [illegible] (sic, doch vgl. die betr. Stelle IV R 21, 49[a] und das oben S. 172 und S. 199 bemerkte), *-zu-ne-ne*; 3. pl. *e-ne-ne-ne*, *-ne-ne* und (II R 38, 16[ef]) *-bi-ne-ne*.

2) Wie sich auch sonst in den Subject- und Object-präfixen des sumerischen Verbums, von denen erst später ausführlicher gehandelt werden wird, oft die interessantesten Formen erhalten haben, sieht man z. B. auch an *-nišin-* „eos“ aus *-niši-** verglichen mit türk. *lar*, welches, wie die Nebenform *nar* (z. B. mongol. *tägri-när* „die Götter“, *lama-nar* „die Priester“) und burjät. *-nuš* beweist, aus *naš* entstanden ist.

Ebenso vereinzelt wie das sumerische *gi* findet sich (auch nur in ganz bestimmter Stellung und Anwendung) in den Turksprachen (das daraus verhärtete) *ki* (in Fällen wie *menink ki*, nach VAMBERY's Transscription *mening ki* „der meinige", wörtl. „von-mir der"), und wie das sumerische ein aus *bun* entstandenes *mun* (später auch *min*) „er" nur in ganz bestimmten Fällen (nämlich als Subjectpräfix beim Verbum) und nie isolirt, aufweist, so findet sich in den Turksprachen ein ebenfalls aus *b* entstandenes *m* als Pronominalstamm der 3. sing. — und zwar auch nur vor *n*[1]) — nur noch in einzelnen zum Theil veralteten Ausdrücken wie uig. *munu-ki* „dieses hier", ćag. *munda* „hier", *munga* „diesem" und *mungc* „so viel". Eine solche durchgängige Uebereinstimmung in der Verwendung der gleichen Pronominalstämme kann kein Zufall sein; *m* und *z* (beide mit *n* in der absoluten Form verstärkt) für die 1. und 2. sing., *n*, *b* und *ś* für die 3. sing., und daneben sporadisch *g* und *m*, letzteres nur in Verbindung mit *n* (also gerade in der Anomalie das gleiche Verfahren!) — dieser so vertheilte Bestand der Pronominalstämme im Sumero-akkadischen wie in den Turksprachen lässt mit den vielen anderen gemeinsamen Punkten der Formenbildung wie Syntax nur eine Erklärung zu, die des Hervorgehens aus einer gemeinsamen Quelle und der engsten linguistischen Zusammengehörigkeit[2]). Die seit ca. 1050 nach Chr. Geb. uns be-

1) Vergleiche das betreffende Lautgesetz, oben S. 169 f.

2) Die zum Theil überraschenden Anklänge (ich wähle mit Absicht dieses Wort), welche der geniale FRANÇOIS LENORMANT ans finnische (und damit an die Uralsprachen) für's Sumerische aufgefunden und betont hat, und die die Basis abgaben für seine nun eben doch bestätigte Turanierhypothese, wie man sie meist mitleidig lächelnd genannt hat, möge man nun an der Hand dieser meiner grammat Skizze und O. DONNER's vorzüglicher Abhandlung „Die gegenseitige Verwandtschaft der finnisch-ugrischen Sprachen" (Helsingfors 1880 in den Acta Societatis scientiarum Fennicae, tomus XI) auf's neue zusammenstellen und studiren und dann mit den von mir beigebrachten positiven und directen Uebereinstimmungen des Sumerischen mit den Turksprachen vergleichen, so wird der Abstand sofort sicht-

kannten Turkidiome (als deren Sanskrit VAMBERY mit Stolz das von ihm entzifferte, eben aus dem 11. nachchristlichen Jahrhundert stammende uigurische Kudatku-Bilik aufstellen konnte) und damit natürlich auch die mit ihnen enger wie näher verwandten Sprachen, wie das Jakutische, Mongolische und die schon ferner stehende grosse Uralgruppe (ungarisch, finnisch etc.), lassen sich nun an ihrer Quelle studiren und in ihre Anfänge bis in's fünfte vorchristliche Jahrtausend zurückverfolgen, und der Altaismus hat, was O. DONNER noch 1882 gegen OPPERT und LENORMANT verneinen zu müssen glaubte[1], hiemit „die sichere Aussicht gewonnen, den Ruhm einer glänzenden Entwicklung seiner frühesten Geschichte einverleiben zu können."

Nach diesem vergleichenden Excurs wenden wir uns nun zu den übrigen Pronomina und notiren hier zunächst die **Fragewörter**, nämlich das meist in dialectischen, dann auch in älteren, doch nicht den ältesten Texten begegnende *aba* „wer", z. B. II R 16, 55[ab] *a-ba mu-ra-an-sum* (= *mannu inamdin* „wer gibt?"), IV R 4, 20[b] (eine schon von DELITZSCH 1876 citirte Stelle) *a-ba zi-zi* = „wer entfernt?" (*mannu inásah*, bzw. *ušatbû*), weshalb ich als älteste Form *aǵa* (vgl. das oben erwähnte *ǵi* „dieser" und das *kim* der Turksprachen) ansetzen möchte, — und das schon oben (S. 201) begegnete *ana* „was?" (alttürk. *na*, osm. نه, *ne*). Daneben kommt selten in dialect. Texten noch *ta* „was?" vor, der einzige Fall, wo der Pronominalstamm *ta* (der z. B. in den Pronomina der Uralsprachen eine so starke Verwendung findet), auf eine Grundbedeutung „da" (die auch in der Postposition *ta* und im *ta*-Stamm des Verbums vorliegt)

bar werden; jene Anklänge existiren nur deshalb, weil eben der finnisch-ugrische Sprachstamm entfernt mit den Turk- oder den Altaisprachen verwandt ist, von welch letzteren im grauesten Alterthum einen besonderen Zweig das Sumero-akkadische bildete.

1) HAUPT, *Die akkad. Sprache* (Berlin 1883), Anhang (S. [illegible]): „*Über die Verwandtschaft des Sumerisch-Akkadischen mit den ural-altaischen Sprachen*" von O. DONNER.

hinweisend, im Sumerischen als Pronomen gebraucht wird; ebenso fehlt derselbe bekanntlich in den Pronomina der Turksprachen, während er als Postpositon und verbalstammbildend dort ebenfalls angetroffen wird. Ein weiteres Fragpronomen ist *mí-a* z. B. *mí-a-bi* = *í-ka-a* „wo?" IV R 15, 19[a]; mit einer anderen Postposition *mí-a-ta* II R 42, 10[fg], wo es heisst *mí-a-ta* = *ianum[ma]*, اينما „wo?" (vielleicht auch indef. „wo immer", vgl. im Semitischen das angehängte *mâ*), ebenso 11 *mí-a-ta-a-an* „wo auch", 12 *mí-a-ta-za-a-gi* (= *ianukka*) „wo bei dir?", 13 *mí-a-ta í-ní-gi* (= *ianuššu*) „wo bei ihm?", 14 *mí-a-ta mal-i-gi* wo bei mir?" (= *ianû'a*), endlich *nù-a-ta-ta* „von wo?, woher" (*ištu ianu*), während Z. 7 und 8 das einfache *mí-a* in *mí-a za-í mí-in* und *mí-a í-ní* mit *ia-u at-ta, ia-u šû* (vgl. Strassmaier, *Wörterverz.* Nr. 5249) „wer du?", „wer er?" übersetzt wird und also eine blosse Nebenform von *aba* „wer?" zu sein scheint, in welchem Fall ich es gleichfalls aus älterem *gi-a* entstanden betrachte (also „wo?" dann urspr. *gi-a-ta* und gleich osttürk. *kaj-da*, قايدا). Mit der Postpos. *na* erscheint *mí-a* stets in der leicht sich aus „wo?" entwickelnden Bedeutung „wann?", so IV R 18, 12[b] *mí-na ku-mà gu-mu-ra-ab-Bi* = *ma-ti* (متى) *nu-uḫ lik-bi-ka* „wann Ruhe? möge er dir sagen" (vgl. den Zusammenhang *Sem.* I, S. 325) in einem dialect. Text, ebenso nur in imi-sal-Texten *mí-in-na* (aus *mína-na*) und *mína-šu* „bis wann" = *adî matî*, ersteres z. B. IV R 10, 21[b], SAKT, Nr. 14, 7[b], letzteres SAKT, S. 181, XII (K. 5157). Endlich wird IV R 19, 44[b] [cuneiform]-*šu* (imi-sal) gleichfalls durch *a-di ma-tim* übersetzt; ist etwa *li-ši* (aus *ni-šu*, vgl. *ana* „was?", wozu?") zu transscribiren?

Von den **Indefinitpronomina** ist *na-mí* „irgend einer", voller *mulu namí* (wörtl. „irgend ein Mensch"), mit folg. Negation *namí nu* .... und *mulu nu* .... „keiner", „niemand", und *nin*, *nin-nam(ma)* und *nin-ana* „was", „alles was"; vgl. auch *na-nam* = *umma* „also" (SAKT, Nr. 20, 18[a]; IV R 20, Nr. 1, 7[a], imi-sal). In den Turksprachen

vergleiche man نيمه *nime* „was?“, نمنه *nimen* „was“ und daraus نمرسه *nemerse* „was es sei“, „irgend etwas“ (VÁMBÉRY, *Čag. Sprachst.*, S. 18 f.), und erinnere sich, dass das einfache نه *ne* „was?“ gleich dem sumer. *ana* ist. Beispiele: *im* (dial. für *nin*) *na-mi nu-mu-un-pad-da-i-ni* „was niemand ausspricht“ (*ša mamman lâ uttû*) IV R 9, 7[b 1]); *a-ra-bi mulu na-mi nu-un-zu* „deren Weg niemand kennt“ (*ša alaktašu man-ma ul idi*) IV R 3, 27[a]; *sagàbi mulu nu-mu-un-du-ta-tu-ni* „in dessen Inneres niemand eindringt“ (*ša libbuša mamma lâ irrubu*) IV R 15, 62[b]; *i-ni-ni-ni nin nu-un-zu mis* (= *šunu ina nin šum-šu ul utaddû*) „sie, an nichts werden sie erkannt“ (semit. „an irgend etwas, das einen Namen hat“) ditto 43/44[a]; *nin-nam-ma us-bu* (= *murtiddû nin šum-šu*) „was es nur sei, sein Verfolger“ (assyr. „Verfolger von allem, das einen Namen hat“) IV R 2, 37[c]; *nin-zi-gal nin-a-na mu-sâ'a* IV R 20, 37[a] „die geschaffenen Wesen, soviel einen Namen verkünden“ (*šiknat napišti mala šuma nabû*), wozu man *ana* allein in indefinit-relativer Bedeutung Z. 41 des gleichen Textes *a-na gal-la* („die sieben Götter der Schaar Himmels und der Erde) so viele ihrer sind“ (assyr. *mala bašû*) vergleiche. Das führt uns zu den nahverwandten

Relativpronomina *mulu* „welcher“ (urspr. „Mensch“), *nin* „welches, was, was immer“ z. B. I R 1, I, Nr. 1 *Ur-Ba'u lugal Uru-unum-ma mulu ê-Uru-ki in-ru-a* „U. König von Ur, welcher den Tempel des Uru-ki erbaut hat“ (vgl. dagegen Nr. 3 *ê-â-ni mu-na-ru* ohne *mulu* „sein Haus habe ich erbaut“ oder I R 3, X *nam-tillâ-mu-šu mu-na-ru* „zur Erhaltung meines Lebens habe ich es erbaut“); SAKI, Nr. 11, XV, 1 ff. *mulu* . . . . . [cuneiform]-*ga* „welcher . . . . .

1) Da *na-mi* (ohne Neg.) IV R 9, 50 2[a] durch *ša* „wer?“ übersetzt wird (*dim-mi-ir na-mi a-ba-zu mu-un-* . . . . . „welcher Gott hat deine Fülle gefunden?“ (*ša ili* [illegible]), so scheint es von Haus aus überhaupt Interrogativpronomen gewesen zu sein und erst in Verbindung mit *mulu* oder der Neg. Indefinitbedeutung angenommen zu haben.

starb“ (*sa . . . . imût*) ohne vorhergehendes Nomen (und so stets in den ältesten Beschwörungsformeln, während schon in den Gudîa-Texten, den Inschriften des Urba'u von Ur und allen späteren Stücken *mulu* nach einem Nomen steht, also hier erst zu einem reinen Relativpronomen geworden ist). In späteren Königsinschriften (wie denen des Chammuragas) wird das Relativpronomen, wenn es sich auf Göttinnen bezieht, durch *nin* „Herrin“, wenn auf Könige, durch *lugal* ersetzt (AMIAUD, *J. As.*, Ser. VII, tome 20 [1882] p. 239 f.); vgl. dagegen oben bei Urba'u *lugal Uru-unumma mulu* etc. Für *nin* (geschr. [cuneiform], im Dial. *im*, geschrieben [cuneiform]) vgl. IV R 7, 30ᵃ *nin ma-í ni-zu-a-mu* (siehe schon oben S. 185), IV R 19, Nr. 2, 62 (Sonnenhymne) *nin nu-tagga šu-mu* „was meine Hand nicht zerstört hat“ (*ša lâ ilputu ķâtî*) etc. Für dial. *im* (aus *nin* lautgesetzlich entstanden, siehe S. 173) wurde schon oben eine Stelle, IV R 9, 7ᵇ citirt (bei *namí nu* . . . . „niemand“)[1]).

Was die **Zahlwörter** anlangt, so wiederhole ich hier aus Nr. 2 des „Ausland“ vom Jahre 1884 („*Die Sumero-Akkader ein altaisches Volk*“) die Liste, deren Aufstellung nur durch LENORMANT'S[2]) und die sie theils bestätigenden, theils erweiternden Entdeckungen von THEO. G. PINCHES[3]) ermöglicht wurde:

1) DELITZSCH 1876: *ní* „dieser“ (neben *iní* „er“), *mulu* „welcher“, *nin* „was“, *aba* „wer“, *ana* „was“ (daneben auch *ta*), *mea* „wo“ (sic), *mí-na* „wann“, *mí-in-na* „bis wann?“, *na-mí* „irgendeiner“, *nin* und *nin-nam* „irgend was“, sämmtliche durch Beispiele aus den bilinguen Texten belegt.

2) *La langue primitive de la Chaldée et les idiomes Touraniens* (Paris 1875), p. 154, wo das die Aussprache der Zahlen von eins bis fünf angebende Täfelchen des M. RIBALLIER mitgetheilt ist; vgl auch schon vorher A. H. SAYCE in *Z. d. D. M. G.*, Bd. 27 (1873), S. 696 ff.

3) „*The Akkadian Numerals*“ Proc. Soc. Bibl. Arch., 1881/2, p. 111 bis 116; zuletzt seine kurze Mittheilung an M. TERRIEN DE LACOUPERIE Acad. vom 1. Sept. 1883, S. 145 (*gi* aus *giš*; *min*; *esh*; *shimu*; *a*; *ash*; *imina*; *ussa*; *ishimu*; *gu* für die Zahlen von eins bis zehn im Sumerischen).

„eins" *a*, geschr. [cuneiform] (fragm. Rib.); vollere Form *as* = *ištênu* IV R 2, 1ᵇ, = *ištin* IV R 10, Nr. 2, 40ᵃ, vgl. auch *as-na* = *idiššišu* „er allein". In IV R 1, 35ᵇ scheint die sonst allen Zahlwörtern nachsetzbare Partikel *a-an* (ursprünglich = „auch") allein „eins" (*ištênu*) zu bedeuten, wofern nicht [cuneiform] zu lesen ist. Daneben haben wir *giš*, abgekürzt *gi*, dialectisch *diš* (woher das Zahlzeichen [cuneiform] seinen Lautwerth *diš* hat); aus *giš-ta-a-an* (lies *giš-tan*) „eins an Zahl", (*tan* hier ganz gleichbedeutend mit dem häufigeren *a-an*, dial. *am*, *av*, in den Turksprachen *-au*) ist (vgl. SAKT, S. 215 *giš-kar*, semit. *iškaru*) das babyl.-assyr. Zahlwort *ištin* (hebr. ʿ*ašti*) entstanden. Ein Synonym von *as* und *giš* ist *usu* (Sᵇ 171) „einzig, alleinig", wovon das Ordinale *usu-a-an* sprich *ušu-an* „der erste" IV R 5, 12ᵃ.

„zwei" *gaš* (fragm. Ribáll.), geschr. [cuneiform]; daneben *min*, *minna* (dial. *mimma*). Ein Synonym *tab* (urspr. *tag*) „doppelt" scheint II R 39, 9ᵉᶠ *sa mu-un-ni-gù tab* = *šanni-šumma* „und sage es doppelt!" (vgl. mit Z. 10 *sa-mu-un-ni-gù-bis* = *šullišumma* „sage es dreimal, verdreie es!") vorzuliegen. Dass man aus diesem [cuneiform] *tab* „doppelt" eine Aussprache *tattab* (aus *tabtab*) des Zeichens [cuneiform] „vier" geschlossen, war voreilig, da letzteres ebenso blos Ziffer ist, wie [cuneiform] „drei" (was deshalb niemand *tab-sa* lesen wird), [cuneiform] „fünf" etc. (vgl. die Ziffernliste bei Pinches, a. a. O., S. 110 und *sign-list* p. v). Für *min* vgl. *a-ra* [cuneiform]-*na* (lies *minna*) = *adi šinâ* IV R 2, 58ᵇ „zum 2. Male" (assyr. „zweimal", wörtl. „bis zwei"), IV R 7, 21ᵃ *a-rà* [cuneiform] *gam-ma-šù* = *adi šinâ*, IV R 22, 53 *a-ra* [cuneiform] *gan-na* = *adi šinâ*, IV R 3, 6ᵇ *a-ra* II *a-an* = *adi šinâ*, und endlich (als Cardinale) II *gan-ma* (lies *min* oder *gaš gam-ma*) = *šinâ*.

„drei" *biš* (vgl. oben die Stelle II R 39, 10ᵉᶠ), gespr. *vis*, das noch in der dial. Form *ušu-mu-uš* (sprich *ušuš*)

sich erhalten, dann weiterhin *is* (so Fragm. Riball., vgl. auch unten das Zahlwort „dreissig“). Der „dritte“ heisst [cuneiform]-*gan-ma* (sprich *iš-gam-ma*) IV R 5, 17ᵃ; das Cardinale findet sich IV R 5, 63ᵃ [cuneiform]-*a-an-ni-ni* = *ana šilalti-šunu.*

„vier“ *ša-an* (fragm. Riball.) und *ša-na*, daneben *šimu* (d. i. *šim*, *šib*, beide gespr. *šib* und entstanden aus älterem *šin*, einer Nebenform von *šan*), so in dem häufig sich findenden [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform]-*ba* (bzw. *ma*), was UB-*da* (oder *ub-da*, vgl. *da* „Seite“?) *sib-ba* (bzw. *šim-ma*) zu transscribiren. Daneben resultirt aus dem gewöhnlichen Werth *nin* der Ziffer [cuneiform] „vier“ (z. B. [cuneiform]-*gan-ma*, lies *šim-gam-ma* IV R 5, 19ᵃ = *ribû (rîbû)* „der vierte“) ein vielleicht älteres *nin* [1]) „vier“ (der Lautwerth *ša* hat mit obigem *šan* absolut nichts zu thun, sondern ist lediglich babylonisch-assyrische Uebersetzung des sum. *nin* „was“), das durch *nin* „vierzig“ (Pinches a. a. O., S. 116) wie durch die daraus entstandene Form *nil* des Ural-altaischen nur bestätigt wird.

„fünf“ [cuneiform], *a* („Hand“); daneben (fragm. Riball.) *mas* oder *bar* (*vaš* und daraus durch Rotacismus als jüngere Form *var*). Der „fünfte“ heisst [cuneiform]-*gan-ma* (sprich *vas-gam-ma*) IV R 5, 21ᵃ (in der Interlin.-Uebers. *ḫamâša*, sonst *ḫâššu* aus *ḫâmšu*).

Die Zahlen von „sechs“ bis „neun“ wurden ursprünglich nur durch Zusammensetzung gebildet:

„sechs“ *aš* (gesprochen *âš*?) aus *a* + *aš* (5 + 1). Der „sechste“ heisst [cuneiform]-*gan-ma* (*as-gamma*) IV R 5, 23ᵃ (babyl.-assyr. *šiššu*).

„sieben“ *iminna* aus *a* + *min* (5 + 2); daneben *šisinna* (von Lenormant falsch *si-is-na* gelesen), das auffallend an

---

1) Dieses *nin* könnte als neuer Beleg zu dem vermeintlichen Uebergang von *n* in *š* in Anspruch genommen werden (siehe oben S. 170 Anm. 2), wenn es nicht Zufall ist, dass *nin* und *šin* nebeneinander die Zahl „vier“ bedeuten.

die Form der Uralsprachen, z. B. mordv. *sisem* anklingt[1]). Vergleiche auch [cuneiform]-*na-a-mis* (spr. *imimna-mis* oder *sisimna-mis*) „sieben sind sie" IV R 2, 17[a].

„acht" *ussa* aus *a* + *vus* (5 + 3).

„neun" *isimu* (genauer wohl *isimmu*?) aus *a* + *simmu* (5 + 4).

„zehn" *[ugun, gun,] gu*; dial. *umun* (spr. *uvun*), daraus *un* und schliesslich blos *u* (vgl. die Werthe der Ziffer [cuneiform]).

„zwanzig" *niš* (Pinches, a. a. O., S. 116) und *šana* (erschlossen aus [cuneiform]-*is-šana* d. i. „drei × zwanzig").

„dreissig" *išin* (geschr. [cuneiform], Pinches, a. a. O., S. 116) und *sibu* (erschl. aus [cuneiform] *is-sibu* d. i. „drei × dreissig"). Beide sind aus Zusammensetzung von *is* „drei" und dem Zahlwort für „zehn" (*išin* = *iš* + *un*, *šibu* = *iš* + *uvu*) entstanden, bedeuten also ursprünglich 3 × 10.

„vierzig" *nin* (Pinches, a. a. O., S. 116; wol verkürzt aus *nin-in*?) und daneben *šanabi* (aus *san* „vier" + *vi*, Rest einer späteren Aussprache von *uvu* „zehn"), wofern nicht *ninnabi* zu lesen ist[2]).

„fünfzig" *ninnû* (Pinches a. a. O., S. 116) aus *nin* „vierzig" + *u* „zehn"; *parab* (spätere Verhärtung aus *barab* und dies aus *bar* „fünf" und *-vi* oder *-vu* „zehn", also 5 × 10, wozu man die analoge Bildung *sibu* „dreissig" vergleiche). Vgl. *i* [cuneiform] (d. i. *i ninnû*) „Haus der Zahl Fünfzig" IV R 13, Nr. 1, 26.

„sechzig" *sus* (das bekannte Wort „Sosse", σῶσσος).

„hundert" *mi* (wahrscheinlich aus älterem *min* verkürzt).

Nun vergleiche man zu *as* „eins" uigurisch *as-ni* „zuerst", zu *gaš* „zwei" die ältest erschliessbare Turkform *ikis*

1) Also ganz wie bei *nin* „vier", nur dass hier noch zufällig sich im ćagat. *nilau* (aus *nin-au*) „der vierte" neben dem gewöhnlichen Turkzahlwort *törta* erhalten hat.

2) Gegen letzteres spricht allerdings das sumer. Lehnwort *šinibu*, wofern man dies nicht für aus *[šuš-] ninnabi* verstümmelt hält, eine Annahme, welche doch ihre Bedenken hat.

(cf. *iki* „zwei" mit *jigir-mi* „zwanzig"), zu *viš*, *íš* „drei" türk. *üč* (jak. *üs*, tschuwassisch *vissе*), zu *nin* „vier", čag. *nil-au* „der vierte", zu *vaš* „fünf" türk. *beš* (spr. *veš*), zu *aš* „sechs" vielleicht türk. *alty* (jak. *al-ta*, dann aus *aš-ta*, wozu man das analog gebildete *tör-ta* „vier" wie das sum. *gis-ta* in *giš-ta-an* „eins", assyr. *ištânu*, *ištîn* vergleiche), zu *vun*, *un* „zehn" türk. *on* (jak. *uon*) und zu *mí* „hundert" das veraltete uig. *miün* „hundert", das vielleicht von Haus aus mit dem gemeintürk. *ming* „tausend" (osm. *bin*), als grosse unbestimmte Zahl überhaupt, identisch ist. Ueber allen Zweifel erhaben sind von diesem Zahlenbestand (also von eins bis fünf und von zehn, denn nur diese kommen zunächst in Betracht) die Identität von zwei (*gaš* — *ikir*, drei (*viš* — *visse*), vier (*nin* — *nil*), fünf (*vaš* — *veš*) und zehn (*un* — *on*); wenn man dies Factum mit dem oben betonten der Identität sämmtlicher Pronominalstämme und ihrer Verwendung in Betracht zieht, so müsste das allein schon genügen, jeden Zweifel an der engen Zusammengehörigkeit des Sumero-akkadischen und der Turksprachen zu beseitigen. Wir bekommen aber noch neue Instanzen durch eine nähere Analyse der sumerischen Verbalbildung wie durch einen Blick auf die Postpositionen und Partikeln, worüber sofort gehandelt werden wird.

Die ursprünglichste Art und Weise, das sumerische **Verbum** abzuwandeln, lässt sich in folgendem Paradigma veranschaulichen: *garrà-mu* „ich machte oder mache", *garrâ-zu* „du machtest oder machst", *garra* „er machte" (*gargarra* „er macht"), *garrini* „sie machen"; *garra* (ohne vorausgehendes Subject) „mache!", *gi-gar* „er möge machen!" Damit hat sich aber das Sumerische nicht begnügt, sondern durch Vorsetzen der Pronominalstämme *b* und *n* als Subject- und Objectpräfixe (in der dem Sumerischen wie den Turksprachen eigenen syntaktischen Stellung Subject + Object + Verbum) eine ganze Reihe neuer Formen für die 3. sing. und plur. geschaffen. Dadurch, dass hiebei jeder der drei Vokale (und zwar sowol vor als nachgesetzt) in Verwendung

kommen kann, entsteht die scheinbar complicirte Fülle von Formen, die schon so manchen Forscher in Verlegenheit gesetzt hat. Weiss man aber aus der Lautlehre, dass *im* aus *in* (*im-man* aus *im-nan* und dies aus *in-nan*), *mun-* aus *bun-* (ebenso *min-* aus *man-*, und dies aus *ban-*) entstanden, und beachtet man, dass wie in den Turksprachen die einfachen Pronominalstämme (was auch von den Stammbildungselementen *ta*, *da* und *ra* gilt) stets durch *n* oder *b* (meist und ursprünglich durch ersteres) verstärkt werden dürfen (vgl. z. B. IV R 15, 1[a] *ba-ra-ud-du* mit 27, Nr. 5, 18 *ban-ran*-RI-RI-*i-ni*), dann reduciren sich die einigen dreissig für die 3. Person möglichen Formen[1], welche schon Friedrich Delitzsch 1876 in drei grosse Gruppen (*n*-Reihe, *b*-Reihe und *m*-Reihe) getheilt hatte[2], auf wenige Grundformen. In einer ausführlicheren Darstellung des sumerischen Verbums, welche ich bald an einem andern Orte zu geben hoffe, werden diese und andere Formen (so die 2. sing. *izi-gar* „du machtest" neben dem mehr präsentisch gebrauchten *garra-za*[3]), eine 1. sing. *mu-(na)-*

1) Paul Haupt, *Die sum.-akk. Sprache*, S. 264 (in der Sep.-Ausgabe „*Die akk. Sprache*" S. 16); SAKT, S. 142, § 14.

2) Angedeutet bereits von A. H. Sayce „*On an Accadian Seal*" Journ. of Philol. III (1871), S. 29 f. (wo aber blos *mi* und *min* neben den Formen mit *n* und *b* angeführt ist).

3) Eine ähnliche Differenzirung von Perfect und Präsens findet sich öfter, z. B. in der 3. plur. *-iní* und *-iš* (*banna-tig-iš* „sie näherten sich" IV R 15, 5[b] und 1, 49[c] *namba-tiggâni* „nicht mögen sie sich nähern"); *summu-nin* = *inaddin* „er gibt" und *nin-sum* = *iddin* „er gab" (sum.-ass. Paradigma); umgekehrt wie oben (*izi-dul* „du bedecktest", *dullâ-zu* „du bedeckst") II R 16, 10 u. 22[ef] [illegible] (geschr. [illegible]) „du bist" (eigtl. „du wirst gemacht") und *garrinnâ-zu* = *tabši* „du warst". Die Turksprachen unterscheiden bekanntlich die zwei Haupttempora (abgesehen davon, dass sie die durch nachgesetztes *r* gebildete Stammform fürs Präs., die durch nachgesetztes *d* gebildete fürs Perf. verwenden) durch Anfügung der Personalpronomina einer-, und der Suffixpronomina andrerseits, z. B. alttürkisch (uigurisch) *alir men* „ich nehme" (osm. *alarym*), *alir sen* „du nimmst", *alir* „er nimmt"; *altim* (*al-ti-m*) „ich nahm" (osm. *aldym*), *altink* „du nahmst" (osm. [illegible]), [illegible] (osm. [illegible]) „er nahm". Zu beachten [illegible]

gar[1]) und weiteres mehr) sämmtlich mit Belegstellen und in systematischer Anordnung gegeben werden.

Das Türkische also (vgl. S. 215, Anm. 3) bildet die einfache Form des Verbums dadurch, dass es für die 3. sing. den blosen Stamm setzt, in den übrigen Personen (über die 3. plur. *-lar* aus *-naš* siehe schon S. 205, Anm. 2) die Pronominalelemente, die wie wir bereits sahen mit denen des Sumerischen identisch sind, suffigirt. Ganz ebenso im Sumerischen, wo neben der verhältnismässig seltener vorkommenden 1. und 2. sing. (*garrâ-mu* und *garrâ-zu*) vor allem die bisher nicht beachtete 3. sing. *garra* (vgl. *šumma* „er schlachtete" IV R 7, 9ª, *bal-í* = *ibbiru* „er setzt über" 1, 29ᵇ, *lal-ĭ* = *tarṣu* 15, 54ᵇ und 62ᵇ, *garra* selbst = *ittaškan* 7, 3ª, *tigga* = *idiḫḫu* K. 1284, 3ª, *mulu í rù-a* „der den Tempel erbaut hat" Gudîainschr. etc. etc., ganz abgesehen von den vielen Beispielen der Form *nu-garra* „er machte nicht" und *gi-gar* „er mache") und die 3. plur. Subjectpräfix (+ Objectpräfix) + *gar-íní*, bzw. *-gar-iš* (im Türk. combinirt *-n* + *š*!) in Betracht kommen[2]), zu

noch, dass die einzigen Stammbildungselemente (von den dreien *ta*, *da*, *ra*), welche im sumerischen im Lauf der Zeit (statt der urspr. Präfigirung) suffigirt wurden, eben *da* (uig. *-ti* erst verhärtet aus *-di*) und *-ra* sind, z B. ⟨Keilschrift⟩*-ma-ra* (lies *div-va-ra*) IV R 11, 33ª (imi-sal) = *išgum* „er schrie", *nu kur-ru-da* „nicht wird verändert" (*lâ uttakkaru* von *nakâru*) IV R 16, 5ª, beides zusammen in ⟨Keilschrift⟩ *-da-ra* „er sprach" (eigentl. „entgegnete", sonst *da-*⟨Keilschrift⟩ = *šanânu*) = *ikbû* SAKT Nr. 17, 3ᵇ (imi-sal).

1) I R 3, X, col. 2, Z 10 f *ki-ku ki-ag-ga-ni nam-ti-mu-šù mu-na-rù*. So (und nicht als 3. sing. aus *buna-rù*) wird auch das *mu-na-rù* der kurzen Inschriften des Ur-Ba'u von Ur im Gegensatz zu *mulu . . . . . in-rù-a* aufzufassen sein.

2) Dagegen gibt es eine Reihe von Formen auf *-ín*, *ín-na*, *ín-ní*, *iš* (und *iší*) wo deutlich die 3. sing. vorliegt, in denen wir also wahrscheinlich nur eine Verstärkung der Wurzel durch ein Pronominalelement vor uns uns haben (nicht etwa eine willkürliche formelle Vertauschung der 3. sing. und der 3. plur), und welche der Zusammenhang hinreichend vor Verwechslung mit Pluralformen schützt. Dieselben sollen bei nächster Gelegenheit von mir besprochen werden; vgl. einstweilen S. 221 unten.

welch letzterer noch als wichtige Reste der ältesten und einfachsten Bildungen die zwei Formen *ra-i-ni* = *illakû* „sie gehen" IV R 5, 40ª und *lal* (geschr. 𒀀)-*ši-ni* = *ukassû* IV R 10, 13ª (also noch *gar-ini* statt *in-gar-ini*!) notirt seien. Der Imperativ, der im Sumerischen ursprünglich mit der 3. sing. zusammenfiel (*gi*[illegible]*a* „gehe!" im Zwiegespräch Ea's mit Miridug u. ö., dies Beispiel schon bei Delitzsch: *badda* „entferne dich" IV R 1, 47ᵇ, *nâ'a* „lass ruhen!" IV R 15, 10ᵇ, *niginna* = *surkin* IV R 18, Nr. 3, 50, *luggi* „wasche!" IV R 13, Nr. 2, 52ª), ist ganz wie in den Turksprachen, nur dass hier stets die prolongirte Form, dort die einfache Wurzel gesetzt wird (z. B. uig. *al* „nimm!"). Für das Wesen des schon beim Nomen (S. 195) erwähnten Verlängerungsvocals ist der Unterschied zu beachten von *garra* „(er) machte", „mache", und *in-gar*, *in-nan-gar*, *in-nab-gar* etc. (mit Subjects- und Objectspräfixen).

Aus dem eben ausgeführten geht zugleich hervor, dass in den letztangeführten Formen (*in-gar* etc.) nicht der eigentliche Typus für die sumerische Conjugation zu erblicken ist, dass noch weniger von einer ursprünglich prä- und gar in-figirenden Weise sumerische Verba abzuwandeln künftig mehr die Rede sein darf, sondern dass diese Subjects- und Objectspräfixe (zu welch letzteren ausser *-nan-*, *-nab-*, *-nin-* und *-nib-* und beim Imper. auch *bab-*, *munni-*, *muni-* und suffigirtes *-b* als Objectsbezeichnung der 3. sing. „er" oder „es", bzw. „ihm" noch *ši-*, *-šin-*, später *-šib-* ebenfalls für die 3. sing., *-nišin-*[1]), für die 3. plur., *ra-* *-ran-*, *-rab-* aus *-žan-*, *zab-* für die 2. sing. „dich", „dir" und sporadisch auch *-mun-* für die 1. sing. „mich", „mir" kommen) lediglich als etwas accessorisches zu betrachten

1) Hier sehen wir also die Pronominalelemente *n* + *š* (letzteres mit der gewöhnlichen Verstärkung) der 3. sing gerade so combinirt wie in dem Pluralsuffix *-lar* (aus *naš*) der Turksprachen. Das Objectspräfix *-nišin-* wurde zuerst signalisirt von Paul Haupt in SAKT, S. 145, § 19, Schl.; die Form IV R 5, 60ª lautet [illegible] „er [illegible]" [illegible].

sind, wie auch schon oben angedeutet wurde. Die gewöhnlicheren derartigen Bildungen sind (die zugleich mit Objectspräfixen in Klammern eingeschlossen): 1. mit *n* *in-gar*, auch *ín-gar* geschr., (*in-nan-gar*, *in-nab-gar* „er ihn macht" oder „er es macht"), daraus *im-gar*, (*im-man-gar*, *imma-nin-gar*, *im-min-gar*) und mit Verdunkelung (wegen des das *u* begünstigenden *m*) *um-gar* und *umma-gar*; *ni-gar*, *nin-gar* meist *ní-in-gar* geschr. und vielleicht *nib-gar*[1]); *an-gar* und daraus *al-gar*; *un-gur* (Vocalharmonie!) — 2. mit *b* *ib-gar* (seltener); *ab-gar*, *abba-gar*; *ba-gar*, *ban-gar*, *banna-gar* (*ba-nin-gar*, *ba-nib-gar*); *ub-gur* (Vocalharmonie); *mun-gar* [aus *bun-gar* S. 169], *munna-gar* (*munna-nin-gar*, *mun-nan-gar*, *mu-nan-gar*, *mun-nab-gar*, *munna-nib-gar*, *mu-nin-gar* und *mu-nib-gar* und daraus die häufigeren *mi-nin-gar* und *mi-nib-gar*). Wenn dann in späteren Texten (im imisal-Dialect) diese Subjects- und Objectswiederholungen durch ein Pronominalelement (z. B. „Mann Haus baute", deutlicher „Mann Haus er-es-baute") mit Vorliebe auch suffigirt werden z. B. [Keilschrift]-*a-bi* = *šûsumu* IV R 18, Nr. 3, 46/7, *gal-la-bi* = *ibšû* SAKT, Nr. 20, 20[2]), *vud šudul va-al-la-bi* = *lû ša ina nîri ṣandu* „der Ochs der ans Joch geschirrt war", *dib-dib-mun* (statt *mun-dib-dibba*) *ginna* = *itámû kittum* „er beschwört das Recht" IV R 9, 5^b, *za-í simma-bi* = *attà taddina* „du gibst" („du gebend-es") Haupt, *Akk. Spr.*, S. XXXVIII, oder gar so vollständige Umdrehungen be-

1) Wenn in den Formen *gi-nib-gar* (Precativ), *gù-nib-gí-gí-a*, *šú-nib-ùr-a* etc. nicht eine Combinirung von Subject- und Objectpräfix (oder etwa blos das letztere?) vorliegt.

2) Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, dass in diesen Formen (vgl. ganz besonders auch die Adverbia auf *-bi* z. B. *gallâbi* „gross", assyr. *rabiš* (von *gal* „gross") das Prototyp des türkischen Gerundiums auf *-yp* (aus *-ib*) z. B. *alyp* „nehmend" zu suchen ist; zum rein formellen (Abwerfung des Endvocals) vgl. schon im Sumerischen den Imper. *garrab* „mache es" neben *garra* „mache". (natürlich auch aus *garra-bi* entstanden, nur dass *-bi* hier Objectsuffix ist), *lugallâmur* „meinem Könige" aus *lugallâ-mu-ra* u. a. m.

gegnen wie in den Busspsalmen *nigin-na-an-si-ib* (*niginna* + *an-sib* oder *gur-nan-sib*, da [Keilschriftzeichen] auch *gur* ist?) „er wendet sich zu ihm" (assyr. frei 1. sing. *attanashar*) IV R 10, 5[b] (vgl. *gur-an-sib* „zu ihm sich wenden" SAKT, Nr. 14, 11[a], assyr. *sa nashar-sa* und imperativisch 15[a] *suhhir-summa* wie *idi bar-mun-sib* „Auge zuwende-mir-es" *naplisanni-ma* 5[b] neben *idi mun-sin-bar* = *ippalissi-ma* SAKT, Nr. 17, 7[b]), so **beweist das eben nur wieder, wie sehr in der Weiterentwicklung des Sumerischen der Zug lag, immer mehr, auch da, wo es ursprünglich anders war, hinten statt vorne anzufügen, was um so leichter begreiflich ist, als ja, wie wir oben sahen, die Suffigirung von vornherein schon ein Hauptcharacteristicum des Sumerischen bildete.**

Wie der Sumerier ein **Präsens** vom Präteritum unterschied, das wurde in kurzem schon S. 180 ausgeführt (so auch schon Delitzsch 1876, theilweis schon Lenormant 1873); eine Präsenspartikel [Keilschriftzeichen] (Haupt) existirt nach dem in der Lautlehre ausgeführten nicht. Der Precativ wird ganz wie in den Turksprachen durch die Partikel *gi* (bzw. *gu*, *ga* und *ga*, ersteres nur durch Vocalharmonie, letzteres reservirt für die 1. sing.) gebildet, nur dass sie im Sumerischen vor die Wurzel (und die Subjects- und Objectspräfixe, wenn solche antreten) gesetzt wird, z. B. *gi-bad* „er vertilge" (Gudia), *gin-tu-tuni* „sie mögen eintreten" (geschr. [Keilschriftzeichen] *-in-tu-tu-ni* IV R 6, 40[b]), *ga-ba-nib-dudda-ni*[1]) „er möge (es) herausbringen" (3. sing., wozu S. 210, Anm. 1 zu vgl.) IV R 8, 42[b], *gu-mu-nib-tutu* „er lasse eintreten", IV R 12, 44[a] etc., während die Turksprachen (z. B. *bol-gai* „er sei" S. 168, Z. 18) suffigiren. Eine besondere negative Conjugation aufzustellen, geben uns die neben dem einfachen *nu-gar-ra* „er that nicht" (mit Vorsetzung von *nu* „nicht", vgl. türk. *ne-ne* „weder-noch") häufig begegnenden Formen *nub-garra*, *nan-gar* einer- und *nan-gar*.

1) So (*duddu*) ist das bekannte *[illegible]* zu lesen und als weiteres Beispiel zu S. 170, Anm. 1 nachzutragen.

nam-ba-gar (siehe S. 174), *nam-mun-gar* andererseits volle Berechtigung; worin in Formen wie *ba-ra-an-tig-ga-í-ni* „nicht sollen sie nahebringen“ SAKT. Nr. 11, XVIII (vgl. auch IV R 1, 56^b u. ff., 2, 25^b u. ö., dagegen sonst Bildungen mit *baran-* stets positiv, bestehend aus Subjectpräfix und *ra*-Stamm und äusserlich von den erstgenannten nicht zu unterscheiden) das negative Element steckt, ist noch nicht genügend aufzuhellen. Eine periphrastische Conjugation (gebildet durch Zusammensetzung mit *mí* „sein“, bes. in der 3. plur. *míš*) dient zum Ausdruck des Präsens neben dem oben genannten primitiveren Mittel, die Dauer oder Gegenwart zu bezeichnen, z. B. *siggà-miš* (zur Länge vor *míš* vgl. *tu-ud-da-a-miš* S. 180) „sie werden erzeugt“ IV R 5, 3^a; hie und da steht im Assyrischen jedoch auch das Perfect, wie *mun-dibbî-miš* = *iṣbatû-šu* IV R 1, 46^a, wobei zu erinnern, dass die Pluralendung *-íš* (*míš* ja aus *mí* „esse“ und dieser Endung entstanden) sonst (der anderen, *-ìne* gegenüber) gerade die 3. plur. der Vergangenheit bezeichnet.

Endlich sind noch drei Verbalstämme zu erwähnen, nämlich der *da-*, *ra-* und *ta*-Stamm[1]), die die Bedeutung der Wurzel kaum modificiren, und von denen die beiden ersten (besonders aber *da*) auch suffigirt vorkommen und so das Prototyp des türkischen *alty* (aus *aldy*) und *alar* (3. sing. Präter. und Präs.) sind (siehe oben S. 215 A. 3). Diese Stammelemente können sämmtlich auch mit *n* (bzw. *b*)

1) Ein *šú*-Stamm (DELITZSCH, HAUPT) existirt nicht, da in den betreffenden Formen (Verba des Nehmens, Ergreifens etc.) das als Object vor den Verbalpräfixen stehende *šú* ein Substantiv (= „Hand“) ist und also ganz auf gleicher Linie steht mit den mit *igi* „Auge“, *gù* „Mund“, *giš* „Ohr“, *gab* „Brust“ etc. zusammengesetzten Verbis, wie *igi-imman-sun* „er hat angesehen“, *gù-nin-tar* „er biss“, *gù-gib-gî* „er möge beantworten“, *gù-munnan-dì-a* „er spricht“, *giš-nin-tug* „er hört“, *gab-imman-ri* „er rivalisirt“ (von *igi-sun* „sehen“, *gù-gî* oder *gù-dì* „reden“, *giš-tug* „hören“, *gab-ri* „rivalisiren“). Wer also in *šú-nin-ti* „er nahm“, *šú-ga-bab-gi-gi-í-ni* „sie mögen zurückwenden“ etc. einen *š*-Stamm sehen will, der müsste consequenterweise auch von einem *gù*-Stamm u. s. w. reden, was niemand einfallen wird.

verstärkt werden, und ihre Stellung ist zwischen den Verbalpräfixen und der Wurzel, z. B. *ga-ba-dan-nag* „ich will trinken“ IV R 1, 66[a], *ba-da-gub* „er liess sich nieder“, *mu-ra-dan-sar-sar* „er dich segnet“ IV R 17, 13[a], *ba-ran-zi-zi-í-ni* „sie lassen weggehn“ IV R 1, 38[a], *ga-ba-ra-uddu* „er möge herausgehn“ SAKT, Nr. 11, XIX, 9, *ib-tab-uddu-uddu-a* „er schafft fort“ (Gudìa-inschr.), *gib-tan-zizi* „er möge entfernen“, *gim-ta-gub* „er lasse sich nieder“ u. s. w. Ueber die interessanten Beispiele *mun-du-tutùni*, *mí-tí-gur-gur* (Vocalharmonie) ist S. [illegible] das nötige bemerkt worden. Die Turksprachen bilden durch Setzung von *t* und dem aus *t* und *r* combinirten *tir*, *tur* zwischen Wurzel und Verbalendung Causativstämme (z. B. uig. *ar-mak* „reinigen“, *arit-mak* „reinigen lassen“, ćag. *kil-tür-mek* „bringen“ von *kil-mek* „kommen“, vgl. dann auch noch ćag. *kol-da-mak* „den Arm hinhalten“ von *kol* „Arm“, *köter-mek* „in die Höhe heben“, *kötel-mek* „in die Höhe steigen“ von einem Stammwort *köt*, also Stämme mit *t*, *d* und *r* wie im Sumerischen!) und durch Setzung von *l* (bzw. älterem *n*) und *ś* Reflexivstämme (vgl. das eben citirte *kötel-mek*, ferner *sor-uś-mak* „sich ausfragen“ d. i. „begrüssen“ von *sormak* „fragen“, *taulan-mak* „fett werden“ von *taula-mak* „fett machen“, wo nach *l* der Wurzel das alte *n* sich hielt, während es sonst gewöhnlich in *l* übergeht), deren Prototyp gewiss in den S. [illegible] Anm. [illegible] signalisirten Formen des Sumerischen (vgl. für *n* bes. *garnuma* S. 215, A. 3) zu suchen ist.

(Schluss folgt.)

3) Die richtige Erkenntniss der Partikel *ga* als Precativelement [illegible] [illegible] was jetzt durch die Glosse SAKT, Nr. 7, [illegible] bestätigt ist, ferner von *ga-* für die 1. sing. Prec.), der negativen Conjugation, des *da-*, *-ta* und *-ra*-Stammes (ebenso des Objectpräfixes *-rab* „dich“) hatte ebenfalls schon DELITZSCH 1876, zum Theil nach SAYCE und LENORMANT, obwol in des letzteren *Étud. Accad.* 1873 gerade hier bei den Verbalelementen eine grosse Verwirrung herrscht, wovon man sich durch Vergleichen selbst überzeugen mag; so hatte LENORMANT [illegible] für ein Objectpronomen der 1. sing., *mun* für ein solches der 2. sing. gehalten.

Kineladan und Asurbanipal.

Von *Eb. Schrader.*

Alexander Polyhistor berichtet bei Eusebius, chronicc. lib. I p. 27, 33 sq. (ed. SCHOENE): „*Postea vero* (i. e. post filium Sinecherimi) *Sammuges annis XXI et ejusdem frater annis XXI*“, und wiederum p. 29, 14 sq.: „*Post Samugem (vero) Sardanapallus Chaldaeis regnavit annis XXI*“. Es ist somit klar, dass nach ihm jener nach Sammuges 21 Jahre über Chaldäa herrschende Bruder des Genannten Sardanapallus d. h. Asurbanibal war (s. des Verfassers *Keilinschr. u. Geschichtsf.* 1878, S. 521 flg.). Es stimmt damit einmal, dass sich Asurbanipal seit Niederwerfung des Sammuges den Titel eines „Königs von Babel“ beilegt und sodann, dass ein aus Erech-Warka in Chaldäa datirtes Thontäfelchen zugleich nach dem 20. Jahre des Königs Asurbanipal datirt erscheint, somit jedenfalls eine zwanzigjährige offizielle Herrschaft des Königs über Chaldäa voraussetzt.

Im ptolemäischen Kanon erscheinen bekanntlich die 21 + 21 = 42 Jahre des Sammuges und des Sardanapallus als 20 + 22 = 42 Jahre des Saosduchin und des Kineladan, und da Saosduchin fragelos der *Sammuges* des Polyhistor und der *Šamaš-šum-ukîn* der Inschriften ist, so trifft auf den Kineladan des Kanons der Sardanapallus des Berossus und der Asurbanipal der Inschriften. Da Inschriften von einem chaldäischen Könige des Namens *Kineladan* nicht gefunden waren, der Name selber auf den Inschriften nicht angetroffen war, die offizielle Beherrschung Chaldäas durch Sardanapallus-Asurbanipal nach Sammuges durch Polyhistor gleicherweise wie durch die Inschriften als Thatsache gesichert war, so war kein anderer Schluss zulässig, als dass beide ein und dieselbe Person seien, sei es, dass der in Betracht kommende Fürst einen Doppelnamen führte, sei es, dass der Name des

Kanons, Kineladan, aus dem durch Polyhistor und die Inschriften uns überlieferten irgendwie verstümmelt wäre. Inzwischen gethane Funde engen die Möglichkeit der Beantwortung der Frage, wie es scheint, noch weiter ein.

In dem Tempelarchiv von Sipar-Sepharvaim, welches Hormuzd Rassam zu Abu-Habba in Nordbabylonien aufdeckte, fand derselbe unter Anderm eine sehr erhebliche Anzahl datirter Thontäfelchen, welche aus den Regierungen der babylonischen Könige seit Šamas-sum-ukin bis auf Nabonid und weiter auch der persisch-babylonischen Könige von Cyrus bis Artaxerxes I datirt sind und jetzt im Britischen Museum aufbewahrt werden (s. Pinches in *Proceedings of S. B. A.* 1882, Nov. 7, p. 6). Unter denselben erscheint auch ein König des Namens *Kandalanu*, ein Name, welcher unmittelbar an den andern *Kineladan* des ptolemäischen Kanons erinnert. Auf mein Ersuchen hat mir nun Herr Pinches mit dankenswerthester Bereitwilligkeit die nachfolgenden näheren Mittheilungen gemacht, welche ich mit seiner Zustimmung hiemit zu öffentlicher Kenntniss bringe.

Was zunächst den Namen des Königs betrifft, so wird derselbe geschrieben bald ( ) *Kan-da-la-nu (ni)*, bald (nach in diesen Inschriften auch sonst zu beobachtender Uebung) verkürzt *Kan-tal (dal)*. Bezeichnet wird derselbe, wo der Titel ausdrücklich beigefügt wird, ausschliesslich als „König von Babylon" *sar Bâbilu*, wobei der Stadtname bald in der Schreibung KÀ-AN(?)-KI = *Bâb-(ilu?)*, bald in der andern DIN.TIR.KI erscheint. Da der Träger des Namens gemäss Pinches und zwar in der Schreibung unmittelbar auf Šamas-sum-ukin (hier geschrieben) folgt, so wäre die Identität dieses babylonischen *Kandalanu* mit dem Nachfolger des Saosduchin im Kanon d. i. mit Kineladan gewährleistet; die Ver-

setzung der Consonanten *d* und *l* in der Mitte des langen Wortes hat nichts Auffälliges. Es stimmt damit, dass die uns überkommenen aus der Regierungszeit dieses Königs stammenden Täfelchen bis zum 22. Regierungsjahre des Königs hinabreichen. Es sind dieses:

Kandalani	6.	Jahr	?
Kandalanu	10.	,,	
,,	12.	,,	ohne Titel
,,	14.	,,	ohne Titel (2 Täff.)
,,	17.	,,	ohne Titel
,,	19.	,,	(2 TT.)
Kandala	21.	,,	ohne Titel
Kandalanu	22.	,,	ohne Titel.

Kann hienach an der Identität des *Kineladan* des Kanons mit dem monumentalen *Kandalanu*, König von Babylon, kein Zweifel sein, so fragt sich nunmehr weiter, wie verhält sich dieser Kineladan-Kandalanu zum Sardanapal-Asurbanipal des Polyhistor und der Inschriften? — Da nach dem Dargelegten an eine Verstümmelung oder Verschreibung des Namens *Sardanapallus* in *Kineladan* hinfort nicht mehr zu denken ist, bleiben nur noch zwei Möglichkeiten übrig: entweder der Name *Kandalanu* ist ein zweiter und zwar der specifisch babylonische Name des *Sardanapal-Asurbanipal*, oder aber der Träger des einen Namens ist zugleich eine von dem Träger des andern Namens verschiedene Persönlichkeit.

Für den ersteren Theil der Alternative würde ein Vierfaches sprechen, einmal, dass sowohl Polyhistor als die Inschriften Asurbanipals selber den Sardanapal-Asurbanipal ausdrücklich als „König von Babel", bzw. „König der Chaldäer" bezeichnen (s. u.); sodann, dass Asurbanipal die Einsetzung eines besonderen Vizekönigs von Babylon nach Šamaš-šum-ukîn's Entthronung niemals erwähnt (anders Sanherib [s. u.] und Asurbanipal selber in Bezug auf

Samas-sum-ukin [S. 230]); weiter, dass die in Erech-Warka gefundene und von dort datirte Thontafel nach einem und zwar dem 20. Jahre des Asurbanipal datirt ist (s. o.); endlich, dass die Regierungsdauern des Asurbanipal-Sardanapallus und des Kandalanu-Kineladan sich decken (s. o.). Für die Verschiedenheit des Babylonierkönigs von dem assyrischen Grosskönige würde ins Gewicht fallen einmal die Verschiedenheit der Namen nach Kanon und Inschriften einerseits, Polyhistor und Inschriften anderseits; sodann die Thatsache der Datirung babylonischer Täfelchen nach dem ersteren.

Um zum Entscheid der Frage, um die es sich handelt, zu gelangen, ist zunächst in Betracht zu ziehen, dass weder in den Inschriften des Grosskönigs, noch auch, was hier besonders zu beachten, bei Polyhistor sich eine Spur von einem Gegen- oder Unterkönige findet, der neben oder unter Asurbanipal über Babel geboten. Auf monumentaler Seite wird dieses Argument noch dadurch verstärkt einmal, dass sowohl gerade in dem fernsten Süden, zu Erech, ein Monument zu Tage getreten ist, welches nach dem assyrischen Grosskönige datirt ist (KGF 522 Anm.); und sodann, dass gerade in dem Assyrien nächstbelegenen Theile Chaldäas, in Nordbabylonien, Documente mit dem Namen des Kineladan gefunden sind. Wäre das Umgekehrte der Fall, so könnte man vielleicht meinen, dass der, Nordbabylonien unter Botmässigkeit haltende, Assyrerkönig in Südchaldäa macht- und autoritätslos gewesen wäre. Das Umgekehrte für Nordbabylonien anzunehmen, ist denn doch kaum zulässig. Was Polyhistor anbetrifft, so ist zunächst darauf hinzuweisen, dass dieser Geschichtsschreiber, der ja auf den Chaldäer Berossus zuletzt zurückgeht, sich, was die babylonische Geschichte betrifft, die er — nicht die assyrische! — darstellen will, sonst durchweg auf das Vorzüglichste unterrichtet erweist, dieses namentlich auch was die Namen der babylonischen Herrscher betrifft: alle seine

die letzteren betr. Angaben haben sich ausnahmslos bestätigt — ist doch neuerdings sogar der an sich seltsam klingende Name *Akises* als ein gnesiobabylonischer in der Form *Ikišu* aufgezeigt (s. Strassmaier in dieser Zeitschrift I, S. 70 flg.). Dazu ist der Name *Sardanapallus* bei Berossus-Polyhistor in seiner Urspünglichkeit an der betr. Stelle (s. o.) durch den Umstand gesichert, dass Berossus den Nachfolger des Sammuges als „Bruder" desselben bezeichnet: Asurbanipal-Sardanapal war ja der leibliche Bruder *(aḫu talimu)* des Šamaš-šum-ukîn d. i. des Sammuges. Es kommt hinzu, dass, wenn von einem assyrischen Grosskönige ein Vizekönig in Babylon eingesetzt war, dieses von Berossus-Polyhistor auch berichtet wird. Ich denke dabei an des Polyhistor Bericht über die Einsetzung des *Akises*, des *Elibus-Belibos* und des *Asordan* durch Sanherib. Das gänzliche Schweigen über die Einsetzung eines solchen Vizekönigs durch den Asurbanipal-Sardanapal müsste überraschen (vgl. ob.). Auch hat die Einsetzung eines solchen durch den Asurbanipal überhaupt keine rechte innere Wahrscheinlichkeit — nach den Erfahrungen nämlich, die er selbst an seinem eigenen Bruder-Vizekönig gemacht hatte. Wie Sargon nach Niederwerfung des zunächst anerkannten Merodach-Baladan sich selber die Krone von Babel aufs Haupt setzte, wie Asarhaddon nach den misslungenen Versuchen Sanheribs, zuerst seinen Bruder, dann seinen Günstling, endlich seinen Sohn auf den chaldäischen Thron zu bringen und zu erhalten, bei seinem Regierungsantritte auch die Herrschaft über Babel persönlich in die Hand nahm, so wird vermuthlich auch Asurbanipal, nachdem er durch Installirung seines Bruders als Vizekönig den Babyloniern zuwillen gewesen war, nach dem abermals misslungenen Versuche, diese dauernd zufriedenzustellen, und nach der blutigen Niederwerfung des empörerischen Chaldäa gewiss zunächst sich selber die Krone Babels aufgesetzt haben, um so das rebellische Land unter eigener und unmittelbarer Botmässigkeit zu

haben. Dass er sich seit dieser Zeit den Titel eines Königs von Babel beifügt, stimmt hiezu, wie damit nicht minder im Einklang ist, dass (s. o.) Asurbanipal von der Einsetzung eines Vizekönigs in Babel in seinen späteren, d. h. nach der Niederwerfung des rebellischen Bruders aufgesetzten Inschriften, kein Wort berichtet. Schliesslich sind zwei Cylinder des Asurbanipal, in denen unter Anderm die Niederwerfung des Sammuges ausführlich berichtet ist, datirt aus dem Eponymate des *Šamas-dân-in-ani*, der das eine Mal als „Statthalter von *Akkad*", das andere Mal als solcher von „*Bâbilu*" bezeichnet wird (III R 20, 120. 124; V R 10, 124): das aber setzt eine vollständige Einverleibung, sei es des gesammten Chaldäa, sei es eines Theiles desselben, jedenfalls Akkads oder Nordbabyloniens, incl. Babylons, in das assyrische Reich voraus, schliesst also einen vom assyrischen Grosskönige verschiedenen Sonderkönig von Babylon aus. Allerdings wissen wir ja nicht, in welches Jahr genau dieses Eponymat des Šamašdâninani fällt: lediglich dass dieses Eponymat nach Niederwerfung des Sammuges, also nach 648 anzusetzen, können wir schliessen. Aber es ist doch kaum anzunehmen, dass der Statthalter einer neueingerichteten Provinz des assyrischen Reichs sollte und bereits im ersten Jahre seiner Statthalterschaft mit der dazu in diesem Falle ganz neugeschaffenen Würde auch eines Eponymus bekleidet sein — wenigstens in anderen analogen Fällen verhielt sich, wie wir nachweisen können, die Sache anders: das Eponymat wird dem „Statthalter von Babel" wohl erst etliche Jahre nach der Einrichtung der Statthalterschaft übertragen sein; und keine grössere Wahrscheinlichkeit hat das Andere, dass Asurbanipal, der Grosskönig, zu der hervorragenden Würde eines Eponymus einen Beamten berufen haben sollte, dessen Amte er jedenfalls in dem Jahre seiner Errichtung (647) durch die Einsetzung eines Vizekönigs sofort wieder ein Ende gemacht haben würde.

Es mag schliesslich noch auf ein Letztes hingewiesen

werden. Abydenus berichtet uns bei Eusebius (p. 35. 37 ed. SCHOENE): „*Post quem [Sardanapallum] Saracus Assyriis imperavit et (qui) certior factus, quod exercitus locustarum instar e mari exiens impetum faceret, Busalossorum ducem confestim Babelonem misit*". Ist Saracus, wie ich das früher annahm, und wie sich solches, entgegen meinen eigenen Ausführungen in KGF. 518. 540 und BKSGW. 1880, S. 28 flg. dennoch als das Wahrscheinlichere schliesslich herausstellen dürfte — es mag sich dabei mit dem Könige . . . *zikir-iškun* verhalten, wie es will (er kann ja der erstgeborene Sohn des Königs gewesen sein, dem nach Tod oder Entthronung Asur-ítil-ilî-ukînni als Bruder folgte) — ist also Saracus Asurbanipal's Sohn *Asur-(ítil-ilî)-ukînni*, so brach nach Abydenus beim Tode des Sardanapallus in Babylon eine Empörung aus, zu deren Niederkämpfung der neue Assyrerkönig den Busalossor, d. i. Nabopolassar, — nach dem Namen zu urtheilen — einen geborenen Babylonier, aussandte, erfolglos, denn derselbe machte sich selber zum Könige von Babylon, womit stimmt, dass sich Asurbanipal's mittelbarer oder unmittelbarer Nachfolger, Asurítililîukînni niemals den Titel eines „Königs von Babylon" oder aber „Königs von Sumir und Akkad" beilegt bezw. beilegen lässt (I R 8 Nr. 3 Z. 1, III R 10 Nr. 2 Z. 38), was in gleicher Weise vom König . . . *zikir-iškun* gilt. Bei diesem Berichte des Abydenus wird aber augenscheinlich vorausgesetzt, dass die Babylonier bis dahin unmittelbar unter assyrischer Oberherrschaft gestanden gewesen waren, was wiederum nur auf Asurbanipal's babylonisches Königthum sich beziehen kann. Hätten sich dazu die Babylonier bereits seit 22 Jahren, d. h. seit dem Sturze des Sammuges der Wohlthat eines besonderen, mehr oder weniger selbständigen Vizekönigthums zu erfreuen gehabt, so wäre eine Empörung gegen das assyrische Joch weniger leicht zu begreifen gewesen (Sammuges, der bei Lebzeiten des Bruder-Oberkönigs eine Rebellion ins Werk setzte, kann hier nicht

entgegengehalten werden). Anders liegt die Sache, wenn der assyrische Grosskönig zugleich als babylonischer König stirbt: in diesem Falle sehen wir fast durchweg die Annalen von Empörungsversuchen oder wenigstens Versuchen, die Selbständigkeit Babyloniens zu wahren, berichten. Nach Phul-Tiglath-Pileser's Tode finden wir 726 einen besonderen König Iluläus auf dem Throne Chaldäa's. Der vermuthlich zu Assyrien hinneigende Herrscher ward beim Falle Salmanassar's IV von dem Vollblut-Babylonier Merodach-Baladan verdrängt 721, der dann selber wieder 709 vom Assyrer Sargon der Krone beraubt ward. Dessen Tod ist das Signal zu einer Reihe von Empörungsversuchen Babylons, und erst Asarhaddon bringt durch abermalige eigene Uebernahme der Herrschergewalt für die Zeit seiner Regierung Stetigkeit in die babylonischen Verhältnisse. Sofort bei seinem Tode wiederum glaubt Asurbanipal durch die Einsetzung seines Bruders Šamas-šum-ukin als „Königs von Babel" dem Nationalgefühl der Babylonier eine Concession machen zu sollen; aber selbst der eigene Bruder wird von dem unausrottbaren Streben der Babylonier nach nationaler Unabhängigkeit fortgerissen, empört sich, und Asurbanipal muss nothgedrungen, wie sein Vater Asarhaddon, selbst das Regiment über die zum Gehorsam zurückgebrachte Provinz in die Hand nehmen. Natürlich erfolgte bei seinem Tode wiederum der Rückschlag: Babylonien empört sich und Busalossor wird abgesandt, den Aufstand zu bekämpfen (Abydenus), macht sich aber an der Spitze der Babylonier selbst von Assyrien unabhängig, um später mit Medien gemeinsam angriffsweise gegen Niniveh vorzugehen. Geht das letztere aus der bestimmten Angabe des Abydenus hervor, so lässt sich das erstere mit Sicherheit aus dem Umstande schliessen, dass sich weder Asur-itilili-ukinni noch auch der König . . . *šar-iškun* den Titel eines „Königs von Sumir und Akkad" beilegen (s. o. u. vgl. meine Bemm. in BKSGW. 1880 S. 300). Ich sollte meinen, dass diesem Argumente allerdings einiges

Gewicht beizulegen sei. Bis jetzt ist eine Ausnahme von dem Satze, dass der wirklich zur Herrschaft über Babel gelangte Assyrerkönig auch wirklich als solcher sich bezeichnete, und umgekehrt, dass derjenige Assyrerkönig, der sich den Titel eines „Königs von Babel“ beilegt, auch wirklich die Herrschaft über Babel ausübte, nicht zu constatiren; und bei zweien von diesen erhält dieser Satz seine Rückversicherung dazu noch durch den weiteren Umstand, dass bei denjenigen Herrschern, die erst im Laufe der Regierung zum Besitze der Herrschaft auch über Babel gelangten, die vor dieser Besitzergreifung etwa noch vorhandenen Inschriften im Titel des Königs die Bezeichnung als „König von Babel“ vermissen lassen, in den nach derselben aufgesetzten denselben dagegen bieten. So ists der Fall bei Sargon, dessen in der Zeit vor der Eroberung Babylons aufgesetzte Inschrift von Nimrûd den König ausschliesslich als „König von Assur“ bezeichnet (Lay. 33, 1), während die nach der Niederwerfung und Annectirung Babylons aufgesetzten Inschriften von Chorsâbâd sowie die Stele von Larnaka zugleich das *sakkanak Bâbilu* beifügen. So ists nicht minder der Fall bei Asurbanipal. In der Urkunde, durch welche er feierlich seinem Bruder die Regierung über Babel übergiebt und diesen selber im Verlauf des Schriftstücks den Titel eines „*šar Bâbilu*“ vindicirt (III R 16 Nr. 5 Z. 24 (= 49), bezeichnet er sich selber consequent und ganz ausdrücklich lediglich als „König von Assyrien“, während er seinem Vater Asarhaddon, der, wie durch den Kanon des Ptolemäus und durch Berossus bestätigt wird, faktisch „König von Babel“ war, diesen Titel auch ausdrücklich wahrt und während er wiederum seinen Grossvater Sanherib, der niemals König von Babel war, auch consequent lediglich als „König von Assur“ bezeichnet (III R 16 Nr. 5 Z. 1. 2 (= 26. 27) vgl. mit Z. 3—5 (= 28—30) einerseits, Z. 6. 7 (= 31. 32) anderseits). Dass hiemit auch die Inschriften Tiglath-Pileser's II in Uebereinstimmung, sofern die aus

der Anfangszeit der Regierung des Königs herrührende Platteninschrift Lay. 17 ff. Z. 1 die Bezeichnung als „Königs von Babel" nicht bietet, während wir derselben aus den bis zum 17. Jahre seiner Regierung reichenden beiden Thoninschriften begegnen, ist schon früher von mir angemerkt worden (KGF 457).

Man könnte schliesslich fragen: aber, wenn Kandalanu, König von Babel, mit dem Assyrerkönige Sardanapallus identisch war, warum bezeichnen ihn die Täfelchen von Sipar nicht auch zugleich als solchen, d. i. als „Assyrerkönig" — datiren doch die Contrakttäfelchen aus der Zeit Sargons seit 709 in doppelter Weise: nach Jahren Sargons als „König von Assur" und nach Jahren desselben als „König von Babel" (KAT² 491)? — Dabei ist indess zu berücksichtigen, dass es sich im letzteren Falle um assyrische Thontäfelchen handelt d. h. um Tafeln, die von assyrischen Tafelschreibern und königlichen dazu herrühren, also von solchen, die zunächst und in erster Linie die Jahre des „Grosskönigs" notirten und daneben noch — zur grösseren Ehre desselben — die Jahre desselben als „Königs" des dem assyr. Reiche angeschlossenen „babylonischen" anmerkten. Die unterworfenen und auf ihre irgendwie beschaffene Selbständigkeit eifersüchtigen Babylonier, auch die von Sipar, hatten keine zwingende Veranlassung, die Jahre des Königs als „Königs von Assur" beizusetzen. Sie begnügten sich mit der Angabe der Jahre des Grosskönigs als „Königs von Babylon" oder kurzweg als des „Königs". So begegnen wir dieser Uebung auf dem Täfelchen von Erech-Warka in Bezug auf Asurbanipal (s. vorhin), so nicht minder auf dem vielbesprochenen aus dem 11. Jahre des Kambyses stammenden Täfelchen Nr. 877: Kambyses heisst hier einfach „König von Babel", obgleich er inzwischen längst „Grosskönig" *sar mâtât* geworden war (s. meine Bemm. in der *Aegypt. Zeitschrift* 1879 S. 39 ff., vgl. insbesondere Nr. III der dort mitgetheilten Inschriften, S. 41).

Ich darf vielleicht auch noch auf den Umstand aufmerksam machen, dass, wenn die persischen Grosskönige auf babylonischen Täfelchen als „Könige von Babel" bezeichnet werden, sie entweder gar kein weiteres Epitheton oder aber das andere: *šar mâtâti* „König der Länder"[1]), niemals aber das specielle: „*šar mât Parsu*" „König von Persien" haben; unter einem „König der Länder" oder „Grosskönig" wollte ein Babylonier stehen, unter dem Könige eines anderen einzelnen Landes wie Assur oder Persien nicht in der gleichen Weise Auch der Arsacide *Aršaka* heisst in Babylonien auf Privaturkunden einfach „*šar šarrâni*" „König der Könige". Die Seleuciden (*Siluku* = *Σέλευκος*) endlich werden auf den Contrakttäfelchen mit Vorliebe kurz als *šarru* bezeichnet.

Ziehen wir das Facit aus der vorstehenden Betrachtung, so gelangen wir nach Auffindung der nach dem Babylonierkönige Kandalanu datirten Täfelchen von Sipar zu dem Resultate, einerseits dass der Name Kineladan des ptolemäischen Kanons nichts weniger als die Corruptel eines anderen assyrischen oder babylonischen Namens ist, sich vielmehr als die bis zu einem gewissen Grade sehr getreue Wiedergabe des als ächtbabylonisch verificirten Namens *Kandalanu* herausgestellt hat; anderseits dass kein hinreichender Grund vorliegt, die durch die Concordanz des Berossus-Polyhistor und der Inschriften, beide Angaben zusammengehalten mit den zeitlichen Ansätzen des Kanons, an die Hand gegebene bisherige Annahme der Identität der Personen zu verlassen, dass diese Annahme vielmehr durch die ersteren Urkunden kategorisch gefordert und durch die seither zu Tage getretenen Quellen keineswegs eludirt wird, durch dieselben vielmehr in mehreren Punkten ihre Erläuterung und Ergänzung erfährt.

1) Antiochus Soter titulirt sich selber *šar Bâbilu*, *šar mâtâti*, siehe Strassmaier's *Text-Beigabe* zu den *Abhdll. d. V. Orientalisten-Congresses zu Berlin* 1882 p. 139 Z. 2.

L'inscription A de Gudea.

Par *A. Amiaud.*

L'inscription étudiée dans cet article est gravée sur une statue debout de Gudea, qu'on peut voir figurée dans la planche VI du tome II de l'*Histoire de l'Art dans l'antiquité*, par MM. Georges Perrot et Charles Chipiez. Elle se compose de deux parties: d'un cartouche de quelques lignes, sur l'épaule droite, et de l'inscription proprement dite, en quatre colonnes fort courtes, sur le devant de la statue. Elle a déjà été traduite par M. Ledrain, dans une communication à l'Académie des Inscriptions et Belles-lettres.

Comme il y a dans les inscriptions de Tell-loh un certain nombre de signes qui résistent encore à une identification assurée, j'ai dû remplacer ces signes par des lettres grecques, chaque fois que j'ai eu affaire à eux, soit dans la transcription du texte en caractères ninivites modernes, soit dans le commentaire de ma traduction. Ces lettres grecques renvoient à une planche jointe à mon article, où les signes en question sont reproduits sous leur forme archaïque.

Cartouche.

Inscription.

Colonne I.

3

6

9

Colonne II.

[α]

3

[β]

6

Colonne III.

5

10

Colonne IV.

5

Traduction.

Cartouche. — Gudea, patesi de Sirpurla, qui a construit le temple E-ninnû du dieu Nin-girsu.

Inscription. — A Nin-harsag, la déesse protectrice de la ville, la mère de ses habitants[1]), à sa dame, Gudea, patesi de Sirpurla, a bâti un temple dans sa ville de Girsu.

Il a fait faire son autel (?) sacré; il a fait faire le trône saint de sa divinité; il les lui a consacrés dans son temple saint.

Des montagnes du pays de Magan il a fait tirer un bloc de diorite; il l'a fait tailler (?) pour sa statue. »Déesse qui fixe les destins du ciel et de la terre, Nin-tu, mère des Dieux, de Gudea, le constructeur du temple, prolonge la vie!« tel est le nom dont il l'a nommée (la statue), et il l'a consacrée dans le temple.

Commentaire.

Cartouche. — *Gudea, patesi Širpurla-ki, lu ê-ninnû (dingir) Nin-girsu-ka inrûa.*

Voilà une phrase bien simple et qui n'offre aucune difficulté, quant au sens. Il n'en va pas tout à fait de même au point de vue grammatical. Quels rôles jouent la postposition *ka*, après *dingir Nin-girsu*, et la voyelle de prolongation *a* dans *inrûa*?

La postposition *ka* n'est pas inconnue des textes non-sémitiques des *Western Asia Inscriptions*, et M. Haupt a cru qu'elle devait y être rendue par *ina* »dans«[2]). Elle est surtout très-fréquente dans les inscriptions de Tell-loh, qui ont remis sa valeur en discussion. Elle y marquerait l'accusatif, d'après M. Oppert[3]), le génitif d'après M. Hommel[4]).

1) Littéralement: de ses enfants.

2) *Accad.-Sum. Keilschrifttexte*, p. 141.

3) Congrès des Orientalistes de Berlin, *Verhandlungen*, t. II, p. 243.

4) *Semit. Völker und Sprachen*, t. I. p. 510.

Je n'hésite pas à me rallier en principe à cette dernière opinion; mais nous verrons qu'elle est présentée d'une façon trop générale, et qu'il y a une restriction à y apporter. Le sumérien possède une autre postposition pour exprimer le génitif. Elle est également commune à tous les textes écrits dans cette langue, et les inscriptions de Gudea en offrent de nombreux exemples. C'est [cuneiform], *gê*. Faudrait-il donc admettre qu'on formait indifféremment les génitifs avec le secours de *gê* ou de *ka*, ou bien ces particules avaient-elles chacune son emploi distinct et bien défini?

Il me parait probable qu'elles avaient leur emploi distinct. Je vais tâcher d'en donner les règles et de les justifier par de nombreuses citations.

Si le génitif détermine un nom au nominatif ou à l'accusatif, en d'autres termes, à un cas direct, il est exprimé par la postposition *gê*; — il est exprimé par la postposition *ka*, s'il détermine un nom à un cas indirect, soit au génitif, soit à tout autre cas postpositionnel [1]).

1° — Exemples de génitifs déterminant un cas direct:

a) déterminant un nominatif:

Gudea, H [2]), col. 1, l. 1, suiv.: *(Dingir) Bau* . . . . *ninâni* | *Gudea* | *patesi* | *Širpurla-ki-GE*, »à Bau, . . . sa dame, Gudea, patesi de Sirpurla«.

Gudea, B [3]), col. 6, l. 71: *Gudea patesi Širpurla-ki-GE ud ê-ninnû (dingir) Nin-girsû-ra munaru* [cuneiform]

1) Je parle ainsi pour la plus grande clarté de l'exposition. Mais, en réalité, le sumérien n'a pas de cas. Il supplée aux désinences casuelles par l'emploi de postpositions ou par la place donnée aux mots dans la phrase.

2) Inscription en trois colonnes, sur une petite statue assise. Elle commence par la phrase citée.

3) Très-longue inscription, de [illegible] à [illegible] lignes, sur l'une des deux statues assises avec un plan sur les genoux. M. Oppert a donné un résumé de la première colonne dans les *Verhandlungen* du Congrès de Berlin

immi-ag | *patesi* | *(dingir) Nin-girsu-ra nunarû namurû.* »(Moi) Gudea, patesi de Sirpurla, après que j'eus élevé le temple E-ninnû à Nin-girsu, j'ai fait faire un tabernacle[1]); une demeure en forme de dôme (?), aucun patesi n'en avait construit à Nin-girsu; je lui en ai construit une«.

Gudea, D, col. 1, l. 13: *agga (dingir) Ninâ-GE,* »ministre puissant de Ninâ«.

Gudea, *ibid.*, l. 17: *dû tuda* | *(dingir) Mazib*[2])*-GE,* »l'enfant issu de Mazib«.

Gudea, B, col. 2, l. 10: *igê-zi-bara* | *(dingir) Ninâ-GE,* »le favorisé de Ninâ«.

Ur-bau, col. 1, l. 9: *šâ-gi-pada (dingir) Ninâ-GE,* »l'élu de Ninâ«.

Gudea, B, col. 3, l. 6: *Ud (dingir) Nin-girsu-GE* | *uru-ni-su igê-zi imsibara.* »Après que Nin-girsu eut jeté sur sa ville un regard propice«. —

Ce dernier exemple, réuni à beaucoup d'autres dont je citerai quelques-uns bientôt (2°, a), montre clairement la composition et la signification du nom divin Nin-girsu, »seigneur de *girsu*« ou »du *girsu*«. C'est *girsu* seulement qui est ici au génitif; c'est *nin* qui est sujet de la proposition et non *ud*, qui joue le rôle d'une conjonction. Il faut traduire: »le jour que Nin-girsu . . .« et non: »le jour de Nin-girsu[3]) . . .«. Pour obtenir ce dernier sens, il eût fallu écrire, comme on le verra plus loin: »*ud Nin-girsu-KA-GE*«.

b) Génitifs déterminant un accusatif:

WAI, IV, 20, n° 2, l. 5: *giš-gal ana-GE gal-immin-sasir* = *dalat šamê taptâ* (cf. *ibid.*, l. 3.).

1) Voyez ci-dessous: Remarques, I.

2) Voyez ci-dessous: Remarques, II.

3) J'ai eu tort de traduire autrement dans mon précédent article, ci-dessus, p. 159.

WAI, IV, 5, b, 9 et 10: *sag lu-tura-GE umuni-sar*. [cuneiform] *lu-tura-GE umuni-sar* = *qaqqad marsi rukus-ma, kisad marsi rukus-ma.*

Gudea, B, col. 7, l. 7: *[illegible] (dingir) Nin-girsu-ka-GE šu-zi immi-gar*, »j'ai exécuté fidèlement les volontés de Nin-girsu«.

2° Exemples de génitifs déterminant un cas indirect:

a) déterminant un génitif:

Gudea, D, col. 1, l. 11: *sipa še-ga pada (dingir) Nin-girsu-KA-GE*, »le pasteur élu de Nin-girsu«, c'est à dire: du seigneur de Girsu.«

Ur-bau, col. 1, l. 10: *á suma (dingir) Nin-girsu-KA-GE*, »le gratifié de la puissance par Nin-girsu«.

Ur-bau, col. 1, l. 7: *dû tuda | (dingir) Nin-â-gal-KA-GE*, »l'enfant issu de Nin-âgal«, c'est à dire: du seigneur de la grande puissance.

Ur-bau, col. 1, l. 12: [cuneiform] *suma | (dingir) En-ki-KA-GE*, »le gratifié d'intelligence[1] par Hea«. *En-ki* signifie: le seigneur de la terre.

Inscription d'En-anna-du, l. 1[2]): *(Dingir) Nin-girsu | ursag (dingir) Enlil-ra | En-an-na-du | patesi | Širpurla-ki | šâ-pada | (dingir) Ninâ | patesi gal | (dingir) Nin-girsu-KA | dû (dingir) En-te-na | patesi | Širpurla-ki-KA-GE.* »A Nin-girsu, champion de Bel, En-anna-du, patesi de Sirpurla,

1) Littéralement: le gratifié d'oreilles. L'équivalence [cuneiform] (accadien: [cuneiform]) et [illegible] est assurée par WAI, II, [illegible], l. 60 et 62, corrigées par STRASSMAIER, [illegible], nº 2498, et par WAI, IV, 11, b, l. 17 et 19. Sur la variante [cuneiform] qu'offre ma restitution, voyez ci-dessous: Remarques, III.

2) Autour de la cuvette d'un galet. — On sait que M. DE SARZEC a rapporté un certain nombre de gros galets inscrits, creusés pour recevoir les pivots des portes.

l'élu de Ninâ, le grand patesi de Nin-girsu, fils d'En-tena, patesi de Sirpurla«.

Gudea, C, col. 3, l. 18: *Gudea* | *lu erûa-KA* | *nam-tilâni ki-sud!* »De Gudea, le constructeur du temple, qu'elle prolonge la vie!«. Dans *nam-tila*, il y a en réalité deux mots, dont le second est au génitif.

WAI, I, pl. 5, nº XX, l. 18: *ê nam-nuna-KA-ni* | *(dingir) Uru-ki dingirânir* | *munanrû.* »Il a bâti à Nannar, son Dieu, le temple de sa seigneurie«.

Gudea, E, col. 7, l. 22: *ê (dingir) Bau* | *kibi gêa-da* | *higalbi* [cuneiform] *ag-da* | *gis ku-gar Širpurla-ki-KA* | [cuneiform]*-bi-gina-da* | *Gudea* | *patesi* | *Širpurla-ki-KA* | [cuneiform] | *suna galla-da* | *nam-tilâna* | *ûbi suda-da* | *dingirâni* | *(dingir) Nin-giš-zida* | *(dingir) Bau* | *ê uru azaggâna* | *muna-da-β-β.* »En retour de ce qu'ils avaient permis la restauration du temple de Bau (littéralement: pour le temple de Bau remis en sa place) et assuré sa prosperité, de ce qu'ils avaient assis les fondements du trône de Sirpurla, de ce qu'ils avaient placé dans les mains de Gudea, patesi de Sirpurla, le sceptre du commandement (?) et prolongé les jours de sa vie, à Nin-gis-zida, son Dieu, et à la déesse Bau, dans le temple de sa ville sainte, [ces offrandes] ont été consacrées«.

Gudea, B, col. 8, l. 39: *Gudea* | *patesi* | *Širpurla-ki-KA* | *lu dugâni ibkura* | *dikudâna šu-nib-palêa.* »Quiconque enfreindra les ordres de Gudea, patesi de Sirpurla, ou transgressera ses lois«.

Gudea, B, col. 6, l. 56: *ki-di ê-ninnû-KA* | *muni-rû.* »J'ai construit le tribunal (?) du temple E-ninnu«.

Gudea, B, col. 7, l. 58: *alan igê-zu* | *(dingir) Nin-girsu-KA-kan*[1]) | *alan* | *Gudea* | *patesi* | *Širpurla-ki-KA* | *lu ê-ninnû* | *(dingir) Nin-girsu-KA* | *inrûa.* »La statue qui est devant toi, Nin-girsu, est la statue de Gudea, patesi de Sirpurla, qui a bâti le temple E-ninnû du dieu Nin-girsu«.

1) [cuneiform].

b) Pour la dernière partie de la règle que j'ai énoncée plus haut, — génitifs déterminant un cas postpositionnel autre que le génitif, — la preuve est assez difficile à fournir. En effet, le sumerien ne garde jamais en principe la postposition du génitif devant une autre postposition, comme *ta*, *šu* ou *ra*. C'est ainsi qu'on lit chez Gudea (D, col. 4, l. 2): *à (dingir) Ninâ-ta* »par la puissance de Ninâ«; et les exemples du même genre sont trop nombreux, pour que j'aie besoin d'en chercher d'autres. Je ne saurais donc me prevaloir de ce qu'on ne rencontre jamais *gé* devant *ta*, *ra* ou *šu*; de ce que nous n'avons pas, par exemple, dans le cas cité: *à (dingir) Ninâ-GE-ta*. On me repondrait avec raison que nous n'avons pas davantage: *à (dingir) Ninâ-KA-ta*. Des phrases comme: *à (dingir) Nin-girsu-KA-ta* »par la puissance de Nin-girsu« (Gudea, D, col. 4, l. 4), — *é (dingir) Nin-girsu-KA-ta* »dans le temple de Nin-girsu« (Gudea, B, col. 1, l. 18), — ne prouvent rien non plus. Car elles rentrent dans la categorie des exemples précedents: génitifs déterminant un autre génitif.

J'ai relevé pourtant un certain nombre de cas, qui me semblent plaider en faveur de ma thèse. En sumerien, c'est chose connue, les postpositions se suppriment assez facilement. Supposons une phrase comme celle-ci: »au jour de la moisson«. Si, au lieu de sous-entendre la postposition du génitif et de dire: »jour-moisson-dans«, on sous-entend au contraire la postposition principale, celle du génitif peut alors reparaître. Or, c'est sous la forme de *ka* qu'elle reparaît dans les passages suivants:

Haupt, ASKT, p. 71, l. 17 et p. 73, l. 15: *ud* [cuneiform]-*[ra]-KA* = *ina um éburi* »au jour de la moisson«, litteralement: »jour-moisson-de«; cf. *ibid.*, p. 72, l. 48, où l'on a *ta* au lieu de *ka*.

Haupt, ASKT, p. 118, l. 11: *kâ libirra-KA gan-râ* = *ina bab galli luszis-ma*.

Gudea, H, col. 3, l. 7: *é uru azagga-KA munani-dû*.

»il l'a placée comme offrande dans le temple de la ville sainte«.

Gudea, C, col. 3, l. 11: *ê kiagâni ê-ana sâ Girsu-ki-KA1* | *munani-rû*; »il lui a bâti (à Dingiri) son temple favori, le temple E-ana, dans Girsu«.

Et peut-être col. 1, l. 8 de notre inscription A: *ê uru Girsu-ki-KA1-ni munarû*, »[à Nin-ḫarsag] il a bâti un temple dans sa ville de Girsu«.

Il convient d'ajouter que la postposition du génitif reparaît d'autres fois sous la forme *gê*:

Haupt, ASKT, p. 127, l. 35: [cuneiform] *kurkura-GE* = *ina burti sadì*; *ibid.*, l. 43: [cuneiform] *kurra-GE* = *ina gabal šadî*. Voyez encore: WAI, IV, pl. 1, [a], 38; — pl. 15, [a], 39. 41; — pl. 27, [b], 47. 51.

Je crois qu'un emploi fautif de *ka*, dans les premiers exemples, serait plus difficilement explicable que ne l'est l'emploi abusif de *gê*, dans les derniers. La chute même de la postposition, en laissant, pour ainsi dire, à un cas absolu le substantif qu'elle régissait, a pu naturellement conduire à l'irrégularité que ceux-ci présentent.

Je passe à la voyelle de prolongation[1]) que nous avons remarquée dans le verbe *inrûa*.

Rappelons d'abord cette loi de la grammaire assyrienne, qui assigne la forme apocopée du parfait et de l'imparfait aux verbes des propositions principales ou absolues, les formes pleines en *a* et en *u*, aux verbes des propositions incidentes ou relatives[2]).

1) Comparez l'exposition donnée p. 195 suiv. — *Réd.*

2) J'ajoute que la forme pleine en *a* s'employait encore dans un autre cas. Quand deux ou plusieurs propositions principales se suivaient, ayant même sujet, il était d'usage de donner cette forme au dernier verbe, qu'on plaçait alors avant et non plus après son complément. Exemples: *âlu ša Abiyatê mar Tê'eri, Qidrâ'a, akšud, šilimšu* (et non: *apiktašu*; [cuneiform] doit se lire phonétiquement) *aškun, ašlula šallatsu* (WAI, V, 9, 16); — *adê niš ilâni rabûti ušaškiršunûti, udannina riksâti* (WAI, V, 1, 21); — *gibiš ummanâti'a ul upaḫḫir-ma ul aksura karaši* (Sargon, *Fastes*, l. 98); etc.

Il y a une frappante analogie entre cette règle et celle que je crois pouvoir constater en sumerien. Le verbe, dans cette langue, etait traite comme un nom. La forme prolongée s'employait donc dans les propositions subordonnees, introduites par le pronom relatif ou par une conjonction; la forme simple, dans les propositions principales.

Qu'on se reporte à ce passage cité plus haut de l'inscription B de Gudea (col. 6, l. 71): »Moi Gudea, après que j'eus bâti *(munarû-a)* le temple E-ninnû à Nin-girsu, j'ai fait faire *(immiag)* un tabernacle; une demeure en forme de dôme, aucun patesi ne l'avait construite *(munarû)* à Nin-girsu; je l'ai construite *(namurû)*«.

Non moins probante est une phrase de Hammourabi qu'on trouvera transcrite plus loin: »après que Dingiri . . . . . lui a eu donné *(munansum-a)* les pays de Sumir et d'Accad, pour les gouverner, et qu'elle a eu mis *(nansig-a)* leurs rênes dans ses mains, il a construit *(munaninrû)* à Dingiri, sa protectrice, etc. . . .«.

On peut encore comparer entre elles ces deux formules souvent répétées: »Gudea, patesi de Sirpurla, qui a bâti *(lu inrû-a* ou *murû-a)* tel temple à tel Dieu,« — et: »au Dieu X . . ., Gudea, patesi de Sirpurla, a bâti *(munarû)* tel temple«.

Autant qu'une intelligence imparfaite des inscriptions de Tell-loh me permet de l'affirmer, cette règle y est partout rigoureusement appliquee, et elles pourraient fournir beaucoup d'autres exemples. Mais il est temps de poursuivre le commentaire de notre texte.

Colonne I — *(Dingir) Nin-harsag nin uru da-sama ama dudu-ni ninâni Gudea patesi Širpurla-ki-gi e uru Girsu-ki-ka-ni muna-rû.*

Nin-harsag signifie »la souveraine de la montagne«, sans doute: de la montagne sejour des Dieux. Cette deesse semble être l'épouse d'*En-lil*, par conséquent la *Bêlit* des Assyriens.

Je traduis *nin uru dasara*: »la déesse à la ville étant propice«. Parmi les sens divers de la racine verbale *sar*, je n'en vois pas en effet qui convienne mieux à notre passage que celui du sémitique *karâbu* »s'approcher, être propice, protéger«, qui la traduit dans deux textes bilingues (Del., *Ass. Les.*, 2e édit., p. 73, l. 7 et 8 et WAI, IV, 17, a, 13 et 14). Justement, dans le second de ces textes, nous avons comme ici la forme réfléchie *dasar* (»se lier à« de *sar* = *rakâsu* »lier«?): *šamura-dan-sarsar* = *ikarrabûka*. Le sens de *karâbu*[1]) a été depuis longtemps reconnu dans cette formule assyrienne: »que les Dieux N et N soient propices au roi, mon seigneur!« *ana šarri belî'a likrubû!* Conférez encore la phrase suivante de Tiglathpileser II (WAI, II, 67, 84), où parait le participe de ce verbe: *ekallât ḥidâti, nasà ḥigalli, kariba šarri, mulab[bira] epišišin, ana šumešin abbî.* »J'ai donné à ces palais les noms de palais de la joie, portant bonheur, propices au roi, donnant longue vie à leur constructeur«.

Ama dûdû-nê »la mère des enfants d'elle, de la ville«. — Cf. l'expression assyrienne *mârê* (𒌉 𒈨𒌍), pour désigner les habitants d'une ville: *mârê Bâbilu*, *mârê Nipuru*, etc.; aussi le syriaque בני מדינתא.

Nê ne saurait être, dans le cas présent, la terminaison du pluriel. Les noms divins seuls forment ce nombre en *ênê*, ainsi que l'a montré M. Haupt, et c'est la réduplication de *dû* qui marque ici le pluriel, comme dans *kur-*

1) Je ne crois pas qu'on puisse rapprocher *karâbu*, écrit aussi plus régulièrement *qarâbu* (cf. l'iphteal *aqtirib*), de ברך, comme le fait M. Haupt, dans Schrader, KAT, 2e édit. La racine *barâku* existait en assyrien. Voyez WAI, V, 4, 79: *Pagrê nišê ša Dibbara ušamqitu û ša ina sunqi, bubuti iškunû napištu, riḥit ukulti kalbê, šaḥê, ša sûqê burrukû, malû ribâti, nirpaddê (?) šunûti ultu qirib Bâbili, Kutê, Sippar ušeṣî.* »Les cadavres des gens frappés par la peste ou qui étaient morts de misère et de faim, débris de la nourriture des chiens et des hyènes, qui gisaient dans les rues (cf. le syriaque ברך) et remplissaient les carrefours, je les fis enlever de Babylone, de Kutha et de Sippar«,

kura. On a, au contraire, des exemples de l'emploi de *ni* comme pronom suffixe de la 3e pers. sing., à côté de *na*, *ni* et de *ba*, *bi*, *bu*.

Tous ces suffixes étaient-ils absolument équivalents? Et ceux qui ont parlé ou écrit, il y a des milliers d'années, la langue des inscriptions de Gudea, n'avaient-ils, pour choisir entre tant de formes, d'autre guide que leur bon plaisir? Cela n'est guère admissible. Entre *na* et *ni*, d'une part, *ba*, *bi* et *bu*, de l'autre, le choix était sans doute réglé par des lois d'harmonie. M. HOMMEL a mis récemment ce point en lumière[1]). Mais quand devait-on employer plutôt la forme en *b* que la forme en *n*, ou réciproquement? Il n'y a plus ici certainement une question de phonétique, de rencontre de consonnes, car nous voyons les mêmes mots recevoir tantôt le suffixe *ni*, tantôt le suffixe *bi*. Il y a une question de syntaxe. Il me semble résulter presque sûrement de l'étude des inscriptions de Tell-loh que les suffixes *na*, *ni* s'y rapportent toujours à des personnes ou à des Dieux, *ba*, *bi* à des choses[2]). C'est la même différence que l'anglais marque par *his*, *her*, d'un côté, par *its*, de l'autre.

Je reconnais qu'à s'en fier aux textes bilingues des WAI, l'opinion que je viens d'émettre ne saurait être un seul instant soutenue. Le suffixe *bi* s'y applique souventes fois aux êtres animés aussi bien qu'aux choses. Mais qui soutiendra que ces textes puissent lutter d'autorité avec ceux des monuments de Tell-loh? Nous ne les possédons que sous la forme de copies assyriennes, plus ou moins savantes et fidèles, séparées des originaux par un nombre plus ou moins grand d'intermédiaires. De l'âge d'aucun, nous ne savons rien de précis. Peut-être quelques-uns remontent-ils à une haute antiquité; d'autres

1) Voir ci-dessus, p. 166.

2) Quant au suffixe *bu*, je n'en ai pas assez d'exemples pour exprimer une opinion au sujet de son emploi.

peut-être ont été composés à des époques relativement récentes par des prêtres assyriens ou babyloniens qui ne possédaient plus le sumérien que comme une langue morte, comme on possédait le latin au moyen âge. Cette dernière hypothèse paraît se vérifier pour une partie au moins d'une hymne bilingue, où se lit le nom d'Assur-ban-abil[1]). Pour précieux que soient ces textes au point de vue lexicographique et même, si l'on veut, au point de vue grammatical, on ne saurait donc hésiter, dans une question de formes ou de syntaxe, à leur préférer les inscriptions unilingues des très-anciens rois de Chaldée. C'est uniquement à celles-ci que j'emprunterai les exemples nécessaires à la justification de ma théorie.

Inscription de Hammourabi, WAI, I, 4, n° XV, 1, on lit à la colonne 2: *Ud Dingiri* *ugà-NI* | *kiengi ki agadé* | *namenà-BI ag-ne* | *munansuma-ta* | *tuka-BI šu-NI-su* | *nensiga* | *Dingiri* | *kiaga-NI-ir* | *Zarilab-ki* | *uru nam-ninaka-NA* | *E-zi-kalama* | *ê-kiagâ-NI* | *munaninrû.* »Après que Dingiri, la protectrice (?) de son peuple (d'elle, Dingiri, ou de lui, Hammourabi: *NI*), lui a eu donné les pays de Sumir et d'Accad pour les gouverner (pour faire le gouvernement d'eux, des pays: *BI*), qu'elle a eu mis leurs rênes (d'eux, des pays: *BI*) dans ses mains (de lui, Hammourabi: *NI*), etc. . . .«. Les trois derniers suffixes, *ni* et *na*, se rapportent l'un à Hammourabi et les deux autres à Dingiri.

Dans les cinq premières planches du 1er vol. des WAI, et à la planche 35 du vol. IV, il est une phrase qui revient plusieurs fois *ki-BI-su nengêa, ki-BI gêgê men, ki-BI gêgê-ne,* »il a remis en sa place, j'ai remis en sa place, pour remettre en sa place«. Il s'agit de villes ou de

---

1) WAI, VI, 18, n° 2. — Je dis seulement: paraît se vérifier; car il est fort possible que cette hymne ait été écrite en réalité pour un roi plus ancien, et qu'un scribe ninivite se soit imaginé de changer plus tard le nom de ce roi en celui de son maître Assurbanabil.

temples restaurés, d'institutions ou de lois remises en vigueur. Quelqu'un a-t-il jamais trouvé *ki-NI* dans une phrase analogue?

Gudea dit *ši-BI* »au milieu de lui«, en parlant d'un temple; mais *ši azaggâ-NI* »dans son cœur sacré«, en parlant d'une déesse.

Le même Gudea, dans une phrase déjà reproduite (B, col. 7, l. [illegible]), dit *ki-BI* »en sa place« et *kigal-BI* »sa prospérité«, en parlant d'un temple; — [illegible]-*BI* »les fondements d'un trône«; — *nam-tilâ-NI* »la vie de Gudea«, mais *û-BI* »les jours de sa vie«; — *dingirâ-NI* »le dieu de Gudea«; — *uru azaggâ-NI* »la ville sainte de Bau«.

Je n'en finirais pas, si je citais tous les exemples. Mais ce qui me paraît le plus décisif, c'est que seul le suffixe *bi* servait, en composition avec les adjectifs, à former des adverbes. Mieux qu'un autre, en effet, le suffixe pronominal des choses ou, si l'on aime mieux, du genre neutre, pouvait prendre la valeur purement abstraite qu'il a dans cette formation.

Colonne II, l. 1 à 5. — [illegible]-*a azaggim munadim; giš-ku-gal mah nam-nunakani munadim; é mahni-a mununi(?)*.

Munadim »je l'ai fait, *epussu*«, aux lignes 2 et 4, n'a pas besoin de commentaire. Mais quelles sont les deux choses qu'a faites Gudea?

Le signe que je désigne par α s'offre encore dans les inscriptions sous les formes α′, α″ et α‴. Je suis tenté d'y voir le signe [illegible] = *alal* et *pisan*, deux mots qui ont également, d'après M. Delitzsch (*Paradies*, p. 142), la signification de »vase«. [illegible] *dub* a, de son côté, la valeur de *duppu* »table, tablette« et aussi celles de *šapaku*, *tabâku* »répandre, verser«, de *sarâku* »verser, faire les libations« (v. Haupt, dans Schrader, KAT, 2ᵉ édit., p. 70). Le complexe [illegible] [illegible] pourrait donc désigner

les »libatoires« (mot à mot: libation-vases), ou peut-être mieux l'»autel« (*la table* sur laquelle on placait *les vases* destinés aux sacrifices)[1].

Ce sens d'»autel«, que j'adopte provisoirement pour rendre [cuneiform]-*a*, n'est que probable. Celui de »trône«, que je donne à *giš-ku-gar*, me semble assuré. M. Guyard, au § 38 de ses *Notes de lexicographie assyrienne*, explique fort bien [cuneiform] par »*parakku lieu de siège faisant*«. C'est cette explication qui m'a mis sur la bonne voie, alors que je m'obstinais à lire notre phrase: *giš-ku nin-maḫ* . . ., sans trouver de sens raisonnable. La lecture *giš-ku-gar* permet de traduire: »bois siège faisant«, par conséquent: »trône«; et cette traduction convient également dans le présent texte et dans les passages des autres inscriptions où se rencontre le mot sumérien[2]. Ne soupçonnera-t-on pas, après cela, qu'il y a une faute de scribe dans la leçon des WAI, II, 46, [a], 51: [cuneiform] = *kussû*? Et ne sera-t-on pas porté à corriger *giš*-[cuneiform]-*gar* en *giš*-[cuneiform]-*gar*[3])?

Le signe *β* est difficile à identifier, et j'ose à peine proposer d'y reconnaître l'un des deux caractères ninivites [cuneiform] *murub* ou [cuneiform] *unu*. Laissons donc de côté sa lecture et ne nous occupons que de la signification du verbe qu'il représente. Cette signification ne peut faire l'objet d'une long doute; et la suite des idées l'impose presque toujours au traducteur, dans les phrases où figure le signe *β*. Aux deux exemples que nous fournit notre inscription et à celui qui est offert par une de mes citations précédentes (Gudea, E, col. 7, l. 22), on peut en

1) Cf. *Déluge*, col. 3, l. 45, suiv.

2) J'ai cité plus haut un de ces passages: Gudea, E, col. 7, l. 22.

3) La faute, s'il y en a une, n'a pas été commise à Londres; car M. Strassmaier lit aussi [cuneiform]. Voy. *Wörterverzeichniss*, au mot *kussû*.

joindre un quatrième, intéressant d'ailleurs par le renseignement historique qu'il contient (Gudea, B, col. 6, l. 65): [cuneiform] *mu-sig nam-ra-ag-bi (dingir) Nin-girsu-ra é-ninnû-a mu-nam-ḳu*. »J'ai écrasé, par les armes, la ville d'Ansan du pays d'Elam; j'ai consacré ses dépouilles à Nin-girsu, dans le temple E-ninnû«. Toute la question est, pour moi, de savoir si le sens radical du verbe est bien »consacrer«, ou s'il est simplement »placer«; — dans nos exemples: »placer dans un temple comme offrande à une divinité«.

Colonne II, l. 6 à Colonne III, l. 3: *kur Magan-ki-ta zakal imta-tul-du alanémsu mu-tu.*

kur Magan-ki-ta ne veut pas dire: »de la montagne nommée Magan«, mais plutôt: »de la montagne ou des montagnes du pays de Magan«.

La pierre *za-kal*, qui est évidemment la roche volcanique dans laquelle ont été sculptées les statues de Gudea, s'appelait en assyrien *usû* (Voyez WAI, IV, 13^{a}, 4, 5 et Haupt, ASKT, p. 81, 23, 24). Il y avait aussi une espèce de bois nommée en sumérien *gis-kal* et *usû* en assyrien (WAI, II, pl. 44, ^{gh}, 37 et pl. 45, ^{ef}, 48; cf. Delitzsch chez Lotz, *Tiglatpileser I*, p. 171; — Strassmaier, au mot *ušû*; — Haupt, ASKT, p. 209, 14, 15). La prononciation *kal* est prouvée par un fragment de tablette bilingue, qui écrit [cuneiform] (chez Haupt, ASKT, p. 209, 16, 17). Remarquons pourtant que dans ce fragment *za-kala* n'est pas traduit par *ušû*, mais par *abna aqartu*. Serait-ce que *gis-kal* et *za-kal* ne signifiaient proprement rien de plus que »bois précieux« et »pierre précieuse«?

[cuneiform] (faut-il prononcer *duddu*, comme le pense M. Hommel, ou bien *du-gin*?) est rendu dans les textes bilingues tantôt par *elû* »monter«, tantôt par *arâdu* »descendre«, tantôt par *šušû* »faire sortir«. Son sens primitif doit donc être »sortir«, d'où, par occasion, »descendre« ou »monter« en s'éloignant d'un lieu; à l'interprétation que

j'ai adoptée : »il a fait tirer des carrières de la montagne«, on pourrait préférer : »il a fait venir de la montagne«.

Quant à *mu-tu*, il va de soi que ce verbe signifie quelque chose comme »il a fait tailler, sculpter«. On peut d'ailleurs justifier cette présomption par WAI, II, pl. 5, [cd], 44 et pl. 31, [ef], 86, où le nom d'un insecte *uḫ tura* (var. *turra*) est expliqué par *mubattiru*. Il s'ensuit de là qu'il y avait en sumérien un verbe *tur*, et sans doute aussi *tu*, après chute de la consonne finale[1]), ayant le sens de »couper, trancher, tailler« ; assyr. **batàru*, **butturu*, héb. בָּתַר. Voy. Delitzsch, *Thiernamen*, p. 85.

Colonne III, l. 4 à Colonne IV, l. dernière : *Nin ana-ki-a nam-tarri-nê* | *(dingir) Nin-tu* | *ama dingiriné-gê* | *Gudea* | *lu è-rûa-ka* | *nam-tilâni mu-sud* | *mu-šu* | *muna-sá* | *ê-a mu-nani-β*.

Nê, après *nam-tarri*, ne peut être que le pronom de la 3e personne : »Déesse dans le ciel et sur la terre les destins fixant elle«. Cf. WAI, II, 16, [a], 59 : *gêgê-nê* = *ituru*, littéralement : »retournant lui«[2]).

Nin-tu doit signifier »la déesse mère, *beltu muallidtu*«, Cf. K. 2107, 9 : [cuneiform] = *muallid ilâni* (Strassmaier, *Wörterverzeichniss*, au mot *muallid*). — *Tu* est ici la forme allégée de *tud*, *tuda*.

Le sens général de la phrase m'amène à voir dans *mu-sud* un impératif et non un imparfait. Si je ne me trompe, il faudrait donc ajouter *mu* au nombre des préformantes de l'imperatif. Il faudrait y ajouter aussi *muna*, car la formule correspondante d'une autre inscription (H, col. 3, l. 4) dit : *Gudea* | *nam-ti muna-sum* »accorde la vie à Gudea !«. Ce qui semble bien me donner raison, c'est que l'inscription A, toujours dans une formule analogue (col. 5, l. 5), emploie indubitablement l'imperatif:

---

1) Cf. *tur*, *tu* »entrer«; — *tur*, *tu* »malade«.

2) Voyez Haupt, ASKT, p. 146.

Gudea lu eria-ra nam dug muni-tar. »A Gudea, le constructeur du temple, assigne un sort prospère!«. C'est enfin que l'inscription C emploie l'optatif: *nam-tilani hi-sud* »qu'elle prolonge sa vie!« (col. 4, l. 1.).

Mu-su muna-sá. Cf. l'assyrien: *ana sumesin abbi*, dans le passage cité plus haut de Tiglathpileser II (WAI, II, 67, l. 84).

Remarques.

I — Je reviens ici sur le sens de »tabernacle«, que j'ai attribué au mot [cuneiform] dans une phrase transcrite ci-dessus de l'inscription B de Gudea (col. 6, l. 71), à cause de l'importance que l'explication de ce mot présente pour l'intelligence du titre encore incompris de [cuneiform], donné au patesi sur trois de ses statues.

Dans une hymne bilingue des WAI (vol. IV, 25, [b], 25, 26), *gil-sa-a* est traduit par l'assyrien *šukuttu*. Il est également traduit par *šukuttum*, et aussi par *daritum*, dans un vocabulaire publié par HAUPT, ASKT, p. 203, col. 2, l. 15 et 16. Que signifient les deux mots assyriens?

Šukuttu a été fort justement rapporté par M. LOTZ (*Tiglathpileser I*, p. 159, *in fine*) à la racine *šakânu*, et il est difficile de lui contester la signification de »demeure«. L'hymne dont je viens d'invoquer le témoignage présente a, dans quatre lignes successives (25 à 32), les équivalents: *šukutta saqita*, *subta ellitim*, *asru ellum* et *tapsaha ellum*; et je ne puis m'empêcher de croire, malgré l'autorité de M. DELITZSCH (*Hebrew and assyrian*, p. 37), que la phrase *ša šukutti šubî šaknat* de S. 954, obv., l. 20, doit se rendre par »celle qui habite la demeure brillante«, ou si l'on aime mieux, »la demeure couleur de topaze«, non par »adorned with *šubi*-stones«. L'idéogramme [cuneiform], qui répond dans la ligne sumérienne à *šaknat*, se retrouve en effet dans le complexe *unu-lal*, qui répond à *šukuttu*; or *unu-lal*, d'après M. DELITZSCH lui-même (*Assyr. Lesestücke*,

2e édit., p. 62, note 5), ne peut signifier que »lieu d'établissement, de demeure«. Ceux qui ont voulu lire *šuquttu* par un ק et traduire ce mot par »vase à boire«, ont oublié en général d'apporter des preuves. M. Guyard seul a essayé d'en donner une (*Notes de lexicographie*, § 72); mais elle repose sur une inadvertance. On ne saurait rattacher *šuquttu* à *suqu* »vase à boire de l'eau«, parceque ce dernier mot, au moins dans le passage cité, n'existe pas. [cuneiform] = [cuneiform] (WAI, II, 44, ef, 47) est à lire *DUK-a-nag* = *anaqqu*. Voyez une note de M. Delitzsch chez Lotz, *Tiglathpileser I*, p. 107.

Je considère donc comme établi que *šukuttu* signifiait en général »demeure«. Mais ce vocable prenait quelques fois un sens plus restreint. Quand Assurbanabil, énumérant le butin qu'il a rapporté d'Elam, mentionne »les *šukuttu* précieuses, insignes de la royauté, que les anciens rois d'Accad et Šamašmukin avaient offertes en présent aux rois d'Elam«; — »les vêtements et les *šukuttu*, insignes de la royauté, les armes et tous les meubles qui emplissaient les palais des rois d'Elam«; — enfin »les statues des dieux élamites, avec leur *šukutti*, leurs trésors et tous les meubles de leurs temples«[1]; — il me paraît très probable qu'il entend par *šukuttu* cette sorte de pavillons, tentes royales et tabernacles divins, dont M. Perrot a décrit et reproduit quelques spécimens dans son *Histoire de l'art dans l'antiquité* (t. II, p. 201 et suiv.).

Quant à la seconde traduction de *gil-sa-a*, *darâtum*, il est sans doute séduisant d'y voir le pluriel d'un mot *daratum*, *dâratum* (ar. دَارَةٌ, syr. דָּרְתָא), qui aurait aussi le sens général de »demeure«. Il serait fort possible cependant que *darâtum* fût le pluriel du féminin de l'adjectif *darû* »durable«, pluriel qu'on employait seul, en sousentendant peut-être *šanâti*, pour exprimer l'idée de »durée,

1) WAI, V, pl. 6, l. 12, 16 et 45.

éternité«. Alors, on expliquerait très bien *mu-gil-sa* par »au renom durable, immortel«. Ce sens conviendrait d'autant mieux, que *mu-gil-sa* est certainement une qualification particulière à Gudea. Sur les trois statues où elle paraît, elle occupe une place différente. Deux, B et C, l'introduisent immédiatement après le nom de Gudea, avant le titre de »patesi de Sirpurla« ; D la rejette après ce dernier titre. On n'eût pas ainsi déplacé une qualification faisant partie d'une formule banale, commune à tous les patesis.

»Le temple de l'éternité« ne serait pas non plus une traduction inacceptable de [cuneiform], WAI. I, 2, n° 4, l. 9. [cuneiform] ne ferait en ce cas qu'annoncer un terme abstrait de forme féminine: cf. [cuneiform] = *limuttu*.

II — WAI. IV, 35, n° 6, me semble offrir un passage précieux pour la fixation de la lecture du nom divin Mazib. Outre la mention du temple *E-ninnû* (col. 1, l. 15), des villes *El-mir-ki*[1] et *Girsu-ki* (l. 16), cette très intéressante inscription, en dialecte accadien, du fils de Kudurmabug, Arad-Sin, nous offre encore à la ligne 18 le nom de notre déesse écrit [cuneiform], *(dingir) Madazib*. La forme sumérienne de ce nom est écrite dans les inscriptions de Tell-loh [cuneiform]-γ-[cuneiform]. Bien que le signe [cuneiform] ait toujours dans ces textes la forme δ, et que le signe γ y soit exclusivement employé dans le nom de notre déesse, j'inclinerais volontiers à la prononciation *(dingir) ga-da-dug*, appelée par la lecture accadienne. γ et δ ne me paraissent pas du tout irréductibles à une même forme. Une analyse attentive des deux signes y fait, je crois, découvrir les mêmes éléments, disposés seulement d'une façon différente; et la preuve me parai-

(1) Il faut peut-être restituer *Sirpurla-ki* au lieu d'*El-mir-ki*. Cf. G. Smith, *Early History of Babylonia*, TSBA, vol. I, p. 43.

trait complète, s'il fallait reconnaître le signe dans un signe ε, qui se rencontre une fois dans une phrase malheureusement très obscure de l'inscription B. Au cas où cette dernière hypothèse, qui me séduit fort, se confirmerait [1]), il y aurait absolument les mêmes rapports entre cette forme ε et la forme ordinaire du signe , ζ, qu'entre les signes γ et δ.

Quoiqu'il en soit, il doit résulter de la leçon *(dingir) Mada-zib* que M. Oppert a eu raison de lire simplement *(dingir) Mazib* à la ligne 27, d, de WAI, II, 59, et de regarder les caractères comme une glose. *Mada* et *ma* sont deux formes alliées, signifiant »pays« en accadien. Le mot »pays« figurerait-il donc dans le nom de la déesse? Et la forme sumérienne de ce mot seraitelle *gada*?

III — Il est curieux de constater que tandis que l'inscription C de Gudea (col. 2, l. 17) écrit régulièrement »le prince aux oreilles larges, à la large intelligence« [2]), deux inscriptions du même Gudea, F, col. 2, l. 9 et B, col. 9, l. 14, offrent la variante . C'est conformément à ces deux derniers passages que j'ai cru pouvoir restituer, comme je l'ai fait, dans ma citation ci-dessus, le commencement mutilé de la ligne 12, col. 1, de l'inscription d'Ur-Bau. Mais cette restitution, basée sur l'identité d'un signe unique, pourrait justement sembler hasardée, si je n'ajoutais une remarque qu'on jugera, j'espère, décisive.

Il est arrivé quelquefois que plusieurs signes distincts dans l'écriture archaïque ont été ramenés par l'usage

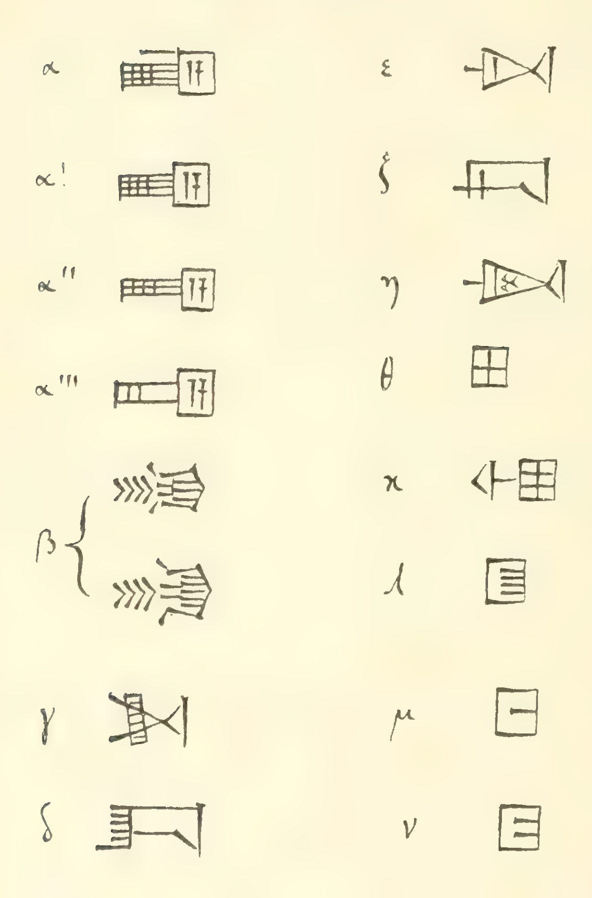
1) Sa confirmation n'aurait rien de surprenant au point de vue graphique. Le signe ε est très proche par la forme du signe η, . Or et ont tous deux la même valeur sumérienne *nita*.

2) Cf. encore *Sin-idinnam*, WAI, I, 5, n° XX, l. 24.

à une même forme moderne. Le signe , par exemple, était tracé à Tell-loh de deux manières différentes, selon qu'il était isolé (ϑ) ou qu'il faisait partie intégrante de (ϰ). Dans , il gardait sa forme ϑ. De même pour le signe . Quand il représentait la post-position *su*, ce caractère avait la forme d'un carré un peu allongé, avec au moins quatre traits horizontaux intérieurs (λ); dans les complexes , *kakku*, *kussu*, le même carré ne comportait plus qu'un seul trait intérieur (μ); il en comportait deux (ν) dans le complexe ou , *usmu*[1]). Or, dans la ligne mutilée de l'inscription d'Ur-Bau, le signe restant, , a la forme ν.

1) Encore dans l'inscription archaïque de Nabuchodonosor, le nom de ce prince est écrit *Nabium*--*usur* (col. I, l. 1). Lenormant avait déjà deviné l'existence de formes primordiales diverses pour les signes *ku* et *su*. Voir *Syllabaire Cunéiforme*, p. 62, suiv.

Signes archaïques.



Sprechsaal.

Kikkisu - GAB.RI.

By *A. H. Sayce.*

1. *Kikkisu*: Deluge-tablet I. 18, 19 (Haupt).

In the account of the Deluge, as edited by Haupt (Schrader's KAT², p. 56), we find the following two lines which have not hitherto been explained: (18) *amâtsunu usannâ ana kikkisu. kikkis kikkis igar igar* (19) *kikkisu simi-va igaru khissas.* The meaning of *igaru* is well known. It signifies "a mound", more especially the platform upon which a Babylonian temple was raised, and corresponds to the Akkadian *izi*, also written *iz-zi* (W. A. I. II. 15, 22) which overthrows M. Guyard's reading of [cuneiform] as *i-gar* on p. 105, rem. 1. *Igaru* further signified the mound-like "side" of one of the round boats used by the Babylonians (W. A. I. II. 62, 62. 63; 45, 38), and, as the passage in the Deluge-story relates to ship-building, such ought also to be its meaning here. *Kikkisu*, which is in parallelism with it, ought also to signify some part of a ship, probably closely connected with the "side" or "hull". Now in Rm. 122. 30 (Strassmaier's *Verzeichniss* III. p. 540) *ki-ik-ki-su* and *khu-uts-tsu* are given as translations of GI-SIK. *Khutstsu sa kani* is the equivalent of *zirru* and *kirîtum* in V. 32, 54. 55., where the ideographs representing the Akkadian equivalent signify "reed . . . of the king".

GI-SIK[1]) would mean "the bent reed". This suggests the idea of a "wreath" or "band" of reeds, and with this the significations of *zirru*, Heb. זֵר, and *livitum*, Heb. לִוְיָה, agree excellently. They would denote a "kinglike crown of reeds". Since this is further denoted by *khutstsu sa ḳani*, both *khutstsu* and *kikkisu* must signify "a circle" or "something round", made more especially of reeds. Consequently in the Deluge-story *kikkisu* will refer to the round frame of the boat, which was wattled with reeds. I would therefore translate the passage under consideration: "He repeated their command for the round frame (of the boat), 'A circular frame of reeds for the hull! hear of the circular frame and understand the hull'".

2. GAB-RI.

GAB-RI (*duri*) properly signifies "a second" or "duplicate". Hence in the famous phrase in which it is used in the colophons of certain tablets its meaning is not "parallel columns" as Prof. Delitzsch suggested, but simply "a copy". Thus in W. A. I. II. 10, 25. GAB-RI *(mat) Assur kima labiri-su sadhir* is "a copy for Assyria written like its original". Similarly in S. 1494 we have GAB-RI *(mat) Assur* "an Assyrian copy", and an unmarked tablet belonging to the series *ki-i (an) Bilu ina bit a-ki-tum ina* BARA MAKH *it-tas-pu ana tar-tsi (an) Bilu an-nu-u ig-gab-bi*, goes on to say GAB-RI ḲÂ-DIMIRRA (*-ki*) Û-RA-BI-DIM AB-ŚAR "a Babylonian copy written like its original" (see W. A. I. III. 64, 32.). Dr. Strassmaier (II. p. 215) quotes from a despatch-tablet the words *ina* GAB-RI *śa e-gir-ti-ya* "in the copy of my letter".

1) Where I do not know the pronunciation of an Accadian or Sumerian word I transcribe the ideographs composing it in capital letters.

Atalu — Le dieu de Sirtella.

Par J. Oppert.

1. *Atalu*, l'eclipse.

On m'a demandé dans mon cours au Collège de France, à l'occasion de mon interprétation des textes astronomiques et astrologiques, quelle était l'origine du mot *atalū*. Ce terme se trouve comme glose, très-précieuse pour nous, pour expliquer l'idéogramme *an mi*, »ciel noir«, auquel Rawlinson a le premier attaché l'acception d'éclipse. J'avais pensé à differentes etymologies sémitiques dont aucune ne pouvait satisfaire ma conscience philologique.

Le mot est un emprunt fait au Sumérien. Le terme écrit *atalū* R. III, 58, 50 est epelé *attalū* R. II, 48, 29. Le groupe sumérien est *bar. iz.* nā: *nā* [cunéiforme] est explique par *utulu* (R. III, 70, 50), ce qui semblerait autoriser une racine sémitique, si l'on ne pouvait demontrer que cette racine même est tirée du Sumérien, et sémitisée comme bien d'autres termes originairement étrangers aux langues de Sem. Le signe compliqué dont nous avons parle, signifie également éclipse, et le sens du mot *attalū* est encore rendu plus clair par la glose qui suit immediatement

[cunéiforme]

an- ta- lū a- da- ru sa Sin.

Defectus lunae.

Un syllabaire donne pour [cunéiforme] la valeur de *lū*, et les deux sens *dalahu* et *katamu*. La première de ces acceptions assyriennes est souvent représentee par les hymnes bilingues: Le mot *katamu*, »obscurcir cacher«, nous donne le sens de la glose sumérienne: »obscurcissement dans le ciel«, et souvent la racine כתם est employee pour indiquer l'obscurcissement du ciel par la fumee des incendies allumees par les conquérants, et la poussière qui intercepte la clarte du jour. Qu'on prenne le sumérien *ana*

comme équivalent de *elis*, en haut, ou qu'on l'interprète dans la manière indiquée plus haut, le sens reste le même.

Nous avons donc le terme sumérien *antalū*, signifiant »éclipse de lune«: la glose citée (R. III, 58, 50) a en effet trait à un phénomène de cette nature. Le mot semble aussi s'appliquer à l'éclipse du soleil, pour laquelle l'expression était *ṣalullu* en Assyrien. Cela résulte de passages d'Assurnasirhabal et de Sargon (R. I, 17, 44; 36, 6) comparés avec les passages R. II, 48, 5. 49, 42, où le même groupe [illegible] est expliqué par *ṣalmē*[1]). L'idéogramme exprime *anaḳu*, ἐκλείπειν, et s'emploie directement d'une éclipse de soleil R. III, 32, 6, dans le seul passage qui fixe d'une manière précise un point de la chronologie assyrienne[2]).

Le mot *utulu*, qui explique le signe *nā*, n'est donc qu'un dérivé provenant d'une origine étrangère, précisément comme פיט vient de ποιητής, et comme l'arabe دربق (d'où دربق pl. درابيق, usité à Bagdad) tire son origine de l'anglais *drawback*, rabais.

Le mot *bar iz nā*, traduit par *attalū*, indique la même chose: *bar* est le synonyme de *anta* (comp. p. e. R. II, 30, 3. 9. 12), et *iz nā* veut dire repos[3]), sommeil, et *attalū* est le »repos au dessus de l'horizon«.

Le signe se trouve dans un omen dont je donne ici la transcription et la traduction et qui est instructif pour l'interprétation des textes des rois assyriens:

An ut dil ut na a an . . . . . *ḫap* (pour *nigin*)
Samsu ina yumi utuli zunnu tarbasa ilvū
Sol in die obscurationis pluviae meridianum circulum attingit
An mi Nim ma ki sa an
Atalū Elamti issakan
Eclipsis Elymoides existet.

1) Comp. R. III, 69, 66. — *Réd.*

2) Voyez à ce sujet le travail d'un jeune astronome viennois, M. Reinhard Schwarz, qui adopte la date du 27 juin 661 a. J. C. proposée par mois.

3) Les synonymes signifient lit de repos, v. R. II. 22, 52, ss.

»Si le Soleil arrive au méridien pendant la pluie, un jour d'obscuration, il y aura une eclipse d'Elam«. R. III, 58, 51.

Une eclipse d'Elam est un phenomène qui presage specialement les destinées de ce pays, soit malheureuses soit propices: une eclipse propice pour Elam fut la fameuse obscuration du 27 juin 661, qui obligea Assurbanhabal de retarder d'un mois la campagne contre le roi elamite Teamman. Nous avons donc le droit de maintenir notre ancienne traduction.

»Au commencement de mon regne, le soleil subit une eclipse favorable pour moi«. Assurnasirhabal.

»Le roi expliqua son éclipse comme concernant Harran et qui écrivit leurs lois selon la volonte d'Anu et de Dagon«[1]. Sargon.

2. Le dieu de Sirtella.

La correction que M. AMIAUD a proposée est juste. Elle est prouvee par un texte que notre savant et ingénieux collaborateur ne pouvait connaître, et qui m'a conduit à reprendre la première idee, mentionnee par M. AMIAUD, et developpée par moi au Congrès de Berlin: à savoir, que le dieu était Ninip, et non Papsukal.

Un petit baril fragmente donne à *Luh kagina*, dont j'ai analysé la grande inscription sur pierre, le titre de »roi de X ki«, au lieu de *Sirpurlaki*. Je cherchai naturellement dans toutes les listes une ville *Sahki* que je ne trouvais pas, et en parcourant la planche R. II, 61, je vis que la ville ne pouvait étre que *Girsuki*. C'est un des cas nombreux dans ma carrière dejà longue, où les plus simples choses se sont presentees à mon esprit si tard que je me demandais, comme j'avais pu les ignorer si longtemps.

---

1) LYON traduit: „der seinen Schatten über die Stadt Harran ausstreckte, und als Krieger Anu's und Dagon's ihnen Gesetze vorschrieb". *Einen Schatten ausstrecken* n'est ni allemand ni assyrien. תרץ veut dire »interprétateur«, comme en chaldaïque: un autre mot est טרץ, rappelant l'arabe de Bagdad, طرص »remplir«.

Le *girśuki* conduisit naturellement à l'identification du dieu de Tello avec Ninip, le guerrier vaillant de Mulillal.

La ville de *Girśu*, *Atśu* était sûrement une partie de Sirtella peut-être le côté sud de cette ville dont parle le cylindre de Dungi, ou du moins une ville très-rapprochée de Tello.

Notes de lexicographie assyriennne.

Par *J. Halévy.*

(suite)

9. hiér. 𒌋𒉆 *ḥul*, démotique *limnu* »mauvais«.

On est presque généralement d'avis que cet idéogramme est purement suméro-accadien. Ces faits que voici en prouveront au contraire l'origine parfaitement assyrienne. Le verset 78 des Fastes de Sargon porte: KI (= *matu*) *ḥullû ušabsi* VN-MEŠ *ašib libbiša emeda sipiṭṭu ù ṣirḥa* »j'ai maltraité le pays et j'ai infligé à ses habitants des châtiments et des peines lamentables«. Ici, la finale -*lû* rend impossible de prendre *ḥul* pour un idéogramme et de lire *limnu*. Dans l'inscription de Teglathphalasar 1[ier], col. II, 7—10, l'existence de l'adjectif *ḥulu* a été méconnu jusqu'à ce jour. On y lit *kur-a marṣa . . . ina aggullat urud-mêš lu aḥsi ḥula* (var. *ḥûla*) *anâ metêq iṣ-bat-ia ù ummanate-ia luṭib* »les montagnes« (le texte a le singulier) »difficiles, je (les) ai percées (?) avec des scies de bronze, et j'ai réparé les mauvaises (routes) pour le passage de mes chars et de mes soldats«. Enfin, un verbe de la racine חול s'observe dans une imprécation dirigée contre les démons (R. IV, 56, 27—35). On lit:

ḥula zuba u ita attu[nu]
quṭṭurkunu libeli an-(Sin?)
la'mikunu liballi an-par
liprûs ḥaâtkunu tur an-E-a . . .

Ce que nous traduisons ainsi qu'il suit:

»Faiblissez, fondez et soyez foulés vous autres!
Que le dieu Sin (?) détruise votre esprit!
Que le dieu Schamasch anéantisse votre chair!
Que le fils de Iaou (= Mardouk) . . . dissipe votre vie!«

Le sens propre de *ḥula* est »soyez pris de mal«; comparez l'hébreu רֹעוּ (Isaïe VIII, 9). Parmi les autres mots, il est interessant d'y rencontrer pour la première fois les verbes *zub* = זוב »couler, fondre«, *ita* (وطو ?) »être foulé?« et les substantifs *qutturu* = קִיטוֹר »vapeur, esprit«, *la'mu* (לחם) »chair, corps«, *haiâtu* حياة »vie«. L'assyrien *ḥulu* se rapproche naturellement de חיל hébreu au sens de faiblir et de trembler, d'où חִיל ou חִילָה »tremblement, douleur, mal d'enfantement«.

10. *ḫul,* démotique *ḥidutum* »joie«.

Malgré la différence apparente de sens, ce phonème hiératique est identique à celui du paragraphe précédent. Et en effet, l'idée de tremblement ou d'émotion exprimée par la racine חיל peut s'appliquer aussi bien à un mouvement douloureux qu'à un mouvement réjouissant. Cette double acception est aussi inhérente au חיל hébreu qui signifie à la fois »trembler« et »danser«. Voilà un cas de sémitisme remarquable qu'il sera difficile d'attribuer au pur hasard.

11. hiér. *muḫ,* démotique *muḫ, eli* »sur«.

Personne n'a jamais trouvé surprenant que les langues sémitiques aient plusieurs mots pour exprimer la même préposition. Ainsi par exemple l'hébreu se sert de אֵת et de עִם pour indiquer l'idée de »avec«; en arabe من et عن signifient »de« et en ethiopien la preposition »sur« est rendue par ላዕለ፡ et par ዲበ፡. Cependant l'ecole accadiste semble avoir quelque peine à admettre que l'assyrien ait pu posséder en propre pour dire »sur« un autre terme

que la préposition sémitique commune *eli* et elle n'hésite pas à assigner à son synonyme *muḫ* une origine étrangère. Pour tout esprit impartial une affirmation aussi gratuite n'a pas besoin d'être réfutée, car les prépositions forment d'ordinaire la partie la plus originelle de la langue et n'ouvrent leurs rangs à des intrus étrangers que dans le stage le plus tardif de son développement. Mais n'insistons pas et passons à des preuves matérielles et incontestables pour etablir l'origine sémitico-assyrienne de *muḫ*. Nous puiserons ces preuves dans des passages purement assyriens, où la racine מחח avec le sens de »lever, élever, être haut« est fréquemment employé et produit de nombreux dérivés.

Comme préposition, le fait que les Assyriens prononçaient bien *muḫ* résulte avec certitude de l'orthographe fréquente *muḫḫi*. Exemples:

lu a (= *tur*) *šipri šà mat Ḫubûškâa ana šulme diš muḫḫišuma ittalâk* (R. IV, 54, n° 3, 48—51) »le messager du pays de Ḫubuška est venu au dessus (= devant = עַל) de lui pour (demander) la paix«.

aš muḫḫîa un-meš limna šitaḫ?. (*Docum. rel.*, texte, p. 64, 5) »sur moi les hommes (complottent?) du mal«.

aš muḫḫi la tazizûni (*ibidem*, p. 198, I, 18. Cf. p. 200, col. IV, 49) »ne te tiens pas devant moi«.

bit šá agúrri ina muḫḫišù arṣip (Tigl. 1ier, VI, 19. Cf. 14, 35. VII, 82. V, 20, 81) »j'ai construit dessus une maison en brique«.

Comme substantif, le sens propre de *muḫḫu* est »crâne, tête«; de là par extension »sommet, le dessus« (*elitu*). Exemples:

amaḫḫaṣ muḫḫaki ušannâ ṭên[ia] (R. IV, 57, col. III, 33) »je briserai ta tête (sorcière!) et je répèterai ma parole«

usàsqà muhhasun (Norris, 708) »j'ai élevé leur sommet«.

Il y a ensuite deux formes employées comme adjectifs, *mahhu* et *mahahù* »élevé, sublime, vaste, énorme«. Exemples:

is-sar mahhu tamsil sad Hamanim (ibidem, 705, passim) »un vaste jardin semblable au mont Amanus«.

atas qaqim mahahà sa umiummi (umusammi?) assakam (R. IV, 57, col. III, 1) »je prendrai l'arme énorme que je porte tous les jours (?)«.

Le verbe enfin se constate dans le verset qui suit celui que je viens de citer:

amahhàh tabhu dis saq-du raggati simtiki »je lèverai l'épée sur la tête de ta mauvaise personne« (m. à m. »de ton mauvais sort«).

Je crois que cela suffit pour prouver définitivement l'origine assyrienne de cette racine. Quant à la comparaison avec les langues sœurs, elle ne présente pas le moindre doute. La connexite de l'assyrien *muhhu* »crâne« et de l'hébréo-arabe מֹחַ, مُخّ »cerveau, cervelle« saute aux yeux et se passe de commentaire. Pour les nuances analogues de sens dans les langues sémitiques contentons-nous de citer le terme *waïn* qui désigne le cep de vigne en éthiopien et le vin en hébreu.

12. hiér. *mar-tu*, démotique *abubu* »inondation«
hiér. *a-má-tu*, démotique *abubu* »inondation«.

Ces synonymes hiératiques se terminent tous les deux par la syllabe *tu* qui en pseudo-sumérien signifie »entrer, pénétrer«. Au lieu de *mar-tu* on trouve *mar-te* dans une inscription de *Kimtou-rapastou* dit communément *Hamurabi*; mais cela ne change pas le sens puisque *te* n'est qu'une variante de *tu*. Aussi MM. Haupt et Delitzsch sont-ils d'accord pour traduire *mar-tu* (ou *-te*) par »ce qui pénètre

dans la demeure«; mais bien des choses pénètrent dans la demeure, hommes, animaux, air, fumée etc., et les Accadiens, n'auraient pu oublier de nommer l'eau sans laquelle nulle innondation ne peut avoir lieu. Le second mot accadien pour inondation, *a-má-tu*, signifierait donc »eau qui pénètre dans le vaisseau« ce qui, mis en accord avec le sens du premier mot, permet de conclure que les maisons des Accadiens étaient construites sur les vaisseaux, jamais sur la terre ferme. Soit. Mais alors, pourquoi nous parle-t-on de villes accadiennes en Babylonie?

Laissons donc au sens commun des philologues le soin d'apprécier ces étymologies et revenons tout d'abord au vocable *martu* coupé en deux par le scalpel suméro-accadien. C'est simplement la forme contracte de l'assyrien *marratu* »flot, mer«, lequel dérive probablement de *aru* »aller, couler« et comme substantif »flot«. En qualité de nom géographique, *mat Martu* »pays de la mer« désigne aussi bien le pays maritime de la Chaldée que celui de la Méditerranée ou la Phénicie, appellé d'ordinaire *mat aḥarru* »pays de derrière ou d'occident«[1]). De là l'accadien *im-martu* »occident«, signification qui serait absolument inexplicable si la coupe acadisante *mar-tu* était exacte[2]).

L'origine assyrienne de *mar-tu* étant indubitable, il y a beaucoup à parier que le synonyme *a-má-tu* vient de la même source. En effet, l'assyrien possède encore un autre mot pour exprimer l'idée de »flot, mer« c'est *ammu* (héb. המה) dont *amatu* est la forme féminine. Et la preuve que l'élément *tu* n'a pas de signification propre à lui c'est qu'il est négligé dans le troisième synonyme accadien *a-mi(-a)* qui se rattache à la forme masculine. Mais voici

1) En hébreu, le mot יָם „mer“ signifie également „sud“ (Ps. CVII, 3) et „nord“.

2) Si l'on prend *mar-tu* dans le sens de „(lieu où le soleil) rentre dans sa demeure“ on tombe sur l'idiotisme assyro-sémitique *erib šamši* „occident“ m. à mot: rentrée du soleil“.

un fait encore plus concluant qui a été ignoré jusqu'à ce jour. Outre ces deux formes *ammu* et *amatu* dont le thème est ponctué avec *a*, le vocabulaire assyrien contient deux formes parallèles ponctuées avec *e*, savoir *emu* et *emetu*. R. II, 29, 42—43 est ainsi conçu:

me a-ri | *emetu* »bruit, mugissement«
a-ri | *marti emu* »écoulement bruyant (m. à m. de bruit)«.

En un mot, la racine assyro-sémitique הים ou המי a produit en assyrien quatre termes désignant le bruit, le mugissement produit par l'eau, et par extension le flot, l'inondation, le déluge: *ammu, amatu*; *emu, emetu*. De ces termes démotiques et réels, les scribes assyriens ont formé au moyen d'une coupe artificielle les phonèmes hiératiques *a-mi, a-ma-tu* et, qu'on nous permette d'ajouter en passant *e-me* (écrit *ka-me*), en abrégé *me* »bruit, voix, parole, langue«. Peut-être faut-il remener le mot assyrien *amatu* »parole« à la racine המי au lieu de la faire venir de אמי comme nous avons conjecturé au n° 3. On remarquera enfin, que la forme allégée, *martu* pour *marratu*, figure sur la colonne assyrienne, en face de son thème *aru*, déguisé en *a-ri* afin d'obtenir le sens idéographique de »eau-coulante«.

13. hiér. *din-gir*, var. *dim-me-er*, dém. *ilu* »dieu«.

Ce phonème qui rappelle d'une manière si curieuse l'expression turco-mongole pour dieu, *tangry, tengri*, a contribué le plus à l'hypothèse que nous combattons, d'après laquelle la première colonne des textes à double rédaction offrirait une langue non sémitique, notamment une langue ouralo-altaïque. Pour nous, qui voyons dans le pseudo-accadien une orthographe particulière de l'assyrien sémitique, nous chercherons à établir tout d'abord la lecture de la variante et ensuite le caractère et le sens de l'ensemble. En ce qui concerne la lecture, le doute se borne à la syllabe *me* qui a encore la valeur *gi*. La majorité

des assyriologues adopte la valeur *me* et transcrivent le tout *dim-mir*, mais le parallélisme de l'assyrien *girsi* et le sumérien *me-er-si* (HAUPT ASKT, p. 118, Rücks., l. 3) tranche la question en faveur de la valeur *gi*. On a donc d'un côté *din-gir* de l'autre *dim-gir* et de telle sorte la différence porte uniment sur le premier élément qui est tantôt *din*, tantôt *dim*. Cette dernière forme doit être primitive, attendu que le changement de *m* en *n* est très fréquent en assyrien devant les palatales, tandis que la permutation contraire ne s'observe nulle part. Du reste, la lecture *di-im* c. a. d. *dim* du signe [cuneiform] est formellement donnée dans S^b 335, ainsi que l'équivalent démotique *makutu*, plus fréquemment *makatu* »pilier«. Dans LAYARD 42, 36 on trouve *makâti iṣ maḫḫi* »de hauts piliers de bois«; comparez aussi le talmudique מכותא »mât«. Cette signification est au surplus corroborée par l'assyrien *dimtu* »pilier« le prototype même de l'hiératique *dim*. Cf. SMITH, *Sennacherib*, 60, 3, *ina dimâte siḫirti er alul pagrisûn* »sur des piliers (= gibets) autour de la ville j'ai pendu leurs corps«. C'est l'arabe دعمة »tasseau, pilier, colonne«. Le seconde élément *gir*, prolongé, *gir-ra*, est notoirement le phonème sumérien pour »ciel« (HAUPT, ASKT, p. 42, 22) et il résulte que le composé hiératique *dim-gir* »dieu« signifie littéralement »colonne du ciel«.

14. hiér. *sar*, démotique *musaru* »jardin«
hiér. [cuneiform]-*sar*, démotique *kirru* »jardin«.

L'assyrien *masaru* »jardin« (R. IV, 27, 1,5) se rattache à la racine שור »aligner« d'où l'hébreu שׁוּרָה »ligne« et l'arabe سُورَة »chapitre«. Le jardin est le lieu dans lequel les plantes sont rangées en ligne et cultivées par la main de l'homme. Du verbe **saru* »aligner« vient le phonème *sar* »écrire«, formation parallèle à *šaṭaru* »écrire« qui signifie au propre »aligner«; cf. سطر. Cela est par-

faitement clair, mais comment expliquer la seconde forme hiératique qui prefixe le signe 𒄑? Au premier aspect, le dit signe a l'air d'être le déterminatif aphone de bois, mais s'il en était ainsi, il ne devait manquer quand *sar* répond à *musaru*. J'incline donc à penser que 𒄑 a ici la valeur *mus* ou *mu* et de telle sorte l'hiératique *mu(s)-sar* n'est autre chose que le thème du démotique *musaru*. Peut-être la signe *sar* a-t-il encore la valeur *kir* et représente-t-il à son tour le thème du synonyme *kirru*?

Mitteilungen aus Constantinopel und Rom.

Von *C. Bezold.*

I.

Im Januar des laufenden Jahres erhielt ich durch die zuvorkommende Liebenswürdigkeit des Directors des k. ottomanischen Museums zu Constantinopel, S. E. HAMDI BEY, zwei Gypsabdrücke und einen Papierabklatsch dortiger Keilinschriften zugesandt. Von den zur Zeit im Museum befindlichen babyl.-assyr. Denkmälern wurden mir die folgenden aufgezählt: Zwei grosse menschliche Figuren, Basrelief-Sculpturen auf schwärzlichem Stein, auf den Gewändern und den von Sculptur freigebliebenen Stellen des Steines mit ziemlich langen Inschriften versehen; mehrere Backsteininschriften sowie 6 „prächtige" Cylinder, die nach den grossartigen Ausgrabungen Mr. RASSAM's vom Britischen Museum neulich nach Constantinopel geschickt worden sind, begleitet von einer französischen Uebersetzung der auf ihnen befindlichen babylonischen Inschriften.

Ueber die I R 43 sq. veröffentlichte Sanheribinschrift konnte ich näheres bisher nicht in Erfahrung bringen. Die Inschrift des von der einen Steinfigur genommenen Papierabklatsches (1,22 × 0,40^{m}, Zeichenhöhe 2^{cm}) ist die soge-

nannte Standardinschrift Aŝûrnâṣirpal's, mit nur wenigen, unbedeutenden Varianten zu der neuen Publication EB. SCHRADER's[1]). Der eine der beiden Gypsabgüsse (15,5 × 9 cm) enthält eine siebenzeilige Nebukadnezarinschrift ähnlicher Fassung wie die aus I R 52, I R 8 Nr. 4 und durch SCHRADER (in SCHENKEL's *Bibellexicon* III, S. 511; vgl. KAT[2] 363) bekannten kürzeren Backsteinlegenden, in archaïschen Charakteren: *ilu Nabû-ku-dur-ri-ú-ṣu-úr* | *šar*[2]) KA.DINGIR. RA.KI | *za-nin í-sag-il û í-zi-da aplu*[3]) *a-šá-ri-du* | *šá ilu Nabû-apil*[3])*-ú-ṣu-úr* | *šar*[2]) KA. DINGIR.RA.KI.

Interesse erweckt der zweite Abguss (17 × 14 cm). Er enthält genau dieselbe Darstellung, welche PINCHES in den PSBA 1880/81 S. 109 unten beschrieben hat, und erweist sich durch die, mit Mühe leserliche Inschrift

[ ][4]) als dem Tempel des Sonnengottes zu Sippara (Aboo-Habba) entstammend. Die Frage ob das mir vorliegende Stück des Abgusses nur der Kopf zu einer noch erhaltenen längeren Steininschrift ist, die dann

---

1) *Inschrift Asurnasirhabal's, Königs von Assyrien. Text und Uebersetzung.* Berlin 1879. Zeile 1 fehlt auf dem Papierabklatsche von *danni*, Z. 3 von *taprâti*; Zeile 8 steht hinter noch, Z. 9 statt, Z. 10 st. und *bi-ra-ti* st. *bi-ra-a-ti*, Z. 11, Z. 12 *ú-*-*gal-lu* (vgl. LAYARD), Z. 13 *na-da-*-*ti*, Z. 17 *tilu lâbiru* -*ú-na-ki-ir*, Z. 19 *šarru-ti*-; Z. 20 fehlt hinter.

2)

3)

4) Die dritte Zeile ist ganz undeutlich; nur die Spuren von in dem Namen *Sipar* sind noch zu erkennen. in Zeile 1 fehlt in der Londoner Inschrift.

allerwahrscheinlichst ein Duplicat zu dem im zweiten Teil des fünften englischen Inschriftenbandes publicirten Aboo-Habba-Text (250 Zeilen in VI Columnen) bilden würde, vermag ich bis jetzt nicht zu beantworten[1].

Additions.

Par *J. Halévy.*

Dans le *Nachtrag* au n° précedent, page 178—179, M. EB. SCHRADER affirme que les Assyriens prononçaient le nom du Dieu de la lune *sin* (שין) avec la chuitante. Le savant assyriologue commet ici une petite inadvertance. J'ai depuis longtemps signalé (*Doc. rel.*, p. 22) le nom de femme assyrien *Sin (Si-in) kinsa-amur* »Sin vois sa fidélite« (R. IV, 68, 9b). On voit par là que la transcription hébraïque סנחריב est tout-à-fait correcte et ne forme pas une exception. Quant au nom de Sargon (סרגון), il n'a rien à voir le mot *sarru* »roi« car l'orthographe *sar-gi-na* »roi de vérité« est purement artificielle et la vraie forme du nom est celle qui figure sur les anciens cachets, savoir *Sargani* »fort, puissant«. Comparez LOTZ, *Tigl.*, p. 89, l. 27: *sarganu* = *dannu*. Cette étymologie a aussi été reconnue par M. PINCHES.

1) Vgl. hierzu die, mir erst nach dem Abdruck obiger Zeilen zugegangenen Notizen von PINCHES in den PSBA 1884, p. 179 sqq.

Recensionen.

Freibrief Nebukadnezar's I Königs von Babylonien c. 1130 v. Chr. zum ersten Mal veröffentlicht, umschrieben und übersetzt. Inaug.-Diss. d. Univ. Leipz. von **Hermann Hilprecht.** Leipz. 1883. IX, [VI] und 10 S. in 4°.

Durch die Herausgabe einer von Mr. RASSAM 1882 in Aboo-Habba gefundenen Steininschrift von II Columnen à 60 Zeilen in archaïschen Charakteren, die für die Grammatik und Lexicographie der ältesten uns bekannten Periode der babyl.-assyr. Sprache reiche Ausbeute verspricht, hat sich der Verfasser den lebhaftesten Dank aller Fachgenossen erworben. Der hier autographirte Text der Inschrift ist bald nach dem Erscheinen der Schrift auch im Typendruck (sammt kurzer Einleitung, Transscription und Uebersetzung) veröffentlicht worden von Mr. THEO. G. PINCHES und Mr. E. A. BUDGE in den PSBA 1884, p. 144 sqq. u. d. T.: *„on an Edict of Nebuchadnezzar I (about B. C. 1150)"*. So lange nicht von einem unbefangenen Kenner der babyl. Paläographie die Differenzpunkte der beiden Ausgaben (vgl. bes. col. I, 16, 25 [und immer in dem betr Eigennamen]. 27. 37. 44; col. II, 1. 12. 14. 20. 29. 34. a. E.) zu Gunsten der einen oder der anderen entschieden werden, hat Vfr. die mustergiltige Sorgfalt Mr. PINCHES' im Ediren von Texten gegen sich[1]).

1) Ref. glaubt an dieselbe ebensowenig wie an die von Prof. HAUPT, sondern hat sich bei beiden Gelehrten durch selbständige Collationen von ihrem Vorhandensein überzeugt, bei Mr. PINCHES durch eine vollständige Collation seiner trefflich edirten „*Texts*".

In der Transscription sind einige Eigentümlichkeiten bemerkbar. Nicht nur werden nach Haupt's und Delitzsch's Vorgang Zeichen wie 𒁲, 𒋾 u. s. f. durchwegs mit langem *í* geschrieben, sondern statt *di, ti* (𒁲 𒋾), *li, pi, ri; iṣ, il, ip; mid, rid, rit* schreibt Vfr. auch zuweilen *dí, tí, lí* etc., ohne dass etwa ein in Sylbenverbindung stehendes 𒁲, 𒋾 u. s. f. oder etwa Parallelstellen oder etwa eine grammatisch bedingte Länge im Einzelfalle ihm für die Differenzirung dieser Schreibungen massgebend wären; vergl. *ši-í-ni* I, 35, *ki-pi-í* II, 58, *Ak-ka-di* II, 50 neben sonstigem *Akkadi*, *i-tí-míd* „er unterwarf" I, 41, *li-bi-íl* „er möge in Besitz nehmen" II, 53. Damit wird das Wesen der von Eb. Schrader eingeführten „Transscription mit Zeichenabteilung", wonach jedes als solches gelesene Sylben z e i c h e n durch immer die n ä m l i c h e n lateinischen Buchstaben, Häkchen etc. wiedergegeben werden soll, alterirt und verkannt. Plural- und Dualzeichen umschreibt Vfr. gar nicht, die Determinative nur teilweise (vgl. II, 22, wo das, sonst umschriebene, *m*; I, 60, wo zweimal *isu* fehlt). Auch in der Widergabe von Ideogrammen mit phonetischem Complement herrscht Schwanken: II, 18 ist nicht gleich einzusehen, ob *-iddi-* von *nadû* oder von *nadânu* kommen soll; II, 37 fehlt die Bezeichnung des Compl. in *sâmi* (mit *â*?) ganz. Im Uebrigen zeigt Vfr. das dankenswerte Bestreben, die Homophone zu unterscheiden; doch vgl. I, 29 *šu* statt *šú*, II, 5 *ša* st. *šá*, 30 *šu* st. *šú*, 39 *šar* st. *sàr*, 49 *Šu-pu-u* st. *Šú-pu-ú*; I, 9 bietet der Text *u-sam-ki-tu* mit 𒌋, II, 33 *pihâti* ohne *bêl* (s. dagegen II, 10). Bisweilen sind in den Anmerkungen die verschiedenen Sylbenwerte eines Zeichens angegeben, die allenfalls gelesen werden können, S. 6, Anm. 3 aber lange nicht alle.

Die Entzifferung des Textes, an die Vfr. „auf Grund eines gewissenhaften Studiums aller" ihm „zugänglichen Keilschriftdenkmäler" (und noch dazu, wie sich aus seiner Schrift ergibt, im Zeitraum von kaum zwei Jahren) „heran-

getreten ist“, wagen wir vor dem Erscheinen des versprochenen Commentars nicht zu beurteilen. Gespannt sind wir auf den Beweis, dass schon zur Zeit Nebukadnezar's I. neben *ištu* (I, 14) *ultu* gesprochen wurde (das sich erst unter Samsiraman III. sicher nachweisen lässt), dass I, 40 wirklich *ina qibît* zu transscribiren und I, 50 *purûsê* die allein richtige Transscription ist (gegen ASKT 76, 18).

Die p. III sqq. gegebene Entwickelung hielt Ref., da er in Haupt's lichtvoller Darstellung lediglich ein Versehen glaubte wahrnehmen zu müssen, längst für ein Gemeingut der Wissenschaft; vgl. seinen Aufsatz „*über Keilinschriften*“, S. 1. [cuneiform] = *liḫ* war ihm aus Prof. Delitzsch's Vorlesung über Asarh. I, 37 vom Winter 1879/80 bekannt; vgl. auch Strassmaier, *Wörterverzeichniss* 673 [1]).

C. B.

---

1) Auch [cuneiform] *šaḫ*, *šiḫ* gehört zu ASKT 4, § 18, wie sich leicht beweisen lässt; vgl. V R 39, 5[h] var. u. s. w.

Bibliographie.

Babylonian **Architecture** and Art: Builder, Vol. 45, Nr. 2125, 13. Oct. 1883, p. 473—4.

Aurès, A. — Essai sur le système métrique assyrien (suite): Recueil de travaux rel. à la phil. et à l'arch. égypt. et assyr., T. 4, 1883, p. 157 bis 220.

Beck, Ludw. — Die Geschichte des Eisens in technischer und kulturgesch. Beziehung. 1. Abth.: von der ältesten Zeit bis um das Jahr 1500 n. Chr. Mit 315 Holzschnn. X, 1050 S. Braunschw. 1884 [darin S. 103—41: die Semiten, I: Chaldäer (incl. Assyrien)].

Bertin, Geo. — Remarks: Proceed. Soc. Bibl. Arch. 1884, p. 83—4.

— Notes on the Babylonian Contract Tablets: ebend. p. 84—8.

— Theo. G. **Pinches,** E. A. **Budge.** — The Transcription of Assyrian: ebend. p. 125—6.

Boscawen, W. St. C. — Babylonian and Assyrian Art: American Antiquarian, Vol. 5, Oct. 1883, Nr. 4, p. 322—30.

Brandt. — Die Entdeckung der babylonischen Alterthümer: Deutsch-evang. Blätter, Jg. 9, H. 2, 1884, p. 97—113.

— Die assyrisch-babylonische Keilschrift-Literatur und das Alte Testament: ebend. H. 3, p. 164—87.

Brown, Francis. — Assyriological Notes: Presbyt. Review, Vol. 5, Jan. 1884. Nr. 17, p. 131—4.

— Ausführliche Kritik über E. Schrader's „die Keilinschriften und das Alte Testament": Amer. Journ. of Phil., Vol. IV, 3, p. 338—43.

Budge, Ernest A. — A Babylonian cylinder of Antiochus: Acad., 1. Sept. 1883, Nr. 591, p. 146b.

— Forged Babylonian Tablets: ebend., 6. Oct., Nr. 596, p. 234.

— Nebuchadnezzar, King of Babylon. On recently discovered Inscriptions of this King: Journal of the Victoria Institute. 1884.

Delitzsch, Friedr. — Die Sprache der Kossäer. Linguistisch-histor. Funde und Fragen. Leipz. (Hinrichs) 1884. VI, 75 S. in 8°.

Delitzsch, Friedr. — Die Artikel: Chiun, Chuth, Dagon, Darius, Elam, Ellassar, Erech, Euphrat, Evilmerodach, Gefangenschaft, Gomer, Hadrach, Hamath, Haran, Hiskia, Javan, Indien, Iwa, Kalah, Karkemisch, Kedor-Laomer, Kores, Kusch, Lilith, Melecheth, Merodach, Merodach-Baladan, Mesach in: Bibl. Handwörterbuch (Calwer Bibellexikon), Lief. 2—5. Calw und Stuttg. 1884.

The Assyrian **Department** of the British Museum: Builder, Vol. 46, Nr. 2140, 9. Febr. 1884, p. 187—8.

Descemet. — Les bas-reliefs assyriens de la Bibliothèque Vaticane. Rome 1883.

Evers, E. — Das Emporkommen der persischen Macht unter Cyrus (nach den neuentdeckten Inschriften). Berlin (Gaertner) 1884. 40 S. in 4o (Wiss. Beilage z. Progr. d. Königstädt. Realgymn. Ostern 1884. Progr. Nr. 90).

Guyard, Stanisl. — Note sur quelques passages des inscriptions de Van: Journ. as., Sér. 8, T. II, p. 306—7.

Halévy, J. — Miscellanées sémitologiques; 2: la légende arabe sur Bourhoût [darin eine Stelle der Höllenfahrt der Istar übers. und erläutert]: ebend. 442—54 [bes. p. 451].

— Ausführliche Kritik über Frdr. Delitzsch's „die Sprache der Kossäer": Revue crit., 1884, 16 juin, p. 481—7.

— Ausführliche Kritik über E. Schrader's „zur Frage nach dem Ursprunge der altbabylonischen Cultur": ebend., 14. 21 juillet, p. 41—8, 61—77.

Hamilton, L. le Cenci. — Ishtar and Izdubar, the Epic of Babylon; or The Babylonian Goddess of Love and the Hero and Warrior King; constructed from Translations of the great Accadian Epic and the Legends of Assyria and Babylon, found in Cuneiform Inscriptions on Tablets lately discovered on the site of the Ruins of Niniveh, and now deposited in the British Museum. Restored in modern verse. Vol. I. Illustrated. London 1884.

Haupt, Paul. — Das babylonische Nimrodepos. Keilschrifttext der Bruchstücke der sogenannten Izdubarlegenden mit dem keilinschriftlichen Sintfluthberichte nach den Originalen im Britischen Museum copirt und herausgeg. Abth. I, den Keilschrifttext der ersten 10 Tafeln enth. Leipzig (Hinrichs) 1884. 78 Bl. in 4° (Assyriolog. Bibliothek, hrsg. v. Friedr. Delitzsch u. P. Haupt, III, 1).

— The Babylonian „woman's language": Amer. Journ. of Phil., Vol. V, 1, p. 68—84.

Hilprecht, Herm. — Freibrief Nebukadnezar's I Königs von Babylonien c. 1130 v. Chr. zum ersten Mal veröffentlicht, umschrieben und übersetzt. Inaug.-Diss. Leipzig 1883. IX, [VI,] 9 S. in 4°.

Himpel. — Ausführliche Kritik über Fr. Kaulen's „Assyrien und Babylonien" etc.: Theol. Quartalschr. Jg. 66, 1884, p. 321—37.

Hoffmann, G. — Nachtrag zu H. Kiepert's „Karte der Ruinenfelder von Babylon": Zschr. d. Ges. f. Erdkunde, Berlin, Bd. 18, H. 6, 1883, p. 442—4.

Hommel, Fritz. — Die Sumero-Akkadier, ein altaisches Volk (Vorläuf. Mitth.). Mit 1 Abbildung: Ausland 1884, Nr. 2.

Ledrain, E. — Archéologie assyrienne. Collection Sarzec. Une petite ville d'architectes et de sculpteurs en l'an 4500 avant J.-C: Revue pol. et litt., Nr. 2, 12. Jan. 1884, T. 33, p. 33—6.

Lehmann, Carl F. — On the dialectic Equivalence of *š* and *s* in Proto-Babylonian: American Oriental Society, Proceed. at Boston, May, 1884, p. VIII—IX.

Menant, J. — The Inscription of Sargon of Agade: Proceed. Soc. Bibl. Arch. 1884, p. 88—92.

Müller, Dav. Heinr. — Vorläufige Mittheilungen über eine von Professor Joseph Wünsch in der Nähe von Van entdeckte Keilinschrift: Anzeiger der philos.-hist. Classe der k. Akad. d. Wiss. zu Wien. Jg. 1884, Nr. XVI.

— Ueber die satzverbindende Partikel *ma* im Assyrischen: ebend.

Oppert, J. — Deux textes très-anciens de la Chaldée. Paris, imp. nat. 1883. 11 S. in 8° (Extrait des Comptes rendus de l'Acad. des inscr.).

— On the Translation by Theo. G. Pinches of an Assyrian Tablet relating to the Sale of a Female Slave: Proceed. Soc. Bibl. Arch. 1884, p. 34—5.

— Reply to the remarks of Theo. G. Pinches on a Tablet recording the Sale of a Slave: ebend. p. 109.

Patkanoff, K. — Inschriften von Van und ihre Bed. f. d. Gesch. Vorderasiens [in russischer Sprache]: Journ. d. Minist. d. Volksaufkl. Dec. 1883, Bd. 230, Abth. 2, p. 199—274.

Peters, John P. — The Babylonian Origin of the Phoenician Alphabet: Proceed. Soc. Bibl. Arch. 1884, p. 73—6.

— Reply to remarks by Dr. Isaak Taylor on his Paper, „The Babylonian Origin of the Phoenician Alphabet": ebend. p. 225—8.

Pinches, Theo. G. — Observations upon the languages of the early inhabitants of Mesopotamia: J. R. A. S. XVI (1883), part 2, 24 S.

— Reply to Dr. Oppert: Proceed. Soc. Bibl. Arch. 1884, p. 36—7.

— Notes on the use of the Falcon in Ancient Assyria: ebend. p. 57—9.

— Papers on Assyrian Grammar, Part II. The Permansive of the other Forms, etc.: ebend. p. 62—7.

— Tablet, recording the Sale of a Slave, marked on the left hand with the name of his Mistress: ebend. p. 102—6.

— Reply to M. J. Menant, on the Inscription of Sargon of Agade: ebend. p. 107—8.

— Letter from G. Bertin, on the Communications of Dr. Oppert and M. J. Menant: ebend. p. 115—6.

— The Babylonian Kings of the Second Period, about 2232 B. C., to the end of the existence of the Kingdom: ebend. p. 193—204.

— and Ernest A. **Budge**. — An Edict of Nebuchadnezzar I, c. B. C. 1150: ebend. p. 119. 144—70.

— — Some new Texts in the Babylonian Character, relating principally to the Restoration of Temples: ebend. p. 179—82.

Pognon. — Inscription de Mérou-nérar Ier, roi d'Assyrie: Journ. as., Sér. 8, T. II, 1883, p. 351—431.

Regno e caduta di Nabonid: Civiltà catt., Ser. 12, Vol. 4, Quad. 801, Nov. 1883, p. 291—302.

Rylands, W. H. — The Inscription of Sargon of Agade, in the British Museum: Proceed. Soc. Bibl. Arch. 1884, p. 68.

— Engraved Gem from Niniveh: ebend. p. 228—9.

Sayce, A. H. — The Cuneiform Tablets of Kappadokia: ebend. p. 17—25.

— Fresh light from the Ancient Monuments. Second Edition. London, Rel. Tract Soc. (1884). 176 S. in kl. 8° (By-Paths of Bible Knowledge, Vol. 3).

Schrader, Eb. — Zur Frage nach dem Ursprunge der altbabylonischen Cultur: Abhandl. d. k. Preuss. Ak. d. Wiss. zu Berlin vom Jahre 1883. Berlin 1884. 49 S. in 4°.

Erklärung.

In dem Aufsatz unseres geschätzten Mitarbeiters M. OPPERT ‚Une acte de vente conservé en deux exemplaires' finden sich zwei Ausdrücke, S. 45 unten *‚avec une désinvolture étrange* etc.' und S. 60 unten *‚dans une transaction inventée par lui'*, beide sich beziehend auf unseren engeren Mitarbeiter M. THEO. G. PINCHES. In diesen Ausdrücken sah M. PINCHES mit Recht eine Verletzung unseres Programms „jede persönliche Polemik unbedingt auszuschliessen". Dabei trifft M. OPPERT, der im Eifer der sachlichen Polemik, wie es Gelehrten nur zu leicht passiren kann, in etwas die Grenze überschritt, viel weniger ein Vorwurf als uns, die wir diese Ausdrücke unbedingt hätten streichen oder abmildern sollen, zumal uns M. OPPERT auch sonst bei ähnlichen Abänderungen zustimmte. Unbegreiflicher Weise ist das damals von uns übersehen worden. Wir erklären hiemit

1. dass wir jene Ausdrücke (ganz abgesehen davon, wer in jener Polemik sachlich Recht hat) entschieden missbilligen, und

2. dass künftig mit doppelter Wachsamkeit von uns dafür Sorge getragen werden wird, nie wieder etwas ähnliches, was persönlich verletzen könnte, in unsern Spalten stehen zu lassen.

Die Redaction der Zeitschrift für Keilschriftforschung.

Abgeschlossen am 30. Juli 1884.

De incantamentorum sumerico-assyriorum seriei quae dicitur *surbu* tabula VI.

Disseruit *Petrus Jensen.*

Praefatio.

Dissertationi pauca praemittam necesse est.

Verterunt haec incantamenta ante me viri doctissimi SAYCE (*Records of the Past*), LENORMANT (*Magie und Wahrsagekunst*), OPPERT (*Fragments mythologiques*), HALÉVY (*Documents religieux*). Quos quantum secutus sim, qui enarrationem meam legent, intelligent.

Secutus sum omni fere ex parte transcribendi, ut ita dicam, modum provulgatum. Expressi signum [cuneiform] signo e, cum ab Ass.-Babyloniis posterioribus certe temporibus eodem modo quo signum [cuneiform], prioribus certe aliter atque nostrum *e* pronuntiatum esse hoc signum mihi persuasum sit. Quia plerumque signum [cuneiform] sonum indicat longum, non necesse esse arbitratus sum, signo *e* semper signum longitudinem vocalis indicans imponere. Una in re a communi via deflexi. Non enim expressi ex. gr. [cuneiform]-*tim* litteris *limut-tim*, [cuneiform]-*ru* litteris *ita-ru*. Elucet enim signo [cuneiform] Assyrios voluisse exprimere omnes radicis *l-m-n* formas sive radicem cum terminatione conjunctam. Quod si ita est, scribere nos necesse est et *limuttim* et *tim*. Itaque ex. gr. signa assyria [cuneiform] transcripsi hoc modo: *innadû(-u)*.

Cum signa sumerica aut assyria aut verba versionis latinae legenda non sunt, uncinis ea inclusi rotundis, cum signa archetypo aut verba, quibus in archetypo verba non respondebant, versioni adicienda fuerunt, quadratis. Cum signum quoddam falsum esse judicavi, litteras signo, quod ejus loco ponendum esse mihi videbatur, respondentes lineola supposita notavi. Cum nescivi, quemadmodum ideogramma quod vocatur legendum esset, ipsum ideogramma scripsi. Cum singulae ideogrammatis partes quomodo quoque loco pronuntiandae essent, scivi, utrum ideogrammati simplex verbum responderet ignotum an verbum ex compluribus verbis singulis ideogrammatis signis respondentibus compositum nescivi, haec verba scripsi litteris latinis antiquis expressa.

Facere non possum quin dicam, in transcribendis signis sumericis me non secutum esse modum cum sententia mea omni ex parte congruentem. Quod signum expressi litteris *aš*, signum litteris *bad*, signum litteris *šur*, signum litteris *sag*, nihil antiquius habui quam ne haec dissertatio uberiore de signis sumericis pronuntiandis inquisitione longa fieret. Equidem mihi persuasi significari signo sonum ĕš, signo sonum *bŏd*, signo sonum *šyr*, signo sonum *sang*. De quibus rebus me alio loco disserere posse spero.

Eam linguam, in qua vox *gar (ngar)* respondebat assyriae voci *šakanu*, linguam appello sumericam, in qua vox *mar*, accadicam, maxima ex parte et Friderici Delitzsch et Friderici Hommel (in libro illo qui inscribitur: *Die vorsemitischen Kulturen in Aegypten und Babylonien*) probatae de duabus his dialectis sententiae assentiens.

Ad incantamentorum verba complenda non parvo mihi usui fuerunt et ea quae dixit in libri, qui inscribitur *Akkadische und Sumerische Keilschrifttexte*, pagg. 189 et 190 Paulus Haupt, quippe qui incantamenta a Georgio Smith

edita cum archetypis comparaverit, et ea quae dissertatione inaugurali ordini philosophorum jam tradita benevolentissimo animo mihi scripsit Fridericus Delitzsch, cui etiam fragmenta nuper reperta legendi fuerit potestas. Ad verba interpretanda minimo mihi usui fuerunt incantamenta ea quae leguntur in II. R. tabulae 51 lineis 1—20 b, quae cum uno ex iis, de quibus agam incantamentis magna ex parte congruere homines doctos adhuc fugisse existimo.

4. R. tab. 7 et 8.

I.

1 Ín: aš ĝul gal-l-gimí mulu-ra ba-ni-in-gar
I n c a n t a m e n t u m: maledictum malum daemon-sicut homine-in sese-collocavit.

2 ar-rat limuttim(-tim) kima gal-li-i ana amili it-taš-kan.
maledictum malum sicut daemon in homine sese collocavit.

3 NIN.MÍ.GAR lib-ba-kid muĝ-na gar-ra
inclamatio torques(?)-quae-est insuper eum collocavit [sese].

4 ḳu-lu ḳu-u-ru í-li-šu it-taš-kan
inclamatio torques (?) insuper eum sese collocavit.

5 NIN.MÍ.GAR nu dug-ga muĝ-na gar-ra
inclamatio non bona insuper eum sese collocavit.

6 ḳu-lu la ṭa-a-bu í-li-šu it-taš-kan
inclamatio non bona insuper eum sese collocavit.

7 as ĝul kib(?)-ba sag-gig-ga-a-an [*sive*: am].
maledictum malum, incantatio, capitis morbus,

8 ar-rat limuttim(-tim), ma-mit, ṭi-ʾ-u.
maledictum malum, incantatio, morbus capitis.

9 mulu(-ul-lu)-bi aš ĝul udu(b)-gimi sum-ma
hominem illum maledictum malum ovem-sicut trucidavit.

10 amílu šu-a-tum ar-rat limuttim(-tim) ki-ma im-mí-ri it-bu-uh-šu
homo ille, maledictum malum sicut ovem trucidavit eum.

11 dingir-a-ni 𒑱 ili-šu ina zumri-šu it-tí-si 𒑱 su-a-na bad-du
deus ejus 𒑱 deus ejus ex corpore ejus recessit 𒑱 (ex) corpore ejus recessit.

12 ama [cuneiform]-ni ša(g)-kuš-ša bar-šu ba-da-gub
mater dea ejus cauta foras consedit.

13 (an)iš-tar-šu muš-tal-tum ina a-ha-a-ti it-ta-ziz
dea ejus cauta foras consedit.

14 NIN.MÍ.GAR-ra tuga-gimí ba-an-dul [cuneiform] ša-an-ša-ša.
inclamatio vestis-sicut eum operuit perturbavit (?) et (?) eum.

15 ku-lu ku-u-ru kîma ṣu-ba-ti ik-tum-šu-ma i-ta-na-ša-aš-šu
inclamatio, torques (?), sicut vestis operuit eum et perturbavit (?) eum.

16 (an) ŠILIG.MULU.ŠAR. 𒑱 (an) Maruduk ip-pa-lis-su-ma 𒑱 igi-im-ma-an-sum.
ŠILIG.MULU.ŠAR. 𒑱 Maruduk conspexit eum et 𒑱 conspexit eum.

17 ad(a)-ni (an) ÍN.KI. ra í-a ba-ši-in-tu gu-mu-un-na-an-di-í
patrem suum ÍN.KI.-ad domum (eam) ingressus est, dixit:

18 a-na a-bi-šu [cuneiform] a-na biti i-ru-um-ma i-šís-si
ad patrem suum [cuneiform] in domum intravit et dixit:

19 a-a-mu aš ĝul gal-l-gim-i mulu-ra ba-ni-in-gar
pater-mi, maledictum malum daemon-sicut homine-in sese collocavit.

20 a-bi ar-rat limuttim-(tim) kima gal-li-i ana amili
mi pater, maledictum malum sicut daemon in homine
it-taš-kan
sese collocavit.

21 ara min kam-ma-šu ša-ub-gu : 𒀸 a-di ši-na ik-bi-šu-ma:
iterationem secundam-ad et dixit: 𒀸 usque ad duas dixit ei et:
(= bis dixit (et): 𒀸 bis dixit ei (et):

22 [a-na ib-] aga-na-bi nu-un-zu, a-na ba-ni-ib-gi-gi
[quid-id] faciat quid-illud non-id-scio. quid eum sanabit?
(= quid faciat necesse sit nescio, q. e. s.?).

23 [mi-na-a] i-pu-uš amilu šu-a-tu ul i-di ina mi-ni-i
[quid] faciat (= faciat necesse sit) homo ille nescio, qua re
i-pa-aš-šaḫ
sanabitur?

24 [(an) ÍN.KI] du(-mu)-ni (an) ŠILIG.MULU.ŠAR mu-
[ÍN.KI] filio suo ŠILIG.MULU. ŠAR ei
un-na-ni-ib-gi-gi
respondit:

25 [𒀭 𒂗𒆠] apal-šu (an) Maruduk ip-pul:
[𒀭 𒂗𒆠] filio suo Maruduk respondit:

26 du(mu)-mu a-na nu-ni-zu a-na ra-ab-daĝ-í
fili-mi! quid non-(id)-scis quid tibi-(id)-addam?

27 ma-ri mi-na-a la ti-di mi-na-a lu-ṣip-ka
mi fili! quid nescis? quid addam tibi?

28 (an)ŠILIG.MULU.ŠAR a-na nu-ni-zu a-na ra-ab-daĝ-í
ŠILIG.MULU.ŠAR! quid non-(id)-scis? quid tibi-(id)-addam.

29 (an) Maruduk mi-na-a la ti-di mi-na-a lu-rad-di-ka
Maruduk! quid nescis? quid adiciam tibi?

30 nin mal-í ni-zu-a-mu ša za-í in-mal-í-zu
quidquid ego (id) scio etiam tu (id)[sicut] ego scis.

31 ša a-na-ku i-du-u at-ta ti-i-di
quod ego scio, tu scis.

32 gin-na du-mu ⧼ a-lik ma-ri (an) Maruduk ⧼ (an) ŠILIG. MULU.ŠAR
I, fili-mi ⧼ I, mi-fili Maruduk! ⧼ ŠILIG. MULU.ŠAR!

33 ⧼ í šu-šag-a azag-ga šu-ša-mí-ti
[ad] ciborum comparatorem (?) domus respersionis mundae et-aufer

34 [ana (mulu) ⧼ bîti] rim-ku íl-li li-ḳi-šu-ma
ad ciborum comparatorem (?) domus respersionis mundae aufer eum et

35 nam-írim ša-mí-ni-bur nam-írim ša-mí-ni-gab
exsecrationem et-eam-solve, exsecrationem et-eam-refige

36 ma-mit-su pu-šur-ma ma-mit-su pu-ṭur-ma
incantationem ejus solve et incantationem ejus refige et

37 su-bi-a-kid g̃ul-lu-bi lu-lu-a
corporis ejus malum (ejus (sc. corporis)) perturbans,

38 lum-nu dal-ḫu ša zu-um-ri-šu
malum perturbans corporis ejus,

39 aš-a-ni ⧼ lu-u ar-rat a-bi-šu ⧼ g̃í-mí-a
maledictum patris ejus ⧼ sive maledictum patris ejus, ⧼ sive est

40 aš-am-a-ni ⧼ lu-u ar-rat um-mi-šu ⧼ g̃í-mí-a
maledictum matris ejus ⧼ sive maledictum matris ejus, ⧼ sive-est

41 aš šíš gu-la-a-ni ⧼ lu-u ar-rat aḫî-šu rabî (-- i) ⧼ g̃í-mí-a
maledictum fratris majoris ejus ⧼ sive maledictum fratris ejus majoris ⧼ sive est

42 as [cuneiform] [cuneiform] mulu-ra nu-un-zu-a
maledictum [cuneiform] [cuneiform] homini ignotum (-ae? -i?)

43 lu-u ar-rat [cuneiform] [cuneiform] ti sa amilu ul idû(-u)
sive maledictum [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] quod (-em? -am?) homo non novit.

44 mu (?) dug-ga nam-írim (an) ÍN.KIga-kid
incantatione dicta, exsecratio ÍN-KI-per

45 ma-mit ina ti(-i) sa [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform]
incantatio [mala] incantatione [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform].

46 [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] gim [cuneiform] kima su-mi lik-ka-lip [cuneiform] gi-in [cuneiform] [cuneiform]
allium-sicut [cuneiform] sicut allium utinam desquametur! [cuneiform] utinam desquametur!

47 [cuneiform] [cuneiform] gim [cuneiform] kima su-lu-up-pi lis-sa-hi-iṭ [cuneiform] gi-
dactylus-sicut [cuneiform] sicut dactylus utabscindatur! [cuneiform] utinam
ín-gab.
abscindatur!

48 šu [cuneiform] gim [cuneiform] kima pi-kur-ti lip-pa-šir [cuneiform]
panicula (florum-)sicut [cuneiform] sicut panicula (florum) utinam avel-
ǵí-in-bur-rí
latur! [cuneiform] utinam avellatur!

49 nam-irim zi an-na ǵi pa(d) zi ki-a ǵi pa(d)
[o] exsecratio! animam coeli utinam invoces! animam terrae utinam invoces!

50 ma-mit nîš šamí(-í) lu-u ta-ma-ti!
[o] incantatio [mala] animam (nomen?) coeli utinam invoces!
nîš irṣitim(-tim) lu-u ta-ma-ti!
animam (nomen?) terrae utinam invoces!

51 Šiptu: kîma šûmi an-ni-i i-ḳal-la-pu-ma ana išâti innadû[-u]
Incantamentum: Sicut allium istud desquamatur et in ignem inicitur,

52 liʾbu ḳa-mu-u i-ḳam-mu-u
flamma comburens comburit [id],

53 i-na mu-sa-ri-í lâ in-ni-ri-šu
in horto olitorio (agrario) non plantabitur,

54 i-na iki u palgi lâ in-nim-mí-du
ad lacum fossamve non ponetur,

55 šur-šu-šu ḳaḳ-ḳa-ru lâ i-ṣab-ba-tu
radix ejus humum non prehendet,

56 ziḳpi-šu lâ ílû-ma(an)šamša lâ immaru
caulis ejus non prodibit et solem non videbit,

II.

1 a-na nap-tan ili u šarri ul illaḳû(-u)
ad cibum dei regisve non sumetur,

2 lušísî-šu ma-mit tur-ta lumaššir al-tu
[ita] eripiat (eam) incantationem, porro (?) refigat vinculum

3 murṣi ta-ni-ḫi ar-ni šír-ti ḫab-la-ti ḫi-ṭi-ti
morbi, tormenti, sceleris, lapsus, nequitiae, delicti.

4 murṣu ša ina zumri-iʾa šírí-iʾa buâní-iʾa bašû(-u)
morbus, qui in corpore meo, carne mea, musculis meis (?) est,

5 kîma šûmi an-ni-i liḳ-ḳa-lip-ma
sicut allium istud utinam desquametur et

6 ina ûmí(-mí) an-ni-i liʾbu ḳa-mu-u liḳ-mi
hoc tempore flamma cumburens utinam comburat [eum]

7 ma-mit lit-ta-ṣi-ma a-na-ku nûra lu-mur
incantatio utinam exeat et ego lucem utinam videam!

8 Šiptu: kima suluppi an-ni-i iš-šah-ha-tu-ma ana išâti innadû(-u)
Incantamentum: Sicut dactylus iste absciditur et in ignem inicitur,

9 li'bu ḳa-mu-u i-ḳam-mu-u
flamma comburens comburit [eum],

10 a-na sis-sin-ni ḳa-aṭ-pu lâ utâru(-ru)
in spatham is qui carpsit non restituet,

11 a-na paššuri ili u šarri lâ illaḳû(-u)
ad patinam dei regisve non sumetur,

14 etc.

---

18 Šiptu: kima pikurti an-ni-i ippašaru-ma ana išâti innadû(-u)
Incantamentum: Sicut panicula ista avellitur et in ignem inicitur,

19 li'bu ḳa-mu-u i-ḳam-mu-u
flamma comburens comburit [eam],

20 arí-šu a-na (giš) gišimmari-šu lâ itâru(-ru)
flores ejus in palmam ejus non revertentur,

21 ana ši-pir ṣi-bu-ti lâ illaku(-ku), etc.
ad opus ornandi non ibit, etc.

---

28 Šiptu: kîma itḳi an-ni-i in-nap-pa-šu-ma ana išâti innadû(-u)
Incantamentum: Sicut lana ovilla ista carpitur et in ignem inicitur,

29 li'bu ḳa-mu-u i-ḳam-mu-u
flamma comburens comburit [eam],

30 a-na i-li immiri-šu lâ itâru(-ru)
insuper ovem suam non revertetur,

31 a-na lu-bu-uš-ti ili u šarri lâ illaḳû(-u) etc.
ad vestem dei regisve non sumetur, etc.

38 Šiptu: kîma ŠIPAT-ÍNZI an-ni-i in-na-pa-šu
Incantamentum: Sicut lana caprina ista carpitur
-ma ana išâti in-na-du-u
et in ignem inicitur,

39 li'bu ḳa-mu-u i-ḳam-mu-u
flamma comburens comburit [eam],

40 a-na íli ínzi-šu lâ itâru(-ru)
insuper capram suam non revertetur,

41 a-na ši-pir ṣi-bu-ti [lâ illaku(-ku)] etc.
ad opus ornandi non ibit etc.

---

48 Šiptu: kîma (sig) ṣirpi an-ni-i in-na-pa-šu-ma
Incantamentum: Sicut lana tincta ista carpitur et
ana išâti innadû(-u)
in ignem inicitur,

49 li'bu ḳa-mu-u iḳam-mu-u
flamma comburens comburit [eam],

50 apal AMÍLI. UŠPARI a-na ṣu-ba-ti lâ u-ba-ra[-mu]
filius textoris ad pannum non texet,

51 a-na lu-bu-uš-ti ili u šarri lâ illaḳû(-u) etc.
ad vestem dei regisve non sumetur etc.

III.

1 Šiptu: zír u-pu-un-ta [an-na-a ana išâti anadû(-u)]
semen *upunti* [istud in ignem inicio]

2 um-ma: li-'-bu la ba[-aṭ-lu(?) li-iḳ-mi-ka]
[dicens], ὅτι: flamma non in[termittens (?) utinam comburat te!]

3 lušísî-šu ma-mit [limuttim(-tim)]
eripiat (eam) incantationem [malam]

4 tur-ta lumaššir alti ma- [ ]
porro (?) refigat vinculum (?) [ ]

5 murṣi ta-ni-ḫi ar-ni šír-ti ḫab[-la-ti ḫi-ṭi-ti]
morbi, tormenti, sceleris, lapsus, ne[quitiae, delicti,]

6 lâ tûb(-ub) libbi(-bi) lâ tûb(-ub) šíri ma-la[ina zumri-
non-bonum interiorum, non-bonum carnis, quidquid in cor-
i'a bašû(-u)
pore meo est.

7 kiš-pu ru-ḫu-u ru-su-u aršaší limn[uti]
φάρμακον, venenum, virus, materias morbiferas mal[as].

8 ki-ma zír ḳîm upunti an-ni-i ina išâti i[ḳ-ḳa-mu-u]
sicut semen pabuli *upunti* istud igne c[omburitur].

9 apal AMÍLLÍRÍŠI ina ṣiri lâ ir[-ra-šu]
filius olitoris [id] in agro non pl[antabit,]

10 ina iki u palgi lâ in-nim-mí[-du]
ad lacum fossamve non ponetur,

11 šur-šu-šu ḳaḳ-ḳa-ru lâ i-ṣab-ba-tu
radix ejus humum non prehendet,

12 zikpi-šu lâ ílû-ma šamša lâ immaru
caulis ejus non prodibit et solem non videbit,

13 [kiš]pu ai ib-ba-ni ina libbi(-bi)-i'a
[ita] φάρμακον ne procreetur in interioribus meis,

14 [ruhû] ai iṣ-ba-tu i-ṣi-ín ṣi-ru
[venenum] ne comprehendat spinam,

15 [rusû] ai il-pu-ut šamí(-í) libbi(-bi)-i'a
[virus] ne tangat pectus meum.

16 [lušísî-šu ma-mit] tur-ta lumaššir al-tu
[eripiat (eam) incantationem], porro (?) refigat vinculum

17 [mursi ta-ni-hi, ar-ni šír-[ti hab-la-ti h[i-ti-ti]
[morbi, tormenti, sceleris, laps]us, nequitiae, d[elicti,]

18 [mur-su ša ina zumri-i'a šír[i-i'a buán[i-i'a bašû(-u)]
[morbus, qui in corpore meo, carn[e mea, muscul[is (?)
meis est]

19 [kima zír ḳim upunti an-[ni-i [lih-ha-lik-ma (?)]
[sicut semen pabuli *upunti* is[tud [utinam interimatur et]

20 [ina ûmí(-mí) an-ni-i li'b]u ḳa-m[u-u liḳ-mi]
[hoc tempore flam]ma com[burens comburat [eum!]

21 ma-m[it lit-ta-ṣi-ma a-na-]ku nûra lu-m[ur]
incant[atio utinam exeat et e]go lucem utinam vi[deam!].

---

22 Í n (sal) [[cuneiform] [cuneiform]-ra garza(?)-n]a ba-ni-
Incantamentum: ancillae mandatum suum (id)
in-gar
imposuit(-erat).

23 a-na ki[-iz-ri-ti par-ras(?)-]su išta-kan
ancillae mandatum suum imposuit(-erat).

24 (an) Nin-kid sal[[cuneiform] [cuneiform]-na s]i-ba-ni-in-di
Nin-ab [ancilla sua *(sic!)* r]ecta est(-erat).

25 an Iš[-tar ki-iz-ri-ti-ša] uš-tí-íš-šir
Iš[tara ancillam suam] rexit(-erat).

26 sal dim-m[a-(ni?)-ta [cuneiform] [cuneiform]-ra ba-] ni-in-dur
femina (al)ligando(?)-(suo?)-in cubili-in eum reposuit(-erat)

27 sin-niš-tu [ina ša-ma-ṭi-(ša?) ina tí-ni-]ḫa u-ší-šib
femina [in (al)ligando(?) (suo?) in cubi]li reposuit(-erat).

28 sig babbar sig gig gu min[-tab-ba (giš)]
lanam albam lanam nigram funem [ex] duobus [filis] con-
bal(?) šur-šur-ri
junctum fuso nevit(-erat)

29 ši-pa-a-tí pi-ṣa-a-tí ši-pa-a-tí ṣal[-ma-a-tí ḳa-]a (giš)
[ex] lanam[a] albam[a], lanam[a] nigram[a] funem baculi
ḫatti ina pi-lak-ki iṭ-mí
[textorii] fuso nevit(erat)

30 gu maǵ gu gal gù gun gu[nam-]írim-ma ba-í
funem grandem, funem magnum, funem bicolorem, funem ex-
secrationem evellentem,

31 ka-a ṣi-ra ka-a rabâ(-a) ka-a bit-ru[-ma ka-]a
funem grandem, funem magnum, funem bicolorem, funem
mu-na-aš-šir ma-mit
evellentem incantationem,

32 KA.GAR kib(?)-ba ğul nam [mulu](-ul-lu)-kid
convicium incantationem malam [homin]um,

33 [ana i-ki]r-ri-í ma-mit lim-ni[-tí] a-mí-lu-ti
[adversus conv]icia incantationem malam hominum,

34 [aš-pa]l-ı dingir-ri-í-nı-kid
[maledic]tum deorum.

35 [a-na] ar-ra-tí ša ilâni
[adversus] maledicta deorum

36 [gu] nam-írim-ma ba-í
[funem] exsecrationem evellentem

37 [ka-a] mu-na-aš-šir ma-mit
[funem] evellentem exsecrationem

38 [mulu(-ul-lu)-bi sag-ga-na š]u-bi gira-bi ša-mi-ni-
[ad] [hominis-illius caput(ejus)] manum(ejus) pedem(ejus) (et)
(eum) alligavit.

39 [ša amıli šu-a-tu kak-ka-di-šu] kâ-ti-šu ší-pi-šu u-rak-
[ad] [hominis illius caput (ejus),] manum (ejus), pedem (ejus)
kis
alligavit (-erat).

---

40 (an) ŠILIG.MULU.ŠAR du(-mu) urudug-ga-kid nun-i šu
ŠILIG.MULU.ŠAR filius *urudugá* augustus manu
íl-a-ni-ta mu-un-na-an-tar-tar-ru-da
illustri sua eum solvet,

41 (an) Maruduk mâr Íridi rubû(-u) ina kâtı-šu ıllâti
Maruduk filius Íridi augustus manibus suis illustri-
u-par-ri-’
bus solvet.

42 nam-írim gu-bi ídin-na ki-azag-ga-šu ĝa-ba-ni-ib-
exsecrationem funis ejus campum-locum-illustrem-in utinam (eam)
ín-ní
efferat!

43 ma-mit ḳa-a-ša ana ṣi-rim aš-ri íl-li li-
incantationem funis ejus in campum, locum illustrem, utinam
ší-ṣi
efferat!

44 nam-írim ĝul-gal bar-šu ĝi-im-ta-gub
exsecratio mala foras utinam considat!

45 ma-mit li-mut-tim ina a-ḫa-a-ti li-iz-ziz
incantatio mala foras utinam considat!

46 mulu(-ul-lu)-bi ĝí-ín-íl ĝí-ín-slag-slag
homo-ille utinam luceat! utinam fulgeat!

47 a-mí-lu šu-a-tu li-lil li-bi-ib
homo ille utinam luceat! utinam fulgeat!

48 šu šag-ga dingir-ra-na-šu gí-ín ši-ín-gi(?)-gi(?)
manui propitiae dei sui utinam committatur!

49 a-na ḳa-at dam-ḳa-a-ti ša ili-šu lip-pa-ḳid
manibus propitiis dei sui utinam committatur!

50 inim-inim-ma nam-írim bur-ru-da-kid.
verba exsecrationis solvendae.

---

51 Šiptu: aššî kalâ ṣîra rubâ ma at-ta-pah iša-ta
Incantamentum: tollo vas augustum sacrum et accendo ignem,

52 kinûnu at-ta-paḫ at-ta-di pi-šir(?)-tu
foculum accendo, projicio panicum.

IV.

1 ra-am-ku íllu ša [cuneiform] apal šip-ri ša
sacerdos illustris [cuneiform], nuntius
Maruduk a-na-ku
Maruduci ego [sum].

2 kinûnu ap-pu-hu u-na-ah
foculum conflo, tranquillo (= exstinguo).

3 išâti aš-šub-bu u-ra-a-ba
ignem excito, opprimo.

4 piširtu u-nak-ku-u u-kab-bat
panicum profundo, averro.

5 kima kinûni ap-pu-hu u-na-ah-hu
sicut foculum conflo, tranquillo,

6 išâti aš-šub-bu u-rab-bu-u
ignem excito, opprimo,

7 piširtu u-nak-ku-u u-kab-ba-tu
panicum profundo, averro,

8 pa-šir ili u amíli
[ita] , is qui solvit deum et hominem.

9 ki-ṣir ik-ṣur-ra lip-pa-ṭir
nodum, [quem] colligavit, utinam solvat!

10 ki-ṣir libbi(-bi) ili-šu u ištar-šu ša apal
nodum cordis dei (ejus) et deae (ejus) פְּלֹנִי filii פְּלֹנִי
li-paṭ-raš-šu
utinam solvat (eum)!

11 ši-rit-su lit-ta-bi-ik ina ûmi(-mi) an-ni-i
lapsum ejus utinam auferat hoc tempore!

12 lu-pa-as-sa-šu lu-pa-aṭ-ra-aš-šu
utinam amoveat (eum), utinam solvat (eum)!

13 Šiptu: nu-uh li'bu ku-ra-du
Incantamentum: quiesce flamma bellatrix!

14 it-ti-ka li-nu-hu šadâni narâti,
tecum quiescant montes, flumina!

15 it-ti-ka li-nu-ha (id) Idiglat u (id) [Purâtu]
tecum quiescant Tigris et [Euphrates]!

16 it-ti-ka li-nu-uḫ tâmtu ta-ma[-ti?]
tecum qiescat mare mar[ia? ambo?]!

17 ittika linûḫ har-ra-nu mârat ilâni [rabûti]
tecum quiescat via (?) filia deorum [magnorum]!

18 ittika linûḫ [cuneiform] bi-nu-ut š[u-uk-ti]
tecum quiescat [cuneiform] procreatum (-us-, a) [ex canali]!

19 ittika linûḫ libbi(-bi) ili-iʾa u ištari-iʾa zi-nu-[ti]
tecum quiescat animus dei mei et deae meae irat[orum]!

20 ittika linûḫ libbi(-bi) ili ali-iʾa u ištar ali-iʾa zi-nu-t[i]
tecum quiescat animus dei urbis meae et deae urbis meae iratorum!

21 ina ûmí(-mí) an-ni-i ḳi-i[ṣ-r]i libbi(-bi) ili-iʾa u ištari-iʾa lip-pa-ṭir
hoc tempore n[odu]s animi dei mei et deae meae solvatur!

22 u ma-mit lit-[ta-]ṣi ša zumri-iʾa
et incantatio exeat corporis mei!

23 aš-šum da-aʾi-na ta-[maḫ(?)-]ta nú-rak-ka
quoniam judicanti praebes(?) lucem tuam

24 u mu-šal-li-ma [ga(?)-mal(?)-]ta na-aṣ-ṣa-rak-ka
et tuentem afficis (?) praesidio tuo

25 di-í-ni di[-in pur]ussâ-(a) purus(-us)!
judicium meum ju[dica, decision]em decide!

26 [cuneiform]

= Ín: nam [cuneiform] ša(g) [zu-aba-ta im-]ta-ín-a-na
= di-mí-tum [ultu] ki-rib [ap-si-i] [it-]ta-ṣi
= morbus (?) ex (medio) oceano exiit

28 duppu šiššu šur-bu
tabula sexta *šur-bu*

30 [cuneiform] [[cuneiform]]

= [cuneiform] ra-[bi-gimi ab-sar-a-an ba-an [cuneiform]]
= kima labirisu sâtir-ma bâri.
= secundum veterem ejus [archetypum] scripta et visa.

35 kisidti [Asur-ban-apal sar kissati]
possessio [Asurbanapali (Sardanapali) regis universi]

36 sar (kur) [Assur]
regis [Assyriae].

Enarratio.

1. [cuneiform] pronuntiandum esse *u* = *siptu* docet S^b 45. [cuneiform] pron. esse *as* = *arratu* docent S^b 340, S^c 224.

[cuneiform] legitur in lingua ass.-babylonia *gal-lu-u* (ex. gr. 4, 20, 12), in lingua nonsemitica *mu-ul-la* (3, 69, 5, 73). Cum saepius 1) sum. *g* respondeat accad. *m*, sum. *a* et *i* insequente aut antecedente *l* aut *m* accad. *u* (*alim* S^c 312 = *ulum* (2, 59, 5 a), [cuneiform] = *gal* (2, 48, 21 e) = *mulu* (5, 11, 4, 7), *gi* (*gis*) = *mu* (2, 7, c, 7—10)), 2) glossae ab Ass.-Babyloniis verbis additae saepius non quomodo in lingua sumerica, sed quomodo in lingua accadica pronuntianda sint signa, ostendant, 3) sumerico [cuneiform] saepius respondeat assyr. *lu-u* ([cuneiform] = *gu-za-la-u* (4, 2, 53—54 b), [cuneiform] = *a-lu-u* (4, 20, 7—8, c)), dubitari non potest, quin 1) *mulla* sit verbum accadicum, 2) *mulla* et *gallu* ejusdem sint originis. Iam quaeramus, quae sit ea origo.

2, 47, 34 cd legimus [cuneiform] = [cuneiform] [cuneiform]-*tu*,
2, 47, 35 cd „ [cuneiform] = [cuneiform] [cuneiform]-*tu*,
2, 22, 22 abc [cuneiform] = ( ) = *situm*,
2, 22, 23 abc [cuneiform] = ( ) = *situm*.

Ex his locis apparet, signum [cuneiform] idem significare posse atque sig. [cuneiform]. Nunc autem (quia ex verbo signis [cuneiform] [cuneiform] indicato sumerico profectum esse videtur verbum ass. *gla-lu-u*), [cuneiform] aut *ga* aut *gal* pronuntiandum est in lingua sum., *mu* aut *mul* in lingua accad. Signum [cuneiform] in lingua sum. potest legi *gal* (2, 48, 21 e), in lingua accad. *mulu* (5, 11, 7, 4). Unde sequitur, ut sign. [cuneiform] legendum sit *gal* in lingua sum., *mul* in lingua accadica.

Significare sign. [cuneiform] sonum nostro *lal* similem, apparet ex eo, quod assyr. *ṣandu* respondet accad.; *la-al-la* (cf. *ṣamâdu* = [cuneiform], Haupt, *Keilschrifttexte*, p. 24, lin. 12—13), non eundem sonum semper significare, ex eo, quod 1) sumericum [cuneiform] respondet assyr. *lû (lî, lâ)*: [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] (= *í-du*-[cuneiform]) = *í-du-lu-u* (5, 21, 14 cd); 2) saepius vices obit complementorum phoneticorum *-la* et *-li*: [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] (2, 61, 6, 60) = [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] (passim), [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] (4, 27, 25 a) = [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] (passim), [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] = *il-la* (4, 9, 41, b); 3) imprimis, fortasse semper[1]), complementum phoneticum esse videtur verborum vocalem *i (í)* continentium: [cuneiform] [cuneiform] 3, 67, 31 c, 4, 60, 2 c, [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] (= *ililum*!) 2, 30, 17 c, [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] passim, [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] passim (cf. [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] 4, 63, 17 a passim), [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] 2, 7, 43 e etc.; 4) [cuneiform] (= [cuneiform] + [cuneiform]!) sonum exprimit *lal* (S^b 145, cf. S^b 149, 153); 5) sono [cuneiform] plurimae exprimuntur notiones (*našû, malû, šapâku, matû, šaḳâlu* etc.), id quod sonus *lal*,

1) Nam cum verba in *l* desinentia, vocalem *i* non continentia sequitur [cuneiform], utrumcompl. phon. sit annon, semper erui non potest. Signum [cuneiform] sig. [cuneiform] sequens non esse compl. phon., ex eo efficitur, quod signa alius daemonis [cuneiform] [cuneiform] sunt.

quia singularis ei est natura, quin facere potuerit possitque in ulla lingua dubitaverim. Praesertim ob eas causas, quod sig. complementum phoneticum saepius est verborum vocalem *i* continentium et quod et *il* ( ) et significant actionem ferendi, sonum signo indicatum illud *l* continere existimaverim, quod a nobis post vocalem *i* pronuntiari solet, sonusque in signo latens ut litera *l* aut simili modo a nobis indicetur suaserim.

 legendum esse   discimus ex Haupt, *Keilschriftt.* p. 45, l. 4.

 pronuntiandum esse *mulu* probabimus annotatione l. 9 addita.

2. *arrat.* Omissio earum, quae casus significant vocalium saepius animadverti potest. Ut *zikru u zinis* (5, 2, 40 a), *sihir rabi* (4, 19, 12, a), *tâmti saplit* (5, 1, 19 a), *sadi u tâmtit* (Sargon, Silberinschrift 25), *kibrât irbiti* (1, 32, 34), *isu sir* (2, 62, 64 b), *murus kakkad* (4, 34, 3 b) dicerent Assyro-Babylonii, eo effectum esse videtur, quod binarum vocum inter se conjunctarum alteram altera decurtare solet.

Sed ex eo, quod 5, 32, 66 scribitur *himmat*, 2, 23, 55 c *mâl*, 5, 18, 23 *nir*, pro *mâmitu* saepissime *mâmit*, pro *arratu* saepissime *arrat* (cum plerumque vocalis finalis in scribendo non omittatur), praesertim cum pro *itli* (*itla*) scribatur *itl* (5, 25, 45), pro *ili il* (Sanh. Bellino 53), concludere licet, posterioribus temporibus exitus substantivorum ab Ass.-Babyloniis negligi coeptos esse linguamque eorum ad eum statum adductum, ad quem nunc antiqua venit Arabum lingua. Dubium esse non potest, quin multo sapius vocalis finalis abjecta sit quam scriptura indicaverunt Assyrii, quam, quia semper lingua enuntiata linguae scriptae antecedit, plurimas linguae mutationes celare constat.

3. [cuneiform] ideogramma esse, quod unius verbi sono exprimere non possimus, verisimile est. Compositum est ex [cuneiform] = „quidvis“ (Haupt, *Keilschriftt.* 137, l. 3), [cuneiform] = *ḳâlu*, [cuneiform] = „facere“. Eidem ideogr. respondet vox *risâtum* (2, 7, 48 ef.), quam quin cum suo jure Franciscus Lenormant „incusationem“ significare contenderit (*Transactions of the Soc. of Bibl. Arch.* 1878, p. 356) non dubitaverim (cf. syriacum רִשְׁיָא).

[cuneiform] pronunt. esse *liba* ex eo apparet, quod signum [cuneiform] 2, 44, 30 c sequitur compl. phon. *bi*, significare posse in scriptura sumerica sonum *lub* non probari potest.

[cuneiform] a Friderico Hommel (*Vors. Culturen*, p. 462, ann. 112) pronuntiatur *gi*, quia lingua accadica signo [cuneiform] (= *di*?) ad significandum genitivum utitur, S^b 234 ut signum [cuneiform] legatur *gi-i* postulat. Sed tribus causis impedimur quominus ei assentiri possimus, 1) quod *gi* illi sumerico (S^b 234) respondet assyrium *kitu*, quod substantivum esse nomen negari non potest; 2) quod voci signo [cuneiform] expressae eadem fere vis inest quae vocibus *ki-ta* ([cuneiform]-[cuneiform]) inhaeret (Delitzsch); 3) (id quod maximi momenti est) quod sum. [cuneiform] assyrium [cuneiform] respondet (cf. 4, 14 b, 5: *inim-inima nam-írim buru-da-ki* quod idem esse videtur atque *inim-inima nam-írim buru-da*-[cuneiform] (4, 8 b, 50)).

Quibus causis adductus *kid* legere malim.

4. *kûlu* ad radicem קול pertinet (cf. קוּל, قال).

ku-u-ru (substantivum) quid sit, non certo scio, quamquam satis multi loci ad vocem explicandam conferri possunt. Notanda sunt haec: 1) *kûru* respondet sum. [cuneiform] (4, 1, 42—43, a et 4, 19, 33—34, a); 2) *kâru*

respondet sum. [cuneiform] 5, 10 g h. 25; 3) signis [cuneiform] respondet assyr. *šittu* (5, 10 g h 21); 4) signis [cuneiform] respondet ass. [cuneiform]-*tu*(?) (4, 20, 1, 7—8), ass. [cuneiform]-*tu* (4, 15, 22—23, b). Hinc efficitur, ut 1) [cuneiform] = [cuneiform], 2) *kûru* idem sit aut fere idem atque *šittu*, 3) *kûru* sit substantivum nomen. Iam si reputaverimus 1) omnibus locis dici *kûru* homini impositam esse, 2) 4, 1, 42—43, a dici alligatum esse ad dorsum hominis, 3) vocem [cuneiform]-*tum* (5, 14 e f, 53—54 sq.) sequi *ni*-[cuneiform]-*tum*, antecedere [cuneiform]-*ti*, [cuneiform], cujus ideogrammati (ubi non notavi) respondeat *allu*, quae signa, quia [cuneiform] „funem" significare possit, *ni-bit-tum* (| נבט), *taptartu* (| פטר), *allu* (| غلّ) legendae esse videantur, verisimile videbitur *kûru* aliquid significare latin. „torqui (jugo)", germ. „*Kummet*" simile derivatumque esse a radice quadam arab. (كور) cognata. Fortasse est idem atque *altu* (II, 2 etc.)[3].

1) Apparet ex signo sumerico verbo assyrio respondente, [cuneiform]-*tu* legendum esse *šit-tu* atque id ita, ut aut pro [cuneiform] legatur [cuneiform] aut e signo [cuneiform] vis insit exprimendi sonum *šit*. Quod si ita est, dubitari non jam potest [cuneiform] et [cuneiform] ex uno signo orta esse, id quod Lyon (*Sargon*, p. 75 sq.) opinatus est. Addere licet ejus argumentis, quod, [cuneiform] resp. *ummuktu* (2, 17, 35 a—b), [cuneiform] *tarîtu* (S[b] 110), [cuneiform] *tarîtu* (2, 32, 56 c), [cuneiform] [*tarîtu*] (2, 32, 56 d), = (*im-mi-ga*, *im-mi-da*), (nam ita legenda esse signa 2, 32, 56 c docet), unde efficiatur signis [cuneiform] et [cuneiform] alterum eundemque sonum communem esse. Nam quod vocales differunt inter se, nimirum explanandum est ambarum dialectorum nonsemiticarum differentia; cf. 4, 26, 48—50—52, a, ubi [cuneiform] [illegible] legendum esse apparet (tabula accadica!).

2) Cf. كُورٌ = „sella camelina" (= hebr. כר?). — Cfr. infra sub tit. *Recensionen*. — *Edit.*

3) Verbum *kûru* loci 5, 66, 15 b radici כור linguae syriacae cognatum esse videtur et significare „pudorem".

7. [cuneiform] [cuneiform] respondet assyr. *mâmît*, *tamû* etc. (4, 16, 1—2, passim). Quomodo pronunt. sit, non traditum est. Hoc certum est, ultimas verbi his signis significati litteras fuisse *-ib*, quod quidem ex eo intelligitur, quod loco complem. phon. *ba* nonnunquam post [cuneiform] scribitur *bi* (2, 7, 25 c)[1].

[cuneiform] [cuneiform] signa cum respondent assyr. *mâ*, *šâ*, *kî*, *am* legenda esse inter omnes constat (5, 22, 30 a). Certum quidem est, et Ass.-Babylonios ita locutos esse et Accados, id quod optime probatur eo, quod 4, 30, 4 a, 4, 27, 4—6, a, KST 122, l. 16 in hymnis accadicis pro [cuneiform] [cuneiform] scribitur [cuneiform] [cuneiform], cum 4, 29, 47 a in precibus accadicis, 4, 20, 3 in epinicio accadico legamus [cuneiform] [cuneiform]. Antiquioribus temporibus Sumerii non dixerunt *am*. Saepissime enim signa [cuneiform] [cuneiform] expectantibus nobis sese offert signum [cuneiform] idque quotiescunque ultima verbi antecedentis syllaba vocalem *i* continet, ex. gr. *bir-ri*-[cuneiform] 4, 17, 25 a, *dib-bi*-[cuneiform] 4, 17, 27 a, *gi*-[cuneiform] 4, 17, 42 a, *ti-li*-[cuneiform] 4, 17, 1 b, [cuneiform] [cuneiform] (= x + *il* + [cuneiform]) 4, 19, 48 b[2]), *dim-mí*-[cuneiform] 4, 25, 47 b, *dirig-gi*-[cuneiform] 4, 26, 58 a, *bi*-[cuneiform] 4, 30, 45 a. His ex exemplis, cum prorsus non sit, cur [cuneiform] *ím* pronuntiemus, effici videtur, signa [cuneiform] [cuneiform] a principio pronuntiata esse *an* et ex sono *an* factum esse sonum *am* simili modo, quo ex **ubhanu* (= *ubbanu*) ابهام, ex מלכים מלכין etc. Restat ut

---

1) Haud scio an legendum sit *kib* (*kyb*, *köb*) atque id, quia S^b 1, a, 23 (DELITZSCH, *Assyr. Lesestücke*[2], p. 58) sumerico [cuneiform] (= *ša* (S^b 366, passim) + [cuneiform]) respondet verbum sumericum [cuneiform]-*šu*, assyr. *kubšu*.

2) Signum [cuneiform] etiam sonum x + *il* indicare, ostendunt 4, 3, 25 b, 2, 18, 58 a etc. Si 2, 36, 45 e legendum est *ti-la* (et non *ti-šu*, cf. l. 58, gh ejusdem tabulae), verisimile est, *tila* glossam esse signo [cuneiform] additam.

quaeramus, utrum *in* illud ortum sit vocali *i* et syllabae *an* contractis an vocalem syllabae *an* vocali *i* assimilando. Hoc rejiciendum illud probandum esse docet locus 4, 10, 58 a, ubi scriptum sit: *kir-i-an*. Itaque cum mihi quidem *an* idem esse atque antiquius illud *a* (cf. 1 R 1, 1, 5 etc.) videatur, dubium mihi non est, quin hic sit ordo mutationum: 1) dib-bi-a, 2) dib-bi-an, 3) dibín[1]).

8. [cuneiform] erratum esse pro [cuneiform] luce clarius est. Vocabulum *mâmît* significat 1) „jusjurandum" (5, 1 b, 10, passim), 2) „pronuntiationem (inclamationem) solemnem (*feierliche Verkündigung*)" (4, 10, 2 a; 5, 25, 23), 3) „fascinationem" eam, quae voce fit atque lingua sive „incantationem" eamque imprimis „malam". Naturalis et principalis verbi significatio est „inclamatio solemnis" (eadem ratio intercedit inter significationes verborum *'amû* et נבא atque [illegible] et שבע).

[cuneiform] semper redditur voce „insaniae". Qua de causa? Quia 1) ideogramma ei respondet ex [cuneiform] et [cuneiform] compositum et quia *murus ḳakḳadi* idem est atque *ṭi'u (di'u)*; 2) quia vox *ṭi'u* cum aramaico טעא (= طغى = טעה = תעה) comparari potest. Sed profecto nunquam Semitae sedem intelligentiae in capite esse existimaverunt. Accedit, quod nihil nos cogit, ut *ṭi'u* aram. טעא cognatum esse judicemus. Sed gravius dubium excitatur aliis causis. Novum sane et rarum genus insaniae apud Assyrios et Babylonios fuisse necesse est, si is qui insania affectus est, nihilo secius deos invocare ab iisque petere potest, ut se insania liberent (cf. 4, 61, 29 a: *itanaḫ[illegible] ina unnini* (= gemens te invocat), 4, 61, 28 a: *tímíḳušu* (= ejus preces) cum 4, 61, 32 a: *aḫûz ḳâtsu puṭûr aranšu*

1) Ex eo, quod 4, 60, 35 d et 4, 10, 35 b in hymno accadico et in precibus accadicis [cuneiform] sequitur signa [cuneiform] et [cuneiform], legenda esse *šib* et *gir* (in lingua sum. *šy̆b* et *gy̆r*) existimo, id quod etiam aliis de causis negari non potest.

šussî ṭî'a u dilipta ilišu (= prehende manum ejus, solve maleficium ejus, amove *ṭî'u* et miseriam ab eo). Porro quam ridiculum esset cogitatu, Ištaram apud inferos a deo Namtâro insania affici (4, 31, 74a)! Addi possunt aliae causae quibus adductus *ṭî'u* insaniam esse negaverim. 4 R 3a 1, sq. symptomata enim ut ita dicam morbi describuntur qui vocatur *muruṣ ḳakḳadi*. Qui locus ita vertendus est: 1) Capitis morbus in campo discursat, sicut ventus irruit; 3) sicut fulmen errorem volvit (sive: discursus tortos vibratosque facit = *geht sic im Zickzack*), sursum et deorsum sese (demittit) inclinat[1]) (Hal., *Doc. rel.*: „il rase"); 5) eum, qui non veretur deum suum, sicus cannam secat (⊢⊞ ⊢⊞-*ḫipû ša ḳanî* 2, 27, 57 gh); 7) ejus *buânu* (de hoc verbo infra) sicut ⊢𒀀 𒀀 𒀀[2]) vexat (dissecat? cf. شَلَّطَ); 9) qui Ištarae curans non est[3]), ejus carnem dilaniat; 11) sicut stella coeli labitur (cf. J. A. 1880, p. 519, 3 R 52, 1 a sqq.), sicut aqua noctis evanescit (cf. هلك); 13) exadversum hominem ? (Halévy: „mortel") consistit et sicut dies (m?) ? (Halévy: „et le frappe à l'instant"); 15) illum hominem ferit; 17) ille homo sicut homo rabiosus[4]) ut currat efficit; 19) sicut is cujus interiora evulsa

---

1) Cf. S^c 2, 6 sqq., ubi *šiḫû* (= 𒀀) inter *ašâru* (= „se demittere, considere": 4, 26, 49a; 4, 31, 7b; 5, 6, 66) et *saḫâpu* (= „prosternere"); cf. Del., *Ass. Lesestücke*², p. 86, l. 2. *Šâḫu*: *šaḫû* = שׁיח (سَاخَ): שׁחח?

2) = خِرْوَعَة = ricinus communis (?) (Halévy, *Doc. religieux*).

3) Non dubium esse potest, quin sum. 𒀀⊢ versio falsa sit assyr. *išû* (= „habere" et „esse"). Halévy vertit: „qui n'a pas de déesse protrectrise" [cf. ex. gr. 4, 29, 43a: *nu-tug-am* = *ul îšî* (= „non est"?)].

4) *Kîs libbi* „rabiem" esse (sive „insaniam") docet ideogramma *ša(g)-dib-ba*. Cognatum esse videtur *kîs* hebr. כעס. Haec locutio melius quam omnia docet, *muruṣ ḳakḳadi* non esse „insaniam".

sunt [1]) (cujus cor evulsum est) ut [modum] egrediatur [illegible] facit; 21) sicut is, qui in ignem injectus est, ut exardescat, facit; 23) sicut onagri, qui lippus est (?) [2]), ejus oculi nubibus impleti sunt; 25) cum vita ejus (i. e. vivum) comedit ad mortem alligatus est (*bei lebendigem Leibe zehrt sie ihn auf, er ist dem Tode verfallen*); 27) morbus capitis, cujus sicut procellae gravis viam nemo scit; 29) opem [3]) perfectam (ejus), vinculum (ejus) (i. e. vinculum, quo morbus alligetur) nemo scit.

Conferamus cum his verbis ea, quae dicuntur 4, 3, 27 b sqq., 4, 22, 1 a sqq., jam intelligemus, hominis qui morbo capitis infectus est, non tam animum quam corpus prorsus deleri. Existimarem, *ṭi'u* esse „elephantiasim", leprae genus, nisi et constaret, hodie lepram in Babylonia non reperiri et in Ketubot 77 b (cf. *Jahresber. d. Rabbinersem. z. Berlin*, p. 7) confirmaretur, Babylonios caruisse lepra, quia lactuca vescerentur. Quod 4, 4, 32 a; 4, 3, 45 a caput solum circumvolvi jubetur, probare potest, morbum solo in capite versari, quod 4, 3, 9 b sqq. totus fere homo circumvolvi jubetur, non minus quam verba *[muru]ṣ kakkadi ša ina zumri [amí]li bašû* (4, 3, 48 a), *ṭi'u ša ina zumri marṣi issaknu* (4, 4, 12 b) etc. territorium morbi amplius esse ostendere videntur. Fortasse apparebat *ṭi'u* in capite unde per totum corpus diffundebatur. Quid fuerit *muruṣ*

1) Cum *[illegible]* conferre licet cum נביב דונא ,שריד דינא tum שביבי דבא (Acta Martyr. I, 35; NOELDEKE, *Syr. Gramm.* p. 145).

2) Hoc significare verbum *[illegible]*, hebr. התעבר, arab. جار decere videntur. Quod verbo *[illegible]* respondent signa ostendere videtur, verba semitica verba originalia esse.

3) Cf. arab. خمر, hebr. חמר Jud. 15, 16 (חמור חמרתים) = *[illegible]*?

4) Assyr. *iti* quia 4, 28, 35 a [illegible] phon. habet *iti* ex lingua sum. sumptum esse videtur, ita ut pronuntiandum sit *iti*.

kakkadi eruant physici. Mihi satis est ostendisse „insaniam“ *m. k.* non esse. Mirum ne videatur mihi quoque non displicere, *ṭi'u* cum טעא conjungere, atque id, quia imprimis 4, 3, 1—4 a, 27—28 a probare posse videntur, vocem *ṭi'u* significare „(morbum) errantem, vagantem“. Si hoc ita est, *ṭi'u* ortum est ex *ṭâ'iju* ut *ri'u* ex *râ'iju*.

9. [cuneiform] ut legamus *udu*, cum significat *immiru*, postulat Sb 1, 11, b (Del., *Ass. Les.*). Non existimo, hanc antiquissimam nominis formam esse, quam eruere possimus, atque id, quia 1) [cuneiform] etiam *dib* legitur (= „capere“), 2) in lingua accadica cui linguam sum. tempore antecessisse constat, *immiru* sive *aslu* significabatur verbo [cuneiform] [cuneiform] = *idib* 4, 20, 26 a (Hommel, *Vorsem. Culturen*). Quibus rebus adductus cum et saepissime ejusdem vocabuli variae formae ad varia tempora pertinentes afferantur [cf. [cuneiform] = *dug* = *du* (5, 21, 16) [cuneiform] = *diri* (Sb 178) = *dirig* (passim), [cuneiform] = *si* (Sc 80) = *sum* (passim), [cuneiform] = [cuneiform] = [cuneiform] = [cuneiform] = *zikaru* (2, 7, 7—10)] etc. et saepius sum. [cuneiform] accadicis *i* et *í* respondeat (cf. Haupt, *Keilschriftt.*, p. 134) et interdum uno signo duo verba exprimantur quorum alterum ab altero differat vocali praeposita (cf. 2, 50, 29, ubi [cuneiform] = *i-nim*) dubium esse non potest, quin vetustior forma sit *udub*[1]).

10. *immiru* semper transfertur voce „agni“, praesertim quia aram. אמרא, phoen. אמר (arab. إِمَّر, Hommel, *Namen d. Säugethiere bei den s. V.*, p. 237) „agnum“ significant. Sed ex eo quod 2, 38 h 29—30, 4, 27, 21 b, 4, 22, 50—52 b similem locum tenet atque (*iṣṣuru* et) *sinuntu* et *alpu*, quae nomina genus totum indicant, efficitur, *immiru* non esse

1) Revera *ỳdỳb* sive *ödöb* pronuntiandum esse signum, uberius alio loco exponam.

agnum[1] sed *ovem*. Vox *immiru* utrum conjungendum sit cum אמרא annon decerni non potest. Multum quoniam connectere audere possimus, impedit quod vocabuli secundae syllabae vocalis longa esse videtur[2] nisi forte imitatum, ut ita dicam, est vocem *imíru* (= asinus) eodem modo, quo vox *imíru* hebr. חֲמֹר respondens.

11. Mirari licet, quod signum [cuneiform] complem. phon. sequitur [cuneiform]. Qua ex re sequi, non *iad-ḍu*, sed *ḳad-du* legendum esse, alio loco ostendam.

[cuneiform] cum semper significet praepositionem *ina*, etiam hic ita legendum esse necesse est. Et hac re et eo quod antiquioribus temporibus pro *i-na* scribitur *in*[3] (ex. gr. in Ḫammurabi inscriptione, MENANT, *Man. d. l. langue assyr.* p. 318; *Proceedings of the Soc. of B. A.* Nov. 6. 1883, in regis Šargani inscriptione; cf. etiam *immatima* 3, 44, III, 1 [= *in matima*]) probari videtur, *ina* ejusdem esse originis atque arab. عَنْ. Saepius enim praepositiones diversa vi instructas ex una fonte fluxisse constat (cf. anglobrittanicum *with* (= cum) cum danico *ved* (= ab), sanscriticum उप cum graeco ὑπὸ etc.).

ittisi ortum esse ex *intasiʿ* satis constat (cf. hebr. נסע).

[cuneiform] legendum esse *ama*[4] ex 2, 32, 52 c apparet. *ama-idu* enim glossam esse, lineae sequentes docent.

1) Ideogramma vocis *agnu* videtur esse [cuneiform] [cuneiform] de quo infra disseram (ad l. 16).

2) Vocalem *i* non semper longam esse, non opus est demonstrare.

3) Posterioribus temporibus [cuneiform] nihil aliud esse videtur nisi ideogramma vocis *ina* (cf. 1, 65, 47 a, 8 b), atque id quia in eadem inscriptione et [cuneiform] et *i-na* invenimus (1, 65, 40 a).

4) Idem docent Sa V 8—9. Luce enim clarius est, inter *ama* et *amu* atque inter [illegible] et [illegible] ponendum esse signum [cuneiform] ([cuneiform] = [illegible]). Cfr. HAUPT, [illegible], p. 520; ZK [illegible] 401 sq.

[cuneiform] et significat deam quamlibet et deam Ištaram. Quod signum cum Ištaram significet legendum esse *nini*, discimus ex 2, 39, 63 a (cf. Haupt, *Sum. Fam.* p. 29), 4, 4, 21 a etc.; 2, 48, 28 a ostendit, *gingira* nomen deae sumericum esse. Sed sine dubio cognomen solum erat, ut *šargub* cognomen dei sum. (2, 48, 28; 2, 40, 2 gh sq.). 2, 20, 19 c (ubi [cuneiform] glossam habet *sukuš*) docet nos, signo [cuneiform] significari „deum femininum", quomodo „dea" a Sumeriis vocata sit, non docet.

Signa [cuneiform] [cuneiform] utrum ideogramma sint unius vocabuli an legenda sint *ša(g)-kuš-ša* [1]) non constat.

Ištaršu nomen semiticum esse et in Semitarum ore ortum mihi persuasum est et quia nequaquam intelligere possum, quare Semitas hoc nomen mutuatos esse judicemus necesse sit, et quia Sumerii eam quam Semitae *Ištar* appellabant deam *Nin* vocabant et quia Homeritae deum עתתר habebant et quia syllaba *iš* respondet syllabae עשׁ nominis עשׁתרת sicut saepissime semitico ע ass.-bab. *i* [2]) sive *i* respondet. Continuisse primam syllabam vocis [cuneiform] [cuneiform] vocalem similem nostro *e*, docet forma אֶסְתֵּרָא. Quid sibi voluerit nomen Ištar nescire quam quaerere malo (cf. Schlottmann, *Siegessäule des Mescha* p. 43 sqq. et Delitzsch, *Hebrew language*, cui hebr. עשׁתרות derivatum esse a voce עשׁתרת contendenti eam ob causam assentiri non possum, quod nullus veteris testamenti locus ostendit, „*that* עשׁתרות *was even used of the females of the flock of sheep and goats*").

---

1) Ex eo, quod sign. [cuneiform] compl. phon. sequitur *ša*, non sequitur, *kušša* pronuntiasse Sumerios. Scribitur enim [cuneiform]-*ra* (*dur-ra*) quod legendum est *igi* (5, 20, 21 e), [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] (*ur-saga* sive *ur-sanga*) 2, 19, 51 b, quod legendum est *gud* (Sᵇ 1, 20, a etc.) etc. (cf. 4, 7 a, 14 *nin-mi-gar-ra*).

2) Cf. 3, 40, I, 4 ([cuneiform] [cuneiform]-*dūru-ḳāli* = עשׁדרקל!).

[cuneiform]-*tum* legendum esse *mustâltum* docent 4, 26, 30—31 a, 1, 59, 7 a, 1, 65, 4 a etc. (cf. FLEMMING, *Inschrift des Nebuk.* I, 7). Cujus vocis vim ut reperiamus signa sive verba sumerica ei respondentia non negligenda sunt. Quae significant: „(cor-) (tranquillus)“. Itaque *mustâltum* aut est „tranquilla animo“ aut „tranquilla mente“. FLEMMING primum praetulit et interpretatus est „clemens“. Sed falso. Nam ex 5 R 13, 8 b, ubi [cuneiform] positum est post [cuneiform] [ ] (cf. [cuneiform] = *imtalik*: 4, 5, 57—58 a, [cuneiform] = *šidultum*: 5, 17, 6 d, [cuneiform] = *piristum*: 4, 28, 62 a). [cuneiform] [ ] (cf. [cuneiform] = *milku*: 2, 48, 14 a b) et ante [cuneiform] [ ] (cf. [cuneiform] 5, 17, 4 c d), apparet, voci *sa-kusa* sive signis [cuneiform] nihil esse commune cum „clementia“, sed transferendum est *mustâltum*: „considerata, cauta, providens, prudens“. Fortasse pertinet ad radicem שׁאל, ita ut significet „eam, quae se ipsam rogat“ i. e. „eam quae secum deliberat“.

ina aḫâti „foris“ sive „foras“ („en dehors“) significare. STANISLAUS GUYARD ex 4, 20, 4 conclusit (*J. A.* 1880, p. 44). *Aḫâtu* (= „latus, ripa“), *aḫû* („inimicus, peregrinus, barbarus“, Sargon, Cyl. 72, Stierinschr. 93), *aḫû* („ripa“) inter se cognata esse et mihi semper persuasum fuit et FRID. DELITZSCH (*Hebr. lang.* p. 59) nuper docuit.

[cuneiform] cum significet *subâtu* pronuntiand. esse *tu*, *tug*, *tu-mu* docent 5, 14, 32—35 c. Prioribus scilicet temporibus pronuntiabatur *tug*, postea *tu*, *ti* in lingua accadica. [cuneiform] etiam pronuntiari posse *tub*, ita ut inter *tug* et *tu* intercedat *tub* simili modo atque inter *dug* (= „genu“) et *zib* intercedit *dub* (4, 1, 38 a) ostendam. 2, 5, 30, c sig. [cuneiform] complementum phon. habet [cuneiform]. 5, 26, 51 g h signis [cuneiform] [cuneiform] respondet *tubalu* [ ]. Quia aram. טובלא „funem“

significat, quia [cuneiform] ideogramma funis est (cf. ex. gr. 4, 22, 45—46 b: [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] = *ṣindu*), quia sum. [cuneiform] saepissime assyr. *lû, lî, lâ* redditur, haud temere mihi videor contendere in lacuna signum [cuneiform] scriptum fuisse. Quod si ita est, [cuneiform] legendum est *tuba.*

[cuneiform] [1]) ([cuneiform] [cuneiform]) [cuneiform] [cuneiform] signa quomodo legenda sint nescio. [cuneiform] (ante [cuneiform]) idem [cuneiform] esse videtur, quod occurit 4, 17, 13, 15, 17, 21 a.

ṣu-ba-ti legendum esse *ṣubâti* discimus ex 5, 17, 32 d.

itanašâšu per se et Iphtan. radicis *ʿšš* et Iphtan. radicis *ʿšʿ* (aut *ʿšj* aut *ʿšw* aut *ʿšʾ*) cum pronomine suffixo conjunctum esse potest. Sed quia 1) verbum antecedens cum suffixo conjunctum est, 2) omnia quae in hoc incantamento usurpantur verba vocali finali carent, *itanašâšu* pronomen suffixum continere videtur. Fortasse pertinet ad id verbum *íšû* [2]) a quo ductum est vocab. *išîtum* „perturbatio, seditio" (Sanh. IV, 36; Khors. 135; 2, 48, 46—47, cd etc.) quodque idem significat atque verbum *dalâḫu* (cf. Khors. 135 sqq.; 2, 48, 46—47 c d), praesertim cum etiam in hac tabula (I, 38) postea vocabulum a *dalâḫu* derivatum usurpetur.

1) In medio relinquatur necesse est, utrum [cuneiform] illud quod legimus 2, 48, 46—47 c d eandem vim habeat atque hoc [cuneiform] necne.

2) Praeter hoc verbum *íšû* aliud verbum in lingua assyria est, a quo *tíšû* illud derivatum est, quod reperimus Tigl. I, 13 et HAUPT, *Keilschriftt.* p. 188, l. 1. Quod verbum significare „laqueum" aut simile quiddam ex ideogrammate [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] patet. Nam [cuneiform] „rete" aut „laqueum" significat (cf. 2, 22, 12 a sqq.), [cuneiform] respondet assyr. *katâmu* (4, 13, 52 b; cf. 4, 57, 47 d: *kîma šîti ukattimu karrâdu*). Etiam deum Šamaš instrumentum gessisse laqueo simile quod appellabatur *šuškallu* docet 4, 17, 13 b (cf. 4, 57, 48 d; 2, 19, 3—4, b). Radici vocis *tíšû* nescio an cognatum sit arab. غشى.

10. [cuneiform]. Nomen dei his signis significati nescimus[1]). Nam *Gudibir* (2, 48, 50 a) cognomen modo hujus dei est. *Mar(u)dug* autem vel *Meridug* (Hommel, *Vorsem. Cult.* p. 370) cur appelemus non est, quia nulla causa impedimur quominus *Maruduk* semiticae esse originis existimemus. Signa [cuneiform] non exprimere sonum nominis dei sed naturam dei, facile perspici potest ex 2, 55, 64 cd sqq. Possunt significare per se aut „ducem hominum bonorum" aut „ducem hominum bonum" aut „ducem hominum universitatis". Fortasse praeferenda est ceteris tertia interpretatio, quia [cuneiform] significat „deum universitatis superioris" (*des oberen Alls*) et quia deo [cuneiform] cognomen est [cuneiform] i. e. „deus totius universi" (cf. S^c 68 = *kiššatu*) 2, 55, 44 cd.

[cuneiform]*-im-ma-an-sum* non *si-im* etc. sed *igi-im* etc. legendum esse, apparet ex. gr. ex 4, 24, 5—6, b (*i-dí-nu-bir-ri* = *lâ naplusi*); [cuneiform] = *igi* S^a IV, 24 etc.

[cuneiform]. Nomen *Maruduk* semiticum non esse, nemo est, qui probare possit. Itaque donec nesciemus, num fuerit deus Sumeriorum simili vi similique nomine praeditus atque Maruduk, nomen semiticum esse Maruduk existimare debebimus neque aut ex *amar* + *utuki* (Lenormant) aut ex *amar* + *dug* aut ex *mar-uru-dug* (Delitzsch) aut ex *muri-dug* (Hommel) ortum esse judicare. Quid significet nomen, nescimus nesciemusque eodem modo quo nesciemus quid sibi velit nomen יהוה aut דגן ([cuneiform]) aut יצק etc. Quid sibi velint signa nominis, statim elucebit. Comparatis enim inter se locis 4, 9, 19—20 a; 4, 26, 28 a; 4, 22, 45 a; 5, 9, 65 inveniemus, *amar* (= *bûru*), 1) esse animalis nomen, 2) non esse nomen generis cujusdam animalium, 3) animal esse tale, quod lacte nutriatur

1) [cuneiform]*-ri* l. 4, 15, 45 a = *šagapiru* (cf. [cuneiform] = *šagapiru* = *šagapuru*)?

et egeat, 4) posse esse pullum bovinum[1]) (cf. sign. determ. 5, 9, 65). Est igitur *bûru* aut quilibet „pullus“ aut „vitulus“. 4, 9, 19a cogere nos videtur, ut vitulum esse judicemus (= עֵגֶל et פַּר) et juvencum. Qua cum sententia non pugnare 2, 6, 17 (16) c, quicunque novit usum linguae arabicae intelliget (cf. Hommel, *Namen der Säugethiere* etc., ubi in multis paginis legimus, nomina pecoris in antilopas ejusdemque generis animalia transferri). Certe hic ipse locus vetat *bûru* transferri voce „antilopes“. Haud scio an *bûru* idem sit nomen atque hebr. בָּחוּר. Significant igitur signa „solem juvencum“ sive „solem novellum“, significabaturque Maruduk his ideogrammatis, quia solis orientis deus sive ipse sol oriens erat[2]), simili modo quo Arabes solem orientem nominant غَزَالَةُ ٱلشَّمْسِ (cf. hebraicum אילת השחר Ps. 22).

17. De signis eadem fere, quae de signis etc. dixi, mihi dicenda sunt. Signa solum sunt, quae naturam dei atque indolem indicant, non postulant ut legantur. Indicant autem eum, quem ex-

---

1) L. c. 5, 9, 65 quia *bakru* „pullus camelinus“, „vitulus“ est et quia expectare debemus et pullus equinus et agnus fore ut memorentur, dubitari non potest, quin significet „agnum“. Quod si ita est, *suḫîru* „pullum equinum“ esse verisimile est. Nescio an forma hujus nominis respondeat formae diminutivae arabicae فُعَيْل.

2) Qua de causa vitam salutemque donat ex oceanoque subterraneo (= *apsû* = ἄβυσσος) ortus imprimis aqua limpida atque pura sanat. Fortasse idem est atque *-bâni* (= gignens!) cum nihil aliud sit nisi i. e. sol meridianus fervens atque ardens. Qui Venerem amorem suum captantem nimirum ob eam causam rejicit, quod fieri non potest, ut diu simul cum Venere Sol luceat, quia aut alter triumphet altera succumbat aut alter succumbat altera triumphet necesse est.

primunt deum, dominum esse terrae sive mundi inferioris. Hujus dei nominis ultimam modo litteram novimus. Ut enim sub signis [cuneiform] (4, 8, 40b) nomen latet *Uruduga*, sub signis [cuneiform] nomen *Uruga*, sub signis [cuneiform] nomen *Zararama* (cf. 5, 23, 30e), sub signis [cuneiform] nomen *Uruma* (cf. quod nomen signi [cuneiform] *urinnu* est, cum signo [cuneiform] (= *sum*) nomen sit *sunnu*; Delitzsch, *Paradies*), ita sub signis [cuneiform] + *ga* nomen abditum est „x + *ga*“. Legendum esse in lacuna [cuneiform]-*i* docet 4, 22, 49a (Delitzsch: „*mu-un-na-an*-[cuneiform]-*i* noch ziemlich klar“).

18. [cuneiform] ab omnibus fere legitur hominibus doctis Ea (a nonnullis Ae, a paucis aliter). Sine ulla causa. Nam si cum suo jure ita legeretur, aut nomen esset phonetice ut ita dicam scriptum [quod non est, quia jam Sumerii deum his signis significasse videntur (2, 55, 50cd)] aut vis esset signorum [cuneiform] ideoque nominis „aquae domus“ (non: deus aquae domûs“!). Ullum unquam populum deum aquae „domum aquae“ sive „receptaculum aquae“ nominavisse? Hoc certum esse videtur significare signa „Deum aquae receptaculi“. Quae fuerint nominis dei singulae litterae nescire pergere debebimus. Nam „Aos“ illi (si modo hoc nomen signis [cuneiform] et non signis [cuneiform][1] respondet, quippe quod deum terrae totius significare videatur, non deum aquae solius) cum „Ea“ vel „Ae“ nihil esse commune nisi quod aeque atque haec nomina quae dicuntur consonantibus destitutum est, quis est quin videat?[2])

1) Ἴλλινος certe non respondet nomini semitico sed nomini sumerico [cuneiform] = *in-lil-ia* (Damasc., de primis principiis, cap. 124).

2) Oannes (= Euhannes) = [cuneiform] (= عُوان) = „Fischgott“?

21. [cuneiform] [cuneiform] signis phonetice scribitur id nomen, quod ideographice scribitur [cuneiform]. P. Haupt (*Sum. Famgs.* p. 28) [cuneiform] [cuneiform] *â* pronuntiandum esse contendit. Non recte. Nam nullo exemplo probari potest, Assyr.-Babylonios modum exprimendae syllabae longae a se adhibitum didicisse a Sumeriis. Etiam 2, 32, 59c [cuneiform] post [cuneiform] scriptum nihil esse nisi complement. phon., docent *ad-da* (58), *ab-ba* (60).

In lacuna ante [cuneiform] [cuneiform] scripta fuisse signa [cuneiform] [cuneiform] et Haupt testatur et docet 4, 22, 53. Legenda esse haec signa *a-ra* ex 2, 48, 16gh apparet (cf. Haupt, *Sum. Famgs.* p. 21, Ann. 2). *Ara* proprie est „via", sed hic sicut alibi significat germanicum „Mal" (ita ut danicum „Gang", syriacum אירחא). [cuneiform] videtur cognatum esse ei *kam*, quod ad significandum casum genitivum usurpatur (cf. quod syr. דתלָת idem valet atque hebr. שְׁלִישִׁי [cf. יִשְׂרְאֵלִי]).

[cuneiform] = *šu* (Haupt, *Sum. Famgs.* p. 16 sqq.). *adî* respondere sum. [cuneiform] et non vertendum esse voce „iterationis" (cf. עוד) patet ex 5, 6, 10 (*adî* [cuneiform]); 4, 26, 50b; *Zeitschr. f. Keilschr.* I, p. 46, l. 37. Fridericus Delitzsch (*Hebrew language*, p. 21) alterum significare videtur conjicere.

22. 4, 22, 54a docet ante *aga-[na]* legendum esse [cuneiform] [cuneiform][1] [cuneiform].

---

1) *Ana* et *aba*, alterum ex *a* et *na*, alterum ex *a* et *ba* compositum esse videntur. Comparari potest hoc *a* cum arab. أ, hebr. הַ. Nimirum hominem litteris vel minime imbutum taedet dicere hoc *a* ejusdem originis esse atque arab. أ. Hoc dicere volo: vocalem *a* vocum *aba* et *ana* a principio esse interjectionem, quam arab. أ esse mihi persuasum est. Valere igitur mihi videntur *aba* et *ana* idem atque hebr. איזה (= זה + אי), syr. אינָא (= דנָא + אי), אידָא (= דָא + אי); cf. *na*, *ba* = „eum, ejus" etc.

23. *Minâ* in lacuna fuisse docet 4, 22, 55 a. *Minâ* vocem compositam esse certum est. Fortasse continet pronomen הוא[1]) (*minû* = *mina* + *hu*). Quod Carolus Flemming de hoc verbo disseruit (*Steinplatteninschrift d. Nebuk.*, p. 56), argumentis mihi carere videtur.

ipašah non prorsus respondet verbis sumericis, quippe quorum subjectum sit *ana*. Assyrio *pašâhu* saepius respondet signum [cuneiform], quod legendum esse *si* S^c 242 docet, quam non plenam atque principalem hujus verbi formam[2]) esse docent 4, 19, 7 b; 4, 22, 39 a; 4, 22, 45 b.

24. [cuneiform] in lacuna fuisse docet 4, 22, 1 b.

25. [cuneiform] in lacuna fuisse docet 4, 22, 2 b.

[cuneiform] legenda esse *ip-pul* contextus verborum ostendit. Radicem verbi אפל esse, discimus ex 5, 29, 43—44 d. In instrumento emptionis in *Zeitschrift f. Keilschriftf.*, tomo I, tractato a Julio Oppert (p. 47, l. 37) *apâlu* habet vim „reddendi“, quam naturalem principalemque vocis significationem esse apparet (cf. hebr. השׁיב).

26. [cuneiform] esse pronomen personale secundae personae incorporatum, non *ra-ab* docent 4, 17, 13, 15, 17, 21 (15 *ul-li-is sa-mu-ra-da-ab-lag-lag-gi-is* = *ilsis izzazuka* etc.). *ra* ex *za* factum esse videtur (cf. *Bad-zi-aba* = *Barsip*).

1) Pronomen *mannu* ex *man* et הוא compositum esse dicere audeo (cf. syr. ܡܰܢܽܘ). Quamquam enim in linguis assyr. homerit. mağrit. pronominis tertiae personae prima littera *s* est sive *š*, tamen in lingua pristina omnibus Semitis communi pronominis tertiae personae primam litteram etiam ה fuisse docent linguae arab. aeth. aram hebr. (cf quod in lingua mağritica *he* respondet pronomini tert. pers. masc. gener., *se* pr. t. p. fem. gen.!). Haud scio an in lingua pristina semitica „is“ significabatur voce *hu'a*, „ea“ voce *ši'a*, „ii“ voce *hum(u)*, „eae“ voce *šin(a)*.

2) Vocis *pašâhu* vim habet etiam *tín-tín* (4, 22, 47 b; 4, 29, 51 etc.; cf. 2, 27, 48 gh: *bablu* [illegible]). Dubito an [cuneiform] legendum sit *tin*. cum compl. phon. habet [cuneiform], ita ut [cuneiform] erratum sit pro [cuneiform].

[cuneiform]. Quae ratio intercedat inter [cuneiform] (= *iṣîpu, radû, narâru*) et [cuneiform] (= *iṣîpu, radû, narâru*) sive inter [cuneiform] (= „duo“, HALÉVY) et [cuneiform] (= „duo“) nescio. Fortasse non cognata sunt.

29. Vocem *radû* cum ረድአ et ردأ conjungendam esse mihi persuasum est. Notiones enim juvandi et addendi etiam in aliis linguis uno verbo exprimuntur ([cuneiform] = *radû* = *râṣu, ḫatânu*; cf. quod *ajouter* derivatum est ab *adjutare*).

30. [cuneiform] legendum esse *nin*[1]) constat. [cuneiform] [cuneiform] quomodo pronuntiandum sit, discrepant inter se homines docti. Sunt qui legant *ga-e*, sunt qui legant *mal-e*, sunt qui legant *ma-e*. Ac primum quidem certum est, non legi posse *ma-e*, quia tantummodo in scriptura accadica signum [cuneiform] significat syllabam *ma*. Primam personae primae pronominis personalis litteram in lingua sumerica fuisse *g* docet S^c 284 ([cuneiform] = *gi-in* = *anaku*). 5, 12, 20 abc sqq. docent, hoc *g* illud *g* esse, quod *m* linguae accadicae respondet. Itaque nulla re prohibemur, quin [cuneiform]-*í ga-í*[2]) legamus. Sed etiam *mal-í* legi posse signa, confestim apparebit. „Nos“ exprimitur in scriptura sumerica signis [cuneiform]-*ímín* „quae“ quamquam in scriptura assyria signum [cuneiform]

1) Accuratior hujus vocis pronuntiatio fuisse videtur *ninda* (fortasse pronuntiabatur „*nd*“ ita ut „*nd*“ in danico: *ind*, *Land*, cf. lat. *indu*, *endo* (= *in*), *endogredi*, *endoperator*, *ind-uere*, *ind-igere*). Assyrium enim vocabulum *nindabû* ex *ninda* et *bû* compositum esse verisimile est; cf. 5, 11, 1 b: [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] = *nin-da-bu-u* = *tak-li-mu*, [cuneiform] [cuneiform] = *ḳi-iš-tu*. *Nindabû* cum נדב conjungi (LOTZ, *Historia sabbati*, p. 50; DELITZSCH, *Hebrew Language*, p. 20) vetat vocalis *û*.

2) Quae res optime probat, recte nos judicare, *g* illud quod accadico *m* respondet, non esse nostrum *g*, sed *ṅg*. Multis enim in linguis pronomen primae personae sonum *ng* (sive *nk*) continet (ex. gr. in lingua serica, khassiaca, tibetica).

potest indicare sonum *sa* (cf. 5, 10, 69 cum 1, 17, a, 37: *usatriṣa* = *usatri*-). tamen, quia nunquam in scriptura sumerica indicat, *zal-imin* legenda sunt. Itaque non possumus non opinari, -*i* legendum esse *mal-i*. Dubii finis fit tabula 5, 27, 2 contemplanda. Hic legimus: = *ana[ku]*. = *atta*, = *su*, = *suatum*. Scimus legi posse *zi* (S[b] 1, 5 b, Del., *Assyr. Lesest.*, p. 57), sum. *n* saepius respondere accadicum *l*, „hominem" in lingua accad. vocatum esse *mul*. Itaque apparet haec signa non posse legi nisi hoc modo: *mul* = *ana[ku]*, *zi* = *atta*, *la* = *su*, *li* = *suatum*[1]). Ergo cum saepius ex sum. *a* ut fiat accad. *u*, efficiant consonantes *m* et *l* (cf. I, 1), legendum esse *mal-í* elucet.

32. Signis -*na* duo verba respondere possunt: 1) *gin-na* (S[c] 282), 2) (cum assyrio *ina alākika* respondeant verba: *al*--*un-na*[2])-*ru* 4, 17, 45) *dun-na*. Cui verbo

1) Ex iis, quae diximus apparet 5, 20, 57 sqq., b vocabula assyria vitiose opposita esse verbis accadicis (?). Scripta enim sunt haec: = *anaku*, = *atta*, = *šu*, = *šuatum*. Scribenda videlicet fuerunt haec: = *atta*, = *šu*, = *šuatum*, = *šuatum* (?). legendum esse *zi* vidimus. *Li* ex *mu-l* ortum esse elucet. *Li* esse sum. *nu*, non minus perspicuum est. autem sum. = *ni* esse contendere non dubitaverim. Esse eandem vocem, quae legitur 4, 26, 48 (*ab* *ṣelagu* = *šamum ši ...*) verisimile est. Utrum *ši* an *lim (li?)* pronuntiandum sit, erui non potest. Ex his tabulis videmus, procul nos abesse a scriptura accadica recte legenda, qui usque ad hoc tempus existimaverimus sum. *ni* et sum. *na* respondere accadicum *ni* et *na* etc. (si modo in pag. 5, 20 et 5, 27 dialectus tractatur accadicus!).

2) Cum loco signi (= *usum* S[b] 371 = „vesper", cf. 5, 30, 20 ...) scribatur -*un-na* ...

respondere videtur verbum ([cuneiform] =) *dim* (= *alâku*) linguae accadicae.

alik. Ex eo quod vocis اخذ imperativus est خُذْ, vocis امر مُرْ, vocis اكل كُلْ, vocis ولد لِدْ, vocis ילד לד,

---

an-na), loco signi [cuneiform]: [cuneiform] (*dub-ub*, 4, 1, 36 a), loco signi [cuneiform] in lingua accadica [cuneiform]-*ab* (*šab-ab*, 4, 21, 29 b; 4, 60, 11 b etc), loco signi [cuneiform]: [cuneiform] (*sud-ud-da*, 4, 60, 11 etc.) [miro quodum modo factum est, ut Assyrii non modo hoc complementi phon. genus a Sumeriis acciperent, sed verbo cum complem. phon. conjuncto unam syllabam exprimendi vim darent. Nam [cuneiform] (1, 20, 35 Sanh., SAYCE 40, l. 8, 10, passim in Sanheribi inscriptionibus) post *ak* non legenda esse nisi *šud*, ex eo colligi potest, quod, quoad equidem sciam, signum [cuneiform] nunquam significat syllabam *šu*], [cuneiform] loco signorum [cuneiform] (4, 21, 58 a), necesse est nos judicare etiam in scriptura sumerica id genus complementi phonetici usurpatum esse, quod in scriptura assyr.-babylonia saepissime usurpatur (ex gr. [cuneiform] = *akšud(-ud)*, [cuneiform] = *iškul(-ul)*, [cuneiform] = *illak(-ak)*). Nam cum „vespero" responderet sum. *usan*, „genu" sum. *dub*, „cordi" accad. *šab* etc., etiam [cuneiform] significabat vocabulum *usan* (et non *usa*), [cuneiform] sonum *dub* (et non *du*), [cuneiform] sonum *šab* (et non *ša*). Iam transibo ad aliud exemplum hujus generis. „Homo" significatur in scriptura sum. quatuor modis: 1) s. [cuneiform] (passim), 2) ss. [cuneiform] (2, 56, 42 e), 3) ss. [cuneiform] (pass.), 4) ss. [cuneiform] (4, 1, 63 b etc.). Cum nihil reperire possim, quod probet [cuneiform] vel [cuneiform] significare ipsum hominem aut describere, sequitur, ut aut significent aut compleant nomen hominis. Iam si [cuneiform] esset nomen hominis, quid sibi vellet [cuneiform]? Ergo necesse est, [cuneiform] complementum phoneticum esse. Signum [cuneiform] indicare verbum continens vocalem *u* ex 4, 22, 9 a ([cuneiform] = *alû*) et aliis locis patet. In lingua accadica *mulu* erat nomen hominis. Potestne

vocis נגשׁ גשׁ, vocis *alâdu lid* etc., colligi posse videtur, in lingua pristina semitica accentum habuisse ultimam imperativi syllabam. Ex eo quod vocis נגשׁ imp. est גשׁ, vocis syr. נפק פוק, vocis *nasâhu usuh* etc., effici videtur, in lingua Hebraeis, Aramaeis, Ass.-Babyloniis communi eodem loco fuisse accentum. Denique ex eo quod Ass.-Babylonii vocibus *akâlu*, *alâku* etc. dederunt imp. *akul*, *alik* (cum ubicunque prima vocis cosonans א non est, prima imperativi vocalis cum secunda congruat), intelligendum esse videtur, etiam Ass.-Babylonios accentum posuisse in imp. ultima syllaba (comparari potest vocalis *a* vocum *akúl*, *alík* etc. cum vocali *e* vocum syr. אֱמַר, אֵפַי).

33. [cuneiform] 2, 31, 35 inter signa opifices, magistratus etc. significantia legimus ([cuneiform] [cuneiform]). Nomen indicari solo signo [cuneiform] et [cuneiform] nihil esse nisi signum determinativum cognosci potest ex insequentibus et antecedentibus signis. 2, 50, 10 deus, cui nomen est: „*Minâ-ikul-bîli*" vocatur [cuneiform] templi *isagila*. Hic videlicet signum [cuneiform] aut eum indicat, qui cibos parat, aut rei culinariae magistrum aut promum condum aut simile quiddam. Primum significare docet Hammurabi regis inscriptio (DELITZSCH, *Die Kossaer*. p. 74 l. 12) ubi Ham. sese vocat [cuneiform] dei *Bîl* (cf. [cuneiform] [cuneiform] = *zânin* 4, 18, 32—33 b = „altor" = *Unterhalter* (ita om-

jam negari, [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] legi debere *[illegible]*, ita ut etiam in lingua sumerica homo appelatus sit *mulu*? Quid sibi velint signa [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] non satis apparet. Fortasse scripta sunt ab hominibus, qui nesciebant quid sibi velint signa [cuneiform] [cuneiform], quia [cuneiform] et [cuneiform] similes voces repraesantant assyrio-babylonias ([illegible] et [illegible]). Nullius momenti est, quod [cuneiform], cum pronomen relativum indicat, legendum est *ša* (2, 32, 64 a b), quod „rex" (= [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform]) in lingua sumerica vocatur *lugal*. Nam vocabula originalem vim amittentia saepe decurtari constat.

nibus locis ubi invenitur interpretanda est vox *zânin*), *Nährherr*: Hommel, *Vorsemit. Culturen*, p. 231). Quo loco cum postea *Maruduk* variis cibariis (cf. Petermann, *Reisen im Orient*, I, 98, 9) ad solvendum exorcismum utatur, significationem „comparatoris ciborum" (*Herbeischaffer der Speisen, Schaffner*) aptissimam esse, negari non potest[1]).

[cuneiform] legendum esse *šag* constat (2, 39, 65 c; 4, 16, 63; S^b 1, 22, b). [cuneiform]-*ku* = *rimku* (2, 48, 33 e etc.). Vocales finales verborum *rimku elli* differunt inter se sicut vocales finales verborum *šiptu ellîti* (Delitzsch, *Lesestücke*, 80, 12), *suburi ellu* (4, 4, 31 b) etc. Quod fortasse probat, vocales finales posterioribus temporibus non jam enuntiatos esse (cf. Nöldeke, *Zeitschr. d. D. M. G.* 1879, p. 331).

lîḳišu. Vocis *lîḳi* primam syllabam longam esse docet Smith, *Assurb.* 145, l. 5 (*li*-[cuneiform]-*ḳi*).

35. [cuneiform] pronuntiandum esse *nam-írim* constat. Proprie nihil significat nisi „malitiam".

37. Primum hujus lineae signum fuisse [cuneiform], apparet ex assyr. *zumrišu* lineae 38.

bi-a-kid. Cum hoc *a* comp. est illud *a*, quod ex. gr. reperimus 2, 15, 41 c (*ba-ni-a-ta* = *ina nasâḫi*), 4, 5, 69 a ([cuneiform]-*bi-a* = *ínušu*). [cuneiform] ut legamus *lu* poscit S^b 1, 8 b.

[cuneiform] et cum significet lat. „sive" et cum significet lat. „utinam" legendum esse *gí* non traditum est. Sed nihil nos prohibet, quominus ambabus notionibus re-

1) Dixerit quispiam, non posse [cuneiform] significare nomen hominis, cum signum determinativum absit. At abesse potest s. determ. in scripturis sacris sumericis; cf. 4, 22, 41—44 [ubi [cuneiform] = *uru* (= [cuneiform] S^b 202) significat „vatem, incubatorem", *birû* „visum nocturnum", *šâ'ilu* est hebr. איב] cum 5, 13, 48 d, 52 d; 2, 51, 51 d. — Cf. [cuneiform].

spondere vocem *ši*[1]) judicemus, quia in multis linguis „utinam" et „sive" similibus modis exprimuntur (cf. germ.: *sei es*, *dass*, hebr. לוּ = *lû* etc.).

[cuneiform] [cuneiform] [cuneiform]. Ea verba, quae significant „fratrem majorem" et „fratrem minorem" apud Sumerios, ab Ass.-Babyloniis adoptata sunt. Nomen enim hujus *dub-us-sa* apud Sumerios (2, 29, 65 ab), *dubussû* apud Assyrios erat (2, 29, 65 ab; 1, 41, 41), nomen illius apud Sumerios *urigal* apud Assyrios *uri*[2]) *gallu* erat (S^c 1, 21). Post *ahi-* legendum esse *šu*, me docuit Fried. Delitzsch.

42. [cuneiform] [cuneiform] locum significare quendam verisimile est, significare posse feminam negari non potest (cf. [cuneiform] [cuneiform]).

43. [cuneiform] [cuneiform]-*ti* quid significet quoque modo legendum sit non patet (Hommel: „concubinarum" *Vorsem. Culturen*, p. 500, annot. 260).

44. [cuneiform] in lingua accadica pronuntiandum esse *mu* docet 5, 21, 48 c; etiam in lingua sumerica ita pronuntiandum esse (Haupt) non constat, quia aut consonantibus abjectis aut vocalibus mutatis ex multis verbis sumericis sonus *mu* fieri potuit.

45. Hunc versum non congruere prorsus cum versione assyria docet 4, 16, 59 b. Equidem verba sumerica non traduci posse nisi verbis: „Dic incantantationem — exor-

1) Dignum est, quo stupore afficiamur, quod sumericum [cuneiform] (quod idem atque [cuneiform] significare constat) eodem modo quo assyr. illud *lû* tam inane ut ne verti quidem possit multis locis, usurpari videtur 1, 4 XIV, 1, 10. Nam quomodo *gu mu-un-ru* verti potest nisi *lû-abni(ša)*? Quod probat hanc inscriptionem a Semitis factam esse, omnes sumericas quae dicuntur inscriptiones a Semitis factas esse non probat.

2) Cf. quod nomen signi [cuneiform] *urinnu est*.

cismus per[1]) [cuneiform]“ sive „cum incantatio dicta erit, exorcismus per [cuneiform]“ existimo.

[cuneiform] significare vel indicare vocem *tí-í* discimus ex 4, 22, 12—13, d (cf. Lotz, *Tigl.* p. 97). Non possum facere quin conjectem vocem *tû* esse derivatam a verbo *atû*, quod saepius reperitur in inscriptionibus historicis, cujus radicis primam consonantem radicalem fuisse ו ostendit 2, 11, 24 sqq. h; *uttû* ortum est ex *u-attû* (*u-uattû*).

46. Signa [cuneiform] quomodo legenda sint nescimus. Idem dicere debemus de signo [cuneiform][2]).

Vocalem primam vocis *šûmu* longam esse testatur locus 2, 7, 24 a = 5, 39, 43 f. *Šûmu* non esse „cepam“ quamlibet sed „allium“[3]) docent שׁוּם, תּוּמָא, ثوم, ሶሙት.

47. Signa [cuneiform] quomodo legenda sint nescimus. Complementum phon. *ma* non probare [cuneiform] legendum esse [cuneiform]-*lum-ma* apparet ex iis, quae supra diximus (ad I, 12).

suluppi cum talm. שְׁלוּפְפִּין conjungendum esse conjecit Delitzsch (*Lesest.*, p. 4), non esse „dactylum praecocem“ sed quemlibet „dactylum“ (frugem), ex eo efficitur, quod aliud dactyli nomen adhuc in tabulis bab.-ass. non repertum est.

48. [cuneiform] quomodo legendum sit nescimus. Quare significet „paniculam florum“ (*Blüthenrispe*) infra

---

1) [cuneiform] interdum significare „per, a“ docet ex. gr. 4, 15, 10 (*ša(g)-bi* [cuneiform] *mu pad-da* = *ša ina libbišu* [cuneiform] *šumu zakru*) et fortasse 4, 8, 24 (*nin-kid* = a dea Nin = Ištar).

2) [cuneiform] non solum *nun* et *zil* sed etiam *šil* legi posse in scriptura assyria colligi potest ex locis 2, 62, 73 cd, 2, 35, 73 gh, 5, 26, 48 ef inter se comparatis.

3) Allium sativum *Lin.* = porrum sativum.

docebimus (ad II, 18). Quod quomodo fieri possit, hic demonstrabimus. idem videtur esse, quod praefixi instar voci *šag* lineae 33 praepositum esse videtur autem, quia respondet assyrio *pikurtu*. () ass. *tapkirtu* (5, 14, 50 ef), de qua voce jam dixi supra (ad l. 45), idem esse videtur, quod notionem „vinciendi, ligandi" exprimit, ita ut proprie indicet „fascem" (cf. *Bündel*), *pikurtu*. Legere nos debere *pikurtu* et non *piḳurtu*, eam ob causam verisimile est, quia lingua assyria radicem syriaco פכר cognatam habere videtur (cf. *tapkirtu*).

49. De hac sententia Stanislaus Guyardus (*J. As.* 1880, p. 40) ita disseruit, ut in magna parte quin ei assentiar facere non possim. Probavit *nîšu* posse significare „nomen" sive actionem „nominandi"[1] in lingua ass.-bab., non probavit solum hoc significare posse. Hic non potest significare „nomen", quia 1) ideogramma ei respondet, quod nunquam nomen significet, 2) quid sibi velit „nomen terrae (mundi inferioris)" et „nomen coeli (mundi superioris)" intelligi non potest (cf. 4, 1, 47—48, b), praesertim cum loco vocum *niš šamê, niš irṣitim* reperiantur voces *niš (an) anšar* = *niš (an) kišar* („*nîš* dei universitatis superioris, *nîš* dei universitatis inferioris"). Itaque equidem alterum *nîš* habuisse Ass.-Bab. judicaverim significans animam (sic!), i. e. id quod subest rebus visis et objectis oculo easque regit movetque. Fortasse radix hujus vocabuli est *nâšu* illud, quod 5, 10, 47 cd legimus (*sag-gid-gid* = *nîš kakkadi*, cf. = *tibû* = „procedere, progredi") quodque etiam reperiri videtur in *Freibrief Nebuk*. I, ed. Hu-

1) Haud scio an *nîšu*, cum hac vi utitur, forma فعل aut فعل sit vocis *našû* = נשׂא (cf. 2 Mos. 20, 7, משׂא Prov. 30, 1, 31, 1 etc.).

PRECHT, I, 22, ita ut *nîšu* proprie significet „movens, vivum“ (cf. *vivere, quick, Quecke* etc.).

50. *lutamâti*[1]) = „utinam invoces“; *ṭamû* = „invocare“ 4, 61, 26 a etc.

---

1) Non adhuc quantum equidem scio scripsit quisquam de alio indicandi optationem modo i. e. de particula *aba*. Contemplantibus nobis 4, 12, 38—39, ubi verbis sum. *šur-bi aba-dab-gid-i* respondent verba assyr. *ịzziš likkilmišu*, 4, 12, 40—41, ubi v. s. *gu aba nin-di* respond. v. a. *liḫallik*, 2, 18, 49 cd, ubi v. s. *sagana aba-nin-gub* respond. v. a.: *ina rîšišu lizziz*, dubium esse non potest, *aba* significare idem atque *ģí*. Videlicet hoc *aba* segregari non potest ab illo *ab*, quod verbo postponitur ad significandum imperativum; cf. 2, 17, 42 cd, ubi *aba ni-*[illegible] = *rukus*.

(Materia porro tractabitur.)

Die sumero-akkadische Sprache und ihre Verwandtschaftsverhältnisse[1].

Von *Fritz Hommel.*

(Schluss.)

Was endlich die **Postpositionen** und Partikeln anlangt, so sind von ersteren die meisten nicht ursprüngliche Substantiva, sondern Pronominalstämme, das einzige *gim* „wie" (urspr. „Gebilde") ausgenommen. Es gehören hieher *ku* „zu"[2]) (= *ana*, hie und da auch = *ina* „in", z. B. IV R 3, 37 b), *ka* (urspr. = *ina*, z. B. ASKT, Nr. 11, XII) und *kam* meist zum Ausdruck des Genitivverhältnisses, ebenso das gleichfalls ursprünglich „bei, in" bedeutende 𒆠, das, wie die Varianten mit 𒄀 *gi* beweisen (siehe oben S. 169) natürlich *gi* zu sprechen ist[3]); *ra* und *rum* (zu lesen *ru*, doch vgl. *kam* neben *ka*, *nam* neben *na*) „zu", meist zur Bezeichnung des Dativ, seltener des Genitiv (z. B. S. 153, Z. 11) verwendet, abgekürzt blos *-r* (z. B. *lugallàmur* „meinem König", *durrâ-ninir* „ihren Söhnen"); *ta* „in", „aus" (auch *itti* „mit", z. B. IV R 5, 38a; 6, 15b; für den Genitiv IV R 2, 12b = 51b), *da* „für" (so in dem S. 240 citirten Satz der Gudiainschrift E), meist aber = *itti* „mit",

---

1) Vgl. diese Zeitschrift, S. 161 ff.; 195 ff.

2) Dass 𒆪 als Postposition wirklich *ku* gesprochen wurde, zeigen Schreibungen, wie *dagal-ik-ku* (LENORMANT) und 𒀀 𒀀-*ik-ku* (*i-ak-ku* V R 22, Nr. 2, obv. 51 (HALÉVY, *Mél.* p. 340 note 1). Daneben scheint es allerdings eine Postposition *ni* gegeben zu haben (DELITZSCH 1876; später dann ausführlicher HAUPT, *Fam.-Ges.*).

3) Ueber den Unterschied von *ka* und *gi* hat kürzlich scharfsinnig und treffend AMIAUD gehandelt; siehe diese Zeitschrift S. 237 ff.

und *na* (vgl. auch S. 208), *nam* = *ina* „in“ (auch *ana* „zu“, IV R 15, 47ᵃ und in imisal-Texten auch = *ílâ* „ausser“, eigentlich „zu“). Mehr in die Syntax gehört der Gebrauch des Pronominalsuffixes *-bi* für ass. *ana* und *ina* „zu“, „in“ (aus *-bi-ta, -bi-ku* abgekürzt, wie mehrere Beispiele deutlich lehren) und der des Verlängerungsvocals *-a* für ass. *ina* „in“ (z. B. *í-a* = *ina bîti*, aber auch *ù-bi-a* = *înu-šu* „um diese Zeit“, *muru-bi-a* = *ina biri-šunu* „zwischen oder unter ihnen“, wozu blos formell *à-gub-bu-a-ni-ta* zu vergleichen).

Nun vergleiche man zu *-gim, -gimmi* „wie“, die Turk-postposition *gibi* (spr. *giwi*), aderb. *kimi* „wie“, zu *-gi* die türk. Genitivpostposition *-ing* (aus Bindevocal *i* + *gi* entstanden), woneben allerdings bald das secundäre *-ning* auftritt[1]), zu *-ka*, was schon in den Gudiainschriften mehr als Dativ-, denn als Genitivbezeichnung gefühlt worden zu sein scheint[2]), die türk. Dativpostposition *-ka, -ga* (osmanisch *e*), zu *-ra* und *-ru* „zu“ (zugleich Dativbezeichnung) die noch in adverbialen Ausdrücken erhaltenen, als Dativ aufgefassten Postpositionen *ra* und *ru* im Osttürkischen (Vambery, *Čagat. Sprachstudien*, S. 20) und endlich zu *ta* „in, aus“ uigur. *-ta* „in“ (osm. *-da*, *-de*) und *tan* „aus“ (verstärkt durch einen Nasal, osm. *-dan*, *-den*). Die türkische Accusativendung *-ni* (osm. *-i*) ist ursprünglich nur das Pron. suffixum der 3. sing., was besonders aus der ursprünglichen Anwendung derselben nur für dén bestimmten Accusativ noch klar hervorgeht; man hat also im Türkischen für „den Hund“ ursprünglich „seinen Hund“ gesagt, womit man den analogen Fall im Sumerischen

1) Uigurisch haben wir schon beide, *-ınk* und *-nink* nebeneinander (verhärtet aus *-ing* und *-ning*); dass aber ersteres das ursprüngliche ist, lehrt das mongolische *-un* und *-in*.

2) Vgl. nur Fälle wie S. 240 und 250 *Gudía lu i-rù-a-ka nam-ti-la-ni*, dem in der deutschen Volkssprache genau entsprechen würde „dem Gudîa, welcher den Tempel erbaut hat, sein Leben“. Bei dieser Annahme erklärt sich auch am besten die von Amiaud gezeigte Unterscheidung von *-ka* und *-gi*.

vergleiche, wo (siehe ein Beispiel S. 201) im Nominativ und Accusativ für ein zu erwartendes Demonstrativpronomen „dieser" das Suffix *-bi* gesetzt werden kann. Eine ähnliche Uebertragung des Suffixes der 3. sing. scheint vorzuliegen im sumerischen *-bi* zum Ausdruck eines Localverhältnisses.

Eine grössere Uebereinstimmung der wichtigsten (und gerade meist zu den gleichen Casus verwendeten) Postpositionen des Sumerischen und Türkischen kann man bei einer fast viertausendjährigen Weiterentwicklung wahrlich nicht verlangen; auch wenn eine solche von nur wenigen Jahrhunderten vorliegen würde, schlössen jene Uebereinstimmungen zusammen mit den vielen übrigen unbedingt jeden Zufall aus.

Eigentliche **Präpositionen** kennt das Sumerische nicht; wo solche nach indogermanischen oder semitischen Sprachbegriffen zu erwarten wären, stehen die oben aufgeführten Postpositionen wie in den Turksprachen, und wo dennoch scheinbar welche vorliegen, da sind es entweder locativ gebrauchte Substantiva mit Suffixpronomina (wie *igir-bi mulu-ra* „dem Menschen sein Rücken" d. i. „an des Menschen Rücken, hinter dem Menschen", *igir-mu* „hinter mir", *mug-na* „auf ihm", *šaggà-bi* „in seinem Innern", *sa-ni-ni* IV R 24, 29ª [1]) „über ihnen") oder es folgt, wo diese Pseudopräpositionen mit Substantiven verbunden sind, noch eine Postposition, wie in *da-lu-id-da-ta* [2]) = *itti [hā'iṭi]* ASKT, Nr. 11, XXI, 41 „mit dem Wächter", wörtlich „Seite-Wächters-in". Dass dann diese Postposition auch weggelassen werden kann, ist eine im Sumerischen ganz gewöhnliche Erscheinung (vgl. z. B. *ki-nam-šad* „mit dem

---

1) Beachte die Nebenform *sa* in dem gleichfalls späten Text IV R 12, 21ª und 15ᵇ.

2) Dass *da* (Subst. = „Seite") von der Postposition *da* (Pron.-Stamm) deutlich zu trennen, lehrt besonders klar das Beispiel *da-bi-da* = *itti-šu* IV R 15, 13ª.

Tod" IV R 3, 25[a] neben *ki-ni-ta* „mit ihm", wofür blosses *ki-ni* ein durchaus correcter Ausdruck wäre).

Unter den **Partikeln** spielt eine Hauptrolle das indefinite *an* (geschr. *a-an*, später nach dem von mir eruirten Lautgesetz in *am* übergegangen), dessen ursprüngliche Bedeutung wohl „auch" (dann auch „und") gewesen ist. Besonders gern figurirt es nach Zahlwörtern, in welcher Verbindung es sich auch in den Turksprachen erhalten hat, als *-au* (vgl. VAMBERY, *Ćag. Sprachst.*, S. 17, zweite Columne; KASEMBEG, *Türk. Gramm.*, übers. von ZENKER, S. 55, § 136), wenn letzteres nicht aus *-agu* entstanden, wie BOEHTLINGK (*Spr. der Jakuten*, S. 262, § 410) will, was mir aber nicht wahrscheinlich. Ist letzteres (uigur. *-aku*) etwa identisch mit der Ordinalzahlbildungspartikel *-gam*, später *-gam* und schliesslich *-gau*, wie *-am* schliesslich *-au* wurde?[1]) Eine andere Partikel für „auch", die aber nicht wie *an* suffigirt, sondern präfigirt wird (ass. meist durch *-ma* „und" ausgedrückt) ist *ša*; zweimal gesetzt und mit Negation „weder — noch" z. B. IV R 2, 39[b] *ša šal nu-miš, ša nitaǵ nu-miš* „weder weiblich noch männlich sind sie"). Notirt seien noch *angan* und *ganam* „da, weil" (?) II R 16, 21[e] und 43[e]; nur in imisal-Texten gefunden habe ich *nanam* = *ma* und *umma*, ASKT, Nr. 20, 14. 18. 22. *Nu* „nicht" (vgl. türk. *ne* — *ne* „weder — noch") wurde schon bei der negativen Conjugation erwähnt.

Ich beschliesse diese grammatische Skizze, indem ich zunächst die S. 200 unten versprochene Uebersicht sämmtlicher im Sumero-akkadischen in der Formenbildung zur Verwendung kommender Pronominalstämme gebe.

a) Pronominalstamm *n*. Einmal in der 3. sing., und zwar im Pron. personale *ini* und *nan* „er", pl. *ini-nini*, als Suffix *-ni* und *-nini*; in der Pluralendung *-ini* (voller *-nini*); im adjectivischen Demonstrativpronomen *ni* „dieser"; im

1) Danach ist S. 175, Z. 6 von unten zu modificiren, da ein türkisches *-kau* (اكو ist *-aku* zu lesen) nicht nachweisbar ist.

Fragpronomen *ama* „was?“, *nin* „alles was“, *nan* (später *nam*) desgleichen (während *nan*, *nam* „Bestimmung“ entweder erst daraus abgeleitet oder ein besonderes Wort zu sein scheint), *namu* „wer?“, „irgend einer“, ferner als Verstärkung der verschiedenen Pronominalstämme, wie in der 2. sing. *zin* (daher auch 1. sing. *mal* und 2. sing. *zal* aus *man* und *zan*), in der 3. sing. *nan*, *ban-*, *mun-*, *šin-*, und bei den Verbalstammelementen, z. B. *-ran-*, *-tan-*, *-dan-*; weiter beim Verbum als Subjectspräfix der 3. sing. *an-*, *in-*, *nin-* (und desgl. als Objectspräfix *-nan-* und *-nin-*), als stammbildendes Element beim Verbum (S. 210, Anm., und zwar bald speciell für Reflexiva, vgl. S. 215, Anm., wie später ausschliesslich in den Turksprachen) und endlich als Postposition (doch hier seltener).

b) Pronominalstamm *b*. In der 3. sing., doch hier ursprünglich, wie Amiaud nachgewiesen, nur für unbelebte Wesen, womit übereinstimmt, dass es im Sumerischen wie in den Turksprachen nicht für das pron. pers. 3. sing. verwendet wurde (im Sumerischen ist *-bi* nur Suffix, und in den Turksprachen heisst zwar *bu* adjectivisch „dieser“, aber *ol* (aus *on*, und dies wahrscheinlich aus *nan*) „er“; auch als Verbalpräfix wird sumerisch *ba-*, *ab-*, *ban-* ursprünglich nur von Dingen gebraucht worden sein; ferner in *aba* „wer?“, dann endlich auch (obwohl seltener als *n*) als verstärkendes Element bei Pronominalstämmen, z. B. Objectpräfix *-nib-*, *-nab-*, *-šib-* (neben *-nin-*, *-šin-* etc.).

c) Pronominalstamm *g*. Im selten vorkommenden *gi* „dieser“ (S. 204), wozu man türk. *gai* „welcher?“ vergleiche; in der Optativpartikel *gi* (türk. *gai*); als Postposition (*gi* neben dem nur in Postpositionen verwendeten härteren Guttural in *-ka*, *-ku*).

d) Pronominalstamm *s*. Im Objectspräfix der 3. sing. *-ši-*, *-šin-*, *-šib-*[1]), pl. *nišin-* „ihn“, „es“, pl. „sie (eos)“; in

1) In den Turksprachen auch noch als Suffix der 3. sing. (z. B. *kapysy* von *kapy*) neben dem aus *-ni* entstandenen *-i* (z. B. *ev-i* von *ev*, mit

der 3. plur. beim Verbum *-iš*; im Verbalstamm (S. 216, Anm. 2; in den Turksprachen speciell für Reciproca reservirt); endlich als Postposition (*-šu* und *-ši*, doch wie es scheint seltener, da die gewöhnliche Aussprache von 𒆪 doch wohl *-ku* war).

e) Die Pronominalstämme *z* und *m* für die 2. und 1. sing. Letzterer auch in *mí-a* „wer?", *namí* „wer" (türk. *nimè* „was?"), während in allen andern Fällen *m* erst lautgesetzlich aus *n* (im Ausl.) oder *b* (im Anlaut vor *u* + Dental) entstanden ist.

f) Die Pronominalstämme *t* und *d*. Beide als Verbalstamm wie als Postposition. Für Pronomina nur ganz vereinzelt in dem seltenen *ta* „was?" S. 207.

g) Ebenso der Pronominalstamm *r* nur als Postposition (*-ra*, *ru*) und als Verbalstamm; das Objectpräfix *-ran-* dagegen ist erst aus *-zan-* durch Rotacismus entstanden.

Von allen Sprachen der Erde kommen nur in dem turko-tatarischen Zweig der ural-altaischen Sprachfamilie diese sämmtlichen Pronominalstämme in der gleichen Verwendung für die grammatischen Formen (und zwar fast stets auch in den gleichen Combinationen) vor; ein *n*, *g*, *š*, *t* etc. fungirt schliesslich vereinzelt in allen Sprachen der Erde als Demonstrativstamm, aber es zeige mir einer ausser den Turksprachen diejenige Sprachengruppe, wo gerade *n*, *b* und *š* für die 3. sing., *m* für die 1. und *z* für die 2. sing. und *t*, *d* und *r* nur für Verbalstämme und Postpositionen verwendet erscheinen. Dann, aber auch nur dann, erkläre ich alle von mir beigebrachten Uebereinstimmungen für Zufall, nur dann bin ich wirklich widerlegt. Gelingt das aber niemandem, dann habe ich nicht blos der ältesten Sprache der Welt, die wir kennen, ihre genaue linguistische Stellung als nächste Verwandte des

Postpos. *ev-in-dan*). Das noch in *šu* „dieser" erhaltene ursprüngliche *š* (ebenso im Verbalstamm, z. B. *sev-iš-mek*) hat sich hier zwischen zwei Vokalen in *s* verdünnt.

heut noch quer durch ganz Asien bis nach Europa herein verbreiteten Türkischen angewiesen, sondern auch die seltsame Ansicht (HALÉVY, GUYARD), als habe das Sumero-akkadische nie als lebendige Sprache existirt, für immer beseitigt.

Der Wichtigkeit der Sache halber wird es sich übrigens empfehlen, in möglichster Kürze die hauptsächlichsten Uebereinstimmungen beider Sprachen, des Sumerischen wie des Türkischen übersichtlich zu wiederholen.

Die allmähliche Verhärtung der tönenden Consonanten (S. 177 und dazu S. 164).

Die Vocalharmonie S. 165 f.[1]).

Der Uebergang von *bun* in *mun* (S. 169).

Der Uebergang von *-ng-* in *-m-* zwischen Vocalen (S. 170 und Anm.) und was damit zusammenhängt.

Der status prolongationis (im Uigurischen noch als Rest beim Vocativ erhalten, vgl. VAMBÉRY, *Uig. Sprachmon.*, S. 37 — als Nachtrag zu S. 195 f. dieser Zeitschrift).

Die Nominalbildungselemente *-ul* und *-ti* (S. 199 ob.).

Die Personalpronomina und die Possessivsuffixa (vgl. bes. S. 206).

Die Frag-Pronomina *ana*, türk. *na* „was“; *namí* „wer?“, türk. *nimè* „was?“

Die Zahlwörter (vgl. besonders S. 213 f.). Zu uig. *aš-ni* „zuerst“ vgl. sum. *aš-na* „allein“ (IV R 3, 32ª, assyr. *idissi-su*, wörtlich „er allein“), ferner Ausdrücke wie *but-ni* „gänzlich“, *sak-ni* „achtsam“ u. a.[2]). Daran schliesst sich dann passend:

Die Adverbialbildung und das Gerundium S. 218, Anm. 2; neben den Adverbia auf *-bi* hat das Sumerische

1) Statt des auf irriger Lesung beruhenden *[illegible]* „seine Hand“ S. 166 und 205 ist das S. 209 erwähnte *uš-bu* „sein Verfolger“ einzusetzen.

2) Zu den Zahlwörtern der Turksprachen vgl. auch WILH. SCHOTT, *Das Zahlwort in der tschudischen Sprachen[illegible]*. Berlin 1853.

vereinzelt auch solche auf -*ni* (*gab-ri-a-ni* = *miḫris* „feindlich" IV R 3, 13[a]) und -*na* (*gul-la-na* = *ḫadiš*, ASKT, 10, 17[a]), wozu eben die uigurische Bildung in *büt-ni* etc. (vgl. auch -*ün* in *etk-ün* „gütlich", *enk-ün* „zuerst", Vambery, *Uig. Sprachmon.*, S. 35) genau stimmt.

Die Conjugation (S. 216 f., dazu S. 215, Anm. 3, bes. Schluss dieser Anm.).

Die Precativbildung (S. 219).

Die Verbalstämme (S. 221 und dazu S. 216, Anm. 2, auch 215, Anm. 3 Schl.).

Die Postpositionen (S. 323 f.).

Die Syntax (z. B. Composita, Agglutinations- und Einschachtelungsprincip u. s. w.).

Eine ganze Reihe besonders charakteristischer Wörter concreter Bedeutung (vgl. bes. S. 168), die sich noch sehr vermehren lassen, z. B. *ogul* „Sohn" (tschuwassisch *ywyl*) und sum. *ibilla* (aus *ugulla*) IV R 20, Nr. 3, 2 (imisal), uig. *obur* „Amme" und sum. *ubur* „weibl. Brust" (W. *bur*) und manche andere.

Was nun die andere S. 161 f. erwähnte Gruppe nichtsemitischer mit Keilschrift geschriebener Sprachen, zu der auch das Hethitische gehört, anlangt, so gründet sich meine Einsonderung derselben in eine besondere (die alarodische) Sprachklasse hauptsächlich auf meine Entdeckung der engeren Zugehörigkeit des sog. **Keilschriftidiomes zweiter Gattung** zum Georgischen. Mit diesem Keilschriftidiom (Oppert's Medischem) ist aber, wie besonders Oppert und Sayce gezeigt haben, das Elamitische, das uns in Königsnamen von 2300 v. Chr. an, in Inschriften erst im 7. Jahrhundert vorliegt, fast identisch. Ich will also vor allem die wichtigsten Berührungspunkte hier wiederholen [1]) und

1) Vgl. *Oesterr. Monatsschr. f. d. Orient*, 1884, Nr. 2 S. 60. Unabhängig von mir ist schon vorher Prof. TOMASCHEK in Graz zu dem

dabei der Kürze halber die Formen der Keilschriftsprache 2. Gattung (mittlere Columne der dreisprachigen Achämenideninschriften) mit susisch bezeichnen.

Das susische Verbum lautet 1. sing. *turna* (wahrscheinlich, wie die 1. plur. nahelegt, aus *turna-j*) „ich wusste", *turnan* (aus *turnan-j*) „ich weiss"[1], *nan-gi* „ich sagte"; 2. sing. *turna-ki*, *turnain-ti*, *nain-ta*; 3. sing. *turna-s*, *turnan-ra*, *nan-ri*. Erste Pers. Pluralis *turna-ju-t*, *turnan-ju-n*, *nan-giju-t*; 3. plur. *turna-va-š*, *turnam-pi*, *nan-ri-pi*. Nun vergleiche georgisch *w-ar* „ich bin" (von W. *ar* „sein"), *se-mi-qwar-ebia* „ich hatte geliebt" (von *se-qwar* „lieben", Plusqu. *še- . . . . -qwar-ebia*); *kh-ar* „du bist", *se-gi-qwar-ebia* „du h. geliebt"; *ar-s* „er ist", *se-u-qwar-ebia* „er h. gel."; *w-ar-th* „wir sind", *še-gwi-qwar-ebia* „wir h. gel." (dazu 1. plur. präs. *se-wi-quar-eb-th*, also *wi- . . . . th*), *ar-ia-n* „sie sind", *se-u-qwar-ebia-th* „sie hatten geliebt" (die 2. plur. lautet *še-gi-qwar-ebia-th*) — vgl. FRIEDR. MÜLLER, *Zur Conj. des georg. Verbums*, Wien 1869 (Sitz.-Ber. der Akad., Bd. [illegible], 1868, S. 151 ff.). Die Pronomina lauten sus. *u* „ich", *mi* „mein", georg. *me* „ich" (vgl. verbal *w*); sus. *ni* „du", *ni* „dein" (aus *ngi*, *nge*?), georg. *sen* (laz. *si*) „du", verbal *kh* und *gi* (sus. verbal *-ki*); sus. *upirri* „dieser", *sak-ri* „Sohn", Objectpräfix *ir-*, z. B. *ir-galpi* „ihn-tödtete(-ich)", georg. *ra* „dies" (in der alten Sprache auch Artikel, also genau wie susisch *sak-ri* „Sohn"); sus. *niku* „wir", *nikawi* „unser", verbal *-jun*, *-jut*, *-gijut*, georg. *čwen* „wir" (aus *t-gwe-n*?, vgl. *tgwen* „ihr", verbal *gwe . . . -th*); sus. *abba-galpi* „sie (eos) tödtete ich", *appine* „ihr (eorum)", Plural beim Nomen *sak-pe* „Söhne", georg. Plural der Nomina auf *-b* (daneben in der älteren Sprache auch auf *-n*), beim Verbum 3. pl. *-ia-n*, *u . . . . -th* (in einigen Modis auch *e . . . . s*).

gleichen Resultat gekommen, nur dass er bis jetzt nichts darüber veröffentlicht hat; vgl. auch F. MUELLER, *Ethn.*, 2. A., S. 498.

1) Diese mit *n* verstärkten Formen repräsentiren die nominale Conjugation; vgl. bes. 3. sing. *turnan-ra* und *šak-ri* „Sohn" wie 3. plur. *turnam-p* und *šak-p* „Söhne".

Die schlagenden und schon für sich allein entscheidenden Uebereinstimmungen sind: das *b*, *n*, *t* und *s* der Pluralbildung (letztere beiden nur beim Verbum), der Guttural für die 2. sing. (daneben vereinzelt, und nur bei der Verbalbildung, auch für die 1. sing., wo *gu* statt *gi* die Grundform gewesen zu sein scheint), das *s* für die 3. sing., die Art der Combinirung der Singularpronomina mit den angeführten Pluralelementen im Plural der Verba, die Reihe *m*, *v*, *j* für die 1. sing., das aus *s* entstandene *r* als Pronominalelement der 3. sing. und als Artikel, endlich das (oben nicht angeführte) *t* (so lazisch, im Georg. *d*) zur Bildung des Präteritums (vgl. sus. *da-s* „er machte", *da-s-ta* „er hatte gemacht"). Ein eingehenderes vergleichendes Studium, das hier nur angebahnt sein soll, wie auch eine erneute Durchforschung der Achämeniden-Inschriften zweiter Gattung wird noch manches weitere dazufügen, obwohl schon das angeführte meiner Meinung nach jeden Zufall ausschliessen muss. Dabei wird fürs Georgische der mir erst kürzlich zu Gesicht gekommene Aufsatz von J. A. Gatteyrias [1]), der vielfach neue Gesichtspunkte eröffnet, von gutem Nutzen sein, wenn auch manches darin jetzt, wo die älteren Verwandten dieser Sprachgruppe entdeckt sind, zu berichtigen und zu modificiren sein wird. Noch besonders will ich hervorheben, dass die Richtigkeit der von Norris und Oppert gemachten Entzifferung der Keilschriften zweiter Gattung keine glänzendere Bestätigung hätte finden können als eben durch die Aufdeckung der Verwandtschaft mit dem Georgischen.

Hier ist noch zu erwähnen, dass mit dem Susisch-Elamitischen selbstverständlich auch das Altelamitische, von dem wir seit Ende des dritten vorchristlichen Jahrtausends Eigennamen kennen, linguistisch mitbestimmt ist, also schon damals die alarodische Sprachfamilie südöstlich

1) „*Études linguistiques sur les langues de la famille géorgienne*", Rev. de Ling. 14 (Paris 1881), p. 275—311 und 15 (1882), p. 337—372.

bis Elam verbreitet war. Denn eben jene Eigennamen (vgl. dieselben bei DELITZSCH, *Die Spr. d. Kossäer*, S. 43 f.) sind wesentlich gleichen Gepräges mit den elamitischen Eigennamen der assyrischen Zeit, von denen der alarodische Ursprung feststeht; also wird auch das Altelamitische nur eine ältere Entwicklungsstufe des zur alarodischen Sprachfamilie gehörenden Elamitischen der assyrischen Periode repräsentirt haben. Zu beachten ist, dass der Artikel (bezw. die Nominativendung, oder wie man das betreffende Suffix nun nennen will), im Elamitischen wie im Vannischen, Kossäischen und Hethitischen *-s* war, während im Susischen (sog. Medischen) wie später im Altgeorgischen das *s* dem Rotacismus unterlegen ist.

Bei der Sprache der **altarmenischen Keilinschriften** oder dem sog. Vannischen, die jetzt durch den Scharfsinn GUYARD's und SAYCE's den Hauptsachen nach als entziffert betrachtet werden darf, liegt die Verwandtschaft nicht so offen zu Tage, doch aber immer klar genug, um auch dieses Idiom mit Sicherheit der georgischen Gruppe zuzutheilen. Die Einförmigkeit der Texte lässt hier, zumal beim Verbum, nur sehr mangelhafte Paradigmen bis jetzt aufstellen. Doch vor allem der Artikel *s* (im Susischen und Georgischen *-ri*, bezw. *-ru*[1]), im Elamitischen aber noch *s*), die Pluralendung *-ni*, die Pronomina der 1. und 3. sing. (*je-s* „ich", eigentlich „der ich", wozu man das aus *we* entstandene *j* im Susischen vergleiche; *me-s* „er" vgl. georg. *ima*, *ama*, und daneben auch *mis* in *mis-ni* „illi"), die Demonstrativpronomina *ini*, *sugi*, *asi*, *inuki* (vgl. georgisch bes. *igi* und *isi* „der da"), das Participial- und überhaupt Ab-

1) Dass der altgeorgische Artikel ursprünglich ebenfalls *-s* gelautet hat (wie im Altarmenischen, Elamitischen etc.), geht aus den Formen *Thargamo-s* (Stammvater der Armenier und Georgier nach georgischer Tradition, vgl. bibl. Togarma), *Haos* (Heros eponymus der Armenier), *Khartlo-s* (ditto der Georgier) hervor; vergleiche über diese Namen, deren Schluss *-s* sicher nicht etwa auf griechische Uebermittlung hinweist, KLAPROTH, *Reise in den Kaukasus*, II (Halle 1814), S. 94 ff.

leitungssuffix auf *-li* (wie im Georgischen), den Genitiv auf *ši* (vgl. *mi-ši* „sein, suus“ d. i. „von ihm“ und dazu den georg. Genitiv auf *-is*, *-isi*, mingrel. und lazisch *-ši*), das *l* in *alu-š* „wer immer“ (vgl. georg. *ra-mi-li* „wer“, auch vannisch *ini-li* „dies“ neben *ini*) und anderes mehr[1]) lassen zur Genüge erkennen, dass das Vannische, von dem nichtsemitischer, nichtarischer und auch nichtturanischer Sprachzusammenhang feststeht, am nächsten mit dem Georgischen verwandt ist, wie schon LENORMANT und SAYCE vermuthet hatten. Ausserdem wird es durch die ältesten Traditionen der Georgier wie der Armenier wie auch durch ethnologische Erwägungen ohnedies nur bestätigt.

Wir gehen weiter zum **Kossäischen**, dessen uns noch bekannte Sprachüberreste (leider nur Vocabeln) übersichtlich in jüngster Zeit von DELITZSCH zusammengestellt wurden, nachdem schon OPPERT 1862 in den betreffenden Eigennamen der nordbabylonischen Könige, die wir jetzt als kossäisch bezeichnen können, eine besondere Sprache erkannt hatte. Hier ist vor allem die Frage: kann man aus den ca. 50 vorliegenden kossäischen Wörtern noch irgend welche Schlüsse auf Wortbildung und Flexion machen? Denn so ist die Frage zu stellen, und nicht etwa nach äusserem Gleichklang in andern Sprachen Vocabelumschau zu halten wie das DELITZSCH (zum Glück mit negativem Resultat) gethan hat. Da ist nun das wichtigste das so häufig den kossäischen Wörtern affigirte *-s*; dieser individualisirende Kraft besitzende Pronominalstamm bildet aber in allen benachbarten Sprachen (mit Ausnahme des Semitischen und Sumero-akkadischen) den Nominativ, wie wir schon gesehen haben, so besonders im Elamitischen, aber auch im Vannischen und in den

1) Eine genauere Analyse der bis jetzt belegten Verbalformen wird wahrscheinlich noch weitere Gemeinsamkeiten beibringen; wenn GUYARD sagte, „le verbe vannique était très pauvre“ (*J. As.* 8, III, p. 505 note), so ist daran gewiss nur das mangelhafte Material oder auch unsere noch mangelhafte Kenntniss schuld.

hethitischen Eigennamen[1]). Man vergleiche ferner kossäisch *ia-s* „Land“, *zi* in *na-zi* „Schutz, Schirm“ (das bedeutet *ṣillu* ebenso wie „Schatten“) und in *u-zib* „Schutz, Schirm“, und die Zusammensetzung beider in *ianzi* „König“ (aus *ia* „Land“ und *nazi* „Beschützer“, endlich susisch *anzan*[2]) „Ebene, Land“ (urspr. „Königreich“). Zu dem in *nazi* präfigirten *na* vergleiche man das suffigirte *na* in *bur-na* „Schützling“ gegenüber *bur* „Herr“, wie in *turuǵ-na* = assyr. *šâru* (was hier nicht „Wind“, sondern „König“ heisst). Zu *ia-s* „Land“ vergleiche man altarmenisch *Aja-s* „Erdgott“ und zu *mula* „König“ (mit dem Ableitungssuffix *l*) altarmenisch *mu-s* „dasselbe“; ebenso finden wir das altarmenische Ableitungssuffix *ǵ* wieder in den kossäischen Wörtern *bas-ǵu* „Gott“, *bar-ǵu* „Haupt“, *turu-ǵ-na* „König“ (hethitisch *tar-ǵu*) und vielleicht noch in *si-ǵu* „Marduk“ und *ǵud-ǵa* „Rimmon“. Was aber das wichtigste und vollends entscheidende ist: das kossäische *turuǵ-na* „König“ ist dasselbe Wort wie das hethitische *Tarǵu* (Tarchu), und westlich von Armenien, schon ganz im Hethitergebiet, begegnen wir ca. 712 v. Chr. einem *Tarǵu-nazi* (d. i. „der König ist Schützer“) von Milid, was also ganz mit dem *Janzu* als Königstitel in Chubuškia südwestlich von Urumia ca. 715 v. Chr. auf gleicher Linie steht. Soweit (bis ins Hethitergebiet) erstreckte sich der politische Einfluss der Kossäer nicht, sondern das ist nur aus Sprachverwandtschaft zu erklären, und in schönstem Einklang mit jener gemeinsamen Endung *-š* und so manchem anderen.

1) DELITZSCH hat ebenfalls dieses *š* bemerkt (S. 45 seiner Schrift), sagt aber dort, diese Uebereinstimmung des Kossäischen mit dem Elamitischen beweise hier nichts, da sich dies *š* ja auch im Vannischen und in den Namen der Könige von Karkemisch finde. Gerade deshalb aber ist es für uns die wichtigste Instanz für die Einreihung des Kossäischen in die alarodische Sprachklasse.

2) Vgl. auch den Landesnamen Elams *An-šá-an* schon in den uralten Gudiainschriften S. 249 dieser Zeitschrift; ob dies *anšan* und obiges *anzan* wirklich dieselben Wörter sind, muss indess noch genauer untersucht werden.

Leider sind die **hethitischen** Inschriften noch nicht entziffert, aber die durchaus unsemitischen Namen mit der alarodischen Endung *š*[1]) machen es allein schon höchst wahrscheinlich, dass das Hethische eben zu jener alarodischen Sprachgruppe gehört hat. Da ferner, wie wir sahen, das Hethitische mit dem Kossäischen engere Berührungen zeigt, räumlich aber zwischen beiden das Vannische mit dem Georgischen liegt, so ist schon aus geographisch-ethnologischen Erwägungen so gut wie sicher, dass der ganze Kranz von Gebirgen, der sich um die semitischen Länder von Cilicien an bis nach Elam zieht, von Völkern eines Stammes im Alterthum bewohnt war, zu denen dann selbstverständlich auch die Hethiter, die am weitesten in semitisches Gebiet eingedrungenen, gehörten. Wenn die betreffenden Inschriften einst noch entziffert werden und dann nicht etwa sich als altaramäische Texte herausstellen (da ja die Hethiter von Karkemisch und Hamath frühzeitig semitisirt wurden), was mir übrigens unwahrscheinlich, sondern vielmehr als nichtsemitisch, so wird jedenfalls auch die Verwandtschaft des Hethitischen mit dem Georgischen ihre volle Bestätigung erfahren.

Mit den wenigen **kappadocischen** Keilinschriften lässt sich vorderhand, so wahrscheinlich auch sonst ihre Zugehörigkeit zur alarodischen Familie ist, nicht viel anfangen; ich enthalte mich daher hier jedweder Vermuthung. Vielleicht gelingt es noch dem unermüdlichen Spürsinn Prof. Sayce's, die nöthigen Merkmale, welche eine Vergleichung erst ermöglichen, festzustellen.

Es fragt sich nun noch, nachdem gezeigt wurde, welche Sprachen des Alterthums als alarodisch bezeichnet

1) Hier sind auch zu erwähnen die Ortsnamen *Gar-imiri-š(u)*, offenbar die hethitische Bezeichnung für Damascus (wörtl. „Stadt der Amoriter") und *Gar-gami-š* (wie die hethitische Hauptstadt hiess), wo *š*, ursprünglich identisch mit dem Nominativsuffix (bezw. Artikel), wie das *si* (bzw. *ši*) des Georgischen den äusserlich unbezeichneten Genitiv enger an das vorausgehende Nomen anschliesst.

werden dürfen, ob diese neu in unsern Gesichtskreis getretene Sprachfamilie in irgend einem Verhältniss zum Sumero-akkadischen, bezw. der grossen Turksprachengruppe, steht. Das scheint mir entschieden bejaht werden zu müssen, wenn gleich dies entferntere Verwandtschaftsverhältniss uns in eine Urzeit zurückführt, die weit noch vor der Abzweigung der Sumerier von den Turkstämmen des inneren Asiens zu liegen scheint. Auch das Alarodische hat für die 3. sing. die Pronominalstämme *n*, *s* und *g* (nur *g* in viel reicherer Verwendung), für die Pluralbildung *n* und *s* (daneben aber auch beim Verbum *t*, beim Nomen *b*), hat die Postposition *-da* „in" (z. B. georg. *sa-da* „wo", *nu-sa-da* „nirgends", *mon-da* „dort", welch letzteres sich besonders auffallend mit dem türkischen *mun-da* deckt[1]), auch im Georgischen heisst *me* „ich" und *sen* „du"; im Georgischen lautet das Verbum subst. *ar*, im Osttürkischen *er* (neben *bol* aus *gul*, sum. *gal*); im Alarodischen wie den Turksprachen dient der Dental zur Bildung des Präteritums (wozu das Prototyp im suffigirten *-da* des Sumerischen liegt[2]); in der Keilinschrift 2. Gattung lautet der Dativ auf *-ikki* aus, in den Turksprachen auf *ga* (vgl. sum. *-ka*); dem georgischen und altarmenischen Ableitungssuffix *-li* steht das alte Turksuffix *-li* (später mit *k* zu *lik* combinirt) zur Seite u. s. w. Was aber das wichtigste, auch die Turksprachen haben in Spuren die für die alarodische Gruppe so charakteristische Verwendung des Gutturals als Element der 1. und besonders 2. Person erhalten, und zwar bei der ersten wie im Georgischen nur im Plural, bei der zweiten aber wie dort im Singular: es ist das der Fall bei den Suffixpronomina des Verbums (vgl. S. 215, Anm. 3) z. B. von *bak-mak* „schauen", *bak-dy-ng* (uig. *pak-ti-nk*) „du schautest", *bak-dy-k* (uig. *pak-ty-k*) „wir schauten". Das Sumerische hat keine Spur einer solchen Verwendung des Gutturals, und man sollte danach fast glauben, dass das Alarodische sich erst nach dem Sumerischen von der Turkgruppe abgezweigt hätte, wo-

gegen freilich wieder spricht, dass Türkisch und Sumerisch sonst in allem einander viel näher stehen als Türkisch und Alarodisch. Andererseits hat das Alarodische ein gerade dem Sumerischen eignendes Charakteristicum bewahrt, nämlich die Objectspräfixe beim Verbum (z. B. susisch *ir-galpi* „eum-necavi“, georgisch *gi-quar-war* „von dir geliebt bin ich“, *mi-qwar-khar* „von mir geliebt bist du“ etc.), wovon sich im Türkischen keine Spuren mehr finden, wohl aber im Mordwinischen (einer Sprache der Uralgruppe) und dem Magjarischen[1]), welches zwischen den Uralsprachen und den altaischen oder Turksprachen in der Mitte steht, ja vielleicht überhaupt eine Mischsprache ist.

Dies bringt mich zum Schluss darauf, einen Seitenblick noch zu werfen auf die einzige der europäischen Sprachen, welche ebenfalls jenes Charakteristicum, und zwar in sehr ausgebildetem Grade, besitzt, auf das **Baskische**, den westlichsten Ausläufer der alarodischen Gruppe. Auch dort haben wir die vorangesetzten Objectspronomina, auch dort Postpositionen statt Präpositionen, auch dort den Guttural für die 2. sing. (*h* aus *g*) und 1. plur. (*g*, bzw. *gu*) sowie die vom Georgischen und Susischen her bekannte eigentümliche Combinirung des *t* oder *s* (als Pluralelement) mit dem Personalpronominalstamm. Man vergleiche[2]): 1. sing. *nabila* „ich gehe“, 2. sing. *habila*, 3. sing. *dabila*; 1. pl. *g-abil-tza*, 2. pl. *z-abil-tza*, 3. pl. *d-abil-tza*. Oder (für die Objectspräfixe): *n-agi-t* „mich mache ich“, *n-agi-k* „mich machst du“, *n-agi* „mich macht er“, *n-agi-gu* „mich machen wir“, *n-agi-zu* „mich macht ihr“, *n-agi-te* „mich machen sie“; für die anderen Personen:

---

1) Vgl. über diese Erscheinung FRIEDR. MÜLLER, *Grundriss der Sprachwissenschaft*, Bd. II, Abth. 2 (Wien 1882), 228 f. Im Mordw. und Magj. treten diese Objectpronomina zwischen Verbalstamm und Personalendung (wie im Sumerischen zwischen Subjectpräfix und Verbalstamm).

2) Vgl. M. J. VAN EYS, *Grammaire comparée des dialectes basques*. Paris 1879.

h-agi-t „dich mache ich" etc., *d-agi-t* „ihn mache ich" etc., *g-agi-t* „uns mache ich" etc., *z-agi-t* „euch mache ich" etc., *d-agi-d-az* „sie (eos) mache ich" (für *d-agi-z-at*, vgl. *d-agi-z-ak* „eos facis"). Der Optativ wird durch Nachsetzung von *ke* gebildet (vgl. das *g* der Turksprachen und des Sumerischen), und der Plural durch *-k* wie im Ungarischen, welch beides sich in keiner der uns bis jetzt bekannten alarodischen Sprachen findet; das zuvor angeführte jedoch gehört in solchem Grade zu den Eigenthümlichkeiten des Alarodischen (wie auch Ural-altaischen), dass es dringend geboten erscheint, das Baskische mit Rücksicht auf die von mir angeregten linguistischen Probleme wie neu aufgestellten Resultate eingehend zu untersuchen und zu prüfen. So ist z. B. auch das Nominativsuffix *-s* wie das andere besonders im Altelamitischen zu beobachtende Suffix *-k* ähnlicher Function (in *Mabu-k*, *Sušina-k*, *Simti-silga-k* etc.) in Spuren noch im Baskischen vorhanden, nämlich im Genitiv und Dativ des Artikels *a* (*-ar-en*, *-ar-i* aus *-as-en* und *-as-i*) und in der Nebenform *-ak* desselben Artikels; für den genitivischen Gebrauch des *-s* (georg. *-si*, siehe oben S. 334) vergleiche man *gure* „unser" und *hire* „dein" (aus *gu-si*, *hi-si* entstanden). Ich füge hinzu, dass es angesichts obiger Thatsachen kein Zufall sein wird, dass die classische Ueberlieferung die Georgier Iberer und ebenso die ältesten Bewohner Spaniens Iberer nennt, und dass andererseits die spanische Ueberlieferung den Tubal als den Urahnherrn der Basken bezeichnet; Tubal aber ist der Name eines kleinasiatischen Volkes (Tabal der Keilinschriften, in Kappadocien), welches seinen Eigennamen nach ebenfalls alarodischen Stammes war und auch sonst sich als den Armeniern und Georgiern benachbart und verwandt zu erkennen gibt [1]. Nur vermuthungsweise spreche ich aus, dass vielleicht auch die

1) Vgl. Ed. Meyer, *Gesch. des Alterth.* I, S. 293 f. (§. 245). Ein König von Tabal heisst z. B. *Amri-s* (Sohn des *Chulli*); ein anderer *Uassurmi*.

Albanesen (vgl. die kaukasischen Albaner der Classiker) ursprünglich Alarodier waren, und erst allmählich eine indogermanische Sprache (deren Ueberrest das heutige Albanesisch ist) angenommen haben; ob auch ein Theil der Kelten in ähnlicher Weise erst indogermanisirt wurde und früher alarodisch war[1]), lasse ich ebenfalls dahingestellt, da dies doch nie sicher erwiesen werden kann[2]). Dass aber wenigstens die Basken mit grösster Wahrscheinlichkeit zu den Alarodiern zu rechnen sind, ist für die Urgeschichte Europas ein Resultat von im Augenblick noch unberechenbarer Tragweite, wie es für die Asiens der Nachweis der einst so weitverzweigten georgischen Familie[3]) und der der Verwandtschaft des ältesten Kulturvolkes, der Sumerier, mit den Turkstämmen ist.

Letzteres bis ins einzelste zu begründen war die eigentliche Aufgabe dieser Abhandlung. Bei Gelehrten, welche nie viel anderes als nur semitische Sprachen getrieben haben, rechne ich vorderhand auf keine Zustimmung oder besser gesagt auf kein Verständniss meiner Untersuchungen; sie mögen wie ehedem auch fernerhin mitleidig lächeln, sobald nur der Name sumerisch oder akkadisch ausgesprochen wird. Die vielen aber, welche linguistische Schulung und Methode und damit linguistischen Blick sich angeeignet haben und vorurtheilsfrei die

1) Nämlich der, der sich selbst Alban nannte, die späteren Schotten.

2) Doch ist merkwürdig, dass, wie Alban (Albion) an die Albaner des Kaukasus erinnert, so Erin (Iveriōn, vgl. Hibernia) an die Iberer, wozu gewisse syntaktische Eigenthümlichkeiten des Georgischen, Baskischen und der keltischen Sprachen wie z. B. die Art, die Zehner der Zahlwörter zu bilden ($40 = 2 \times 20$, $60 = 3 \times 20$, $80 = 4 \times 20$) in frappanter Weise stimmen würden. Es wäre demnach doch nicht so unwahrscheinlich, dass die Kelten erst indogermanisirte Alarodier sind.

3) Auch die Frage nach dem Ursitz und den Wanderungen der Indogermanen hängt damit aufs engste zusammen, wie ich das in einem besonderen Aufsatze (aus Anlass von Otto Schrader's trefflichem Werke „*Sprachvergleichung und Urgeschichte*“) im Archiv für Anthropologie des näheren kürzlich gezeigt habe.

Sache prüfen, werden bald finden, dass die Turksprachen von 1050 n. Chr. an (von welcher Zeit ab wir sie kennen) ganz dasjenige vom Sumerischen verschiedene Aussehen haben, das wir nach einer viertausendjährigen Entwicklung erwarten dürfen. Der etwaige Einwand, dass, wenn ich recht hätte, das Sumerische und das Türkische noch in ganz anderer Weise übereinstimmen müssten, wäre ganz unbegründet; sollen die beiden denn etwa nahezu (wenigstens in der Grammatik, denn das lexikalische ändert sich bekanntlich oft sehr schnell) identisch sein? Ich sage vielmehr, bei einem so weiten zeitlichen Zwischenraum können dieselben einander kaum näher stehen, als sie es in der Wirklichkeit nach dem von mir aufgezeigten thun. Zum Glück aber haben wir ein wichtiges Zwischenglied erhalten: das sind die späteren sumerischen Texte und die Hymnen und Busspsalmen des sog. imisal-Dialekts oder wie man ihn auch nennen kann, des akkadischen. Nicht als ob von diesen etwa direct die Turksprachen abstammten. Aber dieselben Keime und Vorbedingungen der Weiterentwicklung, die im alten Sumerischen lagen, lagen auch in der Sprache der östlicheren uns für jene alte Zeit unbekannten Abtheilung der Turksprachen, die wir als gleichzeitig dem uns vorliegenden Sumerisch voraussetzen müssen. Diese wichtige linguistische Rolle des imisal-Dialekts soll bei einer späteren Gelegenheit von mir eingehender beleuchtet und alle seine Eigenthümlichkeiten dabei in zusammenhängender Weise und als Nachtrag zu obiger Skizze der sumerischen Grammatik behandelt werden, da sie nur gelegentlich bis jetzt von mir berührt worden sind. Doch schon so gieng an vielen Punkten, besonders in der Lautlehre[1]), beim Verbum[2])

1) Vgl. z. B. [illegible], imisal [illegible], türk. [illegible], — und ähnliche Fälle.

2) Hieher gehört vor allem das im imisal-Dialekt immer deutlicher hervortretende Bestreben, zu suffigiren da wo die alte Sprache noch präfigirte.

und vereinzelt bei anderem[1]) hervor, dass die uns vorliegenden Turkformen vielfach den Formen des imisal-Dialektes näher stehen als denen des ältesten Sumerisch, dass also der imisal-Dialekt ein unschätzbares Mittelglied bildet zwischen dem Altsumerischen und den Turksprachen.

Additions and Corrections to the Fifth Volume of the Cuneiform Inscriptions of Western Asia.

By *Theo. G. Pinches.*

I.

Before giving any of the corrections to this work, in the preparation of which I have taken a prominent part, it may not prove uninteresting to the reader, nor quite useless in the vindication of the reputation of the English Assyriologists, to say a few words about the manner of preparing the sheets for the lithographer, the method by which they were drawn on the stone, and the imperfections and defects to which they were liable in the process.

The system of Edwin Norris of copying the tablets for the lithographer I do not know, but he and Sir H. C. Rawlinson had the immense advantage of having a lithographer who took an almost enthusiastic interest in the work, and who spared no pains to render the publications correct — indeed, Mr. Bowler was well acquainted with the tablets which bore the inscriptions which he reproduced by lithography, and often copied the texts himself.

1) Vgl. z. B. die sumerische Adverbialbildung auf *-bi*, dann daneben die jüngere Ersetzung durch *-ni*, ebenso in den Turksprachen *-ni* (siehe oben S. 330).

The late George Smith's system was to copy the tablet in his rapid and rough, but extremely correct style, on sheets of foolscap paper. These copies were recopied and arranged by the lithographer on sheets of tracing-paper, who brought his tracings, with a great many variants and imperfections of his own, to Mr. Smith. The tracing, having been corrected, was given back to the lithographer, who in due time brought the proofs, which were corrected, as a rule, twice before printing off.

Upon my taking the work of the 5th Volume in hand, I found that so much correcting was a great waste of time, and I therefore, to save myself the trouble a little, copied the tablets straight upon the tracing-paper myself, thus making sure that the lithographer's copy was as correct as possible, and that the characters were also quite correctly drawn. The result was a slight improvement as to correctness, when the first proof came to hand, but the improvement was not anything like what I expected. I had not to seek far, however, to find the reason, for, on inquiring, I was told that the process was to lay a sheet of paper, one side prepared with a black pigment, the prepared side downwards, on the stone, to place the tracing-paper on this, face downwards, so that the characters were seen reversed, and to trace the outlines of the characters with a point, the result being, that on the removal of the tracing-paper and the prepared sheet, the outline of every character, rather faint, could be seen, reversed, on the stone. The characters were then painted in, using the usual preparation, with a fine brush, the lithographer s e l d o m o r n e v e r l o o k i n g a t t h e t r a c i n g a g a i n. The wonder is therefore, not that there are so many, but that there are so few, mistakes.

In addition to the disadvantages of the method, it may also be added that the corrections themselves often failed to give the text correctly. Sometimes new mis-

takes were introduced in correcting the old ones, and it not infrequently happened, that wedges inserted did not show up well, or, still worse, that wedges erased gradually worked up again, when the plates came to be printed off. All these drawbacks, added to the natural human tendency of the copyist, have, no doubt, been the cause of the work being, from the beginning, rather below than above the mark as to accuracy.

The two plates here corrected (pl. 17 and 18) are the two first prepared for the 5th Volume of the Cuneiform Inscriptions of Western Asia. They contain two texts. The principal tablet is one of the Daily Telegraph Collection (D. T. 9), found by Mr. Smith at Kouyunjik in 1874; and two other fragments of the same collection, together with the fragment K. 4230 were joined by him to the principal piece. Whilst preparing the text for publication, I found that the fragment K. 4544, containing a part of the colophon, belonged to it. The extreme length is nearly 6 inches and 3/4 (= 17 centimeters), and the width is 4 inches and 1/2 (= 115 millimeters). The colour is greenish-yellow, the tint slightly varying in some places. The left-hand side of the obverse has been rendered exceedingly brittle by the action of fire.

The fragment K. 4194 is probably the 2nd column of the obverse of a rather roughly-written tablet. The colour is yellow, deepening to a brownish hue at the right corner. The height is 1 in. and 7/8ths (= 47 millimeters), and the total width 2 in. and 7/8ths (= 72 millimeters).

The following are the Notes and Corrections to W. A. I. V., pl. 17 and 18:

Column 1, l. 13. The first character visible here is, perhaps, [cuneiform sign], and not [cuneiform sign].

l. 21. The last character, [cuneiform sign], may be also [cuneiform sign].

Column 1, l. 30. Read [[cuneiform]] [cuneiform].

l. 31. Read [[cuneiform]] [cuneiform].

l. 33. The first character is probably [cuneiform]. nothing is lost at the end of the line. Strike out the wedge before *ra*.

l. 34. For [cuneiform], it would, perhaps, be better to read [cuneiform]. Nothing is lost at the end of this line also.

l. 36. [cuneiform] is written as one character.

l. 37. [cuneiform] should be farther back, as it has nothing before it in the original. The first character of the Assyrian part seems also to be rather [cuneiform] than [cuneiform].

l. 38. [cuneiform] should be farther back.

l. 40. The remains of the first character ([cuneiform]) are to be seen, and are probably to be completed [cuneiform].

l. 41. Before [cuneiform] are some traces of [cuneiform] or [cuneiform], probably part of [cuneiform].

l. 45. For [cuneiform] read [cuneiform].

l. 46. The wedges [cuneiform] are most likely part of [cuneiform].

l. 50. The only character left in the Akkadian column should have another wedge inside ([cuneiform] within [cuneiform]).

Column 2, l. 2. The 2nd character of the Assyrian column seems to be [cuneiform].

l. 3. The 4th character is, perhaps, [cuneiform].

l. 9. The 1st character is probably [cuneiform].

Column 2, l. 10. The upright wedge at the beginning is probably part of , the first character of the line.

l. 27. At the end of this line traces of are to be seen.

l. 33. The character *nâ* should be printed (This applies to line 35 also).

l. 48. The traces of the last character of the Akkadian column lend themselves more readily to than to .

Column 3[1]. l. 9. For , read in the gloss.

l. 18. For , read (last character).

This correction is exceedingly important, as the word *kikkišu* is so very rare, that any additional passage, with a context, is most welcome. As far as I yet know, there are only two other passages where this word is to be found. The principal passage is the first column of the Flood-tablet, lines 18—20, where it occurs four times, twice coupled with *igaru*[2]. The other passage is at the end of the obverse of a text containing omens referring to fields, seemingly extracts from larger works[3]. I reproduce the passage here:

It will be seen that the third line of this extract gives again the characters , which form the se-

1) Plate 18, right-hand column.

2) See my Assyrian transcription of the Babylonian text, prefixed to HAUPT's „*Keilinschriftliche Sintfluthbericht*", Leipzig, 1881.

3) Rm 122. See STRASSMAIER's „*Wörterverzeichniss*", no. 4305.

cond group of the first line, explaining them by *kikkisu* and *ḫuṣṣu*. Now in W. A. I. Vol. V., pl. 32, l. 54 and following, the words *ḫuṣṣu ša kanê* occur, as an explanation of certain Akkadian groups, unfortunately mutilated, having the determinative prefixed. It is clear, therefore, that *ḫuṣṣu* means some part, probably the stalk, of a reed. There is also in the British Museum a tablet, dated in the accession year of Šamaš-irba, king of Babylon, containing a contract for an erection designated by the characters *Bîtu ḫuṣṣu*, which must, therefore, have been a house made of the stalks of reeds. In support of this may be compared the Arabic خُصّ "reed-house" [1]).

The two lines preceding the explanation of GI-SIG are therefore probably to be read and translated:

Êḳil kikkiši lâ urappiš,	*ina êḳli šuatu*
A field of reeds has not increased,	in that field
ḳat-su itarraṣ,	*libbi-šu lâ ṭâbu*
his hand he shall set,	his heart is not good.

That is: "If the field of reeds have not increased, let (the owner) stay his hand in that field, his heart is not right (for the work)".

Our corrected passage is therefore, most likely, to be read (replacing the by a form of the root חרש)

1) If the characters   are to be taken literally, the meaning will be "weak reed", probably designating the taller grasses. *Bîtu ḫuṣṣu* would therefore mean a thatched house or cottage, rather than one built wholly of reeds or wicker-work. *Êkil kikkiši* would, in this case, mean "meadow-land", "meadow", and the meaning of *kikkišu*, in the Flood-tablet, would be "meadow", "prairie", or "earth" simply, the name of the vegetation being applied to the place where it grew.

ḫarāšu[1]) *ša kikkiši*, "to grow thickly", or "to be entangled, of reeds"[2]).

From this we may infer, that the passage in the Flood-tablet is only an invocation addressed by the god Êa to the earth, and is probably to be translated as follows:

"Êa with them (i. e. the gods aforenamed) spoke, and their command he repeated to the field 'Field, field! Enclosure, enclosure! O field, hear, and enclosure, understand!'".

Having thus called the attention of the land, both uncultivated and cultivated (or unbuilt-upon and built-upon), to what he was going to communicate to the Chaldean Noah, Êa goes on to address the deathless sage himself.

Column 3, l. 27. For [cuneiform] read [cuneiform]. The last character should, most likely, have another wedge ([cuneiform]).

l. 28. For [cuneiform] read [cuneiform]. The third character is probably [cuneiform]. Ammâ and A-edina[3]) are, most likely, names of the same god.

l. 31. As the remains of a third wedge are to be seen at the end of the line, the last character is probably [cuneiform]. *Tim-du-du* seems to mean "to do up a cord", and *ḫurrušu ša êlippi*, "to make fast, of a ship". If the meaning of *ḫurrušu* be "to entangle", the meaning of "making fast" will come from that of "tying".

l. 32. The first two characters are exceedingly doubtful.

1) Or *ḫurrušu* (compare Prof. Lyon's „*Keilschrifttexte Sargon's*" pp. 42–43, l. 42).

2) See the correction to line 31.

3) Or *Eru* (W. A. I. II., pl. 56, l. 59).

Column 3, l. 33. For [cuneiform], read [cuneiform].

l. 34. For [cuneiform], read [cuneiform].

l. 35 and 36. For [cuneiform] [cuneiform], read [cuneiform] [1]).

This character, which may be another form of that which occurs on plate 11, l. 10 and 11 (note especially the variant form), probably had another wedge crossing the short upright one [2]).

l. 38. The two wedges at the edge are probably part of [cuneiform].

Column 4, l. 1. For [cuneiform], read [cuneiform].

l. 2. For [cuneiform], read [cuneiform]. This is probably the last character of the Akkadian part. It may be also [cuneiform] or [cuneiform].

l. 3 and 4. [cuneiform] is a little slanting in the original.

l. 5. For [cuneiform], read [cuneiform].

l. 24. There should be space for the remains of two characters at the beginning of this line.

l. 34. For [cuneiform], read [cuneiform] in both cases.

1) This character, where the upright wedge should come a little above the long horizontal wedge, could not be printed exactly.

2) The same character occurs also in the text printed in W. A. I. IV., pl. 63, where, in l. 56, [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] is to be read instead of [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform].

Sprechsaal.

Das neuaufgefundene Original der Dynastienliste des Berosus.

Von *Fritz Hommel.*

Von geradezu epochemachender Bedeutung für die altorientalische Geschichte ist der Inhalt von drei Täfelchen, den uns Mr. PINCHES in der vor einigen Monaten erschienenen Mainummer der *Proceedings of Soc. of Bibl. Arch.*, p. 193—204 bekannt gemacht hat. Vom dritten für heut abzusehen, enthält das erste dieser Täfelchen nichts geringeres als ein ziemlich vollständiges Exemplar der *Sem.* I, S. 332 ff. behandelten Keilschriftvorlage der Berosischen Dynastienliste, das zweite eine babylon. Chronik der Zeit von Nabunâṣir bis Šumaš-šum-ukîn, durch welche unter anderm die Gleichsetzung SCHRADER's von Phul *(Pu-lu)* mit Tiglatpilesar endgültige Bestätigung erfährt. Es sei mir gestattet, in aller Kürze den Inhalt des ersten Täfelchens nach der von PINCHES beigegebenen lithographischen Tafel nebst meinen in eckigen Klammern beigesetzten chronologischen Identificirungen und Bemerkungen zu reproduciren, indem ich eine eingehendere Darstellung und Begründung für meine in der Oncken'schen Sammlung erscheinende „*Geschichte Babyloniens und Assyrien's*" mir vorbehalte.

Dynastie a: Die elf [S. 33 mitgetheilten] Könige von Tintir[1]) [2035—1741 v. Chr. und gleich der 2. historischen Dynastie des Berosus; Chammuragas danach 1922—1877, sein Vater Sin-muballiṭ = Amarpal (S. 34, Anm.) 1952 bis 1922, wodurch also auch Abrahams Zeit mitbestimmt ist].

Dynastie b: die elf [S. 33 mitgetheilten] Könige der Šisku-Dynastie mit 368 Jahren, nämlich 61 (bezw. 51), 55, 36 (bezw. 46), 15, 27, 55, 50, 28, 26, 6 und 9 Jahren [2403—2035 v. Chr. und gleich der 1. historischen Dynastie, den elf „Medern" des Berosus; über die Umstellung siehe *Sem.* I, S. 336 und diese Zeitschr., S. 34 ff.].

Dynastie c: 36 Könige mit 576 Jahren, 9 Monaten [1741—1105 v. Chr.], darunter *Ur-zi-gun(?)-bar* (oder *-mas*) [vielleicht gleich *Ur-si-guru-bar*, *Sem.* I, S. 340?, circa 1630 v. Chr.], *Ka-ra-[burias]?* 1265—1263 v. Chr.], *Ša-ga-šal-[ti-as* I, 1257—1244], *Bil-zikir-iddin* [1230—1235], *Rammân-zikir-iddin* und *Rammân-nâdin-ahi* [1233—1227—1197; einer von ihnen der Zeitgenosse des Assyrers Bil-kudur-uṣur], *Mili-sigu* und *Marduk-bal-iddin* [1197—1182—1169], *Zamâma-zikir-iddin* [1169—1168, Zeitgenosse des Asurdân I].

[Zwischen *Ur-zi-*⟨*-bar* und *Ka-ra(- . . . . .)* sind 15 Namen abgebrochen, wahrscheinlich meist Kossäerkönige; die „9 Araber" des Berosus, dessen Dynastienliste wie die keilinschriftliche mit Nabunid 638 v. Chr. abschloss, sind wohl kaum, wie man früher annahm, die Kossäer, sondern wohl eher die Dynastie e—g unserer Tafel.]

Dynastie d: elf Könige einer Dynastie von *Pa-ši* mit 72½ Jahren [1165—1092 v. Chr.; darin für die 5 Jahre 1142—1137 eine Lücke von 5 Königen, dann einer, dessen Name abgebrochen, wahrscheinlich *Marduk-nâdin-ahi*, mit 22 Jahren 1137—1115, dann *Marduk-*►<- . . . . . mit 1½,

1) Auf der Tafel abgebrochen, aber sicher zu ergänzen. PINCHES hat hier für Chammuragaš 45 statt der früher angegebenen 55 Jahre, so dass die Summirung nun 294 (statt 304) Jahre beträgt.

dann *Marduk*-KUL (*-mâti-šâpik?*) 1114—1101 und endlich Nabû-MU . . . . 1101—1092].

[Die Dynastien c und d hat Berosus in eine einzige zusammengefasst.]

Dynastie e—g = *Sem.* I, S. 333, oben [1092—1070—1050—1044; nur ist Nindar-kudurri-uṣur in Dynastie f statt des vermutheten Nabi-k. das richtige; auch sonst in Einzelheiten abweichend].

Dynastie h: 17 Könige, aber als 31 Könige summirt [und, da hier also 14 ausgelassen sind, auch ohne Angabe der Jahressumme am Schluss; 1044—732 v. Chr. Zuerst Lücke von 13 Königen, deren erster oder dritter Šagašaltiaš II gewesen sein muss; dann *Nabû-šum-iškun*, dann *Nabû-nâṣir* 747—734, dann *Nabû-nâdin-ziri* 733—732 und mit 1 Monat 12 Tagen *Nabû-šum-ukîn*].

Dynastie i: 16 [+ 6, also im Ganzen 22] Könige [731—538 v. Chr.], deren beide ersten *Ukîn-zir* [732—728] und *Pulu* [728—726], und deren letzterhaltener *Kandal* [s. diese Zeitschr., S. 222 ff.; 647—626] ist. Der abgebrochene Schluss bietet Raum für nur 10 Zeilen, die durch 6 Königsnamen und die Unterschrift fast ausgefüllt werden.

Statt der 2 letzten Dynastien, zusammen 54 Könige, hat Berosus nur eine, 45, was wohl unbedenklich in 54 oder 55 zu corrigiren, mit 526 Jahren. Da Dynastie i 193 Jahre ergibt, so könnte man, zumal dieser Ansatz für Könige, die wir annähernd chronologisch bestimmen können, ungefähr stimmen würde, für Dynastie h unbedenklich 526 minus 193, d. i. 333 Jahre einsetzen und danach dann rückwärts einfach ausrechnen. Das ergäbe für Dynastie h ca. 1064—732. Es sind aber schwerwiegende Gründe[1]), die ich ein anderes Mal auseinandersetzen werde,

1) Es sei gestattet, dieselben für diesmal wenigstens nur anzudeuten: es sind dies nämlich die Synchronismen mit der assyrischen Geschichte, mit denen in erster Linie zu rechnen ist. Da kommen in Betracht vor allem Zamama-zikir-iddin (nach mir 1169—1168), der Zeitgenosse Asurdân's;

dafür, dass die Zahl 1004, und damit alle vorhergehenden, um ca. 20 Jahre zu reduciren ist, vorhanden; ich habe also für Dynastie h vorläufig 1044—732 eingesetzt, und glaube, dass dieses Datum der Wirklichkeit am nächsten kommt. Ich richte nun an die Fachgenossen die Bitte, meine Ansätze zu prüfen, und entweder im „Sprechsaal" oder an mich privatim etwaige Bedenken oder bessere Vorschläge gefälligst mittheilen zu wollen.

Additional Note.

By *A. H. Sayce.*

The name of the tree mentioned in my communication on "*The literary works of Ancient Babylonia*" in the Z. K. F. p. 191, which is read *a-tu-gab-su* by Dr. Strassmaier and myself, should be corrected into *a-tu-edinna*. In S. 477, Obv. it is written distinctly [cuneiform].

der „mindestens 10 Jahre" regiert habende Marduk-nâdin-ahí, den ich nur in Dynastie d unter den 22 Jahren unterzubringen weiss (1137—1115) und der der Zeitgenosse Tiglatpilesar's I ist; Í-ulbar-šâkîn-šumi (*Sem.* I, S. 333) 1070—1050 und endlich Šagašaltiaš II 1044—1031. Wenn man die Notiz in Sanherib's Bavianinschrift, welche den letzten Theil der Regierung des Marduknâdinahi auf 418 Jahre vor Sanherib bestimmt, sich aufs Jahr 703 und nicht auf 690 v. Chr. beziehen lässt (welche Annahme ich gar nicht für so unmöglich halte, obwohl der Zusammenhang der Stelle zunächst auf 690 führt), so würde alles aufs beste stimmen.

Recensionen.

The Hebrew Language viewed in the light of Assyrian research by **Dr. Frederic Delitzsch**, Professor of Assyriology in the University of Leipzig. Williams and Norgate, London and Edinburgh 1883. XII und 73 S. in 8°.

Die Assyriologie hat unzweifelhaft ein Recht in den meisten Fragen der semitischen Sprachforschung gehört zu werden. In grammatischer wie in lexicalischer Beziehung hat sie neue Aufschlüsse gewährt und wird, je gesicherter das Verständniss der keilschriftlichen Texte sich gestaltet, desto mehr dazu beitragen, viele dunkle Punkte der semitischen Philologie aufzuhellen. Die Sprache der assyrisch-babylonischen Denkmäler ist unter allen semitischen am meisten dem hebräisch-phönizischen Sprachzweige verwandt. Dies ist längst erkannt worden, und daran muss festgehalten werden trotz der jüngsten Versuche, engere Beziehungen zwischen demselben und den abessinischen Dialekten nachzuweisen, und trotz der höchst problematischen Berührungen mit dem Saho, die man von anderer Seite zu erkennen glaubte. Ich kann daher dem Verfasser der vorliegenden Schrift nur beistimmen, wenn er nochmals die enge Verwandtschaft dieser beiden Sprachgruppen hervorhebt. Dass wir also erwarten dürfen, über viele dunkle Fragen der hebräischen Lexicographie aus dem Assyrischen Aufklärungen zu erhalten, kann nicht bestritten werden, wenn auch die Resultate, welche

der Verfasser von einer solchen Vergleichung des Assyrischen sich verspricht, „an entirely new foundation for the understanding of the sacred language of the old Testament and . . . a new line of interpretation directly opposed to the old system of Assyrian as well as of Hebrew lexicography" meines Erachtens nicht zu erreichen sein werden. In seiner Begeisterung für die assyrischen Studien scheint mir der Verfasser die daraus zu erwartenden Resultate zu überschätzen, wie er andererseits die Bedeutung des Arabischen für die semitische Sprachforschung unterschätzt. Weil das, was wir aus dem Arabischen für die Erkenntniss der hebräischen Laut- und Formenlehre, wie für das Verständniss der Wörter gelernt, Gemeingut der Wissenschaft geworden ist, sind wir nicht berechtigt, die arabischen Studien geringschätzig bei Seite zu schieben und unser ganzes Licht von dem neu aufgehenden Gestirn zu erhoffen. Die strenge wissenschaftliche Methode in den semitischen Studien verdanken wir grossentheils dem Arabischen. Schieben wir dies bei Seite, so könnte uns auch jene mit der Zeit abhanden kommen.

In den neu aufstrebenden Disciplinen der Wissenschaften ist es begreiflich, dass man manche sogenannte Entdeckung viel zu hoch stellt. Man darf aber dann, wenn man deren Nichtigkeit erkannte, auch diese Erkenntniss nicht überschätzen. „When I commenced — sagt der Verfasser im Vorwort Seite VI — the study of Assyrian, Assyriology was in a state of slavish dependency on Arabic lexicography". Meines Wissens haben die englischen und französischen Forscher nie übermässig das Arabische zur Erklärung des Assyrischen herbeigezogen, wie ja auch die meisten Beispiele Seite 44 Anm. 2 nicht aus englischen oder französischen Quellen stammen. Der Umstand, dass dieselben Dinge, womit „people were happy", heute ohne Weiteres in die Rumpelkammer geworfen werden, sollte die Forscher doch bedächtiger und vor-

sichtiger machen. Wie man nicht berechtigt ist, auf Grund vereinzelter jüngerer Bildungen dem Arabischen das entschieden alterthümliche lautliche Gepräge zu bestreiten, vielmehr im Allgemeinen zugeben muss, dass im Arabischen die älteste Form der semitischen Sprachen vorliegt, dabei aber nicht unterlassen darf im Einzelnen jede arabische Form auf ihre Alterthümlichkeit zu prüfen, so muss auch in lexicographischer Beziehung dem Arabischen ein sehr massgebender Einfluss gewahrt bleiben, wenn auch im Einzelnen das Arabische — wie der Verfasser mit Recht betont — jüngere Bedeutungen als die nordsemitischen Sprachen aufweist. Es wird keinem Linguisten einfallen, wegen solcher jungen Formen der gewiss alten Präpositionen, wie *bi*, *li* im Arabischen, welche in den anderen semitischen Sprachen ursprünglich *ba*, *la* lauten (vgl. übrigens auch arabisch *la-hu*, *la-ka* etc.) und wegen ähnlicher Erscheinungen das Arabische im Allgemeinen für lautlich jünger zu erklären. Ebensowenig ist es gestattet, aus der im Arabischen abgeblassten Bedeutung der Wurzel *halaka*[1]) und ähnlicher Worte zu schliessen, dass das Arabische in den meisten Fällen jüngere Bedeutungen hat. Freilich muss das Arabische mit Vorsicht zur Erklärung der hebräischen Wörter und nur auf Grund genauer Kenntniss der Sprache und ausgedehnter Lectüre, nicht aber nach den Wörterbüchern verwerthet werden. Wir haben aber durchaus keinen Grund, das Arabische zu vernachlässigen, da es noch lange eine Quelle richtiger Erkenntnisse auch für das Hebräische bleiben wird[2]).

1) Im Sabäischen kommt die Wurzel הלך nur in dem Eigennamen הלכאמר vor, im Minäischen findet sich dagegen das nom. propr. רהבאמר, woraus man schliessen kann, dass הלך = רהב „fortgehen" sei. Vgl. übrigens arab. سلك, das nur eine ältere Form von הלך ist und die Bedeutung „gehen" hat.

2) Ich will hier nur zwei Beispiele anführen: הֵנֵצוּ HL. 6, 11 und וְיָנֵאץ Koh. 12, 5, glaube ich, sind nicht von נצץ sondern von נוץ (ناض)

Das Vorhaben des Verfassers, in lexicographischer Beziehung aus dem Assyrischen alles herbeizuschaffen, was zur Aufhellung des Hebräischen beitragen kann, ist ein berechtigtes und lobenswerthes. Die hebräische Lexicographie wird dabei nur gewinnen können, und auch die vorliegende Probe ist zum Theil durch Zusammenfassung früherer Resultate (wobei ich sehr den Nachweis der Quellen vermisse) wie durch eigene vortreffliche Wahrnehmungen des Verfassers höchst verdienstlich. Was ich aber auszusetzen habe, ist zweierlei: erstens hat der Verfasser auch sehr problematische Beobachtungen aufgenommen, welche in einer umfassenden Arbeit mit gehöriger Reserve vorgetragen, am Platze wären, als Probe aber sich nicht besonders eignen; zweitens hat der Verfasser bei seinen neuen Deutungen nicht immer die gehörige Rücksicht auf den Zusammenhang und auf den hebräischen Sprachgebrauch genommen. Ich gebe zu, dass das Hebräische dem Assyrischen sehr nahe stehe, aber sich selbst steht es am nächsten, und so lange dem Assyrischen zu Liebe Verstösse gegen den hebräischen Sprachgebrauch angenommen werden müssen, so lange glaube ich nicht, dass uns das Assyrische das Richtige gelehrt habe.

Zwei hebräische Wurzeln (נהל und רגל) haben, wie D. ausdrücklich erzählt, ihn zuerst darauf aufmerksam gemacht, wie unsicher noch der Grund der hebräischen Lexicographie sei, und ihm Anlass zu neuen Untersuchungen gegeben. Aber gerade die neuen Bedeutungen dieser beiden Wurzeln erregen grosse Bedenken. Schon Praetorius hat (*Literaturblatt f. orient. Philologie*, S. 195)

abzuleiten. Vgl. وانفاض العيدان Diwan des Labîd III, 5 (Seite 111). Das hebr. כַּר הַגָּמָל, scheint mir, ist nicht zu trennen von arabischem كور, welches dieselbe Bedeutung hat, obwohl ersteres auf eine Wurzel כרר zurückgeht. Vgl. شوك und hebr. שִׂכִּים, שׂשׂט سوط und hebr. שֹׁטֵט (Jos. 23, 13).

einige sehr richtige Einwendungen erhoben gegen die von D. vorgeschlagene Bedeutung von נחל „lagern lassen, ruhen lassen". Ich möchte noch folgende Bemerkungen hinzufügen: וינהלם מסביב 2 Chron. 32, 22 scheint eine Verschreibung für וינח להם מ״ zu sein. Die Auffassung von וינהלם בחמורים 2 Chron. 28, 15 *put upon asses* verstösst gegen den hebräischen Sprachgebrauch, weil es in diesem Sinne עַל החמורים heissen müsste (vgl. רכב, הרכיב); dagegen würde אֶל Ex. 15, 13 nicht gegen D. sprechen, wie Praetorius meint (vgl. Ez. 40, 2 ויניחני אל הר גבוה). Ganz unverständlich ist mir aber, wie D. אתנהלה Gen. 33, 14 (Lotz, TP 123) „ich will mich lagern" übersetzen kann. Abgesehen davon, dass לאט immer mit הלך verbunden ist (an einer Stelle muss ein ähnliches Verbum ergänzt werden), macht der Zusammenhang diese Auffassung geradezu unmöglich. Jacob fordert Esau auf voranzuziehen, er wolle (nach D.) „gemächlich lagern", bis er (Jakob) nach Seir kommen werde. Wie er aber durch „gemächliches Lagern" nach Seir kommen wollte, ist mir unerfindlich. Ich möchte sogar sehr bezweifeln, ob die Wurzel *na'âlu* im Assyrischen die Bedeutung „zu Boden werfen" hat. Die häufig bei Tiglatpileser I wiederkehrende Phrase: *kima šubi ušna'il* ist dem Sinne nach ähnlich mit *kima napsi azrub* und *kima šutmasi umiṣi* und scheint zu heissen: „wie Spreu verstreute ich sie, riss, trug oder führte ich sie hin". Wie der Sturm den Spreu, so erfasste der stürmische Angriff des Heeres die feindlichen Kämpfer. Es ist also durchaus nicht nöthig, ja dem Bilde nicht einmal entsprechend, das Verbum durch „zu Boden werfen" zu übersetzen, wie auch *saḫâpu* und *šaḫâpu* besser durch „erfassen, hinreissen" wiedergegeben werden müsste (vgl. hebr. סחב, סחף). Auch IV R 15, 17 (so ist S. 6 Anm. zu lesen) scheint es mir nicht nothwendig, *šuni'il* gleichbedeutend mit *rabâṣu* anzusetzen (wegen des Ideogramms vgl. Praetorius a. a. O.). Wenn ich anders die Stelle

recht verstehe, so heisst sie: „Indem (ma) du es wie ein breites Schwert in einen weiten Raum hinbringst und niederlegst, wird es im Wechsel von Tag und Nacht um sein Haupt weilen“.

Die vom Verfasser vorgeschlagene Etymologie von דֶּגֶל „Fahne“ als „das weithin Sichtbare“ von assyrischem *dagâlu* „sehen“ ist an und für sich sehr wahrscheinlich und unzweifelhaft besser als die arabisirende. Ob wir aber berechtigt sind, auch das Verbum דגל im Hebräischen durch „sehen“ zu übersetzen und es nicht vielmehr als eine vom Nomen abgeleitete Bildung zu betrachten haben, ist mindestens sehr zweifelhaft. Hoh. L. 5, 10 sind beide Auffassungen gleich möglich, aber Ps. 20, 6 „auf den Namen unseres Gottes blicken wir hin“ ist meines Erachtens gegen den hebräischen Sprachgebrauch und die hebr. Art zu denken. Dass das Verbum eine denominative Bildung ist, beweist übrigens אימה כנדגלות (HL. 6, 4. 10), wo „furchtbar wie die Sichtbaren“ doch gewiss keinen Sinn giebt. In der Etymologie hat also D. Recht, ohne dass deswegen gegen die Tradition eine ganz neue Bedeutung anzusetzen wäre.

Der parallelismus membrorum ist ein ziemlich unsicherer Führer, der uns oft im entscheidenden Moment verlässt, und hat schon manchen Exegeten irregeleitet. So sicher es auch ist, dass *saddu* im Assyrischen „Schlinge“ heisst (ob das *d* zu verdoppeln ist, steht trotz der Schreibung *sa-ad-du* durchaus nicht fest), so glaube ich dennoch nicht, dass Richt. II, 3 לְצִדִּים durch „Schlinge“ oder „Falle“ (S. 20) wiederzugeben ist. Mir scheint es zweifellos, dass diese Stelle nur im Zusammenhang mit Num. 33, 55 und Josua 23, 13 zu erklären ist, und die knappe Ausdrucksweise „sie werden euch zu Seiten sein“ und der gleiche Gedankengang aller drei Stellen lässt vermuthen, dass wir eine Reminiscenz, eine einfache Anspielung auf jene zwei ausführlicheren Stücke vor uns haben. Gegen die Annahme,

dass es „Schlinge“ bedeute, spricht schon der Plural neben dem parallelen למוקש. Auch sonst stehen in ähnlichem Zusammenhang מוקש, פח, חבל gewöhnlich im Singular, während der Plural nur dort zur Anwendung kommt, wo von verschiedenen Arten der Schlinge die Rede ist. Dazu kommt, dass das assyr. *ṣadû* (so ist wohl die ursprüngliche Form) dem hebr. צרה, syr. צָדָא zu entsprechen scheint.

D.'s Versuch (S. 9), איש in alter Weise von einer Wurzel med. j abzuleiten und von der Radix אנש zu trennen, möchte ich nicht ohne Weiteres billigen. Wenn wirklich אִישׁ die Grundform ist, so müsste man auch häufiger den Plural אִישִׁים finden, als es thatsächlich geschieht[1]). Das assyr. *išânu* „stark“ (das mit עָשַׁן „stark sein“ zusammenhängen kann) beweist so wenig wie das arab. إِيسان, das (auch von mir) den Lexicis nachgeschrieben wurde. Praetorius, der in diesem Punkte mit D. übereinstimmt, möchte sabäisches אסם zu hebr. איש stellen. Dagegen spricht jedoch die Wahrnehmung, dass im Sabäischen die Halbconsonanten *w* und *j* in einsilbigen Wörtern, wo dieselben Radicale sind, regelmässig geschrieben werden. Diese Thatsache erklärt Schreibweisen wie צור „Bild“, טיב „Wohlgeruch“, דין „Religion“, חין „zur Zeit“ (vgl. auch

1) In diesem Punkte stimme ich mit der mir inzwischen zugekommenen Aeusserung R. Duval's (*Revue des Études juives* 1884 S. 324) überein. Dagegen halte ich dessen Einwendung, dass man nach Delitzsch annehmen müsste, das Hebräische habe zwei Wurzeln von entgegengesetzter Bedeutung, „schwach sein“ und „stark sein“ angewendet, um „Mensch“ zu bezeichnen, für nicht stichhaltig, weil hebr. אנוש und אנשים allenfalls mit أَنس, nicht mit أَنث zusammenhängt. Ebenso scheitert die Erklärung von אנתתא aus אנשתא an arabischem أُنثى und sab. אנתים und אנתן, wo die von Duval angenommene Ursache wegfällt. Das Aethiopische hat aber nicht אנשת sondern אנסת, was wiederum auf אנתת zurückführt [24. Okt.].

סן „der Gott Sin“). Die Ursache dieser Erscheinung ist sehr einleuchtend; denn obwohl Längen in der Regel nicht ausgedrückt werden, so müssen dennoch Radicale, selbst wenn sie ihren consonantischen Werth eingebüsst und vielleicht zu langen Vocalen herabgesunken, in der Schrift wiedergegeben werden. Nun kommt אבם in den Inschriften ziemlich häufig vor und wird immer ohne י geschrieben, dagegen findet sich daneben אבבם und אבבן, was, wie ich glaube, mich wohl berechtigte, אבם = אבבם und nicht = איבם zu setzen.

שדה (Koh. II, 8) erklärt D. (S. 47) durch assyr. *šudâdu* „Liebe“; vgl. jedoch Halévy, *Mélanges* 347 Anm. 2, der *šûdadu* von einer Wurzel ודד ableitet.

Das Verhältniss von assyrischem *ḫ* und *ḥ* zu hebr. ח und arab. *ḫ* und *ḥ* ist noch nicht genügend klargelegt. Soweit ich mir jetzt darüber ein Urtheil erlauben darf, scheint es, dass einerseits das Assyrische in mehreren Fällen ausnahmsweise ursprüngliches *ḫ* nicht in ʾ abgeschwächt (die Ursachen sind erst zu finden), andererseits das Arabische öfters *ḫ* in *ḥ* verwandelt hat (vgl. arab. *ḫail* „Kraft“ neben aeth. und sabäisch *ḥail*, arab. *ḥasada* neben sab. חסדם, arab. *siḫn* und sab. *mushan* „Schützling“). In beiden Fällen werden eine Reihe von Vergleichungen aufrecht zu erhalten sein, die D. im Abschnitt XI, S. 61 ff. als von vorneherein unmöglich bezeichnen möchte.

Es ist nicht zu leugnen, dass das Hebräische eine grosse Menge Wörter aus dem Assyrischen entlehnt hat. Der Verfasser hat die meisten zusammengestellt und darauf hingewiesen, das vieles, was man aus dem Griechischen und Persischen abgeleitet hatte, gutes semitisches Sprachgut sei. Wenn aber der Vrf. (S. 70) hebr. כימה „Plejaden“ mit assyr. *kimtu* „Familie“ zusammenstellen will, so halte ich dies für gewagt, solange nicht die Bedeutung „Plejaden“ im Assyrischen nachgewiesen ist. Die Entlehnung astronomischer Ausdrücke aus den babyloni-

schen Denkmälern kann fraglos als wahrscheinlich angesehen werden, dass aber ein babylonisches Wort, welches „Familie“ bedeutet, zur Bezeichnung der Plejaden von den Hebräern entlehnt worden wäre, halte ich nicht für möglich.

Ganz verfehlt ist die Schlussbemerkung über das hebräische Wort מִין „Art“, das der Verfasser als eine babylonische Entlehnung (*mîn* für *minj*) erklären und „Zahl“ übersetzen möchte. Die Schwierigkeit der etymologischen Erklärung wie der Umstand, dass מין immer im Singular steht, haben D. veranlasst, darin eine Entlehnung zu suchen und dies um so mehr, als nach der modernen Bibelkritik alle Stellen, in denen dieses Wort vorkommt, nachexilisch sind. Ich gestehe offen, dass ich den Muth habe, die allerneuesten Ergebnisse der modernen Kritik zu bezweifeln[1]. Aber abgesehen davon ist mir unverständlich 1) warum man in Stellen wie Gen. 6, 20 den Plural erwarten müsste. Auch sonst wird עוף mit dem Singular verbunden wie z. B. Gen. 1, 20. 22; 2) warum soll, wenn מִין „Zahl“ bedeutet, nicht mit gleichem Rechte der Plural gefordert werden; 3) scheint mir מינהם Gen. 1, 21 trotz Ewald, *Gramm.* § 247 d Plural zu sein; 4) bezweifle ich sehr, ob die Bedeutung „numbre“ wirklich sei „a meaning which fits admirably whereever the word occurs“. Giebt z. B. אשר זרעו בו למינהו (Gen. 1, 12) einen passenden Sinn, wenn wir מין „Zahl“ übersetzen? 5) wenn מין eine nachexilische babylonische Entlehnung ist, darf man da nicht voraussetzen, dass man zur Zeit der Mischna noch ein Bewusstsein von der Bedeutung des Wortes hatte? Nun versuche man einmal מין במינו oder ähnliche Ausdrücke nach der neuen Methode zu interpretiren! Ueberhaupt

1) Wobei ich mich gern auf einen Ausspruch Paul de Lagarde's berufe (*Mittheilungen*, S. 75): „Es ist daher davon Abstand zu nehmen, schon jetzt im grösseren Umfange auf angeblich älteste und jüngste Stücke des jüdischen Canons sich zu beziehen“.

verdient die jüd. Tradition bei solchen häufig vorkommenden Wörtern vollen Glauben, und man thut Unrecht, auf Grund von neuen Etymologien daran zu mäkeln. 6) ist mir die Etymologie von מִין durchaus kein solches Räthsel, wie D. nach Wellhausen glauben lassen möchte. Das arab. مان lasse ich aus dem Spiel, aber hebr. תְּמוּנָה „Gestalt" setzt eine Wurzel מִין „bilden" voraus. מִין heisst also wie arab. شَكْل „Gebilde, Form" und dann in weiterer Entwicklung „Art" und ist also durchaus nicht aus der Art geschlagen.

Trotz dem, dass ich dem Verfasser in wesentlichen Punkten widersprechen musste, bekenne ich mit Vergnügen, dass diese sehr anregende und anziehend geschriebene Abhandlung ein Gewinn für die hebräische Lexicographie ist, und dass wir von den weiteren Arbeiten des Verfassers auf diesem Gebiete neue Anregung und Förderung erwarten können.

Wien, 15. September 1884.

D. H. Müller.

Bibliographie.

Delitzsch, Friedr. — Art.: Keilschrift in: Ersch und Gruber's Allg. Encyklop. d. Wiss. u. Künste, 2. Sect., Theil 35 (Leipzig 1884), p. 96—102.

— Die Artikel: Moloch, Monate, Nebo, Nebukadnezar, Nebusaradan, Nebu-Sasban, Nergal, Nergal-Sarezer, Nibehaz, Nimrod, Nineve, Nisroch, Ohim, Ophir, Pekah, Perser (incl. Meder), Put, Rehobot Ir, Resen, Rimmon, Riphat, Ros, Sadrach, Salmanassar, Saneballat, Sanherib, Sargon in: Bibl. Handwörterbuch (Calwer Bibellexicon), Lief. 6—7. Calw u. Stuttg. 1884.

— Ausführliche Kritik über J. Menant's „les pierres gravées de la Haute-Asie": Lit. Ctrbl. 1884, Nr. 43, Sp. 1486—9.

Guyard, S. — Une nouvelle racine assyrienne: *barû*: Journ. as. 1884, p. 274—6.

— Études Vanniques. Hypothèses, Corrections et suggestions nouvelles. J. A. VIII, 3 (1884), p. 499—517.

Haupt, Paul. — The language of Nimrod, the Kashite: Andover Rev. 1884, July, p. 88—98.

— The so-called Woman's Language of the Ancient Babylonians: John Hopkins University Circulars, vol. III, Nr. 29, Baltimore, March 1884, p. 51.

Heuzey, Léon. — La stèle des vautours. Étude d'archéologie chaldéenne: Gaz. Arch., 9 année (1884), p. 164—80; 193—203 (dazu pl. 24 und 26).

Hommel, F. — Die Sumero-Akkader, ein altaisches Volk (Vorläufige Mittheilung): Corresp.-Bl. d. d. Ges. f. Anthropologie, XV. Jahrg. Nr. 8, Aug. 1884, p. 63—4.

Klatt, J. — Bibliographie über Keilinschriften: Literatur-Blatt f. orient. Phil. I, Hft. 2 und 3, p. 92—3; Hft. 7, 8 und 9, p. 322—6.

Lenormant, Franç. — Les Origines de l'histoire d'après la bible et les traditions des peuples orientaux. Tome $2^{\text{ième}}$, IIe partie. Paris 1884. 8°. 344 p (c. IV. Javan, V et VI Tubal et Meschech, VII. Tiras i. e. les peuples du Taurus incl. Khatti).

Massaroli, G. — Les rois Phul et Tuklatpalasar II dont parle le livre IV, chap. XV, des Rois sont ils un seul et même personnage?: Le Muséon 1884, juill. p. 489—96.

Oppert, J. — Ausführliche Kritik über J. Flemming's „die grosse Steinplatteninschrift Nebukadnezars" etc.: Gött. gel. Anz. 1884, 9, p. 329—40.

— Ausführliche Kritik über Frdr. Delitzsch's „die Sprache der Kossäer": Oesterr. Monatschrift f. d. Orient 1884, Nr. 9, p. 230—1 und Nr. 10, p. 253—5.

Prätorius, F. — Ausführliche Kritik über Frdr. Delitzsch's „the Hebrew language": Literatur-Blatt für orient. Phil. I, Hft. 5, p. 194—201.

Pognon, M. — Inscription de Mérou-Nérar Ier, roi d'Assyrie (Fin). J. A. VIII, 3 (1884), p. 293—335.

Rawlinson, H. C. assisted by **Pinches**, Th. G. — A selection from the miscellaneous inscriptions of Assyria: The Cuneiform Inscriptions of Western Asia, vol. V, pt. 2, pl. 36—70. London 1884.

Le ultime **sorti** di Babilonia: Civiltà catt., Ser. 12, Vol. 7, Quad. 821, p. 527—41.

Sayce, A. H. — Babylonian Folklore: Folk Lore Journal, Vol I, p. 16—22.

Abgeschlossen am 30. October 1884.



STANISLAS GUYARD †

Kaum in Jahresfrist ist wiederum unter den wenigen, die sich dem Studium der babylonisch-assyrischen Sprach- und Alterthumskunde gewidmet haben, eine rüstige Kraft im vollsten, jugendfrischen Schaffen dem Leben entrissen worden: unseren werthgeschätzten Mitarbeiter St. GUYARD hat am 7. September ein plötzlicher Tod ereilt.

Geboren am 27. September 1846 zu Frottey-dès-Vesoul, wandte sich STANISLAS GUYARD schon von frühester Jugend an der Sprach- und Geschichtsforschung zu. die schwierigen Literaturen und besonders die Geschichte des alten Orients hatten an ihm einen begeisterten Anhänger, den leidenschaftliche Wahrheitsliebe zur treuesten, sorgfältigsten und gewissenhaftesten Lösung grosser Aufgaben antrieb. Mitglied der *Société asiatique* und Professeur an der *École des hautes études* zu Paris, befasste sich GUYARD besonders in den letzten Jahren fast ausschliesslich mit den Sprachen und der Literatur der mesopotamischen Keilschriftdenkmäler. Seine *Notes de lexicographie assyrienne,* an die sich später *Nouvelles notes* anreihten, die Untersuchungen über die Inschriften von Van, zu deren Entzifferung er den eigentlichen Grund legte, und einige kleinere Arbeiten über *zabal* und *barû,* die sämmtlich im *Journal asiatique* von 1878 an erschienen sind, dazu die *Notes assyriologiques,* mehrere Aufsätze in den *Mémoires de la Société de linguistique,* der *Revue critique* und der *Revue de l'histoire de religions,* sowie seine letzten beiden Arbeiten, die in den vorstehenden Blättern gedruckt sind, legen beredtes Zeugniss ab nicht nur von der grossen Begabung und Findigkeit und der Vertrautheit unseres Mitforschers mit den

Schrift und Sprache der Keilschriftdenkmäler, sondern vor allem von seiner nüchternen und besonnenen Methode der Forschung, die über der Freude an Neugefundenem die goldene ars nesciendi nie verlernt hat.

Mögen die bewegten Abschiedsworte M. E. RENAN's am Grabe des Verstorbenen auch die unseren sein:

"Pauvre cher ami, entré maintenant dans la sérénité absolue, donne le repos à ce cœur inquiet, à cette conscience timorée, à cette âme toujours craintive de ne pas assez bien faire. Tu as été un bon ouvrier dans l'œuvre excellente qui se construit avec nos efforts. Ta tristesse seule fut parfois un peu injuste, injuste pour la Providence, injuste pour ton siècle et pour toi-même. Sois tranquille, ta gerbe fleurira; tu as montré la route: ce que tu n'as pu faire, d'autres le feront. Ta vie sera pour tous ceux qui t'ont connu une leçon de désintéressement, de patriotisme, de travail et de vertu".

München, den 31. October 1884.

Die Redaction der Zeitschrift für Keilschriftforschung.

ZEITSCHRIFT

FÜR

KEILSCHRIFTFORSCHUNG

UND VERWANDTE GEBIETE

MITBEGRÜNDET VON F. HOMMEL

UND

UNTER MITWIRKUNG DER HERREN

A. AMIAUD UND E. BABELON IN PARIS, G. LYON IN CAMBRIDGE-MASS. UND THEO. G. PINCHES IN LONDON

HERAUSGEGEBEN VON

CARL BEZOLD.

ZWEITER BAND.





LEIPZIG
OTTO SCHULZE
21 QUER-STRASSE 21
1885.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

INHALT.

SPRECHSAAL:

RECENSIONEN:

An ancient Babylonian Work on Medicine.

By A. H. S[illegible]

I.

Some two years ago, I copied in the British Museum portions of a great medical work which must have been to the Babylonians what the Papyrus Ebers was to the Egyptians. The work explains the origin of the determinative [cuneiform] which is shown to denote "a medicine": consequently, the rendering *akalu* "food" given of it in W.A.I. IV. 13. 56, 16. 25 is not exact, as it signified not "food" in general but "medical food" in particular.

The portions of the work I have copied consist of a large tablet, marked K. 61 and containing three columns on the Obverse and Reverse, a 4th column having been lost, of about 70 lines each; of another large tablet of 4 columns composed of the fragments K. 191 and K. 201; of a tablet of one column numbered ⊕ 535; and of a tablet of one column in very bad condition marked Σ. It will be impossible to translate these *in extenso*, partly because the names of most of the medicines mentioned in them cannot at present be identified, while many technical terms are still unexplained; partly because considerable parts of the two first-named tablets are illegible on account of the silicate with which the characters are filled, and which will have to be removed by the application of an acid. Moreover I have not been able to revise my copies of the tablets by a second examination of the originals.

The colophon attached to K. 161, at the end of the 4[th] column, is as follows:

1. [illegible] . . . .

2. [illegible] . . . .

3. [illegible]

4. [illegible]

5. [illegible]

6. [illegible]

7. [illegible]

8. [illegible]

9. [illegible]

"'If a man's heart is diseased, (take) the pure milk of a wild cow, butter, the heart of a . . .'. The first tablet of the series 'For a body image-sick, for low spirits . . .'. Palace of Assur-bani-pal, the king of multitudes, the king of Assyria, to whom Nebo and Tasmit have given broad ears, and have bestowed sight on his eyes; the engraved

characters of the written tablets, whereof none of the kings before me had taken a copy or record ([illegible]). — recovery thro' the master of the thumb (or lancet?), the road to Borsippa, a complete strengthening, the potent medicines of Adar and Gula as many as exist, on tablets I wrote, I engraved, I made clear and for the inspection of my readers within the palace I placed".

As I pointed out many years ago in my Paper on *Babylonian Astronomy* [cuneiform] must be read *a-na* "for". This is made quite clear by the medical tablets where it interchanges with the simple [cuneiform].

For the Accadian *alam* "image" see W. A. I. III. 70. 52. Reference is here made to the practice of making a wax or clay image of a person who was supposed to waste away as the image did. Apparently low spirits were ascribed to this imaginary cause. That *kus libbi* means "low spirits", literally "weariness of the heart's desires", may be gathered from W. A. I. II. 17. 23; cf. Prov. XIII. 12. The corresponding Hebrew root would be קוץ.

Atû is a synonyme of *zakâru*, *tamû* and *nabû*; see Strassmaier's *Wörterverzeichniss* s. v. We find *atâ* in W. A. I. III. 16. 31. Comp. Heb. אות.

"The master of the thumb" *(ubanu)* must be the doctor or surgeon. The Accadian *dubbin* is denoted by ideographs which represent "the lower part of the nail", and is also rendered into Assyrian by *tsumbu* and *mulhu*. The latter word represents [cuneiform] in R. [illegible]. (II.) [illegible], and may possibly signify a "lancet".

"The road to Borsippa" must refer either to the fact that the temple of Nebo at Borsippa was a Babylonian temple of Esculapius to which sick persons were carried, or else that there was a medical college at Borsippa. Strabo (p. 739) states that there were colleges at Borsippa and Erech.

Takhizu cannot have its ordinary signification of "battle" here. The root is אחז, so that it may mean "strengthening".

A-zu, whence the borrowed Assyrian *aśu* (אסא) has, as I first pointed out in 1876, the meaning of "medicine"[1]).

Basâmu is an equivalent of *basu*. The primitive meaning seems to have been "to place", as Prof. Lyon has observed, and I have found *subtu* given as a substitute of it.

Aznik may be rather *azniq* "I compressed" like *zanqi* "the narrows".

The tablet of which this is the colophon begins as follows:

1. [cuneiform]-*na* ŚU *a-lam* GIG [cuneiform] *ki-iz* LIB GUR [cuneiform]-*ru-us* [cuneiform] *nam-tar* [cuneiform]-*ru-us* [cuneiform]

2. [cuneiform]

3. [cuneiform]

4. [cuneiform]-*na ki-iz* LIB GIG [cuneiform]

5. [cuneiform] (?) [cuneiform] *Zar-pa-ni-tum*

1) In the despatch-tablet K. 572, line 8, mention is made of the [cuneiform] or "physicians".

6. [cuneiform]

7. [cuneiform] *ar-ni-ta* [cuneiform]

8. [cuneiform]

9. [cuneiform]

10. [cuneiform]

"For a body image-sick, for recurrent low spirits take destiny-wood Take . . . wood, the slice of a snake. *sisi, siman, tume-uru*; (these) 7 medicines for warding off disease(?) compound together; add mead; . . . . with raw flesh without . . . drink and . . .

For low spirits, on the day when the dove enters the ark make it ascend its horn and repeat an incantation thus: . . . .

For low spirits eat the flesh of . . . . without . . . . and live.

For the same take *suse* wood; drink it in water without . . . . and live. For the same compound wine; drink it in water without . . . and live. For the same, compound strong wine; drink it without . . . . and live".

Surus is the shaphel imperative of *ersu* which is explained by *nadû* W.A.I. V. 24. 12.

In the second column of this tablet (l. 19) [cuneiform] is replaced by *ta-ca-sim*, a 2nd pers. sing. present of *kasamu*.

The sense is made pretty clear by the numerous passages in which the word occurs, tho' the only signification of [cuneiform] of which I know is that of "arc" (see my Paper on "Babylonian Augury" in T. S. B. A. IV, 2, 1876)[1]). UR-BI is found in the name of the wolf UR-BI-KU "devourer of . . .".

Before [cuneiform] we find [cuneiform] elsewhere inserted; the character represents *karpatu* "a cup" as well as *sicaru* "mead", and it may therefore have this signification here: *(ana) karpata nadi* "put in a cup". — "Black mead of Babylon" *(Din-tir)* is mentioned in Col. II, 4.

I have no idea what is meant by "the star KU-BAT". That a star is signified is shown by the variant UL for MUL. IT-TIK-ZI-GA is translated *seru* "flesh" (see LENORMANT: *Études sur quelques parties des Syllabaires cunéiformes* p. 98, and *D. T.* 57, 1, where it is rendered *se-rim*).

The meaning of [cuneiform] [cuneiform] is unknown to me. It will be observed that [cuneiform] is interchanged with *balu*.

In line 4 reference seems to be made to a custom of commemorating the return of the dove to the ark of Xisuthrus.

I must leave a translation of the incantation to others. [cuneiform] with the gloss *munu* is an equivalent of *gesdinna* translated *dabatu* (? "good wine"), in ⊕ 243, 20—24. It must therefore signify some species of wine[2]). *Amanum*

1) STRASSMAIER l. c. s. v. *ga-si-su* [illegible] quotes KA-RAT pronounced *su-sut* and rendered by *gutsatsu sa sinni* "cutting of a tooth", from which it follows that [cuneiform] means "to cut", "slice", or "compound". Hence in the sense of an arc it would literally signify "a segment".

2) In 82. 14. [cuneiform] [cuneiform] when pronounced *u-mur* in Accadian is said to have the Assyrian significations of *tumru*, *dabtuv* and *itranu*. *Tumru* may be "a palm" tho' *itranu* seems to mean "a watering-place" (W. A. I. V. 16, 4. compared with II. 62. 40—43).

is "sound" (W. A. I. II. 32. 62), and the whole phrase interchanges with *gesdu-na kal-ga* in K. 61. I. 15.

11. [cuneiform]-*na ki-i* LIB GIG [cuneiform] KIM-*sa* *u-se-sab-su*

12. [cuneiform] (1) [cuneiform]

13. [cuneiform] KIM-*su* MUN *tam-ma-ats ma* [cuneiform]

14. [cuneiform] (?) [cuneiform]

15. [cuneiform]

16. [cuneiform] (?) [cuneiform] (?) [cuneiform] (?)

17. [cuneiform] *vam-tav* [cuneiform]

18. [cuneiform] (?) [cuneiform]

1) This character could not be printed exactly, they should [illegible] this and in the following passages [cuneiform] within [cuneiform] (only on p. 12, [illegible]) according to the original tablet, is to be read [cuneiform] = [illegible].

"For low spirits . . . seat him over his likeness; calves' milk, barley and fresh . . . plaster over his mouth and he will live.

For the same. Pour wine over his likeness and surround his head with . . .

For the same. Make a head of skin below: his likeness above drench with libations; his face smite with libations. A name on the skin also (?) for a good heart pronounce . . . . .

For the same. The root of the tree of human destiny, the root of the *susum* tree, *sisi*, *siman*, . . ., . . ., and the tongue of a dog compound together: drink it either in water or in palm-wine".

It is difficult to say whether "the likeness" was an image of the whole person or only of the part diseased. (perhaps pronounced *nuk* in Accadian, see W. A. I. V. 13. 37) is rendered *pupatu* "a calf" or "cow's embryo" in S. 2148. 3 where we have:

par-ra u pu-pa-śa i-rak-kus-[su]

"the cow and its youngling he will bind"

en-za u la-la-sa 〃

"the goat and its offspring he will bind"

[parra u pupaśa] yu-sam-qa-tu

"the cow and its youngling he will slay"

"the goat and its offspring he will slay".

However, elsewhere is written as one word, which is interpreted *kaśikan* in W. A. I. IV. 29. 51—52, and this may be its meaning here.

I do not know how the first syllable of [cuneiform] is to be read and so leave the word undetermined.

In line 13. read *tukarrar* from [illegible], of not unfrequent use in Assyrian.

I suppose *tusaqa* to be the Pael of *saqu* "to drink" with a causative sense, since it is joined with *sipkuti.*

In line 15. read *tamakhats* (not *tamadhar*).

In the second column there are several prescriptions for heartburn. Two of them are as follows:

(10). [cuneiform]-*na lib-su ka-si-su* [cuneiform]

(11). [cuneiform] SUKH *[ju mal]* [cuneiform]

"For heartburn compound yellow garlic and the rind of a reed . . . drink it in an ass's water without . . .; dates either in . . . oil or in calve's milk drink".

(15). [cuneiform]-*na lib-su ik-ta-na-su-su* [cuneiform]

(16). [cuneiform] (?) [cuneiform]

"For heartburn place upon the heart the hearts of . . . ., *kharkhar*, a good reed, the herb *muk*, and cypress: choose . . . . plaster it on his flesh (?) and he will live".

For *kasi* and *iktanasu* see W. A. I. V. 36. 15, 16 where *kasu* is the equivalent of *kamu*. We find the Pael *yukassu* in W. A. I. IV. 19. 14 and the Iphtael *yuktassu* in 30. [illegible]

[cuneiform] is rendered *sumu* W. A. I. IV. 7. 47. 51. *Sumu* is שום "garlic".

is "oil", in Assyrian *saman* (W.A.I. IV. 26. 47) and *bissatu* (II. 25. 27), whence the verb *basâsu* "to oil" or "cleanse".

"to bend" is explained by *gan-duppi* "a writing reed" and by *disu* "grass" (W.A.I. V. 27. 58); is the determinative. In W.A.I. II. 45. 49, 51 *purasu* (ברוש) is the rendering of . here, and elsewhere in the medical work, seems to have some such signification as "flesh", perhaps as "the covering" of the body. See W.A.I. II. 28. 6.

(17). -*na* *ik-ta-na-su* *su khir-khir*

(18). (?) *mu se qi num gig* *ti su* IZ *e-ri-na* IZ *sur-man* GI KHI-GA SIM *muk*

(19). *khar-khar* SIS *ur bi ta-ka-nam* *bi* RU-di *ne sal*

(20). *ni ni khal-za* LIB RU-di DIB-BA *khi* *bar ki* *si ip* *ku su* UM [*ma* TI]

"To produce appetite drink palm-wine and raise (thyself) up (?). When (*enuma*) there is heartburn get the skin of the hearts of sheep; . . . . . of a mosquito for his life. Cedar wood, sherbin wood, a good reed, the herb *muk* or . . . ., and *kharkhar*, 5 medicines for warding off the pain (?) compound together; put in a cup . . . . .".

Isi may be the imperative of *nasû*. is explained by *karrâbu* in W.A.I. IV. 17. 13, and the sense of the whole sentence is literally: "as for sheep, the skin of their hearts bring".

In line 22. mention is made of Eridu, but the line is too much broken to allow of a translation. In the next line but one occurs the phrase *itanapats kima nuni itta-*

nakbir cima tsiri "it spreads itself like the fish, it swells out like a snake". These lines form part of an incantation.

The beginning of another incantation at the commencement of the 3rd column is worth quoting, tho' the lines are mutilated:

. . . . . GIG *ma* [cuneiform] *ma* [cuneiform] *a-tsi ma* [cuneiform] . . .

. . . . . in Magan rising, also the Moon-god . . .

. . . . . [cuneiform]*-u ma-ta sad-i u-se-ri-dam-[ma]*

. . . . . the Sun-god makes plain and mountain descend and

. . . . . *[ma qaq-]qa-ri sur-su-su qaq-qa-ra* DIR-ŠI [cuneiform] *su* AN-*e nag-pa]-su]*

. . . . . in the earth is his root, the earth is his bed-chamber (?) the heaven is his perforation

. . . . . *ki-su its-bat lib* [cuneiform] *ma* IM-DIR [cuneiform] *its-bat lib alpi ma tar-ba-tsi*

. . . . . in his . . . he took: the heart of the Moon-god in the mists he took; the heart of the ox in his lair (he took)".

Lower down we read:

AK-AK-Bi *ma* ŠU-SI *sepi-ka rab-u sa* [cuneiform] RU-*di u ma* ŠU-ŠI *ka-tam* MAR-MAR *ma* [cuneiform]

"Let it be done! On the big toe of thy left foot place the incantation and cause it to remain on thy toe, and . . . . .".

The incantation is as follows:

[cuneiform] *sa-ru um-mi sa-ru sa-ru am-ma li at-tam sa-ri ri-ri zi-i*

u si-na-a-ti at-tam su-tsi-tsa ma u-li li akhi-ka sa-si- [cuneiform]*-ka* [cuneiform]

"O wind, my mother, wind, wind the . . . of the gods art thou, O wind among the storm-birds (*or* wind of the storm-god); yea the water dost thou make stream down and with the gods thy brothers liftest up the . . . of thy wisdom".

I now pass on to K. 61. The first column of the Obverse begins thus:

1. -*na* SAK LIB *su* *kim khi-si-tu* TSI *im-ta-na-ak na-bi kir-bi* GIG

2. GA BI KHIR *alapi* UZU SAKH BI MULU DIN-*na nu-us-ta-makh-khar* TI-*su*

3. *bar qa* ZAK *khi-li bar qa* SIM *li bar qa* SIM *gam-gam bar qa ziri* *bar qa pa-pa-śi se-man bar qa* SIM *im-di*

4. *bar qa ziri* *tar-ra-ti bar qa* *bar qa* IZ *se-nu bar qa* TIK *sa-khar-ra bar-qa pa-pa-śi*

5. *bar qa* *e-si-i bar qa* KUR-RA *bar qa* KU *tu-khu bar qa ziri* GAB *bar qa e-śi-pa-ti* A-LIB

6. A-DAN SIM *khal* KAA-AB-BA *qa* KU GIG *qa ca-lum-ma* *qa* BI *in-sik*

7. *qa* KU *qu-ur-bi* -*nam tar* *kim ra-bi-ki ta-rab-bak ina* *sur-ri-šu lu-us-kun* A-LAL

8. UT-*me* GAB *ma ta mar* ma *kas kas ul* UT *lib-su i-pa-sakh*

9. *ma u kas kas ul* DIR *lib-su* NE *yu-cal* *ma u kas kas ul* ARA *ud-da* -*da*

10. *gur gur su* *ma u kas kas ul* MI *yu-sam-ra-su ma nu* TI

11. [cuneiform] *u kas kas ul pu-li-e yu-rid* A-LIB IM-TIK *sa ud-da di*-[cuneiform]-[cuneiform]

12. *kas-sim ina* A [cuneiform] [cuneiform] *ta la as lai e* DUB *su kit-ni-e ina* BI NAK

13. UT-*ma* NAK [cuneiform] *e-gis-su-du* IZ [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] *tim ut* [cuneiform] *ina ziri ir-ta-na*-[cuneiform]

14. [cuneiform]-*na* TSI GIG [cuneiform] [cuneiform] *su-me ina* A NU [cuneiform] [cuneiform] NAK

15. A *gesdin-na* KAL-GA *al-us-sa* [cuneiform] [cuneiform] *kab-ru-ti* NAK

"For a diseased gall-bladder devouring the top of a man's heart like a ring (?) . . . . within the sick (part) we prepare cypress, goat's milk, palm-wine, barley, the flesh of an ox and bear, and the wine of the cellarer for his life. Half an ephah of clear honey, half an ephah of cypress, half an ephah of *gangam* herbs, half an ephah of flax-seed (linseed), half an ephah of . . . ., half an ephah of *imdi* herbs, half an ephah of the seed of *tarrat*, half an ephah of calves' milk, half an ephah of *sem* wood, half an ephah of . . . powder, half an ephah of the . . . of the river-god, half an ephah of *usu* wood, half an ephah of mountain medicine, half an ephah of the flesh (?) of a dove, half an ephah of the seed of the . . ., half an ephah of the harvest of the field, 10 measures of the juice of a cut herb, 10 measures of the tooth of the sea, one ephah of putrid flesh (?), one ephah of dates, one ephah of palm-wine and *insik*, one ephah of the flesh (?) of the entrails, slice and cut up: or like a mixture mix; let him put a reed in the ingredients at its beginning (i.e., let him begin to stir it with a reed). On the 4th day observe the (sick

man's) countenance; if it shows a white (appearance) his heart is cured; if it shows a dark (appearance) his heart is still devoured by the fire; if it shows a yellow (appearance) during the day it achieves the man's recovery; if it shows a black (appearance) he will grow worse (?) and will not live. For the swelling (?) compound (the flesh of) a cow (which) has entered a stall and which has been slaughtered during the day. Seethe (?) in water and calves' milk its parts (?). Drink the result in palm-wine. Drink it during the day. *Egissunu*. *binu*. white reed and seeds he . . . .

For a diseased gall-bladder drink herbs in water without . . . . Mix water and strong wine: drink quantities of calves' milk".

De incantamentorum sumerico-assyriorum seriei quae dicitur *surbu* tabula VI.

Disseruit [illegible]

II. [1]

Šiptu.

I, 51. *i-kal-la-pu* non accurate scriptum esse pro *ik-kal-la-pu* apparet ex *issahatu* (II, 81), *innapasu* (II, 28) etc. — Cum *kalàpu* conjungendum esse syr. קלף constat.

Signa [cuneiform] ab hominibus doctissimis non quid significent intelligentibus translata sunt miro quodam modo. Cum allium comburi luce clarius sit, [cuneiform] legendum esse *ana išâti* apparet. Quod si ita est, [cuneiform] non potest aliter legi neque intelligi nisi *innadu* = „inicitur". Verbum *nadu* respondere sum. [cuneiform] discimus ex gr. ex 4, 38, 50 b; 4, 23, 34—35 b; 4, 10, 37—38 b; 3, 61, 26 a etc.

[cuneiform] idem significare atque [cuneiform] (= *li'bu*, cf. II, 9) docere videntur incantamenta insequentia. Tamen negari non potest, posse haec signa etiam hic indicare deum ignis. Nomen dei ignis fuisse *Gibil* judicant homines docti, quia ejus ideogramma ex duobus signis compositum est, quae *gi* et *bil* legi possunt, et quia *gibil* respondet assyrio *kilûtum*. Sed quomodo fieri potest, ut notio „combustionis" eadem voce exprimatur qua deus combustionis? Accedit quod signa ideo-

1) Cfr. tom. I, p. 279 sqq.

gramma ignis ([cuneiform]) continere videntur, ita ut, si legenda essent haec signa phonetice, quid significaret nomen dei ignis clare videre potuisse Sumerios pateret, id quod non verisimile esse elucet. Itaque confiteamur necesse est, dei ignis sumerici nomen non fuisse nisi *Gišbar (Ṅgišwar)*.

53. *musarî* pertinere ad agrum discimus ex 2, 27, 52 ef (*musarû ša iḳli*), esse partem agri ex 2, 35, 44 a et 2, 27, 52 ef inter se comparatis, esse partem agri fructus ferentem ex 2, 48, 24 ef sqq. [*kiššu* ad radicem *kanâšu* pertinet (cf. [cuneiform] = *paḫâru*); de [cuneiform] disseruit Paulus Haupt (*Sintfluthbericht* I, 42; KAT²), cf. Sᶜ 1, 8: [cuneiform] = *likiṭṭu* (√לקט)], esse denique partem agri irrigatione egentem ex 4, 27, 5 a (*binu* [1]) *ša ina musarî mî lâ ištû* = tamarix (orientalis)[2]) quae in *musarî* aquam non bibit). Quos locos non minus quam hunc locum secutus conclusi *musarû* esse hortum olitorium (extra urbem situm?) sive simile quiddam (cf. quod ideogr. ejus ([cuneiform]) [cuneiform] (4, 27, 4 a) etiam ideogr. vocis *arḳu* est: 2, 26, 55). De hujus vocis origine acute sane sed non recte Halévy disseruit in ZK, t. I, p. 268. Cui cum repondeant signis sum. [cuneiform] [cuneiform], signo [cuneiform] et sum. *mu* (2, 20, 3) et sum. *sar*, et assyr. *banû, aṣû* (*ša urḳiti*: 4, 9, 2 a; 4, 3, 32 a) et assyr. *arḳu*, ortum esse vocabulum assyr. *musarû* ex sum. *musar* „locum ubi herba procrescit“ significante apparet.

innirišu: Niphal vocis *îri šu* = „plantare“ = عرس.

[cuneiform] hic usurpatur loco praepositionis *ana*, id quod nonnunquam fit (cf. *ina matîma* = *ana matîma*: 3, 43, III, 1)[3]).

1) Cf. aram. בינא (Löw, *Aramäische Pflanzennamen*).

2) Cf. Petermann, *Pflanzenreich*, p. 753, lin. 17 cum 4, 26, 37 b.

3) Huius rei causa videtur esse quod posterioribus temporibus *ina* et *ana* simili modo pronuntiabantur ab Assyriis. Saepius enim pronuntiasse eos [cuneiform] sicut nostrum *e* sive *i* ex multis causis apparet.

[cuneiform] esse „receptaculum aquae“ e multis locis apparet (cf. 2, 38, 14 a. b; 4, 14, 3, 12 b; 4, 65, 23, III)[1]. Ex iisdem locis elucet, [cuneiform] esse receptaculum aquae manibus hominum factum. Cum idem signum ut legatur *kâbu* et *kabû* S^b 244 et 245 postulent, quorum alterum in memoriam revocat syriacum קבא, קביא דמיא, alterum arabicum قاب[2], cumque *asiga* („aqua impletum“?) 2, 38, 21 a. b respondeat ass. *iku ispuk*, 2, 38, 70 a. b scriptum sit ante *a-girin* (= *amiranu*)[3], quod lacum significare elucet, *iku* aut „lacum“ aut „puteal“ esse sequitur. Sic apparet, *iku* nihil aliud indicare nisi „lacum“ (*Teich*). [cuneiform] hic legendum esse *iku*, docere videtur 4, 14, 3, 11—12 b.

[cuneiform] hic legendum esse *palgu*[4] idem locus docet: *kakkaru* a radice **karâru* = كر (cf. קרקע) derivandum esse notum est.

[cuneiform] esse „caulem“ et ego conclusi et Fridericus Delitzsch probavit (*Hebrew language*, p. 34; cf. 5, 26, 25 gh sqq.; 5, 29, 29 e f; 2, 23, 1 e f sqq.). Ex his locis sequitur, pronuntiari posse ideogramma ex. gr. *sikpu*, *pirhu*.

[cuneiform][5] significare verbum *asû* discimus ex 4, 8, 42—43 b, verbum *elû* ex 4, 27, 16, 17 b.

1) [illegible]

2) 2, 24, 51 a legimus: [cuneiform] = [illegible] [cuneiform] [illegible]. Estne legendum hoc verbum [illegible] et cum aethiop. ዐዘቅት (= عرق?) conferendum?

3) Haud scio an *amiranu* derivatum sit a voce accadica *a-mirin* (= *a-mirn*?) sumericae *a-girin* (*a-ngirin*) respondente.

4) Constat signa [cuneiform] etiam legi posse [illegible], quod verbum Aramaei ab Assyriis accepisse videntur: חאריתא.

5) Fr. Delitzsch reficere posse sibi visus est S^c 25, S^b 1, 9 a cum in lacunis scripsit [cuneiform] [cuneiform] et [cuneiform]. Recte eum [illegible] probatur

dividi potest in ideogramma = *na-mâru* (cf. (3, 54, 53 b) cum (3, 54, 46 b)) et complementum phon. *ru*. Sed cum vis lucendi non plane consentanea sit cum contextu sententiarum cumque ne quidem complementum habeat phoneticum, alia nobis via ingredienda est. Elucet HALÉVY non recte interpretatum esse haec verba cum verteret: „Le soleil ne l'aura pas en memoire". Signa respondent ass. *amâru* ASKT, p. 185, l. 23; 4, 30, 21 c, sum. *-da nam-mí* assyr. *lâ uddì* (2, 48, 45 gh). Itaque etiam hic ideogramma esse verbi *amâru* judico.

II, 1. *naptanu*[1]) significare „epulas" constat, omnia ea indicare, quae nostra voce *Essen* comprehenduntur

et locis ASKT 31, 702; 5, 38, 9 gh et loco 5, 21, 14 cd, ubi sumericum respondet assyrio *i-du-lu-u*.

Cum 1) idem significet atque (*asû*), 2) sicut possit legi *în* (cf. 4, 8, 42 b etc.), 3) vox his signis respondens desinat necesse sit in *-u* (4, 1, 40 a; 4, 27, 17 b etc.), verisimile mihi esse videtur, et pronuntiatum esse quondam *ud(d)u* et locis laudatis atque ubicunque legimus pro pronuntiandum esse *ud(d)u*.

1) *Patânu* illud quod legimus loco 2, 38, 73 gh verti solet „gustare" compararique cum فطن. Quod jure fieri refutare non possum. Alterum etiam verbum *patânu* habuisse Ass.-Bab. mihi constat. Conferentes enim 5, 19, 47 cd (ubi — *mu-mu* — *kamû* — „pabulari, pasci"), 5, 30, 26 ef (ubi — *bultu nadânu*) cum 2, 36, 62 gh (ubi — *patânu ša akâli*) intelligimus hoc *patânu* significare aut „cibum praebere" aut „edere". Ab hoc videlicet *patânu naptanu* derivatum est.

negari non potest (cf. Sargon, Cylinderinschrift, l. 42: *naptan šimat passuri*). Ita hic quoque vertendum esse apparet.

[cuneiform] aliis locis significat *dahû*. Quae significatio hic et l. 11, 21, 51 minime est apta. Reputantibus nobis 1) verbo assyr. *likû* et respondere sumericum [cuneiform] et s. [cuneiform] (2, 8, 52 e f; 2, 8, 51, e f), 2) v. assyrio *kussû* respondere et ideogramma [cuneiform] (1, 18, 44; 5, 70, 29; 5, 7, 15 etc.) et [cuneiform] (4, 18, 34 b, 2, 40, 51 a b)[1], 3) [cuneiform] esse ideogr. verbi assyr. *likû* (Delitzsch, *Lesest.*[3], p. 48, ann.; 4, 66, 44 a; 4, 55, 15 etc.), existimandum est, [cuneiform] hic ideogramma esse vocis *likû (lakû)*.

2. De hac linea ut recte judicemus consideranda sunt haec:

I, 1) vocis *altu* loco III, 4. posita est vox *alti*. Sequitur inde ut *altu* vocabulum sit phonetice scriptum.

2) signa [cuneiform] [cuneiform] et a signo [cuneiform] et a signo [cuneiform] spatio sejuncta esse, testatur P. Haupt l. l. Unde sequitur, ut [cuneiform] cum [cuneiform] conjungendum sit.

3) [cuneiform] nihil aliud posse significare nisi *mâmit* elucet. Itaque hoc modo secernenda sunt signa hujus lineae atque disponenda: [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform].

II, 1) In incantamento, quod lineae 4, 8, III, 1—7. continent, sola nominantur ea mala, quae in linea 3. hujus incantamenti enumerantur, non quae in linea 4.

1) Cfr. 2, 50, 49 a (Delitzsch, *Parad.* 223) et tabulae Musei Britannici bilinguis S. 526 signatae lineam 18. — *J. V.*

2) hujus incantamenti in lin. 5. optat homo aegrotus, ut sicut allium desquametur aliquid. Itaque quia, si comparatur aliquid, necesse est esse aliquid, quocum comparetur, linea 5. cum linea 4. conjungenda est. Unde sequitur etiam lineam 3. cum linea 2. esse connectendam. Nunc autem lineae 2. et 3. apodosis esse debent sententiae antecedentis. Ergo in linea 2. unum certe signum verbum indicare necesse est. Jam legimus l. 2, 39 38, cd:

[cuneiform] = *issuḫ*.

Nihil igitur impedit nos quominus legamus *linasiḫ-šu mâmît*, ne differentia quidem generis grammatici; nam 4, 8, 11—12 legimus *ší-rit-su lupassašu*, 4, 64, 9 b *lipšurûnišu mâmît*. Quod significari signis [cuneiform] probatur loco 4, 64, 52 a:

[cuneiform]

Denique 4, 64, 7—10 b legimus: *Umî* (cf. 5, 27, 56 gh) *nablumtum ša ina pânika·kunnu lipsusu lumnûa. ai uḳarribûni uzzu uggat ili, kisitti*[1]), *ḫablatu, ḫiṭîtu, lipšurûnišu mâmit,* [cuneiform] *zikir ilâni rabûti.* Quae verba ita vertenda sunt: „Herbae *nablum tum*(?), quae ante te jacent, amoveant malum meum (mala mea?), ne appropinquare sinant mihi vehementiam, saevitiam dei; (pressum =) vexationem, scelus, delictum, solvant (eam) (inclamationem =) exsecrationem, extrahat eam nomen deorum magnorum". Cum Šaphel vocis *nisû* idem sit atque *nasâḫu* [cuneiform] legendum esse *lušísišu* (sive *lišísišu*) apparet. Quam ob aut etiam [cuneiform] *lišísišu* legere licet.

[cuneiform] non potest esse ideogramma [cuneiform] cum compl. phon. *ta* conjunctum, quia *ṣiḫirta* aut simile quod-

1) Verbum *kasû* notiones indicat „premendi" et „comprehendendi"; cf. 4, 66, 46 a; 4, 58, 31 a; 4, 57, 53 b; 4, 57, 40 b etc.

dam verbum hic non aptum est. Ideogramma [cuneiform sign] [cuneiform sign] mihi ignotum est. Itaque judicare licet signa esse legenda *tirta* atque exprimere vocem assyriam. Nescio an derivata sit haec a radice תרר et significet „porro“, ita ut inter *tiru* et *tirta* eadem intercedat ratio atque inter عاد et עוד et inter syr. תַּב et תוב. Reperi hoc vocabulum non nisi in A. H. Sayce, *Elementary grammar*, p [illegible]. Sed nescio an ibi scribendum sit *tirtu* (cf. 2, 27, 44 c d).

[cuneiform sign] respondet ass. *pitû* et *ussuru* (= *losmachen*, *loslassen*) 2, 39, 45; 4, 1, 18 et 19 a.

altu significare aliquid quod solvi possit apparet. Maxime verisimile est, *altu* pertinere ad radicem *עלל (cf. hebr. עֹל, arab. غُلّ, assyr. *ultu*, assyr. *alâlu*), ita ut *altu* ex **allatu* contractum sit (cf. quod *altu* (= „uxor, femina“) ex *astu* = *assatu* ortum est). Suspicor, *altu* significare „vinculum“ aut „torquem“ aut simile quid (cf. *kurru*).

3. *tânihu* „suspirium“ esse solet, hic non esse potest. Nam ad amovenda suspiria non opus est incantatione sed voluntate hominis. Contuentibus nobis 3, 15, 11 b (*bahulâtišunu usannihu ulamminu karassun*), 4, 60, 47 (post: *illi'a lippatir*, *kasiti'a lirmu*, *tânihi'a lišalu sibit sâri*), Sanh. Taylor 4, 16 (*sunuhis marsis*), vix potest dubitari, vocabulum *tânihu* significare etiam id quod suspirium efficit i. e. „tormentum“; cf. germ. *das Weh, weh!*.

[cuneiform sign]-*tu* alii alio modo legerunt. Quomodo legendum sit, discimus ex IIII, 11. Nam cum ceterarum vocum, incantamenti, cujus haec linea pars est, nulla „peccatum“ indicet, de quo incantatores saepius loquuntur, vocabulo *si*-[cuneiform sign]-*su* aliquid hujusmodi significari posse videtur. Nunc autem [cuneiform sign]-*tu* indicat „peccati“ genus et potest legi *sirtu* neque minus verbum [cuneiform sign] [cuneiform sign]-*su* *si-ri-su*.

Ergo verisimile est, ita esse legendum. Quae cum ita sint, opinari possumus, verbum *śírtu*[1]) idem esse atque syriacum שׁירעתא (radicis שׁרע) et significare „lapsum".

-*latu* = *ḫablatu*, a radice *ḫabâlu* = חבל = خبل derivatum.

4. utrum v. *zumru* an v. *mašku* indicet, non liquet. Ex eo tamen, quod sequitur , non sequitur, effici videtur, legendum esse *zumru*.

sine dubio illud est, quod saepius assyrio *buânu* respondet. De hoc verbo egit Lenormant (*Transactions of the Soc. of B. A.*, VI, 144 sqq.) conclusitque significare id „ulcus". Quem secutus est Lyon (*Sargoninschrr.*, p. 69). Quorum sententiam equidem probare non possum propterea quod:

I. 2, 28, 13 bc sqq. quo loco multitudo ulcerum enumeratur, *buânu* non commemoratur;

II. a) 2, 17, 19 ab sqq. ubi compluria nominantur genera ulcerum adjectivo nomine non adjuncto *buânu* nominatur *lâ ṭâbu*, *limnu*, et *miḫiṣ buâni* i. e. contusio *buâni* incantatur; b) simili modo 4, 29, 21 b non sed [ ][2]) exorcizatur; c) 2, 28, 16 b commemoratur i. e. *buânu marṣu*; 4, 67, 53 b homo aegrotus dicit a mago abscissum esse ;

III. de eo qui non veretur deum suum haec dicuntur: „(morbus capitis) eum sicut cannam secat, ejus *buânu* sicut [3]) vexat" (*buânišu kîma* *ušalliṭ*[4]): 4, 3, 6—8);

1) Littera aspirata omissa est sicut littera ע vocis *zír*, litt. ח vocis *ḳîm*, litt. א vocis *nîš* etc.

2) Cf. 2, 17, 20 a; 2, 28, 13 b.

3) Ricinus communis? (Halévy, *Doc. religieux*).

4) *ṭ* legendum esse docet 2, 39, 14 gh. Quamquam non accurate

IIII. a) hoc loco *buânu* et *šîru* similem occupant in sententia locum (*stehen im Parallelismus mit einander*); b) idem fit 4, 3, 7—9.

Ex quibus locis omnibus apparet 1) *buânu* ipsum non esse malum, nisi cum corpus aegrotum sit; 2) *buânu* esse in corpore hominis, priusquam aegrotus sit; 3) *buânu* esse partem corporis. Quibus concessis ex eo quod ideogramma ulcerum saepissime signum [cuneiform] continet concludere licet, *buânu* esse genus quoddam carnis, fortasse „musculum"[1]; cfr. 5, 61 V, 11: *šîr buâni*.

9. *ina ûmi anni* cum interpretantur homines docti: „hoc die" non recte interpretari mihi videntur. Ita enim ut in linguis indoceltiicis ea vocabula, quae partem temporis significant vim suam saepius mutant (cf. quod graec. *ὥρα* cognatum est germ. *Jahr*, anglobritt. *time* danico *Time* = „hora", danicum *Stund* — „spatium temporis" germ. *Stunde*), sic in linguis semiticis idem verbum et partem temporis et tempus ipsum significare videmus, ex. gr. syr. עִדָּן et tempus indicat et annum, hebr. יוֹם et tempus et diem (cf. כַּיּוֹם הַזֶּה). Ita in lingua assyr. voce *ûmu* et „tempus" exprimi et „diem"[2] ex eo colligi potest, quod *ina ûmišu(-ma)* prorsus idem sit atque *umsu*, *umušu*. Apparet etiam hic

quid sibi velit [illegible] definire possum, tamen genus quoddam delendi significare affirmandum est (cf. 4, 22, 31 a; 4, 3, 55 b cum 4, 24, 35 b; 4, 26, 49 a). Videtur verbum significare „saevire in al., vexare".

1) Cf. 4, 3, 29, 3 a b (ubi [cuneiform] [cuneiform] = [illegible]) cum 4, 29, 19 c (ubi [cuneiform] [cuneiform] = [illegible]). Non alienum videtur comparare [illegible] cum hebr. בְּדִים, quod jam JOSEPHUM HALÉVY fecisse in libri qui inscribitur *D[illegible]*, pag. 79 video ([illegible]). Ideogrammata [cuneiform] [cuneiform] et [cuneiform] [cuneiform] num idem significent et utrumque indicet „carnem surgentem", in medio relinquo (cf. S^c 3, 13: [cuneiform] [illegible]).

2) Cf. HERMANNI HILPRECHT [illegible] II, 59 [illegible] *Zeit seines Lebens*).

significationem „temporis" magis aptam esse quam „diei". Minime enim verisimile est, differre velle hominem aegrotum discessum malorum usque ad vesperum. *Ina ûmi annî* igitur respondet latino „nunc", *înušu* [1]) latino „tunc".

Śiptu.

9. [cuneiform] [2]) hic non esse deum ignis docent et alii loci et 3, 35, 56 a (*išâti ušaḫḫiz-ma ipḳidu ana* [cuneiform]), 5, 7, 122 (*išâti ušaḫḫizu iḳmû ina* [cuneiform]). Non legenda esse signa *išâti*, docent 1) 3, 35, 56; 5, 7, 122, hic locus (ubi signa [cuneiform] antecedit vox *išâti*); 2) a) part. *ḳamû*, quippe quod masculini sit generis; b) adj. *âriru* (5, 4, 60 a etc.), quippe quod item masc. sit generis. Judico legenda esse signa [cuneiform] *li'bu*

---

1) *Ûmu* reperitur in his locutionibus: 1) *ina ûmišu* = „tum", 2) *ina ûmišuma* = „tum", 3) *(inu-ûmišu =) inûmišu* = „tum" (Neb. Senk. 1, 11), 4) *ninûmišu* = „tum" (1, 51, I, a, 20); *înu, i'nu* in his: 1) *înušu* = „tum", 2) *nînušu* = „tum", 3) *nînu* = „cum" (1, 51, II, a, 7), 4) *nînum* „cum" (1, 51, II, a, 7). De quibus disseruit Amiaud, *J. A.* 19, p. 241), accutissime ille quidem, sed non recte. Nam si *înu* ortum esset ex *ina ûm*, quomodo ortum esset *nînu*? Mihi quidem reputanti, et *ina ûmišu* contrahi in (*inu-ûmišu* =) *inûmišu* et *înušu* idem esse atque *nînušu*, dubium esse nunquam potuit, quin *nînu* ortum esset ex *ina-inu*, *nînušû* ex *ina înušû*. Jam cum intexerent, ut ita dicam, formam *inûmišu* formae *nînušu* novam quandam formam formavisse et monstruosam Ass.-Babylonios judicaverim, *nînûmišu* dico, ita ut Hebraei ex פלני et אלמני formaverunt פלמני.

2) Ut [cuneiform] ita [cuneiform] quoque deum ignis significare jam pridem conjecerunt homines docti. Esse hoc ita satis apparet ex. gr. ex 4, 56, 37 a, ubi [cuneiform] eodem munere fungitur, quo [cuneiform] fungi solet. Quid sibi velit [cuneiform] nondum liquet. Equidem existimo hoc signum illud esse [cuneiform], quod reperitur 4, 39, 23 (*dingir babbar in nin-zi* [cuneiform] *iga[!] an ki*), ubi dubito an significet „tepefactorem".

(li'bu) et significare „flammam“, praesertim cum 4, 8, III, 2 *li'bu* huic respondere videatur (cf. et ea quae disserui de 4, 8, III, 2 et 4, 1, III, 24).

10. *sissinu* = סנסנים = syr. סיסנא.

kâṭpu non legitur nisi hic. Cum casus nominativus sit, subjectum esse videtur. Neque minus cum signa ita legi possint, ut consonantes vocis congruant cum consonantibus hebr. et aram. קטף, probabile videtur, signa legenda esse *kâṭpu* et significare „eum qui carpit (carpsit)“.

11. [1]) significare „patinam“ legendumque esse *paššuru* constat (S^b 269).

Šiptu.

18. ideogrammatis vim ut reperiamus, contemplemur necesse est lin. 20, ubi legimus: „ejus [2]) in ejus non revertentur“. Quia et *pikurtu* (cf. I, 18) et *arî* (cf. annotationem) partes sunt *gišimmari* (cf. annotationem), primum quid sit hoc quaeramus. Viam monstrant 2, 15, 24 ed sqq., ubi legimus, *gisimmar*os plantari, parvas arbores aqua perfundi (27), circum nemus aedificari aliquid (29), tricesimo die mensis *araḫsamna* custodem nemoris possessori nemoris dactylos ferre (40—47). Videlicet dactyli fructus sunt nemoris

1) Assyrios alterum verbum *paššuru* habuisse significans sellae aliquod genus ex 2, 22, 35 b patet. Apparet signum 1, 5, 3, 80 non indiare „patinam“ sed „sellam“ (cf. 2, 23, 28 a), eodem modo quo non solum *ar* = „contra“ significat sed etiam *(ar)* = מדבר, non solum *tibtu* = „sabulonem(?)“ sed etiam *ṭibtu* = „beneficium“.

2) esse legendum *aru* 5, 20, 45 et, esse legendum *gišimmaru* et S^b 1, 23 b et 4, 21, 5 a (ubi = !) ostendunt.

arborum *gišimmaru* vocatarum (cf. 2, 15, 49: *sulup gišimmari*). Ergo *gišimmaru* est „palma“ (quod Oppertus jam conjecit, cf. *Zeitschr. f. Keilschriftf.*, tom. I, p. 55). Recte nos judicasse, confirmatur loco 2, 46, 29—30, ab (ubi [cuneiform] et [cuneiform] distinguantur i. e. „palma masculina“ et „p. feminina“), et loco 5, 26, 39 seqq. efgh (*libbi* enim est haggadicum לב, fortasse *(u)kûru* aram. קורא, certo *sissinu* aram. סיסנא, *tubalu[-u]* = תובליא, *tuḫal[-lu-u]* = תוחליא etc.; cf. Löw, *Aramäische Pflanzennamen*, p. 109 sqq.). Restat ut disseramus de voce illa quam Eberhardus Schrader (*Monatsberichte der Berl. Akad. d. W.*, 5. Mai 1881) „palmam“ indicare judicavit, *mussukan* (*mismakan* etc.) dico. Equidem cur negem non habeo. Fortasse enim voce *gišimmaru* solum significabatur „palma dactylifera“, cum *mussukan* omnia genera palmaram complecteretur. Jam cum *pikurtu* pars palmae sit, *âru* pars partis palmae sit necesse est. 2, 41, 21 e legimus [cuneiform] [cuneiform]. Unde sequitur, [cuneiform] = *âru* etiam feminini generis esse posse. Apparet igitur, ut *âru* „florem“ (palmae) indicet. Quae sententia optime probatur ex. gr. loco 4, 27, 7 a (5, a): *bînu ša ina musarî mî lâ ištû, gimmatsu*[1]) *ina si'ri ârta lâ ibnû*. Quod si *âru* „flos“ est, *pikurtu* (cum *âru* pars *pikurti* sit) nihil esse potest nisi „fasciculus“ sive „panicula florum“ (*Blüthenrispe*). Pertinere fortasse *pikurtu* ad radicem **pakâru* = syr. פכר et indicari vocis ideogrammate „fascem, fasciculum“, jam supra diximus (I, 58).

21. *šipir* (*ṣi*-[cuneiform]-*ti*) saepius conjungitur cum casu genitivo verbi actionem aliquam significantis (*šipir nikilti* 5, 3, 85; *šipir išippûti* 5, 4, 86 etc.). In tabulis reperiuntur tria verba *ṣibûtu*: 1) *ṣibûtu* = „tinctio, immersio“ (2, 30, 62 f); 2) *ṣibûtu* = „optatum“; 3) *ṣibûtu*, quod „preciosam ali-

1) Nescio an *gimmatu* comparare liceat cum Γεμμάθ = جُمَّة (ZDMG 27, p. 530).

quam rem" significare videtur (2, 67, 63). Cui (tertio) *ṣibûtu* nescio an cognatum sit et hebraicum צבי (cf. [illegible], הדר = „splendor" = „ornamentum") et id *ṣibûtu*[1], quod reperitur in hoc incantamento, ita ut pluralis ille *ṣibûtâti* pluralis sit singularis *ṣibûtu* eodem modo formatus quo pl. *isîtâti* (1, 19, 109), quem pluralem esse verbi singularis *isîtu* apparet.

25. Ante [cuneiform] non legendum esse [cuneiform] sed [cuneiform] testatur P. Haupt loco citato.

Siptu.

28. [cuneiform] compositum est ex duobus signis. Cum non reversuram esse rem his signis indicatam in dicat ovem suam et ad vestem dei aut regis non captum iri homo aegrotus, „lana ovis" sit haec res conjiciendum est. Quomodo legendum sit signum [cuneiform] docent ex. gr. 4, 8, III, 29—30 et 2, 17, 55 cd (*sipâti*)[2]. „Lanam ovis" peculiari aliqua voce vocatam esse, et ideogramma docet et pronomen adjectivum *anni*, quippe quod generis masculini sit. Loco 5, 14, 25 cd (ubi de lana sermonem esse docent verba antecedentia feminini generis) respondet signis [cuneiform] vocabulum *itḳu*. Significata igitur esse videtur lana ovis verbo significante „rem preciosam, insignem".

1) Significat igitur *ṣibûtu* et „ornationem" et „ornamentum", sicut prima illa vox *ṣibûtu* et „tinctionem" significat et „id quod tinctum est" (5, 15, 13).

2) Respondet eidem signo etiam vox [cuneiform] (4, 5, 32—34 et 4, 3, 3 b), quod verbum *šârat* legendum esse significareque „crinem" ex II. S^b 19, b (Delitzsch, [illegible]) [illegible] (*[illegible]* = [illegible] *tar-tum*, SU.L = [illegible], MUNSUB = [illegible]) apparet. Elucet ass. [illegible] hebraico שְׂעָרָה, arabico شَعَرَةٌ cognatum esse.

innapašu jam pridem cum syr. נפש et arab. نفش collatum est.

etiam reperitur 2, 44, 12 ef. Unam vocem significari ideogrammate patet ex insequente pronomine suffixo. Cum 2, 44, 12 ef connexa sint haec signa cum signis (quibus „agnum" indicari vidimus: I, 16 annot.), judico signis significari „ovem adultum" sive „ovem" neque legenda esse alio modo atque signum , *immiru*.

Šiptu.

38. Cum significet „capram" (4, 28, 49 a), significat „lanam caprinam". Non legenda sunt signa *šipât inzi*, quia ea sequitur pronomen adj. masculini generis, quod non posse conjungi cum *inzi*, docent incantamenta antecendens et sequens. Itaque una voce significatam esse „lanam caprinam" in lingua assyr. liquet. Quae qualis fuerit nescio.

41. Elucet in lacuna ponenda esse signa (cf. II, 21).

Siptu.

48. signum determinativum esse patet ex genere grammatico vocis *anni* (cf. 5, 15, 15 ef).

ṣirpi (a radice *ṣarâpu* derivatum) hic significat „lanam tinctam" (fortasse „fila tincta"). Proprie significat „quidvis tinctum" (cf. 5, 15, 15 ef, ubi *ṣirpu* = „pannus tinctus").

esse „jugum textorium" Julius Oppert primus vidit.

„textorem" significare apparet, quem quomodo appellaverint Assyrii non traditum est.

[cuneiform] nihil aliud significare potest nisi „filium“. Mihi quidem Oppert non persuasit, significare signum „unum ex“ (*Zeitschr. f. Keilschriftf.* I, p. 45 sqq.).

ubarra. Cum [cuneiform] illud, quod pars ideogrammatis „jugum textorium“ [1]) indicantis est, S[c] 1, 5 ut *bitramu* legatur postulet et loco 4, 21. 10—20 b sum. [cuneiform] respondeat assyr. *burmu*, in lacuna ponendum esse [cuneiform] [2]) verisimile est. Significat scilicet *burrumu* actionem texendi. Videtur v. ass. cognatum esse syriaco ברם, arab. بَرَّمَ (cf. quod verbum *biñ*, quod ejusdem originis est ac germanicum *binden*, in lingua danica rustica actionem „acubus texendi“ significat).

Šiptu.

III, 1. Ad hoc incantamentum restituendum reputanda sunt haec:

I. Cum *li'bu* significet „flammam“ (l. 2), cum *li'bu* verbum regere debeat cumque lineae 8. in lacuna ponenda sint signa [[cuneiform]][cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform], dubito an in lineae 2. lacuna forma quaedam verbi *kamû* ponenda sit. Jam vero cum optet nimirum incantator (sive homo aegrotus) ut fiat aliquid in lacuna fuisse *likmika* verisimile est.

II. 1) *upuntu* verbo carere non potest;

2) cum *umma* novam sententiam introducat, hoc verbum in lacuna lineae 1. fuisse patet;

3) ante vocem *umma* fortasse verbum aliquod fuit actionem „dicendi“ significans (quamquam interdum omittitur);

---

1) Verisimile est significari signis [cuneiform] [cuneiform] id quod ponitur ([cuneiform]) ad texendum ([cuneiform]) (*Gestell zum Weben, Webstuhl*).

2) Delitzsch: „*50, b, Schluss: u-bu-ra-am, auf K. 2053 erhalten*“

4) cum verisimile sit, legendum esse in lin. 8. *ina isâti iḳ[ḳamû]*. contemplantibus nobis incantamenta antecedentia non magnae audaciae esse videtur conicere post *upuntu* legendum esse: *ana išâti anadî*.

2. III. Necesse est ut de signis [cuneiform] [cuneiform] disseramus. Si certum est in fine lineae 2. legendum esse *liḳmû* sive *liḳmika*. *la-ba-* non potest esse initium objecti ullius. Unde efficitur ut aut adverbii aut adjectivi alicujus initium sit ad *li'bu* pertinentis. Jam vero cum in lingua ass. quantum equidem scio verbum cujus primae syllabae sint *la* et *ba* huic loco aptum non repertum sit, separanda esse videtur syllaba *la* a syllaba *ba*, ita ut *ba* prima vocis syllaba fiat. Si licet conjecturam proferre, fortasse legendum esse contenderim *la ba-aṭ-lu* = „non desinens, non cessans" (cf. *lâ pâdû* = „non cessans, non parcens" etc.; *pâdû* = *baṭâlu*).

3. Post *mâmît*, si modo quid in lacuna fuit, ponendum esse in hac lacuna *limuttu* verisimile est.

4. Post *alti ma-* quid in lacuna scriptum fuerit, cum nihil supersit nisi syllaba *ma-* hujus verbi sive horum verborum, erui non potest.

5. Restituenda videlicet haec linea ita est ut cum II, 3 etc. congruat.

6. In lacuna fuerunt fortasse verba *(mala): ina zumri'a bašû* (cf. II, 4).

7. Non est dubium quin post [cuneiform] fuerint signa [cuneiform] [cuneiform], quia post [cuneiform] certe fuit signum pluralem numerum indicans, reliquum autem spatium plus quam unum sive duo signa continere non potest.

Jam aggrediamur ad explicanda verba.

[cuneiform] [cuneiform] ideogramma „seminis" esse constat. Respondet nostro *Samenkorn*. Vix dubitari potest, quin [cuneiform] [cuneiform] legendum sit eodem modo quo [cuneiform], *zîru* dico.

ubuntu (upuntu) legimus etiam loco 4, 56, 10 a. Elucet v. significare plantam. Cum hoc incantamentum porrigatur a linea 1. usque ad lineam 21. (non enim scriptum est signum [cuneiform] ante lin. 8!), [cuneiform] *ubanta* videtur esse idem atque [cuneiform]. Quod si ita est facilius erit quid sit *ubuntu* definire. Nam [cuneiform] etiam reperimus locis 4, 25, 12 b; 4, 61, 10 b. Accedit quod, quia plantarum ideogrammata in scripturis sum. et ass. signum determinativum ante sehabere solent, [cuneiform] signum determinativum esse videtur. Quid significet [cuneiform], docuerunt me hi loci:

1) 4, 2, 20 c (ubi verbis: *kalama zi (da)*[1]) *gimi mu*[2])*-mu-*[cuneiform] respondent verba: *mâtum kima kimi iḳamû*);

2) 4, 15, 56—57 b (ubi sum.: *zi asnan* (?) *ataga* ass.: *ḳîm ašnan íllîti* resp.);

3) 3, 42, 23 (ubi legimus: *ḳîmu urḳiti idranu, ḳîmu pisirti*[3]) *bu-*[cuneiform]*-tu*[4]) *lihnukaš*).

Ex his locis efficitur: 1) *ḳîmu* in agro esse, 2) *ḳîmu* significare „frumentum", 3) *ḳîmu* significare „herbam" et viridem et aridam. Nunc autem *ḳîmu* bis connectitur cum *ḳamû* (4, 2, 20 c; 5, 19, 47 cd), cujus ideogramma ex [cuneiform] (= *pû*) et [cuneiform] (= *ḳîmu*) compositum est atque loco 2, 36, 62 g h verbis *patâmu ša akâli* vertitur. Ergo *ḳîmu* „fruges, proventum agri, pabulum" significat, *ḳamû* „pabulari, pasci". Esse *ḳîmu* aethiopicum ቀምሕ (cf. arab. قمح, aram. קמחא, hebr. קֶמַח) *ḳamû* aeth. ቀምሐ non opus est dicere.

---

1) [cuneiform] cum significet *ḳîmu*, legendum esse [illegible] 1, 5, b.

2) Loco signi [cuneiform] legendum esse sig. [cuneiform], quod pronuntiandum esse *mu* docet 5, 19, 47 cd.

3) Cf. ennarationem l. IIII, 4; *piširtu* = „stramen", non = „panicum".

4) = *bu-*[cuneiform]*-tu* = [illegible] (J. A. tom. 15, p. 512.; [illegible]).

Scimus igitur *ubuntu* esse 1) herbam, quae edi possit, 2) plantam non ita magnam (*ubuntu pi'a iprusu* 4, 56, 10 a), 3) plantam in ceremoniis saepius usurpatam, 4) plantam cujus semina plantantur (non seruntur solum). Quid sit, videant physici. Fortasse JOSEPHUS HALÉVY (*Documents relig.*, p. 138), qui talmudicum אפון comparasse videtur cum hac voce, recte vertit: *pois.*

6. *lâ ṭûb libbi lâ ṭûb šîri.* Vox *lâ* in lingua ass. eodem saepe munere fungitur quo graec. ἀν-, lat. *in-*, germ. *un-*, syr. לָא. hebr. לֹא, אִי. Quomodo concrescat cum alio verbo ex eo colligi potest quod 1, 27, 38 et 65 loco *lâ amâri* scribitur *lâmâri.*

7. *kišpu* et sqq. Idem est ordo harum vocum locis 2, 17, 64 d; 4, 66, 18 b. Earum ideogrammata omnia continent signum [cuneiform], quod assyr. *imtu* et *ru'tu*[1]) significat. *Imtu* esse hebr. חמה jam LENORMANT (*Transactions* 1878, p. 168) jure contendit, significare „*poison*" jam SAYCE (*Elementary Grammar*, p. 6) conjectura collegit. *ru'tu* est syriacum רועתא. Itaque *kišpu*, *ruḫû*, *rusû* simile quidquam significare videntur atque „venenum". Probatur hoc ex. gr. locis 2, 17, 64 c d; 4, 16, 57—58 b; 4, 66, 13 b (ex quo loco colligi potest, *kišpu* esse „liquorem" quendam). *kišpu* ejusdem originis esse atque hebr. כֶּשֶׁף vix dubitetur, praesertim cum versio veteris testamenti Alexandrina pro v. כשף habeat φαρμακεύεσθαι, pro voce מכשף φαρμακός[2]).

1) Cum hoc vocabulum etiam respondeat signo [cuneiform] (S^b 85), esse [cuneiform] principalem atque originalem formam, unde simplicior forma orta sit [cuneiform], apparet (cf. quod ex [cuneiform] ortum esse videtur [cuneiform], neque minus quod voci *šimitan* respondet et signum [cuneiform] et signum [cuneiform]).

2) Is qui parat φάρμακα appellatur in lingua assyr. *kaššâpu* (4, 64, 62 a), ea quae parat *kaššâptu* (4, 64, 62, a).

ruḫû saepius conjungi cum *kišpu* jam dictum est (2, 17, 64 d; 4, 60, 18 d; 4, 56, 20 a(!). Hanc ob rem synonymum hujus vocabuli esse videtur[1]).

rusû quia sicut *ruḫû* saepius cum *kišpu* connectitur, et quia altera ejus ideogrammatis pars (2, 17, 64 cd) [cuneiform] assyrio *riḫû* respondet (cf. 5, 19, 29 cd, 30 cd: [cuneiform] = [cuneiform]-*lum ša riḫi*, [cuneiform] = *rû ša sitti* (= *sinati* = [illegible]) cum 5, 22, 44 et 50: [cuneiform] = *riḫûtum*, [cuneiform] = *rû*), simile quidquam esse atque *kišpu* et *ruḫû* concludo[2]).

[cuneiform]. Haec signa indicare vocem *aršaši* docent ex. gr. 2, 17, 60 ab, 65 cd. Simile aliquid significare videtur atque *kišpu* etc. Quia saepissime cum his vocibus conjungitur (2, 17, 65 cd; 4, 64, 63 a etc., cf. 2, 17, 60 ab: *aršašû*, *ru'tu*), et quia saepissime sequitur eas, complecti earum vim videtur. Verisimile igitur est, interpretandum esse *aršašû* „materiam malam, materiam morbiferam" (hoc ita esse ostendit signum [cuneiform] „quidquid" ideogrammatis)[3]).

Jam conemur reficere lineas 8—21.

8. Cum lacuna continuerit verbum exprimens actionem comburendi necesse sit, quoniam ante lacunam [cuneiform] legimus, cumque hujus verbi primi signi vestigia ostendant,

1) Originalis atque propria hujus vocis significatio videtur esse „sordes"; cf. 4, 26, 15, b; HAUPT, *Keilschrifttexte*, p. 75 (*zukkî* comparare licet cum hebr. זכה et syr. דכא).

2) Derivatum esse videtur ab assyr. *risû*, ita ut proprie significet „liquorem" (ex. gr. 2, 30, 70, bc).

3) De etymo atque origine hujus vocis certi aliquid proferre non possum. Suspicor *aršašu* esse formam فعللى radicis * [illegible] syr. [illegible] (cf. [illegible]). Similis forma est [illegible] 4, 15, 60 a; 3, 7, 50; 8, 60 etc. *Namrirru* non a radice [illegible] sed a radice [illegible] derivatum esse, probat forma *namrurat* (Bronzethore von Balawat III, 3).

initium ejus fuisse syllabam [cuneiform], non dubium esse potest, quin in lacuna fuerit *[i]ḳḳamû.*

12. [cuneiform] nihil potest significare nisi „locum considendi" (*subtu*, [cuneiform]*-latu* etc.). Si revera scriptum hic esset [cuneiform], haec signa nomen regens indicarent vocabuli signis [cuneiform] indicati, objectumque verbi *iḳḳamû.* Nunc autem non [cuneiform] comburitur sed semen (III, 1). Unde efficitur, ut [cuneiform] aut perperam scriptum sit ab homine Assyrio aut perperam lectum a Georgio Smith. Itaque si reputabimus, lineas 1—21 unum tantum incantamentum continere, si comparabimus cum hoc incantamentum illud, cujus initium in fine partis III. hujus tabulae, cetera pars in parte IV. legitur, ubi primum quid faciat dicit magus, deinde id quod facit confert cum eo, quod ut fiat optat, verisimile nobis videbitur loco [cuneiform] esse scribendum et legendum [cuneiform] = *kîma.*

9. In lacuna ut ponamus *ri-šu* (sive *ra-šu*), postulat I, 53.

10. In lacuna ut ponamus [cuneiform] postulat I, 54.

13—15. Lacunas harum linearum in archetypo non esse tantas, quantas Georgius Smith eas describi jussit, testatur Haupt l. c. Idem dicit, in lacuna linearum 13. et 14. non fuisse nisi duo signa, in lac. lin. 15. duo triave. Quibus in lineis cum tria mala commemorentur corporis, quibus ne rursus perturbetur optat homo aegrotus, cum etiam supra (l. 7.) de tribus malis corporis (*kišpu*, *ruḫû*, *rusû*) locutus sit, cum ideogramma vocis *kišpu* sit [cuneiform] [cuneiform] [1]), signi autem [cuneiform] vestigia manserint post lacunam,

1) Effici videtur hoc ex 4, 56, 18—20 d: quia et voci *ipišu* respondet verbum ab eadem radice derivatum et vocibus *ipištu* et *muštipištu*, etiam

in lacuna lineae 13. ponendum esse [cuneiform] [cuneiform] judico. Item in lineae 14. lacuna ideogramma vocis *ruḫû* et in lineae 15. lac. ideogr. vocis *rusû*. Itaque cum voci *ruḫû* respondeant signa [cuneiform] [1]) voci *rusû* signa [cuneiform] [2]), in lacunis haec signa ponenda esse mihi videntur.

16—21. Quid in harum linearum lacunis ponendum sit, docent II, 2 sqq. Quid in linea 16. post signum [cuneiform] (post verba: *kîma sír (zi) upunti annî*) fuerit probari non potest (*liḫḫaliḳ*?).

Incantamenti verba interpretari conemur.

8. De [cuneiform] dixi III, 1.

[cuneiform] „hortum" aut *irisu*, [cuneiform] „olitorem" significare, constat.

De [cuneiform] et [cuneiform] dixi supra (I, 51).

innimidu. *ímidu* synonymum esse vocis *írišu* supra dixi. Multis in linguis actio „ponendi" et actio „plantandi" eodem verbo exprimuntur (cf. aram. נצב (הנציב), germ. *setzen*, sum. [cuneiform] (2, 15, 21, 25, 30 = *zaḳâpu* etc.).

12. De [cuneiform] et [cuneiform] et [cuneiform] dixi I, 55.

14. *iṣín ṣîru* vi congruere cum עצה, forma cum עצון jam pridem cognitum est.

15. [cuneiform] *libbi'a*. Quod verbum etiam reperitur locis 1, 69, 21 a (*u puluḫti Sin bil ilâni* ... *ina* [cuneiform]

v. *kišpu* respondere vocabulum ab eadem radice derivatum verisimile est. Quod si ita est, [cuneiform] [illegible] [cuneiform] respondeat voci [illegible].

1) Cum saepius vocem *kišpu* sequatur *ruḫû*, loco 4, 57, 10 d vocem *kišpu* sequantur signa [cuneiform], cumque signa [cuneiform] [illegible] (S^c 24), ideogramma vocis *ruḫû* [cuneiform] [illegible].

2) Ex. gr. 2, 17, 64 cd.

[cuneiform] *nišîšu šuškinâma*) et 1, 69, 54 c (*u puluḫti* etc.). Quae locutio a locutione *puluḫti ilûtika rabîti* [cuneiform] *šuškin* (1, 68, II, 27) nequaquam segregari potest. Reputantibus nobis in lingua syriaca שְׁמַיָא דְּפוּמָא significare „palatum“, *šamâmu* sive *šamî* „cavum“ atque id cameratum interioris partis corporis significare persuasum erit (cf. etiam quod κοιλόν = coelum est). Videlicet est „cavum pectoris, cavum thoracis“ sive „pectus interius“, cum *irtu* significet „pectus exterius“. Nam de ventre cogitare ob eam ipsam causam non licet, quia Ass.-Babylonios sedem timoris in ventre esse existimavisse non traditum est, nisi forte *šamâmu libbi'a* eam partem ventris significat, in qua *kabittu* posita est. Quibus dissertis quid sibi velit *ilput* dicere possumus. *Lapâtu* ut semper significet „evertere“ aut simile quiddam fieri non potest. Quomodo fieri potest ut haec vis adhibeatur locis 4, 4, 35 c (*ḫimîti illîtim, amîlu apal ilišu luppit*), 4, 26, 15 b (*zinništu ša ruḫî ḳâtsu iltapat*), 4, 26, 35 b (*mî bûri ša ḳâtu lâ ilput*)[1]), 2, 35, 63 gh (*ša ina sun mutiša kuzba lâ ilput*)? Mihi quidem dubium esse non potest, quin hoc *lapâtu*, prorsus sejungendum sit ab illo *lapâtu*, praesertim cum omnibus his locis uno modo verti possit (etsi ei respondet sumericum [cuneiform])[2]). Communis est omnibus locis significatio „stringendi“. Quod si accuratius volumus transferre, vertendum est *lapâtu* loco 4, 4, 35: „linere“; 4, 26, 15: „abstergere“; 4, 26, 35: „attingere“ (cf. Guyard, *J. A.*, tom. 15, p. 51). Quibus constitutis in mentem nobis venit

1) Apparet ex sumerico [cuneiform], loco signi [cuneiform] legendum esse signum [cuneiform].

2) Hoc nihil aliud probat nisi scripsisse Ass.-Babylonios archetypos earum tabularum in quibus [cuneiform] respondet assyrio *lapâtu* ei quod non exprimat actionem evertendi; scripturam quae vocatur sumericam ab iis inventam esse, probare non potest.

vocis *lipit* illius, quae saepius conjungitur cum deo pestilentiae. Apparet hoc *liptu* significare „contagionem“. Etiam huic loco maxime aptam esse significationem „attingendi“ quis est qui neget? Dubito an vertendum sit: „Viro ne inficiatur pectoris mei cavum“.

In.

22—23. 1) Ex lin. 42., quia ex l. 30. (*kâtsu*, *sipisu*) apparet, virum circumvolvi aliqua re (re *ku* nominata). *ku* illud a femina factum esse patet (*ḳâša*).

2) Priusquam femina agere incipit, primum homo quidam aliquid facit feminae (apparet hoc ex eo quod quamquam lineae 22. primum signum est [cuneiform], lineae 23. primum vocabulum non est nomen feminae cujusdam sed praepositio *ana*, ita ut [cuneiform] subjectum esse non possit); deinde *Istar* aliquid sive aliquem regit. Verisimile est, lin. 22. et 23. virum feminae mandare ut faciat id quod postea facit. Itaque cum ante verbum *istakan* signum -*su* servatum sit, ante [cuneiform] signa [cuneiform] [cuneiform] legenda esse judico et ante [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [[cuneiform]]; cf. S^b 214; 5, 16, 32 cd.

Quod si ita est, [cuneiform] lin. 23. initium esse verbi significantis feminam quandam elucet. Nunc autem in carmine epico quod dicitur *Gisdubari* feminae quae vocantur *kizrêti* inter comites sunt deae Istaris (4, 49, 16 b), l. 2, 32, 35 cd vocabula *kazratu* et *kizritu* respondent signis [cuneiform] [cuneiform] (post *ardatu*, *sinistu* etc. positis). Itaque elucet post *k*- in lacuna ponenda esse signa *iz-ri-ti*.

Loco 4, 49, 16 b vox *kizrîti* conjungitur cum *samḫâti* et *ḫarimâti*. Voci *ḫarimâti* respondet eodem loco ideogramma [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform]. Loco 2, 31, 31 cd seqq. et voci *šamkatu* (*šamuktu*) et voci *ḫarmatu* (*ḫarimtu*) et voci *kazratu* (*kizritu*) respondet ideogramma [cuneiform] [cuneiform].

Cum certum sit, loco 4, 49, 16 b legendum esse (cf. P. Haupt, *Das babylonische Nimrodepos*, p. 49, lin. 2, annot. 4.), utroque loco haec signa legenda esse apparet. Itaque cum voci *kizritu* respondeant signa , haec signa post in linea 22. fuisse verisimile est.

Post aut aut ponendum esse docet praepositio *ana* lineae 23.

Post scribendum esse docet *ištakan*.

24—25. Quibus concessis nemo dubitabit, quin post legendum sit , post *kizriti*; fortasse legendum est post , post *kizriti -ša* (cf. Haupt, *Nimrodepos*, p. 49). Quia assyrium *ašâru* (=) respondet sumerico , ante *ba-nin-di* legendum est [ ].

Cum *sinnistu* (*zinnistu*) sit subjectum hujus sententiae, (quia in proximis est sententiis), cum in hac incantamenti parte tres tantum personae nominentur, cum *ušîšib* non usurpetur nisi cum spectet ad homines et animalia, cum denique ridiculum sit cogitare hominem quendam aliquo loco collocare deam, ab ancilla collocari hominem aegrotum judicare debemus. Quibus probatis finem esse vocis significantis locum eum, ubi ponatur homo, verisimile est. Jam vero cum ex 2, 23, 59 cd habuisse Assyrios vocabulum *tiniḫu* idem significans atque *íršu* discamus, verisimile est in lacuna ante ponenda esse signa .

aut *kima* solet significare aut „facere" aut *maṣû* [1]) aut *šamâṭu* etc. Nunc autem hic non significare potest *kima*, quia lineae 27. prima vox est *sinništu*. Sequitur inde, ut verbum (*Thätigkeitswort*) indicet.

1) Cf. *ušamsî mâl libbi*.

Fortasse exprimit notionem „faciendi". Magis tamen verisimile mihi est, ei respondere hic assyrium *šamâtu*, quia [cuneiform] assyrio *rakâsu* respondet, quocum *šamâtu* vi congruere videtur (cf. syr. שמטא et arab. سمط).

Cum assyr. *ursu* sumerico [cuneiform] [cuneiform] (sive [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform]) respondeat, *ursu* idem sit atque *ursâtu*, post [cuneiform][1] signa [cuneiform] [cuneiform] in lacuna ponenda sunt.

28—29. Haec lineae comparandae sunt cum 2, 17, 55 cd sqq. Quo facto colligi potest, in linea 28. signa [cuneiform] sequi debere [cuneiform] [cuneiform]. Ante [cuneiform] (cum quidquid est nihil esse possit nisi instrumentum) signum [cuneiform] ponendum est. 2, 17, 55 cd docet, pro [cuneiform] [cuneiform] legendum esse [cuneiform] [cuneiform] (DELITZSCH: „29 b: [cuneiform] [cuneiform] *ina pilakki* etc., *nicht* [cuneiform] !"), inter [cuneiform] et [cuneiform] ponenda esse signa [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform].

30—31. Ante [cuneiform] [cuneiform] ponendum esse [cuneiform] apparet ex linea 31. Cum [cuneiform] respondeat radici *ba-râmu* in lacuna post [cuneiform] signum [cuneiform] ponendum est. Quia [cuneiform] assyrio *ku* vertitur, ante [cuneiform] in lacuna [cuneiform] ponendum est.

32—33. Cum locis 4, 10, 5—6 b; 4, 12, 12—13 sum [cuneiform] [cuneiform] respondeat assyrio *i-kir-ri* ante [cuneiform] scribi necesse est [cuneiform] [cuneiform][[cuneiform]]. DELITZSCH mihi scripsit haec: „33 b: *Anfang* (*gemäss* S. 152 1): [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform]".

34—35. Primum annotare debeo, in archetypo hujus tabulae loco signi [cuneiform] legi [cuneiform] (cfr. HAUPT, l. l.). HAUPT suadet, ut legamus ante [cuneiform] [cuneiform] — [cuneiform] [cuneiform]. Quod si recte suaderet, in linea 35. legendum esset *na*-

1) Cf. versionem.

pa-aš-šir. At spatium quod ante *arrati* est, minus est, quam ut in eo quatuor signa scribi possint. Reputantibus nobis signa [cuneiform] non posse partem esse nisi ideogrammatis aut [cuneiform] aut [cuneiform] aut [cuneiform] aut [cuneiform] aut [cuneiform], [cuneiform] respondere loco 5, 30, 65 ab assyr. *arratum* (fortasse l. 2, 7, 2 gh assyr. *ḫušaḫḫu*; cf. 2, 7, 5; 5, 50, 69 a), vocabula in *-al* desinentia saepissime habere complementum phoneticum [cuneiform] (cf. 5, 30, 66 ab), non dubium esse nobis potest, quin hic legenda sint ante signa [cuneiform] signa [cuneiform]. Delitzsch hanc conjecturam confirmavit, cum mihi scripsit: „34 b: *Anfang* (S. 1521): [cuneiform]". Ante [cuneiform] legenda esse [cuneiform] [[cuneiform]] idem mihi scripsit (S. 1521).

36—37. In lineis 40. et 41. narratur Marduk solvere rem *ḳû* appellatam. Itaque cum in lin. 39. narretur, circumvolvi manus pedesque hominis (manum pedemque h.) aliqua re, re *ḳû* appellata eum circumvolvi colligere licet. l. 30. cum iterum (cf. l. 31.) locutio *munaššir mâmît* usurpetur, novam sententiam introducit. Ergo cum ante *namírima* unum tantum signum fuerit (Haupt, l. c.), signum [cuneiform] in lacuna fuit lineae 36., [cuneiform] in lacuna lineae 37. Esse hoc ita mihi nunc Delitzsch confirmavit (cf. S. 1521).

38--39. Ante [cuneiform] non legi [cuneiform] sed [cuneiform] testatur Paulus Haupt. Quae nimirum signa vestigia sunt signorum [cuneiform]; ll. 4, 5, 36 c; 4, 59, 22 a docent, prima lineae 38. signa fuisse [cuneiform]. Delitzsch mihi scripsit, in fragmento quodam legi posse haec: [cuneiform] (in l. 38), [cuneiform] [ ] (in l. 39). Apparet inter [cuneiform] et [cuneiform] esse scribendum [cuneiform], inter [cuneiform] et *ḳâtišu* [[cuneiform]] [cuneiform].

Sequitur jam enarratio.

22. [cuneiform] [cuneiform] legendum esse *garza* ostendunt S^b 214; 5, 19, 32 cd.

24. [cuneiform] legendum esse *nin* cum significet deam Ištar nominatam diximus I, 12.

[cuneiform] nimirum hic respondet latino *a* (*ab*) auctoris, germanico *von* (cf. ea quae disserui de [cuneiform] lineae 44). [cuneiform]-*ba-nin-di* igitur vertendum est „recta est"[1].

26. [cuneiform] [cuneiform] signa utrum legenda sint *giš-nat(da)* an ideogramma sint vocis ignotae nescio.

[cuneiform] esse legendum *dur* ex. gr. ex 2, 20, 13 a b (2, 31. 13 gh); 4, 14, 20 a (ubi [cuneiform] = *dur* = *salálu*, [cuneiform]-*ru* = *asábu*) apparet.

1) Deam Ištaram incantationibus adesse, etiam l. 2, 17, 45 cd legimus. Videmus ibi dici, rem [cuneiform] ... *kimu* ab Ištara afferri. Videtur igitur Ištara ... faciendum curasse. Nunc autem [cuneiform] „funiculus" est nostro loco; loco 2, 17, 45 cd sequuntur signum [cuneiform] signa [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] eadem, quae l. 4, 25, 6 b sequuntur signum [cuneiform] (= „lanam"). Itaque negari vix potest, [cuneiform] etiam l. 2, 17, 45 cd esse „funiculum" praesertim cum l. 2, 17, 48 cd jubeatur res [cuneiform] appellata alligari ad manum dextram. Cum his locis comparari potest 4, 31. 52 a quo loco gessisse narratur Ištar in pectore *dudinâti*, quod verbum, quamquam quid sit accurate determinare non possum, tamen quia loco 4, 63, b 51 conjungitur cum *palagdu* (quod arab. فلكة esse infra (l. 29) demonstrabo) instrumentum esse ab iis qui nebant usurpatum contendere audeo. Ex his rebus sequitur, deam Ištaram praefuisse arti nendi, sine dubio eam ob causam quia a feminis solis exercebatur. Quae res conferre posse videtur ad locum quendam libri Jacobi Sarugensis, qui inscribitur על מפּלתא דפתכּרא explanandum. Ibi (*ZDMG* 1875, p. 110, l. 53) legimus: תרעתא גדלת אלהתא. Legendum ne est גָּדְלַת et vertendum „Tar'athâ netrix dearum (*die Spinnerin unter den Göttinnen*)"? Inquirere videtur ostendere ita vertendum esse, quod תרעתא nomen Ištarae (עתר) continere maxima hominum doctorum pars judicat.

27. Pro 𒌍-*ništu* et *sinistu* scribitur etiam *ziništu*. Quia facilius ex *ziništu siništu* quam ex *siništu ziništu* fit, vetustior forma esse videtur *ziništu*. Num *ziništu* cum ዐንስ comparare liceat, in medio relinquatur necesse est.

28—29. [cuneiform] cum significet *šupâtum* legendum esse „*sig*" docet S[b] 1, 16 b, etiam cum significet *šipâtum* legendum esse *sig*, non traditum est, sed verisimile est, quia alium sonum indicari hoc signo non tradiderunt grammatici babylonici.

[cuneiform] *babbar* legendum esse, cum *pišû* indicet, docet 2, 19, 14 ef.

[cuneiform] cum significet *ṣalmu* legi posse *gig*, ex eo effici videtur, quod signum hac vi instructum saepius sequitur compl. phonet. *ga*; non certum esse hoc, ex iis sequitur, quae disserui de lin. I, 12; sine dubio legi posse *kan* probant loci S[b] 1, 21 a ([cuneiform] = *kan* = *adâru*); 5, 30, 20 ef ([cuneiform] = *ûmu na'duru*)[1].

[cuneiform]. Quamquam hoc signum saepius occurrit in tabulis, tamen omnes fere loci ita mutilati sunt, ut ex uno hoc loco quid sibi velit colligere possimus.

I. Voces „lana nigra" et „lana alba" reguntur a verbo *iṭmí* (nam non esse possunt subjectum, quia *šipâtí pišâtí* et *šipâtí ṣalmâtí* plurales sunt, *iṭmí* singularis est). Etiam *ḳâ ṣira* accusativus est. *Šipâtí piš.* et *šipatí ṣalm.* hic tantum commemorantur, postea semper de *ḳû* solo sermo est. Unde efficitur, ut *ḳû* sit id quod fit cum actio verbo *iṭmi* expressa adhibetur ad „lanam nigram" et „lanam albam".

II. 1) *ḳû* (circumvolvitur sive) alligatur ad caput, manum pedemque.

2) *ḳû* solvitur.

1) „Nigrum esse" etiam significatum esse verbo *gidi* hic ipse locus probat. Jacetne *gidi* inter *gig* et *mi* eodem modo atque *tub* inter *tug* et *tu (ti)*, *gi (mi)* inter *giš* et *mu*, *dub* inter *dug* et *zib*?

III. Circumvolvuntur eadem re caput et manus et pes. Ex his efficitur, *kû* esse rem ex lana nigra et lana alba factam, i. e. aut „pannum" aut „funiculum". Nunc autem idem *kû* et circum pedem et circum manum et circum caput circumvolvitur. Ergo quia brevi tempore *kû* fiat necesse est, „funis" sive „funiculus" est[1]. Apparet *kû* idem esse vocabulum atque hebraicum קו (cf. arab. قُوَّة). Jam vero cum verbo *iṭmi* ea actio exprimatur, qua lana nigra et lana alba funiculus fiant, nihil potest hoc verbum significare nisi „torquendi" sive „nendi" actionem. Quibus concessis non possum facere quin conjiciam *iṭmi* esse conjungendum cum hebraico טוה[2] (طوى), praesertim cum 4, 3, 5 b; 4, 5, 35 c; 2, 18, 55 cd radicis verbi *iṭmî* primam consonantem aut *d* aut *ṭ* esse ostendant (de ideogrammatis differentibus inter se infra dicam). Jam quia voci *pilakku* antecedit praepositio ⟨cuneiform⟩, nihil aliud esse potest nisi instrumentum, quo netur funiculus. Ergo „fusus" est. Quibus dictis scimus, unde venerit talmudicum פלכא (= „fusus")[3].

1) Esse hoc ita, omnes loci, quibus *kû* reperitur, probant (cf. 5, 15, 53 cd: ubi *kû* sequitur verbum *nallatum* a radice *alâlu* derivatum; 4, 6, 11, 12, 13: ubi legimus: [illegible] [illegible] sive: [illegible] [illegible]: cf. 4, 22, 13 a; 4, 22, 20 a; [illegible]).

2) Posse semiticum ו in lingua assyria reddi signo ⟨cuneiform⟩, probant verba *namû* et נוה; probare videtur assyrium *zîmu*, quod idem esse atque syriacum זִיוָא, hebr. זיו judico (2, 66, 2; 5, 61, 39 c; 5, 61, 44 c); fortasse probat assyr. *lamû*, quod a multis cum לוה comparatur. Haud scio an his exemplis adjungendum sit assyr. [illegible] (4, 19, 2 a), [illegible] quidem hebraico דוה (arab. دَوَى) cognatum est.

3) Lineae 5, 14, 14 ab compluria nomina continent generum lanae colore, aliis proprietatibus differentium inter se. [illegible] ideogramma respondet [illegible].

Quod verbum jam Josephus Halévy (*Doc. rel.* 139) cum *pilakku* comparavit, sed sonum solum secutus verborum, non contextum sententiarum. Signa etiam locis 4, 5, c. 30 (ubi in lacuna ponenda sunt signa: [ ]); 2, 17, 55 cd respondent assyrio (4, 5, 31 c legenda sunt verba: *kâ-* *rukusma*). Signa significant: „ex duobus conjunctum" (= *iṣipu*). quomodo legendum sit non traditum est. Verisimile est nomen fusi fuisse *bal* (si modo in linguae sumericae originalis scriptura significabat fusum et non Ass.-Babylonii huic signo hanc vim

4, 63, 57 b conjungitur cum *dudittu* et *pallagdu*, locis 4, 65, 39 b; 4, 62, 28 a cum . Ex his locis efficitur, esse instrumentum ad lanam tractandam usurpatum. Quod si ita est, etiam *pallagdu* ejusmodi instrumentum est. Comparantibus nobis 4, 65, 3, 9 b; 4, 62, 28 a cum 4, 63, 57 b non potest esse dubium, quin respondeat voci *pal ḫagdu, pal(l)agdu* idem sit atque arabicum فلكة eodemque modo factum sit ex *palaktu* quo *aragdû* factum sit ex *araktû* (4, 28, 48—49 a), *šalandu* ex *šalamtu*.

Cum significare *pilakku* = „securim" inter omnes constet, scimus nunc haec:

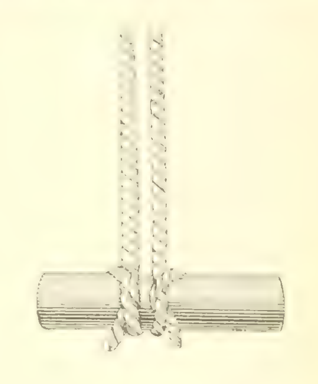
= *pilakku* = „securis";

= *pilakku* = „fusus".

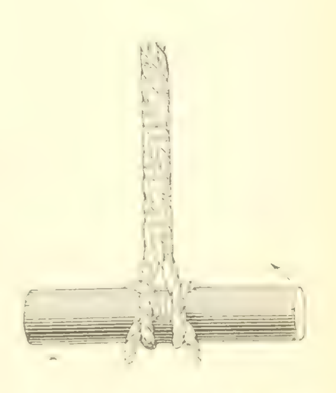
Apparet his signis significata esse haec duo verba prorsus differentes inter se notiones exprimentia ob eam causam, quia (in lingua assyr.) eundem sonum habebant. Non consentio cum Josepho Halévy et Stanislao Guyard, linguam quae dicitur sumericam (sive scripturam sumericam) ab Assyriis inventam esse contendentibus. Sed non esse linguam sumericam, qualem exhibeant tabulae preces, incantamenta etc. continentes, originalem populi Sumeriorum linguam, et ex aliis causis colligi potest et ex novo fortasse hoc exemplo (nisi forte modo in scriptura assyria „securim" indicabat, quod utrum ita sit annon nescio).

dederunt, quia in scriptura sum. significabat („securim“ = *pilakku*).

potest per se legi *sur-sur-ri* et *sur-sur-ri*. Pronuntianda sunt signa *sur-sur-ri* (*sṛr-sṛr-ri*) his de causis: l. 4, 35 b voci *tamû* respondet signum = *sir*, *sar*, *sir*, *sar*; 4, 5, 35 c signa *nu*, *sir*[1]). Itaque s. legendum est *šur*. Quomodo fieri possit ut voci *ṭamû* et videantur respondere *šur* et *šir* alio loco persequar. Non dixisse Assyrios *šur-šur* ex eo apparet, quod compl. phon. sequitur *ri* (quod non pronuntiandum esse *rí* neque indicare tempus praesens contextus verborum sententiarumque nec non versio assyria (*iṭmí*) docent).



quid sibi velit, docent verba sumerica *min-tab-ba*. Haud scio an baculus fuerit ad quem colligâbantur ultima fila, quo contorquendo in unum conjungerentur. Imagines[2]) in margine adumbratae accuratius ostendent quid sentiam. Est igitur



1) legi posse *šir* apparet ex 1, 68, 30 a; 5, 6, 49 (3, 61, 21 a); 1, 64, 18 a; 1, 68, 6, 4 etc., ubi vice fungatur signorum ( ). Id quod templum urbis Uru in terra Sumer sitae, quod signatur signis , appellatur *gú-ú-ga*, confirmat miro modo sententiam FRIDERICI HOMMEL populum Sumeriorum pronuntiasse *gi*, Akkadiorum *sir* judicantis.

2) Cf. imaginem in RIEHM, *Handwörterbuch* p. 442 delineatam.

ku hatti[1]) funiculus qui adhibito baculo factus est i. e. „funiculus ex compluribus filis contorto baculo factus".

[cuneiform] quomodo pronuntiandum sit non satis elucet. Certum est, ultimas verbi ideogrammati huic respondentis litteras fuisse *un(u)* (cf. 5, 19, 11 cd; 2, 47, 43 c). Primam consonantem fuisse *g*, totum vocabulum *gun(u)* videtur docere Sa IV, 21 (Delitzsch, *Assyr. Lesest.*², p. 41). Dubito enim eam ob causam num optimo jure scripserit grammaticus babylonicus *si*-[cuneiform]-*gunû*, quia *sigunû* nomen fuit signi [cuneiform] (= [cuneiform] + [cuneiform]) (cf. 2, 33, 3 c: [cuneiform] = *ugun*).

[cuneiform] [cuneiform]. Est quod miremur post [cuneiform] positum esse *í*. Cujus rei causas cum longum sit hic exponere alio loco explicabo. Hoc tamen dico, mihi persuasum esse, [cuneiform] esse ex [cuneiform] decurtatum (quod signum *bŏd* pronuntiandum esse compl. ejus phon. docet) pronuntiandumque *bŏ*. Addo me eruisse vocalem *ŏ* sumericum favere complemento phon. [cuneiform] (cf. 4, 1, 1 a).

31. *bitrumu* non respondet germ. *bunt*, latino *versicolor*, sed magis germ. *zweifarbig*, lat. *bicolor*. Esse tamen *bitrumu* non prorsus idem atque lat. *bicolor* ostendere videtur loc. 4, 5, 32—35 (qui locus ita vertendus est: „Funiculum laneum[2]) *burrumta* ex lana capreolae nondum initae et lana agniculae (?) nondum initae torque et").

munaššir significare „discindere, dilacerare" constat. Quam significationem verbum hic respuit, quia infra legi-

1) Ita legendum esse signum [cuneiform] [cuneiform] etiam hic, docet 2, 28, 59—61. Nam [cuneiform] [cuneiform] illud quod ibi legitur esse id [cuneiform] [cuneiform] de quo nunc quaeritur, ostendit [cuneiform] [cuneiform] lineae 28. Videlicet associatio ut ita dicam idearum quaedam effecit ut a *hattu* ad *palû* veniret grammaticus (per [cuneiform] [cuneiform] = *pilakku*).

2) Esse *ulinnu (ulînu)* „funiculum laneum" docet 4, 21, 3 a, ubi *ulinnu* respondeat signis [cuneiform] [cuneiform].

mus, *mâmît* non deletam esse (fertur enim in agrum). Ex l. 43. discimus existimasse Babylonios *mâmît* attrahi funiculo (*mâmît kâsa*). Itaque „abscindere, avellere" significare *uššuru*[1]) (cf. GUYARD, *Notes assyriol.* § 54), necesse est. Probatur hoc eo quod ex. gr. loco 2, 15, 31 cd [cuneiform] vertitur assyrio *nasâḫu*.

32. [cuneiform] [cuneiform] compositum est ex [cuneiform] = *pû* et [cuneiform] = „facere" (fortasse significat [cuneiform] „verbum"). Quod vocabulum significetur his signis non tradiderunt quantum equidem scio grammatici babylonii.

33. [cuneiform] = *ana* (cf. lineae 35. primam vocem *ana*) interpretandum esse „adversus", probant loci 4, 26, 33 b sqq. (*ana ummi u kuṣi ša ana sûi lâ tâbu mî* *(i)ri* (בִּיר) *ša kâṣu lâ ilput karpatu suḫurratu mullima*); 2, 17, 47 et 51 cd (= HAUPT, *Texte*, p. 88 sqq.: *ana amurrikani ša înišu*: *ana kukani ša înišu*).

ikiru quia ejus ideogramma actionem indicat oris, quia 4, 19, 6 b legimus *ikirašu lidammik*, 4, 64, 68 a *arrat limuttim* antecedit verbis *ikiru lâ damḳu*, simile aliquid videtur esse atque *arrat*. Judico ei respondere latinum „convicium"[2]); cf. 4, 64, 68 a.

In lacuna ponendum esse signum [cuneiform] docet genus femininum vocis *mâmît*. Non solum *limutti* sed etiam *limniti* esse femininum vocis *limnu* videmus ex 5, 6, 114 (*Ilamtu limniti*).

---

1) Cf. arab. نشر (منشار = מְנַשֵּׁר). aram. נְבַר. Vocem [illegible] ab alia radice derivatam esse probat id quod ei respondet arab. نسر. aram. נִשְׁרָא.

2) Cum *ikiru* respondeat hebr. הלך (علّ), neque minus [illegible] hebr. [illegible] hebraico הכר (Job. 19, 3) respondere suspicor. [illegible] hujus vocis versiones adhuc praebitas (ex. grat. vers. DAVIDI MICH. عكر) negari non potest, praesertim cum תהכרו antecedat תכלימו.

38. [cuneiform]. Fortasse desinebat verbum signo [cuneiform] significatum in *d*; cf. 5, 14, 56 e f ([cuneiform]-*da* = *tapkirtu*); 2, 47, 22 ef ([cuneiform]-*da* = *agî bílûti* (= „infula, vitta") = *allu*).

39. *ḳâtišu*. De origine vocis *ḳâtu* sententiae probabiles nondum sunt expromptae (aram. קתא ex lingua assyria acceperunt Aramaei; cf. *ḳâtum ša duppi* 2, 32, 40 f). Audeo suspicare radicem vocis esse **laḳâḥu* (= *liḳû*, לקח), ita ut *ḳâtu* factum sit ex *laḳaḥatu* eodem modo quo קחת ex לקחת et *irâmu* ex *iraḥamu*.

šípišu. Hujus vocis radicem nondum cognitam esse, est quod valde miremur. Patet enim *šípu* esse cognatum arabico سَفْحٌ, ita ut eadem intercedat ratio inter *šípu* et سَفْحٌ atque inter *ḳîmu* et قَمْحٌ.

40. De signis [cuneiform] dixi I, 16.

De *uruduga* = [cuneiform] disseruit Delitzsch in libro ejus, qui inscribitur: *Wo lag das Paradies?*, p. 228.

[cuneiform] legendum esse *tor-ro* alio loco demonstrabo.

[cuneiform] etiam aliis locis post verbum legitur:

1) 4, 26, 25: *su mul(ul-lu) dumu dingirana barantígada*;

2) 4, 2 c, 33: *nambaguruda*;

3) 4, 16 a, 5: *nukuruda*;

4) 4, 16 a, 39: *ĝabara* [cuneiform] *ruda*;

5) 4, 20, 3, 17: *nukuruda* (= *ana amíli apal ilišu lâ tadiḫî — ai iturûni — là uttakaru — lirurušu — ul uttakar*).

Ex his locis cognoscimus signum [cuneiform] 1) cum studio atque amore poni post radices in *ur (or)* desinentes; 2) posse exprimere optationem (et tempus praesens?) et tempus futurum, habere igitur eandem vim atque ex gr. tempus imperfectum verbi hebraici. Qua vi etiam hoc loco instructam esse syllabam *da*, ex iis quae sequuntur sententiis et ex versione assyria *(uparriʾ)* apparet.

41. *uparri'*. Ex ideogrammate ►► multisque ex locis (2, 17, 64 ab; 4, 22, 29 a; 4, 22, 16 b) patet hoc verbum significare actionem „solvendi". Idem est atque hebraicum פרע[1] (cf. arab. فرع, syr. ܦܪܥ).

42. [cuneiform] = *adi* (HAUPT, *Keilschrifttexte*. 182, 2).

[cuneiform] quare pronuntiem *sa* dixi I. 56.

[cuneiform] semper legitur ab hominibus doctis *lag lag*. Assyrios et Babylonios ita pronuntiasse certum est. Sumerios neque *lag* neque *lag* dixisse ostendam.

I. 1) [cuneiform], quamquam 2, 27, 7 c docet legendum esse *ki-lag*, tamen 2, 52, 3, 68 postulat ut pronuntiemus *kislag*;

2) loco 2, 26, 64 cd assyrio *namâru* respondet sumericum *su-lu-ug*.

II. [cuneiform], quod signum ex eodem signo ortum est, ex quo signum [cuneiform] (cf. HILPRECHT, *Freibrief Nebukadn. I.* p. V), legendum esse *zalag* discimus ex 2, 57, 58 a[2]). Ex his locis satis apparet [cuneiform] in linguae sumericae scriptura non indicasse sonum *lag* sed *slag*. Dixerit quispiam: At scripserunt Assyrii *sulug*. Respondeo: Non poterant verbum *slug* aliter scribere propter scripturae suae naturam, sicut Graeci, cum utebantur scriptura cyprica, non poterant verbum ἄνθρωπος exprimere nisi signis syllabis *a-to-re-po-se* respondentibus. Audio alios objicientes. Signum [cuneiform] significabat sonum *lag* in linguae assyriae scriptura.

1) Etiam ejus verbi פרע quod significat „ducem esse" in lingua assyria reperitur radix atque ea in verbo [cuneiform]-*rû* (cui respondet sumericum *nam-ne-ig-ga*, ex gr. 2, 6, 35 cd), quod videlicet pronuntiandum est *pitrû*.

2) Cf. cum his locis S^b 330: *u-su-hu*-[cuneiform] [cuneiform] [cuneiform]-*ba-hu*.

Sed saepius mutaverunt Ass.-Babylonii significationem signi sumerici, cum eo sonum repraesentarent ab eo sono, quem exprimebat in scriptura sumerica, syllaba prima omissa differentem. Exempli gratia [cuneiform] [1]) in scriptura sum. indicabat sonum *girin*, in scriptura assyria son. *rin*, in s. s. signum [cuneiform] son. *uru*, in s. babyl. sonum *ru*, signum [cuneiform] in s. s. sonum *saḫir*, in script. ass. sonum *ḫir*. Sicut linguae hebraicae pronuntiationem rectam obliti sunt Judaei eamque secundum pronuntiationem linguae aramaicae formaverunt, quam posteriore tempore loquebantur, nec minus sicut nos linguam latinam et linguam graecam detestabili ne dicam horribili pronuntiamus modo, litteris scriptis eandem quam in nostris linguis habent vim attribuentes, ita grammatici Bab.-Assyriorum originalem

1) Signo [cuneiform] etiam aliam significationem dederunt Ass.-Babylonii, soni eo expressi in scriptura sum. consonantem omittentes, dico significationem *lak*. Nam l. S[a] 3, 12—13 (Delitzsch, *Lesestücke*[2], p. 45) legimus:

[cuneiform] - [cuneiform] - *si* - [cuneiform] - *ku*.

[-si] [cuneiform] - [cuneiform] - [cuneiform]. Ex his locis sequitur, signo [cuneiform] significatum esse sonum in *g (k)* desinentem. Nunc autem [cuneiform] in scriptura sumerica pronuntiabatur *lagab*. Videtur igitur verisimile esse, *si*-[cuneiform]-*ku* legendum esse *si-lak-ku* [simili modo factum est, ut signum [cuneiform] in scriptura sum. indicet vocem *suḫur* (S[b] 358), in s. ass. sonum *suḫ*]. Hanc rem praeclarissimo modo confirmare, recte me conjecisse, v. *namâru* respondere in lingua sumerica *slag*, haud scio an non opus sit dicere. Habemus enim has ut ita dicam aequationes:

sulug = *namâru* *zalag* = [cuneiform]

slah = [cuneiform] *silag* = [cuneiform]

[cuneiform] = [cuneiform], [cuneiform] = [cuneiform], *namâru* = [cuneiform] = [cuneiform] = [cuneiform].

Ergo *namâru* = *sulug* = **slah* = *zalag* = *silag*. De differentia vocalium hic disserere longum est. Ut conferatur peto id quod et *si* et *sa* respondent assyrio *sâmu* et *mal* et *mul* voci *nabâṭu*, et *na* et *ni* voci *nâḫu* etc.

signorum sumericorum pronuntiationem obliti eodem saepius modo ea pronuntianda esse existimaverunt, quo in scriptura assyr. pronuntiabantur.

([cuneiform]) [cuneiform] [cuneiform] = *tuzimi-numma* = *amâtu* esse, docent 2, 32, 62 a; S^a 33.

[cuneiform] etiam aliis locis inter verbum et ejus suffixum ponitur; cf. 4, 2, IV 3; 4, 5, 11 a; 4, 6, 2. 56 a; 4, 12, 11 (*nam-siba-da-bi* = *ri'ussu*); 4, 5, 21 a (*ê kil-sab-lu-da-gimi* aut *bil-ra gid-da gimi* ?). Videtur nihil significare verbum cum *-da* conjunctum aliud atque verbum cum *-da* non conjunctum; cf. 5, 51, 54 b; 5, 51, 21 a.

Siptu.

[cuneiform] [cuneiform] = *assi*; cf. 4, 56, 17 b. [cuneiform] [cuneiform] leg. esse *surrû* vel *kalû* docent 2, 21, 4 cd; S^b 287—288. Videtur significare „igniarium" hoc loco. Per se notio verbi amplior esse potest. Haud scio an nihil aliud significet nisi „instrumentum [1]), vas".

[cuneiform] *rubû* esse constat. Significare *rubû* aliquid latino „sacer" respondens, hic videtur demonstrare locus (Oppert).

attapah utrum cum *napâhu* = „elucere, effulgere, emicare" conjungendum sit an cum *napâhu* = „conflare" non patet ita, ut dubium esse non possit. Tamen quia forma vocis *attapah* alia est atque forma vocis *appuhu* (III, 1) significare *attapah* existimo „ut emicet aliquid facere, incendere".

[cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] non solum a Georgio Smith, sed etiam a Paulo Haupt lectum est. Tamen falsum est. Nam cum ex eo quod [cuneiform] [cuneiform] *attapah* respondent verba [cuneiform] [cuneiform] *appuhu*, colligi possit, [cuneiform] *awapu* respondere *attapah isa*-[cuneiform], *isa*-[cuneiform] formam vocis *sili* indicet ne-

1) Cf. hebraicum כְּלִי (Delitzsch, *Hebrew language*, p. 28).

cesse est. Unde sequitur ut pro [cuneiform] legendum sit [cuneiform] (DELITZSCH: „*K. 4945: Letztes Zeichen: ta!*").

52. [cuneiform] [cuneiform] etiam l. 4, 58, 53 b, LENORMANT, *Choix de textes cun.*, p. 208 cum rebus ad usum ignis pertinentibus conjungitur. Jamdiu (a FRIDERICO DELITZSCH) esse „foculum" cognitum est. Legenda esse haec signa *kinûnu*, docet et fragmentum tabulae a FRANCISCO LENORMANT editum (l. c.) et 5, 39, 57 ab sqq. *kinûnu* esse idem atque כנונא, كانون constat; cf. *Zeitschr. f. Keilschr.* I. 122 sqq. Usque ad hoc tempus conservatum est hoc verbum eadem vi praeditum (cf. MALTZAN, *Mekka*, p. 138, MEYER, *Arabischer Sprachführer*, p. 318).

piširtu (piḫirtu?) non legi in tabulis nisi hic et 2, 34, 69, quo loco idem significare atque hoc loco apparebit. Respondere videntur signa [cuneiform] [cuneiform] voci *pisirtu*. De his signis disseram paucis ad l. IIII, 7.

IIII, 1. *ramku* ductum est a radice *ramâku* et significat proprie „effusorem, libatorem". Ex hac significatione orta est sign. „sacerdotis, incantatoris" (boni), quia et sacerdotes et incantatores (quorum muneribus unus functus esse homo videtur) libatione et respersione utebantur saepissime[1]). Quomodo legenda sint signa [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform], nomen dei [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] sum. indicantia, l. ZK I. 310 sq. me nescire confessus nunc conicere audeo. Nam ex eo quod urbs dei *EN.KI-ga* sacra fuit *Îridug (Urudug)*, quod porro Maruduk (filius dei *EN.KI-ga*) saepius appellatur *du Îriduga (Uruduga)*, quod denique Graeci Oannem etiam *Εὐέδωκος* vocatum esse (LENORMANT, *Magie u. Wahrs.*) tradiderunt, haud scio an non temerius sit concludere, signa [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform]-*ga* pronuntianda esse *Îriduga* vel Ěrĕduga.

1) Aliud verbum ab eadem radice derivatum idemque significans est [cuneiform]-*ku* = *rimiku*, quod verbum Assyrii, verbi *išippu (ašipu?)* quocum saepius conjunctum est imitantes formam, finxerunt (1, 17, 21; Tigl. 1, 30)

2. *appuhu* videtur significare „conflare“, quamquam equidem non intelligo quomodo loco 2, 51, 9 b *appuhu* (signum [illegible] videlicet loco signi [illegible] ponendum est) actionem „conflandi“ possit significare. Nam *dipara* = [illegible] (4, 16, 32 a) „facem“ esse et ex ejus ideogrammate („canna“ + „ignis“ + „ferre“) et ex locis elucet ubi reperitur. Nam 4, 26, 42 a deum ignis eam ferre docet (eaque tenebras illustrare?), 4, 50, 27 b incendi ea aliquid, 4, 50, 17 b illustrari. Majoris momenti est, quod loco 4, 50, 47 b reperitur. Hic enim locus ita vertendus est: „Annunaki sustulerunt faces et luce sua (earum?) tremente effecerunt, ut terra micaret“[1]). Rejicienda igitur est versio Pauli Haupt (cf. Eb. Schrader, KAT[2] 62). Elucet has faces fulmina esse. Num *dipara* syriaco דְּפָרָא cognatum sit, in medio relinquere malo. Quod si ita sit, inter *dipara* et דְּפָרָא eadem intercedat ratio atque inter *admanu* et אַדְמָנִיתָא (אַדְמָן).

unâh nimirum significat „exstinguo“ (cf. 2, 27, 48 gh: [illegible] = *kabâsu ša išâti* ([illegible] = *pasâhu*)).

1) Reperimus in tabulis has ut ita dicam aequationes: [illegible] 5, 30, 62 ab; [illegible] 5, 30, 63 ab; [illegible] 2, 34, 71 ab; [illegible] 5, 10, 26 ab; [illegible] 5, 10, 30 ab; [šu-]ru-us = šabâbu 2, 34, 64 cd. Ex his locis efficitur, ut

1) *šugus* sit idem atque *šurus*, id quod demonstrat, sum. *g* arabico غ simile esse (Haupt);

2) *kabâbu* sit idem atque *hamâtu*. Videlicet hoc verbum radix est vocis [illegible] (כּוֹכָב, كوكب; et vocem كبكب linguae maghribinae [illegible] ZDMG 27, 227); cf. 5, 30, 61 ab et Hilprecht, *Freibrief Nebukadn.* I, 17;

3) *šamû* sit idem atque *hamâtu*. Hoc verbum suspicor esse radicem vocum سَمَاءٌ, שָׁמַיִם etc., ita ut haec vox propice significet „id quod micat“. Nam a radice سما non derivatum esse سَمَاءٌ plerique judicant homines docti;

4) [illegible] sit idem atque [illegible] et [illegible] شَبّ, [illegible] שַׁבִּיב cognatum.

3. *aš*-[cuneiform] [cuneiform] in ZK I, 293 legi *aš-šub-bu*, a radice *šabâbu* ducendum et ex *ašbubu* eodem modo quo *nasaddu* ex *nasdadu*, *namurratu* ex *namruratu* etc. ortum esse hoc verbum existimans. At l. 5, 50, 41 b (: *išâtu isarap*) docet legere nos debere *ašrupu*.

urâba. Huic verbo respondet *urabbû* lineae 6. Reputantibus nobis 1) *urâba* in vocalem desinere, non *ukabbat*, *unâḫ*; 2) *urabbû* in longam vocalem desinere, *unâḫu*, *ukabbatu* in brevem; 3) respondere loco 2, 51, 19 b huic *urâba* verbum *u[-rab-]bi*: dubium esse non potest, quin radicis verbi primae consonantes sint *r* et *b*, tertia sit consonans infirma. — Sumericum [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] (accadicum [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform]) saepius vertitur assyrio *sanâḳu* (2, 48, 45 ab; 26 cd; 5, 29, 69 ef (= *dim*); 4, 15, 57 - 58 a ([cuneiform] = [cuneiform] [cuneiform]; cf. 4, 30, 21 a); cf. 4, 64, 5 b etc.; 2, 33, 46 e); cujus verbi, quia loco 2, 48, 45 idem est atque *šímû*, *magiru*, deinde 5, 29, 69 idem est atque *ṣabâtu*, neque minus significat actionem „alligandi" (1, 41, 30), „colligendi" (1, 42, 29 a, ita fortasse in locutione: *aštur asnik abrî*), „appropinquandi" (4, 64, 5 b; 4, 15, 58 a), quia denique vocis *sunḳu* radix est *sanâḳu* (cf. syr. סנק), principalis significatio est „comprimere, premere". Itaque quia [cuneiform] [cuneiform] (= *dim-dim*, *dig-dig* sive *ding-ding*) et assyrio *sanâḳu* = *daḫû*, et assyrio *sanâḳu* = *magâru* respondet, principalis vocis *dim-dim* (*ding-ding*) significatio sit necesse est „comprimere, premere". Nunc autem locis 5, 29, 71 gh; 2, 32, 16 ef; 2, 44, 2 cd [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] respondet assyrio *rabû*, ([cuneiform]-*bu-u*, [cuneiform]-*butu* i. e.) *tarbû*, *tarbûtu*. Ergo verisimile est *rabû* proprie significare „comprimere, reprimere"[1]). Quam significationem huic loco maxime accomodatam esse elucet.

1) Fortasse *rabû* cognatum est hebr. רבע ei, quod significat „inire", quod non esse formam aramaïcam hebraïco רבץ respondentem ipsa verbi significatio persuadeat nobis necesse est (cf. LAGARDE, *Semitica*, p. 26). Quod si ita sit, eadem ratio intercedat inter רבע (= „inire") et (*rabû* =)

4. [cuneiform]. Hoc signo non exprimi ipsius nostri „frumenti" notionem (cf. Lyon, *Sargon*, Cylinderinschrift, l. 41), sed genus quoddam frumenti (*un sorte de grain*), jam Stanislaus Guyard contendit (*J. Asiat.* 1880, tom. 15, p. 512). In inscriptionibus historicis saepissime legimus species frumenti(?) signis [cuneiform] et [cuneiform] indicatas, in scriptis sacris species frumenti(?) signis [cuneiform] et [cuneiform] indicatas. Cum praeter haec ideogrammata etiam reperiamus speciem frumenti signis [cuneiform] significatam, quinque autem genera frumenti in Assyria et Babylonia culta esse non traditum sit, eadem frumenti genera diversis signis indicata esse ab Ass.-Babyloniis judicemus necesse est. Colebantur ab Ass.-Babyloniis imprimis triticum, hordeum, panicum. Esse [cuneiform] „triticum" constat. Esse [cuneiform][1]) [cuneiform] „hordeum" (5, 37, 72 a), docere videtur arabicum شعير. Esse [cuneiform] vile quoddam genus frumenti(?) docet Sargonis Cyl. linea 21. (*samassamu ki* [cuneiform] *ina mahiri šami*).

[illegible] „comprimere" atque inter כבש „comprimere [illegible]" et [illegible] 2, 27, 48 g h). [illegible] illud assyrium, quod saepius conjungitur cum *šarrûti'a*, videlicet cum arabico ربع („commoratus est") conferendum est.

1) Signum *an*, quod continent haec nomina frumenti generum ideogrammata non significat „deum" sed eodem munere fungitur quo fungitur illud signum [cuneiform], quod reperitur in ideogrammatis „[illegible]" ([cuneiform]) et „ferrum" ([cuneiform]) significantibus, quia haec res divinae existimabantur esse originis (cf. [cuneiform] [illegible] [cuneiform] [illegible] 4, 64, [illegible]). Eodem modo usurpari [cuneiform] in scriptura medica constat [illegible] *la langue des Mèdes*, p. 40).

Itaque significari hoc ideogrammate ,,panicum" [1]) collegi (cf. 5, 1, 48 cum Herodoti libri I. cap. 183.). Verisimillimum tamen est, signo signari ,,stramen" [2]). Restat ut eruamus quae sit vox respondens signis . LYON (*Inschriften des Sargon*, Cyl., l. 41) ex 4, 16, 28 a conclusit esse haec legenda *nirba*. Non recte is quidem. Nam Nirba nomen dei esse, apparet ex l. 4, 16, 24 [3]). ,,Panici" vel (id quod et ex annott. 1 et 3

---

1) Signa nihil aliud esse videntur nisi signa . Signum enim videtur eodem modo penetrasse in signum quo signum in signum (ex quibus signis factum est signum ; cf. nomen signi : *ša izaku pappu idû*), et signum (ex quibus signis factum esse v i d e t u r signum = ,,frater"; cf. quod et ,,fratrem" significat et). Qua de causa etiam ,,panicum" significare elucet et verisimile est indicare ,,triticum".

2) Quod ex loco 3, 41, 33 b (*kimu* (= ,,pabulum") *urkiti* — *kimu piširti*) nec non ex ipsis ll. 5, 1, 48 et Sarg. Cyl. l. 21 concludere licet, aliisque locis, ubi legimus *piširtu*, non refutatur (*piširu*: LOTZ, *Tigl.* VIII, 68 = *piširtu* = ,,stramen"?; (VIII, 67) = ,,horreum"?; cf. 4, 2, 28 c).

3) Loco 4, 23, 13—14 respondet signo dei sum. -*ra*, quod et aliis modis pronuntiari potest et *Dušara*. Nolo quidquam contendere. Tamen non possum facere, quin moneam eos qui legunt, deum דושרא nabataeum (*Zeitschrift d. D. M. G.* 1875, p. 99 sqq.; WETZSTEIN, *Reisebericht in d. Hauran u. d. Tr.*, p. 112 sqq.; KREHL, *Religion d. vorislamischen Araber*, p. 48; VOGÜÉ, *Inscriptions sémitiques*, p. 120) et nomine et vi miro quodam modo cum hac voce et hoc deo congruere.

Si verum est, quod supra diximus, idiogrammatis non significare deum, expectare nos necesse est, deo hujus frumenti responsura esse signa . Nos non recte expectare, docet ex. gr. quod locis 3, 69 ab, 2—3, 6—7, 8—9 non opponitur

et ex eo, quod ss. [cuneiform] l. 5, 12, 18 gh ass. resp. *tibnu* (= תבן), app. videtur) „straminis" nomen fuit *pisirtu*. Videtur enim [cuneiform] respondere voci *pisirtu* lineae III, 52, praesertim cum 4, 17, 19 b ([cuneiform] *illiti*) doceat, „straminis" nomen ass. esse gen. fem.

ukabbat. Cum appareat frumentum sive stramen in ignem inici (2, 51, Nr. 1 rev.!), cum voci *unâḫu* opposita sit vox *appuḫu*, voci *urâba* vox *asrupu*, verisimile est voci *unakkû* aliquo modo oppositam esse vocem *ukabbat* (-*tu*: cf. l. 7.). Itaque *ukabbat* significet necesse est aut actionem „tollendi" aut „delendi". „Tollendi" significare actionem ex verbis sequentibus („ita — solvat, — solvat, — auferat —, amoveat —, solvat") effici videtur. Esse *kubbutu* talmudicum כבר (כִּיבֵּר, מְכַבֵּר) = „averrere" nemo negabit, cum assyrium *kabâtu* id quod respondet hebraico כבד doceat, minime impedire quominus *kubbutu* cum כבר conjungamus, differentiam inter ר et *t* consonantes intercedentem.

Loco signorum [cuneiform] legenda esse signa [cuneiform] Delitzsch me docuit. Quem indicent haec signa deum nescio. Videntur tamen indicare „deum herbarum" (cf. quod [cuneiform] = *urkitu*).

9. [cuneiform] non legendum est *mammaz* (quod sunt qui contenderint), quia locus 4, 67, 37 a docet, ei respondisse verbum et masculini generis formam possidens et feminini. Cum notio hoc signo expressa exprimatur arabico فلان aram. פלן, hebr. פְּלֹנִי, fortasse ei respondet vox **pulânu* sive **pulânû*[1]).

[cuneiform] sed [cuneiform] non [cuneiform] sed [cuneiform]. [cuneiform] non [cuneiform] sed [cuneiform].

1) Cf. P. Haupt, *Johns Hopkins University Circulars* 1884, vol III, Nr. 29, p. 51. — (*Zimmern*).

10. [cuneiform] „filium“ indicare videtur (cf. 5, 8, 46).

lûpassašu esse formam Paelis docet vocalis *u* syllabae *lu*. *pasâsu* legitur ex. gr. locis 4, 59, 20 a (post *lišatbû*), 4, 64, 7 b (*lipsusu lumnûa* ante *ai uḳarribûni*), 5, 4, 38 (*pâsisu ḫitâti*). Ex his locis apparet, *pasâsu* exprimere actionem „amovendi“. Num ei sit significatio angustioribus finibus circumscripta, non patet [1]). Forma vocis *lupassašu* ex *lupassisašu* orta est eodem modo quo *ukallu* ex *ukallilu* (4, 5, 39 c). Idem igitur factum est de verbo assyrio, quod de verbo syriaco; cf. syr. מרכבן in Barhebraei grammaticae capite eo quo agitur de אתותא דמתגנבן בשמהא ובמרם מן מרא (ed. Bertheau, verss. 308 sqq., Martin, 346 sqq.).

Šiptu.

15. Post [cuneiform] fuisse signa [cuneiform] jam Paulus Haupt vidit.

16. Spatium signum [cuneiform] sequens majus esse in archetypo hujus tabulae, quam in hac tabula testatur Paulus Haupt.

17. Quia loco 57, IV, 11 legimus *kima* [cuneiform] *ina aḫi atabbi*, quia *suḳtu* est idem atque *atabbu*, quia post signum [cuneiform] legi posse [cuneiform] testatur P. Haupt, in lacuna ponendum esse verbum *šu-uḳ-ti* suspicor.

19—20. Cum *zinû* significet „irasci“, hic scribendum et legendum esse *zinûti — zinûti* apparet.

21. Quia ante lacunam [cuneiform] legitur, post lacunam *libbi ilïa*, quia in lin. 9. legimus *ḳisir libbi ilišu*, *ḳi* esse

1) Ei cognatum esse videtur hebraicum פסס (Ps. 12, 2).

initium formae cujusdam a *kisru* derivatae patet. Ergo aut legendum est *kisir* aut *kisri* (*kisru*). Nunc autem vestigia signorum [illegible] reliquiae signorum [illegible] aut [illegible] nullo modo esse possunt. Ergo in lacuna scribenda sunt signa [[illegible]] aut [[illegible]].

22. [illegible] in lacuna ponendum esse docent II, 7, 17 etc.

23—24. Cum lacunam utriusque lineae verbum (= *Zeitwort*) continuisse necesse sit, cum vocem *aššum* significantem „quia" saepissime permansivum tempus sequatur (cf. HAUPT, *Keilschriftt.* 75, 7, 8; 2, 15, 45 ab), denique in utraque linea post lacunam legamus [illegible], fuisse hoc *ta* verisimile est verborum, quae in lacunis scripta erant, terminationem secundam personam singularis numeri temporis permansivi[1]) indicantem. Cum post lacunas et ante lacunas legamus accusativos, verba in lacunis fuisse necesse est accusativum duplicem regentia. Primi verbi prima consonans fuit *t*. Itaque in lacuna l. 23 *am-ha* fuisse suspicor (cf. 1, 17, 18 cum 1, 18, 45; cf. S^c^, 82). Quid in lacuna fuerit lineae 24., non possumus eruere. Suspicor in lacuna fuisse *ga-am-la* (cf. 4, 67, 35 a).

25. Si comparabimus hunc locum cum l. 4, 56, 7 b ([illegible])[2]), l. 4, 67, 33 a ([illegible]), 1, 17, 13, 14 a ([illegible]

1) Conferre licet cum hoc loco locum 4, 67, 33 a sqq., si modo ita restituendus est: [illegible].

2) Cf. autem LENORMANT, [illegible], fasc. III, Nr. [illegible], p. 2[illegible] sqq., ubi integra tabula K. 142 + K. 43 + K. 2001 signata primum edita est. — (*Bezold*).

[cuneiform] = *purussâšu purus*), intelligemus signum [cuneiform] post lacunam scriptum non recte esse lectum mutandumque esse in [cuneiform] et in lacuna ponenda esse signa: [cuneiform] | [cuneiform] [[cuneiform].

14. [cuneiform] hic non significare flammam sed ignis deum docent ll. 23 sqq.

[cuneiform] lego *šadî*, quia cum *nârâti* conjunctum est.

[cuneiform] etiam legendum esse loco 4, 56, 25 a videtur.

šukti. Quia l. 1, 47, VI, 20—21 legimus *šuktu ušiššírama usahbiba atabbis*, in Sanheribi inscriptionum a Sayce editarum paginae 149. linea 60 (= Layard, *inscrr.*, p. 64, l. 61) = Sanh. Kuj. IV, 35: *atabbu ušahbiba šuktis*, *atabbu* idem fuisse videtur atque *šuktu*. *Šuktu* hebraicum שִׁקְת esse Pognon (*L'inscription de Bavian*) probavit. Esse *atabbu* „canalem“ ex 2, 38, 16 ab; 4, 57, IV, 11 apparet.

24. Verbum גמל duplicem accusativum regere posse constat (Prov. 31, 12: גמלתהו טוב ולא רע). *naṣṣaru* forma est نَفْعَل a radice *naṣâru* derivata (= **nanṣaru*).

25. *purussû.* Forma hujus vocis cognata esse videtur formae הפוכיא linguae syriacae (cf. *pukurrû, rugummû*).

26. Hac in linea legenda esse eadem verba, quae leguntur loco 4, 19, 1 a, me docuit Fr. Hommel (*Vorsem. Kulturen*, p. 477; annot. 175). Qua de causa ita reficienda sit linea, eodem loco explicavit.

28. Post [cuneiform] legendum esse [cuneiform] idem me docuit; post [cuneiform] et ante [cuneiform] legendum esse [cuneiform] ipse jamdiu conjeci comparatis cum hoc loco locis 4, 59, 40 a et 4, 19 b, 24.

20. [cuneiform] = [cuneiform] -*tum* non reperi nisi hoc loco et loco 4, 19 a, 1 [1]). Conjicio hoc vocabulum aut conjungendum esse cum hebr. et aram. טמא (cf. 4, 19, 30: [cuneiform] -'-*tu rupuštu* | *pisu imtali*) aut cum hebr. טיט (cf. ea quae annotavi ad vocem *ṭamû* lineae III, 29).

Ein Fragment zu Sa.

Von *C. Bezold.*

Die jüngst veröffentlichte zweite Hälfte von *Vol. IV* des englischen Inschriftenwerkes enthält *(pl. 38)* einige wichtige Fragmente zu den sog. „Syllabaren". Eines derselben, D.T. 10, auf dessen Zugehörigkeit zu Sb ich am 14. März 1883 aufmerksam wurde, ist meines Wissens dasjenige „babylonische Duplicat" dieser Art, das von allen zuerst edirt [3]) worden ist — von Lenormant in *Choix de textes*, Hft. 3, Nr. 77, S. 177. Es ist Duplicat zu dem unnummerirten, von Hormuzd Rassam zu Sb 1 (S. 25;

1) Cf. Hommel, *Semiten* I, 512 atque *Lit. Cbl.* 1883, col. 1740. — (*Red.*)

2) Cf. 5, 23 efgh 4—5: [cuneiform] = [illegible]. Esse in lacuna ante nomen signi signum [cuneiform] (vel [cuneiform]) ponendum, docent et verba signo respondentia et nomen *utu-nagar-diššiku.* Legenda enim esse signa [cuneiform] *utu,* hujus loci docet linea 11, esse signo [cuneiform] nomen *nagar* docet S. 1300 (cf. Del., *Assyr. Lesest.*², p. 40 annot. 12), signo [cuneiform] nomen *diššu* constat.

3) Die Edition zweisprachiger Texte geht bis auf Layard zurück, der auf pl. 58 seiner *Inscriptions in the cuneiform character* (London 1851) ein 13-zeiliges Fragment auf einem von Rich gebrachten Täfelchen von rotem, gebranntem Thon veröffentlicht hat. Dies enthält, wie es scheint, [cuneiform] [cuneiform]; vgl. II R 7, 13cd.

vgl. Talbot, TSBA III, 497 ff.; Boscawen, ibid. IV, 170; Delitzsch, AL² 57 f.; Strassmaier, *Wörterverzeichniss* 454. 459. 528. 554. 578. 599. 603. 629. 744. 756. 791. 801) hinzugefundenen Fragment, das Haupt in ASKT 186 und Pinches V R 38, Nr. 2 veröffentlicht haben.

Ein anderes, bisher noch unedirtes assyrisches Thontafel-Fragment, das mir Mr. Pinches am 4. Juli 1882 in bekannter Liberalität zur Copie überliess, gehört zu derselben Classe von Inschriften. Es trägt die Signatur: „82, 5—22, 317", d. h. es ist der 317te derjenigen nummerirten Keilschrifttexte des britischen Museums, welche am 22. Mai 1882 dorthin verbracht worden sind, und lautet wie folgt:

Obv., col. a.

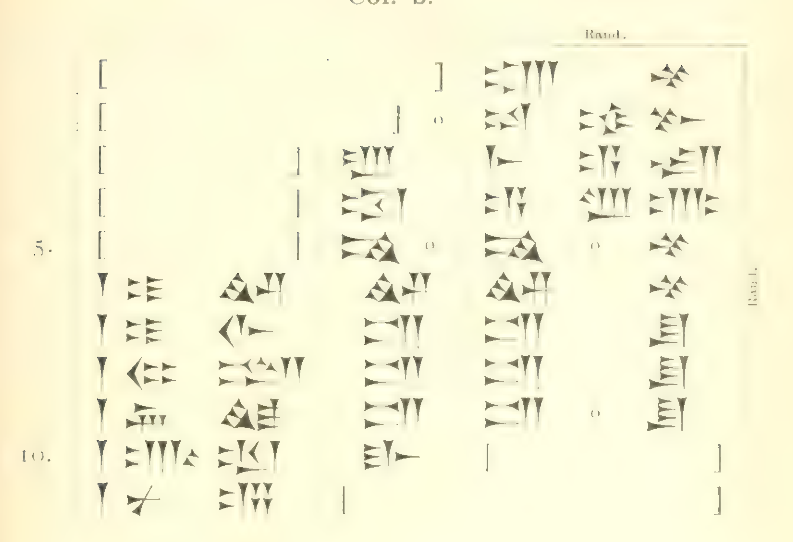
(Fehlen 3 oder 4 Zeilen)

5.

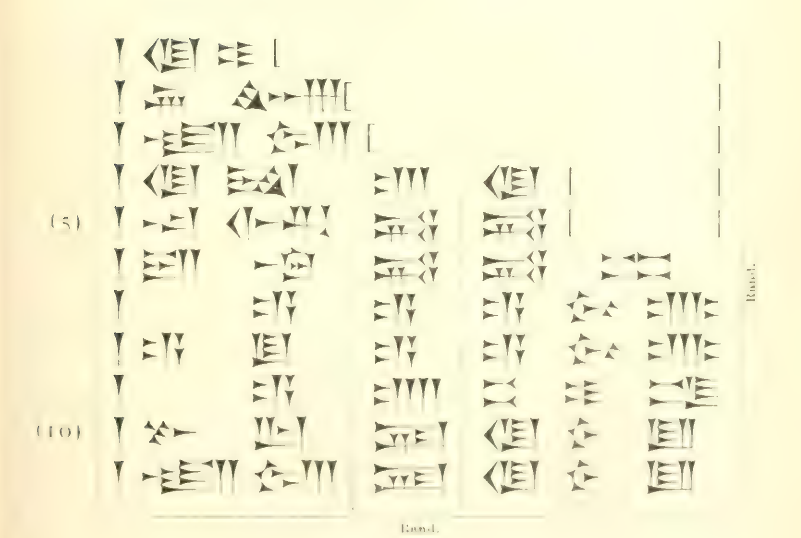
10.

15.

Col. b.



Rev., col. a.



Col. b.

(5)

(10)

(15)

Rand.

Wie man sieht, entspricht obv., col. a, 4—16 dem Anfang der zweiten Columne von S^a und rev., col. b (1)—(16) S^a V, 33 ff.; man citirt diese Stücke daher wohl am bequemsten als $S^a R^M$. Obv., col. b und rev., col. a sind mit keinem bisher veröffentlichten Stücke der Serie S^a identisch.

Ich erlaube mir folgende Transscription nebst den mir möglichen Ergänzungen sowie einigen erläuternden Bemerkungen zu dem umstehend mitgeteilten Fragmente vorzulegen.

S^a R^M II.

1.	*[si-i]*	=	[cuneiform]	=	*i-[gu-u]*	
2.	*[li-ib]*	=	[cuneiform]	=	*i-gu-u*	
3.	*[ba-aǵ?]*	=	[cuneiform]	=	*i-gu-u*	
4.	*[ma-]di**	=	[cuneiform]	=	*i-gu-u*	* [illegible]
5.	*[i-*gu]-u**	=	[cuneiform]	=	*i-gu-u*	* * [illegible]
6.	*[*i]-gi**	=	[cuneiform]**	=	†*gu-uu-u*†	* * [cuneiform]; ** [cuneiform]
7.	*[gi]-i*	=	[cuneiform]	=	*du-u-gu*	† † [illegible]
8.	*[da-]ab*	=	[cuneiform]	=	**du-u-gu**	* * [cuneiform]
9.	*[sa-]ar**	=	[cuneiform]	=	**du-u-gu**	* *ar*; * * [cuneiform]
10.	*[du-u*-]gu*	=	[cuneiform]	=	**du-u-[gu]**	* fehlt; * * [cuneiform]
11.	*[du-u]*	=	[cuneiform]	=	*kam*-[mu]*	* [illegible]
12.	*[ka-mu]*	=	[cuneiform]	=	[[cuneiform]]	

Die Ergänzungen und Varianten geben S^a und das babylonische Duplicat S^p 157 (V R 38, Nr. 3). Dabei ist zu bemerken, dass die ersten beiden Zeilen von S^a R^M durch eine Zeile ersetzt sind, um die Nummern von S^a beibehalten zu können. Wahrscheinlich enthielt nur die erste Zeile des Fragmentes links den durch die historischen Texte bezeugten Wert *si*, die zweite einen andern, auch durch S^p 157 nicht bestimmbaren. Zeile 3 und 4 sind in S^a vertauscht. *-aǵ* statt des von Pinches schraffirten Zeichens für [cuneiform] vermute ich nach den erhaltenen Spuren und wegen der Aehnlichkeit der betr. beiden neubabylonischen Zeichen. Lenormant's Ergänzung wird gerecht-

fertigt. Zu *i-gi* (Z. 5, var.) vgl. die Glosse K. 2061, col. I, 12 (ASKT 202 f.), sowie S^a IV, 24; S^a 1, 2; S^a 2, 3; S^a 3, 14; S. 1300, 51, zu (Z. 6) = (var.) = V^H 99 (V R 16, 28^{ab})[1]; vor *gunû* ist sicher mit der Var. *igi* zu denken oder (als Verbesserung eines Schreibversehens?) zu setzen. Hier bedeutet *gunû*: , resp. wohl ; sonst: (S^a I, 19), (S^a I, 34; II, 38; S^c 19. 114. 120; V R 37, 27)[2], (S^c 93; S. 1300, 5 f. 30) und (S^c 64; S^a IV, 21, wo gleichfalls *si-i* hinzuzudenken ist). Danach sind auch die Stellen S^a II, 42;[3]) III, 32; K. 5430 und S^c 260 zu beurteilen resp. zu ergänzen. Zum Lautwert *šar* und *šur* des Zeichens vgl. Delitzsch, AL² 31 und Haupt, SFG 63, zum Wert *du* ibid. 46, 11 und K. 2061, col. I, 18; einen Lautwert *ḫa-a* scheint II R 36, 70^{ef} anzudeuten, einen weiteren (*id*?) K. 4337 (II R 50), col. III, 32.

S^a R^M V, 33.	*[du-mu]*	=	= *[du-mu]*
34.	*[i-bi-la]*	=	= *ap-[lu]*
35.	*[ú-nu]*	=	= *ka-lam-[mu?]*
36.	*[ka-la-ma?]*	=	= *ka-lam-[mu?]*
37.	*[?]*	=	= *gu-ú-nu*

1) = = (z. B. Asurn. I, 37 var; K. 171) ist nicht nur *bîltu* (Delitzsch, Haupt; z. B. IV R 11), sondern auch *šarrat(u)*; cfr. z. B. Asurb. R^M II, 128; VI, 127; VIII, 21 varr.

2) Das dortige Zeichen ist offenbar ; denn = *gišpu* (*giš-pû* S^a I, 28 ist anders zu beurteilen, S^a V, 10 kaum richtig); Delitzsch, AL² 21; V R 37, 14. 16; S^c 25, 110. Die Durchkreuzung von vier schrägen Keilstrichpaaren entspricht der assyr. Gruppe oder ; vgl. die Zeichen für *gal*, *gi*, *gí* und *li* V R 62, Nr. 2.

3) Lenormant's Ergänzung verbietet der Name von : S^c 308; aber auch Delitzsch's Vorschlag (AL² 38, Anm. 1) kann ich nicht annehmen, da immer vorn an das Zeichen gesetzt wird.

38.	*[gu-ú ?]*	=	[cuneiform]	=	*ki-sa-du*
39.	*[?-] ib*	=	[cuneiform]	=	*ki-sa-du*
40.	*[ki-]sa-du*	=	[cuneiform]	=	*ki-ša-du*
41.	*[du]-ur*	=	[cuneiform]	=	*sa gu-na ka-ga.KI. i-du*
42.	*[?-] ig*	=	[cuneiform]	=	*si-iq-qu*
43.	*[si-?]ig*	=	[cuneiform]	=	*si-iq-qu*
44.	*[?-] ig*	=	[cuneiform]	=	*i-gi.t-ri-in-nu*
45.	*[?]* [cuneiform]	=	[cuneiform]	=	*da-ma-qu*
46.	*[ti-im-mi-na ?]*	=	[cuneiform]	=	*ti-im-mi-nu*
47.	*[ti-i ?]*	=	[cuneiform]	=	*ti-im-mi-nu*
48.	*[ka-ra ?*	=	[cuneiform] ?]	=	*tí-ím-mi-na-a-a*

Für die Ergänzungen kommen ausser S^a folgende Stellen in Betracht: S^b 307 = V R 23, 20^{cd} = V R 30, 68^{cd} (vgl. IV R 20, Nr. 3, 2 f.; II R 9, 62^{gh} ff.; 33, 7^{ef} u. s. f.); S^b 247. 307. (309). 370 (II R 28, 67^{bc}; 27, 52^{cd}; 48, 10^{gh}); S^b 311—3. Die naheliegenden Ergänzungen *[mu-ú]* und *[ti]-ib* in der linken Spalte von Zeile 37 und 39 (vgl. HAUPT, ASKT 134) habe ich aus Mangel an sicheren Anhaltspunkten unterlassen: die Zerlegung von [cuneiform] in *mu* + *sub* ist bedenklich, da der Wert *sub* für [cuneiform] [1]) sonst nicht nachgewiesen ist und das Original von S^b 368 nach PINCHES [cuneiform] bietet. Dass das Zeichen [cuneiform] ausser den in S^c 3 aufgeführten und dazu Z^{II} gefügten Werten (s. für die letzteren beiden IV R 16. 29. K. 4623. S. 1366 u. s. f.) noch andere hat, ist kaum nötig zu bemerken; vgl. IV R 28, 31/32 a; II R 36, 50^{cd}: K. 4995.

1) Der Name von [cuneiform] (DELITZSCH: [illegible]; woher?) ist nach 82. 8—16, 1 obv. 20 f., das mir Prof. SAYCE freundschaftlichst am 7. Nov. 1883 brieflich mitteilte, [cuneiform].

rev. 15/16; II R 54, 9^{ab} = IV R 23, col. II, 13/14 = K. 44, obv. 26/27 *(napḫâru)* und endlich den „unveröffentlichten bilinguen Text" (Delitzsch bei Lotz, *Tigl.* 86) K. 5001, 8/9: = *mu-sa-az-nin ab-ni u i-ša-ti ilî a-a-bi libbi-ka.* Die Form ist eine schon von Chossat, *classification* Nr. 83 bemerkte assyrische Variante von ; die neubabylonische (Pinches, *sign-list* 231) erscheint z. B. Asurb. Abuh. (V R 62, Nr. 1) 11. 13, die altbabylonische, (Neb. II, 31) entspricht zugleich auch ass. . , *igi-irinu* ist wohl zu unterscheiden von , *igi-pîrum* (vgl. II R 48, 14^{g}, ASKT 193 und S^{a} 2, 3, wo das Original in der rechten Columne nach Pinches *i-gi.* [ ] bietet); den Wert (II R 27, 62^{c}; Z^{H} 683) vermag ich oben nicht einzureihen.

S^{a} R^{M} obv., col. b,

1.	*[ú-mu*	=]	= *um-mu*
2.	*[du-ub*	=]	= *du-up-pu*
3.	*[mi-iz]*	=	= *mí-i-su*
4.	*[ú-ru-du]*	=	= *í-ru-ú*
5.	*[a-ma]*	=	= *am-mu*
6.	*i-im*	=	= *im-mu*
7.	*i-ši*	=	= *iš-šú*
8.	*mi-il*	=	= *iš-šú*
9.	*sa-gar*	=	= *iš-šú*
10.	*ga-al*	=	= *[gal-lu?]*
11.	*nu-un*	=[?	= *nu-un-ti-in?]*

Die Ergänzungen beruhen auf S^{b} 118; S^{c} 35 (S^{b} 115, II R 24, 43^{f} = V R 19, 19^{c}, II R 25, 35^{g}); S^{b} 120. 114 (= K. 44, rev. 16/17). 97 (= F. 1, 18). Die beiden letzten

Zeilen sind unsicher: den Namen *gallu* kenne ich nur aus DELITZSCH's AL. 17; zu *muntin* vgl. oben, S. 67, Anm. 1. Die Zeichen [cuneiform], [cuneiform] und [cuneiform] scheinen graphisch unter einander nahe verwandt zu sein; denn nicht nur setzt Aśurnâṣirpal [cuneiform], d. i. [cuneiform] für [cuneiform] (z. B. Asurn. II, 9. 106. 117; III, 42. 44; Asurn. Mon. rev. 36), sondern [cuneiform], d. i. [cuneiform] dient im Neubabylonischen auch zum Ausdruck von [cuneiform] (PINCHES, *sign-list* 53; PSBA V, 100 rem.; TSBA VIII, 288 rem. 1) und steht überdies für [cuneiform], d. i. [cuneiform] (V R 65, I, 1 var.)[1]).

[cuneiform] hat ausser den Lautwerten *kil, lag, rit* (DELITZSCH, LOTZ, HAUPT) und *rát* (? K. 257, obv. 19) etc. (vgl. V R 42, 17 [bc] f., 33 [hi] ff.) auch die Werte *mis* (*miṣ*) und *mis* (LOTZ; K. 2051, 15), *sit* (*sid*) und *sit* (Asurn. I, 64 var.). Ebenso ist: [cuneiform] = *sab, sab* (DELITZSCH); [cuneiform] = *sag, sag* (SCHRADER); [cuneiform] = *sah, śah* (LOTZ); [cuneiform] = *sal, sal* (SCHR.); [cuneiform] = *sam, sam* (SCHR.); [cuneiform] = *sar, sar* (SCHR.); [cuneiform] = *sip, sib* (V R 66, I, 3. 31; II, 9. 10; III, 27. 29; 61, IV, 41. 52); [cuneiform] = *sig, sig* (SCHR.); [cuneiform] = *sil* (*ṣil*), *sil* (Syll. und Asurb. R[M] IV, 66 f. (= Sm. 165)²; vgl. SCHRADER, ABK 75, Nr. 222); [cuneiform] = *ṣil, sil* (JENSEN in dieser *Zeitschrift* I, 320, ann. 2); [cuneiform] = *sis, sis* (DEL.); [cuneiform] = *sir, sir* (LOTZ); [cuneiform] = *sub, sub* (S[b] 80); [cuneiform] = *sul, śul* (DEL.); [cuneiform] = *sum, sum* (LOTZ); [cuneiform] = *sur, sur* (DEL.); — [cuneiform] = *gas, gas* (DEL.); [cuneiform] = *tas, ṭas*[2]) (SCHR.);

1) Beachtenswert ist [cuneiform], d. i. doch wohl *ṣit šamši* Salm. Mo. II, 6 [Gegensatz: *irîb šamši*; das Nomen *riba* derselben Wurzel (V R 64, II, 34; III, 18) möchte ich als Analogiebildung nach den Ableitungen ursprünglicher Wurzeln primae [cuneiform] auffassen].

2) Auch *das*, resp. *ṭas*, z. B. Asurb. R[M] IV, 112; V, 2. 11. 17. 64. 69. 111 varr.

= *mas maš* (Del.); = *ras, raš* (Del.); = *pis, piš* (Haupt, *Nimr.* S. 11, Z. 10. 17); = *kis, kiš* (Del.); = *tis, tiš* (Del.); = *tis, tiš* (Haupt, ASKT 8. 196); = *ḫis, ḫiš* (Del.); = *lis, liš* (Lotz); = *niz, niš* (?? S[b] 259); = *muz, muš* (Del.). Nur bei diesen 30 zischlauthaltigen Lautwerten der Zeichen für die „zusammengesetzten“ Sylben werden in der assyrischen Schrift, soweit unsere jetzige Kenntnis derselben reicht, sämmtliche Zischlaute nicht unterschieden, bei 45 anderen dagegen stets שׁ von ז — ס — צ, also *zin (sin)* von *šin*, *zuk (zug, zuq, suk)* von *šuk* u. s. f. Darnach ist das Urteil Schrader's (und natürlich auch von Gutschmid's Angaben ABK 196; *Neue Beiträge zur Geschichte des alten Orients*, 6. 16 f. 51) zu beschränken.

Zu *imu* (Z. 6) vgl. S[c] 285 ff., zu *išu* (Z. 7) S[b] 122 f.; S[a] IV, 15.

S[a] R[M] rev., col. a,
(1) *ki-i* [= ? = *ki-i-tu*] ?
(2) *sa-aǵ* [= = *ki-i-tu*]
(3) *li-íl* [= = *ki-i-tu*]
(4) *ki-id* = = *ki-[i-tu]*
(5) *ba-ar* = = *taq-[qu]*
(6) *da-ag* = = *taq-qu*
(7) *i* = = *i-gu-ú*
(8) *í-ku* = = *í-gu-ú*
(9) *i* = = *bi-i-tum*
(10) *bu-ur* = = *ki-sal-lu*
(11) *li-íl* = = *ki-sal-lu*

Die Ergänzungen sind nach S[b] 234 und S[c] 210 gegeben. Der Lautwert *ki* gegenüber *gi* von S[b] scheint

nach ASKT 171, § 15 beurteilt werden zu müssen. Z. (1) bestätigt auf's neue DELITZSCH's Bemerkung bei LOTZ, *Tigl.* 182, Anm. Zu Z. (5) möchte ich vermutungsweise beifügen, dass sich am Ende das noch nicht völlig aufgeklärte Ideogramm [cuneiform] zu [cuneiform] (II R 27, 16^c) verhält wie der Lautwert *na* des Zeichens [cuneiform] (Z^II 381; V R 29, 10^g) zum Lautwert *ka-az* (= [cuneiform]) desselben. Zu [cuneiform] = *iku* vgl. Z^II 430, IV R 14, Nr. 3, 11/12 und II R 38, 14^ab. Z. (9) = S^b 232; an Z. (11) reiht sich vielleicht S^a 1. [cuneiform][1] ist, wie Asurb. Abuh. 25 und V R 64, II, 45; III, 9. 45 lehren, aus einer graphischen Vereinigung der Zeichen [cuneiform] und [cuneiform] entstanden. Den Zischlaut des Wortes *kisallu*, pl. *kisallâti* sichern Stellen wie Sanh. Const. 82 und Asurn. Ob. II, 28.

1) Vgl. die Erklärungen des Ideogramms in S. 1024 u. S. 2148.

Additions and Corrections to the Fifth Volume of the Cuneiform Inscriptions of Western Asia.

By *Theo. G. Pinches.*

II [1]).

Plate 31, No. 1.

The first text, K. 2895, is one of a number of tablets containing explanations of the series of omen texts beginning *âlu ina melê šakin* [2]). This text referred to the 18th, (19th), and 20th tablets of the series.

The length of the tablet is 2 in. and 7/8ths (= 70 millimeters), and the width in 2 in. and 1/8 (= 54 millimeters). The lithographed copy gives the shape of the original in fairly good proportion, though, as this text was the lithographer's first attempt to reproduce the late Babylonian cursive style, he has not represented the characters particularly well.

The colour of the clay is yellow-ochre, deepening to a warmer hue at the top of the obverse and the bottom of the reverse.

A few extracts from this tablet will be found in my "*Texts*", pl. 19.

---

1) Comp. vol. I, p. 342 ff.

2) Cf. P.S.B.A. for January, 1884 pp. 57—59, and my "*Texts in the Babylonian Wedge-writing*", pl. 11—15, which contain parts of the 97th and the 5th tablets of the series.

Obverse, l. 1. The first two characters are [cuneiform] [cuneiform]. The third character of the Assyrian part should be printed [cuneiform]. Compare W.A.I. II., pl. 38, l. 12—14[cd].

[[cuneiform] = [cuneiform] (with three upright wedges instead of four, as here), will be found (*e. g.*), in K. 831, reverse, l. 11 ("*Texts in the Babylonian Wedge-writing*", pl. 9): *it-ti a-ha-mes us-sa-al-lim-mu* (for *ustal-limu*). Compare line 65 of this plate].

l. 2. The first character of the Assyrian part is intended for [cuneiform].

l. 7. For [cuneiform], read [cuneiform] (= [cuneiform]) in the Assyrian part (see my "*Texts*", pl. 19, l. 15).

l. 8. For [cuneiform], read [cuneiform] in the Assyrian part ("*Texts*", pl. 19, l. 16).

l. 10. For [cuneiform] [cuneiform], read [cuneiform] [cuneiform] ("*Texts*", pl. 19, l. 18).

l. 12. One character only is lost at the beginning.

l. 13. For [cuneiform], read [cuneiform]. One character only is lost at the beginning. The remains of characters in the Assyrian part lend themselves to [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] (*irnitta-su ikassad*).

l. 14. The traces before *mu-ku* seem to be part of [cuneiform] (*emuku*).

Obverse, l. 15. For [cuneiform], read [cuneiform] (Assyrian part). *Îsḳu* (or *êšḳu*) seems to mean "gift", "revenue"; *zîttum* is a synonym of this word, meaning "revenue" or "property".

l. 17. The first character of the Assyrian part looks like [cuneiform] in the original. The [cuneiform] at the end of the line should be small.

l. 18. The beginning of the Assyrian part has the remains of the characters [cuneiform] [cuneiform]. The [cuneiform] at the end should be small.

l. 19. The first character of the Assyrian part is [cuneiform] *(mullê)*.

Reverse, There should be a thick line between lines 7 and 8.

l. 9. The line dividing the Assyrian from the Akkadian should be extended upwards between [cuneiform] and [cuneiform].

l. 10. The wedges [cuneiform] are probably intended for [cuneiform]. In the reverse of No. 4 (l. 27), the *pi* of *uppi* is written in almost the same way, the only difference being, that the upright wedge, very faint in No. 4, seems to be altogether left out in this line. Slight traces of it can, however, be detected, beneath the second of the upper horizontal wedges, which has nearly obliterated it.

l. 14. The second character is intended for [cuneiform] (see my "*Texts*", pl. 19, l. 19).

l. 15. It is doubtful whether the fourth character of the Assyrian part be [cuneiform] or

[cuneiform]. but is probably the former. Compare, however, No. 2, l. 37.

Plate 31, No. 2.

The second tablet, K. 1. belongs to the same series as the foregoing, and refers to the 27th, 28th, 29th, and 30th of the series beginning: *âlu ina mêlê šakin*.

The length of the original of this text is 4 in. and 3/8ths (= 11 centimeters), and the width in 2 in. and 1/10th (= 52 millimeters).

The writing of this tablet is rather more careless than in no. 1. The text of the obverse is rather crowded, so that the scribe, thinking that he had too much room, spaced the writing out considerably, when he came to the reverse; but taking up too much room there, he was obliged to write seven lines of the explanation on the left-hand edge. The seven blank lines at the end of the reverse do not therefore exist in the original. This tablet is one of the most perfect of its class, the upper part of the reverse only being mutilated.

The general colour of the tablet is a dark brownish grey, deepening almost to black in some places.

A few extracts from this tablet will be found in my "*Texts*", pl. 19.

Obverse, l. 30. Read [cuneiform]. The last wedge is probably part of [cuneiform] (compare line 32).

l. 31. The first character of the Assyrian part seems to be [cuneiform] rather than [cuneiform].

l. 32. For [cuneiform], read [cuneiform] (see the correction to line 30).

Obverse, l. 34. The first character of the Assyrian part seems to be .

l. 36. The first character seems to be rather than .

l. 37. Doubtful whether *ṣâtum u ša pî* or *ṣâtum u šupar pî,* but probably the latter.

l. 40. The first character seems to be rather than .

l. 41. The third character is intended for . There are traces of two characters at the end of this line, which are, perhaps, the remains of   *(dibbatānu?).*

l. 43. The first character may, possibly, be the Babylonian form of .

l. 48. For   , it would be better, perhaps, to read   . The characters are, however, written very close together, and are exceedingly difficult to distinguish.

l. 52. The second character seems rather to be than simply .   and   are probably dialectic variants of the same non-Semitic word.

l. 53. The beginning of this line is very badly written in the original, of which the copy gives a very fair idea. The character before *ta* is probably intended for .

l. 54. The fourth character should be .

Obverse, l. 55. The sign for city (the tenth character) should be [cuneiform].

l. 56. The second character should have the slanting wedge higher up. It is equivalent to the Assyrian [cuneiform] *(si-gunû)*, and was, most likely, as in the case of the Assyrian form, confused with [cuneiform] (Assyrian [cuneiform]).

l. 58. *Da* should have three horizontal wedges only, instead of four.

l. 61. The last character but one seems rather to be [cuneiform] than [cuneiform] *(i-par-ri)*.

l. 62. The last character but one seems rather to be [cuneiform] than [cuneiform]. This line probably contained at least four characters more, written on the edge, the last of all seeming to be [cuneiform] *pi*. This line is difficult to read, as there are several false wedges in the original.

Reverse, l. 29. The character after [cuneiform] [cuneiform] should have another wedge ([cuneiform]). It is probably equivalent to the Assyrian [cuneiform].

l. 31. The first character is [cuneiform], *tir* (Assyrian [cuneiform]).

l. 33. There is a slight trace of the last upright wedge of the small inner character [cuneiform], which forms part of the last character but one.

l. 35. Traces of the characters forming the words *[illegible]* *[illegible]* (in Assyrian

[cuneiform]) are to be seen on the edge of the tablet.

Reverse, l. 37. The last character is intented for *as* (Assyrian [cuneiform]).

l. 38. Traces of [cuneiform], written very small, are to be seen on the edge of the tablet.

l. 45. For [cuneiform], read [cuneiform], after the division-line.

l. 52. The small character should be [cuneiform], not [cuneiform] (this was a lithographer's mistake, which was duly corrected, but seems to have worked up again). The remaining characters of this line are quite correctly given. The extra wedge in the eighth character is evidently a mistake of the Assyrian scribe, who intended to write the same character as the fifth and tenth of the line. The whole line in Assyrian characters, is, of course: [cuneiform].

l. 57. The last character seems to be intended for [cuneiform], but the original has a character very like that of the lithographed plate.

Edge, col. I., l. 67. For [cuneiform], read [cuneiform] (See, for the Babylonian form, my *Signlist*, No. 231).

l. 68. The second character, after the division-line, is, perhaps, the Babylonian form of [cuneiform], but it is not clear in the original.

Edge, col. II, lines 67 and 68. It is doubtful whether the second character of these lines be really [cuneiform], as the topmost wedge seems to be shorter than the others, and is more like an upright than a horizontal wedge. It may be intended for the archaic Babylonian form of [cuneiform] with only one wedge within ([cuneiform]).

l. 69. It is not unlikely that this line refers to the two foregoing: if so, the character [cuneiform] (which is smaller than the [cuneiform] in the original, though as large as the [cuneiform]) should be the same size as the others. The group after the division-wedges ([cuneiform]) should be [cuneiform] [cuneiform]. The last three characters are difficult — perhaps they are to be read as one ([cuneiform] = [cuneiform]).

l. 70. The scribe has clearly written *a-ṣa-tum* instead of *ṣa-a-tum*.

Plate 31, No. 3.

This text (numbered R^m 855) is the upper part of a tablet similar to the others in form and style of writing. The upper part of the obverse is very mutilated, and the whole of the inscription on the reverse, except a few traces, is gone.

The length of the tablet is 2 in. and $^3/_8$ ths (= 60 millimeters), and the width 2 in. and [illegible] (= 57 millimeters). The colour is brown-yellow.

The writing, though filled with silica in some places, is nevertheless very clear. It is sometimes rather crowded, and the scribe has found himself obliged to continue the lines on the right-hand edge.

In plate 18 of my "*Texts*", a few extracts from this tablet are given.

Line 1. At the beginning traces are to be seen, which may be [cuneiform] or [cuneiform] (or almost anything else). The two wedges at the end may be part of [cuneiform] (Assyrian [cuneiform]).

l. 6. The seventh character is intended for [cuneiform] *(banû âššu êpēši)*. ("*Texts*", pl. 18, Extracts, l. 3).

l. 9. The characters after [cuneiform] look like the Babylonian forms of [cuneiform]. In my "*Texts*", pl. 18, Extracts, l. 6, I have copied, doubtfully, [cuneiform], but the above seems to be the more likely reading.

Plate 31, No. 4.

This text, as printed, is made up of two fragments: K. 36, and K. 2817. Since the publication of the first half-volume, I have had the good fortune to find another small fragment, adding to or completing lines 20—29 (obverse), and 31—36 (reverse).

Of this tablet, which contains explanations of the difficult expressions to be found in the 45th (and 46th) of the series of omen-tablets above-named, we have now rather more than half, containing the lower part of the obverse and the upper part of the reverse. What is left is in a very fair condition, and the writing is very clear.

The length of the tablet is 3 in. and a half (= 89 millimeters), and the width 2 in. and a half (= 64 millimeters). The colour varies from a very light greenish yellow to a warm brownish yellow.

A few extracts from this tablet are given in my "*Texts*", pl. 18 and 19.

Lines 20—29. The completed lines of the obverse are as follows:

20 [cuneiform]

25 [cuneiform]

29 [cuneiform] (?) [cuneiform]

Remarks:

The first character of l. 20 may also be transcribed [cuneiform] or [cuneiform].

The second character of l. 21 is the contracted form of [cuneiform].

The characters [cuneiform] in l. 22 are doubtful.

The Babylonian form of the first character in l. 25 is [cuneiform].

For l. 26, compare W. A. I. IV, pl. 12, l. 17 with p. 83, l. 11.

Line 30. The last character is intended for the Babylonian form of [cuneiform].

Reverse, l. 24. The first character should have another wedge ([cuneiform]).

l. 25. The last character should be [cuneiform] *(di)*.

l. 29. The second character is intended for the Babylonian form of [cuneiform].

Reverse, l. 31—36. The completed lines are as follows:

Remarks:

The second characters of l. 32 may be also [cuneiform] or [cuneiform]. The last character also of this line is doubtfoul.

As nothing is added to lines 37 and 38, they are not repeated here.

Plate 31, No. 5.

The seven lines given here are from the upper part of the reverse of a small tablet, written in exactly the same style as the others, but referring to a series beginning [cuneiform]. The obverse of this tablet is very much defaced, the bottom left-hand and top right-hand corners are broken off, and from the lower part of the reverse the words to be explained are almost entirely gone.

The length of the tablet is three inches (= 75 millimeters), and the width 1 inch and $^{0}/_{8}$ ths (= 49 millimeters). The colour is yellowish red.

I give here an attempt at a transcription of the mutilated obverse, one line from which, as well as two from the portion of the reverse published, will be found in my "*Texts*", pl. 19, last three lines.

Remarks:

Line 1. The first character of the explanatory part, though fairly clear, seems to me to be doubtful.

2. Traces of the [cuneiform] of *îdî* are to be seen.

4. Traces of *tu* are to be seen.

5. This line in rather irregularly spaced, as here.

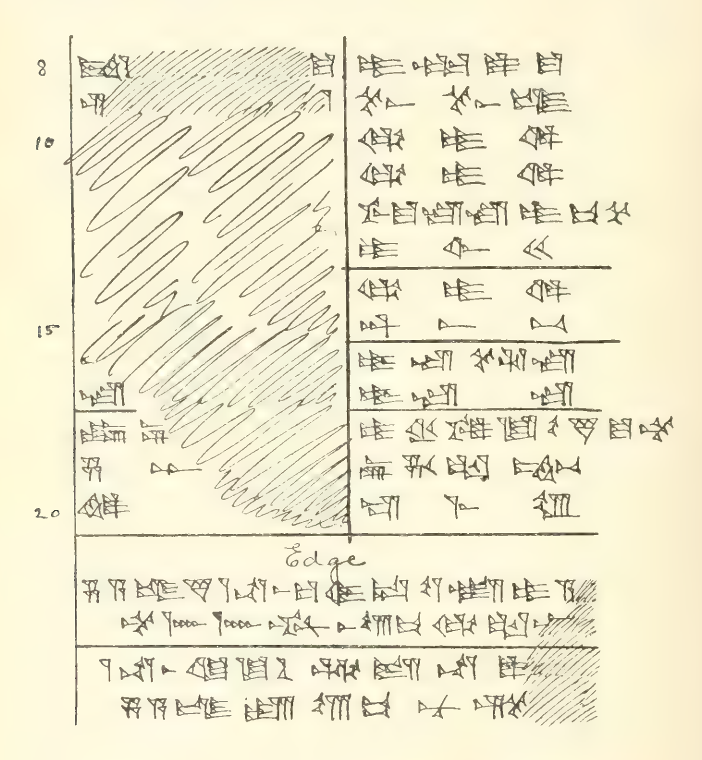
12. The [cuneiform] of *[illegible]* is doubtful.

14. The last two characters are slightly doubtful.

In the published part of the reverse it is only needful to remark that the character [cuneiform] in line [illegible] should, most

likely, be 𒁹 ⊢ (two characters), that the last character of this line is intended for *uk*, and the last but two for *ḫur* (compare line 36, No. 4, obv.).

The following is a transcription of the unpublished part of the reverse. —



Remarks:

Line 12. The first two characters are written in Babylonian just as given above, and are consequently to be read separately (***mimma*** *susu ikaššad*).

l. 16 and 17. Of the character transcribed as [cuneiform sign] three wedges only are to be seen ([cuneiform sign]), These can hardly, however, be completed otherwise than as the Babylonian form of *gan* or *kan* ([cuneiform sign]).

l. 18 Of the character transcribed as [cuneiform] two complete and two incomplete wedges only are to be seen [cuneiform]. These can not be any other than the usual cursive form of the Babylonian ([cuneiform], for [cuneiform]).

Plate 31, No. 6.

This, the last of the plate is the lower half of a tablet containing explanations of certain texts beginning [cuneiform] and [cuneiform]. It is written in the same style of Babylonian as the others, the only difference being, that certain wedges which appear in couples are sometimes placed so close together as to look like a single wedge.

The height of this tablet is one inch and $^{15}/_{16}$ths (= 50 millimeters), and the width is 2 inches and ^{11} (= 57 millimeters). The colour is reddish yellow-ochre. The obverse is in an exceedingly good condition, where not chipped away, but the reverse is rather indistinct, and seems to have suffered considerably from damp.

A few extracts from this tablet are given in my "*Texts*", pl. 20, l. 10—17.

[In lithographing this text, the obverse and reverse have somehow got interchanged].

Obv. (= Rev.) l. 56. The first character visible here may be completed as [cuneiform].

l. 57. The sixth character from the end is written [cuneiform] in the original, and seems to be intended for the Babylonian form of [cuneiform]. The last character but two is [cuneiform]. The words after the division-line are therefore probably to be read *ki-bi-is me-e ta-lap-pat-ma* [cuneiform] *il i-di*.

Rev. (= Obv.) l. 65. The last character but one in each division should have an extra wedge, being intended for the Babylonian form of [cuneiform] (this applies also to the last character in each division cf. l. 63). The second character should be [cuneiform], not [cuneiform], and the first character was probably [cuneiform] (*išabaṣ-ma* = *isabaṣ-ma*).

There are a few fragments of similar texts in the British Museum, (from which I have given some extracts in my "Texts", pl. 20), but the most important are all published. These texts seem to be clean copies of what may be called students' notebooks, and the frequent occurrence of the words *ûl îdi* shows that the Babylonian or Assyrian professor himself was not seldom at a loss when attempting to explain the ideographs and difficult expressions of the omen-tablets.

Assyriologische Notizen zum Alten Testament.

Von *Friedrich Delitzsch*.

I.

Das Land Uz.

Für die geographische Lage des Landes Uz, des Schauplatzes des Gedichtes von Hiob, kam bislang ein Dreifaches in Betracht. Zunächst einige das Land Uz betreffende Angaben innerhalb des Buches Hiob selbst. Cap. 1, v. 3 heisst es von Hiob, er sei gross gewesen „vor allen Söhnen des Ostens“; er und seine Volksgenossen gehörten also mit zu den arabisch-aramäischen Völkerstämmen im Osten und Nordosten Palästina's, zu den Stämmen der syrisch-arabischen Wüste. Und wenn 1, 15 erzählt wird, dass die Sabäer in Hiobs Acker- und Weideland eingefallen seien, und 1, 17, dass die Chaldäer drei Heereshaufen gestellt hätten und über Hiobs Kameele hergestürzt seien, so muss das Land Uz für solche räuberische Ueberfälle sowohl seitens der Chaldäer als der — wohl in Nordarabien[1] wohnhaften oder wohnhaft gedachten — Sabäer offen gelegen haben, also am Rande der grossen Wüste, wozu auch die Mittheilung 1, 19 stimmt, dass ein grosser Wind „von der Wüste herüber“ gekommen sei — es ist der östliche Theil der bis zum persischen Meerbusen sich hindehnenden syrisch-arabischen Wüste gemeint.

---

1) Vgl. SCHRADER, KAT² 145 f., sowie meine Schrift: *Wo lag das Paradies?* S. 303.

Die ungefähre Lage des Landes Uz war weiter zu bestimmen mit Hülfe der sonstigen Stellen des A. T., an denen Uz erwähnt wird, obenan der Völkertafel, welche עוּץ als ersten unter den vier Söhnen Arams nennt (Gen. 10, 23), sowie Gen. 22, 21, wo עוּץ als Erstgeborener der Söhne des Nachor von der Milka erscheint (neben בּוּז und dem „Vater Arams" קְמוּאֵל). Dass das Land Uz hiernach eine irgendwie in Beziehung zu Aram stehende Landschaft gewesen sei, darf jetzt wohl als allgemeine Annahme bezeichnet werden. Die ältere Ansicht, welche in Uz eine seïritisch-edomitische Landschaft sieht, kann weder durch Gen. 36, 28, wo augenscheinlich ein ganz anderer, nur zufällig gleichklingender Stammesname עוּץ vorliegt [1]), noch auch durch Thren. 4, 21, wo Uz, bzw. ein Theil von Uz lediglich in zeitweiligem Besitze Edoms erscheint, gestützt werden. Das Land Uz, welches übrigens ziemlich umfangreich gewesen sein muss — beachte Jer. 25, 20 „alle Könige des Landes Uz" —, muss nach alledem nordwärts von Idumäa gelegen haben in der Richtung der von Aramäern (und Arabern) innegehabten Gebiete nord- und nordostwärts vom See Genezaret. An diese aus dem A. T. selbst sich ergebende ungefähre Ortsbestimmung des Landes Uz hat gewiss auch Josephus (ant. 1, 6, 4) sich gehalten, wenn er *Οὖσος* den Grund zur Bevölkerung der Trachonitis und von Damask gelegt haben lässt; desgleichen die bis auf Eusebius zurückzuverfolgende „Ueberlieferung", derzufolge Hiob aus Trachonitis, näher aus dem Lande Sichons gebürtig war. Mag man freilich schon damals das Wohnhaus Hiobs in Batanäa gezeigt haben, oder dort in dem fruchtbarsten Theile der Haurân-Ebene, der sog. Nuḳra, noch jetzt die Wohn- und Grabstätte Hiobs und wenig weiter südwärts die Ruine eines Hiob-Klosters zeigen, so ist jene Tra-

1) Ebenso urtheilt z. B. auch MERX, Art. Uz in SCHENKEL's Bibellexikon.

dition zwar an sich nicht so unglaubwürdig wie ähnliche sog. „Ueberlieferungen", aber eine Gewähr für absolute Sicherheit bietet jene, von Wetzstein[1]) in so überaus anziehender und lehrreicher Weise behandelte, Tradition doch nicht — was sie allein beanspruchen kann, ist „überwiegende Wahrscheinlichkeit" (Franz Delitzsch).

Für die Bestimmung der Lage des Landes Uz kamen endlich auch die Länder in Betracht, aus welchen die Freunde Hiobs stammen. Denn soviel durfte angenommen werden, dass diese Länder, wenn auch dem Wohnsitze Hiobs nicht nächstbenachbart, doch auch nicht durch endlose Strecken von ihm geschieden, vielmehr durch verhältnissmässig leichten und ziemlich regelmässigen Verkehr mit ihm verbunden waren. Freilich führten auch diese Ländernamen nur zu dem schon durch die andern Instanzen gewonnenen Resultat, dass das Land Uz von Edom aus wie von den weiter nordwärts gelegenen Gebieten gleicherweise zu erreichen, also etwa zwischen beiden gelegen war. Hiobs Freund Eliphas stammt aus Teman (2, 11), einem zweifellos edomitischen Gebiet, wie obenan Jer. 49, 20 lehrt, wo der Landesname Teman mit Edom wechselt, und wie auch aus Gen. 36, 11 hervorgeht, wo Teman als ein Enkel Esaus und zwar obendrein als Sohn des Eliphas (v. 10) — letzterer Name war hiernach echt idumäisch — namhaft gemacht ist[2]). Hiobs zweiter Freund Bildad stammt aus Schuach (2, 11). Der Name שׁוּחַ kommt innerhalb des A. T. nur noch unter den Söhnen Abrahams und der Ḳetûra vor (Gen. 25, 2), alles Repräsentanten östlicher (nicht blos ostjordanischer!) Völker und Stämme bis hinab nach Midian; Hiobs dritter Freund Zophar ist aus Na'ama

1) In seinem Excurs über *„Das Hiobskloster im Haurân und das Land Uz"* zu Franz Delitzsch's *Job-Commentar*, S. 551—60[illegible].

2) Bei diesem edomitischen Teman ist unter allen Umständen stehen zu bleiben; „ein noch immer stattliches Têmâ in Ost-Haurân" der Haurân-Hypothese zu Liebe zur Wahl zu stellen ist unstatthaft.

gebürtig, dessen Lage zur Zeit noch unbestimmbar ist. Und schliesslich Elihu ist ein בּוּזִי (32, 2); das Land בּוּז aber erscheint zwar Gen. 22, 21 als mit עוּץ nahe verbunden – בּוּז und עוּץ sind nach dieser Stelle, wie schon oben bemerkt, Söhne Nachors –, und wird Jer. 25, 23 mit den eigentlichen Arabern innig verknüpft, indess ein sicherer Anhaltspunkt war damit so wenig für die genauere geographische Lage von Buz als wie für jene von Uz gegeben.

Dies der Stand der Frage auf Grund der alttestamentlichen Angaben. Wir möchten nun aus der Keilschriftliteratur einiges neue Material beibringen und der Prüfung anheimgeben, und zwar Material nicht geschöpft aus noch unveröffentlichten oder erst seit kurzem veröffentlichten assyrischen Texten, sondern dargeboten von längst bekannten Keilschriftdenkmälern, obenan den Inschriften des Königs Salmanassar II (860—824). Wie die späteren assyrischen Könige Sargon, Sanherib, Asarhaddon, Asurbanipal bis in die weiten Ländergebiete zwischen dem Euphrat und Nordarabien ihre Kriegs- und Siegeszüge ausdehnten, so hatten schon lange vor ihnen die Könige Asurnaṣirpal und sein Sohn Salmanassar den Euphrat in der Nähe von Karkemisch überschritten und den Glanz der assyrischen Waffen bis an das Gestade des Mittelmeeres und den Orontes entlang südwärts bis hinab gen Hamâth und zum Libanon getragen, die näher wie ferner wohnenden Völker aus ihrer Sicherheit aufschreckend. Vielleicht finden sich in den Annalen dieser Könige Angaben, welche auch in das weitgedehnte Gebiet vom rechten Euphratufer südwestwärts nach dem Haurân und weiter nach dem todten Meer ein wenig mehr Licht zu bringen geeignet sind.

Schon in unserer Schrift „*Wo lag das Paradies?*“ wurde S. 297 f. darauf hingewiesen, dass die Keilschriftliteratur an den Ufern des Euphrat, in der Gegend etwa der Stadt Reṣeph, des heutigen *Ruṣâfa*, der bekannten

Wüstenstation der grossen Palmyra-Route, ein Land שׁוּחַ kennt, welches sich lautlich und möglicherweise auch sachlich mit dem alttestamentlichen שׁוּחַ decke: denn wenn die Assyrer diesen fremden Namen *Sûḫi* mit ס schreiben, so ist dies ja in vollem Einklang mit jenem bekannten und auch in dieser *Zeitschrift* (I, 1 ff.) von neuem hervorgehobenen graphischen Gesetze des Assyrischen, fremdländisches שׁ durch ס wiederzugeben. Dieses Land Sûchu erstreckte sich von oberhalb der Mündung des Belîch bis etwa zur Mündung des Châbûr, lag also stromabwärts von Karkemisch und dessen Gebiet; vgl. nur Tig. V, 48 ff., wonach Tiglathpileser I in Einem Tage vom Lande Sûchu an bis nach Karkemisch im Lande Chatti einen Plünderungszug ausgeführt hat. Was nun in meinem „*Paradies*" lediglich als möglich gesetzt wurde, bin ich jetzt in der Lage als wirklich zu beweisen, dass nämlich das keilschriftliche Land Sûchu mit dem alttestamentlichen שׁוּחַ Gen. 25, 2, ebendamit aber auch mit dem Heimathlande von Hiobs Freund Bildad Eins ist.

Der König Salmanassar erzählt in seiner grossen Monolith-Inschrift (Salm. Mo. Obv. 29 ff.), dass er in seinem ersten (vollen) Regierungsjahr, d. i. 859 v. Chr., am 13. Ijiar aus Ninewe aufgebrochen sei und den Tigris überschritten habe; er habe die dem Achûni, Adin's Sohn, gehörige Stadt La'la'tē eingeäschert, weiterhin die ebenfalls dem Achûni gehörige Stadt Bur-mar'âna erobert und darnach auf Schiffen von *taḫšu* [1]-Häuten den Euphrat überschritten; als er dann weiter auf Lutibu, eine Festung des Landes Sam'al, vorgerückt sei, hätten sich die verbündeten Könige Chânu (Chajânu) vom Lande Sam'al, Sapalulme vom Lande Patin, Achûni, Adin's Sohn, Samgara vom Reiche Kar-

1) Vgl. für dieses *taḫšu*, hebr. תַּחַשׁ meine Bemerkungen in S. BAER's *Liber Ezechielis*, Lipsiae 1884, p. XVI f.

kemisch ihm entgegengestellt, er aber habe die verbündeten Truppen in blutiger Feldschlacht geschlagen, worauf er ein grosses Bild seiner Majestät am Quellpunkt des Saluara am Fusse des Gebirges Chamân aufgerichtet habe. Darauf sei er über den Orontes gegen die Festung *A-li-ṣir* des Sapalulmê [1]) von Patin gezogen, dieser aber habe zu seiner Rettung Achûni, Adin's Sohn, Sa(n)gara von Karkemisch, Chânu von Samʾal, . . . vom Land Ḳuê, Pichirim von Chiluku d. i. wohl Cilicien, *Bur-a-na-tê* [1]) *mât Ja-as-bu-ḳa-a-a* (Z. 54) und andere herbeigerufen. Der assyrische König siegte natürlich und eroberte die Festung, wobei Bur-anatê von Salmanassar mit eigener Hand gefangen genommen wurde (Rev. 4 f.). Wie man sieht, hatte der Patinäerkönig die Fürsten aller ihm nächstbenachbarten Länder zur Bundesgenossenschaft aufgerufen. Das Land Sûchu, welches ebenfalls zu diesen nächstbenachbarten Gebieten gehört, fehlt entweder, weil es schon zu Asurnaṣirpal's Zeit seine Selbständigkeit an Assyrien verloren zu haben scheint, oder aber es war im Anfang der sehr beschädigten ersten Zeile der Rückseite des Monolith genannt. Dagegen wird — und dies scheint mir von hohem Interesse — jenes Land namhaft gemacht, welches auch Gen. 25, 2 aufs engste mit שׁוּחַ verknüpft ist, nämlich Land und Volk יִשְׁבָּק, assyr. *Jasbuḳ*! Ist aber diese Identification richtig — und wer möchte sie bestreiten? —, so ist auch das hebr. שׁוּחַ als eben jenes, den Reichen Karkemisch, Samʾal und Patin benachbarte, keilschriftliche Sûchu erwiesen; die Heimath von Hiobs Freund Bildad war also jenes Euphratgebiet, in welches die von Damaskus über Tadmor nach dem Euphrat führende grosse Karawanenstrasse ausmündet, wenig südostwärts von Bileams Heimath Pethor [2]).

1) Beachte für *Sapalulmê* und *Bur-anatê* die Gleichung II R 40, 40. 41 c: *lu-ul-mu-ú = a-na-tum*.

2) Siehe für diese Landschaft SCHRADER, KAT² 155 f.; *Wo lag das Paradies?* S. 269.

Nicht gleich Bestimmtes wie für das Land עוּץ lässt sich für das Land בּוּז, aus welchem Elihu gebürtig war, den Keilschrifttexten entnehmen. Doch steht von vornherein wenigstens so viel fest, dass die Keilschriftliteratur desselben Erwähnung thut. Schon in „*Paradies*" S. 306 f. wurde darauf hingewiesen, dass wie Gen. 22, 21 f. im A. T. בּוּז und חֲזוֹ in nahe Beziehung zu einander gesetzt sind — neben עוּץ als Erstgeborenem des Nachor erscheint dort בּוּז als zweiter, חֲזוֹ als fünfter Sohn —, so auch die Prisma-Inschrift des Königs Asarhaddon die Länder *Ḫazû* und *Bâzu* in engstem Zusammenhange mit einander nennt. Die Zusammenstellung dieses Länderpaares mit dem biblischen בּוּז und חֲזוֹ scheint mir nicht bloss „grosse Wahrscheinlichkeit" zu haben, sondern so sicher und unbestreitbar zu sein wie nur irgend eine solcher geographischer Combinationen. Denn zu der lautlichen Uebereinstimmung gesellt sich der Umstand, dass *Ḫazû* und *Bâzu* in eben jenem Ländergebiete liegen, in welchem man wie עוּץ, so auch בּוּז von jeher zu suchen gewöhnt ist. Das Asarhaddon-Prisma berichtet III, 25 ff. also: „Das Land Bâzu, ein ferngelegener Bezirk — eine Strecke trockenen Landes, ein Terrain von MUN, eine Gegend des Verdurstens, 140 Doppelstunden Landes *bâṣi*[1] *puḳûtu* und Gazellenmund-Stein[2], 20 Doppelstunden Landes Schlangen und Scorpionen, welche wie Heuschrecken das Erdreich anfüllten, 20 Doppelstunden das Land Chazû, ein Bergland von *saggilmut-*

1) *bâṣi* (auch Neb. Senk. I, 15) wohl „Sümpfe, Moräste", vgl. hebr. בִּץ, בִּצָּה.

2) Asarh. III, 28 *aban* geschrieben. Wie mir Herr Dr. HILPRECHT mittheilt, bietet das andere III R 15. 16 veröffentlichte Asarhaddon-Prisma (col. IV, 12) ebenso wie ein noch unveröffentlichtes (80, 7—19, 15 P. S. bezeichnetes) Fragment, welches unter anderen den Feldzug Asarhaddons gegen Tirhaka berichtet, *aban* . Damit ist die Lesung *aban pî sabiti* entschieden. Welche Steinart mag wohl „Gazellenmund" benannt worden sein?

Gestein[1]), liess ich hinter mir zurück und zog ich. Wohin seit ewigen Zeiten kein König vor mir gezogen war, dahinein zog ich siegreich. Die 8 Könige in jenem Bezirk [nämlich dem Land Bâzu] tödtete ich" u. s. w. Die Länge der Marschroute ist vom Aufbruch aus Ninewe an gerechnet[2]). Aber wenn wir gleich wissen, dass eine assyrische „Doppelstunde" etwa einer Parasange = 30 Stadien = $^3/_4$ deutsche Meile gleichkommt (OPPERT), so lässt sich doch nur annähernd bestimmen, wo das nach 160 Doppelstunden beschwerlichsten Wüstenmarsches erreichte Land Chazû und das nach weiteren 20 Doppelstunden erreichte Land Bâzu gelegen habe, dies deshalb, weil wir nicht wissen, welchen Weg das assyrische Heer zunächst durch Mesopotamien und dann jenseits des Euphrat eingeschlagen hat. Trotzdem steht ein Doppeltes fest: einmal dass das Land Chazû und das noch etwas entferntere Land Bâzu an oder in der grossen syrisch-arabischen Wüste gelegen haben muss und weiter dass sie in der Richtung des Haurân zu suchen sind. Das Letztere darf wohl aus den Angaben geschlossen werden, welche die Prisma-Inschrift des Königs Asurbanipal, des Sohnes Asarhaddons, betreffs der von Asurbanipals Heer auf dem arabischen Feldzuge zurückgelegten Entfernungen darbietet. Es heisst dort (V R 8, 79 ff.): „Den Tigris und den Euphrat trotz (grossen) Hochwassers überschritten sie wohlbehalten. Sie zogen ferne Wege, erstiegen hohe Berge, durchschritten weithinschattende Wälder. Zwischen hohen Bäumen, Dornen

1) II R 40, 56 a, b wird *aban tar(? ḫaz, has? kut?)-ma-nu* durch *aban sag-gi-li-mut* erklärt.

2) Es geht dies besonders klar aus dem S. 93, Anm. 2 erwähnten noch unveröffentlichten Fragment hervor, wo der auf den medischen Feldzug folgende Zug nach dem Land Bâzu mit den Worten eingeleitet wird: [auf meinem so und so vielsten] *gir-ri-ia* „Feldzug" „das Land Bâzu, ein ferngelegener Bezirk" u. s. w., alles übrige mit den Prisma-Inschriften in wörtlicher Uebereinstimmung.

(? *gissê*), *ahartinnê*, eine Strasse von *itlêti*[1]) zogen sie wohlbehalten. Das Land Maś, einen Ort des Verdurstens, des Verschmachtens, wohin kein Vogel des Himmels kommt, woselbst Wildesel, Gazellen nicht weiden, 100 Doppelstunden Landes von Ninewe aus, der Lieblingsstadt Istars, der Gemahlin des Bêl, marschirten, zogen sie wider Uaitê', den König von Arabien, und Abijatê', der mit den Streitkräften des Nabatäers herankam". Der Bericht erzählt dann weiter, dass der König am 25. Siwan aus *Hadattâ* aufgebrochen sei, weiter an den Cisternen von *Laribda* gelagert habe, worauf man dann abermals durch „das Land des Verdurstens, die Gegend des Verschmachtens" nach der Ortschaft *Ḫurarina* zwischen den Ortschaften *Jarki* und *Azalla* gegangen sei. Die Nabatäer und andere Stämme werden geschlagen, worauf das Heer, nachdem es 8 Doppelstunden weit siegreich vorgedrungen, nach Azalla zurückkehrt. Es folgt ein Weg von 6 Doppelstunden, abermals durch die Wüste, nach der Ortschaft *Ḳurasiti*. Der Stamm Ḳidru (קֵדָר) wird besiegt, die Kriegsgefangenen aber und die sonstige Beute nach Damask gebracht. Am 3. Ab Aufbruch aus Damask nach dem Haurân[2]). Zu den 100 Doppelstunden, welche das assyrische Heer bis Chadattâ zurückgelegt hat, kommen also bis nach Damaskus noch Märsche, Streifzüge, Gefechts- und Ruhetage im Gesammtbetrage von c. 37 Tagen (25. Siwan bis 2. Ab) hinzu, und da ein assyrisches Heer durchschnittlich 2 Doppelstunden Weges marschirt[3]), so erhalten wir für die Länge des Marsches von Ninewe bis Damaskus ungefähr — selbstverständlich ist diese Berechnung eine ganz ungefähre — 170 Doppelstunden,

1) Siehe für dieses Wort II R 23, 39 e. f.: *ê-ṭi-id-tum* = *êt-ṭi-du*; doch wohl = אֵטֶד, اطَد.

2) Vgl. „*Paradies*" S. 298 ff.

3) Siehe „*Paradies*" S. 179.

und mögen wir nun etwas mehr oder weniger annehmen, wir erhalten für die Länder Chazû und Bûz das Gebiet ostwärts und südostwärts von Damaskus, auf welches man, vor allem wegen עוץ, für das Land בוז, die Heimath von Hiobs Freund Elihu, längst schon gekommen war (LXX haben an der Stelle Job. 32, 2 sogar den ausdrücklichen Zusatz zu Elihu dem Buziten: *τῆς Αὐσίτιδος χώρας*).

Was mir nun aber für Uz, das Land Hiobs, das Wichtigste zu sein scheint, ist, dass ich glaube Namen und Land Uz selbst innerhalb der Keilschriftliteratur nachweisen zu können. Wir lesen auf dem schwarzen Obelisk Salmanassars (Z. 146–155) wörtlich Folgendes: „In meinem 28. Regierungsjahr [d. i. 832], während man in der Stadt Kelach sich aufhielt, hinterbrachte man die Nachricht, dass die Patinäer den Lubarni, ihren Herrn, ermordet und den Surri, dem der Thron nicht zukam, zur Königsherrschaft über sich eingesetzt hatten. Den Dajan-Asur, den Turtan, den Befehlshaber des grossen Heeres, beorderte, sandte ich an der Spitze meines Heeres und meines Lagers. Den Euphrat trotz Hochwassers überschritt er, in Kinalua, seiner [des Patinäers] Hauptstadt schlug er das Quartier auf[1]. Den Surri, dem der Thron nicht zukam, überwältigte die Furcht vor dem Glanze Asurs, meines Herrn, und er ging hin in den Tod. Die Patinäer fürchteten sich vor dem Glanze meiner mächtigen Waffen und ergriffen den Sohn des Surri nebst den Rebellen und lieferten sie aus. Selbige Leute befestigte ich auf Breter. *Sâsi mâr mât Uṣ-ṣa-a* (Z. 154) fasste meine Füsse, zur Königsherrschaft über sie setzte ich ihn ein". Wer ist dieser Sâsi, eines Uṣṣäers oder Ûṣäers[2]) Sohn, welcher, freiwillig dem König Assyriens huldigend,

1) *ma-da-ak-tam iškun.* Vgl. zu obiger Uebersetzung Asurb. 41, 32: auf dem jenseitigen Ufer *iš-ku-na ma-dak-tam* „schlug er das Lager auf".

2) *mât Uṣ-ṣa-a* „der Uṣṣäer"; das Determinativ *amêlu* ist nicht nothwendig, vgl. V R 8, 95: *mât* oder *amêlu Na-ba-ai-ta-a-a* „der Nabatäer".

von diesem auf den Thron des Landes Patin erhoben wird? was mag es für ein Land gewesen sein, dieses Land Uṣṣu oder Úṣu, welchem dieser Sâsi angehörte? Doch gewiss ein Land, welches dem Patinäerlande west- und nordwärts von Aleppo [1]) nicht allzufern lag, ein Land also, das ähnlich wie Sûchu und Jasbuk, שׁוּחַ und יִשְׁבָּק, mit Patin in Verbindung und Verkehr stand, auch gleich diesen nach der syrisch-arabischen Wüste hin lag, da es sonst in den ausführlichen Berichten von den assyrischen Zügen nach Hamâth und weiter nach Damaskus niemals erwähnt wird? Bietet sich da nicht das Land עוּץ fast von selbst dar [2])? Wenn in der grossen Schlacht bei der hamathensischen Stadt Karkar in Salmanassars sechstem Regierungsjahr Aegypter, Araber, Ammoniter als Bundesgenossen von Damaskus und Hamâth erscheinen, so kann es nicht Wunder nehmen, wenn ein Angehöriger des Landes Uz, auch wenn dieses in Haurân gelegen hat, von den Siegen der assyrischen Waffen hört und sich zu freiwilliger Huldigung entschliesst, theils um sein eigenes Land vor einer assyrischen Invasion zu bewahren, theils um den erledigten Thron eines anderen Staates für sich zu gewinnen.

Die assyrische Keilschriftliteratur bestätigt hiernach im Allgemeinen die jetzt gangbarste Ansicht von der Lage des Landes Uz durchaus. Doch möchte es mir der Erwägung werth scheinen, ob nicht eine etwas mehr nördliche Lage des Landes Uz, etwa in der Gegend von Tadmor-Palmyra, zu den alttestamentlichen Angaben mindestens ebenso gut wie die Lage in Haurân passe (denn nach Jer. 25, 20 war Uz ein g r o s s e s Land, nach der Völkertafel der e r s t e unter den Söhnen A r a m s), ungleich besser aber noch zu den keilschriftlichen Ergebnissen. Ein in der Richtung nach Tadmor wohnender

1) Die Stadt ʿAzaz, assyr. *Ḫazaz*, gehörte unter anderen zu Patin.

2) Die Combination würde mir über jeden Zweifel erhaben sein, würde nicht statt *Uṣ-ṣa-a* leider auch *Uz-za-a* gelesen werden können.

Uṣäer würde mir ein noch passenderer Inhaber des Patinäerthrones erscheinen als einer aus dem Haurân. Und auch was die Länder der Freunde Hiobs betrifft, so scheint mir der Haurân vom Lande שׁוּחַ allzufern und allzu mühsam erreichbar zu sein, während umgekehrt Nabatäer und Kedräer schon zu Asurbanipals Zeit (siehe oben) bis weit nordostwärts von Damaskus ihre Züge ausdehnten, ein Land Uz als in Edoms Händen etwa zur Zeit des Falles Jerusalems, ein Idumäer als Freund des Uṣäers Hiob nichts Befremdliches hat, auch wenn dieses Uz noch nord- oder nordostwärts vom Haurân gelegen haben sollte.

Sprechsaal.

Miscellen.

Von *Fritz Hommel.*

I. (Mittheilungen der Herren LEHMANN und JENSEN).

§ 1. Auf S. 323 des vorigen Bandes, Anm. 2, habe ich für die Postposition *KU* als ursprüngliche Aussprache auch wirlich *ku* in Anspruch genommen und das als Glosse und phonetische Schreibung vereinzelt vorkommende *su* (dialektisch *šu*) nicht als die stets einzusetzende Aussprache dieser Postposition, sondern als ganz davon zu trennen, also als eine zweite selbständig neben *ku* existirende und dann mit ihm gelegentlich auch verwechselte angesehen. Eine sehr glückliche Vermuthung Dr. CARL FR. LEHMANN'S, die derselbe mir in einem vom 17. November 1884 datirten Briefe mittheilte, löst nicht nur die ganze Frage, sondern gibt sowohl mir als auch denen, welche *KU* = *su* postulirten, zugleich Recht. Mit seiner Erlaubniss theile ich die betreffende Stelle seines Briefes wörtlich mit[1]: „Ich möchte nämlich nicht annehmen, dass es zwei verschiedene Postpositionen *ku* und *šu* gegeben habe. II R 15, 30cd *i-a-ni-šu ka-ab-tu-ri* = *ana biti-šu irub* würde ja an sich eine solche Annahme ermöglichen. Entgegensteht doch aber II R 30, 12a, wo dem *šú* der Glosse *u-kur-šu* das Zeichen *KU*, also die gewöhnliche Ausdrucksweise der bekannten Post-

[1] Die Anmerkungen und Zusätze in [ ] sind von mir hinzugefügt.

position entspricht. Die Stellen sind jedenfalls beide jung; der Glossator (II R 13, 40) wie der Anfertiger der Liste II R 48 waren doch wohl sicher Assyrer[1]). Ich möchte die von ihnen gegebene Aussprache *šu* einfach für eine jüngere Form des *ku* halten, in welcher das *k* palatalisirt erscheint. Eine solche Palatalisirung kann ja in verschiedener Weise vor sich gehen:

1. der ursprüngliche *k*-Laut wird zu č (tsch), oder

2. er erscheint als *š* (frz. *chef* gegenüber *caput*, [*chaleur calor* etc.], oder skr. *ç* in seiner jetzigen Aussprache *sh*) oder

3. er wird *z* [unser deutsches *z*] z. B. russisch *zarj* gegenüber griech. *καῖσαϱ* etc.

Die Schreibung *šu* würde uns zunächst auf die zweite Art führen. Der am nächsten liegende Lautübergang, der doch auch wohl meist die Mitte zwischen dem ursprünglichen *k*-Laut und seiner Erscheinungsform als *š* bildet, wäre aber der zu *č*. Dass die sumero-akkadische Sprache Laute gehabt habe, die dem semitischen Organe fremd sind, ist ja nur natürlich und mehr als wahrscheinlich. Diese können wir nirgends ausgedrückt finden, sondern nur erschliessen. [Dr. Lehmann weist hier auf das von ihm und davon unabhängig von P. Jensen fürs Sumero-akkadische erschlossene *y̌*[2]) hin, welchen Laut in ähnlicher Färbung, und zwar als reines helles *ü*, auch ich als Mittelstufe zwischen dem älteren *u* und dem dialectischen *i* annehme]. Sollte nicht ein *č* — wie z. B. auch in den Turksprachen (ZKF I, S. 164) — schon im Sumero-akkadischen secundär entwickelt sein? Die Assyrer konnten das nur durch *š* (in unserm Fall also *šu*) wiedergeben. Eine solche Palatalisirung (sei es zu *č*,

1) Diese zweifellos richtige Bemerkung Dr. Lehmann's ist zur richtigen Beurtheilung so mancher auf den ersten Blick seltsamer Erscheinungen der Nationallexika und verwandter Zusammenstellungen von grosser Bedeutung, wie ich noch in manchen Paragraphen dieser Miscellen auszuführen Gelegenheit haben werde [Vgl. Haupt, SFG 37. Lehmann].

2) Mittellaut zwischen *ü* und *ö*, aus ursprünglichem *u*; etwa wie der Vocal in engl. *but* in seiner jetzigen Aussprache (Lehmann).

sei es gleich zu *s*) geht ja fast immer [1] Hand in Hand mit einer Verhellung, wenn man so sagen darf, des ursprünglich dunkeln dem *k*-Laut folgenden Vocals (cf. COLLITZ' Palatalgesetz in BEZZENB.'s *Beiträgen* III, S. 203 ff.; lat. *caput*, frz. *chef* etc.). So ist anzunehmen, dass das *u* in *su* hier nicht mehr rein ist, sondern schon zu 𒄿 *ü* (*e*, *i*) hinneigt [2] ... Ich möchte demnach annehmen, dass wir in *su* eine jüngere Form von *ku* haben, die *çü* (bzw. *çü*) oder *su* (*sü*) zu lesen wäre. Wir können dann 𒆪 *ku* und *su* (*sü*, *çü*) lesen; da als die ältere Form 𒆪 vorliegt, werden wir *ku* zu lesen vorziehen, wo wir nicht inschriftlich [d. h. in Texten, die Spuren des imi-sal-Dialectes oder sonst jüngere Formen aufweisen] auf die andere Form gewiesen werden. Wir hätten dann weder zwei Postpositionen (HOMMEL), noch in allen Fällen *su* zu lesen, wie HAUPT in den sum. Fam.-Gesetzen will."

Ich kann mich diesen Ausführungen nur mit dem grössten Vergnügen anschliessen, und halte also dafür, dass 𒆪 ursprünglich *ku* lautete, dann aber *kü*, *çu* oder *su* (letzteres durch 𒆪 phonetisch ausgedrückt) und schliesslich (so in den rein dialectisch abgefassten Texten) zu *ši* (geschrieben entweder mit historischer Schreibweise 𒆪, oder phonetisch 𒅆, *ši*) wurde.

Was die Palatalisirung eines ursprünglich reinen Gutturals anlangt, so möchte ich die wohl unbedenklich

---

1) Oder wenigstens in vielen Fällen, da z. B. in *chaleur*, *chant* etc. (aus *calor*, *cantus* etc.) doch ein reines *a* vorliegt. Warum *capra* zu *chèvre* und *canto* zu *chant* wird (bezw. auf welchen verschiedenen Gesetzen beruhend) vermag ich nicht anzugeben; Accentverschiedenheit z. B. liegt doch wohl kaum hier vor.

2) Ich erinnere hier daran, dass ich 𒄿 nicht als den Vertreter des auch von mir angenommenen Mittellautes *ü*, sondern lediglich als Schreibung für reines *i* im Sumero-akkadischen ansehe (vgl. ZKF I, S. 72 f.).

aufzustellenden Vergleichungen sum. *gig* „Nacht" (später *gik*), türk. *gičе*, *sag* „Kopf", türk. *sač* „Haar" und vielleicht auch noch *dag* „Stein"[1]), türk. *taš* hier anführen, und zugleich noch einer anderen Palatalisirung des *k* gedenken, nämlich zu *j*, welche als in sichern Beispielen vorliegt in sum. *kur* „Land" (später *kür*), türk. *jer* dass. (in dem in SCHILTBERGER's Reisen am Schluss mitgetheilten kaukaso-tatarischen Vaterunser noch *gjer*) und sum. *ku* „essen", türk. *je-mek* dass., *gig* „krank", „Krankheit", türk. *jig*.

Von grosser Wichtigkeit ist, zu beiden Erscheinungen (*k* zu *č* sowohl, als *k* zu *j*) zu vergleichen, was RADLOFF, *Phonetik der nördl. Turksprachen*, § 213 ff. (S. 156 und folg.) ausführt; vgl. vor allem § 213 „alle Dialecte am Südrande des grossen türk. Sprachgebietes bieten überall im Anlaute das mittellinguale *j*, ebenso die vom Altai aus nach Nordwesten hin wohnenden Baraba- und Irtisch-Tataren. Alle nördlichen Tatardialecte hingegen bieten an Stelle des *j* im Anlaute palatal gesprochene Doppelconsonanten, und zwar die nach Osten vom Irtisch gesprochenen Dialecte die tonlose Palatale *č*, die nach Westen vom Irtisch gesprochenen die tönende Palatale *g*, *z*, *ž*. Die Sprache der Jakuten und Tschuwaschen endlich, die gleichsam den östlichen und westlichen Flügel der nördlichen Dialecte bilden, bieten S-Laute, und zwar das jakutische *s*, während das tschuwassische das palatalisirte *s* bietet."

§ 2. In den *Proceedings* der American Oriental Society vom 7. Mai 1884 (Boston), p. VIII f. (vgl. auch *Johns Hopkins University Circulars*, Vol. III, No. 33 (Baltimore, Juli 1884), p. 125 hat in einem kleinen „On the

1) *dag* = „Stein" nehme ich trotz der Glossen *na* und *za* unbedenklich fürs sumerische an, da der gewöhnliche Lautwerth *dag*, *tag* des betreffenden Zeichens doch unmöglich semitischen Ursprungs sein kann. Vielleicht ist sogar *za* „Stein" erst eine jüngere Form für *da(g)*, wozu *dug* „gut", imi-sal *zib* zu vergleichen wäre.

dialectic Equivalence of *sh* and *n* [in der später erschienenen Wiederholung in den Circulars richtiger formulirt: of *n* to *s*] in Proto-Babylonian" betitelten Aufsatz Dr. LEHMANN die Aufmerksamkeit auf diese von HAUPT (*Sintfl.* 25) zuerst gesehene, dann von mir anfangs bezweifelte, später (ZKF I, S. 170, Anm. 2 und 212, Anm.) wenigstens als nicht unmöglich betrachtete und mit einem neuen Beispiele belegte Lauterscheinung aufs neue gelenkt, und dieselbe durch eine Mittelstufe von *r* zu erklären versucht. Es sei hier wiederholt, dass die sichern Beispiele für den beregten Lautwandel sind: sum. *nir* „Fürst“, akk. *šir*; sum. *nir* „klagen“ (in *a-nirra* „Klage“), woneben, was zu beachten (und was zuerst HAUPT notirt und LEHMANN hervorgehoben) *sis* „klagen“ erscheint[1]), akk. *sir* (in *a-sirra*); endlich sum. *nin*, akk. *sin*, *sim* (bzw. *sib*) „vier“. Wir hätten demnach, da die Formen mit *n* (statt *s*), wie ich zuerst durch den Nachweis des jüngeren Characters des imisal-Dialectes gezeigt, die jüngeren sein müssen (und nicht umgekehrt die Formen mit *s*), die Stufenreihe: *n*, *r*, *s*, was ich, trotz den von LEHMANN angeführten Parallelen[2]) schon wegen des dann zu statuirenden Wandels von *r* zu *š* für unwahrscheinlich halte. Ich schrieb darüber an Dr. LEHMANN und schlug zur Lösung der schwierigen Frage die Uebergangsreihe *nir*, *ñir* (sprich *njir*), *žir* (wie franz. *jir* zu sprechen) vor. Daraufhin antwortete er mir, dass diese Erklärung, die ihm bereits im August 1884 Dr. PETER JENSEN (der also ganz unabhängig von mir auf das gleiche gekommen war) brieflich vorgeschlagen hatte, im wesentlichen nun auch ihm als die wahrscheinlichste vorkomme. Kurz darauf schrieb mir dann Dr. JENSEN selbst auf einer

1) Dazu (zu 1) neben [illegible] führt LEHMANN (zum Theil nach HAUPT) als Parallele *dal*, *dim*, *dug* = [illegible], wie [illegible] neben [illegible] (also [illegible]) „weinen“, ass. *bakû* an.

2) Nämlich aus dem Semitischen (שְׁנַיִם zu תְּרֵין), und ferner sum. *dim*, zu [illegible] (Warka) und *gan* „Garten“ zu [illegible] (LEHMANN), Uebergänge, welche ich für Semitismen halte.

Karte vom 11. Dec. 1884 noch folgendes dazu: „Meine genauere Meinung ist die, dass nicht *nir anir, (ni), nê* zu sprechen ist, sondern *nĕr, anĕr, nĕ* und *nĕ*, woraus durch *njĕr, anjĕr, nĕ* — *jĕr, ajĕr nĕ* (*j* wie franz. *j* gesprochen) wurden." Was das letztere, nämlich die Aussprache des mit *í* am besten zu transscribirenden Lautes als *ĕ* anlangt (blos in den genannten Fällen, oder überall wo *í* geschrieben wird?), so muss ich dabei bleiben, dass mir kein zwingender Grund vorzuliegen scheint dafür, dass das *í* im Sumero-akkadischen eine von *i* verschiedene Aussprache gehabt hätte. Es kann in manchen Fällen im Sumero-akkadischen (zumal in jüngeren Entwicklungstadien desselben) ein *ĕ* wie auch ein *ê* (vgl. für letzteres *mí* „ich" aus *maï* schon in den Gudea-texten) aus ursprünglicheren Lauten entstanden sein, aber durch die Schrift ausgedrückt erscheint es niemals.

§ 3. In dieser *Zeitschrift*, Bd. I, S. 187 ff. hat Mr. Sayce seine interessanten Mittheilungen über altbabylonische Epenverzeichnisse veröffentlicht. Daselbst findet sich bei den Verfassernamen häufig der Zusatz *lù-dub-mí-a* (daselbst etwas ungenau durch *nisu* DUP ME-A transscribirt), was merkwürdiger Weise durch „the man of a non-existent tablet" übersetzt wird. Der Ausdruck, dessen bab.-assyr. (semitisches) Aequivalent uns unbekannt ist, kann nur „den mit der Tafel seienden", d. i. den Tafelschreiber", „Gelehrten" bedeuten, da Sayce's Uebersetzung nothwendig ein *lù-dub-nu-mí-a* voraussetzen würde, wozu man z. B. Strassm., Nr. 6425 (S. 782) *nu-me-a* vergleiche[1]). In *lu-dub-mí-a* haben wir vielmehr eine noch nicht beob-

1) Zu der dort mitangeführten Stelle II. Rawl. 51, 67, wo *nu-mí-a* (als Sternbezeichnung) durch *ba-lum* übersetzt wird, vergleiche man auch K. 4648, 12/3 obv. (Haupt's Congr.-Vortrag, S. 286) *za-da nu-mí-a* = *ina ba-li-ka* „mit dir nicht-seiend", bezw. „ohne dich". *Balu* ist hebr. בַּל, arab. بَلْ, worin vielleicht eine Verkürzung aus *ba-lâ* (vergl. arab. بِلَا „ohne") vorliegt.

achtete sumerische Nominal-Suffixbildung, die auf ganz gleicher Stufe steht mit dem S. 198 des 1. Bandes unserer *Zeitschrift* aufgeführten *lu-gul-gal* „feindlich", nur dass hier statt des Verbum subst. *gal* „sein, werden" (akk. *val*, türk. *bol-mak* „sein", mong. *bol-gu* „werden") das andere, *mi* (mong. *bi*, türk. *mi* im Suffix *-mis*) verwendet erscheint.

Zu Sayce's Aufsatz möchte ich für heute noch bemerken, dass mir für sumerische, bzw. semitische Abfassung der betreffenden dem Anfang oder Titel nach mitgetheilten Literaturstücke nicht etwa der nichtsemitische oder semitische Name des angegebenen Verfassers, sondern vielmehr der Anfang oder Titel selbst massgebend zu sein scheint. So ist z. B. das erste der S. 188 aufgezählten drei Stücke — beachte in diesem Fall den pl. *annûtum* statt *annû*[1]) — wohl sicher sumerisch abgefasst gewesen (*Nin-maġ bùr-ni gir-ra* beginnend), die der beiden folgenden Zeilen semitisch, und gleichwohl haben dieselben alle den e i n e n *Basa-Gula* (also semitischen Namens) zum Verfasser. Der Verfassername *Ì-kur-tur-nun-na* (oder wohl besser *Ì-kur-mar-Nun-na* d. i. „I-kur ist der Sohn der Wassertiefe", ein mythologisch interessanter Name, wozu man meine *Semiten* I, S. 309 vergleiche) lässt uns noch nicht erkennen, ob sein Träger ein Semite war, wohl aber können wir aus dem Anfang des von ihm verfassten Gedichts *ù mi(?)da ù su-ud-da u-ri-a-ta* deutlich sehen, dass der betreffende Text in der nichtsemitischen Sprache der alten Chaldäer abgefasst war. Und ebenso sicher sind die Stücke, deren Titel mit KU-*kar* (d. i. wohl besser zu lesen *zikir?*) beginnt (so vor allem das berühmte Nimrodepos, *zikar Gis-dù-bar*[2]), dessen Dichter *Sin-liki-unnini*

1) Man beachte auch das lange *û* in *annû*, welches ich nicht als Pluralendung, sondern ebenso auffassen möchte, wie z. B. die Länge in *attâ*, *šû*, *šî* etc.

2) Dass *(ilu) Gish-dù-bar* auf semitisch *Namra-uddu* (Delitzsch, Calwer Bibellexicon, S. 639) zu lesen (dann [illegible] *-uddu*, was eine con-

war), von Anfang an semitisch abgefasst gewesen. Bei Namen übrigens, wie *Sin-likî-unninî* (d. i. „o Sin, nimm an meine Wehklage") möchte ich noch am ehesten SAYCE's Schlussfolgerung gelten lassen, da derartig zusammengesetzte Namen doch sicherlich nur Semiten angehören konnten. Dass dagegen aus dem Namen des Verfassers der „Geschichte des Fuchses" (*zikar* LUL-A, zu lesen *zikir šilibi*): KAK-*Mardug* Sohn des *Amil-Dù-nun-na* bzw. MULU-DÙ-NUN-NA, oder, wie nach S. 193 es scheint, NITAĠ-DÙ-NUN-NA für diesen Text sumerische Abfassung folgen soll, kann ich nicht glauben; es wird dies überdies durch die, soviel ich weiss, semitisch abgefassten Fragmente, welche davon noch erhalten sind (vgl. SMITH's *Chald. Genesis*), widerlegt.

VARIA.

I.

Il significato della Rad. חרץ in assiro è assai disputato. Forse ha più sensi distinti; ma probabilissimo mi sembra quello di dirigere in generale; e più particolarmente dirigere moralmente, ossia governare. Si osservi che un solo e medesimo ideogramma nei testi assiri è adoperato per *êtillu* 'signore' (S^b 130); *malku* 're' (II R 26, 15 e), *tarâṣu* (V R 31, 64. 63 e); *šarru* (II R 38, 67 a; V R 16, 7 a). Quindi facilmente anche *tarṣu* vale 'direzione, governo'. La migliore traduzione della frase *ina tarṣi* credo l'abbia data l'HAUPT, cioè: „*unter der Regierung*" (V. *Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen* 1883 n° 4. p. 95).

cretere Bedeutung als „strahlend", etwa „Fackel" oder ähnliches, gehabt haben muss, und *bar* = *namra*,' vgl. auch den analog gebildeten Namen *Namra-ṣit* und seine sumerische Schreibung in den bilinguen Texten), steht mir ausser Zweifel.

2.

Da ASKT p. 84–85 linea 40 sembra risultare [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] = *ta-ri-tu* 'la donna gravida'. Questa uguaglianza sembra pure risultare da II R 32, 50 b. c. dove però in luogo di [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] si ha [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform], donde deriva: [cuneiform] = [cuneiform]. Il significato di 'donna' per l'ideogramma [cuneiform] è noto. Conviene forse questo significato anche a [cuneiform]? Allora una spiegazione possibile per la expressione [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] (Pinches, *Texts in the babylonian Wedge-writing*, p. 16 n° 2, a destra, in fine) sarebbe quella di riguardarla perfettamente equivalente alla comune [cuneiform] [cuneiform], considerando per esempio in [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] il segno [cuneiform] come determinativo posposto. Una seconda interpretazione potrei anche proporre che mi sembra meno probabile: dal luogo citato di II R apparisce che [cuneiform] (il quale è composto evidentemente di [cuneiform] + [cuneiform]) deve leggersi secondo la glossa [cuneiform] [cuneiform]. Ora appunto [cuneiform] [cuneiform] è la pronunzia di [cuneiform] nella sottoscrizione pubblicata dal Pinches. Talchè si potrebbe in [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] considerare [cuneiform] come una sorta di complemento fonetico a [cuneiform], essendochè [cuneiform] è una parte di [cuneiform] = *é-ma*. Allora in questa seconda ipotesi l'espressione [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] si scinderebbe in [cuneiform] [cuneiform] = *é ma* + [cuneiform] = *sal*. Dichiaro che preferisco la prima spiegazione e desidererei veder provato con altri esempii che [cuneiform] = [cuneiform] [1] = 'donna'.

[1] Vedi anche questa *Zeitschrift*, tom. I, p. 200; tom. II, p. [illegible] — [illegible]

3.

Alcune osservazioni al sig. Pognon a proposito del suo pregevole scritto "*l'Inscription de Mérou-nérar I.*": *Journal Asiatique*, 1883, vol. II).

a) Secondo il Pognon (l. c. p. 372) l'ideogr. AN.IM non si deve leggere *Râmânu*, ma *Mérou*. Lasciando da parte tante buone ragioni per la vecchia lettura (non combattute dal sig. Pognon) si desidererebbe che egli ci parlasse del biblico רִמּוֹן. Come spiegare questa pronunzia? Il sig. Pognon forse dirà: il Dio degli Aramei *Rimmôn* non è uguale all' assiro-babilonese AN.IM. Prima di proporre una nuova lettura, converrebbe dimostrarlo.

b) L'A. (l. c. p. 381) afferma che il singolare di *mal-ki* 'i re' non suona *malku* ma *maliku*. Grammaticalmente ciò mi par poco ammissibile. E poi il testo II R 31, n° 3 porta chiaramente *ma-al-ku*. Vegga il sig. Pognon la edizione più corretta di questo testo che si trova in Lotz-Delitzsch, TP p. 88.

c) L'A. (p. 380) non sa dar ragione del nome reale *Pudilu*, e propone di scindere PU.DI.AN in due ideogrammi 1) 𒁍, 2) 𒁲 𒀭. Del significato di 𒁍 𒁲 neppure io oserei sentenziare. Ma che il nome si debba dividere piuttosto in 𒁍 𒁲 e 𒀭 mi par cosa certa. Basta, credo, confrontare la scrittura assira *Ḫa-za-'-ilu* (𒀭!), *Ḫa-za-ilu* (𒀭), con il biblico חֲזָאֵל.

Firenze, 15. Dicembre 1884.

X.
(un lettore della *Zeitschrift*.)

Bibliographie.

Baer, S. — Lieber Ezechielis, textum masoreticum accuratissime expressit . . . . . cum praefatione Francisci Delitzsch et glossario Ezechielico-Babylonico Friederici Delitzsch (p. X—XVIII). Lipsiae 1884. XVIII, 134 p. in 8°.

Bertin, G. — Akkadian Precepts for the Conduct of Man in his Private Life: Transactions Soc. Bibl. Arch. vol. VIII, p. 230—270.

Bezold, C. — Ausführliche Kritik über P. Haupt's „das babylonische Nimrodepos I": Oesterr. Monatsschrift f. d. Orient 1885, Nr. 1, S. 19—20.

Budge, E. A. W. — Babylonian life and history. London 1884.

Delattre, A. — L'Asie occidentale dans les inscriptions Assyriennes: Revue des questions scientifiques, Oct. 1884. 70 p. in 8°.

Delitzsch, Friedr. — Ein Gang durch das alte Babylon: Daheim 1884, Nr. 49, S. 778—83 und Nr. 50, S. 793—5.

— Die Artikel: Sepharwaim, Sesach, Siccuth, Simri, Sini, Sterne, Suchoth benoth, Susa, Syrien, *Abth. a* (Aram-Naharaim), Thammuz, Thartak, Tharthan, Thel, Thideal, Thirhaka, Thogarma, Tiglath-Pileser, Tigris, Ur, Uz in: Bibl. Handwörterbuch (Calwer Bibellexikon), 8. (Schluss-) Lief. Calw und Stuttg. 1885.

Frothingham, A. L. — The meaning of Baalim and Ashtaroth in the Old Testament: Amer. Journ. of Phil., Vol. V, 3, p. 331—8.

Haerdte, Dr. E. Freih. v. — Astronomische Beiträge zur assyrischen Chronologie: Denkschrr. der math.-naturw. Classe der k. Ak. d. Wiss. zu Wien 1884, Bd. XLIX.

Halévy, J. — Aperçu grammatical de l'allographie assyro-babylonienne: tiré du vol. II des Travaux de la 6e session du Congrès internationale des Orientalistes à Leide. Leide (Brill) 1884.

Houghton, W. — The Birds of the Assyrian monuments and records: Transactions Soc. Bibl. Arch. vol. VIII, p. 42—142.

La grande **inscrizione** di Dario a Behistun: Civiltà catt., Ser. 12, Vol. 8, Quad. 824, p. 143—60.

Le **inscrizioni** degli Achemenidi: ibid., Quad. 826, p. [illegible]; Quad. 828, p. 663—82.

Justi, F. — Geschichte der orientalischen Völker im Alterthum. Mit Illustrationen und Karten (= Allg. Weltgeschichte. Von Th. Flathe, G. F. Hertzberg etc. Theil I: Das Alterthum). Berlin (Grote) 1884. Lief. 1—5 (darin S. 119—59: Chaldäa).

König, E. — Ausführliche Kritik über F. Hommel's „die semitischen Völker und Sprachen I": Theol. Ltrtrz. 1884, Nr. 23, S. 548 ff.

Lyon, D. G. — Kritik über P. Haupt's „das babylonische Nimrodepos I": Andover Rev. Sept. 1884.

Meyer, Ed. — Geschichte des Alterthums. Erster Band. Geschichte des Orients bis zur Begründung des Perserreichs [darin: „Altbabylonische Geschichte", S. 145—93; „das erste Assyrerreich", S. 325—36; „die Zeiten der assyrischen Grossmacht", S. 405—96; „der Untergang Assyriens", „die Zeiten des neubabylonischen Reichs", „die Begründung des Perserreichs", S. 575—617]. Stuttgart (Cotta) 1884. XX, 647 S. in 8°.

Müller, D. H. — Eine neue Keil-Inschrift von Van: Oesterr. Monatsschrift f. d. Orient 1885, Nr. 1, S. 24.

Nikolsky, M. — Assirîyskié klinsobrâznouié textoui. Moskau 1883.

— Souměrîyskiy gimm bôgou ogniâ. Moskau 1884.

Oberziner, L. A. — Divisione politica e militare dell' antica Assiria: note storiche. Trento (Monauni) 1884.

Oppert, J. — Traduction d'une inscription babylonienne d'un roi séleucide, Antiochus Soter, fils de Seleucus: Rev. crit. 1884, Nr. 39, p. 248.

Pinches, Theo. G. — The Antiquities found by Mr. Rassam at Abu-Habbah (Sippara): Transactions Soc. Bibl. Arch. vol. VIII, p. 164—171.

— Babylonian Legal Documents referring to House Property, and the Law of Inheritance: ibid., p. 271—298.

— Documents relating to Slave-dealing in Babylonia in ancient times: Proceed. Soc. Bibl. Arch. 1884—5, p. 32—6.

— The Early Babylonian King-lists: ibid. p. 65—71.

Rassam, H. — Recent Discoveries of Ancient Babylonian Cities: Transactions Soc. Bibl. Arch. vol. VIII, p. 172—197.

Rawlinson, H. C., **Max Müller** and **Ainsworth**, W. F. — The discoveries at Behistun and Nineveh: The Athenaeum 1884, p. 493—4; 623—4.

Riehm, E. C. A. — Handwörterbuch des Biblischen Alterthums für gebildete Bibelleser. Herausgegeben unter Mitwirkung von . . . . Georg Ebers, ... Eb. Schrader . . . . u. A. Mit 664 Abbildungen, Karten und Plänen im Text, 6 Aquarelldrucken, 14 Einschaltbildern, 3 farbigen Karten und einer Schrifttafel ausserhalb des Textes. Bielefeld und Leipzig 1884. 1849 S. in 8°.

Rösch, G. — Die Begegnung Abraham's mit Melchisedek. Eine Studie: Theol. Studien u. Kritt. 1885, Hft. 2, S. 321—56.

Sarzec, E de — Découvertes en Chaldée. Prèm. livr. Paris (Leroux) 1884.

Strassmaier, J. N. Alphabetisches Verzeichniss der assyrischen und akkadischen Wörter im zweiten Bande der „Cuneiform inscriptions of W. A." sowie mehrerer anderer meist unveröffentlichter Inschriften mit zahlreichen Ergänzungen und Verbesserungen der Texte nach den Thontafeln des Britischen Museums. 5. Lief. (S. 769—960) in 4°. Leipz. 1885 (Hinrichs, Band IV, Lief. 5 der „Assyr. Bibliothek", hrsg. v. Friedr. Delitzsch und P. Haupt).

Wright. — The empire of the Hittites. With decipherment of hittite inscriptions by prof. Sayce; a hittite map by Wilson and Conder; and a complete set of hittite inscriptions, revised by Rylands. London (Nisbet) 1884.

Berichtigungen.

S. 16, Z. 8—11 streiche: esse partem — [illegible];
ibid., Z. 20 l.: signa st. signis;
S. 20, Z. 30 l.: vel st. aut;
S. 46, Z. 1 u. 29 l. *hatti, hattu* st. *katti, kattu*.
S. 53, Z. 3 l.: [illegible] st. [illegible].

Abgeschlossen am 31. Januar 1885.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.



Sur un vase judéo-babylonien du musée Lycklama de Cannes (Provence).

Par *Henri Hyvernat.*

Monsieur le Rédacteur,

J'ai l'honneur de vous communiquer un travail que je vous prie d'insérer dans votre revue, parce que je le crois de nature à intéresser vos lecteurs. Il s'agit d'un vase couvert à l'intérieur d'une longue inscription chaldéenne. Il se trouve au musée Lycklama de Cannes en Provence. Nous connaissons déjà plusieurs vases de ce genre.[1]) Le musée de Londres en possède une dizaine qu'il doit à Stewart, à Layard et à Sir Rawlinson. Je n'insiste point sur leur importance. Après les écrits cunéiformes, ces inscriptions sont les plus anciens documents que nous possédions, sur la magie chaldéenne[2]), elles peuvent donc contribuer à éclairer un des points les plus obscurs de la science assyriologique. Cependant quatre d'entre elles, seulement, sont entrées dans le domaine scientifique, parce que seules elles ont eu le privilége d'être

1) Layard: *Discoveries in the ruins of Nineveh and Babylon.* Chap XXII, p. 513. Chwolson: *Corpus Inscriptionum hebraicarum.* St. Petersburg 1882. Col. 103.

2) Sur la Magie Chaldéenne voy. Fr. Lenormant: *Die Magie und Wahrsagekunst der Chaldäer.* 8. Jéna 1878. — Jos. Halévy: *Documents religieux de l'Assyrie et de la Babylonie.* 8. Paris 1882. Il suffirait d'avoir jeté un coup d'œil sur ces deux savants ouvrages pour se convaincre du rapport intime qui existe entre la démonologie rabbinique, et celle des tablettes assyriennes.

reproduites en fac-similés d'ailleurs assez imparfaits.[1]) Mr. Chwolson les a fait entrer dans son «*Corpus Inscriptionum Hebraïcarum*» sous les N° 18, 19, 20 et 21 et les a accompagnées d'un resumé des commentaires de MM. Lévy[2]) et Joseph Halévy[3]). Il y a joint des observations personelles qui témoignent autant de sa profonde érudition que de son flair scientifique. Malheureusement les vases du Musée Britannique sont dans un très mauvais état de conservation. En outre, les scribes ont dû se tromper souvent, et quelquefois ils ont tellement négligé l'écriture, que le déchiffrement de plusieurs passages même bien conservés est presque impossible. On s'explique que, devant des pareils obstacles, des savants tels que ceux que nous avons nommés aient pu voir échouer leurs efforts en plus d'un endroit, malgré leur perspicacité et leur science bien connues. Dans ces circonstances, je crois que les personnes qui s'intéressent aux études sémitiques verront avec plaisir la publication d'un nouveau document. Il est d'une exécution très-nette. J'ai pu le lire et le traduire dans son entier si j'en excepte, toutefois, quelques mots, qui, sans doute, seront éclaircis par le public savant, auquel j'ai l'honneur de m'adresser.

---

1) Mr. Layard dans l'ouvrage que nous avons cité a donné un facsimilé à la main de trois inscriptions, qui correspondent aux N° 18, 19 et 21 du *Corp. Ins. Hebraïc.* de Mr. Chwolson. Mr. S. M. Rodwell dans le *Transactions of the Society of Biblical Archaeology*, Vol. II, 1873, p. 114 suiv. a donné une photolithographie d'une autre inscription correspondant au N° 20 du même *C. I. H.* Mr. Chwolson s'est contenté de faire reproduire ces quatre fac-similés par procédé lithographique.

2) Mr. A. Lévy a fait une longue et savante étude sur le N° 1 de Mr. Layard, 18 de Mr. Chwolson, dans la *Zeitschr. d. deut. morg. Gsells.* B. IX, 1855, p. 465 et suiv.

3) *Acad. des Ins. et Bel. Let. Comptes rendus.* 1877. *Observations sur un vase judéo-babylonien du British Museum*, par M. Halévy, p. 288—293. Pour ce qui est des transcriptions, Mr. Chwolson a pris celle de Mr. Lévy pour le N° 18; celle de Mr. Halévy, pour le N° 20. Pour le NN° 19 et 21 il s'est servi de transcriptions manuscrites qui lui ont été communiquées par Mr. Jos. Halévy.

Le vase a été trouvé dans la nécropole d'Amram, à Hillah, par Mr. le Chevalier LYCKLAMA A NIJEHOLT, au mois d'Avril 1867[1], et fait actuellement partie du beau musée oriental dont la munificence de ce savant amateur a enrichi la ville de Cannes. Il a la forme d'une ecuelle légèrement elliptique; son plus grand diamètre est de 0,10, son plus petit diamètre est de 0,158. La profondeur est de 0,045 et l'épaisseur des bords de 0,005 environ. Pendant longtemps ce vase est resté couvert à l'intérieur d'une croûte grisâtre. En 1883 Mr. HEILMANN, le conservateur du musée, eut l'heureuse idée de la faire disparaitre par un procédé chimique, et à sa grande surprise il vit apparaître une longue inscription écrite en spirale et partout assez nette bien qu'en plus d'un endroit l'encre eût pàli. Quelques mois plus tard cet intéressant document m'était signalé par un homme de lettres, qui, après avoir blanchi dans l'enseignement superieur, consacre encore à l'étude des loisirs justement acquis au repos. Je veux parler de Monsieur HIGNARD, professeur honoraire de la faculté des lettres de Lyon. C'est à sa générosité que je dois les deux reproductions photographiques dont cette notice est accompagnée. Au nom de la science, comme en mon propre nom, je lui offre mes remerciements les plus sincères.

Je donnerai tout d'abord une transcription que je crois pouvoir garantir exacte, parce que je l'ai faite à plusieurs reprises, avec soin, à de longs intervalles.

ווו(1) חתים ומחתם(2) ביתיה דזרין פרוך(3) חתים ומחתם ביתיה
וכל אינשי ביתיה וכל קניניה דזראן וכל עיבוריה וחמריה דזראן
פרוך בר קאקין(4) מן כל שידין ושיפטין(5) ופתכרין(6) בישין ומן כל

1) Mr. le Chevalier LYCKLAMA DE NIJEHOLT a publié un intéressant récit des ces voyages dans l'ouvrage intitulé: *Voyages en Russie, au Caucase et en Perse, dans la Mésopotamie, le Kurdistan, la Syrie, la Palestine et la Turquie exécutés pendant les années 1866, 1867 et* [illegible] — 4 f. volum. in 8. Paris chez Arthus Bertrand 1872–1873.

חרשי בישין ומעבדי תקיפין[7] ומן כל עקין[8] בישין ומן כל מידעם
ביש חתימין ומחתמין כל אינשי וכל קניניה רזדאן פרוך בר קאקי
בשבעין קיטרין[9] בשבעין עיסרין[10] בשבעין חתמין בשישין א אבני
זימרא[11] ובעיזקתיה דערבדזיוא[12] בר רבי ובעיזקתיה דמיכיל[13]
דמיכאיל גברא מלכא עיסרא דאוריתא[14] ובעיזקתיה דכסדיאיל[15]
גברא מלכא עיסרא דכסדאי ובעיזקתיה דגבריאיל גברא מלכא עיסרא
דנורא[16] ובעיזקתיה דאסף נדסדיוא[17] גינא[18] דשלמוה מלכא בר
דאויד ובעיזקתיה[19] דשלומא מלכא בר דאויד ובחתמא רבא דמר[20]
עלמא דלא קיטריה מושתרי ולחתמיה[21] מותבר בורוך[22] אתא והוה
אילהינו מאלך הועלום אמן אמן סלה הללויה[23] תוב אשבעית
עליכון כל שידין ופתכרין ולִיליתא וכל מידעם ביש תיפרחו[24]
ותירפעין מן בביה ומן ביתיה וביתיה ורעיה וחיכליה ואיסקופתיה
רזדאן פרוך בר קאקי ומן כל אינשי ביתיה ומן כל קניניה רזדאן פרוך
בר קאקי אמן אמן סלה הללויה חתים ומחתם בחתמא רבא דמרי
עלמא דלא קיטריה מישתרי ולחתמיה מיתבר בורוך אתא והוה אמן
אמן סלה הללויה

Ce qui peut se traduire ainsi:

«Scellée et bien scellée est la maison de Zâdân Ferruch.

Scellée et bien scellée est la maison, ainsi que tous les gens de la maison, et toutes les possessions de Zâdân, et tout le froment, et tout le vin de Zâdàn Ferruch, fils de Ḳaḳi; contre tous les génies, *chafetinn* et démons mauvais; contre tous magiciens méchants et toutes machinations puissantes; contre toutes tribulations mauvaises, et contre toute mauvaise chose, n'importe laquelle. Scellés et bien scellés sont tous les gens et toutes les possessions de Zâdân Ferruch, fils de Ḳaḳi; avec 70 nœuds, avec 70 liens, avec 70 sceaux, avec 60 pierres *zimar,* et avec le sceau de Arubdziuah, fils de Râbê; et avec le sceau de Michel le Puissant, le Roi, le Prince de la Loi; et avec le sceau de Casdiël, le Puissant, le Roi, le prince des Chaldéens; et avec le sceau de Gabriel, le Puissant, le Roi, le prince du feu; et avec le sceau d'Asaph Nadasdiuah,

jardinier de Salomon, roi, fils de David; et avec le sceau de Salomon, roi, fils de David, et avec le grand sceau du Maître du monde dont le nœud ne se delie pas, et dont le sceau ne se brise pas. Beni sois tu, Jahve, notre Dieu, roi du monde! Amen, Amen, Amen, Selah, Alleluia. — De nouveau, je vous adjure vous tous, genies, démons, Lilith, et toute chose mauvaise, n'importe laquelle; fuyez et sortez de la porte, de la maison, des paturages, des champs et du seuil de Zàdàn Ferruch, fils de Ḳaki; ainsi que de tous les gens de la maison et de toutes les possessions de Zàdàn Ferruch, fils de Ḳaḳi. Amen, Amen, Selah, Alleluia. Scellé et bien scellé avec le grand sceau du Maître du monde, dont le lien ne se délie pas, et dont le sceau ne se brise pas. Béni sois tu Jahve, Amen, Amen, Selah Alleluia".

On le voit, notre inscription est une formule de conjuration contre les mauvais esprits. Elle a plusieurs points de contact avec les inscriptions publiées par Mr. Chwolson, mais elle n'en offre pas moins un intérêt tout spécial. Si, en effet, les autres inscriptions nous éclairent sur les différentes catégories d'esprits nuisibles, et sur les effets fâcheux qu'ils produisent sur l'homme, la nôtre jette un jour tout nouveau sur leur antagonistes et sur les defenseurs de l'homme. C'est d'ailleurs ce que j'essaierai de mettre en lumière, en commentant les principaux passages du texte. Auparavant, toute fois, et pour être plus clair dans la suite, je résumerai brièvement les principales idées des Talmudistes sur les êtres surnaturels.

La croyance aux esprits est aussi vieille que le monde; il faut en rechercher l'origine dans les plus anciennes traditions de l'humanité, traditions que le peuple juif garda dans toute leur pureté aussi longtemps que dura sa mission, tandis que les autres peuples les défigurèrent et les altérèrent de siècle en siècle. Cette croyance devint chez les Perses le germe de tout un système de religion

qui, il faut l'avouer, ne manquait ni de largeur dans la conception, ni d'une certaine aptitude à élever l'esprit de de l'homme. Je veux parler du Parsisme, la religion de Zoroastre. Par malheur il arriva aux Perses ce qui arrive à tous les peuples conquérants. Ils vainquirent les Mèdes, mais leurs idées religieuses n'eurent pas le même succès que leurs armes. Mises en face des croyances toutes superstitieuses de la vieille race que Mr. Th. Lenormant a appelée protomédique, elles se laissèrent pénètrer. De la fusion des deux systèmes résulta le Magisme. Cette modification du Parsisme s'accentua encore, lorsque, à leur tour, Ninive et Babylone tombèrent sous les coups des Perses. Là, en effet, il eut à lutter contre les anciennes traditions accadiennes, traditions étroitement liées avec celles des Mèdes et qui déjà avaient resisté à la civilisation sémitique. Transporté en Perse et en Chaldée au moment où le système de Zoroastre ainsi modifié était dans toute sa sève, où ses rameaux avaient pénètré jusqu' aux bourgades les plus reculées, le peuple juif ne put se soustraire totalement à son influence. Sans doute l'idée de monothéisme était trop enracinée en lui, pour qu'il acceptât franchement le Dualisme des indigènes[1]). Il ne pouvait concevoir ces deux principes, sans cesse opposés, tous deux émanés de l'Être suprême, et destinés à rentrer en lui, se disputant la conquête du monde, sous les regards du principe premier, qui reste passif dans la lutte sans, pour cela, être indifférent à son issue. Les exilés de la Palestine n'acceptèrent donc jamais la religion de leurs conquérants et c'est pourquoi ils eurent plus d'une fois à souffrir leurs

---

1) Sur l'influence que le Parsisme exercea sur les Juifs voyez l'introduction du traité du Dr. Alexander Kohut: *Ueber die jüdische Angelologie und Daemonologie in ihrer Abhängigkeit vom Parsismus* — dans les *Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, herausgegeben von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft unter der verantwortlichen Redaction des Prof. Dr. Hermann Brockhaus.* IV. Band N° 3. Leipzig. 1866.

persécutions.[1] Mais le sentiment du merveilleux se développa à l'excès chez eux et leur esprit contracta une tendance bien marquée à la superstition. Cette tendance présida à la composition des livres Talmudiques[2]; et elle se trahit à chaque instant dans les commentaires des Livres Saints.

Les anges sont toujours les serviteurs de Dieu, les ministres et les messagers de ses miséricordes. Mais ils prennent une part plus active dans le gouvernement du monde. Ce sont des princes, des rois, que Dieu prépose au mouvement des astres, à la marche des empires, à la garde et à l'instruction des hommes.[3] Plusieurs patriarches furent instruits par eux, Adam, par exemple, Enoch Abraham, Isaac, Joseph.[4] On connait les noms de beaucoup d'entre eux. Ils ont quelquefois à nous défendre contre les génies. Ces derniers sont des êtres malins et turbulents plutôt que mauvais.[5] Ils ont un corps d'homme ou de femme et des pieds de coq. Comme nous ils mangent, boivent, se reproduisent par voie de génération et meurent. Comme les anges ils ont des ailes, se transportent, en un instant, d'une extrémité du monde à l'autre et ils savent l'avenir.[6] Leur action malfaisante est limitée à certains jours, principalement au mercredi et au samedi soir.[7] Ils ne peuvent rien contre les gens pieux, ni contre les maîtres de la loi. Ils ne sont pas d'ailleurs sans contribuer au bien du monde et à la glorification de Dieu.[8] Bien qu'ils

1) A Kohut o. c. p. 12 et 13.

2) ibid. p. 15.

3) ib. p. 17 et suiv. Greg. Michaelis: *Notae in curiositates inauditas. Jac. Gaffarelli.* Hamburgi, 1876. Not. 66, p. 310, Not. 72, p. 330.

4) Fabricius: *Codex pseudoepigr. Vet. Testam.* p. 4.
Greg. Michaelis o. c. N. 72, p. 330.

5) Kohut o. c. p. 51.

6) Chag. 16 a.

7) Pesachim 111—112 b. Abodah Zarah 12 a.

8) Jerus. Berach. 5—6.

aient un corps on le voit rarement surtout quand on est trois[1]), ou plus de trois ensemble. Le Talmud donne à ce sujet les recettes les plus curieuses: «Celui qui veut s'assurer de leur passage, doit prendre de la cendre tamisée et la répandre autour du lit, il apercevra le matin des traces de pas semblables à ceux d'un coq. Celui, qui voudra les voir devra prendre le fœtus d'une chatte noire qui sera noir lui même. Que ce soit un premier né. On le consumera au feu, on le pulvérisera, puis on se répandra de cette poudre dans les yeux. On verra alors ces esprits. Mais il faut avoir soin de verser le reste de la poudre dans un tuyeau en fer, de le sceller avec un cachet en fer, afin que ces mêmes esprits n'en enlèvent rien, et il faut cacheter le couvercle, afin que cette poudre n'endommage personne (Talm. de Babyl. Berach f. 6 col. a. — traduction de Mr. Schwab). La puissance des génies s'étend aux quatre éléments, aux êtres animés et aux êtres inanimés. Ils craignent les Anges, mais plus encore Salomon[2]) à qui Dieu avait concèdé une puissance illimitée sur toutes les créatures et qui se servit souvent des génies pour satisfaire ses désirs ambitieux, ses caprices et ses passions. Ce grand roi aurait composé une quantité de formules de conjuration contre les esprits, et écrit un livre sur les moyens d'utiliser les animaux, les plantes, et les pierres[3]) pour la guérison des maladies dont ils sont les auteurs.[4]) Le souvenir de Salomon et de sa puissance sur les génies s'est perpétué jusqu'à nos jours parmi les Arabes, et grâce à l'imagination bien connue de ce peuple, il n'a rien perdu du merveilleux que lui avaient attaché les Juifs.[5])

---

1) Berach. 43 b.

2) Sur la légende de Salomon v. Fabric. o. c. p. 1014—1067. — Weil: *Bibl. Legenden der Muselmänner.* Frankfurt 1845. p. 225 et suiv. — Cassel: *Der Thron Salomo's* s. p. 2, 42, 52.

3) Suidas s. v. *Ἐζεχίας.*

4) Kohut o c. p. 58 et 59.

5) Lévy l. c. 489.

Commentaire.

(1) וווו. Cette serie se trouve cinq fois dans le N° 4 de Mr. Layard. Le N° 2 (10 de Mr. Chwolson) nous présente une fois trois vavs et une fois quatre, aussi qu'une quantité d'autres lettres groupées d'une manière incompréhensible et qui ne peuvent être que des abbreviations de formules connues des possesseurs des vases, ou, tout au moins, des magiciens, auteurs de ces formules. Au fond de notre écuelle on voit deux cercles concentriques divisés en segments égaux par deux lignes droites qui se coupent à angle droit. Chacun des segments du moindre cercle porte un des vavs mentionnés. Dans ceux du plus grand cercle on lit les mots suivants que l'on peut considérer comme le titre de l'inscription:

חתים | ומחתם | ביתיה | וזרין פריך !

(2) חתים ומחתם «scellés et bien scelles». Cette expression, dont la lecture ne peut être mise en doute, se retrouve dans trois autres passages de notre inscription. Nous la voyons aussi à la première ligne de l'inscription N° 21 du C. I. H. où Mr. Chwolson lit avec raison מחתם et non נחתם comme le porte la transcription manuscrite que lui a communiquée Mr. Jos. Halévy. Ce dernier, sans doute, aura pris pour un ן le premier jambage de מ. Cette lettre est pourtant bien nettement indiquée dans le facsimilé de Mr. Ellis. L'analogie me fait penser que, dans ce même N° 21 le mot qui précède מחתם doit être orthographié חתים comme dans notre inscription et non pas חתים. Afin d'éviter des repétitions je renvoie aux N° 9, 11 et 19 les éclaircissements sur la raison d'être de ces deux mots.

(3) זרין פריך — C'est le nom du possesseur de l'amulette. Nous le retrouverons encore quatre fois dans le courant de l'inscription; mais avec un א au lieu d'un י; c'est d'ailleurs l'orthographe ordinaire de ce nom propre déjà connu (V. Nöldeke: *Gesch. d. Arab. und Pers.* 356).

(4) בר קאקי — fils de Ḳaḳi (?) — se voit encore trois fois à la suite du nom du possesseur.

(5) ושיפטין. D'après l'original, on croirait d'abord que la cinquième lettre de ce mot est un ע mais avec plus d'attention on se convainct que c'est bien un ט. Comment traduire? Placé entre שידין et פתכרין, ce mot ne peut désigner qu'une catégorie de génies ou démons; mais je ne connais à la racine שפט aucun sens de ce genre et je ne crois pas que les Assyriens ni les Hébreux en aient jamais fait usage dans leur Démonologie. Serait-ce le mot persan شفت «*turips*».

(6) ופתכרין. Ce mot, dérivé du persan «*patikara*, image»[1]) ne se trouve jamais dans le Talmud qu'avec la signification d'«idole». Ici comme dans plusieurs inscriptions des vases du British Museum il a celle de: «démon, génie». Le N° 2 de Mr. Layard, 19 de Mr. Chwolson nous présente peut-être une forme féminine du même mot.[2])

(7) מעברין תקיפין. Ce passage nous prouve que la traduction de Mr. Ellis est aussi défectueuse que sa transcription quand il lit (Layard o. c. N° 4 l. 6) ומעברין תקיפין et traduit: «et de Abdi le puissant». Il est probable que le même mot est encore caché sous la transcription très suspecte de l'auteur anglais dans ce passage חרשין בישין מעברווכוסו (o. c. n. 2 l. 15) ce qu'il traduit ainsi: «and every evil enchanter that causes diseases». Mr. Ellis a d'ailleurs répété cette erreur au N° 3 l. 13 et au N° 4 l. 14 — Mr. Jos. Halévy a déjà fait observer que l'épithète תקיפין qualifiant les opérations magiques était inconnue aux auteurs de Talmud (*Comp. rend. de l'Acad. des inscr. et b. lett.* 1877, p. 291).

(8) עקין. Ce mot, on ne peut en douter, indique comme ceux qui le précèdent quelque action magique. Je crois qu'il doit être ramené à la racine עוק «ar-

---

1) Oppert: Jour. Asiat. IV sér. tome XVIII, p. 344.

2) Chwolson o. c. 109, 3.

ctari, angustiis premi». On pourrait dans ce cas le traduire par «tribulations, malheurs». Alors nous aurions peut-être un certain correspondant dans l'assyrien. Nous trouvons en effet dans les conjurations des tablettes d'Assurbanipal un démon appelé Asakku , qui selon Mr. Halévy *(Doc. relig. de l'Assy. et de la Babyl.)* pourrait se ramener à une racine אשק identique à la racine אשק *injuste et violenter egit, oppressit.*

(9) בשבעין קיטרין . Avec 70 liens. On sait que les demons n'ont aucun pouvoir sur tout ce qui est lié, scellé, mesuré ou compté.[1] C'est sous l'influence de cette idée, sans doute, et pour donner plus de force à sa conjuration que l'auteur a fait preceder le mot קיטרין et les trois substantifs suivants, d'un nombre déterminé. Pourquoi a-t-il pris de préférence 70 et 60? 70 est un nombre assez fréquent dans la Bible, comme d'ailleurs le nombre 7 et ses multiples.[2] Le nombre 7 est commun dans la Démonologie accadienne où il est souvent parlé des 7 démons de la terre et des 7 démons du ciel (V. Lenormant: *Die Magie und Wahrsagekunst,* p. 17—18; Halévy: *Documents religieux,* p. 47[3]).

Quant au chiffre 60 s'il n'est pas une erreur du scribe, il doit provenir du système sexagésimal usité en Chaldée.

(10) עיסרין. Ce mot se retrouve trois fois de suite uns peu plus bas, mais avec un sens tout différent. Ici il me paraît devoir être traduit par «liens, nœuds» et on peut le rapprocher du verbe אסר, le א et le ע s'échangeant volontiers dans certains dialectes sémitiques. Dans les autres passages auxquels je fais allusion, le contexte appelle le sens de «maître, prince»; et il est plus difficile de trouver dan le lexique un radical qui justifie l'interprétation, à moins que l'on ne veuille recourir au mot עשיר «riche, noble».

1) Chulin 105 b.

2) Steinschneider, *Zeitschr. d. D. Morg. Gesells. IV,* 145.

3) Comp. aussi Lotz: *Quaestionum de historia Sabbati libri duo,* p. 25. — *Red.*

On pourrait toutefois se demander s'il ne faudrait pas là encore voir une signification dérivée du même verbe אסר. La croyance juive que les liens et les sceaux pouvaient seuls quelque chose contre les démons et les magiciens n'aurait — elle pas établi le passage de l'idée de lier à celle de dominer? et le mot «lien» ne pourrait — il pas avoir été employé pour le mot «prince»? Mais ce n'est là qu'une hypothèse que je donne pour ce qu'elle vaut. En attendant mieux, le contexte nous autorise à traduire dans le second cas עיסרא par *prince* avec autant de sécurité que dans le premier cas nous le traduisons par «*lien*».

(11) בשישין אבני זימרא — C'est la première fois que dans les formules de conjuration il est fait mention de pierres. Les auteurs du Talmud ne nous ont rien laissé, que je sache, qui explique la mention qui en est faite ici. Mais nous pouvons la comprendre par d'autres documents. «Salomon», dit Michel Glycas, dans ses annales, «Salomon parla aussi des pierres précieuses; il discourut non seulement de leur nature et de leurs couleurs, de la manière dont elles naissent et dont elles se forment, mais aussi des différents usages auxquels chacune d'elles est propre. Il fit voir comment l'une est gardienne de la chasteté, comment une autre résiste aux inflammations sulfureuses, comment une autre, enfin, chasse les mauvais génies . . .»[1]). Les légendes judéo-musulmanes nous parlent de quatre pierres précieuses qui furent données à Salomon par quatre anges envoyés de Dieu pour lui conférer la toute puissance sur la création. La première lui donnait l'empire sur les vents, la deuxième, sur les animaux; la troisième, sur la terre ferme et sur les mers; et la quatrième sur le monde des esprits. Une courte inscription gravée sur chacune d'elles rappelait à Salomon qu'il tenait de Dieu seul sa puissance merveilleuse. Le roi fortuné

1) Fabricius o. c. p. 1042. — Mich. Glycas. Ann.

réunit ces quatre pierres et en forma le fameux anneau dont nous aurons encore à parler.[1])

Le mot que je lis זמרא pourrait à la rigueur se lire נמרא, car le trait vertical de la première lettre n'est pas aussi droit qu'ailleurs. Il presente une legère courbe à gauche, mais beaucoup moins accentuée que celle du נ et c'est pourquoi j'ai opté pour la première lecture. Au premier abord la troisième lettre semble être un ה parce que le crochet superieur du ר est assez effacé mais en mouillant le vase j'ai pu m'assurer de la véritable lecture. — Quelle est cette pierre זימרא? Tout au plus oserais-je regarder ce mot comme une corruption du mot זמרגד, qui semble voué aux transformations les plus curieuses. Dans la version chaldaïque (Exod. 28, 18) il est écrit אזמרגד. Dans le Targum de Jon. nous le trouvons deux fois (Num. 2, 10, Cantic. cantic. 5, 14) sous la forme אזמירד. En arabe il est devenu زمرد. En grec et en éthiopien on trouve *Μάραγδος* መረግድ et *Σμάραγδος* (زبرجد) ዘመረግድ. Une coïncidence qu'il n'est peut-être pas inutile d'observer c'est que d'après le témoignage de Suidas (Dict. gr. v. c. m.) le sceau de Polycrate était en émeraude.[2]) Je ne m'arrête pas à discuter le rapport qu'il peut y avoir entre la legende de l'anneau de Salomon et celle de l'anneau du Tyran de Samos.

(12) בעיזקתיה דעיבדוזיה בר רבי. Non contente d'embellir à l'excès son héros, l'imagination orientale l'entoura de tout un cycle où se rencontrent de la manière la plus inattendue les personnages les plus disparates. Certaines legendes donnent à Salomon, Asaph pour vizir[3]); elles le font converser avec Marcolfe, Locman et Esope.[4]) Ce

1) Weil o. c. 225—231.

2) Hérodote. III. 41 et suiv.

3) Weil, *Bib. Leg.* 265.

4) Fabricius, o. c. p. 1056; cf. Fabricius, *Bibliotheka græca* lib. 2, c. 1, § 13.

Ce passage de notre inscription, ainsi que celui qui a rapport à Asaph semble prouver que l'on attribuait à ces personnages une certaine puissance sur les esprits.

(13) מיכ(א)יל. Pléonasme évident. Le scribe s'étant aperçu de son erreur a d'abord voulu la corriger en ajoutant un א au dessus du ך; puis il s'est décidé à écrire le mot de nouveau.

(14) מיכאיל . . . . עיסרא דאוריתא. Les livres talmudiques nous représentent l'Archange St Michel comme l'instrument de la bonté et de la grâce de Dieu.[1]) A ce titre, on pouvait bien l'appeler le prince de la Loi, car la Loi était aussi appelée le pacte de Dieu avec les hommes (ברית) son testament, le témoignage de sa bienveillance, de son affection pour les hommes. L'Archange St Michel est aussi le défenseur attitré[2]) du peuple choisi, comme nous le verrons tout-à-l'heure, et, en cette qualité, il était encore le prince de la Loi, dont les Juifs confondaient, et avec raison, les intérêts avec les leurs. D'après deux anciens écrits, St Michel aurait assisté aux derniers instants de l'auteur inspiré de la Loi, et aurait été chargé du soin de l'ensevelir. Observons, enfin, pour expliquer la mention de la Loi dans notre inscription, qu'on lui attribuait une certaine efficacité contre les démons. C'est au moyen de la Loi qu'Asaph aurait chassé Sachr le prince des génies.[3])

(15) בעיזקתיה דכסדיאיל עיסרא דכסדאי. «Avec l'anneau de Casdiël . . . . prince des Chaldéens». Cette traduction s'impose. Je ne vois pas, en effet, comment on pourrait tirer un autre sens de ce passage où aucune lettre ne peut prêter à l'erreur. Je crois d'ailleurs pouvoir démontrer qu'elle est plus naturelle qu'elle ne le semble tout d'abord.

D'après une des traditions les plus accréditées chez les Juifs, Dieu aurait confié à 70 anges comme à autant

1) Kohut, o. c. Cap. II §. 7.
2) Midr. Esther R. p. 95 b.
3) Weil o. c. 273.

de princes les 70 nations de l'univers, sauf toutefois le peuple hébreu dont Il se serait réservé la protection immédiate.[1]) Les auteurs de la version Alexandrine étaient apparemment sous l'influence de cette tradition lorsqu'ils ont traduit dans le Deuteronome (XXXII, 8) ces trois mots למספר בני ישראל (secundum numerum filiorum Israël) par *κατὰ ἀριθμὸν ἀγγέλων Θεοῦ* (secundum numerum Angelorum Dei). Mais c'est surtout dans le livre de Daniel que nous voyons clairement et que nous touchons, pour ainsi dire, du doigt cette croyance à la protection de chaque peuple par un ange particulier. En effet, S[t] Jérome et après lui Théodoret et la majorité des Exégètes voient un ange protecteur dans ce mystérieux prince des Perses qui, pendant vingt et un jours, resista au défenseur du peuple de Dieu, ainsi que dans le prince des Grecs dont il est fait mention quelques versets plus bas. Cette interprétation, d'ailleurs, est confirmée par le dernier verset du chapitre où l'Archange S[t] Michel est appelé le «prince des Juifs». Nous ne devons donc pas être étonnés de trouver un Ange qualifié de *prince des Chaldéens*; et on a bien pu l'appeler le *Chaldéen de Dieu*, puisque d'une part il représentait la nation des Chaldéens et que, de l'autre, il est le ministre de Dieu.

Cela établi, il reste à démontrer pourquoi dans une inscription qui est incontestablement d'origine juive, nous trouvons l'invocation de l'Ange protecteur des Chaldeens. La difficulté est plus apparente que réelle. Les habitants de l'Assyrie et de la Mésopotamie n'etaient pas exclusifs dans leur conception de la divinité. Les dieux des peuples étrangers étaient pour eux de véritables Dieux; ils croyaient bien que leur Dieu était supérieur aux autres, mais ils ne croyaient pas qu'il fût inutile d'honorer ceux-là. Ils étaient même convaincus que pour être heureux à

2) Rosenmüller, *Daniel*, p. 348. 349. Jalk. Schim § 241. Michaelis o. c. Not. 66 et 72.

l'étranger, il importait d'adorer les lieux locaux. C'est ce qui ressort clairement d'un passage du IVe livre des Rois (XVII, 6. suiv.). «La neuvième année du règne d'Osée, nous dit la Bible, le roi des Assyriens prit Samarie et transporta Israël en Assyrie où il le fit habiter dans les villes Mèdes de Hala et de Habor près du fleuve Gozan . . . . . Or le roi des Assyriens fit venir des habitants de Babylone, de Cutha, d'Avah, d'Emath et de Sepharvaïm et les établit dans les villes de Samarie, en la place des enfants d'Israël. Ces peuples possédèrent la Samarie, et habitèrent dans ses villes. Lorsqu'ils eurent commencé à y demeurer, comme ils ne craignaient point le Seigneur, le Seigneur envoya contre eux des lions que les tuaient. On en porta la nouvelle au roi des Assyriens et on lui fit dire: ʻLes peuples que vous avez transférés en Samarie, et auxquels vous avez commandé de demeurer dans ses villes, ignorent la manière dont le dieu de ce pays-là veut être adoré, et ce Dieu a envoyé contre eux des lions qui les tuent, parce qu'ils ne savent pas la manière dont le Dieu de cette terre veut être adoréʼ. Alors le Roi leur donna cet ordre et leur dit: ʻEnvoyez en Samarie l'un des prêtres que vous en avez amenés captifs; qu'il y retourne et demeure avec ces peuples, afin qu'il leur apprenne le culte qui doit être rendu au Dieu du paysʼ».

Il faut avouer que les Juifs, déjà portés au polythéisme et à la superstition, quand ils étaient en Palestine, durent l'être bien davantage, lorsqu'ils devinrent les esclaves d'un peuple idolâtre, qui avait, pour appuyer le prestige de ses doctrines, celui de la conquête et de la prospérité matérielle. Les captifs ne consentirent pas à reconnaître d'autres dieux que Jahve, grâce, sans doute, aux trois grands prophètes, que Dieu suscita alors pour consoler, encourager et fortifier son peuple pendant l'exil; mais il n'y a pas de témérité à croire qu'ils durent être influencés en quelque chose par le milieu dans lequel ils vivaient. Et quand on leur redisait à chaque instant,

qu'il n'y a pas de bonheur à esperer pour qui n'honore pas le dieux du pays où il vit, est-il etonnant qu'ils se soient laissés aller à invoquer, sinon un dieu auquel ils ne croyaient pas, au moins l'ange protecteur de la Chaldée?

C'est là d'ailleurs une hypothèse dont je n'ai pas la pretention de faire une certitude avant que d'autres exemples ne viennent la confirmer. J'avoue même que je ne crois pas impossible de lui opposer dès maintenant d'autres hypothèses; on pourrait, par exemple, voir dans cette invocation une superstition plutôt qu'une croyance religieuse. De tous temps les Chaldeens ont été considerés comme les Maitres de la magie et de la sorcellerie; et, les sciences occultes passant pour être revélées par des êtres surnaturels, on pourrait voir dans le mot Casdiel, le nom de l'ange qui aurait initié les Chaldéens.

(10) ובעיזקתיה דגבריאל .... עיברא דנורא. Ces quelques mots sont une expression exacte de l'idée que les Juifs de Babylone s'etaient faite de l'Archange Gabriel[1]). Cet esprit céleste représente la puissance vengeresse de Dieu d'une manière génerale, mais plus specialement en tant qu'elle s'exerce par le moyen du feu. «Dieu ordonna à Gabriel de prendre des charbons ardents et de les répandre sur Israël. Gabriel fit part de ce commandement au Chérubin et lui demanda deux charbons. Pendant six ans Gabriel les garda, parce qu'il s'attendait à ce qu'Israël s'amendât; mais comme il ne le faisait pas, Gabriel voulut executer le châtiment» (Mid. Rabb. 155 a). «Quand le mechant Nimrod jeta notre père Abraham dans la fournaise ardente, Gabriel se presenta devant le Saint qui est Un (qu'il soit béni) et dit: 'Seigneur de l'Univers, laissez moi, je vous prie, aller rafraichir la fournaise et délivrer le Juste'. Alors le Saint (qu'il soit beni) lui dit: 'Je suis seul dans mon monde, et il est seul dans son monde. Il est plus convenable que celui qui est seul delivre celui

1) KOHUT o. c. 30—33.

qui est seul'. Mais comme Dieu ne laisse jamais une créature sans récompense, il dit à Gabriel: 'A cause de ta bonne intention, tu auras l'honneur de délivrer trois de ses descendants'. Quand le méchant Nabuchodonosor jeta Ananias, Misaël et Azarias dans la fournaise ardente, Yourkami, le prince du salut se présenta devant Dieu et dit: 'Seigneur de l'Univers, laissez-moi, je vous prie, aller rafraîchir la fournaise et délivrer ces hommes justes de sa fureur'. Mais Gabriel intervint et dit: 'Ce n'est pas ainsi que la puissance de Dieu doit être manifestée. Vous êtes le prince du salut, et tout le monde sait que l'eau apaise le feu. Mais moi je suis le prince du feu, et je veux rafraîchir la flamme à l'intérieur (de la fournaise), mais la rendre plus ardente à l'extérieur, (pour dévorer les bourreaux) et alors je ferai un miracle dans un miracle'. Alors le Saint lui dit: 'Descends'. Et Gabriel s'écria: 'Réellement la Vérité du Seigneur reste éternellement». (Pesach. fol. 118, c. I)[1]. «Les Rabbins, dit un autre passage du Talmud, nous enseignent ceci: Il y a six espèces de feu: Un feu qui mange et ne boit pas; un feu qui boit et ne mange pas; un feu qui mange et boit; un feu qui consume le sec et l'humide; un feu qui consume le feu et un feu que le feu dévore. A la première espèce appartient le feu ordinaire; à la deuxième le feu de la maladie; à la troisième le feu comme celui d'Elie; car il est dit (III R. 18, 38): il dévora l'eau du fossé. A la quatrième espèce appartient le feu de la majesté divine; car ainsi enseigne Mar: Il (Dieu) étendit sa main entre eux (les Anges) et il les consuma (Syn. 38. B.); à la cinquième appartient le feu de l'Ange Gabriel; à la sixième, enfin, le feu du sacrifice».

(17) ובעיזקתיה ראסף נרסריוא Je crois que ces deux noms désignent Asaph fils de Barachias et un des prin-

---

1) *A Talmudic Miscellany compiled and translated by* PAUL ISAAC HERSHON. London 1880, p. 4. § 11.

cipaux musiciens de David et de Salomon. J'ai déjà dit que les légendes arabes faisaient d'Asaph, le Vizir de Salomon. Lorsqu'elles font converser Esope avec le roi de Jérusalem, c'est, apparemment, qu'elles confondent le fabuliste grec avec le musicien de David, à cause d'une certaine ressemblance de lettres dans les deux noms.[1] On sait quel prestige la poésie et la musique exercent sur les Orientaux. Les personnes que la nature a douées de ces talents ont toujours joui, chez eux, d'une réputation de haute sagesse. La Bible elle-même voulant faire l'éloge de Salomon, nous dit qu'il surpassait de beaucoup en sagesse Ethan, Heman, Chalcol et Dorda fils de Mahol, tous les quatre fameux musiciens du Temple, au temps de Salomon. – Il est inutile de développer ici les raisons qui auraient pu amener les Juifs à passer, sur cette question, du domaine de la vérité et de la nature, à celui de la fable et du surnaturel. Du reste ils n'ont pas été seuls à le faire, témoins les *ἐπῳδοί* des Grecs, les *incantatores* des latins, nos *enchanteurs*.

(18) גנא דשלמה «Jardinier de Salomon». On serait endroit d'attendre une autre épithète pour Asaph; aussi n'est ce pas sans une certaine crainte que je traduis גנא par «*jardinier*» (D'autant plus que pour cela je suis obligé de supposer, dans le texte, une incorrection grammaticale; il faudrait · · · · · גנאא דש ou · · · ד גנאיה ou encore · · · ש גנא. Cependant ce ne serait jamais qu'une très-légère incorrection, qu'il est facile de mettre sur le compte de l'inadvertance). Toutefois, il n'est pas impossible de s'expliquer le qualificatif que notre inscription donne au musicien du temple. Les plantes furent, d'après les livres saints eux-mêmes, l'objet des écrits de Salomon: «Et disputavit de lignis a cedro quae in Libano est usque ad hyssopum quae egreditur de pariete» lisons-nous dans le IIIe livre des Rois (IV, 33). Salomon lui-même dans l'Ecclésiaste nous dit: «Feci

1) FABRICIUS o. c. p. 1032; *Biblioth. grec.* l. 2. 9.

mihi hortos irriguos et paradisos et seminavi omnia genera herbarum». Mais là, comme ailleurs, les Rabbins toujours guidés par cette tendance à la superstition dont je parlais tout-à-l'heure ont enchéri sur le texte sacré et ont créé le merveilleux. Aux paroles de Salomon, que je viens de citer, le Targum ajoute: «partim ad usum cibi. et partim ad usum potûs, et partim ad usum medicinae, omnis generis herbas aromaticas, plantavi in illis arbores steriles et omnes arbores aromatûm quas attulerunt mihi lemures (טלני) ac spiritus noxii (ומזיקי) ex Indiâ et omnem arborem fructiferam; fuitque terminus ejus a muro urbis quae est in Jerusalem ad ripam aquarum Siloa» — «J'ai vu» dit Joseph «un Juif nommé Eléazar, qui, en la présence de l'empereur Vespasien et de plusieurs de ses capitaines et de ses soldats, délivra plusieurs possédés. Il attachait au nez du possédé un anneau, dans lequel était enchassée une racine, dont Salomon se servait à cet usage; et, aussitôt que le démon l'avait sentie, il jetait le malade par terre et l'abandonnait. Il récitait ensuite les mêmes paroles, que Salomon avait laissées par écrit, et, en faisant mention de ce prince, défendait au démon de revenir».[1]) — Un vestige de ces croyances nous est resté dans le nom d'une plante très-répandue, la *convallaria polygonalis* que l'on appelle vulgairement et dans toutes les langues: *Sceau de Salomon.*

(19) ובעיזקתיה דישלמוה «et avec l'anneau de Salomon». Ce passage, où nous lisons en toutes lettres le nom de Salomon, confirme bien l'interprétation que Mr. Lévy faisait d'un passage analogue dans l'ins. No. 18 du C. I. H.; interprétation que Mr. Chwolson taxait de témérité et d'incertitude.

La légende de l'anneau de Salomon est bien connue.[2]) Divers auteurs anciens nous l'ont conservée avec quelques

1) Antiq. VIII, II, 324.
2) Weil o. c. 225 et suiv.;
Lévy o. c. 489 et suiv.

variantes.[1]) J'ai déjà dit comment d'après la fable arabe cet anneau aurait été formé. Tant que Salomon resta vertueux il accomplit les choses les plus merveilleuses au moyen de son anneau qui lui donnait un empire illimité sur toute la nature. Il réussit même à enchaîner et à soumettre à ses volontés Sachr (Asmodée) qui habitait de préférence une île lointaine au delà de l'Océan. Mais lorsque la volupté lui fit oublier la vertu, Dieu permit que le prince des démons s'emparât de son anneau, par ruse, et le chassât ignominieusement de son royaume. C'est alors que Salomon parcourut le monde en disant: «Ego Ecclesiastes rex fui in Jerusalem, et proposui in animo meo quaerere et investigare sapienter de omnibus quae fiunt sub sole; hanc occupationem pessimam dedit Deus filiis hominum ut occuparentur in ea». Il entra au service d'un pêcheur, qui, en récompense de ses services, lui donnait sa nourriture et un poisson qu'il pouvait vendre à son profit. Pendant ce temps, Sachr, devenu tout puissant, grâce à l'anneau magique, opérait les plus grandes merveilles et se faisait passer pour Salomon. Mais son inconduite et son impiété ne tardèrent pas à révéler la ruse à Asaph; et à son tour celui-ci détrôna et chassa Sachr au moyen de la Loi. Le prince des démons s'enfuit et en traversant les mers pour regagner son île, il perdit le précieux anneau. Un poisson l'avala. Dieu voulut que ce poisson fût pris par le pêcheur et qu'il échût en récompense à Salomon qui, avec l'anneau, retrouva sa puissance première.

(20) ובחתמא רבא דמרי עלמא «Et avec le grand sceau du Maître du monde». Ce Maître du Monde c'est Dieu. Lui seul mérite ce titre. La Bible et la Fable s'accordent pour nous dire que Salomon dut à Dieu seul sa science et sa puissance extraordinaires. Les Anges qui lui appor-

1) HAMMER PURGSTALL, *[illegible]*, V p. 1075. R. [illegible] KOHUT o. c. 82—83.

tèrent les quatre pierres précieuses étaient envoyés de Dieu. Sur chacune d'elles étaient gravée une de ses inscriptions: «La puissance et la Grandeur sont à Dieu — Toutes les créatures louent le Seigneur — Le ciel et la terre sont les serviteurs de Dieu — Il n'y a qu'un seul Dieu et Mahomet est son prophète». Le nom de Jahve était gravé sur la chaine dont Salomon lia le prince des démons. Du reste, ce n'est pas la première fois, que nous trouvons l'invocation de Dieu, dans une formule de conjuration. L'inscription No. 18 du C. J. H ainsi que plusieurs passages du Talmud nous présentent l'exclamation יה אלהים et, dans l'inscription précitée, nous trouvons encore l'invocation de Dieu sous la forme בשום יה.

(21) ולחתמיה מיתבר — Evidemment pour .. ולא חתמיה. Le contexte l'indique assez clairement, et quoique plus bas nous retrouvions ces deux mots orthographiés de la même manière je n'hésite pas à y voir une erreur, ou, tout au moins, une licence de la part du scribe.

(22) בירוך אתא והוה אילהינו מאלך הועלום. Ce passage malgré les nombreuses incorrections qu'il présente ne laisse pas d'être clair. Du premier coup d'œil on reconnait cette formule de louange qui se rencontre à chaque pas dans les prières des Israëlites. ברוך אתה יהוה אלהינו מלך העלם (Béni sois-tu Jahve notre Dieu, roi du siècle). — L'insertion de cette phrase hébraique suffirait, je crois, à prouver, si cela était nécessaire, que notre inscription ne peut être que d'origine juive. Nous retrouverons à la fin du texte les trois premiers mots avec les mêmes incorrections apparentes. Je dis, apparentes, parce que je ne serais pas surpris qu'elles eussent été expressément voulues du scribe. De crainte de profaner le nom de Dieu les Juifs ne l'écrivaient et ne l'écrivent encore jamais sans le modifier en quelque manière. C'est ainsi que pour אלהים on trouve habituellement אלאים, ou אלרים ou bien

---

1) Lévy o. c. p. 491.

encore אלקים. Le tetragramme sacré יהוה était soumis à des modifications analogues.[1] Il ne serait pas impossible que le scribe de notre vase eût poussé le respect pour une formule de benédiction aussi fréquente, jusqu'à vouloir la modifier dans tous ses mots. On remarquera du reste que les changements dont nous parlons consistent surtout dans l'addition de certaines lettres.

(23) אמן אמן סלה הללויה Autre un emprunt à la langue hébraique. Cette conclusion se présente deux fois encore avant la fin de notre inscription. Elle est également très fréquente sur les vases du British Museum.

ליליתא[2]) — Lilith — C'est dans la Bible (Is. 34, 14) que ce nom se lit pour la première fois. On le retrouve plus tard très-fréquemment dans le Talmud, dans les écrits mandaïtes et dans les monuments plus recents de la Cabbale. On désigne généralement par ליליתא un genie du sexe féminin qui serait la mère des démons. On la represente sous les traits d'une femme richement parée qui hante le berceau des enfants pour leur nuire et le lit des adultes pour les porter à l'impureté. On trouve aussi dans le Talmud et dans une inscription du genre de celle qui nous occupe le nom de Lilith au pluriel; il désigne alors d'une manière générale tous les génies du sexe féminin.[3])

(24) תירדפ[ו]ן. L'omission du ו est probablement un oubli du scribe. Ce mot, dont la lecture est incontestable, et qui est parfaitement classé dans le lexique, pourrait peut-être résoudre une difficulté du No. 18 du C. J. H. A la ligne 11[e] Mr. Lévy lit בדחן le mot que Mr. Ellis avait lû קרחן. Il allègue tout d'abord qu'il est aussi difficile de voir un ר dans la deuxième lettre qu'il est aisé d'y voir un ד. Il

1) Lévy o. c. p. 491.

2) Pour de plus de détails sur cette divinité voy. Lévy o. c. comment. h. Kohut o. c. p. 88. Gr. Michaelis o. c. n. 85, p. 365—367. Hamburger, *Real-Enc. f. Talm.*

3) Comp., cependant, *lilû* et *lilîtu* en assyrien. — *Réd.*

s'appuie ensuite sur le contexte qui réclame le sens de «*fuir*». Or ברח a ce sens, tandis que קרח n'a jamais voulu dire que «*brûler*». En même temps Mr. Lévy reconnait que la forme de la première lettre n'est certainement pas la forme habituelle du ב· Je viens à mon tour, fondé sur l'anologie des deux inscriptions, proposer de lire cette première lettre ף et non ב le sens n'y perd rien, et si le facsimilé ne m'est pas favorable, il ne m'est pas non plus défavorable.

וביתיה répétition du mot précédant échappée au scribe.

Avant de terminer ce travail, je crois utile de dire quelques mots sur l'usage auquel le vase dont nous nous occupons était destiné, sur son caractère paléographique, et sur sa date.

Mr. Ellis qui le premier a tenté de déchiffrer les inscriptions du British Museum, est aussi le premier qui ait émis une opinion sur la destination des vases qui les contiennent[1]) D'après lui, ils devaient recevoir des substances liquides ou semiliquides qu'ils influencaient mystérieusement et douaient de propriétés curatives extraordinaires. La principale raison sur laquelle il se base, est, qu'on a trouvé au fond de ces vases, un dépôt de matières pulmenteuses «*something like soup*». Mr. Jos. Halévy ne partage pas cette manière de voir. «Cette opinion», dit-il, «est écartée par la considération que l'eau devait avoir pour effet d'effacer l'écriture à la longue. L'épaisseur des bords est telle d'ailleurs qu'on ne pouvait aisément se servir de la coupe pour boire»; puis, il nous donne son avis personnel en ces termes: «Il paraît donc plus probable que ces vases étaient de simples amulettes destinés à préserver la famille contre les démons et les maladies dont ces êtres étaient réputés les auteurs.[2]) En d'autres

1) Layard o. et l. c.

2) *Comptes rendus de l'Acad. des I. et B. L.* l. c.

termes, c'étaient des talismans de famille». Sans doute l'opinion de Mr. Ellis ne me semble pas admissible; je crois même pouvoir ajouter d'autres raisons à celles que lui oppose Mr. Halévy, par exemple[1]) l'usage traditionnel, chez les Hébreux, de nettoyer et de purifier avec soin au temps de la Pâque tous les ustensiles qui servaient aux besoins domestiques. Du reste, notre vase a été trouvé lui aussi recouvert d'une patine qui cachait entièrement l'inscription; mais, comme nous l'avons déjà dit, cette substance, d'après le témoignage du conservateur du musée de Cannes, ne ressemblait nullement à de la soupe desséchée; c'était un dépôt calcaire qui a disparu sous l'action de l'acide. Malgré cela, j'hésite à adhérer au sentiment de Mr. Halévy. Les amulettes et les talismans sont habituellement en métal ou en pierre dure, et ils sont de dimension telle que l'on puisse aisément les porter sur soi. Ils consistent en figures et en signes cabbalistiques, bizarres et indéchiffrables, plutôt qu'en inscriptions claires et compréhensibles pour tous ceux qui sont au courant de la langue. Mais, ce que je reproche le plus à l'opinion que Mr. Halévy adopte, c'est de ne tenir aucun compte de la forme que revêtent ces prétendus talismans. Ce sont de véritables coupes, ou plutôt, de véritables écuelles; et, à moins d'y être autorisé par des documents formels, on ne peut pas raisonablement supposer qu'ils n'étaient pas destinés à recevoir quelque chose. Que pouvaient-ils donc recevoir? Je ne me fais pas fort de répondre à cette question d'une manière péremptoire. Tout au plus hasar-

1) J'avoue pourtant que ni cette raison, ni même celles de Mr. Halévy ne me semblent irréfutables. Il ne serait pas impossible que l'on se fût servi de ces coupes pour prendre des remèdes, ou, plutôt, pour faire des aspersions magiques préservatrices dans les maisons et dans les propriétés. On pourrait même supposer un vestige de la démonologie des Accadiens, qui disposaient dans leurs demeures des aliments et des breuvages pour les dieux et pour les bons génies qu'ils invoquaient contre les démons (W. A. I. IV, 21; cf. Lenormant: *[illegible]*, p. [illegible]

derai-je une hypothèse qui m'est venue à l'esprit, à la lecture d'un passage de la dispute de Grégentius, évêque de Tephra avec le Juif Herban.[1]) Herban vantait l'empire de Salomon sur les esprits. «Salomon a humilié les démons!» répond l'évêque. «Mais vous ne savez point ce que vous dites. Pendant un temps, il est vrai, il les a enfermés dans des vases, il les a enchaînés avec son sceau, et emprisonnés sous la terre, mais considérez avec moi . . .»[2]). Ce passage, quelque soit d'ailleurs l'authenticité du document auquel il appartient, prouve que, vers le commencement du sixième siècle, c'était une croyance populaire chez les Juifs que l'on pouvait imprisonner les esprits nuisibles dans des vases. Cette croyance c'est perpétuée chez les Arabes, comme nous pourrions le démontrer par de nombreuses citations des *Mille et une nuits*[3]). Pourquoi ne verrions nous pas ces prisons des génies, dans nos coupes de terre cuite? Les inscriptions qu'elles portent, ne semblent elles pas nous dire que si des vases ont jamais servi à emprisonner les esprits, il ne faut pas les chercher ailleurs.

On m'objectera, et je me suis moi-même déjà objecté que le texte des inscriptions indique formellement non pas l'enchaînement des démons, mais, si je puis ainsi parler, le *scellement* des personnes et des choses qu'on voulait protéger, tandis que les esprits reçoivent l'ordre de fuir. On pourrait répondre, que cela prouve, tout au plus, que les formules sont plus anciennes que l'usage de les écrire sur des vases; ou, en d'autres termes, que la croyance à l'incarcération des esprits dans les vases, est postérieure à celle de leur éloignement par une simple formule. Mais qu'est-il besoin d'aller chercher si loin une explication satisfaisante? Ce ne serait qu'une inconséquence de plus

1) Gregentius Archiepiscopus Tephrensis in disputatione cum Herbano Judæo p. 27—28 — cité par FABRICIUS o. c. p. 1038.

2) *ἠσφαλισατο τουτους εν τοις αγγειοις και σφραγίσας κατεχωσεν.*

3) *Mille et une nuits.* Bulak 1, 15.

dans les légendes juives. La fable comme l'erreur n'était-elle pas souvent pétrie d'inconséquences et quelquefois même de contradictions criantes? Il y a d'ailleurs dans les Annales de Nicétas Choniate[1]) un passage qui me semble confirmer mon hypothèse: «Les calomniateurs, dit l'Historien, ont toujours été punis par Dieu, d'une manière ou de l'autre; Aaron, surtout, qui a été pris dans ces propres filets. En effet on ne tarda pas à découvrir qu'il s'occupait de magie et (parmi ses instruments) on trouva un objet ressemblant à une écaille de tortue (simulacrum testudinis) sur lequel était représenté un homme, les deux pieds dans des entraves, et la poitrine transpercée d'un clou». J'espère avoir, dans un assez bref délai, l'occasion de démontrer, que cette figure d'homme représentait un génie du sexe masculin, enchainé par le magicien au fond de l'écaille de tortue. Je ferai alors connaître un autre vase qui tout en ayant de grands rapports avec les terres cuites du Musée Britannique, ramène fatalement à l'esprit le passage de Nicétas Choniate, que je viens de citer.

Je ne dirai presque rien de la paléographie de notre inscription. Le lecteur s'en rendra facilement compte lui-même par l'inspection des deux fac-similés photographiques dont cette notice est accompagnée. Je me contenterai d'observer que les lettres ont constamment la même forme, sauf le ח qui deux fois dans le mot בית se rapproche un peu du ק. Cette régularité dans l'exécution me semble donner à l'inscription du musée de Cannes une immense supériorité sur celles du Musée Britannique. Rarement dans celles-ci, on trouve plusieurs fois la même lettre faite de la même manière. On peut s'en convaincre par la savante table paléographique que Mr. Jules Euting a dressée pour le *C. I. H.* de Mr. Chwolson. Je ferai aussi remarquer que dans notre inscription la forme du ד, du ב et

---

1) Fabricius o. c. 1037. Nicetas Choniates *Ann.* l. IV, de *Manuele Comm.* c. 7, p. 160.

du ך à la fin des mots est parfaitement distincte de la forme de ces mêmes lettres au commencement ou dans l'intérieur des mots.

Je m'étendrai davantage sur une question bien importante, mais aussi bien épineuse, pour ne pas dire d'une solution désespérée: celle de la date de notre monument. Les savants qui se sont occupés de la même question à propos des terres cuites du Musée Britannique ont émis des opinions très divergentes. Les uns, comme Mr. ELLIS[1]), croient ces vases antérieurs d'un siècle ou deux à l'ère chrétienne; mais leur sentiment repose sur des raisons si légères que je ne m'arrêterai pas à les réfuter, ce qui d'ailleurs serait superflu après le travail de Mr. LÉVY que nous avons déjà cité plusieurs fois. Deux savants français plus sérieux MM. LENORMANT et RENAN[2]) placent la plus ancienne de nos inscriptions au IVe siècle de notre ère. Ils se fondent principalement sur la nature du texte: «Les idées magiques et cabbalistiques qui s'y rencontrent, et qui rappellent le livre d'Enoch, feraient regarder ces inscriptions comme l'ouvrage des gnostiques et des Sabiens». Ce sont les paroles de Mr. RENAN. Mr. LENORMANT les confirme, et ajoute, entre autres considérations, que, parmi les vases trouvés par Mr. LAYARD, il en est un dont l'inscription, tout-à-fait analogue aux autres, est écrite en caractères Araméens, ce qui lui semble concluant.

Voici les vases du Mussée Britannique singulièrement rajeunis. Et pourtant, le IVe siècle semble à Mr. LÉVY une date encore trop reculée. A son avis, la plus ancienne de ces terres cuites ne serait pas antérieure au VIIe siècle. Le savant allemand prend pour point de départ, l'inscription même qui fait le sujet de son étude, le N° 1 de Mr. LAYARD, 18 de Mr. CHWOLSON, et la soumet à une analyse minutieuse.[3]) Il s'arrête tout d'abord à ce

1) LAYARD o. et l. c.

2) CHWOLSON o. c. 115—116.

3) LÉVY o. c.

passage ריבטרין · מן בהר רוך בתגיין רוך ומן בהר רברא Le mot בהר lui semble indiquer l'Euphrate, et comme les Arabes furent les premiers à appeler ainsi ce fleuve, (بحر designant non seulement les mers, mais aussi tout grand courant d'eau) Mr. Lévy conclut que son inscription ne saurait être anterieure à l'invasion arabe c. a. d. au VIIe siècle. Mr. Lévy considère ensuite la langue. Elle lui paraît être le Chaldéen pur.

L'emploi du ה comme signe de l'état emphatique paraît indiquer une certaine antiquité; mais ce témoignage est combattu par la présence presque aussi frequente de l' א qui y est employe pour la même fin. D'autant plus que certaines formes semblent plaider aussi pour une époque plus recente. «Für eine spätere Zeit jedoch sprechen Formen wie ריגשיהון · גיברא · גיטין, wo gar das Hülfschirek das ' als *mater lectionis* hat, die an die spätere Schreibart, wie wir sie im Talmud und bei den Mendaiten finden, erinnert». Mais le grand argument de Mr. Lévy n'est point là. Il est dans la présence d'une forme speciale pour les lettres ך· ם· ן· ף· ץ· quand elles terminent le mot. Aussi Mr. Lévy développe cet argument *in extenso*, et en prend occasion pour approfondir la question de l'origine de ces lettres finales. Elles sont certainement d'une époque assez récente; car on ne les rencontre jamais dans les inscriptions phéniciennes, et dans les inscriptions de Palmyre on n'a pu en constater qu'une seule avec quelque certitude, un ן· Dans le courant des premiers siècles, on les voit apparaître petit à petit spécialement en Palestine. Au VIIe siècle elles étaient très répandues dans ce pays. Les auteurs de la Gemara de Jérusalem en ont eu la connaissance exacte et en ont fait une scrupuleuse application. Les lettres finales n'appartiennent pas au même alphabet que les autres lettres. Celles-ci sont originaires de la Chaldee. La première tendance à l'écriture cursive dont ce pays est le berceau, les a fait arrondir au bas. Celles-là au contraire ont gardé le type plus allonge et plus an-

guleux du vieil alphabet sémitique qui fut particulièrement vivace en Palestine. Lorsque le Juifs revinrent de la captivité ils rapportèrent avec eux l'écriture chaldéenne, qui peu à peu chassa celle du pays et finit par la remplacer complètement. Toutefois, le précepte de diviser les mots du texte sacré sauva quelques unes des lettres de l'ancien alphabet, que l'on réserva pour la fin des mots. C'est ainsi que l'écriture de Babylone se compléta à Jérusalem. Les lettres finales passèrent peu à peu, du texte sacré, aux textes profanes; puis les Rabbins de Babylone les adoptèrent et les vulgarisèrent en Chaldée; Mr. Lévy croit que cet ensemble d'observations faites sur des monuments dont la date est parfaitement connue lui permet de poser en principe, que l'absence ou la présence des lettres finales dans un inscription est un des criterium les plus certains d'antiquité ou de non-antiquité. Il tire immédiatement ses conclusions. L'inscription N° 1 de Mr. Layard contient les formes finales pour le ך, le ם et le ף, elle sera de beaucoup postérieure à la rédaction du Talmud de Babylone, mais elle sera plus ancienne que les autres inscriptions, qui, en outre de ces formes finales, présentent celle du ן, qui n'existe pas dans le N° 1. Enfin Mr. Lévy termine en comparant les lettres de son inscription avec celles des inscriptions de Palmyre (Ier—IIIme siècle), celles du *Codex Babylonicus* (916) et d'autres monuments sémitiques. Mais il y cherche une simple confirmation de la thèse qu'il vient d'établir et non pas un nouvel argument.

Telles sont les différentes opinions que Mr. Chwolson a trouvées devant lui quand, à son tour, il a abordé la question. De Mr. Ellis il va sans dire qu'il n'en fait même pas mention. Quant au sentiment de Mr. Renan et de Mr. Lenormant il lui semble reposer sur des principes inadmissibles[1]). Les notions sur les esprits que l'on a trouvées dans les inscriptions des terres cuites du Musée Bri-

1) Chwolson o. c. c. 115—116.

tannique, n'ont jamais été la propriété exclusive des Gnostiques ni des auteurs du livre d'Énoch, et elles n'ont pas davantage été puisées dans le Talmud. Le fait du vase à l'inscription araméenne n'est rien moins que concluant, d'abord, parce que Mr. Chwolson le croit assez ancien, et puis parce qu'il ne répugnerait pas à admettre quelques siècles de distance entre cette inscription et les autres. Mr. Lévy ne trouvera pas davantage grâce devant l'auteur du *C. J. H.* Je dirai même que celui-ci supposera plutôt qu'il ne fera la réfutation des arguments de son adversaire Laissons lui la porole, «Lévy's Vermuthung, dass der in der Inschrift N° 18 erwähnte Ortsname בחרך = بحرين und dass בחרך wie das arabische بحر als Benennung des Euphrats aufzufassen sei, weshalb er die Inschrift in die Zeit nach der arabischen Invasion versetzen will, verdient, wie ich glaube, nicht erst widerlegt zu werden. Für alle Fälle steht diese Vermuthung auf so schwachen Füssen, dass es mehr als gewagt wäre, aus ihr irgend welche Folgerungen zu ziehen».

Les exemples de *scriptio plena* cités par Mr. Lévy, n'embarassent guère plus Mr. Chwolson ; voici sa réponse. «Da wir aber keine älteren jüdischen literarischen Denkmäler als den Talmud aus Babylonien besitzen, können wir auch nicht wissen, zu welcher Zeit diese Orthographie sich bei den babylonischen Juden ausgebildet hat . . . . . Dabei darf man nicht vergessen, dass jene Beschwörungen wohl von Ungelehrten und für Ungelehrte geschrieben wurden, denen man vielleicht das Lesen erleichtern wollte».

Mr. Chwolson ne s'arrête pas à réfuter l'argument tiré de l'existence des formes finales du ך, du ם et du ן. Il a démontré ailleurs qu'il n'est pas concluant.

Mais le savant orientaliste n'est pas de ceux qui détruisent pour le plaisir de détruire. Maintenant qu'il a fait table rase des opinions de ces prédécesseurs dans la question, il édifie son propre système. Il ne tiendra compte

ni du texte, ni de la langue qui lui semblent pouvoir s'accorder avec des époques très-différentes. La voie que Mr. Lévy a suivie d'une manière tout-à-fait secondaire, celle de la Paléographie lui semble bonne. Mais il juge que ce savant n'a pas tiré tout le parti possible de ses observations. Voici comment Mr. Chwolson reprend ses arguments et quelles conclusions il en tire: «In seiner paläographischen Analysis des Alphabets dieser Inschrift (p. 478 ff.). hat er nachgewiesen, dass die meisten Buchstabenformen desselben in den Satrapen-Münzen, in dem Stein von Carpentras, und andern sogenannten ägyptisch-aramäischen Denkmälern vorkommen, und dass einige von ihnen denen der palmyremischen Inschriften gleichen. Da aber die zuerst genannten Denkmäler dem IV. und III. vorchristlichen Jahrhundert angehören, und da die letzteren aus dem I. bis III. nachchristlichen Jahrhundert herrühren, so ist die natürliche Folgerung, dass die Inschrift Nr. 18 etwa dem ersten christlichen Jahrhundert angehört, d. h. einer Zeit, wo viele der älteren aramäischen sich noch erhalten haben und die aus dem aramäischen entwickelten Alphabete, hauranisch, nabatäisch, palmyrenisch und Quadratschrift, noch nicht auseinander gegangen sind»; puis il conclut: «Denkmäler in Quadratschrift, in denen die paläographisch characteristischen Buchstaben solche Formen aufweisen, welche später verschwunden sind, aber mit denen der ihnen entsprechenden Buchstaben in den erwähnten Schwester-Alphabeten identisch oder ihnen sehr ähnlich sind — solche Denkmäler, sagen wir, können nur dem I., spätestens dem II. christlichen Jahrhundert angehören».

Voici donc le plus ancien des vases du Musée Britannique placé par Mr. Chwolson au Ier ou, au plus tard, au IIme siècle de notre ère. Puis, s'appuyant toujours sur la paléographie, spécialement sur l'accentuation plus ou moins grande des crochets supérieurs des lettres, l'auteur place le N° 19 au second siècle. Le N° 20 est de la première moitié du IVme siècle et non pas du neuvième siècle, comme

Mr. Joseph Halévy croyait l'avoir démontré.[1] Enfin l'inscription N° 21, de toutes la plus récente, doit être au plus tard du Vme siècle.

Tels sont les principes de Mr. Chwolson et telles sont ses conclusions. Si je voulais, ou plutôt, si je pouvais y adhérer sans restriction, je ne serais pas embarrassé pour fixer la date de l'inscription du musée de Cannes. Je choisirais le Ier ou tout au moins le IIme siècle. En effet, cette inscription a, au point de vue paléographique, le plus grand rapport avec le N° 18 de Mr. Chwolson. L'écriture est beaucoup plus régulière, comme nous l'avons dejà remarqué, mais elle offre absolument le même type; et les crochets du ב, du ר, du ך, du ח et du ה y sont au moins aussi accentués.

Et cependant, à côté de ces caractères, qui, pour Mr. Chwolson, seraient une preuve certaine de haute antiquité, nous en trouvons d'autres que tous les savants reconnaissent et que Mr. Chwolson lui-même doit reconnaitre comme signes d'une époque relativement moderne; c'est l'usage constant de l' א pour la formation de l'état emphatique, c'est l'emploi très régulier des formes finales du ך, du ם et du ן (le scribe n'a pas eu l'occasion d'employer celle du ף ni celle du ץ); c'est, enfin, la *scriptio plena* qui se rencontre à chaque pas (אינשי trois fois, מידעם 2 f., חיטרין 3 f., עיברין, שישין, עיזקת 6 f., מיכאיל, עיברא 3 f., כבריאיל גבריאיל, גינא, מישתרי 2 f., מיתבר 2 f., [חיפרחון; חירפעין, איסקופת]).
Ces constations de faits me semblent corroborer singulièrement les raisons que donnaient Mr. Lévy. Je dirai même qu'elles me font soupçonner que, le sentiment de Mr. Lévy pourrait bien n'être pas le moins vrai.

Mais, pourquoi nous hâter de fixer un edate que nous n'avons pas encore le moyen de trouver? Pourquoi vouloir poser en certitude une simple probabilite, une hypothèse qui sera peut-être reconnue fausse dans quelques années?

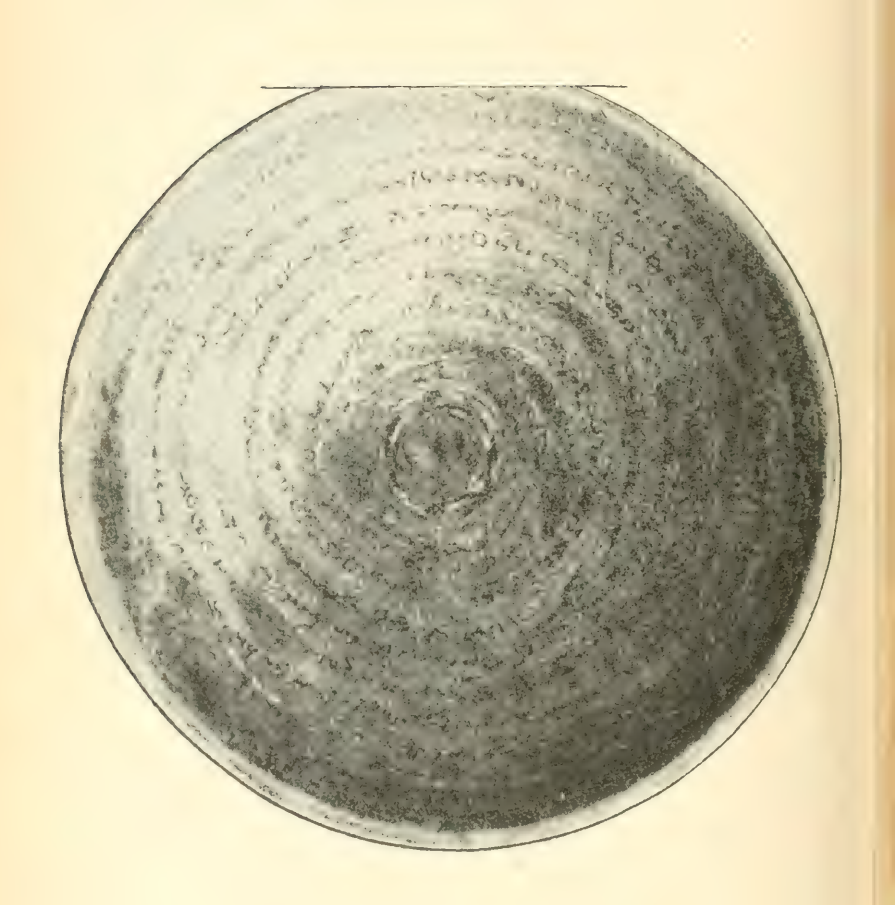
---

1) *Comptes rendus de l'Acad. des Inscr. et Bel. Let.* l. c.

Sachons attendre. S'il est une classe d'inscriptions encore restreinte et peu connue, il faut avouer que c'est bien celle que nous avons aujourd'hui le modeste honneur d'augmenter d'une unité. La Chaldée est loin de nous avoir livré tous ses trésors d'antiquité. Espérons que, parmi les richesses que son sol nous céde chaque jour, on finira par découvrir quelque monument d'une date moins incertaine, qui nous servira de base pour établir, au moins approximativement, l'époque des vases du Musée Britannique et de celui du Musée Lycklama.

NB. Nous donnons deux photographies. La partie obscure de l'une correspond à la partie claire de l'autre. La forme concave de la coupe n'a pas permis de reproduire l'inscription dans son entier. On pourra néanmoins, surtout avec la loupe, vérifier la majeure partie des mots, et se faire une idée exacte du caractère paléographique de notre monument. La grandeur des lettres est légèrement réduite. Aux photographies je joins un alphabet calqué avec le plus grand soin sur l'original lui-même.





Archaic Forms of Babylonian Characters.

By *Theo. G. Pinches.*

I.

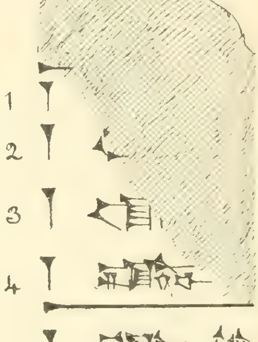
Among the Assyrian antiquities in the British Museum, are several tablets and fragments from Kouyunjik, of a class which seems to have been hitherto quite neglected. These documents, however, notwithstanding their unattractive nature, are not altogether without interest or value, for they give, in long narrow columns, lists of archaic Babylonian characters, sometimes with, sometimes without, their late Babylonian equivalents; and, as in the case of those which have the late Babylonian signs added, there are seldom less than two forms of the more complicated archaic signs, they are of value not only in enabling us to identify the more unusual forms, but also in helping students to get an idea of what the original line-forms of the various characters were like.

The forms which I here reproduce are from a fragment numbered K. 4372. It is part of the flat side (obverse) of a large tablet, and contains the middle part of four columns, the first two being in good condition, and the others mutilated by fractures, which pass through them. The colour of the clay is reddish yellow, and the size is 3 inches and $^{1}/_{2}$ (88 millimeters) by 4 inches $/_{10}^{\text{ths}}$ (112 millimeters).

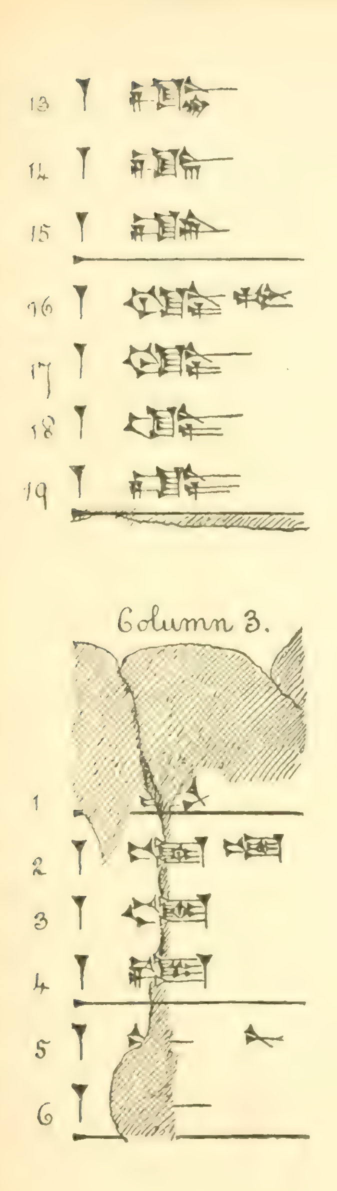
Column 1.

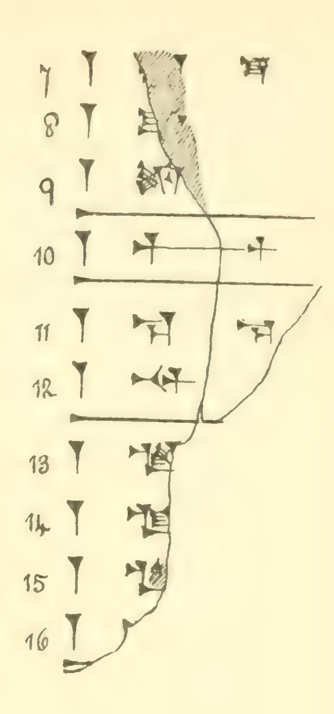
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19

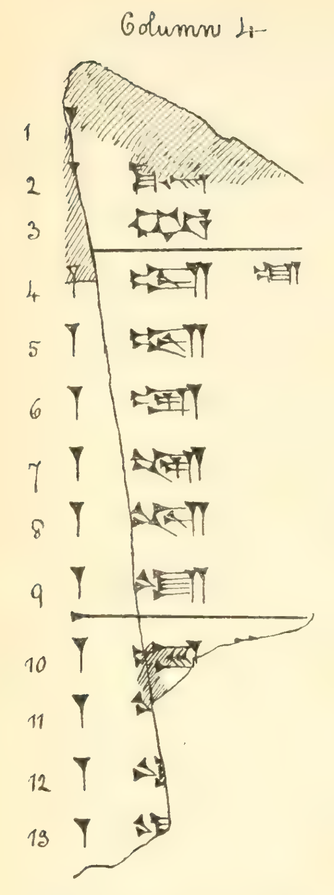
Column 2.



5
6
7
8
9
10
11
12


13
14
15
16
17
18
19
Column 3.
1
2
3
4
5
6


7
8
9
10
11
12
13
14
15
16



Column 1.

The first character of the list, as we have it, is the archaic form of 𒊓, written with six wedges[1]), three upright and three horizontal. It is probably a development of ||═[2]), and seems to be intended to represent a net, as the meaning *šêtu* "net," implies (cf. W. A. I. II, 22, 13 and foll., where the various kinds of birdcatchers' nets, &c., are given). Another common meaning of this character is *buanu*, generally translated "ulcer", — to which, however, it must be confessed, it does not bear much likeness, and it is therefore very probable that the real meaning of *buanu* is rather "a rash", which, overspreading the body in fevers and other diseases, was, likely enough, regarded by the Akkadians as being not unlike a net. From this meaning of "rash" would very easily come that of disease in general, including, of course, ulcers, leprosy, &c. 𒊓, with the meaning of *buanu*, probably designates those diseases visible to the eye.

---

1) Eight is, however, the more usual number.

2) As is well known, it is generally needful, when one wishes to get an idea of the original line-form of a character, to turn it round so as to have the left-hand end at the top. The original line-form of 𒊓 was therefore probably thus ═||| (the ends of the three horizontal probably crossed the three upright lines).

The second division has the greater part of the numerous forms of the character [cuneiform], the number here given being at least eighteen. The last but one I have restored in outline, completing the traces left, but it may have differed from the form I have given. In line 10, the exact form of the small character within is doubtful, so I have given the most likely rendering. It is difficult to guess, from these archaic forms, what the original shape of the character [cuneiform] may have been. Judging from the line-form[1]), the first part (top?) of the character seems to be intended for [cuneiform] "the eye", the late Babylonian and Assyrian [cuneiform], and the meaning of "fate" probably comes therefore from the idea of seeing, providing, and determining, and the meaning of "province" from that of overlooking, providing for. There seem to have been, however, three or four other line-forms of [cuneiform].

Column 2.

The first division of this column gave, when complete, four forms of the character represented by the Assyrian [cuneiform] (also written [cuneiform] and [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform]). One complete form only remains. It is, as is easily seen, formed with the sign for "foot", with the characters *a-lim*, which give the pronunciation to the group.[2]) The antilope (*turāḫu*) was probably designated by this character as the "strong-" or "nimble-footed"[3]).

The second division gives five forms of the character [cuneiform]. It is composed of the sign for "foot", with a

1) See the plate illustrating the Rev. W. HOUGHTON's paper upon the original forms of the wedge-characters, T. S. B. A. Vol. VI.

2) The dialectic form *e-lum*, however, has not the sign [cuneiform] added, evidently because merely phonetic.

3) The late Babylonian form will be given in a future paper.

small character beneath, which in the fourth line of the division has the form of the Assyrian [cuneiform]. The character has developed, in late Babylonian, into the regular form of *din*, prefixed[2]), but has taken, in Assyrian, the form of [cuneiform].

The third division has six forms of the sign [cuneiform], one of whose elements is also the sign for "foot", with three upright wedges, which, however, appear under various forms, in the archaic style. The original meaning was, perhaps, "foot-multitude", hence (through the mid-meanings of "flock" and "army"), "host".

The fourth division contains four forms of the sign for "ass", composed also of the character for "foot" ([cuneiform]), with [cuneiform] placed beneath. Original meaning probably "the prancing-hoofed", or, perhaps, "the solid-hoofed". The commoner Assyrian form, in which, as in Babylonian, the [cuneiform] was prefixed, has the positions of the upright and the crotched wedges interchanged, making [cuneiform], instead of [cuneiform].

[These examples imply, that the regular development of [cuneiform] at the left-hand of a character is [cuneiform] or [cuneiform], becoming [cuneiform] in late Babylonian, and [cuneiform] in late Assyrian].

Column 3.

The first division of this column has a mutilated character, the form of which is doubtful.

The second division has three forms of the character [cuneiform], giving some interesting variations. I have re-

1) In the India-House Inscription of Nebuchadnezzar it is beneath the forepart of the character.

2) The form [cuneiform] in W. A. I. V., 34, col. I, l. 21 is a lithographer's variant — the character is, naturally, not intended to be "transcribed" (DELITZSCH, "*Paradies*", p. 147).

stored some of the wedges defaced by the crack, and their exact positions are therefore doubtful; but as they are in outline, the restored parts are easily seen.

The third division contained two forms of the character , of which one, which seems to have been the ordinary form, is fairly well preserved, whilst the other is almost entirely gone. The loss of this second character is unfortunate, as it might have given some suggestions as to the reason of the many values of this character. For notes upon some of the meanings, see P. S. B. A., Vol. IV., pp. 113—114.

The fourth division gives three archaic forms of , of two of which traces only remain. The third form is interesting on account of its cross-wedges on the left.

The next division gives , whose archaic form does not differ from late Babylonian and Assyrian.

The sixth division of this column gives two forms of , the second being very unusual. The likeness to a horn is not very evident, but perhaps the second form, turned with the left-hand end upwards, represented in profile the forehead and one horn of an ibex or goat.

The last division of the column contains portions of four forms of a character which is apparently the Assyrian (*si-gunû*.[1])

Column 4.

The first division of this column has only two characters left, the first being mutilated. The traces lend themselves to the early Babylonian form of , but with this the complete form hardly agrees, though it is nevertheless possible that this indication is correct.

(1) Compare p. 77 ("Obverse, l. 26").

The next division contains six forms of the character [cuneiform], none of them differing very greatly from the late-Babylonian form.

The last division has the remains of four forms of some character — probably [cuneiform] *uru*. The last and most archaic form of the list was probably very much like those found, for example, in W. A. I. vol. I., pl. 2, No. III., l. 15; pl. 3, No. VIII., l. 3, &c. This character, turned on its side, is certainly not unlike a seat with a low back, seen from the front; and the small horizontal (= upright) wedges, seen in the most archaic forms, probably represent small close panels such as are found in the representations of altars, &c., on the Babylonian cylinder-seals.

The original tablet has seven initial wedges of a fifth column, but the characters themselves are entirely gone.

Additions and Corrections to the Fifth Volume of the Cuneiform Inscriptions of Western Asia.

By *Theo. G. Pinches.*

III[1]).

Plate 13.

The text lithographed on this plate was discovered by Mr. G. SMITH at Kouyunjik in 1873—74. It is a large fragment to which a smaller one has been joined, by the discoverer, at the bottom right-hand corner of the reverse. The tablet contained, when complete, two double columns of inscription on each side, and the amount of text which we now have is a little less than half, the lower part of the obverse, the upper part of the reverse, the top left-hand corner and the whole of the explanatory portion of the second column of the obverse, as well as the bottom right-hand corner of the reverse, being broken away. The size is 4 inches and $^3/_4$ths (12 centimeters) each way. The colour is reddish yellow-ochre.

Obverse.

Column I., l. 1. A close examination of the only character left in the non-Semitic column shows traces of several horizontal and two

1) Comp. vol. I, p. 342 ff.; vol. II, p. 72 ff.

slanting wedges in the first portion of the character, implying that it is really [cuneiform][1]), and not [cuneiform].

l. 4. The few traces remaining of the second character suggest [cuneiform], which the word in the explanatory column (*kisal-luḫi*) would also lead us to expect. The character [cuneiform] is also, probably, to be supplied in lines 2 and 3.

l. 26. The upper parts of the two top strokes of the [cuneiform] are all that can be seen in the original.

[With regard to *kirû*, it is to be noted that this word ought always to translate the Assyrian [cuneiform] (with six wedges in front). This form corresponds (see T. S. B. A. Vol. VIII., p. 287) with the Babylonian [cuneiform], but [cuneiform] (with five wedges in front) corresponds with the Babylonian [cuneiform]. Hence the character which I have transcribed (*Zeitschrift*, Vol. II., p. 81) by [cuneiform], is [cuneiform] in the original. The phonetic values[2]) of [cuneiform] (= [cuneiform]) are probably *sar* and *śar* only, whilst *sir* (*śir*) and *ḫir* belong to [cuneiform] (= [cuneiform][3])). These two characters were probably often confused by the Assyrians, partly on account of their likeness to each other, partly on account of the coincidence, that they have, very nearly, the same phonetic values, and (with the prefix for wood) are also trans-

---

1) The meaning of "datepalm" for this character is suggested in my *Sign-list*, no. 246. ("*Texts in the Babylonian Wedge-writing*", London, 1882).

2) That is: the values used as syllables by the Assyrians and Babylonians.

3) Compare S^a, col. III. l. 38, with W. A. I. V., pl. 39, l. 28, and S^b 145, 349, and 350.

lated by words very much alike in sound.[1] A comparison of many passages brings out the distinction more clearly, and it is worthy of note, if for no other reason, than that it reduces the number of possible values of each respective form. Much more might, of course, be said upon the subject, but at present I merely confine myself to pointing out the fact [2])].

Column II., ll. 16—22. The characters at the edge are the last characters of the Akkadian column.

Reverse.

Column III., l. 30. The last character of this line is probably [cuneiform]. (The horizontal and crotched wedges are clear, but the upright wedge is filled up with clay, and is therefore invisible).

l. 39. For [cuneiform], read [cuneiform]. The last character was, perhaps, the same as the last character of the next line.

l. 40. It is probable that we ought to read [cuneiform] instead of [cuneiform], as in line 39. *Ri'i ṣabê* and *mu'ir ṣabê* would be, of course, synonyms, meaning "captain of soldiers." (compare W. A. I. V., pl. 30., ll. 30—35 *a*).

l. 42. In the first character (which should begin a little more to the right) the small inner sign has four upright wedges.

---

1) [cuneiform] *kirû* (pl. [illegible] = T. S. B. A., VIII., p. [illegible]) "garden"; [cuneiform] [illegible] (from the Akkadian [illegible] or [illegible]) probably means "a staff". (Cf. W. A. I. IV., pl. 63, l. 51).

2) This distinction will always be observed in the reprint of W. A. I. IV., now in the press.

l. 54. [cuneiform] slants a little in the original.

Column IV., l. 34. A close examination of the exceedingly mutilated first character of this line shows the traces of [cuneiform]. In the Assyrian column, instead of [cuneiform], read [cuneiform] (cf. S^b 121).

The character [cuneiform] is, in this plate, in every case correctly printed.

Assyriologische Notizen zum Alten Testament.

Von *Friedrich Delitzsch.*

II.[1])

Der Name Benhadad.

Dass 𒁹𒀭𒅎-*id-ri* (Salm. Ob. 59. 88. Salm. Co. 71. 87. 92. 100), auch 𒁹𒀭𒅎-*ʾi-id-ri* (Salm. Mo. Rev. 90) vom Lande Damaskus, welcher, im Verein mit dem König von Hamâth und den übrigen Königen des Landes Chatti, dem assyrischen König Salmanassar II in dessen 6., 10., 11. und 14. Regierungsjahr, d. i. 854, 850, 849 und 846, feindlich entgegentrat, einunddieselbe Person ist wie der biblische בֶּן־הֲדַד, näher Benhadad II (1 Rg. 20. 2 Rg. 6, 24. 8, 7 ff.), hat Schrader aus chronologischen Gründen und sonstigen geschichtlichen Erwägungen, unter Widerlegung der erhobenen Einwände, eingehend dargethan (KGF 371—375) — die Gleichheit beider Personen steht so fest, wie die von 𒁹𒀭𒅎-*ʾidris*'s Nachfolger, assyr. *Ḫa-za-ʾi-ilu* (Salm. Ob. 97. 103) mit Benhadad's Mörder und Nachfolger חֲזָאֵל (2 Rg. 8, 7—15. 10, 32 f.). Die einzige Frage ist, wie sich die Namen 𒁹𒀭𒅎-*ʾidri* und בֶּן־הֲדַד mit einander vereinigen lassen.

Man ist dieser Frage freilich aus dem Wege gegangen. Schon Sayce hat, indem er den ersten Bestandtheil des assyrischen Namens, mit der gewöhnlichen babylonisch-assy-

1) Vgl. S. 87 ff.

rischen Lesung des Gottheitsideogrammes 𒀭𒅎, *Rammân* las, *Rammân-ʾidri* für einen andern, zweiten Namen des Benhadad erklärt.[1]) Indess, da Benhadad unmöglich ein Königstitel, etwa den ägyptischen Pharaonen entsprechend, gewesen sein kann, so würde nur die Annahme übrig bleiben, dass die nämliche Persönlichkeit zwei ganz verschiedene Personennamen geführt habe — eine Annahme, welche beispiellos wäre, ja eigentlich undenkbar ist.[2]) Eine andere Ansicht hat Schrader ausgesprochen: in den „Nachträgen und Berichtigungen" zu KGF (1878 S. 538 f.) als Muthmassung, mit ungleich grösserer Bestimmtheit dagegen in KAT² (1883) S. 200 f. Da nämlich als westländischer Name des Luft- und Wetter-, Donner- und Blitzgottes Rammân *Hadad (Addu, Dadda, Dadu)* neuerdings doppelt und dreifach bezeugt ist (siehe unten), liest Schrader jenen damascenischen Königsnamen *Dadda-ʾidri*, *Dad-ʾidri*, und identificirt diesen Namen mit dem Namen eines Königs von Zoba, הֲדַדְעֶזֶר (2 Sa. 8, 3 ff.), was das hebraisirte aramäische *Hadad-ʾidri* sei (vgl. ܥܕܪ helfen, ܥܘܕܪܢܐ Hülfe)[3]) — Benhadad II habe also „in Wirklichkeit nicht so, sondern Hadadezer geheissen", „es sei dem hundert oder wie viel Jahre nach den betr. Ereignissen lebenden und schreibenden zweiten prophetischen Erzähler eine Namensverwechselung begegnet." Indess die Annahme eines Irrthums muss doch füglich überall der letzte Ausweg bleiben, in diesem Falle aber um so mehr, als sich sonst die biblischen Schriftsteller mit der Geschichte von Damaskus sehr wohl vertraut zeigen, wie sie denn ausser den drei Königen des Namens Benhadad „in be-

---

1) *Records of the Past* V, 32 *ann.* 1: "*This is the Ben-hadad of Scripture, whose personal name seems to have been Rimmon-idri.*"

2) Auf אֶלְיָקִים, יוֹיָקִים; *Jaʾubiʾdi, Ilubiʾdi* wird man mich nicht verweisen wollen.

3) Ist auch אֱלִיעֶזֶר Gen. 15, 2 „hebraisirt"?

glaubigster Weise" noch einen Rezôn, Ṭâb-Rimmôn, Ḥaza'ël und Reṣîn als Könige von Damaskus erwähnen. Ueberdies darf auch nicht vergessen werden, dass Hadadezer doch immer nur als der Name eines Königs von Zoba, nicht eines Königs von Damaskus wirklich sicher bezeugt ist. Sodann aber habe ich gegen die Gleichsetzung der Namen *Dadda-'idri Hadad-'ezer* noch zwei gewichtige Bedenken. Das erste ist, dass eine solche „Hebraisirung" eines fremden, in diesem Falle aramäischen, Namens, ohne jede Analogie ist; das zweite, dass mir die Annahme, die Bewohner von Damaskus, Zoba u. s. w. hätten zur Zeit Salmanassars II und seiner Vorgänger eine aramäische Sprache geredet, ganz und gar nicht so sicher ist als dies gewöhnlich und ziemlich allgemein angenommen wird. „Dass man assyriologischerseits es streng vermeiden sollte, mit dem so leicht irreführenden Begriff »Syrien« zu operiren", habe ich schon in meiner Schrift „*Wo lag das Paradies?*" S. 273 ausdrücklich bemerkt. In der Zeit des Bestandes, der Blüthe des assyrischen Reiches von „Syrien", „syrisch", „Syrern" zu sprechen, ist einer der schlimmsten Anachronismen, der sich denken lässt: verdankt doch der Name Syrien seinen Ursprung erst dem Untergang des Reiches und Namens Assyrien! Insonderheit aber sollten Assyriologen, welche durch die assyrische Literatur über die Staatenverhältnisse in dem weiten, uns als „Syrien" geläufigen Ländergebiete zur Zeit eines Asurnazirpal, Salmanassar II, Tiglathpileser II eingehend unterrichtet sind, diesen verhältnissmässig jungen und noch dazu wenig bestimmten Namen „Syrien" meiden. Der Name „Syrien" ist aber obendrein ein äusserst gefährlicher, insofern sich mit ihm unwillkürlich der Begriff aramäischer Nationalität und Sprache verbindet. Wer aber wollte behaupten, dass die Völker von Karkemisch, von Patin, Aleppo, Hamâth, dass die Völker des weiten Hettiterlandes zur Zeit der Reiche Israel und Juda, zur Zeit des assyrischen Reiches ausnahmslos Aramäer gewesen seien? Gewiss niemand.

Ebensowenig zweifellos scheint mir nun aber auch die aramäische Nationalität und Sprache der Könige wie der Unterthanen der Reiche von Damaskus, Zoba u. s. w. Gegenüber Am. 1, 5. Jes. 7, 8, gegenüber den Büchern Samuelis, den Büchern der Könige, welche ja freilich alle Damaskus, Zoba u. s. w. als Aramäerland bezeugen, bleibt die Thatsache stets beachtenswerth, dass die Assyrer südwestwärts vom Euphratufer keine Aramäer kennen, dass es ein אֲרַם צוֹבָה, אֲרַם דַּמֶּשֶׂק für die Assyrer nicht gibt (siehe *Paradies*, S. 257). Auf alle Fälle bleibt die Frage offen, ob die hebräischen Schriftsteller mit dem Namen „Aram“ den Begriff jener ethnologischen und linguistischen, also auch lautgesetzlichen, Sonderstellung verknüpften, welche wir mit der Bezeichnung „aramäisch“, im Gegensatz zu hettitisch, kanaanäisch, arabisch u. s. f., zu verbinden gewohnt sind, und es bleibt weiter die Frage offen, ob nicht zu Davids und seiner Nachfolger Zeit die herrschende Bevölkerung der Reiche von Damaskus und Zoba, welcher die Könige entstammten, anderen Stammes gewesen seien als Aramäer, welch letztere meinetwegen, früher oder später, unter Verdrängung etwa hettitischer Völkerstämme, zugewandert und zu immer grösserem Einfluss gelangt sein mögen. Eines von vielen analogen Beispielen würde sein, dass das babylonische Heer, welches im Jahr 879 v. Chr. der Stadt Sûru im Land Sûchu zur Hülfe wider die Assyrer kam, ein *ummân mât Kaššî*, ein „Kossäerheer“ genannt wird — die Kossäer hatten sich eben in Babylonien die grösste politische Macht anzueignen gewusst[1]) —, während der Name des damaligen babylonischen Königs echt babylonisch *Nabû-bal-iddina* war (s. Asurn. III 17 ff.). Ebendesshalb wurde es oben als ganz und gar nicht sicher bezeichnet, dass in dem Namen *Dadda-'idri* dieses letztere *'idri* die zu erwartende aramäische Urform des hebr. עֶזֶר sei. Bei der weittragenden Bedeutsamkeit dieser ethno-

1) Vgl. meine Schrift: *Die Sprache der Kossäer*, Leizpig 1884, S. 13.

logisch-linguistischen Fragen erscheint äusserster Skepticismus als allererstes Gebot.

Die Frage bleibt also bestehen, wie die beiden Namen 𒁹 𒀭 𒅎-'idri und בֶּן־הֲדַד mit einander zu vereinigen seien. Freilich scheint sie jetzt am allerwenigsten noch lösbar, seitdem die Correctheit des zweiten Bestandtheils des alttestamentlichen Namens, הֲדַד, mehr wie je gesichert scheint. Dass Hadad ein westländischer Gott gewesen sei, durfte ja schon aus dem Königsnamen הֲדַדְעֶזֶר gefolgert werden, und der Eigenname (wahrscheinlich Gottesname) הֲדַדְרִמּוֹן Sach. 12, 11 legte weiter den Schluss nahe, dass Hadad mit dem Luft- und Wettergott Rimmôn-Rammân Eins sei. Dazu stimmte vortrefflich eine Notiz des Macrobius, der zufolge Adad der syrische Himmels- und Sonnengott war.[1] Ebendieser Gottesname hatte weiter auch an dem edomitischen Königsnamen הֲדַד (Gen. 36, 35 f.; 1 Chr. 1, 46 f. 1 Rg. 11, 14 ff.) eine Stütze. Die Assyriologie hat seitdem die Existenz dieses westländischen Namens *Hadad* für den Luft- und Himmelsgott mehrfach erwiesen. Die grossen Prisma-Inschriften Asurbanipals (siehe jetzt V R 9, 2. 8, 2) erwähnen als König des Stammes Ḳidru d. i. קֵדָר, überhaupt als König der Nordaraber einen gewissen Uaitê', den Sohn des 𒁹-*Bir*-𒀭 𒅎, Var. 𒁹-*Bir-da-ad-da* (9, 2) — der Gott 𒀭 𒅎 hiess also auch bei den Nordarabern *Dadda*, d. i. offenbar abgekürztes הֲדַד, was um so weniger auffällig ist, als auch ein Neffe dieses Birdadda laut V R 8, 1 den echt westländisch-damascenischen Namen *Ḫa-za-ilu* d. i. חֲזָאֵל führte. Ganz neuerdings aber hat Fino.

1) Macrobius berichtet im I. Buch der Saturnalien (23, 17 f.): accipe quid Assyrii [= Syri] de potentia solis opinentur. deo enim, quem summum maximumque venerantur, Adad nomen dederunt. eius nominis interpretatio significat unus unus. hunc ergo ut potentissimum adorant deum. Siehe zu diesem Auszug EDUARD MEYER, *Ueber einige semitische Götter*: ZDMG. XXXI, 734.

G. Pinches in einer vergleichenden keilschriftlichen Götterliste die Angabe gefunden, dass der Gott Rammân unter vielen andern auch die Namen *Adad*, *Addu*, *Da[du]* gehabt habe, ja bei den beiden letzteren sogar den ausdrücklichen Zusatz, dass dies die Namen Rammân's im 𒆳𒈥𒌅 d. i. im Westlande seien. Die Existenz des westländischen Gottesnamens ist hiernach von allen Seiten her bezeugt und bestätigt.[1]) Nichts scheint also klarer und einfacher, als dass der Name בֶּן־הֲדַד vollständig richtig ist, nämlich „Sohn des Hadad" bedeutet, wie ja der Name Bar-Hadad für die spätere syrische Zeit als Name eines mesopotamischen Bischofs wirklich bezeugt ist.[2]) Man sagt, Ben-Hadad sei das „hebraisirte aramäische Bar-Hadad". Dies alles mag zugegeben werden; nur bleibt dann das Räthsel, wie die Assyrer aus diesem „Hadad's-Sohn" einen 𒁹𒀭𒅎-*ʾidri* machen konnten, für alle Zeiten ungelöst, nachdem wir die Lesung *Dad-ʾidri* und die Identificirung mit הֲדַדְעֶזֶר als höchst hypothetisch erkannt haben. Gegen Eines aber ist schon hier Verwahrung einzulegen, dass nämlich in jenem nordarabischen *Bir-Dadda* der Name „Sohn des Hadad" auch monumental erhalten sei. Für Schrader ist diese Deutung des Namens verhängnissvoll geworden. Denn nur weil ihm *Bir-Dadda* sicher = *Bar-Hadad* ist (KAT[2] 200. 206),

1) Auch etymologisch erklärt sich der Gottesname leicht. Wie *Rammân* (רִמּוֹן) den „Donnerer" bedeutet (St. *ramâmu* „brüllen, donnern" s. Pinches in PSBA 1883, p. 73 note 1), so leitet sich הֲדַד ungezwungen her vom Stamme הדד, dessen hebräische Ableitungen, soweit deren vorkommen (הֵד Ez. 7, 7; הֵידָד Jes. 16, 9. 10 u. ö.), zwar nur von lautem Schreien üblich sind, welcher aber urspr. allgemein „lärmen" u. ä. bedeutet hat, wie ja هَدَّ vom Zusammenkrachen (هُدَّة, هَدِيد) einer einstürzenden Mauer, ja geradezu auch vom Donner (هادّة) gebraucht wird: הֲדַד hiess der Luft- und Wettergott als der „Donnerer".

2) Vgl. von Gutschmid, *Neue Beiträge zur Geschichte des alten Orients*, S. 46 ff. — [S. auch Nöldeke, *Ltr. Ctrbl.* 1876, Nr. 33, Sp. 1076. — *Red.*]

ist ihm auch *Ben-Hadad* sicher das hebraisirte aramäische *Bar-Hadad*, giebt er es auf, Benhadad II und 𒁹 𒀭 𒅎-*'idri* in Einklang zu bringen, nimmt er endlich seine Zuflucht zur Annahme jenes Irrthums auf Seiten des biblischen Schriftstellers, welcher Ben-Hadad und Hadad-ezer mit einander verwechselt habe. Eben damit hat er seinen trefflichen Auseinandersetzungen in KGF 375—395 selbst die Spitze abgebrochen. Ich für meine Person halte diese Auseinandersetzungen fest, sie nur um einen Schritt weiter führend — ich thue es, weil mir die Deutung des Namens *Bir-Dadda* als „Sohn des Hadad" falsch und keinen Augenblick haltbar scheint. Der Beweis wird weiter unten gebracht werden. Hier vorläufig nur die Bemerkung, dass, selbst den aramäischen Charakter der damascenischen Königsnamen zugegeben, ich zur Annahme eines nordarabischen *bar*, ja sogar *bir*, „Sohn" nimmer fortschreiten würde.

Das bisherige Ergebniss war, dass der Name בֶּן־הֲדַד sehr wohl „Hadad's Sohn" bedeuten kann, durch den keilschriftlichen Namen *Bir-Dadda* aber in keiner Weise gestützt wird, und dass die Ausmerzung des biblischen Benhadad II und seine Ersetzung durch einen damascenischen Hadadezer äusserst fragwürdig ist. Unter diesen Umständen scheint es angezeigt, die Frage, wie der im Allgemeinen best beglaubigte Name *Ben-Hadad* mit dem monumentalen assyrischen 𒁹 𒀭 𒅎-*'idri* zu vereinigen sei, von neuem aufzunehmen. Zuvor jedoch ist es nothwendig, die sehr scharfsinnige und auf den ersten Blick bestechende Ansicht zu prüfen, welche Pinches „upon the name Ben-Hadad" ganz neuerdings vorgebracht hat[1], da dieselbe, wenn richtig, das Räthsel bereits gelöst haben würde. Pinches stützt sich auf drei Contracttafeln aus der Regierung des letzten babylonischen Königs, Nabonid (555—538 v. Chr.), und zwar datirt aus dessen 2., 5. und

1) PSBA 1883, p. 71—73.

9. Regierungsjahr. In diesen Tafeln, welche theils den Kauf bezw. Verkauf eines Hauses und Gartens in Borsippa, theils eine Geldanleihe, theils eine Eingabe an den königlich babylonischen Gerichtshof betreffen, wird (als eine der beiden Parteien) ein Mann mehrfach genannt, dessen Name theils 𒁹 𒌉 𒀭 𒀜 𒁺-*na-tan(-nu)*, theils 𒁹 𒌉 𒀭 𒅎-*na-tan*-(v. *ta-nu*) geschrieben ist. Die aus Nabonid's 9. Jahr datirte Tafel nennt ausserdem den Schwiegersohn ebendieses Mannes, nämlich 𒁹 𒌉 𒀭 𒅎-*a-ma-ra*. Beide Namen sind im Allgemeinen leicht verständlich: der mittlere Namensbestandtheil, bald phonetisch *ad-du*, bald ideographisch 𒅎 geschrieben, wird eben durch diesen Wechsel der Schreibweisen als der Gottesname *Addu* d. i. הֲדַד erwiesen; der letzte Namensbestandtheil aber, in dem ersteren Namen *natán*[1]), in dem letzteren *amár*, giebt sich von selbst als das uns aus den hebräischen Eigennamen bekannte נָתַן „er hat gegeben", אָמַר „er hat gesagt, befohlen". Beide Namen vergleichen sich ohne Weiteres hebräischen Namen wie אֲמַרְיָהוּ, יְהוֹנָתָן, אֶלְנָתָן; es sind, wie der Gottesname Hadad zeigt, Namen von aus dem Westland gebürtigen, in Babylon sesshaft gewordenen Fremden, und wie des Näheren noch der Verbalstamm נתן zeigt, es sind sicher nicht aramäische, sondern westländisch-kanaanäische Namen.[2]) Aus diesem Grunde scheint Pinches allerdings

---

1) Die Betonung des Verbums auf der 2. Sylbe darf vielleicht aus der Schreibung *na-tan-nu* gefolgert werden.

2) Pinches nennt den *Bin-Addu-natan* einmal einen „Syrian" — gegen diese, durch das nebenstehende נתן besonders augenfällig als falsch erwiesene, Nomenclatur siehe meine obigen Bemerkungen —, weiterhin spricht er von „Samaritans who had long settled in Babylonia, and become naturalised." Auch diese Bezeichnung „Samaritans" ist an sich zweideutig, jedoch schliesse ich aus Pinches' sonstigen Bemerkungen, dass er damit Unterthanen des Reiches Israel bezw. Nachkommen von solchen meint, und dieser Ansicht kann ich im Allgemeinen nur beipflichten. Vgl. dazu aus meinem Art. „Gefangenschaft" (Calwer Bibellexikon) die Bemerkung: „Ueber

berechtigt[1]), obige Namen, deren erster Bestandtheil gemäss seiner ideographischen Schreibweise [cuneiform] und [cuneiform]

die exilierten Israeliten und ihr ferneres Schicksal fehlen alle Nachrichten. Dass nach der Zerstörung Ninewe's und dem Uebergange der Herrschaft über Assyrien-Mesopotamien an Medien die Nachkommen der verbannten Israeliten, soweit sie zu einigem Wohlstand gekommen waren oder sonst die Möglichkeit fanden, ihre Wohnsitze ungestört nach Belieben verändern durften, viele auch nach Babylonien wanderten, wo sie mit den jüdischen Exulanten Nebukadnezar's in Berührung kamen, darf getrost angenommen werden." Und weiter: „Es steht zu erwarten, dass die vielen Tausende babylonischer Thontäfelchen, welche zum grössten Theil aus der Zeit Nebukadnezar's und seiner Nachfolger stammen und welche in allen ihren verschiedenen Arten, mögen sie Grunderwerb, Geldanleihen, Häuserkauf- und Verkauf, Sklavenhandel u. s. w. betreffen, wiederholt unzweifelhaft hebräische Eigennamen aufweisen, in Zukunft manch hellen Lichtstrahl auf das Leben und Treiben der jüdischen Exulanten in Babel und den übrigen babylonischen Ortschaften werfen werden." Es dünkt mich schon seit geraumer Zeit sehr wahrscheinlich, dass das weitverzweigte „Haus Egibi", welches wir zu Nebukadnezar's und seiner Nachfolger Zeit in Babylonien zu so hohem Einfluss, auch zu hoher merkantiler Bedeutung gelangt sehen, israelitischen Ursprungs gewesen ist und eine Familie repräsentirt, deren Stammvater, wie es scheint, von Sargon in das assyrische Exil weggeschleppt worden war, die sich dann aber schon frühzeitig in Babylon niedergelassen und dort naturalisirt hatte. Dafür, dass das „Haus Egibi" schon zu Asarhaddon's Zeit in Babylon existirte, siehe BOSCAWEN in den *Transactions of the Society of Bibl. Archaeology*, Vol. VI, 1878, p. 9. Die Schreibungen des Namens Egibi: [illegible] u. ä. führen etymologisch nothwendig auf eine Grundform [illegible] — ein Name, welcher, soweit ich die babylonischen Personennamen übersehe, babylonisches Gepräge nicht hat, sehr wohl aber babylonisirtes [illegible] sein kann.

1) PINCHES freilich leitet seine Berechtigung aus einem anderen Grunde her. Er glaubt nämlich aus babyl.-assyr. *bintu* „Tochter" schliessen zu dürfen, dass neben *ablu* auch *binu* „Sohn" im Babylonischen gebräuchlich gewesen sei. Indess so gewiss zuzugeben ist, dass *bintu* „Tochter", vor allem auch *bin bini* „Enkel" ausser Zweifel setzen, dass ein babylonisches *binu* „Sohn" einmal existirt hat, so entschieden ist zu bestreiten, dass dieses Wort ein übliches gewesen sei, doppelt entschieden, dass dasselbe in irgend einem babylonisch-assyrischen Eigennamen gebraucht und durch die Ideogramme [cuneiform] und [cuneiform] schriftlich wiedergegeben worden sei. Aber wozu diese Erwägung überhaupt? Der Name *Bin-*[illegible] kann doch nicht vorn babylonisch und hinten „samaritanisch" sein, auch nicht bei einem babylonisirten Samaritaner!

„Sohn" bedeutet, *Bin-Addu-natan, Bin-Addu-amar* zu lesen. PINCHES glaubt nun, dass der in Frage stehende Königsname Benhadad ursprünglich *Bin-Addu-* bezw. *Ben-Hadad-ʾidri* d. i. „the son of Rimmon, my glory" gelautet habe, dieser lange Name aber von den Assyrern mit Weglassung des ersten Theiles zu *Hadad-ʾidri*, von den Hebräern mit Weglassung des dritten Theiles zu *Ben-Hadad* gekürzt worden sei. Die Ansicht ist, wie schon bemerkt, für den ersten Blick bestechend, indess bei näherem Zusehen scheint auch sie mir unhaltbar. Was zunächst die Lesung jener keilschriftlichen Namen betrifft, so konnte kein Babylonier sie anders lesen als *Abal* oder *Abil* (abgekürzt *Bal*, *Bil*)-*addu-natan* bezw. -*amar*. So wenig ein solcher babylonisirter „Samaritaner" es wagen konnte, in einem babylonischen Document sein נתן „geben" ideographisch also 𒋧, zu schreiben, weil jeder babylonische Leser dieses ohne Weiteres *nadânu* gelesen haben würde, so wenig konnte er sein *bin* „Sohn" ideographisch schreiben — es blieb ihm nichts anderes übrig als die rein phonetische Schreibung (vgl. *na-tan, na-tan-nu, na-ta-nu* in den obigen Namen). Sodann, was ist das für ein Gott, der „Sohn des Rimmôn", der „Sohn des Hadad"? Weder aus dem Babylonischen, noch dem Assyrischen, noch dem Phönizischen oder Hebräischen ist mir eine Gottheit bekannt, welche „Sohn des Luftgottes" genannt worden wäre. Ich möchte fast bezweifeln, ob das babylonisch-assyrische Pantheon überhaupt einen Gott als speciellen Sohn des Rammân betrachtet und namhaft macht. Endlich aber, um weiterer kleinerer Gegengründe zu geschweigen, wäre es denn doch ein schier unglaubliches Zusammentreffen, dass, während überhaupt Abkürzung fremdländischer Eigennamen mit Weglassung ganzer Namensbestandtheile weder im Babylonisch-Assyrischen noch im Hebräischen eine Analogie hat, gerade an dem Namen *Ben-Hadad-ʾidri*, unabhängig von einander, die Assyrer und die Hebräer dieses Kunststück geleistet hätten, den Sinn des damas-

cenischen Königsnamens beide gleichermassen völlig verkehrend. Die beiden keilschriftlichen Namen scheinen mir von Pinches mit Glück in die Discussion des Namens Ben-Hadad hereingezogen zu sein, aber sie können und müssen, glaube ich, in anderer Weise verwerthet werden (siehe das Nähere unten).

Wie es auf allen Gebieten der Wissenschaft so oft der Fall zu sein pflegt, dass man, geblendet von neueren Funden, von den älteren, weit natürlicheren Ansichten sich abwendet, die betreffenden Fragen durch scheinbar sich vertiefende Untersuchungen zu ergründen sucht, in Wahrheit nur aber mehr und mehr verwickelt und schliesslich fast unentwirrbar zurücklässt, so ist es, scheint mir, auch bei der Auffindung des Zusammenhanges zwischen *Ben-Hadad* und 𒁹𒀭𒅎-*ʾid-ri* gegangen.

Schon Oppert war von der Identität der beiden Personen 𒁹𒀭𒅎-*ʾidri* und בֶּן־הֲדַד von Anfang an überzeugt; die beiden Namen aber vereinigte er auf eine ausserordentlich einfache Weise. Es ist ja bekannt, dass innerhalb des alttestamentlichen Kanons die beiden Buchstaben ד und ר unendlich häufig verwechselt sind.[1] Angesichts des keilschriftlichen *ʾidri*, welches sich im Uebrigen, was den Hauchlaut an erster und das *d* an zweiter Stelle betrifft, mit dem hebräischen הדר vollständig deckt, bot sich die Annahme wie von selbst dar, dass הדד aus הדר lediglich verschrieben sei, und diese Annahme ward noch obendrein dadurch wenigstens einigermassen[2]) gestützt,

1) Vgl. nur Gen. 36,39 הֲדַר, nach den meisten Handschriften הֲדַד (LXX Ἀρὰδ); auch 1 Chr. 1, 50 bieten einzelne Handschriften הֲדַר (LXX Ἀδάδ).

2) Ich sage: einigermassen, denn bekanntlich geben LXX auch den Namen הֲדַדְעֶזֶר, in welchem הֲדַד unzweifelhaft richtig ist, durch Ἀδρααζάρ wieder. — Dafür, dass des Justinus (36, 2) *Adores*, König von Damaskus, auf das υἱὸς Ἄδερ der LXX zurückgeht, wie sein *Azelus* auf ihr Ἀζαήλ, siehe Schrader, KGF 387—394; vgl. ABK 145 Anm. 2. So wenig aus-

dass die LXX den Namen בֶּן־הֲדַד allüberall durch υἱὸς Ἄδερ wiedergeben, also in der That הדד, nicht הדר lasen. Für den ideographisch geschriebenen ersten Bestandtheil des keilschriftlichen Namens aber folgerte er aus hebr. בֵּן, dass der Luft-, Donner- und Blitzgott neben *Rammân* auch noch den Namen *Bin* gehabt, der ganze Königsname hienach *Bin-ʾidri* gelautet habe. Ich gestehe, dass ich dieser Ansicht OPPERT's auch jetzt noch vor allen andern seitdem aufgestellten Hypothesen unbedenklich den Vorzug geben würde; auch nach SCHRADER's lange Zeit hindurch festgehaltenem Urtheil hatte OPPERT mit der Lesung *Bin* „das Richtige getroffen."[1])

Das einzige Bedenken gegen diese Lösung unseres Namenräthsels ist dies, dass die von OPPERT wie von MÉNANT auch jetzt noch befolgte Lesung des Gottesnamens [cuneiform] als *Bin* sonst in keiner Weise zu stützen ist. Nirgends findet sich zu diesem Gottheitsideogramm etwa die Glosse *bi-in*, nirgends findet sich in einem babylonischen oder assyrischen Eigennamen *Bi-in* phonetisch geschrieben[2]). Bei dem gewaltigen Umfang der jetzt vor-

---

diesem *Adores* des Justinus ein weiteres Zeugniss für die höhere Ursprünglichkeit von הדד hergeleitet werden kann, so wenig kann freilich andrerseits das Zeugniss des Nicolaus von Damaskus, welcher vier Damascenerkönige Namens Ἄδαδος kennt, für höhere Ursprünglichkeit von הדד verwerthet werden. Denn wie SCHRADER, KGF 379—386, sonnenklar gemacht hat, verdanken diese vier Adade des „geborenen Damasceners" ihren Ursprung nicht einheimischer Tradition, sondern sind samt und sonders der Bibel entlehnt (entsprechen dem biblischen Hadadezer, Benhadad I und II und III).

1) Siehe ABK 142—145. SCHRADER's eigene, etymologische Zuthat: „Der Gott wird mit *Bin* aller Wahrscheinlichkeit nach bezeichnet als die höchste Intelligenz, als Vernunft, vgl. hebr. בִּינָה", ist wohl von ihm selbst längst aufgegeben.

2) In Namen wie *Bi-in-di-ki-ri* III R 49 Nr. 1, 32 ist *bin* natürlich das westländisch-kanaanäische בֶּן „Sohn"; zu diesem Namen dürfte vielleicht בִּדְקַר 2 Rg. 9, 25 zu vergleichen sein.

liegenden babylonisch-assyrischen Literatur bleibt es allerdings ein sehr gewichtiges Bedenken, dass der Gottesname *Bin* absolut unbelegbar ist, wie sich denn auch sonst bei den andern semitischen Völkern Vorderasiens keinerlei Spuren eines Gottesnamens בן entdecken lassen. —

An Oppert anknüpfend, möchte ich nun im Folgenden eine andere Lösung dieser historisch wie religionsgeschichtlich gleich wichtigen Frage befürworten.

Längst schon hat man erkannt und gebührend hervorgehoben, dass in den zwei assyrischen Königsnamen, welche wir jetzt gewöhnlich *Rammân-nirâri* und *Šamsi-Rammân* lesen, der Gottesname *Rammân* bald 𒀭 𒅎 bald ganz einfach 𒌋 geschrieben wird. Für Rammân-nirâri I (c. 1350) vgl. 𒁹 𒀭 𒅎-*nirâri* I R 6 Nr. III. A. IV R 44, 1, dagegen 𒁹 𒌋-*nirâri* I R 6 Nr. III. B; für Rammân-nirâri II (911—890) vgl. 𒁹 𒀭 𒅎-*nirâri* Asurn. I 29, dagegen 𒁹 𒌋-*nirâri* Asurn. I, 29 var. II 126 (ohne 𒁹). I R 35 Nr. 3, 16; für Rammân-nirâri III (811—782) vergl. 𒁹 𒀭 𒅎-*nirâri* I R 35 No. 2, 8. C^a 102, dagegen 𒁹 𒌋-*nirâri* I R 35 Nr. 1, 1. 3, 1. 4, 1; — für Šamsi-Rammân III (824—811) 𒁹 *Šamsi*-𒀭 𒅎 Sams. I 26. I R 35 No. 3, 9 var., dagegen 𒁹 *Šamsi*-𒌋 I R 35 Nr. 3, 9. Nr. 4, 2. Eben wegen dieses auffälligen Wechsels der Schreibungen ist es gar nicht so sicher, ob in diesen Namen der Luftgott wirklich *Rammân* zu lesen sei; denn *Rammân* ist doch nur als die übliche Aussprache von 𒀭 𒅎 bezeugt, nicht aber für 𒌋. Da gemäss III R 67, 47 c. d der Luftgott 𒀭 𒌋 geschrieben wird als Gott *ša birḳi* „des Blitzes“, und da der Gott *Barḳu*, der „Blitzgott“, monumental bestätigt ist, so liegt es nahe genug, jene Namen *Barḳu-nirâri*, *Šamsi-Barḳu* zu lesen. Noch näher liegt es indessen, da in jenen Namen 𒌋 das Gottesdeterminativ nicht vor sich hat, also offenbar

kein Ideogramm darstellt[1]), den Winkelhaken phonetisch zu lesen — natürlich nicht *u* (denn diesen Lautwerth verdankt ja das Zeichen erst seinem Gebrauch als assyrisch-semitische Copula), sondern mit einem Lautwerthe, welcher für dieses 𒌋 als Gottesname bezeugt ist. Oppert glaubt, dass 𒌋 eben *Bin* zu lesen sei (*Bin-nirârî*, *Šamšî-Bin*), aber nirgends findet sich eine auch nur entfernt auf diese Lesung hinführende Angabe. Schradfr sagte (KGF 377) von diesem *U*, dass wir sein „sicheres phonetisches, besonderes Aequivalent, wenn es Gottesname ist, sonst nicht kennen." In der That, wir wussten es nicht. Aber seit dem Besitze des 2. Theiles des V. Bandes des Londoner Inschriftenwerkes wissen wir es: das Zeichen 𒌋 als Gottesname ist *Bur* zu lesen, und weiter: Der Luft- und Donnergott Rammân führte in Babylonien, Assyrien und durch das ganze Westland hin bis Nordarabien auch den Namen *Bur* oder *Bir*.

1) Dasselbe Ideogramm 𒅎, welches zur Bezeichnung des Gottes Rammân verwendet wird, wird in dem Syllabar S^{c} 288 durch *šamû* „Himmel" und *irṣitu* „Erde" erklärt: der Gott Rammân ist ja der Gott des Himmels und alles dessen, was zwischen Himmel und Erde ist, der Gott der Atmosphäre und aller atmosphärischen Erscheinungen. Geradeso wird aber auch 𒌋 durch *šamû* „Himmel" und *irṣitum* „Erde" erklärt in dem grossen babylonischen Syllabar V R 36. 37 (col. II 45. 46), welches ausschliesslich dem Schriftzeichen 𒌋 und dessen Zusammensetzungen gewidmet ist; als nichtsemitische Aussprache des Zeichens 𒌋 in diesen beiden Bedeutungen ist aber ausdrücklich *bu-ru* angegeben — es ist klar, dass 𒌋 als Bezeichnung des Gottes der Atmosphäre nicht anders als *Bur* zu sprechen ist.[2])

---

1) Beiläufig die Bemerkung, dass die Fassung von 𒌋 als Zahlenideogramm durch den Text K. 170 (siehe *Assyrische Lesestücke*, 1. Aufl., S. 39 f.) ausgeschlossen ist: der Gott Rammân hat als heilige Zahl nicht zehn (dies ist die Zahl des „Feuergottes" Nusku), sondern sechs.

2) Bislang war 𒌋 in der Aussprache *bur* nur als Aequivalent von

2) Der Name *Bur* des Gottes Rammân wird über allen Zweifel erhoben dadurch, dass er sich auch mit dem gewöhnlichen assyrischen Zeichen für *bur*, nämlich [Keilschrift], geschrieben findet. Der Eponymenkanon C^a (siehe *Assyrische Lesestücke*, 2. Aufl., S. 88, Z. 64) nennt für das Jahr 848 v. Chr. den Namen [Keilschrift] d. i. *Bur-Ra-ma-na* (var. *Bur-Ra-man*). Die Bedeutung dieses Namens war bislang dunkel, da kein assyrisches *bûru* oder *burû* (*pûru* ist ausgeschlossen, s. sofort), bekannt ist, welches einen irgend passenden Sinn gäbe. Erinnern wir uns dagegen, dass einerseits in הֲדַדְרִמּוֹן zwei Namen des Donnergottes gepaart sind — eine Doppelung der Namen, zu welcher Schrader, KGF 154, passend Bezeichnungen des Zeus-Jupiter wie *Ζεὺς βροντήσιος*, *Ζεὺς βροντῶν*, Jupiter tonans vergleicht —, und dass andererseits edomitische Könige sich direct mit dem Namen des Donnergottes הֲדַד nannten, so erklärt sich auch *Bur-Râmân* auf das Ungezwungenste als gepaart aus *Bur* und appositionell hinzugesetztem *Rammân*, den allgemeinen Namen *Bur* als *Rammân* d. i. „Donnerer" specialisirend.

3) Ein neues Stück des Eponymenkanons, welches ich 1878 in Rassam's Sammlung fand[1]), schreibt eben-

assyr. *šuplu* „Tiefe" bekannt gewesen, s. II R 29, 68 a. b; auch diese Bedeutung wird durch V R 36 col. II bestätigt, insofern ⟨ d. i. *bu-ru* Z. 25—27 durch *šuplum* „Tiefe", *šupalum* „tief, niedrig", *šapâlum* „niedrig sein", *šuppulu* „erniedrigen" erklärt wird. — Ich bin nach dem oben Ausgeführten geneigt, die beiden erwähnten Königsnamen *Bur-nirâri* und *Samši-Bur* zu lesen, doch halte ich, bis wir *Bur* einmal [Keilschrift] in ihnen geschrieben finden, die Lesung *Rammân-nirâri*, *Samši-Rammân* nicht für absolut ausgeschlossen. Dagegen scheint mir Oppert's und Ménant's Lesung *Bu* des Zeichens ⟨ durch V R 36. 37 endgiltig beseitigt.

1) Das Fragment gehörte, wie es scheint, zu einer Tafel, welche auf jeder Seite vier Columnen enthält: Obv. col. III beginnt mit C^a 56 und bietet ganz oder in Resten die Namen C^a 56—70; col. IV beginnt mit C^a 113 und bietet die Namen C^a 113—127; Rev. col. V schliesst mit den Zeilen Ca 202—215, während col. VI, soweit erhalten, unbeschrieben ist.

diesen Eponymennamen d. i. *Bir-Râmân.* Dieser Wechsel von *Bur* und *Bir* (nicht *Pir*!) ist wichtig, weil er auf den nichtsemitischen Ursprung dieses Namens des Luftgottes hinweist; er ist noch wichtiger für die Erklärung des oben S. 166 f. besprochenen nordarabischen Königsnamens *Bir-Dadda.* Denn wie es auf der Hand liegt, dass die Namen *Bur* (var. *Bir*)-*Rammân* und *Bir-Dadda* durchaus analog sind, insofern dort der assyrische, hier der westländische Name des Donnergottes mit dem allgemeinsten Namen des Luftgottes *Bir* bez. *Bur* gepaart ist, so ist es nicht minder in negativer Hinsicht unzweifelhaft, dass *Bir-Dadda* nicht, wie Schrader will, „Hadad's Sohn" bedeuten, dass *bir* nicht das aramäische בַּר „Sohn" sein kann. Denn wenn es schon unmöglich ist, dass in einem nordarabischen Namen *bar* „Sohn" enthalten sei (noch dazu mit der Vokalaussprache *bir*!), so ist es doppelt unmöglich, dass ein echtassyrischer Name wie *Bur-Rammân* dieses aramäische *bar* „Sohn" aufweise (noch dazu mit der Vokalaussprache *bur*! und *bir*!). *Bir-Rammân, Bir-Dadda,* הֲדַר sind völlig congruente Personennamen.

4) Wie für Assyrien-Babylonien und Nordarabien, lässt sich aber auch für das übrige Vorderasien der Gottesname *Bur, Bir* nachweisen. Ich komme auf diesen Gegenstand in einer späteren „Notiz" noch ausführlicher zurück, beschränke mich hier desshalb darauf, der Stadt *Bur-mar-ʾa-na* (Salm. Mo. Obv. 34. 36. Rev. 37) Erwähnung zu thun, welche, beim oder am Euphrat gelegen, zum Hettiter-Bezirk Bît-Adini (d. i. בְּנֵי עֶדֶן) gehörte und deren Namen doch wohl sicher *„Bur ist unser Herr"* bedeutet.[1])

1) Der Name erinnert an den kanaanäisch-phönizischen Stadtnamen *Samsi-mu-ru-na (Samsi-mô-rô-na?)*, d. i. „Samas ist unser Herr"? Siehe über diese Stadt und ihre muthmassliche Identität mit dem alttestamentlichen שִׁמְרוֹן מְראוֹן Jos. 12, 20 *Paradies* S. 286 f.

Nach diesen Ausführungen[1]) kehre ich zu dem Namen Benhadad zurück. Das hebr. בֶּן führt auf einen zweikonsonantigen, mit *b* anlautenden Namen des Luftgottes: *bin* ist nicht nachweisbar, *bir* dagegen gesichert — sollte nicht *Bir-ʾidri* die Urform des damascenischen Königsnamens gewesen sein und eine Brücke geschlagen werden können von *Bir-ʾidri* zu בֶּן־הֲדַד? Ich glaube nicht, dass dies allzu schwer ist. Zwar möchte ich nicht die Vermuthung wagen, dass die LXX noch wirklich בר־הדד gelesen haben und, ohne Kenntniss von der Existenz eines Gottesnamens בר, in diesen beiden Consonanten das gemeinaramäische בַּר „Sohn" sahen; denn in diesem Falle wäre es nur schwer begreiflich, warum spätere hebräische Abschreiber dieses בַּר in dem Namen von Königen von Aram-Dammeseḳ in das hebräische בֶּן „Sohn" geändert haben würden. Vielmehr möchte ich die folgenden Betrachtungen der Erwägung anheimgeben. Schon „*Paradies*" S. 298 wurde beiläufig bemerkt, dass der Name von Hiobs, aus dem Lande שׁוּחַ gebürtigem, Freunde בִּלְדַּד an *Bir-dadda* erinnere. Ich möchte jetzt die beiden Namen geradezu einander gleichsetzen. Der Uebergang von *r* in *l* hat ja, noch dazu vor *d*, nichts Befremdliches; sodann aber scheint mir die Fassung des Personennamens *Bildad* als eines ursprünglichen Götternamens (nämlich gepaart aus *Bir*, *Bil* und *Dadda*) monumental bestätigt zu werden durch jene beiden zuerst von Pinches hervorgehobenen Namen aus dem Westland nach Babylon eingewanderter Personen: *Bildad-natan* und *Bildad-amar*. Die babylonischen Schreiber, welche diese Namen in Keilschrift wiederzugeben hatten, sahen ebenfalls in *Bildad* einen Gottesnamen, daher das Gottesdeterminativ vor *[illegible]*; volle

1) Der kossäische Name des Luftgottes, [illegible], d. i. „Herr" (*bur*) „der Länder" ([illegible]), ist absichtlich [illegible] worden; die Gründe siehe in meiner Schrift: *Die Sprache der Kossäer*, S. 40 f. *[illegible]* wechselt mit [illegible]; s. ebendort, S. [illegible]

Klarheit aber hatten sie nicht mehr über dieses aus *Bir* hervorgegangene *Bil*, und wer möchte es ihnen verargen, dass sie in diesem *Bil* ihr *ablu*, st. cstr. *abil*, abgekürzt *bil*, sahen, und es dementsprechend durch das Ideogramm 𒌉 bezw. 𒁀 𒌉, wie immer in Eigennamen, wiedergaben? Wie nun in diesem Suchäernamen בִּלְדַּד[1]) das *r* von *Bir* in *l* übergegangen ist, so ist, scheint mir, in *Bir-hidrî* gegenüber *Ben-hadar* (*Ben-hader*, *Ben-heder*) das *r* in *n* übergegangen, wobei theils Dissimilation des zweiten und fünften Consonanten (beide gleicherweise *r*) theils Einfluss von seiten des mittleren Dentals des zweiten Namensbestandtheiles mitgewirkt haben mag. Der Uebergang von *Bir-hidrî* zu *Bin-hidrî* und weiter zu *Ben-hader* (*Ben-heder*) kann um so weniger auffallen, als der Name augenscheinlich, auch was den Namensauslaut betrifft, im Hebräischen als abgeschliffen, mundgerecht gemacht sich giebt. Denn dass *hidrî* das Ursprüngliche ist, lehrt nicht allein die assyrische Wiedergabe des Namens, sondern noch mehr der Name als solcher – *Bir-hidrî* bedeutet klar und deutlich: „*Bir* (d. i. der Luft- und Himmelsgott) ist mein Schmuck, meine Zier". Analoge Fälle solcher Abschleifung fremder Namen anzuführen, ist überflüssig.

Ich befürworte hiernach *Bir-hidrî* als Urform des biblischen בֶּן־הֲדַד, בֶּן־הדר, und spreche zudem zuversichtlich die Hoffnung aus, es werde sich die Existenz des Gottesnamens בר, d. i. *Bur* oder *Bir*, auch sonst noch, obenan epigraphisch, für das semitische „Westland" bezeugen und bestätigen lassen.

---

1) Auch *Bil-addu-natan* und sein Schwiegersohn können sehr wohl dem Land שׁוּחַ entstammt sein; siehe über dieses Land oben S. 91 f.

Sprechsaal.

Die Könige und Patisi von Sir-gul-la und ihre Inschriften.

Von *Fritz Hommel*.

Jetzt, da die erste Hälfte des prächtigen Inschriftenwerkes des Herrn DE SARZEC[1]) ausgegeben ist, dürfte es in Anbetracht des Interesses, das diese wichtigsten aller bisher gemachten Ausgrabungen erregen, nicht verfrüht sein, eine kurze Uebersicht des vorhandenen Materiales nach der ungefähren Zeitfolge der Inschriften in folgendem hiemit zu geben.

Wohl die ältesten Denkmäler, welche bis jetzt bekannt wurden, gehören einem König von Sir-gùl-la (geschrieben Sir-BUR-la) an, dessen Name [cuneiform] (d. i. das Zeichen *ab* oder *iš* „Wohnung" mit eingesetztem *ĝa*, bezw. *ĝanna* „Fisch") lautet, und welchen ich provisorisch *Ur-ĝan* (d. i. Diener der Gottheit *Ghan*) lesen möchte.[2]) Von ihm sind die kurzen Inschriften Sarz. pl. 2, No. 1 und 2, welche beide beginnen: *dingir-Ĝan-ur* (zu lesen *Ur-Ĝan*, wie der Name anderwärts sich geschrieben findet) *lugal Sir-gùl-la*

1) *Découvertes en Chaldée par Ernest de Sarzec. Ouvrage accompagné de planches, publié par les soins de Léon Heuzey.* Paris 1884 (Ernest Leroux). Livr. 1, contenant p. 1—24 et pl. 2. 3. 4. 6. 7. 8. 11. 12. 16. 17. 18. 19. 20. 23. 28. 29. 33 (double). 34 (double).

2) Ich denke dabei einerseits an die Thatsache, dass oft das eingesetzte Zeichen (hier *ĝan*) zugleich den Lautwerth des betreffenden Ideogramms angibt z. B. im Ideogr. für *amma*, später [illegible] „Mutter", dann an Ovids Orchamus, und endlich an das Element *Ĝammu* (semitisirt und mit Fem.-Endung versehen: *Kimtu*), in welchem ich den gleichen Gottesnamen erblicke.

dur Ĝal-du, und deren erstere weiter fortfährt: *ì* (Haus) *dingir Nin-su-gir* (sic, und vgl. die ältere Schreibung von *abzu, lugal* etc.) *mu-rù, ì-gal mu-rù, ì dingir Ĝan mu-rù* u. s. w. (noch 4 Columnen, von denen die 4. u. 5. nur sehr schwer noch zu erkennen, bezw. zu lesen sind). Eine vorläufige Uebersetzung der ersteren gab Jul. Oppert in den *Comptes Rendues des séances de l'Acad. des inscr. et bell. l.*, année 1883, 4. série, tome 11, No. V, p. 76 f.; daselbst scheinen mir die Ausdrücke „Maggan" und die „portes en airain" in dem Satz „il a fait les 70 images de serpents de cette maison, en des ouvrages de Maggan, dix (ou un autre chiffre) de vases, et les portes en airain" sehr zweifelhaft, da ich die betreffenden Ideogramme im Text selbst nicht zu erkennen im Stande bin. Die zweite dieser Inschriften wurde vom Steinhauer unvollendet gelassen und lautet: *dingir Ĝan ur, lugal Sir-gùl-la, dur Ĝal-du, iš* (oder *ab*) *gir-su mu-rù: šig* („Baumaterial", „Backstein") . . . . Es war also *Ur-Ĝan* (oder *Ur-Nina,* wie Oppert stets transscribirt) Sohn eines gewissen *Ghal-du,* der vielleicht auch König von Sirgulla war. Zu der nur graphischen Vorausstellung des Gottesnamens in *Ur-Ĝan* sind zahlreiche Analogien in hieroglyphischen Königsnamen vorhanden. Eine kurze Beschreibung beider Monumente findet sich in Heuzey's „*Les rois de Tello*" (Extrait de la *Revue archéol.*, Nov. 1882), p. 6; demselben Aufsatz ist auch die heliographische Abbildung eines weiteren (archäologisch höchst interessanten) Skulpturfragmentes beigegeben, worauf ebenfalls *dingir Ĝan ur, lugal Sir-gùl-la* zu lesen ist (dazu Heuzey's Bemerkungen p. 4 des Textes); wahrscheinlich wird dasselbe auf pl. 1 des de Sarzec'schen Werkes veröffentlicht werden.

Den Namen des Sohnes des genannten *Ur-Ĝan*, nämlich ..., d. i. *Kaš* (?)-*kur-gal*[1]), lesen wir auf der berühmten sog. Geierstele (de Sarzec, pl. 3 und 4), welche kürzlich Léon Heuzey zum Gegenstand einer eingehenden

1) oder etwa ... *A-kur-gal?* Das betreffende Zeichen ist

archäologisch-historischen Specialuntersuchung[1]) gemacht hat. Auf der Vorderseite der drei erhaltenen Fragmente befinden sich ausser den merkwürdigen bildlichen Darstellungen (Geier, welche die Häupter von Geschlagenen verzehren, ausserdem eine Bestattungsscene) noch drei Zeilenreihen, deren archaische Zeichen ganz besonders gut lesbar sind[2]), ca. 30 „cases d'écriture" im ganzen; dieselben stehen auf Fragment A, und scheinen für einen gewissen *I-anna-du* ([cuneiform]), „Priester (?) des Sonnengottes", Gebete zu enthalten, wozu man auch J. Opperts Uebersetzungsversuch in den *Compt. rend. de l'Acad. des inscr. et bell.-lettres*, 4. serie, tome 11 (1883), p. 77 vergleiche. Wichtiger für die chronologische Einreihung ist die leider viel schwerer lesbare Rückseite, deren 13 Reihen (von so vielen sind noch Reste vorhanden) sich auf die drei Fragmente vertheilen; daselbst liest man nämlich auf der ersten Reihe *Ba* (oder *Igi*, falls das Zeichen gleich dem neuassyr. [cuneiform] statt [cuneiform] wäre)-*du lugal* (stets auf diesen alten Inschriften getrennt *gal mulu* geschr.) *Sir-gùl-la*, also „*Ba-du* (bezw. *Igi-du*), König von Sirgulla", und auf der zweiten Reihe [cuneiform] (bezw. [cuneiform])-*kur-gal*, *gal mulu Sir-gul-la dur Ur-dingir-Gàn*, d. i. [cuneiform]-*kur-gal*, König von Sirgulla, Sohn des *Ur-Gàn*. Verhalte es sich nun mit *Ba(?)-du*, wie ihm wolle, jedenfalls ist das interessante Denkmal entweder unter der Regierung des Sohnes des *Ur-Gàn* oder gar erst nachher entstanden, also jedenfalls um mindestens eine Generation jünger als die Inschriften, die von *Ur-Gàn* selbst herstammen.

etwas verwittert, so dass zur Noth [cuneiform] dagestanden haben konnte; Heuzey las allerdings [cuneiform].

1) *La stèle des vautours. Étude d'archéologie chaldéenne d'après les découvertes de M. de Sarzec.* Paris 1884 (30 S. in 4° und 2 Tafeln). Extrait de la *Gazette archéologique* de 1884 (vgl. diese Zeitschrift, I S. 364).

2) Von der vierten sind nur 2—3 „cases d'écriture" noch vorhanden; zwei weitere Reihen (auf der Vorderseite von Fragm. B) kommen, als zu sehr verstümmelt, kaum in Betracht.

Von einer andern Inschrift, fünf Reihen (zusammen ca. 40 „cases d'écriture), deren Anfang nach J. Oppert's provisorischer Uebersetzung im *Journal Officiel*, 1884, Nr. 72 *dingir Nin-gir-su ur-sag àg-ga dingir Ìn-lil-la-ra Uru*[1])-*ka-gi-na lugal* (geschr. *gal mulu*) *Sir-gùl-la-ki ì-ni mu-na-rù* lauten müsste, konnte de Sarzec leider nur einen Abklatsch mitbringen, der hoffentlich auch noch in den „*Découvertes*" veröffentlicht werden wird. Die Schriftzeichen sind ebenso archaisch, wie die der vorher beschriebenen Inschriften; aus dem dem Stadtnamen *Sir-gùl-la* nachgesetzten *ki* „Ort" (welches Determinativ auf den andern durchgängig fehlt) schliesst Heuzey wohl mit Recht[2]), dass dieses Denkmal, und damit der darin genannte König *Uru-ka-gi-na* (vielleicht *Uru-dug-ginna* zu lesen) jünger sei als die Inschriften Ur-Ĝan's und die Geierstele. Auf alle Fälle aber, und das ist das wichtigste, sind sowohl den Schriftzeichen als dem ganzen Kunstcharakter nach sämmtliche bisher aufgezählten Monumente älter als die Cylinder Sargon's von Agadi; da letzterer ca. 3800 v. Chr. regierte, so dürfen wir daher getrost den *Ĝal-du*, seinen Sohn *Ur-Ĝan*, dessen Sohn 𒈫-*kur-gal*, und endlich die Könige *Ba*(?)-*du* und *Uru-ka-gi-na* ca. 4000 v. Chr., bezw. noch gegen Ende des fünften vorchristlichen Jahrtausends, ansetzen. Beachtenswerth ist noch, dass nach Oppert in der Inschrift *Uru-ka-gi-na*'s „le palais des oracles du dieu du *Tin-tir-ki*" als Name eines Tempels vorkommt.

---

1) Das erste Zeichen, *α'*, ist kaum *luḫ* (bezw. *sukal*), wie Oppert will, sondern wohl nur eine Variante von *α* = 𒌷 *uru* „Stadt"; es wären daher auch die 1. Zeilen des kleinen Sargoncylinders vielmehr *Sar-ga-ni šàr ali šàr A-ga-di* zu transscribiren. Das Zeichen [Keilschriftzeichen] stellt sich in den Gudiatexten als *β* dar (z. B. in *Mi-luḫ-ḫa*). [Die hier und im folgenden durch griechische Buchstaben ersetzten archaischen Originalcharaktere werden am Schlusse dieser Abhandlung in einer phototypirten Tabelle zusammengestellt werden].

2) „*Un nouveau roi de Tello*": *Revue arch.*, 3. série, tome III (1884, 1. Hälfte), p. 109—111.

Es kommt nun eine Periode, welche ich am besten mit M. Heuzey's eigenen Worten einführe: „Cette époque „ne se trouve représentée jusqu'ici que par des inscriptions „et non par des sculptures; mais ces inscriptions ont un style „particulier et marquent un progrès de la technique, qui „a dû, parallèlement, se réaliser aussi dans l'art. L'écriture „appartient toujours au système linéaire de l'époque pré- „cédente. L'élément cunéiforme, introduit sans doute par „l'habitude d'écrire sur l'argile, ne s'y montre pas encore, „bien que l'on pressente la prochaine apparition: les ca- „ractères, larges et profonds, sont gravés avec une sûreté „et une précision antérieurement inconnues. Il faut ajouter „que les matières employées ne sont plus le calcaire tendre, „cher aux graveurs des temps primitifs, mais des roches „plus résistantes. Enfin, dans la rédaction même des textes, „un changement grave s'est produit: les chefs du pays ne „portent plus le titre royal, mais déjà celui de patesi."[1]) Eines dieser Monumente (nach Heuzey „le plus curieux de ces supports, d'albâtre dur") ist jetzt in de Sarzec's *Découvertes*, pl. 6, No. 4 veröffentlicht. Die im Kreis laufende Inschrift lautet:

Dingir Nin-gir-su, ur-sag dingir Ìn-lil-ra, Ìn-an-na-du, pa-ti-si Sir-gul-la-ki, sa ([cuneiform]) *pad-da dingir Gan, pa-ti-si gal dingir Nin-gir-su-ka, dur Ìn-ti-na, pa-ti-si Sir-gul-la-ki-ka-gi* ([cuneiform]), *dingir Nin-gir-su-ra, i* ([cuneiform]) *y* (= *ìn?*)-*ka-ni ki-bi mu-na-gi* ([cuneiform]), *Ìn-an-na-du mulu i* ([cuneiform]) *y* (*ìn* ist blos *y* in dieser Inschrift) *dingir Nin-gir-su-ka ki-bi gi-a* ([cuneiform]) *dingir-ra-ni* . . . .[2]) d. i. „Dem Gott Ningirsu, dem Helden des Gottes Inlil [weiht dies] Inanna-du, patisi von Sirgulla, der herzberufene der Göttin

1) *Les rois de Tello*, Extrait de la *Revue Archéol.* nov. 1882, p. 6.

2) Die letzten 6 Zeichen, [illegible] (oder gehören [cuneiform] zusammen?) vermag ich nicht zusammenhangend und sicher zu transscribiren.

Ghan, der grosse patisi des Gottes Ningirsu, der Sohn des Ín-tí-na, des patisi von Sirgulla; dem Gotte Ningirsu hat er das Haus seines . . . . . an seinen Ort zurückgebracht (d. i. restaurirt); Ín-anna-du, welcher das Haus des . . . . des Gottes Ningirsu an seinen Ort zurückgebracht hat, sein Gott ist . . . .[1])".

Auch von *Ín-tí-na*, patisi von Sirgulla, ist eine Inschrift („sur un bloc en form de cuvette") erhalten, die wahrscheinlich auf pl. 5 der „*Découvertes*" veröffentlicht werden wird; das gleiche gilt von der kleinen Inschrift eines weiteren patisi, des *Nam-uru*(?)-*ni*[2]) „sur une pierre de seuil, de diorite noir". Die Uebersetzung LEDRAIN'S (*Revue critique* 1883, II, p. 220) lautet: „A Bagas (lies *Ba-ú*), femme ministre, fille d'Ana, dame de la résidence élevée, sa dame, Nam-kin-ni, patesi de Sirpurla, son serviteur puissant, a fait venir pour la porte de pierre de diorite". Den Schriftzeichen nach scheint diese Inschrift kaum jünger als die vorigen;[3]) der Name stellt sich in der uns geläufigeren liegenden Form also dar: δ' α'' ε'', während bei *Ur-ba-ú* und *Gu-dí-a* das letztere Zeichen schon in ausgeprägterer Keilform wie ε', bei *Ín-an-na-du* aber auch schon wie ε aussieht. Dem entspricht auch, dass die Inschrift allem Anschein nach auf pl. 5 publicirt werden wird, da von pl. 7 an gleich die Statuen und Inschriften des *Ur-ba-ú* und *Gu-dí-a* folgen[4]); DE SARZEC und HEUZEY (letzterer hiemit seine „*Les rois de Tello*", p. 11 ausgesprochene Ansicht etwas modificirend) setzen also, und wie ich glaube, mit Recht, den

1) OPPERT, der an HEUZEY eine vorläufige Uebersetzung mitgetheilt hatte (*Les rois de Tello*, p. 11), überträgt den Schluss: „son dieu entendra sa puissance (ou protège ses jours)".

2) Das mittlere Zeichen ist α'; LEDRAIN las 1882 *Nam-lugh-ni*, 1883 *Nam-kin-ni*. Vgl. aber oben S. 2, Anm. 2.

3) HEUZEY hielt nämlich noch im Jahre 1882 dieselbe für jünger als die des *Ín-an-na-du*.

4) Man erinnere sich, dass pl. 1—4 die ganz archaischen Königsinschriften enthalten, während pl. 6 ausser der Abbildung von drei Statuenköpfen in Nr. 4 die oben mitgetheilte Inschrift des *Ín-an-na-du* gibt.

Nam-uru(?)-*ni* in die Epoche zwischen die Könige einer- und die patisi *Ìn-ti-na* und *Ìn-an-na-du* anderseits. Nur noch im Vorbeigehen sei erwähnt, dass das Zeichen *nam* bei Gudia als ð''[1]) erscheint; in der gleich zu nennenden Statueninschrift des Ur-ba-ú von Sirgulla kommt dasselbe leider überhaupt nicht vor, ebensowenig in der des Ìn-an-na-du. Doch könnte es in beiden (vorausgesetzt, dass es in ihnen vorkäme), dem Character aller übrigen Zeichen nach, nicht sehr verschieden von der Form, die es bei Gudia hat, gewesen sein, während die der obigen zu Grunde liegende Form ð noch auf eine ältere Entwicklungsstufe hinzuweisen scheint, die der rein linearen in den Inschriften der Könige von Sirgulla schon weit näher steht.

Die Statue des *Ur-Ba-u* (d. i. Mann der Göttin Ba'u, *ur* „Mann" = türk. *er*) auf pl. 7 der „*Découvertes*" (die Inschrift in vergrössertem Massstab wiederholt auf pl. 8) ist die kleinste der berühmten mit Inschriften versehenen Statuen, welche DE SARZEC in Tello gefunden und ins Louvre gebracht hat; es ist zugleich die einzige unter ihnen, welche nicht dem patisi Gudia angehört. Diese Inschrift, welche beginnt *Dingir Nin-gir-su ur-sag ag-ga dingir Ìn-lil-la-ra Ur-Ba-ú pa-ti-si Sir-gùl-la-ki*, hat 6 Reihen zu 17—18 Zeilen (bezw. ca. 12 „cases d'écriture", da hie und da eine solche „case" nicht nur 2 wie oft bei Gudia, sondern sogar 3 Zeilen enthält). Interessant ist die zweimalige Aufzählung von Götternamen. Denn einmal setzt sich Ur-Ba-ú, gleich nach dem oben mitgetheilten Anfang, in Beziehung zu den Gottheiten *Nin-a-gal* (sonst Beinamen Ea's), *Gan*, *Nin-girsu*, *Ba'u*, *Ìn-ki* (der gewöhnliche Name Ea's), *Dingir-ra*?) bezw. [Keilschriftzeichen] (und nicht [Keilschriftzeichen], d. i. dem gewöhnlichen Zeichen für *ri*), *Lugal-a'''-ki* und *Pa-*[illegible]*-ab*, worauf es Col. 2, Z. 9 ff. heisst: *Ur-(dingir)Ba-ú me, dingir Nin-gir-su lugal-mu* d. i. „Ur-Ba'u bin ich (beziehungsw. sind wir?), Ningirsu ist mein König". Andrerseits handelt der

1) Vgl. oben S. 150, col. I, 2 sqq. — *Red.*

zweite Theil der Inschrift col. 3, Z 15 ff. von Tempelbauten, welche Urba'u folgenden Gottheiten errichtet zu haben sich rühmt: *Nin-ĝarsag*, der Mutter der Götter; *Ba'u*, der Tochter des Himmels; *Dingir-ri*(?), der glänzenden Herrin der Wasserwohnung (*nin-azag-nun-na-ra*); *Ìn-ki*, dem König von Nun-ki; *Nin-dar-a*, dem König, dem Herrn (*lugal ín*); *Nin-à-gal*, seinem Gott; *Nin-Mar-ki*, der Erstgeborenen der Göttin Ĝan; der Gottheit . . . . (Col. 6, 1—3 ist leider zerstört); der Göttin *ϑ-an-na*, der Herrin *ϑ-a-si-a*; und endlich der Göttin *Dù-zi-zu'ab*, der Herrin von *ki-nu-nir-ki*[1]). Uebersetzt wurde die Inschrift bereits von OPPERT im Jahre 1882 in den *Comptes Rendus de l'Acad. des inscr.* („*Les inscriptions de Gudea*“, Sep.-Abdruck, p. 11 f.) Dass *Ur-Ba-ú* von Sirgulla älter ist als Gudía, ist zweifellos; man sieht dies abgesehen von religionsgeschichtlichen und archäologischen Erwägungen schon an einigen Schriftzeichen, wie z. B. dem für *ka*, ferner an der Ziffer für 10, welche hier noch wie in den ältesten Keilschrifturkunden durch einen Kreis ausgedrückt ist, statt des aus dem Halbkreis entstandenen ⟨, etc. Ob er mit Ur-Ba'u (geschr. [illegible]) von Ur identisch (was ziemlich unwahrscheinlich), wie ferner, ob Ur-Ba'u von Ur der Grossvater des Gudía, bezw. ob Dungi von Ur gleich dem Dungi, Vater des Gudía, ist, das sind zwei schwierige Fragen, welche am Schluss dieses Aufsatzes noch erörtert werden sollen.[2]) Wir gehen zunächst zur Aufzählung und Beschreibung der zahlreichen Inschriften des berühmten und mächtigen patisi Gudía über.

(Fortsetzung folgt.)

---

1) Zu beachten ist, dass hier die bei Gudía so oft genannten Gottheiten *Gà-sig*(?)*-dug* (OPPERT's *Mazib*), *Dun-šàg-ga* und *Nin-giš-zid-da* noch nicht vorkommen.

2) Dabei wird natürlich auch die schon oft ventilirte Frage, ob die patisi von Sirgulla Vasallenfürsten (etwa der Könige von Ur) sind oder, was wahrscheinlicher, ob etwa *patisi* ein Titel ist wie „Prinz von Wales“ (wobei dann König von England etwa auch = König von Ur wäre), oder ob endlich *patisi* nur ein Synonymum von *lugal* (König) ist, zur Sprache kommen.

Firdusi e i monumenti di Babilonia.

Fra gli scrittori orientali che conobbero un poco la civiltà Babilonese va forse annoverato il celebre poeta persiano Firdusi. Intorno a due passi del *Schah-nameh* alludenti probabilmente a cose assiro-caldee ha richiamato la mia attenzione l'egregio Prof. I. Pizzi e mi ha permesso di citare alcuni brani di una sua traduzione inedita del *Libro dei re*. Si tratta della narrazione dei tesori di Gemshid ritrovati da Behrân-gôr (v. ediz. di Calcutta pp. 1507 1510). Andando questo principe a caccia coi suoi, un uomo gli si avvicina, ed avendo mostrato desiderio di parlargli in segreto, gli narra come ei fosse padrone di molte terre e come un giorno si aperse in quelle un pertugio e ne venne un suono misterioso che indicava la via a certi tesori nascosti. Il principe fa accorrere operai per scavare nel luogo indicato, e ai colpi delle loro marre

«. . . apparve un loco, pari
A una montagna, chè una casa eretta
Eravi appunto con mattoni cotti
E con calce lucente, adorna a foggia
Di paradiso . . .».

Questa costruzione in mattoni cotti può già accennare a un monumento Babilonese. Ma la cosa diviene anche più probabile quando leggiamo che, aperta la porta ed entrati il sacerdote del principe ed altri ospiti, si accorgono che

« . . . . effigiati in piedi
E in fulgid'or due bufali pur anco
Vi si vedean con una greppia d'oro
A lor dinanzi e dentro a quella greppia
Smeraldi eran gettati . . . .».

I bufali di cui parla il poeta e che più sotto sono chiamati i bufali scolpiti, e dei quali dice ancora che

« . . . . per età vetusta
Erano attriti i volti lor . .»

potrebbero bene essere una coppia di tori alati il cui carattere di genii protettori nei monumenti assiro-caldei oggi è ammesso da quasi tutti gli interpreti. È vero che alcune circostanze sembrano star contro questa ipotesi; per esempio il fatto che i bufali son d'oro, e il principe Behrân-gôr, come apprendiamo dal poeta, regalò insieme con altri tesori ai poveri i due preziosi monumenti. Ma se perciò è escluso che i tori onde parla Firdusi fossero sculture colossali come quelle del palazzo di Ninive, per noi rimane probabilissimo che si tratti di qualche cosa di simile per il carattere, se non per le dimensioni. Difatti si noti che appena scoperti i tesori, il ministro torna al principe e gliene narra le meraviglie: e allora, avendogli Behrân-gôr fatto osservare che coloro i quali hanno cura e desiderio dei tesori vi lasciano scritti i loro nomi,

«. . . . ne andava
Udito ciò de' sacerdoti il prence
E di Gemshid de' bufali sul corpo
Il suggello vedea. Tutto osservai,
Diceva poscia al principe del mondo
E sta scritto sui bufali lucenti
Nome di re Gemshid".

Nella iscrizione attraverso il corpo dei tori non riscontriamo evidente il carattere Babilonese del monumento? E Behrân-gôr sicuro come è che in quei tesori si debba ritrovare il nome del possessore non sembra conoscere il desiderio dei monarchi assiro-caldei di raccomandarsi alla memoria dei posteri? Come Firdusi precisamente si figurasse i due tori che descrive non saprei; certo è che il toro alato ha servito come particolarità della decorazione in mille modi nei monumenti Babilonesi: (v. tra gli altri Perrot et Chipiez, *Histoire de l'art*, t. II. pagg. 321—322). Anche di piccole dimensioni non potevano i due bufali esser destinati a proteggere la greppia piena di pietre preziose che avevano innanzi? Noi non potremmo esclu-

derlo. È vero che la scena del ritrovamento dei tesori di Gemshid non sappiamo ove sia; ma neppure Babilonia deve essere esclusa, anzi è tutt' altro che improbabile una peregrinazione del principe Behrân-gôr nella Caldea. Firdusi poi menziona certamente le iscrizioni Babilonesi[1]; e perchè non potè aver notizia dei monumenti dell' arte figurativa? Chi meglio è informato della vita del poeta persiano metta d' accordo queste allusioni alle antichità caldee colle circostanze della vita medesima. Certamente anche se scrivendo il poema Firdusi non conosceva *de visu* quei monumenti famosi, essi non potevano essergli ignoti per fama.

Firenze, 28. Marzo 1885. X.

Aus einem Briefe des Herrn Theo. G. Pinches

an *C. Bezold.*

Department of Oriental Antiquities, British Museum, London, W. C. March 23rd — 25th, 1885.

. . . . S^a^ R^m^, Obv., col. a, l. 3. Traces of the character [cuneiform] are to be seen.

l. 6 One upright wedge is to be seen.

l. 7. [cuneiform] is to be seen at the beginning. [The characters [cuneiform]-[*ḫar*] in W. A. I. V. 38, are to be read ***ma-ḫar***, and this gloss is therefore to be restored [cuneiform] [cuneiform]].

l. 14. [cuneiform] of [cuneiform] is to be seen before *gu*.

l. 15. [cuneiform] of [cuneiform] is to be seen in the 1st col.

Col. b, l. 10. [cuneiform] of [cuneiform] is to be seen in the 3rd col.

---

1) Parlando di una bella fanciulla dice (p. 1431) che le sue due trecce erano „**come scrittura Babilonese attorcigliata**". Ha voluto alludere alla scrittura cuneiforme in generale? ovvero ai tipi Babilonesi tanto più complicati di quelli di Ninive?

Rev., Col. a. Before *ki-i* there is part of the *si-i* ( ) of the foregoing line.

l. 4. of of *ki-i-tu* is to be seen.

l. 8. The second character is , *ki*, not , *ku*.

Col. b, l. 1. Part of the *du* ( ) in the 3rd col. is to be seen.

l. 6. The *u* of *gu-u* is also to be seen ( ).

l. 10. is to be seen at the beginning.

l. 11. is to be seen at the beginning.

[Dr Haupt, in one of the Gištubar legends, found the variant *pi-ik* for (I do not know whether he has published this remark anywhere, or not), and therefore thought that had also this value. He is probably quite right; and the first value is, evidently, to be completed as -*ik*, and the second as -*ik*].

ll. 10 & 11. I do not see any difference whatever in the two *šik*s, they are both written .

l. 13. is to be seen in the 1st col. One of the pronunciations of is evidently *šeg*.[1]) See W. A. I. II., pl. 34, l. 65ab = *naṣraptum*, probably meaning „bright hue" (Akk. „luck-making, propitious")[2]) . . . . .

---

1) Cf. also Sb 1, Rev. 22 (Del. *Lesest.* p. 58).

2) Den Wert *šig* (*šeg*) des Zeichens hat, von ganz anderen Erwägungen als der obigen ausgehend, deren baldige Veröffentlichung sehr erwünscht sein dürfte, auch Dr. P. Jensen erschlossen und mir davon am 12. März d. J. Mitteilung gemacht. — *Bez.*

Fund auf Cypern.

Von C. B[illegible].



Die nebenstehende Abbildung eines Stempelcylinders, von welchem mir am 6. Januar l. Js. durch die liebenswürdige Vermittelung des Herrn Prof. Jul. Euting in Strassburg ein Abdruck in schwarzem Wachs aus Nicosia auf Cypern von Herrn Max Ohnefalsch-Richter, *Director of Excavations*, zugesandt wurde, ist nach einem vom Wachs genommenen Gypsabdruck in der photographischen Anstalt des Herrn G. Meisenbach[1]) dahier in natürlicher Grösse hergestellt worden. Nach einer freundlichen Mitteilung des Herrn Ohnefalsch-Richter vom 24. Februar wurde der Cylinder von ihm in dem Grabe „Nr. I" zu 'Ag. Paraskeoi bei Nicosia unter anderen äusserst wichtigen Funden am 18. December 1884 ausgegraben. „Der durchbohrte Cylinder, wohl aus Haemathit, ist schwer in Gold gefasst [Gewicht ca. 4.5 gr]. Die Fassung ist zum Abnehmen und Aufsetzen eingerichtet". [2])

Dass dieser Cylinder **b a b y l o n i s c h - a s s y r i s c h** ist, darüber lässt die zweizeilige Keilinschrift desselben von je vier Zeichen keinen Zweifel. Die Schriftzüge ähneln denen der I R 29 sqq. publicirten Obeliskinschrift Samsirammân's III. (824—811), womit natürlich ein chronologischer Anhaltspunkt oder auch ein Unterscheidungsmerkmal babylonischer oder assyrischer Abstammung nicht

1) Dieser entstammen alle bisher in der *Zeitschrift* veröffentlichten Abbildungen, die nach präparirten Autographien (Bd. I, S. 92 ff.), nach photographischen Negativplatten (II, 147 f.) oder nach MSS. (I, 256; II, 81 ff.; 146. 150 ff.) hergestellt worden sind.

2) Auch die in Schliemann's *Ilios*, p. 514, fig. 707, 708, 709, — gegebenen Abbildungen stellen nach Ohnefalsch-Richter's Dafürhalten keine Ohrringe sondern Fassungen von Cylindern vor.

gegeben sein soll. 1 = *nu*; 2 = *du*; 3 = (?) *ub, up* (?); 4 = *tum, dum, ṭum* (Sams. II, 32?; doch vgl. Neb. VI, 16; VIII, 14. 16); 5 = ?; 6 = Determinativ vor Gottesnamen; 7 = *mar*; 8 = *tu*. Damit werden offenbar drei Worte zum Ausdruck gebracht: ein syllabisch geschriebenes, *Nudubtum* (*-dum, -ṭum, Nuduptum, -dum, -ṭum*, allenfalls auch *Nutub(p)t(d, ṭ)um*), ein ideogrammatisch geschriebenes und der Gottesname *ilu Martu*. Letzterer ist aus K. 4931, rev. 11 und K. 5332, rev. 5 (Haupt, ASKT 117. 121. 180) bekannt und scheint ein Beiname des Rammân, des Sturm- und Wetter-, Donner- und Blitzgottes zu sein; vgl. Hommel, *Semiten* I, 318. 359. 480. 513.[1])

Das Ideogramm der zweiten Zeile ist nicht über allen Zweifel erhaben, entspricht aber doch allerwahrscheinlichst dem neuassyrischen Zeichen *ardu* „Knecht, Diener", wie dies längst von Oppert, Menant u. a. auf ähnlichen Inschriften erkannt worden ist. Darnach möchte ich die Inschrift deuten: „N., Diener des (Gottes) Rammân".

Andere Inschriften derselben Gattung, aus denen klar hervorgeht, dass das erste Wort ein Eigenname ist (da diesem in denselben noch der Name des Vaters folgt), sind neuerdings mehrfach veröffentlicht worden. (oder) (, , ,) „Diener (oder Dienerinnen) des (Gottes) Rammân" verewigten sich z. B.: auf einem geaderten Jaspiscylinder im k Münzkabinet im Haag (Menant, *catalogue des cylindres orientaux*; La Haye 1878, pl. V, N° 23 und p. 23); auf einem Haemathitcylinder des British-Museum's (Menant, *les pierres gravées de la Haute-Asie*; Paris 1883, p. 146, fig. 88); auf einem Carneolcylinder aus der Samm-

---

1) Anders A. Wiedemann, *Ueber babylonische „Talismane"*, Stuttgart 1881, S. 15 zu Nr. 14**.

lung M. Barré de Lancy's (Menant, ibid. p. 173. fig. 110) und — nach dem Abdruck des Stempels — auf einer grossen Anzahl der sog. *Case-tablets*, z. B.: B. 30, a, Stempel a und b; B. 40; B. 55; B. 60, Stempel a; B. 65; B. 68; B. 72, St. a; B. 74, St. c.; B. 71, St. b; B. 80, St. a und b; B. 82, St. a, b und d; B. 87, St. a und b; B. 89, St. b; B. 90; B. 91; B. 96; B. 97; B. 43, St. a und B. 40, a (s. Strassmaier, *Text-Beilage zu den Verhdll. d. 5. Orientalisten-Congresses, zu Berlin* 1882, S. 23—5. 54. 64 71. 75. 78. 80. 87. 90. 93. 98. 101—3. 108—9. 135; auch S. 40, Nr. 22 und Menant, a. a. O., p. 235, fig. 155). Die zuletzt angeführten Beispiele sind am besten geeignet, uns einigen Aufschluss über die Bestimmung der „Stempel“ (Wiedemann) oder „Siegelcylinder“ (Strassmaier) der Babylonier-Assyrer zu geben.

Eine gesicherte etymologische Erklärung des Eigennamens von dem Besitzer des Cylinders vermag ich bis jetzt ebensowenig zu geben wie die Deutung der die Inschrift begleitenden bildlichen Darstellung, „wohl einer religiösen Ceremonie oder einer Verehrung des Schutzgottes“ (Strassmaier, a. a. O.).

München, am 17. April 1885.

Bibliographie.

The study of **Assyrian:** Hebraica 1884, Oct., p. 130—32.

Babelon, E. — Histoire ancienne de l'Orient jusqu'aux guerres médiques par François Lenormant continuée. 9ième édition, tome 4ième. Les Assyriens et les Chaldéens; contenant 155 gravures, 1 carte dans le texte, 1 carte en couleur tirée à part et 2 planches en noir tirées hors texte. Paris 1885. 4. Bl., 470 S. in gross-8°.

Ball, C. J. — Kritik über C. Rawlinson's „Egypt and Babylon": The Academy 1885, N° 667, p. 111.

Bertin, G. — Notes on the Assyrian and Akkadian pronouns: I. R. A. S. Vol. VII, pt. I (1885), p. 1—24.

O'Conor, J. F. X. — Cuneiform text of a recently discovered Cylinder of Nebuchadnezzar, king of Babylon, from the original in the Metropolitan Museum of Art, New-York, copied, translated and published. Woodstock College 1885. 53 p. in 8°.

La **cronologia** biblico-assira: Civiltà catt., Ser. 12, Vol. 9, Quad. 830, p. 195—213; Quad. 832, p. 430—42.

Delitzsch, Friedr. — Kritik über F. Hommel's „die sumero-akkadische Sprache": Lit. Ctrbl. 1885, Nr. 11, Sp. 353—5.

Halévy, J. — Recherches bibliques. Appendice: Revue des études juives, N° 18, oct.—déc. 1884, p. 183—6.

Jensen, P. — De incantamentorum sumerico-assyriorum seriei quae dicitur *šurbu* tabula sexta commentatio philologica: Revidierter Separatabdruck aus „Zeitschrift für Keilschriftforschung" I, 4 und II, 1. Monachii (ex officina typographica Academica F. Straub) 1885. [41 resp.] 91 S. in 8°.

Keiper, Ph. — Ausführliche Kritik über E. Evers' „das Emporkommen der persischen Macht unter Cyrus": Le Muséon, t. IV, N° 1, jan. 1885, p. 117—21.

Laurie, Thomas — Cuneiform inscriptions and the deluge: The Bibliotheca Sacra, January 1885, p. 165—8.

Meyer, Ed. — Kritik über Friedr. Delitzsch's „die Sprache der Kossäer": Literaturbl. für orient. Philologie, Bd. II, S. 49—51.

Patkanoff, K. — Une inscription trilingue de Hamadan: Le Muséon, t. IV, N° 1, jan. 1885, p. 88—9.

Pinches, Theo. G. — The name of the City and Country over which Tarkû-timme ruled: Proceed. Soc. Bibl. Arch. 1885, p. 124—7.

Rawlinson, C. — Egypt and Babylon from Scripture and profane sources [Part. I: Biblical notices of Babylon]. London (Hodder) 1885. 430 p. in 8°.

Reinach, Salomon — Deux moules asiatiques en serpentine: Revue archéolog. IIIme sér., t. V, jan.-févr. 1885, p. 54—61.

Tiele, C. P. — La déesse Ishtar, surtout dans le mythe babylonien: tiré du vol. II des Travaux de la 6me session du Congrès internationale des Orientalistes à Leide. Leide (Brill) 1884.

Toy, C. H. — Semitic notes. I. Assyrian Case-endings: Amer. Journ. of Phil., Vol. V, 4, p. 493—4.

Tyler, Th. — Ausführliche Kritik über Wright's „the empire of the Hittites": The Academy 1884, Dec. 6th, p. 378—9; Dec. 13th, p. 397; Dec. 20th, p. 415—6; Dec. 27th, p. 435—6.

Zimmern, Heinr. — Babylonische Busspsalmen umschrieben, übersetzt und erklärt. Inaug.-Diss. Leipzig 1885. 17 S. 4°.

Abgeschlossen am 24. April 1885.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.



Der assyrische Königsname Salmanassar.

Von *E. Schrader*.

Verhältnissmässig früh, unseres Wissens zuerst durch J. Oppert (ZDMG VIII, 1853, S. 597), ist die Identität der Gruppen [cuneiform] bezw. [cuneiform] mit dem Königsnamen S a l m a n a s s a r, LXX *Σαλμαναρασσάρ* bezw. *Σαλαμανασσάρ*, Josephus *Σαλμανασάρης*, Tob. *Ἐνεμεσσάρος*, welche Aussprachen sämmtlich auf hebr. שלמנאסר, bei den Masorethen שַׁלְמַנְאֶסֶר, zurückgehen, erkannt. Die frühere, lediglich den phonetischen Lautwerthen der assyrischen Zeichen Rechnung tragende Aussprache der hebr. Zeichengruppen: *Dimanubar*, auch *Temenbar* (Hincks, H. Rawlinson) war damit beseitigt (vergl. hiezu ABK 137 flg.). Immerhin war die Lesung des Namens darum bei den Fachgenossen keineswegs eine auch im Einzelnen durchaus feststehende und von Schwankungen freie. Zwar bei der Aussprache *Šalmânu*, resp. *Salmânu* des e r s t e n Theiles glaubte man sich beruhigen zu können: die hebräische Wiedergabe des betreffenden Theiles des Namens als (שַׁלְמַן אֶסֶר schien unter Vergleich von שַׁלְמַן (Hos. 10, 14) und dem griechisch-lateinischen *Salmanassartes*) jeden Zweifel an der nothwendigen Wiedergabe dieses Theiles des Namens auszuschliessen. Anders lag die Sache bei dem z w e i t e n, dem assyrischen ideographischen Zeichen [cuneiform] bezw. [cuneiform] entsprechenden Theile des Namens. Es war begreiflich, dass man von dem bei

der Vieldeutigkeit gerade der betr. Ideogramme, und da eine phonetische Lesung dieses zweiten Theiles nicht zu Gebote stand, wie es scheint, festestem Anhaltspunkte, dem hebr. Aequivalent אֵסַר־ ausging. Nachdem Oppert zuerst als Aequivalent des [cuneiform] ein phonetisches *sihr* einer Wurzel סחר vermuthet hatte (*Expéd. en Més.* II, 353 (1859)), sah er später — wohl bereits an einen der Sinnwerthe des Zeichens [cuneiform] anknüpfend — in dem hebr. אֵסַר־ ein hebraisirtes assyrisches אָסִר *âsir*, das er mit einer W. סרר = שׂרה „herrschen" zusammenstellte, so den Namen deutend als: „*Salman règne*" (E. M. I, 366 (1863)), eine Deutung, die der Genannte auch später noch festgehalten zu haben scheint; s. *Theol. Studd. u. Kritt.* 1871, S. 706. Wir unsrerseits glaubten insbesondere auch mit Rücksicht auf das Syll. II R 39 an die W. אשר = hebr. ישר denken und den Namen als „Salman ist gütig" deuten zu sollen (ABK a. a. O.). In Folge der von St. Guyard gegebenen Nachweise betr. das Aequivalent *mašâru* = [cuneiform] (J. A. 1880 (VII, 15) p. 69) musste diese Deutung aufgegeben werden KAT[2] 266; Guyard's von mir nur mit einer geringen Modification adoptirte Deutung hat sich nun aber wiederum auch ihrerseits nicht bewährt. So wenigstens glauben wir nach dem inzwischen gemachten monumentalen Funde urtheilen zu sollen.

In der „babylonischen Chronik", aus welcher Pinches in den *Proceedings of the Soc. B. A.* 1884 p. 198 ss. Auszüge mitgetheilt hat, erscheint als Nachfolger des [cuneiform] der König [cuneiform] d. i. *Šul-man-a-ša-rid*, dessen Name als der des Nachfolgers des Tiglath-Pileser II selbstverständlich identisch ist mit demjenigen des Herrschers, dessen Namen wir bisher ausschliesslich [cuneiform] resp. [cuneiform] geschrieben fanden. Als Aequivalent des ideographischen Zeichens [cuneiform] bezw. [cuneiform] (s. o.) begegnen wir hier also unver-

muthet einem assyrischen *asâridu* „Fürst“, so dass als Sinn des Gesammtnamens sich ergeben würde: „Sulman ist Fürst“, ein Name wie *Nabû-malik* u. A. Wie der Sinn ein durchaus angemessener, so entspricht das so gewonnene phonetische Aequivalent des zweiten Theiles des Namens auch der variirenden Schreibung dieses Namens; insbesondere erklärt sich nunmehr, wie mit dem ideographischen Zeichen [cuneiform] das andere: [cuneiform] wechseln kann. Wie nämlich [cuneiform] durch die Syllabare u. A. ausdrücklich durch *a-ša-ri-du* erklärt wird (III R 70, 107; F. Del. *Lesest.* 2. A., 68 & S^c 1, Z. 2), so besagt ja das Ideogramm [cuneiform] selber so viel wie *riš* „Haupt“, und [cuneiform] [cuneiform] ist, wie bereits durch die Backsteinlegenden Nebukadnezar's längst bekannt war, auch seinerseits das Aequivalent von *ašaridu*.

Dürfte so vom rein assyriologischen Standpunkte aus der Aussprache des Namens *Šulman-asâridu* vor der anderen: *Šalmânu-ašir* oder *Šalmânu-ussir* unbedingt der Vorzug zu geben sein (über die Variante *Šulman* (mit *u*) anstatt *Šalman* s. u. S. 204), so scheint dieses nicht in gleicher Weise der Fall zu sein, halten wir mit dieser neugewonnenen assyrischen die im A. T. und daraus auch bei Anderen uns überkommene Aussprache: שַׁלְמַנְאֶסֶר *Salmanassar* zusammen. Wir haben dabei natürlich nicht die Differenz der vokalischen Aussprache im Auge — die in Wirklichkeit hier ja keine Schwierigkeiten bereiten würde —, wohl aber kommt hier in Betracht das Quadriliterum אשרד (assyrisch) gegenüber dem Triliterum אסר (= assyr. אשר) der alttestamentlichen Ueberlieferung des Namens. Pinches glaubt die Schwierigkeit in der Weise heben zu können, dass er an der bisher verbreitetsten Lesung *Salmânu-êšir* (= *Salmânu-âšir*) festhaltend, diese für die specifisch **assyrische**, die Lesung *Šulman-asârid* dagegen für die specifisch **babylonische** ansieht (a. a. O. 198). Dieser Ausweg erscheint uns unbetretbar. Abgesehen davon, dass der bei den bisherigen Deutungen des Namens sich ergebende

Sinn an Einfachheit mit dem durch die monumental gesicherte phonetische Schreibung an die Hand gegebenen in keiner Weise sich vergleichen lässt; dass ferner die neugegebene phonetische Lesung nicht bloss (und auch nur nothdürftig) zu der einen, nicht aber zu beiden ideographischen Schreibungen sich fügt, wie dieses bei der letzteren der Fall ist, so wäre es an sich etwas zum Mindesten Auffallendes, dass derselbe Name und zwar derselbe Herrscher- und Königsname von den verschiedenen Unterthanen oder Reichsangehörigen in verschiedener Weise wiedergegeben, näher seinem Sinnwerthe nach ausgedeutet wäre. Handelte es sich etwa um einen beliebigen Namen einer obscuren Persönlichkeit, von deren Existenz der betr. Schriftsteller vielleicht lediglich durch die ideographische Schreibung Kenntniss erhielt, den dann phonetisch aufzulösen bis zu einem gewissen Grade (man denke an die Varianten *bânî*, *ibnî*, *ibuš!*) in sein Belieben gestellt war, so wäre derartiges ja am Ende nichts Ueberraschendes und jedenfalls Erklärliches. Aber selbst in diesem Falle wäre die Substitution eines ganz anderen prädicativen Elementes doch auffällig: was man bei etlichen Eigennamen in dieser Beziehung früher wohl anzunehmen geneigt war, hat sich, soviel ich sehe, nicht bewährt, und der betreffende Anstoss hat fast ausnahmslos bereits jetzt in irgend einer anderen Weise seine Hebung und Erledigung gefunden (vgl. hiezu auch KGF 45 ff.). Ich vermag mich unter diesen Umständen nicht dazu zu entschliessen, die Einheit der phonetisch-ideographischen Schreibung der Annahme einer Zweiheit volksthümlicher, inner-assyrischer bezw. assyrisch-babylonischer Tradition zu opfern, und möchte die Lösung auf einem anderen Wege suchen.

Vorauszuschicken ist, dass die Wiedergabe assyrischer resp. babylonischer Eigennamen im Hebräischen, resp. im A. T., im Allgemeinen eine billigen Anforderungen durchaus genügende ist: im Grossen und Ganzen entsprechen die hebräischen Aequivalente den assyrisch-baby-

lonischen Prototypen in einer die Erwartungen zum Theil bis zu einem hohen Grade befriedigenden Weise. Entlasten wir Eigennamen wie תגלת־פלאסר [1], סרגון, סנחריב, אסרחדון, selbst אסנפר (= אסרבנפל?) und wiederum solche, wie נבוזראדן, נבושזבן, נבוכדראצר, בלש[א]צר, בלטשאצר, nicht minder [illegible], אריוך u. A. m. der masorethischen Zuthaten (Punktation, z. Th. auch Plenarschreibung), so springt die verhältnissmässig getreue Wiedergabe der Namen in die Augen; vgl. assyr. *Tuklat-pal(abal)-i sar(ra)*, *Šar-ukin*, *Sin-ahê-irib(a)*, *Asur-(a)h-iddin(a)* u. s. w. Die Abweichungen bestehen in Erweichung der Consonanten in Fällen wie סרגון anstatt שרכן; תגלת anstatt תכלת; in Auslassung von Buchstabenzeichen, wie bei בלש[א]צר gegenüber *Bêl-sar-usur*, eine Auslassung, die dazu schwerlich rein zufällig ist, sondern mit dem Streben, den Namen dem zuerst vorkommenden בלטשאצר thunlichst anzuähneln, zusammenhängen wird (KAT 3); auch wohl in einer erheblicheren Verstümmelung, so in אסנפר, wenn dieses aus אסרבנפל entstanden (s. darüber KAT 370). Zu der letzteren Kategorie gehört freilich auch die weitere Corrumpirung des Namens נבוכדראצר in נבוכדנאצר (mit נ anstatt ר!) und weiter in נבוכדנצר, solche dazu später unter gleichzeitiger Verwandlung der Aussprache mit *ĕ* der letzten Sylbe in eine solche mit *a* und obligater Verdoppelung des צ (s. darüber KAT Anm. und die dort citirte Ausführung). Diese letzteren Umwandlungen der Aussprache eines assyrisch-babylonischen Eigennamens sind für uns noch von besonderem Interesse, da sie uns handgreiflich zeigen, wie innerhalb des Hebraismus selbst, bezw. im hebräischen Bibeltexte ein relativ sehr genau wiedergegebener Fremdname im Laufe der Zeit und doch schon verhältniss-mässig früh (LXX: *Ναβουχοδονόσορ*!) erhebliche Umwandlungen hat erfahren können. Auch die Art, wie diese Umwandlung im Laufe der Zeit

---

1) Die *Linea makkeph* setze ich hier und [illegible] der Deutlichkeit wegen ein.

vor sich gegangen, ist lehrreich zu betrachten. Das *πρῶτον ψεῦδος* bei der Verlesung des Namens Nebukadnezar war augenscheinlich die Verlesung, resp. Verschreibung des ר in נ in der Zeichengruppe ־ראצר, die zu ־נאצר ward. Eine weitere Corrumpirung hat indess im Grunde der Name bis zur Codificirung desselben im Texte der Uebersetzung der LXX nicht erfahren, und jedenfalls war zur Zeit der Anfertigung der griechischen Uebersetzung der betr. Bücher des A. T.'s die Aussprache des Namens mit dem *ô*-Laut in der letzten Sylbe noch in lebendiger Erinnerung, war diese noch die traditionelle. Erst in der Zeit diesseit der Entstehung der LXX fällt das Aufkommen der Aussprache mit *ă* in der letzten Silbe = ־נֶאצַּר bezw. ־נֶצַּר, die dann schliesslich auf die beibehaltene ursprüngliche Wiedergabe des Namens = נבוכדראצר (mit ־ר!) bei Jeremia und Ezechiel, fälschlich theilweise mitübertragen ward = נְבוּכַדְרֶאצַּר Jer. 21, 2. 7; 22, 25 u. a. (neben נבוכדרֶאצּוֹר Jer. 49, 28 (vgl. Ezra 2, 1; hier aber mit נ)).

Wie man schliesslich zu der Aussprache נֶצַּר *nĕṣṣar* unter vollständiger Preisgebung der Tradition gekommen ist — ob man diesen Theil des Namens mit einer W. ־נצר zusammengebracht, oder ob man bei dem auslautenden ־צר an das Wort צר „Feind" gedacht, oder endlich ob man sich bei dieser Punktation (und consonantischen Schreibung) überhaupt etwas gedacht hat[1]) —, wird wohl bis auf Weiteres dahin gestellt bleiben müssen. Was für wunderliche Motive unter Umständen zur Corrumpirung der fremden Namen geführt zu haben scheinen, deuteten wir oben bezüglich des Namens בלשאצר an, der vermuthlich lediglich dem בלטשאצר, das vorher in dem betr. biblischen Buche auftritt, zu Liebe aus sicher ursprünglichem בלשראצר ver-

1) Vgl. nur die Schreibung תגלת פִּלְאֶסֶר II K. 15, 29 mit der anderen ת״ פִּלְסֶר 16, 7 und wiederum mit der dritten תִּלְּגַת פִּלְנְאֶסֶר 1 Chr. 5, 6; 2 Chr. 28, 20!

ändert ward (über die Aussprache des בל in בלטשאצר als בֵּל־ s. KAT² 433 Anm.). In diesem Falle hat, so meinen wir, das Streben, den einen Namen unbekannten Sinnes einem anderen, im Text vorhergehenden in der Form anzuähneln, zur gewaltsamen Aussonderung eines sonst (anders wie bei א in בלאשצר) sich fest und starr behauptenden Consonanten (ד) geführt: vergl. dagegen שַׁרְאֶצֶר, נֵרְגַל־שַׁרְאֶצֶר[1].

Hier nun aber glauben wir einsetzen zu sollen, was den uns beschäftigenden Namen Salmanassar betrifft. Einem assyrischen *Šulman-ašir(id)* = שלמן־אשרד würde im Hebräischen regelrecht ein שלמן־אשרד, das sich gemäss einem bekannten Wohllautgesetze in שלמן־אסרד verwandeln konnte, entsprechen, das wiederum etwa als שַׁלְמַן־אֶסֶרֶד masorethisch zu punktiren gewesen wäre. Sei es nun, dass schon früh das auslautende ד nach dem ihm an Gestalt so ähnlichen vorhergehenden ר übersehen ward, sei es dass der in den Königsbüchern vor dem Namen שלמנאסר auftretende andere assyrische Königsname תגלת־פלאסר dem Schreiber im Gedächtniss geblieben war, sei es, dass beide Umstände zusammenwirkten — genug, in Folge eines Versehens irgend welcher Art ward das auslautende ד des Namens unterdrückt und der so zurückbleibende Rest des Namens in seinem zweiten Theile = אסר dem Ausgange des Namens Tiglath-Pileser = אסר auch in der Aussprache angepasst und wie dieser, so auch jener als אֶסֶר punktirt — dieses in analoger Weise, wie der dem babylonischen *Balaṭsu-uṣur* entsprechende Name בלטשאצר, in dessen beiden Anfangsbuchstaben man den Gottesnamen בֵּל vermuthete, als בֵּלְטְשַׁאצַּר punktirt und

1) Ich reproducire auch hier (vgl. [illegible] Anm. [illegible]) die gemäss Baer-Strack am besten verbürgte Schreibung des Namens mit שַׁ (anstatt der traditionellen mit שׂ); möchte aber dringend davor warnen, darauf irgend welche weitere Schlüsse zu bauen. Es ist selbstverständlich, dass diese masorethische Punktation auf nichts als auf eine etymologische Combination zurückgeht.

wiederum diesem בלטשׁאצר ein ursprüngliches בֵּלְשׁ[ר]אצר = babyl. *Bî́l-šar-uṣur* unter Eliminirung des mittleren ר in seinem zweiten und dritten Theile thunlichst angeähnelt wurde. Die Wiedergabe des ersten Theiles des Namens als שַׁלְמַן־ anstatt des nunmehr monumental gesicherten שֻׁלְמָן ist wohl auf Rechnung der im weiteren Sinne kanaanäischen Aussprache zu setzen, ist uns doch von den hier unverdächtigen Assyrern selber als Name eines Moabiterkönigs der Name *Salamanu* überliefert (KAT² 257, 23; 441, 24) und wird doch auch Hos. 10, 14 שַׁלְמַן punktirt — wer immer hier mit diesem Namen möge bezeichnet sein.

Ausserhalb der Bibel und der Schriften der aus dieser direkt schöpfenden Schriftsteller: des Josephus und des Verfassers des Buches Tobit, sowie der von diesen wieder abhängigen Autoren kommt der Name *Salmanassar* bekanntlich nicht vor (des Berossus Fragmente, betreffend die assyrisch-babylonische Geschichte seit Phul, heben erst mit Sanherib an, und in Menander's von Josephus Archäol. IX, 14. 2 mitgetheiltem Ausschnitte tyrischer Geschichte wird der betreffende assyrische Herrscher, der gemäss ausdrücklicher Angabe kein anderer als Salmanassar war, mit seinem Namen selber nicht genannt). So zwischen die Alternative gestellt, sich entweder für die biblische Tradition bezüglich der Aussprache des in Rede stehenden Königsnamens oder aber für die nunmehr monumental verbürgte assyrische Ueberlieferung zu entscheiden, kann für uns die Wahl nicht schwer sein: wir entscheiden uns für die Aussprache *Šulmânu-ašâridu*, verkürzt *Šulman-ašârid*, als für die gnesio-assyrische und nicht minder für die Wiedergabe des Namens durch *שלמן־אסרד als für diejenige, welche ursprünglich einst auch durch den Bibeltext geboten ward.

An ancient Babylonian Work on Medicine.

By *A. H. Sayce*.

II.[1])

Khisitu may be connected with *khisu*, explained by *agi* (W. A. I. V. 28. 17.), *qinnu sa itstsari* (V. 32. 57.), and GI-KA-'SAR "royal reed" (II. 7. 9.) or GI-SU-A "drooping reed" (II. 7. 8.). – *Imtanah* is the Iphtaneal of מחה or מאה. Literally "the gall-bladder (*martu*) is diseased".

[cuneiform] is rendered *seim* "barley" in W. A. I. V. 21. 7. For *din-na* see W. A. I. II. 61. 19, and V. 27. 8. (where it is rendered *sikari* "palm-wine").

[cuneiform] is *dispu* "honey" according to W. A. I. V. [illegible]. 67.

For the tree called *esû* or *usû*, written [cuneiform] in Accadian see W. A. I. V. 26. 19., 28. 7., II. 45. 48.

Esipati is probably to be identified with *espu* and *usip* borrowed from the Accadian *sup* and *susup* (W. A. I. II. 14. 9, 24, 26.). *Mun-śup-śup* is translated *yusaklil* W. A. I. IV. 22. 40 and *yunasaqu* IV. 9. 59.; *umeni-śup-śup* by *uttaggil* IV. 19. 17.

KA A-ABBA "the tooth of the sea" is explained by *imbû tamtiv* "fruit of the sea" or "sea-weed" and "medicine of the broad sea" in W. A. I. II. 41. 42, 43.

In lines 7. and 12. read *kassim* Pael imperative of *kasimu*, like *takásim* mentioned above. The Accadian equivalent was pronounced *gûr*.

In lines 9. and 10. read *ikassida târi-su*.

---

1) Comp. p. 1 ff.

In line 11. I suppose *pulê* to be the ordinary *pulu* "cattle". There is, however, a wood called *pulû* and written (pronounced *śun*) in Accadian. See W. A. I. V. 26. 28.

In 79 (87). 6. we find IM-TIK-LAL, also in W. A. I. II. 36 27., where it denotes the inner chamber of the temple of Nebo which was used as a library. In V. 27. 7, 16. IM-TIK is translated *kaduttuv*.

In line 12. I have ventured to correct the *lal* of my copy into *si*, so as to read *talassid* which may possibly be related to the Hebrew לְשַׁד. *Kitnê* is of course from *kânu*.

The prescription in line 15. must be quoted from an Accadian original, as the verb *al-guś-śa* occurs in it.

Lines 16.—18. are obscure; so I pass on to line 19.

19. *ziru* GI *ka-lum-ma* RAT *ina* BI NAK *nam śun-qa* RAT *ina* BI NAK

20. *ina* BI NAK

21. *me-ir-gi-ra-nu* TSI *ina* BI NAK [1]) TSI *ina* BI NAK

22. SIM LI TSI *ina* BI NAK *nu-lukh-kha* TSI *ina* Bi NAK

23. *bar* IZ *šu-si* TSI *ina* BI NAK *al-la-nu* TSI *ina* BI NAK

24. *khu-śi sa ip-khu* TSI *ina* BI NAK *mis mun* TSI *ina* BI NAK

25. TSI *ina* BI NAK BI NAK IZ *nam-tar* TSI RAT *ina* BI NAK

26. IZ *šu-si* TSI *ina* NI *u* BI NAK *tsi-ba-ru* TSI RAT *ina* A NAK.

---

1) The original character has within ; comp. p. 7, rem. 1. — *Ed.*

"The seed of the reed and dates compound together and drink in palm-wine; or compound . . . . and drink it in palm-wine.

One medicine (?), namely bitters, drink in palm-wine.

Mergiranu and bitters drink in palm-wine.

Calves' milk and bitters drink in palm-wine.

Cypress and bitters drink in palm-wine.

Ordure and bitters drink in palm-wine.

Half a portion of *susu* wood and bitters drink in palm-wine.

The leaf of the oak and bitters drink in palm-wine.

The antenna of the *ipkhu* worm and bitters drink in palm-wine.

Papyrus, wine and bitters drink in palm-wine.

Garlic and bitters drink in palm-wine.

Drink palm-wine.

Compound together the root of the tree of human destiny and bitters and drink them in palm-wine.

Drink the root of the *susu* tree and bitters in oil and palm-wine.

Compound together *tsibaru* and bitters and drink them in water".

It will be noticed that the foregoing prescriptions are homœopathic, "the bitter" or "gall-bladder" being cured, it was supposed, by "bitters". Ordure is still used in Chinese medicine.

For [cuneiform] "leaf" see W. A. I. IV. 7. 20.

Allanu is, I believe, the Heb. אלון, and is a derivative from *allu* (as in *allukhabbu* "a flail" W. A. I. II. [illegible] 25.), which is itself borrowed from the Accadian *ul*. Bibbu and Sesik were districts famous for *allanu* according to W. A. I. II. 51. 8, 9.

Khusi, as is well known, was the Accadian word for "rudder" (Ass. *khinnu*): it also signified the "handle" of the plough. Here it must denote the antenna of a cater-

pillar, since *ipkhu* is the rendering of
in W. A. I. V. 27. 24.[1])

piśannu, "the product of the river" (W A. I. II. 48. 37.) is the "papyrus", as I pointed out many years ago, and hence is interchanged with *duppu-sadhru* (II. 2. 370.). However, since *mun* has no determinative before it, it is possible that *mis-mun* ought to be taken together as a compound ideograph.

Tsibaru is probably a loan-word from the Accadian, compounded with *tsi* "bitters". In line 35. we have *tsi-bu-ru.*

The 27th line is mutilated It begins with the words: -*na* NU *lib-su* *pa-ri-its*. which may help to throw light on .

The 2nd column first becomes thoroughly legible in the 54th line, the preceding line having ended with the words "eat (*akul*) bitters".

54. *si* (*sa ik*) *la a-kal-li* . . . . *ina* A *nak-su*

55. . . . *gi ca-lum-ma rat ina* *dhu* [2]) *bi nak-su.*

56. *nap-śun-qa ina dhu* [2]) *u bi nak-su*

57. *ni-sat* *si-si ina bar*[*qa*] [2]) *u bi nak-su*

58. *kir-sin-ni lib-bi ina* *dhu a nak-su*

59. *si sa ik la* *ma-at-tam*(?)*ina* *dhu a nak-su*

60. *si sa ik la* *nam-ti-la ina* *dhu* [2]) *nak-su*

61. *bar* *a-ra-ri-a-nu ina* *dhu a nak-su*

62. *si sa ik la* *si-man ina* *dhu a nak-su*

63. *si la ik la* *me-ir-gi-ra-nu ina* *dhu bi* (*nak-su*)

64. -*na ab-lu-śu* [2]) *ina bi nak ma i* . . .

---

1) *li-khu-śi* or "papyrus" is literally "grass of guiding."

2) Comp. p. 206, rem. 1. — *Ed.*

"Eleven (?) [parts] of the date-stalk compound: in 5 drachms of calves' milk and palm-wine drink it.

Twenty-one . . . . in a drachm of calves' milk and palm-wine drink it.

Ten *nisat* of *sisi* in half (an ephah) of calves' milk and palm-wine drink it.

One and a half *kirsinni* of the heart in 10 drachms of water drink it.

Four parts of . . . in 10 drachms of water drink it.

Four parts of the medicine of life in 10 drachms of calves' milk drink it.

Half a . . . of mandrake (?) in 10 drachms of water drink it.

Four parts of *siman* in 10 drachms of water drink it.

Four parts of *mergiranu* in 10 drachms of palm-wine (drink it)

For begetting sons: calves' milk to be drunk in palm-wine and . . .".

The "date-stalk" was *eputatu* in Assyrian, W. A. I. II. 41. 52—54.[1])

For *igi simu galla* see W. A. I. II. 14. 30 and 12. 19.

The maneh contained 60 *dhu* or drachms, and each *dhu* 30 *ik*.

Nap-sun-qa is evidently the same as *nam-sun-qa* below (III. 10, 11.).

In line 57. the character following *bar* may be either *qa* or *su*.

Araritanu is a derivative from *araru* which is given as the rendering of [cuneiform] "the phallus of the field" in W. A. I. II. 43. 58.

Ablusu is *ablut-su* as in W. A. I. II. 9. 63.

Line 65. shows that the last word of line 64. is *i-ir-ram*, a Pael imperative, perhaps "drench thyself" (like הרוה).

Col. III. 1. [cuneiform] *a-kal-li tar* [illegible]

---

1) See also II. 41. 5—10 and 58—60.

i- -rum a-kal-li tar rat ina a nak ina ul-ku-bat nak ma i-âr-rum

2. *il khal khar-khar ina ni su*(?)*-ul-lu-u nak ma i-âr-rum*

3. *nu-lukh-kha a khi na a rat ina bi nak ma i-âr-rum*

4. *-na si si khi me GIG ma GIG zu lib ar tul-du a-lib . . . .*

5. *u sa u bi tar-ra na-bi lam*(?) *kak-a-bi gig a*(?)*-pal ma-zu-u*

6. *na si*(?) *te ne*(?) *khi ma sak-du-śu pa-nu-su ka-lu nu su su za kit su . . ma zu-u*

7. *-na śu-su pa-nu-su si-pa-am nu* (?) *a-khar-ri qa-nu ina ni*

8. *sim-li rat ina bi nak sim-se-li rat ina bi nak il sis rat ina bi nak*

9. *iz nam-tar sa im śi-di sa nu rat ina bi nak khar-ra-a*

10. *ka nam rat ina bi nak si-si rat ina bi nak nam-śun-qa rat ina bi nak*

11. *nam-śun-qa rat ina a nak im kur-ra rat a ru-tu . . . . ina bi nak*

12. [*sim-*] *se-li rat ina ga nak sim-sis rat ina ga nak nam-śun-qa rat ina ga nak.*

"For the same. Compound slices of medicinal food (?), drink them in water, and wash in them (?). For the same. Compound slices of medicinal food (?) and drink in water. In . . . . . drink and wash (?).

For the same. The leaves of the black tree, cut . . . and *khastappânu* drink in . . . oil and wash in it (?).

For the same Compound ordure, garlic and . . drink in water and wash in it (?).

For . . . .

(7) For his body when yellow and his face when yellow . . . the back, a reed in . . .

Compound cypress; drink it in palm-wine. Compound the seed of the cypress; drink it in palm-wine. Compound . . .; drink it in palm-wine. Compound the root of the tree of human destiny which has not raised its fruit on the north side; drink it in palm-wine. Eat the *kharrû* of the mountains (?). Compound *kurkanam* (?); drink it in palm-wine. Compound *sisi*; drink it in palm-wine. Compound . . .; drink it in palm-wine. Compound . . .; drink it in water. Compound the surface (?) of the mountain stone; add water to it . . .; drink it in palm-wine. Compound the seed of the cypress; drink it in milk. Compound *kharrû*; drink it in milk. Compound . . .; drink it in milk".

Akalli is the same word as *akal* in W. A. I. II. 28. 5. Since [cuneiform] is rendered by *akâlu* and *akal* in IV. 13. 57., 10. 29., it is possible that *akalli* is from אכל. It is also possible that we ought to read *akal* LI-TAR (? "a medicament of cut grass").

Khul-gil (line 2) is written *khul*-([cuneiform])-*ti-gi-li* in W. A. I. II. 28. 16. and *khul-ti-gil-la* in II. 41. 8, 10. In the latter passage it is rendered "the leaves (*disû* V. 27. 57) of the black tree" or "shadow".

khar-khar is explained by *khaltappânu* or *khastappânu* 41. 59 *sq.*

Lines 4, 5 and 6 seem to describe an attack of jaundice, but I cannot venture to translate the words. Perhaps we should read *ana lib sirî*, rather than *an*, "to the middle of the flesh (it ascends)".

Sipam is perhaps "baldness". In W. A. I. II. 31. 53. *sipu* is explained as "golden herb".

Sim-se-li is explained *kiskiranni* and *kiskiranni purasi* W. A. I. II. 45. 52, 53.

Kharru is the translation of *sim-sis* in W. A. I. II. 45. 55. We have *sim-sis* below (line 12). It is possible that the Heb. חרי "white bread" is connected, tho' the determinative is against the comparison.

In line 11. *im-šu* may either be the Assyrian word we have in W. A. I. II. 17. 26, or the Accadian compound ideograph found in II. 31. 63. It seems to mean something like „surface".

See, however, *im-lam* below.

The rest of the column is so imperfect that I now pass to another tablet ⊕ 535 of which only a small portion remains. The first 14 lines are a good deal injured; among the medicines mentioned in them is "the nail of a black dog".

15. [ ]-*na ina lu* -*ma sak lib su i-* *śa-śu* *ti-su* *tar-khu* *si-si*

16. *si-man* *khar-khar* -*ni-e zir* IZ *zir* IZ *ma-nu ina bi nak*

17. -*na* *gigim lu śu ma us us su* *ti-su* *tar-khu* *si-si*

18. *si-man* *khar-khar* -*nu-u* *gesdin-lul-a*

19. *śu gigim-ma pa-sa-ri ta-pa ina bi nak* *ma ina*

20. *tar-khu* *si-si* *si-man* *khar-khar* *zir* IZ *binu*

21. *zir* IZ *ma-nu* *a-zal-lal* *nu-lukh-kha* *nu-lukh-kha* -*nu-u*

22. *im-lam* *kur-ra* *su gigim-ma ina bi nak* *ma ina*

23. *si-si zir* ½ *binu* *ga-bi-i* [ ] *su*] *gigim-ma ina bi nak* *ma* [*ina*].

The next five lines are imperfect.

"For (the attack of) a demon which after seizing a man cuts the top of his heart, for his preservation the slice of a bird, *sisi, siman, kharkhar, binu,* the *urnu* snake, the seed of the *binu* and the seed of the cedar, must be drunk in palm-wine.

For the hand of a demon which has seized a man and overpowered him; for his preservation the slice of a bird, *sisi, siman, kharkhar, kurkur,* the *urnu* snake, and fox's wine, 7 ingredients for the body of the demon, a dish being set, to be drunk in palm-wine and . . .

For the same: The slice of a bird, *sisi, siman, kharkhar, kurkur,* the seed of the *binu,* the seed of the cedar, *azallu,* ordure, the underpart of ordure, the *urnu* snake, and the surface (?) of the mountain stone, 12 ingredients for the body of the demon, to be drunk in palm-wine and . . .

For the same: *sisi,* the seed of the *binu* and the *gabu* stone, 3 ingredients for the body of the demon, to be drunk in palm-wine, and . . .".

Ikassasu from *kasâsu* a synonym of *gatsâtsu* (see W. A. I. II. 45. 5, 7.).

Urnu is explained in W. A. I. II. 24. 11. as "the very great snake". See also W. A. I. II. 46. 20.

The *gesdin lul-a* or *karan selibi* "wine of the fox" is mentioned in W. A. I. II. 45. 61.

In line 19. read *pasari ta-kun* "thou placest a dish".

The 12 *ma-nu* was the cedar, in Assyrian *erinnu,* i. e. *erînu* (W. A. I. II. 22. 37., V. 26. 42.) and *eru* (V. 26. 20.).

For *azallu* see W. A. I. II. 41. 46. sq. In W. A. I.

IV. 19. 3., the Accadian *azalulu* is translated *nammasti*[1]) "reptiles".

For the *gabû* stone see W. A. I. IV. 28. 46.

I add here a receipt for the sting of a scorpion from a tablet which is concerned with scorpions (R^{m} 2. III. 149.).

Rev. [cuneiform] UD-DA-KHUL GIR-TAB *pa-ra-śi* [cuneiform] SE [cuneiform] [cuneiform]

[cuneiform] [cuneiform]*-ra* [cuneiform]*-ti* [cuneiform] [cuneiform]*-su* [cuneiform]*-an ma*

ka-du SA-KA-*su* [cuneiform] [cuneiform] *ur-rad ma* [cuneiform] SU *i-dhe-bu*

[cuneiform] SI [cuneiform] *i-di-bi-su* SA-KA-*su* [cuneiform] [cuneiform] RU *ma.*

The rest is broken off.

"For the sting of a scorpion prepare 7 grains of silver; the medicament of the mountain of mankind place upon it, and bring the *kadu* of its figure to the river, and let it be dipped seven times. In the presence of seven of the man's *idibi* give its figure to the river".

In an earlier line of the tablet the Assyrian equivalent of UDDA-KHUL ("evil burning") is given, namely *zi-kit.*

I pointed out that [cuneiform] [cuneiform] signified "a figure" in my Paper on "Babylonian Augury" in the T. S. B. A. IV. 2. (1876) p. 307.

A parallel line to the one there given is to be found in another tablet containing geometrical figures (K. 2088) where we have over a rectangle formed by double lines: [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [[cuneiform]] "a figure is drawn; a figure of long lines".

Idhebu is 3rd S. Aor.-Perf. Kal of טבע.

I hope hereafter to try to identify some of the medicines enumerated in W. A. I. II. 41—43. Meanwhile I append the translation of a fragment given in II. 42. 5 Obv. which is really a collection of receipts for a sore mouth or perhaps an aching tooth.

---

1) We find *nam-mas-se-e* in K. 2836. 12.

1. "The plant of human destiny is the medicine for a sore mouth; to be placed upon the mouth.

2. The root of the plant of human destiny is the medicine for a sore mouth; to be placed upon the mouth.

3. The fruit of the yellow snake's skin is the medicine for a sore mouth; to be placed upon the mouth.

4. *Lulumtu* is the medicine for a sore mouth; to be placed upon the mouth.

5. *Khalulaya* is the medicine for a sore mouth; to be placed upon the mouth.

6. The roots of the medicine of the Sun-god is the medicine for a sore mouth; to be placed upon the mouth.

7. The roots of the thorn which in growing the face of the Sun-god does not see and linament are to be placed upon the mouth.

8. *Kudimeru* and *karute tuarat* (?) in the oil of the tree of Phœnicia, to be placed upon the mouth.

9. Wheat (?) and the great root of the *karute tuarat* (?) in the oil of the tree of Phœnicia to be placed upon the mouth.

10. The roots of the tree of Elam which in growing does not see the face of the Sun-god and *karute tuarat* (?) in the oil of the tree of Phœnicia place upon the mouth".

In line 3. we have *gulgullanu*, also written *kulkullanu*, which is explained as "the fruit (*inbu*) of the *kasi-tsir*" W. A. I. II. 43. 63.; also as the *kiśat tsiri* II. 43. 66. *Kiśat* is the same as *kiśiti* "bark" or "rind" W. A. I. I. 16. 87., of which *appakhum* and *armakhu* are synonymes.

Khalulaya or *khallulaya* is called "the blessing of the ground" (W. A. I. II. 24. 10.) and "the protector of life" (42. 61.). An oil was distilled from it, termed "the black incubus of the honey-god" (W. A. I. II. 5. 29.).

In line 7. the [cuneiform] ([illegible]) is "the thorn", in Assyrian *asagu* (W. A. I. II. 37. [illegible]).

P.S. I have found among my copies of cuneiform texts one which throws light on MUN = *dabtu* in the sense of a beverage. The passage is in a bilingual tablet R[m] 358. 1—9.:

1. . . . . NU	*nam-khar si-ka-(ri)*
2. . . . . RU	〃 *śa-bi* . .
3.	〃 *tur-ru-hu*
4. . . . . HU	*nam-zi-tum*
5.	*na-pa*(?)-*di sa siz-bi-(i)*
6. . . . . RU	*kar-pat da-ba-a-ti*
7. . . . . TSI-IR-RI	〃
8.	〃
9. . . . . KI	〃

I have also found a copy of another fragment, marked S. 32, belonging to the great medical work. It consists of 7 mutilated lines and contains three receipts. The lines are too much injured to admit of a translation.

Einige Bemerkungen mit Bezug auf den Aufsatz „Sur un vase judéo-babylonien" etc. (II, 2, S. 113 ff.).

Von *M. Grünbaum.*

Was zunächst Kohut's *Angelo- und Dämonologie* betrifft, auf die sich der Verfasser des Aufsatzes des Oefteren beruft (S. 118, N. und an anderen Stellen), so habe ich mich in einem Aufsatze im XXXI. Band der ZDMG. (S. 183 ff.) gegen die Bemühungen Kohut's, den Einfluss des Parsismus auf die jüdische Engel- und Dämonenlehre zu beweisen, ablehnend ausgesprochen. In ähnlicher Weise äussert sich übrigens A. Geiger (*Jüd. Ztschr. f. Wissenschaft und Leben* X, 114 ff.) mit Bezug auf einen Aufsatz Kohut's im XXV. Bd. der ZDMG. (S. 59—94), und Th. Nöldeke stimmt mit Geiger (in einem Briefe an denselben, ibid. S. 233) überein. Auch im Folgenden wird sich die Gelegenheit darbieten, dieselbe Meinungsäusserung durch neue Beispiele zu stützen.

Zu S. 119, N. 5. In dem Buche Brecher's *Das Transcendentale, Magie und magische Heilarten im Talmud*[1]) heisst es (p. 53), dass die Schedim auch מזיקין (die Schädlichen) heissen, weil sie wie die Engel des Verderbens (מלאכי חבלה) den Menschen Schaden, Unglück und Krankheiten jeder Art zufügen, wozu Brecher eine Menge Belege aus dem

1) Dieses Buch Brecher's wird von M. A. Lévy in dem von Mr. Hyvernat (S. 114, N. 2) erwähnten Aufsatze im IX. Bd. der ZDMG. (S. 472 N., 481 ff.) angeführt, einmal auch von Kohut (S. 43 N.).

Talmud gibt (S. 53—57, 177 ff.; vgl. KOHUT S. 51—53, 56—59, 88). Dass die „Schedim [aber] weniger beschädigende Mächte als vielmehr boshafte Poltergeister, die an den Menschen nur bei gewissen Gelegenheiten herantreten", seien (KOHUT, S. 51), lässt sich nur von Einem Dämon sagen, von Aschmedai (אשמדאי), wie ich das in dem oben erwähnten Aufsatze (S. 216 ff.) im Einzelnen nachgewiesen, und wie auch GEIGER (*Melo Chofnajim* S. 46, N. 21) von Aschmedai sagt, er sei mehr neckischer als boshafter Art und von der Art der Kobolde. Auch RAPOPORT (*Erech Millin* s. v. אשמדאי, S. 242) führt eine Talmudstelle an, in der es von Aschmedai heisst, er sei König der Dämonen, er selbst aber schädige Niemanden (*Pesachim* 110[a])[1]).

Das. N. 6. — Dass die Schedim das Zukünftige vorher wissen (KOHUT, S. 54), steht nicht im Talmud. Die Stelle *Chagiga* 16[a] (eine *Boraitha*) wird von RAPOPORT (l. c. p. 242. 243) und von GEIGER (*Was hat Mohammed* u. s. w. S. 83) angeführt. Es heisst in derselben von den Schedim, dass sie nur insofern das Zukünftige vorher wissen, als sie lauschend hinter dem Vorhange stehen — ושומעים מאחורי הפרגוד (also durch ihr Horchen das Eine und das Andere erfahren, was im himmlischen Rathe beschlossen wird). GEIGER vergleicht damit Sur. 67,5, woselbst es von den Leuchten (مصابيح) des Himmels heisst: وجعلناها رجوما للشياطين, so wie andere Koranstellen (15, 17. 34; 38, 78; 61, 24), in denen das in diesem Sinne erklärte رجيم (cf. LANE s. v. I, 3, p. 1048[c]) vorkommt. BRECHER führt (S. 45 ff.) den Commentar des Nachmanides zu Lev. 17, 7 an, in welchem dieselbe Talmudstelle vorkommt. Den betreffenden Passus übersetzt er (S. 46) etwas ungenau: „Sie (die Schedim) haben Flügel, schweben umher und wissen — eigent-

1) Mit Bezug auf die von KOHUT erwähnten parsischen Benennungen vgl. die vor kurzem, unter Berufung auf J. DARMESTETER, von JSR. LÉVY geführten Nachweise in der *Revue des études juives*, Jan.—Mars 1884, p. 62.

lich: sie hören — was in der Zukunft geschehen wird, wie die Engel“. Kohut's Uebersetzung aber (S. 54) „. . . sie wissen die Zukunft, das heisst, sie hören von ihr hinter dem Vorhange wie die Engel“ ist nicht richtig und macht zudem den Eindruck, als ob auch die Engel gleich neugierigen Dienstboten hinter dem Vorhange lauschten.

Das. N. 7. — Bei Brecher (S. 57) heisst es (nach *Pesachim* 111ª, 111ᵇ, 112ᵇ): „Dies nefasti waren die Mittwoch- und Sabbathabende, an welchen sogar das Wassertrinken gefährlich ist“; ferner wird aus derselben Talmudstelle angeführt, man solle an Mittwoch- und Sabbathabenden nicht einzeln ausgehen, weil an diesen Abenden Igrath bath Machlath mit 180,000 Engeln des Verderbens umherstreife. Dagegen können wir wiederum Kohut nicht beistimmen, wenn er (S. 52) sagt: „ihre beschädigende Macht beschränkt sich nur auf gewisse Tage, vorzugsweise auf die Mittwoch- und Sabbathabende“ und anderswo (S. 93), dass *Pesachim* 111—112ᵇ eine Menge von Vorsichtsmassregeln vorgeschrieben werde, um die an Mittwochen und Sonnabenden als den Dies nefasti (das wären allerdings Dies nefasti; im Talmud werden aber nur die Nächte erwähnt) ihr Wesen treibenden Schedim ohnmächtig zu machen; — ebensowenig dem, was in dem folgenden Satze aus *Aboda Zara* 12ª (es ist das die am Rande zu *Pesachim* 112ª beigedruckte Parallelstelle) angeführt wird, man solle an diesen Abenden kein Wasser trinken; wenn man aber solches getrunken, solle man einen, gleichzeitig mitgetheilten, Spruch hersagen. Es heisst in beiden Talmudstellen, es sei gefährlich, des Nachts (also jede Nacht) Wasser aus Flüssen und Teichen zu trinken, und dagegen wird jener Spruch angeführt. Die Stelle über Igrath bath Machlath findet sich bei Kohut S. 88 mit der Variante, dass dieselbe „in der Nacht“ ihr Wesen treibt und man daher „in der Nacht“ nicht allein ausgehen soll; also nichts von „Dies nefasti“.

Das. N. 8. — Zur Fortsetzung des oben erwähnten

Satzes (Brecher, S. 43. 55. 59; Kohut, S. 52. 53[1]). 69 ff.) bemerkt Kohut (S. 69): „Vgl. die sinnige Talmudstelle (*Succa* 53^a^): wie der Todesengel die Seele der Geheimschreiber Salomon's in dessen Gegenwart nicht zu nehmen wagte". Der Todesengel hätte sich vor Salomon gewiss nicht genirt, aber er hatte über die Beiden keine Macht, so lange sie nicht in der Stadt Lus waren, wohin sie Salomon schickte, um sie vor dem Todesengel zu schützen — also gerade dahin, wo ihnen zu sterben bestimmt war. Die Erzählung findet sich ausführlich bei Brecher (S. 58), der sie mit Recht eine sinnige nennt. Ich habe (a. a. O. S. 264) diese an mehreren Stellen vorkommende Erzählung flüchtig erwähnt und zugleich bemerkt, dass dieselbe — nur mit anderen Einzelheiten — auch von Baiḍawi zu S. 31, 34 (II, ۱۱۷) und von Ḳazwini (I, ٥٨, ٥٩) erzählt wird.

Zu S. 120, N. 5. — „In dieser Salomo-Sage . . . sagt Kohut (S. 81) entwarfen die jüdischen Mythophanten über Salomo's Verherrlichung ein farbenstrotzendes Gemälde einer buntgestalteten und zum grossen Theil überschwenglich mystischen Ausschmückung". Dem Talmud und Midrasch ist aber Salomon k e i n Gegenstand der Verherrlichung; was von seiner Macht über die Dämonen erzählt wird, dient nur dazu, um seinen Sturz um so tiefer, seine Bestrafung — für die Uebertretung der göttlichen Gebote — um so härter erscheinen zu lassen. In dem von Kohut (das.) als Beleg angeführten *Exodus Rabba* C. 30 „Wie viel Geister und Schedim hat nicht Salomo besiegt!" ist das unmittelbar darauffolgende weggelassen. Diese Midraschstelle, die, wie eine andere ganz ähnliche (*Bamidbar Rabba* sect. 11) von Rapoport (l. c. p. 246) angeführt wird, lautet: „Wie viele Geister und Dämonen hatte Salomon bezwungen! Später aber (nachdem er für seine Uebertretung der göttlichen Gebote bestraft worden) hatte er Furcht vor ihnen, während sie früher i h n gefürchtet".

---

1) Die dort als Belege angeführten Stellen *Jerus. Berach* 5, 6 (wohl V, 6) und *Jalkut Levit.* § 665 sind beide zu berichtigen.

Ganz anders bei den Arabern; ihnen ist Salomon das Ideal eines Chalifen, eines Beherrschers der Gläubigen. Von seiner Uebertretung der Deut. 17, 17 ausgesprochenen Verbote sowie davon, dass er sich von den fremden Frauen zum Abfall vom Jehovadienst verleiten liess, ist nirgends die Rede, und während die arabischen Autoren bei der Darstellung der Einzelheiten seiner Entthronung von einander abweichen, stimmen sie aber darin überein, dass dieselbe nur 40 Tage lang währte, also eine vorübergehende war. Die arabische Sage ist also hier durchaus selbständig und bildet sogar einen Gegensatz zur jüdischen, von der sie nur einiges Wenige entnommen hat.[1])

Zu S. 122, N. 5. — Bei VULLERS (II, 436[a]) heisst es: شِغفوت daemonis species (غول بيابانى); 2) Ahriman (اهرمن).

N. 6. — Das Wort פתכרא — das sich nirgends im Talmud, sondern nur im Targum findet — kommt auch in der von LÉVY erklärten Inschrift vor; LÉVY meint (p 467 N.) es müsse im Sinne von „Gespenster" genommen werden. In RÖDIGER's syrischer Chrestomathie (2. Aufl., Gloss. s. v. p. 85) sowie bei VULLERS s. v. پيكر wird auch ein armenisches *patker* angeführt. In LORSBACH's *Archiv* (II 324, N. 54) heisst es: „Nach Theodoret's Bemerkung hatten auch griechische Uebersetzer von Jes. 8, 21 *πάταχρα*" (das Targum z. St. hat פתכריא). Nach der bei SCHLEUSSNER (IV, 257 s. v. *Πάταραχα*) angeführten Bemerkung ist vielleicht *πάτραρχον* statt *πάταρχα* zu lesen.

Zu S. 113, N. 8. — Statt אשׁק, injuste et violenter egit, ist wahrscheinlich עשׁק zu lesen (Die angeführte Schrift HALÉVY's ist mir nicht zugänglich).

Das. N. 9. — Dass die Dämonen über alles Eingebundene, Gemessene und Gesiegelte keine Macht haben,

1) Statt der S. 120, Note 2 aus CASSEL's [illegible] angeführten Stellen p. 2, 42, 52 muss es p. 42—52 heissen, wie bei LÉVY a. a. O. p. 490. Uebrigens ist das, was CASSEL über Salomon mittheilt, höchst unbedeutend, da er die arabischen Sagen nur aus HAMMER-PURGSTALL's „Rosenöl" und ähnlichen secundären Schriften kennt.

wird bei Brecher (S. 59) aus *Chullin* 105[b] angeführt; bei Kohut (S. 53) heisst es „über alles Eingebundene, Gemessene und Gezählte", welches letztere aber unrichtig ist, da es im Texte חתים heisst (also wie in der Inschrift, cf. S. 121, N. 2). Der Umstand aber, dass hier 70 קיטרין, 70 עיטרין, 70 חתמין vorkommen, lässt vermuthen, dass etwas Anderes zu Grunde liege. Ich habe (a. a. O. S. 260. 262. 263) an einzelnen Beispielen — die sich aber noch vermehren liessen — gezeigt, dass Knoten der verschiedensten Art als Abwehrmittel dienen. Unter den dafür gebrauchten Ausdrücken ist auch קשרים (in der Mischnah, *Sabbath* 56[b]), das dem קיטרין entspricht, welche letztere also wohl zu demselben Zwecke dienten.

Das. — Die Zahl 60 kommt in den jüdischen Schriften mehrfach als runde Zahl, zur Bezeichnung einer grossen Menge, vor, so namentlich in Sprichwörtern;[1]) ebenso 300 (5 × 60). So heisst es *Pesachim* 119[a] (wie ähnlich Sur. 28, 76), dass Korach mit den Schlüsseln zu seinen Schatzhäusern 300 Maulthiere belud. Dazu bemerkt der Commentar (R. Sam. b. Meïr), 300 sei sowohl hier wie an anderen Talmudstellen nicht wörtlich zu nehmen. Wie M. Cantor (*Mathematische Beiträge etc.* p. 361, *Vorlesungen über Gesch. d. Mathematik* I, 78 ff.) nachweist, findet sich — zumeist unter babylonischem Einflusse — die Zahl 60 und das Mehrfache derselben als unbestimmte Vielheit auch bei den Persern und anderen Völkern.

1) So wird in Dukes, *Rabb. Blumenlese* p. 83 Nr. 62 aus *Sefer Ben Sirah* der Spruch angeführt: שתין מליכין יהון לך ומליכות נפשך לא תישבוק (Halte dir 60 Rathgeber, vernachlässige aber nicht deinen eignen Rath); ferner p. 174, No. 351 aus *Synh.* 7[a]: Als die Liebe zwischen uns noch gross war, lagen wir auf der Schneide eines Schwertes, jetzt wo sie abgenommen, ist ein Bett von 60 Ellen Breite (oder Länge פוריא בת שתין גרמידין) nicht gross genug. Dukes vergleicht damit den Anhang zu „*Ali's hundert Sprüche*" p. 77 N. 151: ضاقت الدنيا على المتباغضين. In derselben Weise kommt 60 vor in den Sprüchen: p. 126, N°. 150, p. 134, N° 177, p. 241, N° 647—649. — Vielleicht dass auch die „60 Schedim" (Brecher, S. 54; Kohut, S. 57) in diesem Sinne zu nehmen sind.

Das. N. 10. — Dass die hier ausgesprochene Vermuthung, bei עיברין habe eine Verwechslung des א mit ע stattgefunden, richtig sei, lässt sich auch daraus schliessen, dass אבר die beiden ihm hier vindicirten Bedeutungen vereinigt. Im Aramäischen wie im Talmud bedeuted אבר, ܐܒܘܪܐ, איברא „Vinculum"; in der oben erwähnten Talmudstelle *Pesachim* 111[b] kommt nun aber auch (איברה = אבר in der Bedeutung Engel, Schutzengel vor. So heisst es: Der Engel der Ernährung — איברה דמזוני — heisst נגיד, der Engel der Armuth — איברה דעניותא — heisst נבל.

Zu S. 129, N. 16. — Ueber Gabriel und Michael, für deren Charakteristik hier und oben (S. 120, N. 14) Kohut angeführt wird, vgl. auch meinen öfter erwähnten Aufsatz S. 257; namentlich Herzfeld hat (*Gesch. d. Volkes Israel*, II Bd., 1857, p. 202) nachgewiesen, dass diese Engel keine fest ausgeprägten Gestalten sind. Gabriel als Engel des Feuers oder vielmehr als Feuerengel kommt auch in einer von Brecher (S. 23) angeführten Stelle vor: „Das Wesen Michaels ist Schnee, das Gabriels ist Feuer". Der Text dieser — mehrfach mit kleinen Varianten vorkommenden — Stelle wird von Geiger in seiner Preisschrift (p. 202) nach *Midr. Tanchuma* zu Gen. 11, 18 ff. angeführt: „Es heisst (Hiob. 25, 2) המשל ופחד עמו: unter המשל ist Michael gemeint, פחד bezieht sich auf Gabriel; Michael ist aus Wasser, Gabriel aus Feuer erschaffen, dennoch aber schaden sie einander nicht, und darum heisst es (in dem unmittelbar darauffolgenden Satze): „Er (Gott) stiftet Frieden in seinen Höhen". Wenn aber Kohut sagt (S. 26, N. 9): „So wird Michael in einer Ausdeutung des Verses in Hiob (25, 2) der *liebevolle* Regent und Gabriel פחד — Schreck genannt", so ist dagegen einzuwenden, dass der Midrasch von einem liebevollen Regenten Nichts sagt, wie denn überhaupt מושל keineswegs den Nebenbegriff des Liebevollen hat. Zudem wird an anderen Stellen (*Bereschith R.* s. 1 zu Gen. 1, 1, *Midr. Schir Haschirim* 3, 11) umgekehrt המשל auf Gabriel, פחד auf Michael bezogen.

In der Stelle: „Gott hiess Gabriel Kohlen nehmen" u. s. w. sowie auch in der nach der englischen Uebersetzung mitgetheilten Stelle *Pesachim* 118[a] (Brecher S. 25. 26; Kohut S. 31) nennt allerdings Gabriel sich selbst den Engel des Feuers, von einem „Prince du salut" wird aber Nichts erwähnt; יורקמי wird der Engel des Hagels (שר של ברד) genannt, in der englischen Uebersetzung „the prince of hail". Mr. Hyvernat hat wahrscheinlich dieses Hail = Hagel im Sinne von Hail = Heil genommen.

In der Stelle über die 6 Arten des Feuers (*Joma* 21[b]; Brecher, S. 33; Kohut, S. 33) ist der Ausdruck „denn so lehrte Mar" nicht richtig gedeutet; „Mar" ist kein Personenname sondern das aramäische מרא, מר, und דאמר מר bedeutet: „denn der Lehrer — Herr — hat gesagt".

S. 130, N. 17.[1]) — Wie aus den von Gesenius (*Thes.* p. 31) s. v. אסף und von Winer (I, 101) s. v. Assaph angeführten Stellen ersichtlich ist, wird Assaph ein Seher (חזה) genannt und David selbst an die Seite gestellt, er war also jedenfalls mehr als ein „Musicien". Es ist aber überhaupt höchst unwahrscheinlich, dass in der Inschrift Assaph vorkomme; dagegen spricht schon die Schreibung אספ statt אסף. Dieses אספ bildet wahrscheinlich Ein Wort mit dem folgenden נדסריוא, also אספנדסריוא Es ist das ein Wort ähnlich dem persischen اسپند — das ja auch in *amesha çpeñta* vorkommt — und dem Genius اسپندارمذ bei Vullers (I, 91); vielleicht ist auch das ähnliche יצפנדרמיד in der von Lévy (a. a. O. p. 486, k) erklärten Inschrift der Name eines guten Engels, vor dem Lilith entfliehen soll. Das דיוא, welches Wort, wie Lévy bemerkt (p. 488), in jüdischen Schriften nicht vorkommt, ist in אספנדסריוא vielleicht in der ursprünglichen Bedeutung, also in gutem Sinne zu nehmen, wie ähnlich *δαίμων* und das persische پری (Vullers I, 353) entgegengesetzte Bedeutungen in sich vereinigen.

1) Vgl. hierzu die Bemerkungen Th. Nöldeke's im „Sprechsaal" dieses Heftes. — *Red.*

Uebrigens ist es eine Eigenthümlichkeit a l l e r Beschwörungsformeln, dass in denselben Benennungen aus fremden Religionskreisen sowie dunkle, schwer zu entziffernde Ausdrücke vorkommen.

S. 131, N. 18. — Unter dem גינא דשלמה ist schwerlich ein Gärtner sondern wahrscheinlich ein Schutzengel Salomon's zu verstehen. Das Wort steht in Zusammenhang mit dem hebr. גנן beschützen, welche Bedeutung auch im aramäischen und talmudischen ܓܢ ,גנן ,גין vorkommt.[1]) Unter den verschiedenen Bedeutungen des Wortes جنّ, die Lane (I, 2, 462[c]) anführt, ist auch die von *Genii, angels*: nach der Meinung Einiger bedeutet جنّ *a species of the angels who were guardians of the earth and of the gardens of paradise*, also wahrscheinlich von جنّة, das auch *protected him* bedeutet. Abûlwalid (s. v. גנן, p. 141, 1) erklärt — unter Vergleichung des arab. جنّة — auch das hebr. גן in diesem Sinne: انها تجنّ ما داخلها من شجر وناس. So ist also wohl auch unter diesem גינא ein solcher جنّي, Genius, Schutzgeist, gemeint.

S. 132. — In der — auch von Lévy p. 489 erwähnten — Stelle des Targum zu Koh. 2, 5 ist das Wort טלניא in dem Satze ובד אילני בבסתין דאיתין ליתי טלני ומזיקין מן הנורקא schwerlich mit *lemures* zu übersetzen. Das Wort gehört zu טולא, טללא, טלל, Schatten und bezeichnet also die nächtlichen Dämonen, die im Schatten wandeln. Gesenius (Comment. zu Jes. 34, 14 p. 916 N.) führt eine Stelle aus dem Targum zum Hohenlied 4, 6 an, in welcher neben den Dämonen des Mittags und des Morgens die טלני als die Dämonen der Nacht erwähnt werden. Auch bei Payne-

---

1) Das biblische גנן wird an mehreren St[illegible] — 2 Kön. 19, 34; 20, 6. Jes. 31, 5. Zach. 9, 15. 12, 8 — in der syrischen Uebersetzung durch die Aphelform von ܓܢ wiedergegeben.

Smith (s. v. ܠܠܐ, I, 1471) wird aus Ephräm Syrus angeführt ܫܐ̈ܕܐ ܘܠܠ̈ܝܬܐ ܕܠܗܘܢ ܣܓܕܝܬܘܢ und mit *Daemones et larvae quos adoratis* übersetzt, ob aber die Uebersetzung des ܠܠܝܬܐ mit *larvae* richtig sei, ist die Frage.

S. 133, N. 20. — מרי עלמא als gleichbedeutend mit رَبّ العالمين und dem S. 134 N.22 erwähnten מלך העולם, König der Welt, auf Gott zu beziehen, liegt allerdings sehr nahe. Auffallend ist es aber, dass der „Herr der Welt" unter den Engeln und ganz am Schlusse erwähnt wird. Vielleicht aber ist unter diesem מרי עלמא der Engel Metatron (מטטרון, מיטטרון) gemeint, der unter den Engeln eine sehr hervorragende Stelle einnimmt und der *Synhedr.* 94[a], *Chullin* 60[a], *Jebam.* 16[b] שר העולם genannt wird. Ich habe (a. a. O. S. 272) erwähnt, dass derselbe als ميططرون bei Masʿudi (Paris. A. II, 391), als مططرون bei den Drusen (Eichhorn, *Repert.* XII, 128. 150. 189) vorkommt; es kann also nicht auffallend sein, wenn er auch h i e r unter seinem Epitheton erwähnt wird.

Zu S. 135, N. 23. — Was die in der Anmerkung erwähnten Stellen aus Lévy (p. 484, h und Kohut p. 88) betrifft, so führt Lévy irrthümlich — wie übrigens auch Buxtorf s. v. לילית, col. 1141 — aus *Erubin* 100[b] den Satz an המגדלת שער כלילית. Es ist leicht zu ersehen, dass es in der Originalstelle מגדלת heisst und heissen m u s s und dass es unmöglich המגדלת heissen kann. In jener Stelle werden nämlich die den Frauen — in Folge des über Eva ausgesprochenen Fluches — anhaftenden Eigenschaften aufgezählt, darunter auch ist: מגדלת שער כלילית, was sich auf das Wachsenlassen der Haare oder auch auf das Flechten derselben bezieht.

Mit Bezugnahme auf die — auch von der Redaction S. 135, N. 3 erwähnten — assyrischen *lilû* und *lilîtu* sowie auf einige akkadische Benennungen sagt Lenormant (*Les origines de l'histoire* etc. I, 321): „Chez les rabbins des bas temps du judaïsme, la Lilith est devenue une strige,

une sorte de lamie ou d'empouse, qui enlève les petits enfants pour les mettre à mort". In der Note hierzu wird auf Buxtorf, p. 1140, Eisenmenger II, 413 ff., Gesenius, Commentar zu Jes. I, 916—920, und Lévy in ZDMG. IX, 484 ff. verwiesen. Diese *Rabbins des bas temps du judaisme* gehören nun jedenfalls ganz verschiedenen Kategorien an. Im Talmud kommt Lilith nicht als eine Art Lamia oder Strix vor. Erst in dem nachtalmudischen *Sefer Ben-Sirah* — aus welchem Buxtorf l. c. eine längere Stelle mittheilt — kommt sie als ein den Kindern nachstellender weiblicher Dämon vor, und ebenso in den kabbalistischen Schriften. Von Letzteren führt Lenormant (p. 322) die bei Eisenmenger (II, 422. 423. 453)[1] aus *Zohar* I fol 170. 387 citirten Stellen an. Ausser dem Sohar führt aber Eisenmenger viele andere kabbalistische Schriften an, die geradezu Ausgeburten des Wahnsinns Einzelner sind, und zwar ist es ein Wahnsinn, auf den sich kaum das Wort des Polonius anwenden lässt: If there be madness, there is still method in it. Lenormant verweist nun sehr häufig auf einzelne Stellen Eisenmenger's, darunter auch auf solche, iu denen diese wunderbaren Blasen eines durch die Kabbala verstörten Gehirns, diese wirren, wilden und wüsten Phantasiegebilde vorkommen. In Folge davon, dass Lenormant die Originalstellen nicht eingesehen, wird zuweilen eine und dieselbe Sache in verschiedener Weise dargestellt. So wird p. 322 als eine der „Legendes" angeführt, „que l'homme qui couche seul dans une maison tombe au pouvoir de la Lilith"; dazu wird in der Note auf Eisenmenger II, 452 verwiesen. In dieser Stelle führt nun Eisenmenger eine Stelle aus *Sabbath* 151[b] an: וכל הישן בבית יחידי אחזתו לילית, was allerdings dasselbe besagt. In der vorhergehenden Note bei Lenormant (p. 322) heisst es von der Lilith: „On en fait même . . . le représentant feminin de

1) Eisenmenger gibt beim Sohar und bei [illegible] Schriften auch [illegible] von ihm benutzte Ausgabe an, weil es sonst schwer wäre, die betr. Stellen aufzufinden.

tout mal (Schabbath fol. 151)". Dieses findet sich nun bei Lévy (a. a. O. p. 485): "Auch sie wird als Repräsentantin alles Bösen gedacht (Sabb. 151ᵇ)". Das ist also dieselbe Talmudstelle, die Eisenmenger (II, 452) anführt, in welcher es heisst, dass von der Lilith ergriffen wird, wer in einem Hause allein schläft, was mit „le représentant féminin de tout mal" nicht ganz identisch ist.

An einer andren Stelle bei Lenormant (p. 201, N. 4) werden mit Bezug auf Lilith folgende Schriften angeführt: La *Paraschah Bereschith* (fol. 15, col. 4), le *Iouf haareç* (f. 19, col. 3), le *Yalkout 'hadasch* (f. 108, col. 3) le *Galante* (f. 7, col. 1). Ein Buch *Paraschah Bereschith* existirt nicht; es ist hier aber die Stelle gemeint, die Eisenmenger (II, 416) aus „*des Rabbi Bechai ausslegung über die fünff bücher Mosis fol. 15, col. 4 in der Paraschah Bereschith*" anführt. *Iouf* (richtiger *Tubh*) *haareç* ist der Titel eines Buches — טוב הארץ nach Jes. 1, 19 — das eine Beschreibung Palästina's[1]) enthält, und das Eisenmenger (II, 420) mit Bezug auf Lilith als *Tuf haarez* fol. 19, col. 3 anführt. Auf derselben Seite wird von Eisenmenger eine Stelle „*in dem Jalkut chadasch fol. 108, col. 3 auss dem Galante fol. 7, col. 1*" angeführt, die, nur ausführlicher, dasselbe besagt wie das von Lenormant daraus angeführte. *Jalkut chadasch* ist übrigens ein ganz werthloses Büchlein, das einzelne Excerpte aus kabbalistischen Schriften enthält; *Galante* heisst der Verfasser eines קול בוכים betitelten Buches.

Auch sonst finden sich einzelne ungenaue Citate bei Lenormant. P. 324 wird die Erklärung angeführt, die Hieronymus von den שְׂעִירִים gibt: „vel incubones vel Satyros vel sylvestres quosdam homines quos nonnulli Fatuos ficarios vocant". Im folgenden Satze heisst es: „Il leur donne essentiellement le caractère d'incubes, comme aussi chez les Juifs Moïse Maimonide (Moré nébouchim, III, 46)". Allerdings heisst es bei Gesenius (Comm. zu Jes. 34, 14,

1) Palästina heisst im Talmud הארץ, das Land κατ' ἐξοχήν.

II p. 915[1]: „S. auch Maimonid. More Neboch. 3, 46", allein das hat nur Bezug auf die kurz vorher erwähnten bocksgestaltigen Spuckgeister; an einer andren Stelle (zu 13, 21, p. 465) in welcher Gesenius diese Stelle des Hieronymus anführt, wird Maimonides nicht erwähnt, weil bei demselben von Incuben gar keine Rede ist. In der Stelle l. III, c. 46 des Moreh Nebuchim (*Guide des égarés* III, 362, Text f. 101[b]) heisst es: Einzelne Secten der Sabier, welche die Dämonen göttlich verehrten, glaubten, dass diese die Gestalt von Böcken annahmen, und desshalb nannten sie die Dämonen שְׂעִירִים — وكذلك كانت طوائف من الصابة يعبدون الجنّ ويعتقدون انه يتشكل فى صورة العنوز ولذلك كانوا يسمّون الجنّ שעירים.

In Note 1 zu p. 322 sagt Lenormant: „Parmi les fils de la Lilith on nomme Hormiz et Hormin, c'est-à-dire l'Ormuzd (Ahouramazda) et l'Ahriman (Angrômainyous) des Parses: A. Lévy, *Zeitschr. d. deutsch. Morgenl. Gesellsch.* t. IX, p. 485; Rapoport, *Erech Millin*, p. 247; Grünbaum, *Zeitschr. d. deutsch. Morgenl. Gesellsch.*, t. XVI, p. 398". L'Ormuzd *et* l'Ahriman ist nun jedenfalls unrichtig; es ist entweder der Eine oder der Andre. In der von Lenormant angeführten Stelle ZDMG. XVI, 398, N. habe ich auf Lorsbach's *Archiv* (II, 258, 282) verwiesen, woselbst Reland's *Dissertt. misc.* II, 131 angeführt wird. In letzterer Stelle heisst es, dass im Talmud הורמין, d. h. Ahriman vorkomme, wofür aber an einigen Stellen wahrscheinlich הורמיז, nämlich هرمز zu lesen sei. Das von mir angeführte הורמיז בר לילית findet sich *Baba Bathra* 73[a]; die gewöhnlichen Talmudausgaben haben hier הורמין, im Commentar zur Stelle wird auch die Lesart הורמיז angeführt, welches letztere auch Aruch s. v. hat. Unter der Voraussetzung, dass הורמיז die richtige Lesart sei — nach Rabbinovicz, *Dikduke Soferim* z. St. findet sich הורמיז auch in der Münchener Talmudhandschrift sowie in andren Schriften

habe ich jene Stelle als Beispiel dafür angeführt, dass der Name einer fremden Gottheit als Benennung eines Dämons gebraucht werde, indem ich gleichzeitig bemerkte, dass Mussafia's Erklärung dieses הורמיז mit Hermes unrichtig sei. Auf jenes בר ליליה ist aber kein grosses Gewicht zu legen; in der Talmudstelle ist nämlich die Rede von einem Jongleur und Akrobaten, der ganz erstaunliche Kunststücke ausführte; dieser wurde nun הורמיז (הורמין) בר ליליה genannt, wahrscheinlich um ihn als Tausendsasa und Teufelskerl zu bezeichnen, also im Sinne von δαιμόνιος und wie ähnlich das persische ديو auch für *vir fortis et strenuus, athleta* gebraucht wird, und wie ديو دست *manu celer in opere, qui celeriter rem conficit* bedeutet. In diesem Sinne erklärt auch Rapoport, der übrigens הורמין liest, in *Erech Millin* s. v. אשמדאי[1]) (p. 247) diese Benennung, wie denn Lévy, der ebenfalls die Lesart הורמיז unberücksichtigt lässt, diese Stelle des *Erech Millin* (a. a. O. p. 481) anführt, während er p. 485 das הורמין בר ליליה wörtlich nimmt; möglich wäre es allerdings, dass man diese bereits vorhandene Benennung auf jenen Akrobaten übertrug.

Jedenfalls ist Lenormant, dessen „*Magie- und Wahrsagekunst*“ Mr. Hyvernat (p. 113, N. 2) anführt, auf dem Gebiete der rabbinischen Dämonologie kein durchaus zuverlässiger Führer.

1) Wenn Lenormant (p. 327) von Aschmedai sagt, . . . que son nom a été suivant la judicieuse remarque de M. Maury — *La Magie et l'astrologie* etc. 3. ed. p. 290 (1. ed. p. 288, N.) — orthographié de manière a pouvoir présenter la signification de êsch-Madaï „le feu de la Médie“, so ist diese Erklärung von אשמדי zwar sehr ingeniös aber entschieden unrichtig.

Der Nabonidcylinder V Rawl. 64 umschrieben, übersetzt und erklärt.

Von *Johannes Latrille.*

Einleitung.

Die bisher durch das grosse Londoner Inschriftenwerk zugänglich gewordenen Inschriften der neubabylonischen Könige, welche vom Sturze des lange Zeit schier unbesieglichen Bruderreiches Assur an bis zum Untergange des semitischen Weltreiches auf Babels stolzem Throne sassen, gehörten zum grössten Teile Nebukadnezar, dem mächtigsten dieser Könige, an, in verschiedenen Ruinen gefunden und von allerlei Werken des Weltherrschers erzählend. Dazu gesellten sich eine Inschrift Neriglissars und zwei Texte des letzten Königs in der kurzen Reihe, des Nabonid, von denen einer — leider der wertvollere — in sehr verstümmeltem Zustande auf uns gekommen ist. Diese Quellen der neubabylonischen Geschichte haben durch die kürzlich herausgegebene zweite Hälfte des fünften englischen Inschriften-Bandes einen stattlichen Zuwachs erhalten in drei ziemlich umfangreichen und ausgezeichnet erhaltenen Schriftstücken, welche Nabonid hat anfertigen lassen. Diese Texte sind um so wichtiger als sie etliche Angaben des berühmten Cyruscylinders erst ganz verstehen lehren. Sie stammen alle drei aus dem Tempel des Sonnengottes in Sippar, einem Bau, dessen Fundamente aus uralter Vorzeit zu erzählen

wissen, und welcher daher eine gewisse Ehrfurcht für sich in Anspruch zu nehmen wohl berechtigt ist.

Alle diese Dokumente aus der neubabylonischen Zeit im engsten Sinne sind in ihrem Inhalte einander sehr ähnlich und unterscheiden sich in der ganzen Anlage von den Königsinschriften des Nordreiches in durchgreifender und auffälliger Weise. Die assyrischen Grosskönige sind vor allem darauf bedacht, den Ruhm ihrer Kriegsthaten auf die Nachwelt fortzupflanzen, und widmen daher der Aufzählung und Darstellung derselben den vornehmsten Platz in ihren Schriftstücken und Denkmälern; von den Werken des Friedens pflegen sie erst in zweiter, dritter Linie kurz zu handeln. Ganz anders die neubabylonischen Könige — leider ganz anders! Ihre Inschriften, so weit wir sie wenigstens bisher kennen gelernt haben, enthalten von Nachrichten über Kriegsereignisse kaum eine flüchtige Spur. Den Inhalt machen eigentlich ausschliesslich Berichte über grossartige Neubauten und Restaurationen verfallener Bauwerke aus. Denn die wenigen Worte, mit denen Nebukadnezar im Anfang der zweiten Columne seiner grossen Steinplatteninschrift der Kriege gedenkt, welche er unter Mühsal und Gefahren aller Art im mächtigen Schutze der grossen Götter siegreich und ruhmvoll durchgeführt hat, können nicht ein „Bericht“ über Kriegsthaten genannt werden.

Das mit ganz geringen Abweichungen eingehaltene Schema der neubabylonischen Inschriften ist folgendes: Den Anfang macht eine mehr oder minder ausführliche Titulatur des Königs, manchmal mit etlichen Gebetsworten an den oder jenen Gott des Pantheons geschlossen; dann folgt der Bericht über einen Bau oder mehrere Bauten, als Tempelbauten, Palastbauten, Befestigungswerke, Anlage von Kanälen; geschlossen wird die Inschrift mit allerhand Gelöbnissen und Gebeten zu den Göttern für den König und seine Familie sowie um Erhaltung der königlichen Werke, besonders des Bauwerkes und der in demselben niedergelegten Inschriften. Diese Gebete sind tief em-

pfunden und schön geformt. Manchmal gewinnt Einleitung und Schluss eine grosse Ausdehnung, so besonders in der V R 65 veröffentlichten, sehr interessanten und recht schwierigen Nabonidinschrift, in welcher von 92 Schriftzeilen 17 die Titel des Königs, des Gottes Samas und seines Tempels *Ebabbara* einnehmen und volle 37 Zeilen auf das Schlussgebet kommen, so dass Einleitung und Schluss, freilich beide äusserst interessant und namentlich sprachlich sehr wertvoll, den grösseren Teil der Inschrift ausmachen. Der (V R 66 veröffentlichte) Text des Antiochus, des Sohnes des Seleukus, in welchem die Gemahlin dieses Antiochus, die *As-ta-ar-ta-ni-ik-ku*, genannt wird, besteht fast ganz aus einem Gebete: Auf 5 Zeilen Einleitung folgt in 10 Zeilen die Nachricht, dass Antiochus für den Bau der Tempel *Esagila* und *Ezida* im Lande Chatti mit seinen reinen Händen Ziegel gestrichen habe und am 20. Addar des 43. Jahres das Fundament für *Ezida* habe legen lassen. Der ganze übrige Text (45 Zeilen) ist ein etwas langatmiges Gebet. — Der Text, welcher der folgenden Arbeit zu Grunde liegt, zerfällt, abgesehen von kurzer Einleitung und kurzem Schluss, in drei Teile, von denen jeder einzelne mit einem ziemlich ausführlichen Gebete schliesst.

Wie erklärt sich diese auffällige Erscheinung? Hatten diese babylonischen Könige keine Kriege zu erzählen? Von Nebukadnezar wissen wir, wie schwere Kämpfe er zu bestehen gehabt hat (woran uns schon die Namen Karkemisch, Jerusalem, Tyrus erinnern), und es ist ganz undenkbar, dass die Nachfolger desselben eine vollständig ruhige Regierung gehabt haben sollten. Denn in einem Reiche, dessen Teile von so grundverschiedenen Elementen gebildet werden, wie die des neubabylonischen Weltreiches, und welches so vielfach von räuberischen und mächtigen Nachbarn umlagert ist, kann es ohne Kriege nach aussen, ohne Aufstände im Innern nicht abgehen. Die Inschriften deuten, wenigstens indirekt, auch an, dass es in jenen Zeiten Feinde ringsum gab: die Gebete um Sieg über die

Feinde, um göttliche Hilfe gegen dieselben kleiden sich in mannigfache Formen -- Beweis genug, dass solche Bitten damals nicht eben überflüssig waren. Auch im Innern des Reiches, ja in der Hauptstadt selbst ist es ohne manchen Strauss nicht abgegangen. Die verschiedenen Parteien der Priester, welche auch in Babylon auf einander eifersüchtig gewesen sein mochten, dazu die Zerklüftungen, welche die Unterschiede in der Nationalität der Bewohner Babels, der Weltstadt im eigentlichen Sinne, mit sich brachten, machten es unmöglich, dass der zweimalige Dynastienwechsel beim Regierungsantritt Neriglissars und Nabonids ohne ernste Unruhen hätte vorübergehen können. Neriglissar wie Nabonid werden den Thron nur unter schwerem Ringen haben behaupten können. Politisch wichtige Ereignisse gab es also wohl genug zu erzählen, und doch ist in all den Inschriften kein Bericht über solche auf uns gekommen.

Wollte man diesen Unterschied zwischen der Abfassungsart der assyrischen und neubabylonischen Inschriften dadurch erklären, dass alle bisher ausgegrabenen Denkmäler der neubabylonischen Herrscher eben nur Tempelinschriften enthalten, so würden dagegen aufs entschiedenste die beiden letzten Blätter des fünften Londoner Inschriftenbandes sprechen, welche den Text von einer alabasternen Votivtafel Asurnazirpals und zwar eine assyrische Tempelinschrift enthalten. Obgleich hier der assyrische König hauptsächlich von einem Tempelbau Bericht erstatten will, findet er doch Musse, in der ersten Hälfte der Inschrift in etlichen Skizzenstrichen ein Bild von seinen Kriegsthaten zu entwerfen. Erst dann wendet er sich zum eigentlichen Gegenstande seiner Darstellung.

Zum Teil erklärt sich diese Erscheinung wohl daraus, dass die Babylonier überhaupt kein so kriegerisches und kriegliebendes Volk waren wie die Assyrer, sie waren vielmehr ein vorwiegend Handel treibendes Volk, auf Erwerb bedacht, Reichtum und Pracht liebend. Diese Eigenart ihres

Volkes berücksichtigten die Könige ihres Teils, indem sie in ihren Inschriften dem Volke nicht von Kampf und Sieg, sondern von allerhand nutzbringenden und dabei glänzenden und bewundernswerten Friedenswerken erzählten.

Mochten sie auch noch so viel mit Kriegen zu thun gehabt haben, ihre Hauptaufgabe blieb doch immer die Befestigung ihres Landes und seiner von Natur ganz offen und ungeschützt sich hinbreitenden Hauptstadt, dazu die Herrichtung neuer, der Weltstellung des Reiches angemessener Tempel und Paläste und die glänzende Restauration der Staatsbauten in allen grossen Städten.

Als Nebukadnezar das kaum aufgerichtete Reich als Erbe seines Vaters empfing, war es in sehr verwahrlostem Zustande. Nabopolassar hat guten Grund gehabt, seinen Sohn „Nebo, schirme mein Gebiet!" zu nennen. Er hat in diesem Namen sein tägliches Gebet, sein tägliches Sorgen ausgedrückt. Sobald Nineve gefallen und Babyloniens Selbstständigkeit errungen war, ging er an die Restauration seines Reiches, vor allem – wie uns sein grosser Sohn erzählt – an die Ummauerung Babels selbst. Und das war nötig! In den letzten Zeiten, besonders unter Sanherib und Asurbanipal hatten die stets unruhigen und gegen das Joch Assurs sich auflehnenden Babylonier Tage schweren nationalen Unglücks gesehen. Immer wieder mussten die Grosskönige aus dem Norden hinabziehen in die paradiesischen Fluren des hartnäckigen, widerspenstigen Vasallenreiches; Städte wurden auf diesen Heereszügen belagert, erstürmt und zerstört, und Babel selbst mehrfach gezwungen, dem Sieger seine Thore zu öffnen. Schwer geschädigt, ja manchmal ganz verfallen lag es da, wenn Assurs Heer seine Stätte verliess. Zwar liessen es sich die assyrischen Herrscher angelegen sein, solche Zerstörungen wieder gut zu machen, wenn sie die stolze und schöne Feindin gedemütigt hatten; Asurbanipal nennt seinen Vater Asarhaddon geradezu den Fürsten, der Babylon wieder bewohnbar machte (*mušešib Babili*, V R [illegible].

N° 1, 5). Aber von langer Dauer waren solche Friedenszeiten nicht. Was Asarhaddon nach der furchtbaren Niederlage, welche Babel unter Sanherib erlitten hatte, dort und in anderen Städten wiederhergestellt, musste Asurbanipal niederreissen; denn sein wohlthätiges Walten für Babylonien in den ersten Jahren seiner Regierung wurde gehemmt durch die Ränke des treulosen leiblichen Bruders Samassumukin, welcher durch seine hochfahrenden Pläne dem Lande neues Unglück bereitete.

Man kann ahnen, welch nachteiligen Einfluss so lange Kriegszeiten auf das bedeutendste Centrum des Handels ausgeübt haben müssen, und versteht es, dass, sobald die Selbstständigkeit in langem, heissem Kampfe errungen war, sofort die Arbeit des Friedens begann. Nebukadnezars Aufgabe war es, diese Arbeiten auf mancherlei Gebieten zu Ende zu führen. Die vielen Tausende von Arbeitern zu diesen Zwecken lieferten ihm die unterworfenen Völker, welche er nach assyrischem Muster nach Babylonien schleppte. So wuchsen denn die Mauern Babylons, seine Tempel, seine Paläste in kurzer Zeit aus der Erde, umfangreiche Kanalbauten sicherten der Hauptstadt Wasser in Meeresfülle — kurz das Centrum der Regierung dieses gewaltigen Regenten sind die Werke des Friedens, die Riesenarbeiten zur Sicherung des Hauptlandes seines Weltreiches. Daher verschmäht er selbst in einer so ausgedehnten Inschrift, wie die grosse Steinplatteninschrift, die glorreichen Triumphe seines Feldherrntalentes auch nur aufzuzählen. Ebenso seine Nachfolger: sie folgten seinem Regierungsprogramm und nahmen auch seine Inschriften zum Vorbild für die ihrigen. Nur über die politischen Ereignisse der letzten Tage Babylons haben wir keilschriftliche Nachricht in den TSBA, Bd. VII veröffentlichten Annalen. Vielleicht haben die neubabylonischen Könige von Anfang an eine Reichsannalistik gehabt und nach dem Datum in kurzer Form die wichtigen Ereignisse ihrer Regierung registrieren lassen.

Dass in den neubabylonischen Texten den Gebeten so viel Raum gewidmet wird, erklärt sich leicht. Babylonien ist das Heimatland der Priesterweisheit, der Busspsalmen, der Beschwörungsformeln — der ganzen babylonisch-assyrischen Religionsvorstellungen. Die Priester aber, die Hüter und Fortbildner dieser uralten Traditionen, sind zugleich die Tafelschreiber, die Verfasser der Inschriften. Ist in Assyrien, dem grossen Militärstaate, das Königtum die alles beherrschende Macht, der auch das Priestertum untergeordnet ist, so besteht in Babylonien das Priestertum neben der königlichen Gewalt als eine einflussreiche Macht, sich nicht immer dem Könige fügend, zuletzt sogar an dem Sturze des Reiches arbeitend. Dieser Machtstellung der babylonischen Priester entspricht es, dass sie in den Inschriften für religiöse Dinge so viel Raum beanspruchen, ja stellenweise wertvolle mythologische Notizen einflechten.

Der Wert der neubabylonischen Sprachdenkmäler besteht zunächst also nur zum geringsten Teil in der Bereicherung politisch-historischen Wissens, in erster Linie vielmehr in der aus ihnen zu gewinnenden grammatikalischen und lexikographischen Ausbeute. Was überdies die Texte Nebukadnezars durch ihre ziemlich genauen Angaben über die gewaltigen Befestigungen Babylons und seine Kanäle für die Förderung unserer topographischen Kenntnis der Hauptstadt leisten, zeigt zur Genüge der schöne Aufsatz von Friedrich Delitzsch „Ein Gang durch das alte Babylon".[1] Noch bedeutungsvoller sind die Inschriften Nabonids durch die hochwichtigen Angaben aus alten, uralten Tafeln seiner Vorgänger, für welche dieser letzte König ein rastlos forschendes Interesse hatte. Davon werde ich im Laufe dieser Arbeit ausführlicher zu handeln Gelegenheit haben.

Die Sprache der neubabylonischen Inschriften ist

1) „*Daheim*" 1884, Nr. 49 f.

im Grossen und Ganzen mit der assyrischen identisch. Ganz besondere Aehnlichkeit hat das sprachliche Kolorit der neubabylonischen Texte mit dem der Inschriften Asurbanipals: dieselbe Freiheit und Biegsamkeit der Konstruktionen tritt uns in beiden entgegen. Nebukadnezars und Nabonids Tafelschreiber behandeln die Endungen *u*, *i*, *a* ebenso willkürlich, wie die Tafelschreiber des letzten grossen Assyrerkönigs. Auch die sehr beachtenswerte Erscheinung, dass der vokalische Auslaut der Nomina häufig abgeworfen wird, findet sich gleicher Weise in den genannten Schriftstücken. Dieser Abfall des Endvokals lässt sich auch schon aus früheren assyrischen Texten hinreichend belegen und in den Vokabularien ziemlich oft nachweisen, in den letzten Zeiten aber tritt er in ungleich zahlreicheren Beispielen auf. Flemming in seiner Arbeit über „*die grosse Steinplatteninschrift Nebukadnezars II*“ nennt (S. 32) diese Erscheinung: Gebrauch „der Status-konstruktus-Form für den Status absolutus“. In den meisten Fällen sind auch diese Wörter mit abgeworfenem Endvokal formell mit der Statuskonstruktus-Form identisch — aber doch nicht in allen. Die Form *ûm* z. B., welche sich etliche Male für den Plural *ûmê* findet, ist nicht der Stat. konstr. des Plural von *ûmu*. Mit dem von Flemming angeführten *nisiḳ* und *šar* für *nisḳu* und *šarru* hat es nach meiner Ansicht eine eigene Bewandtnis (vgl. den *Kommentar* zu II, 1 und II, 49). Wenn freilich bei einer Segolatform wie *nisḳu* der Endvokal abfiel, so musste sie zu *nisiḳ* werden. Diese Abschleifung des Endvokals ist im Assyrisch-Babylonischen ziemlich häufig, gehört jedoch dort zu den Ausnahmen, während umgekehrt im Hebräischen die Formen mit Endvokal seltene Ausnahmen sind.

Die Zischlaute *s* = ס und *š* = שׁ, im Assyrischen mit etlichen wenigen Ausnahmen streng geschieden, wechseln im Neubabylonischen, besonders in den Nebukadnezarinschriften häufig mit einander. Dieser Wechsel — wie der von *b* und *p*, von *z* und *ṣ*, von *g* und *ḳ* zunächst in das

Gebiet der Schrift gehörig — beweist für die Sprache wenigstens so viel, dass die beiden Laute sehr ähnlich gesprochen wurden.

Die wichtigste Eigentümlichkeit zeigen die neubabylonischen Texte in Bezug auf den Konsonanten *m*. Dass die Babylonier das *m* wie *w* aussprachen, ja es wie einen Halbvokal behandeln konnten, lässt sich durch die Beispiele belegen, welche der V R 65 veröffentlichte Nabonidcylinder in seinen zwei Exemplaren bietet. Dort ist nämlich in dem einen Exemplare nach gewöhnlicher Weise ein *m* geschrieben, in dem anderen fällt es graphisch fort. So bietet zu *ê-im-ga* „weise" Zeile 3[a] die Glosse *ê-ga*; zu *ú-šat-iḳ* Zeile 5[b] die Glosse *ú-šat-mi-iḳ* „ich liess halten"; Zeile 4[b] ist für die sonst *šurmênu* geschriebene Holzart *šur-i-ni* geschrieben. Das *m* ist an allen diesen Stellen verflüchtigt und wird wie ein Hauchlaut behandelt.

Noch bedeutsamer sind die beiden für eine und dieselbe Form gebrauchten Schreibungen *u-ḳa-ma-an-ni* V R 65, 27 a und *ú-ga-a-an-ni* V R 65, 28 a. Diese Form giebt um so mehr zu denken, als in dem Nebukadnezartext V R 34 das col. I, 34 *ú-ša-al-ma-am* geschriebene Schaphel von *lamû* I, 20 als *u-ša-al-am* erscheint, worauf Friedrich Delitzsch im Sommer 1884 hingewiesen hat. *ukânni* heisst „er wartete" und gehört zu dem Stamme קוה, für dessen richtige Bestimmung Delitzsch (bei Lotz, *die Inschriften Tiglath-Pilesers I*, S. 113) die Form *ú-ḳa-ʾ-u* (Asurb. 134, 52) angeführt hat. Die Form *uḳâmânni* (für *uḳammânni*), ebenso die Form *usalâm* neben *usalmâm* lässt an der Richtigkeit der von Paul Haupt (*Beiträge zur assyrischen Lautlehre*, S. 87) ausgesprochenen Behauptung, dass das Assyrisch-Babylonische ein konsonantisches ו garnicht kenne, sehr begründete Zweifel aufkommen. Diese Formen weisen doch allzu deutlich auf das hebräische קִוָּה „harren, warten" und לָוָה „umgeben, umschliessen" hin und fordern, dass man *usalwâm* und *uḳâwânni* lese. Die Babylonier besitzen am

Ende doch eigentliche Verba ע״י; jedoch sind — wie DELITZSCH sagt — bei den Babyloniern die Zeichen *ma*, *mi* u. s. w. bereits für das griechische Digamma in Gebrauch (für letzteres vgl. auch *ḫâ'iru* „Gatte" und *ḫâmiru*, besser *ḫâwiru*).[1])

Die Schrift der neubabylonischen Inschriften ist aus der altbabylonischen entstanden. Ihr Gebrauch beschränkt sich nicht auf die Inschriften der Könige von Nebukadnezar bis Nabonid, sondern ist lange vorher und auch noch nachher erwiesen. Schon *Nabû-bal-iddina*, welcher zur Zeit Asurnazirpals (884–860) in Babylonien regierte, schreibt mit neubabylonischen Zeichen (V R 60 f.), welche sich von denen unseres Nabonidcylinders kaum unterscheiden. Der Antiochuscylinder (V R 66) ist gleichfalls mit neubabylonischen, freilich sehr gekünstelten Zeichen geschrieben. In diesen Zeiten, schon von Samassumukin ab, macht sich ein Streben geltend, die ursprünglichen Formen, welche langer Gebrauch zu einfacheren, praktischeren abgeschliffen hatte, durch alle möglichen Zusätze und Schnörkel an Umfang noch zu überbieten. Am meisten hält sich an die alten Formen Nebukadnezars grosse Inschrift, freier ist der Nabonidcylinder V R 63, noch künstlicher der Antiochuscylinder geschrieben; am meisten verschnörkelt sind die Schriftzeichen bei Samassumukin (V R 62 N° 2). Man vergleiche nur die Zeichen für *mu* Zeile 31, für *li*[2]) Zeile 33, für *it* Zeile 36!

In etlichen Fällen leistet diese Schrift der Erklärung wichtiger Ideogramme willkommene Dienste. So findet sich das Ideogramm [cuneiform sign] in neubabylonischen Texten

1) Vgl. jetzt auch die Ausführung von Dr. H. ZIMMERN in „*Babylonische Busspsalmen*" (Lpzg., Breitkopf und Härtel 1885), S. 16, 17, der sich dort in ganz gleichem Sinne wie wir ausspricht und auf seine Beobachtungen eine ansprechende Etymologie des Wortes *amêlu* gründet. — Ueber etliche vereinzelte Eigentümlichkeiten der neubabyl. Sprache, wie den Plural auf *i* in Verbalformen (häufig V R 65) siehe den *Kommentar*.

2) Vgl. oben, S. 66, Anm. 2. — *Red.*

häufig geschrieben, lässt also die Zusammensetzung deutlich erkennen, giebt so die Wortbedeutung an die Hand und macht früheren falschen Erklärungen ein Ende (s. das Nähere zu II, 45). Ebenso ist es mit dem Ideogramm, bisher *nin* gelesen. Das Neubabylonische schreibt oft, z. B. V R 61, col. VI, 42, und dieses ist, da auch den Lautwert *mim* hat, *mimma* zu lesen, und *nin* aus der Reihe der assyrisch-babylonischen Pronomina zu tilgen.

Misslich für das Lesen neubabylonischer Texte ist, dass für etliche im Altbabylonischen und im Assyrischen verschiedene Zeichen ganz dieselbe Form geprägt ist. So ist Zeichen für *bitu* „Haus", assyrisch, und für *kit, sih, lil*, assyrisch [1]. Im Assyrischen ist *mal* zu lesen; *mal* schreibt das Neubabylonische [2], welches Zeichen jedoch auch die im Assyrischen gebräuchlichen Lautwerte *dir, tir* hat (vgl. zu II, 23). Das Zeichen = assyrischem hat neben dem Lautwert *sik* auch den Lautwert *šim* (*šêm*), z. B. V R 65, 5 a.

Die Zeichen *zi* und *zu* werden auch für *ṣi* und *ṣu* gebraucht, die Zeichen *bi, be, ba* für *pi, pe, pa* und umgekehrt, die Zeichen *ga, gi, gu* für *ḳa, ḳi, ḳu*. Diese Lautwerte finden sich zum Teil auch in assyrischen Inschriften, Vokabularien und Syllabaren (vgl. z. B. Sᶜ [illegible]: *ga-ak-ku* für *ḳa-aḳ-ḳu*), aber bei weitem nicht so zahlreich. Dagegen hat auch im Assyrischen das Zeichen die Werte *bu* und *pu*, die Werte *za* und *sa* (vgl. auch für *ku* und *ḳu*, für *ki* und *ḳi*); s. Paul Haupt, ASKT [illegible] ff.

Abgesehen von solchen einzelnen Abweichungen deckt sich der Bestand der Zeichen und Lautwerte in der assyrischen und neubabylonischen Schrift.

---

1) Cf. Lenormant, [illegible] I, 1, § [illegible].

2) Dieser Lautwert *mal* hat seinen [illegible] laut V R 30, Nº 4, [illegible]

Transcription.

Col. I. 1. A-na-ku ilu Na-bi-um-na-ʾ-id šarru ra-bu-ú šarru dan-nu
šar kiš-ša-ti šar Bâbîli šar kib-ra-a-ti ir-bit-ti
za-ni-in Ê-sag-ila ŭ Ê-zi-da
šá ilu Sin ŭ ilu Nin-gal i-na libbi um-m[i-šú]
5. a-na ši-ma-at šarru-ú-tu i-ši-mu ši[-ma-at-su]
mâr m ilu Nabû-balâṭ-su-iḳ-bi rubû ê-im-ḳu pa-li-iḫ [ilâni rabûti]
7. a-na-ku.

8. Ê-ḫul-ḫul bît ilu Sin šá ki-rib âlu Ḫar-ra-nu
šá ul-tu ù-mu ṣa-a-ti ilu Sin bêlu ra-bu-ú
10. šú-ba-at ṭu-ub libbi-[šú ra-]mu-ú ki-ri-ib-šu
ê-li âli ŭ bîti ša-a-šú lib-bu-uš i-zu-uz-ma
amêlu Ummân-Man-da ú-šat-ba-am-ma bîta šú-a-tim ub-bi-it-ma
ú-šá-lik-šú kar-mu-tu. I-na pa-li-ê-a ki-i-nim
ilu Bêl bêlu rabû[1]) i-na na-ra-am šarru-ú-ti-ia
15. a-na âli ŭ bîti ša-a-šú is-li-mu ir-šú-ú ta-â-ri.
I-na ri-êš šarru-ú-ti-ia dârî-ti ú-šab-ru-ʾ-in-ni
17. šú-ut-ti

1) Hier liegt ein Versehen des Tafelschreibers vor. Die Verba *is-limu* und *iršû* verlangen zwei Götter als Subjekt. Sin, dem dieser Tempel gehört, muss vor allem genannt sein. Es werden Marduk und Sin einzusetzen sein gemäss Zeile 18, 34 u. s. f. So meine Uebersetzung.

2) Der Cylinder hat die Gestalt eines schlanken Fässchens, ist also in der Mitte etwas breiter als an den Enden; daher die grössere Zahl der

Uebersetzung.[2])

Col. I. 1. Ich, Nabonid, der grosse König, der mächtige König,

der König der Gesamtheit, der König von Babylon, der König der vier Weltgegenden,

der verschwenderisch schmückt Esagila und Ezida,

dessen Loos Sin und Ningal im Mutterleibe

5. zu königlichem Loose bestimmten,

der Sohn des Nabubalatsuikbi, des weisen Fürsten, des Verehrers der grossen Götter,

7. bin ich.

---

8. Echulchul, den Tempel des Sin in Charran,

in welchem seit ewigen Tagen Sin, der grosse Herr,

10. einen Sitz der Freude seines Herzens bewohnt hatte,

über diese Stadt und Tempel ergrimmte sein Herz, und

Ummanmanda liess er kommen, jenes Haus richtete er zu Grunde und

liess es dem Erdboden gleich werden. Unter meiner beständigen Regierung

wurden Sin und Marduk aus Liebe zu meiner Majestät

15. gegen diese Stadt und Haus freundlich, sie willigten in Vergebung.

Im Anfang meiner andauernden Königsherrschaft liessen sie mich schauen

17. einen Traum:

Zeilen in Col. II. — Inhalt: Eingang: Name und Titel des Königs; Col. I, 1—7. Teil I: Bau des Mondtempels in Charran; I, 8—II, 46. T. II: Bau des Sonnentempels in Sippar des Samas; II, 47—III, 21. T. III: Bau des Anunittempels in Sippar der Anunit; III, 22—42. Schluss: Segen für den treuen Nachfolger; III, 43—51.

Col. I. 18. ilu Marduk bêlu rabû ŭ ilu Sin na-an-na-ri šamê ŭ irṣitim
iz-zi-zu ki-lal-la-an ilu Marduk i-ta-ma-a it-ti-ia
20. ilu Nabû-nâ'id šar Bâbîli i-na sisê ru-ku-bi-ka

i-ši libnâti Ê-hul-hul ê-pu-uš-ma ilu Sin bêlu rabû
i-na ki-ir-bi-šú šú-ur-ma-a šú-ba-at-su.
Pa-al-hi-iš a-ta-ma-a a-na ilu Bêl ilâni ilu Marduk
bîta šú-a-tim šá taḳ-bu-ú ê-pi-šú
25. amêlu Ummân-Man-da sa-hi-ir-šum-ma pu-ug-gu-lu ê-mu-ga-a-šú
ilu Marduk-ma i-ta-ma-a it-ti-ia amêlu Ummân-Man-da ša taḳ-bu-ú
šá-a-šú mâta-šú ŭ šarrâni a-lik i-di-šú ul i-ba-aš-ši.

I-na šá-lu-ul-ti šatti i-na ka-ša-du
ú-šat-bu-niš-šum-ma m Ku-ra-aš šar mâtu An-za-an arad-su[3]) ṣa-aḫ-ri
30. i-na um-ma-ni-šú i-ṣu-tu amêlu Ummân-Man-da rap-ša-a-ti
31. ú-sap-pi-iḫ
m Iš-tu-mê(wê)-gu šar amêlu Ummân-Man-da iṣ-bat-ma ka-mu-ut-su a-na mâti-šú
33. il-ki.
A-mat ilu bêlu rabû ilu Marduk ŭ ilu Sin na-an-na-ri šamê ŭ irṣitim
35. ša ki-bi-it-su-nu la in-nin-nu-ú a-na ki-bi-ti-šu-nu ṣir-ti

ap-la-aḫ ak-ku[4])-ud na-ḳut-ti ar-šê-ê-ma dul-lu-ḫu

37. pa-nu-ú-a
38. la ê-gi la a-šê-it a-ḫi la[5]) ad-da ú-šat-ba-am-ma

um-ma-ni-ia rap-ša-a-ti ul-tu mâtu Ḫa-az-za-ti

3) Ebenso die Kollation von FRIEDRICH DELITZSCH; es fehlt also im Original ein *nu*; *aradsunu* muss es heissen.

Col. I. 18. Marduk, der grosse Herr, und Sin, das Licht Himmels und der Erde,

traten zu beiden Seiten, während Marduk zu mir sprach:

20. „Nabonid, du König von Babylon, mit dem Pferd deines Wagens

hole Backsteine, Echulchul baue und Sin, den grossen Herrn,

lass drinnen seinen Wohnsitz aufschlagen".

Ehrfurchtsvoll spreche ich zu dem Herrn der Götter, Marduk:

„Jenes Haus, das du befohlen hast zu bauen,

25. der Ummanmanda hält es besetzt, und gross ist seine Macht".

Marduk hingegen spricht zu mir: „Der Ummanmanda, von dem du gesprochen,

er, sein Land und die Könige, seine Helfershelfer, ist (sind) nicht mehr".

Im dritten Jahre, als es herannahte,

liessen sie ihn kommen, den Cyrus, König von Anzan, ihren geringen Knecht,

30. mit seinen wenigen Truppen vernichtete er die weit sich

31. ausdehnenden Ummanmanda.

Den Astyages, den König der Ummanmanda, fing er und

33. schleppte ihn gebunden in sein Land.

Den Befehl des grossen Herrn Marduk und Sins, des Lichtes Himmels und der Erde,

35. deren Geheiss nicht gebeugt wird, vor ihrem erhabenen Geheiss

fürchtete ich mich, ich erschrack (?), ergab mich in Bestürzung, und verstört ward

37. mein Antlitz.

38. Nicht ward ich matt (?), nicht wich ich ab, meine Seite legte ich nicht nieder, sondern ich liess kommen

meine weithin wohnenden Mannen von Gaza,

---

4) [illegible] möchte ich statt [illegible] des Textes V R [illegible] im Anschluss an die Parallelstelle II, 52.

5) Statt [illegible] ist zu lesen [illegible]

Col. I. 40. pa-at mâtu Mi-ṣir
tam-tim ê-li-ti a-bar-ti nâru Purâti a-di tam-tim
42. šap-li-ti
šarrâni rubê šakkanakkê ŭ um-ma-ni-ia rap-ša-a-ti
šá ilu Sin ilu Šamaš ŭ ilu Iš-tar bêlê-a͡ia-ti
45. i-ki-pu-nu
a-na ê-pi-šú Ê-ḫul-ḫul bît ilu Sin bêli-ia a-lik i-di-ia

šá ki-rib âlu Ḫar-ra-nu ša m Ašûr-ba-an-pal šar mâtu Aššûr
mâr m ilu Ašûr-âḫ-iddina šar mâtu Aššûr rubû a-lik mah-ri-ia
49. i-pú-šú.
50. I-na arah ša-al-mu i-na ù-mi nâdi ša i-na bi-ri
51. ú-ad-du-ni ilu Šamaš ŭ ilu Râmân
i-na ni-mê-ḳu ilu Ê-a ŭ ilu Marduk i-na *ka azaga gal* ú-tu
i-na ši-ip-ri ilu [cuneiform sign] bêl uš-šú ŭ libnâti

Col. II. 1. i-na kaspi hurâṣi abnê ni-sik-ti šú-ḳu-ru-tu hi [-biš-ti isu kišti]
rikkê isu êrini ina ḫi-da-a-ti ŭ ri[-ša-a-ti]
[ê-li] tê-mê-ên-na šá m ilu Ašûr-ba-an-pal šar mâtu Aššûr
[šá] tê-mê-ên-na m Šul-man-ašarêd mâr m ilu Ašûr-na-ṣir-pal i-mu[-ru]
5. uš-šú-šú ad-di-ma ú-kin lib-na-at-su. I-na šikâri ka-râni šamni dišpi
6. šal-la-ar-šú am-ḫa-aṣ-ma ab-lu-ul ta-ra-aḫ-ḫu[-uš].

Ê-li ša šarrâni ab-bi-ê-a ib-šê-ti-sú ú-dan[-nin-ma]

ú-nak-ki-lu ši-bi-ir-šu. Êš[irta šú-a-tim ul-tu tê-mê-ên-šu]
a-di taḫ-lu-bi-šu [ê-êš-ši-iš ab-ni-ma ú-ša-ak-li-il ši-bi-ir-šu].
10. isu Gušûrê isu [êrini ṣi-ru-tú ta-ar-bi-it šadû Ḫa-ma-tú]

Col. I. 40. der Grenze Egyptens,
vom oberen Meere, dem Lande jenseits des Euphrat, bis zum
42. unteren Meere:
Könige, Fürsten, Machthaber und meine zahlreichen Leute,
welche Sin, Samas und Istar, meine Herren, mir
45. anvertraut hatten,
zu bauen Echulchul, das Haus Sins, meines Herren, der mir hilft,
in Charran, welches Asurbanipal, der König von Assur,

der Sohn des Asarhaddon, Königs von Assur, der Fürst, mein Vorgänger,
49. gebaut hatte.
50. Im Monat des Heils an einem hohen Tage, welchen im
51. Traumgesicht fest bestimmt hatten Samas und Raman,
in der tiefen Weisheit Ea's und Marduk's, in Erleuchtung,
mit dem Werk des Backsteingottes (?), des Herrn des Fundaments und der Backsteine,

Col. II. 1. mit Silber, Gold, kostbaren Edelsteinen, dem Erzeugniss (?) des Waldes,
wohlriechenden Hölzern, Zedern unter Freude und Jubel
gründete ich über dem Grundstein Asurbanipals, des Königs von Assur,
welcher den Grundstein Salmanassars, des Sohnes Asurnazirpals, gefunden,
5. sein Fundament und legte seine Backsteine. Von Meth, Wein, Oel, Honig
6. machte ich triefen seine Wand, übergoss seine Umfassungsmauer.
Mehr als die Könige, meine Väter, machte ich stark seine Werke,
bereitete kunstvoll seinen Bau. Selbigen Tempel von seinem Grundstein
bis zu seiner Decke baute ich neu und vollendete seinen Bau.

10. Hohe Zedernbalken, das Gewächs des Chamatugebirges,

Col. II. ú-šá[-at-ri-iṣ ṣi-ru-uš-šú. iṣu Dalâti iṣu êrini]
[šá i-ri-is-si-na ṭa-a-bi ú-]ra-at-ta-a i-na bâbâni-šu

13. [kaspa hurâṣa] bît libnâti-šú ú-šal-biš-ma ú-ša-an-bi-iṭ ša-aš-ša-ni-iš

[ri]-i-[mu ṣa]-ḫa-li-ê ib-bi mu-nag-gip ga-ri-ia

15. ka-ad-ri-iš uš-zi-iz i-na ad-ma-ni-šú.

Šinâ ilu Laḫ-mu eš-ma-ru-ú sa-pi-in â-bi-ia

i-na bâb ṣi-it ilu Šamši imnu ŭ šumêlu ú-šar-ši-id.

Ga-tim ilu Sin ilu Nin-gal ilu Nuzku ŭ ilu Sa-dar-[6])nun-na

bêlê-a ul-tu Bâbîli âl šarru-ú-ti-ia

20. aṣ-ba-at-ma i-na hi-da-a-ti ŭ ri-ša-a-ti

šú-ba-at ṭu-ub líb-bi ki-ir-ba-šú ú-šê-ši-ib.

immêru niḳâni taš-ri-iḫ-ti ib-bi ma-ḫar-šu-nu ak-ki-ma

ú-šam-ḫi-ir kad-ra-â. Ê-ḫul-ḫul ri-êš-tum ú-mal-li-ma

âlu Ḫar-ra-an a-na pa-at gi-im-ri-šú

25. ki-ma ṣi-it arḫi ú-nam-mi-ir šá-ru-ru-šú.

ilu Sin šar ilâni ša šamê ŭ irṣitim ša ul-la-nu-uš-šú

âlu ŭ mâtu la in-nam-du-ú la i-tur-ru aš-ru-uš-šú

a[-na Ê-]ḫul-ḫul bît šú-bat la-li-ê-ka i-na ê-ri-bi-ka

damiḳ-tim âli ŭ bîti ša-a-šú liš-ša-ki-in šap-tu-uk[7]-ka.

30. Ilâni a-ši-bu-tu šá šamê ŭ irṣitim

li-ik-ta-ra-bu bît ilu Sin a-bi ba-ni-šú-un.

Ja-ti ilu Nabû-nâ'id šar Bâbîli mu-šak-lil bîti šú-a-tim

---

6) *Sa-dar-nun-na* bietet V R 64 und DELITZSCH's Kopie; für die neubabylonische Gestalt des Zeichens *dar*, welches im Assyrischen ⊢𒀀 geschrieben wird (beachte V R 52, col. I, 17 *Sa-dar-nun-na*), siehe jetzt auch DELITZSCH, AL³, Schrifttafel Nr. 70. Gegen die etwaige Lesung

Col. II. breitete ich oben darüber. Thürflügel von Zedernholz, dessen Geruch gut ist, richtete ich auf in seinen Thoren;

13. mit Silber (und) Gold bekleidete ich seinen Backsteinbau und machte (ihn) glänzen sonnengleich;

Wildochsen von weissem Zachalu, welche niederstossen meine Feinde,

15. stellte ich als Geschenk auf in seinem Gebäude.

Zwei Lachmugötter aus Eschmaru, welche niederstrecken meine Feinde,

stellte ich fest auf an dem Ostthore zur Rechten und Linken.

Die Hand des Sin, der Ningal, des Nuzku und des Sadarnuna,

meiner Herren, aus Babylon, meiner Residenz, fort

20. ergriff ich, und in Freude und Jubel

liess ich (sie) darinnen einen Sitz der Herzensfreude bewohnen.

Reine, kräftige Opfertiere brachte ich dar vor ihnen,

liess sie empfangen Geschenke. Echulchul, das uralte, füllte ich, und

den Glanz der Stadt Charran machte ich nach ihrer ganzen Ausdehnung

25. gleich dem Neumonde glänzen.

Sin, du König der Götter Himmels und der Erde, der seit ewig (??)

in Stadt und Land sich nicht niedergelassen, noch sich gewendet an seinen Ort,

wenn du in Echulchul, das Haus, da deine Pracht wohnt, einziehst,

möge Gnade für diese Stadt und Haus auf deiner Lippe erfunden werden!

30. Die Götter, die Bewohner Himmels und der Erde,

mögen segnen das Haus Sins, des Vaters, ihres Erzeugers!

Mich, Nabonid, den König von Babylon, den Vollender dieses Hauses,

---

Sa-ka-mu-nun-na spricht, dass dieser Göttername sonst stets mit *k* (*g*) geschrieben wird. Auch Dr. ZIMMERN, *Babyl. Busspsalmen*, S. 25 (unter *kâta ṣabâtu*) liest an unserer Stelle richtig *Sa-dar-nun-na*.

7) V R hat hier *[illegible]* statt *[illegible]*.

Col. II. ilu Sin šar ilâni ša šamê ŭ irṣitim i-na ni-iš i-ni-šu damḳûtim
ḫa-di-iš lip-pal-sa-an-ni-ma ar-ḫi-šam-ma i-na ni-ip-ḫi ŭ ri-ba
35. li-dam-mi-iḳ it-ta-tu-ú-a ûmê-ia li-ša-ri-ik
šanâti-ia li-ša-an-di-il lu-ki-in pa-lu-ú-a
amêlu na-ak-ru-ti-ia lik-šú-ud amêlu za-ma-ni-ia li-ša-am-ḳit
li-is-pu-un ga-ri-ia. ilu Nin-gal ummi ilâni rabûti
i-na ma-har ilu Sin na-ra-mi-šu li-iḳ-ba-a ba-ni-ti.
40. ilu Šamaš ŭ ilu Iš-tar ṣi-it libbi-šu na-am-ra
a-na ilu Sin a-bi ba-ni-šú-nu li-iḳ-bu-ú damiḳ-tim
ilu Nuzku sukkallu ṣi-i-ri su-pi-ê-a li-iš-mê-ê-ma
li-iṣ-ba-at a-bu-tu. Mu-sa-ru-ú ši-ṭi-ir šú-um
ša m ilu Aśûr-ba-an-pal šar mâtu Aššûr a-mu-ur-ma
45. la ú-nak-ki-ir šamni ap-šú-uš immêru nikâni ak-ki
it-ti mu-sa-ri-ê-a aš-kun-ma ú-tê-ir aš-ru-uš-šú.

---

47. A-na ilu Šamaš da-â-nu šá šamê ŭ irṣitim
Ê-babbar-ra bît-su ša ki-rib Sippar
ša m Nabû-kudûri-uṣur šar maḫ-ri i-pu-šú-ma
50. tê-mê-ên-šú la-bi-ri ú-ba-ʾ-ú la i-mu-ru
bîta šú-a-tim i-pu-uš-ma. I-na XLV šanâti
šá bîtu šú-a-tim i-ḳu-pu i-ga-ru-šú ak-ku-ut aš-hu-ut(uṭ)
na-kut-ti ar-šê-ê-ma dul-lu-ḫu pa-nu-ú-a.
A-di ilu Šamaš ul-tu ki-ir-bi-šú ú-šê-ṣu-ú
55. ú-šê-ši-bu i-na bîti ša-nim-ma bîta šú-a-tim ad-ki-ê-ma
tê-mê-ên-šú la-bi-ri ú-ba-ʾi-ma XVIII ammat ga-ga-ri
ú-šap-pi-il-ma tê-mê-ên-na m Na-ram-iluSin mâr m Šar-ru-kênu

Col. II. möge Sin, der König der Götter Himmels und der Erde, in seiner huldreichen Liebe
freundlich anblicken und monatlich bei Aufgang und Untergang

35\. meine . . . günstig machen, meine Tage möge er verlängern,
meine Jahre ausdehnen, fest gründen meine Regierung;
meine Feinde möge er besiegen, meine Gegner zu Fall bringen,
niederstrecken meine Widersacher! Ningal, die Mutter der grossen Götter,
möge vor Sin, den sie liebt, zum Besten reden!

40\. Samas und Istar, seine glänzenden Sprösslinge,
mögen bei Sin, dem Vater, ihrem Erzeuger, Gnade aussprechen!
Nuzku, der erhabene Götterbote, möge hören mein Flehen und
annehmen . . . .! Die Inschrift, die Namensschrift
des Asurbanipal, des Königs von Assur, fand ich und

45\. änderte (sie) nicht, salbte (sie) mit Oel, Opfer brachte ich dar,
zu meiner Inschrift legte ich sie und brachte (sie) zurück an ihren Ort.

47\. Für Samas, den Richter Himmels und der Erde,
Ebabbara, sein Haus in Sippar,
welches Nebukadnezar, ein früherer König, gebaut hatte und

50\. dessen alten Grundstein er gesucht, aber nicht gefunden hatte,
selbiges Haus baute ich. Innerhalb von 45 Jahren
waren jenes Hauses Wände eingefallen; ich erschrack (?), sank nieder,
in Bestürzung ergab ich mich, und verstört ward mein Antlitz.
Während ich Samas aus seinem Innern entfernte,

55\. (ihn) wohnen liess in einem anderen Hause, riss ich jenes Haus ein,
seinen alten Grundstein suchte ich, und 18 Ellen Boden
liess ich austiefen, und den Grundstein des Naramsin, Sohnes des Sargon,

Col. II. šá III M II C šanàti ma-na-ma šarru a-lik maḫ-ri-ia la i-mu-ru
ilu Šamaš bêlu rabû Ê-babbar-ra bît šú-bat ṭu-ub libbi-šu
60. ú-kal-lim-an-ni ia-a-ši. I-na arḫu Dûzu[8]) i-na arḫi šal-mu i-na ûmu mâgiri
šá i-na bi-ri ú-ad-du-ni ilu Šamaš ŭ ilu Râmân
i-na kaspi ḫurâṣi abnê ni-sik-ti šú-ḳu-ru-tu hi-biš-ti isu kišti
riḳḳê iṣu êrini i-na hi-da-a-ti ŭ ri-ša-a-ti
ê-li tê-mê-ên-na m Na-ra-am-iluSin mâr m Šarru-kênu

65. ubâni la a-ṣi-ê ubâni la ê-ri-bi ú-kin lib-na[at-su].

Col. III. 1. [V M] isu êrini dan-nu-tu a-na ṣu-lu-li-šu ú-šat-ri-iṣ
[iṣu dalâti] iṣu êrini ṣi-ra-a-ti as-kup-pu ŭ nu-ku-šê-ê
[i-na] bâbâni-šú ú-ra-at-ti.
[Ê-babbar]-ra a-di Ê-i-lu-an-azag-ga zig-gur-ra-ti-su
5. [ê-êš-ši-iš] ê-pu-uš-ma ú-šak-lil ši-bi-ir-šú.
[Ga-tim ilu] Šamaš bêli-ia aṣ-bat-ma i-na hi-da-a-ti ú ri-ša-a-ti
[šú-ba-at] ṭu-ub libbi ki-ir-ba-šú ú-šê-ši-ib.

[Ši-ṭi-ir šú-]um ša m Na-ra-am-ilu Sin[9]) mâr m Šar-ru-kênu a-mu-ur-ma
[la ú-nak-ki-ir šamni]ap-šú-uš immêru niḳâni ak-ki

10. it-[ti mu-sar-]ri-ê-a aš-ku-un-ma ú-tê-ir as-ru-uš-šú.

ilu Šamaš [bêlu rabû] ša šamê ŭ irṣitim nu-úr ilâni ab-bi-ê-šú
ṣi-it lib-bi šá ilu Sin ŭ ilu Nin-gal

---

8) Es ist *šú* = *Dûzu* zu lesen (nicht *ku*), wie auch DELITZSCH's Kopie bietet; ebenso auch V R 61, col. VI, 1.

9) DELITZSCH's Kopie bietet richtig ►►┼⟨⟨⟨. [So liest auch

Col. II. welchen 3200 Jahre lang kein König, der mir vorangegangen, gefunden hatte,

liess mich Samas, der grosse Herr von Ebabbara, dem Hause, da seines Herzens Freude wohnt,

60. sehen. Im Tammuz, im Monat des Heils, an einem günstigen Tage,

welchen im Traumgesicht festsetzten Samas und Raman,

mit Silber, Gold, kostbaren Edelsteinen, dem Erzeugniss (?) des Waldes,

wohlriechenden Hölzern, Zedern unter Freude und Jubel

legte ich über dem Grundstein des Naramsin, des Sohnes Sargons,

65. in ganz ebener Fläche seine Backsteine.

Col. III. 1. 5000 starke Zedernstämme breitete ich hin zu seiner Bedachung;

hohe Thürflügel aus Zedernholz, Schwellen und Angeln fügte ich ein in seinen Thoren.

Ebabbara samt E-ilu-an-azaga, seinem Tempelturme,

5. baute ich neu und vollendete sein Werk.

Die Hand des Samas, meines Herrn, ergriff ich, und in Freude und Jubel

liess ich (ihn) einen Wohnsitz der Herzensfreude darin bewohnen.

Die Inschrift (Namensschrift) des Naramsin, des Sohnes des Sargon, fand ich

und änderte (sie) nicht, mit Oel salbte ich (sie), Opfer brachte ich dar,

10. zu meiner Inschrift legte ich (sie) und brachte sie zurück an ihren Ort.

Samas, grosser Herr Himmels und der Erde, Licht der Götter, seiner Väter,

Spross des Herzens des Sin und der Ningal.

M. Pinches in einer mir vorliegenden [illegible] von V R. [illegible]).

Col III. a-na Ê-babbar-ra bît na-ra-mi-ka i-na ê-ri-bi-ka
parakka-ka da-ru-ú i-na ra-mi-ê-ka
15. ia-ti ilu Nabû-nâ'id šar Bâbîli rubû za-ni-in-ka

16. mu-ṭi-ib líb-bi-ka ê-bi-iš ku-um-mi-ka ṣi-i-ri

íb-šê-tu-ú-a damkâtim ḫa-di-iš na-ap-li-is[10])-ma
ù-mi-šam-ma i-na ni-ip-ḫi ŭ ri-ba i-na ša-ma-mi ŭ ga-ga-ri
du-um-mi-iḳ it-ta-tu-ú-a un-nin-ni-ia li-ki-ê-ma
20. mu-gu-ur ta-aṣ-li-ti. isu Ḫaṭṭa ŭ ši-bir-ri ki-i-nim
ša tu-šat-mi-ḫu ḳa-tu-ú-a lu-bi-êl a-na du-ú-ri da-a-ri.

A-na ilu A-nu-ni-tum bêlit taḫâzi na-ša-ta isu ḳašti ŭ iš-pa-ti
mu-šal-li-ma-at ki-bi-it ilu Bêl a-bi-šú
sa-pi-na-at amêlu na-ak-ru mu-ḫal-li-ḳa-at ra-ag-gu
25. a-li-ka-at mah-ri šá ilâni
šá i-na ṣît Šamši ŭ êrêb Šamši ú-dam-ma-ḳu [it-ta] tu-ú-a
Ê-ul-bar bît-su ša i-na Sippar ilu A-nu-ni-tum ša [VIIIC šanâti]
ul-tu pa-ni m Šá-ga-šal-ti-bur-ia-aš[11]) šar Bâbîli
mâr m Kudûri-iluBêl šarru ma-na-ma la i-pu-šú
30. tê-mê-ên-šú la-bi-ri ah-ṭu-uṭ-ma a-ḫi-iṭ ab-ri-ê-ma
ê-li tê-mê-ên-na m Šá-ga-šal-ti-bur-ia-aš mâr m Kudû-ri-ilu Bêl
uš-šú-šú ad-di-ma ú-ki-in lib-na-at-su.
Bîta ša-a-šú êš-šiš é-pu-uš ú-šak-lil ši-bi-ir-šu.
ilu A-nu-ni-tum bêlit taḫâzi mu-šal-li-mat ki-bit ilu Bêl a-bi-šú
35. sa-pi-na-at amêlu na-ak-ru mu-ḫal-li-ḳa-at rag-gu
a-li-ka-at maḫ-ri ša ilâni ú-šar-ma-a šú-ba-at-su

10) V R liest *na-ap-li-ma-ma*; nach DELITZSCH's Kopie bietet das Original *na-ap-li-is-ma*. [Eine mir vorliegende Correctur von Mr. PINCHES hat *na-ap-li-si-ma*. — *Bezold*].

Col. III. wenn du in Ebabbara, dein geliebtes Haus, einziehst,
in deinem ewigen Heiligtum Wohnung nimmst,

15. mich, Nabonid, den König von Babylon, den Fürsten, der dich voll befriedigt,

16. der fröhlich macht dein Herz, der baut deine erhabene Wohnung —
meine freundlichen Werke siehe freudig an und
täglich bei Aufgang und Untergang im Himmel und auf Erden
mache günstig meine . . . .; meine Seufzer nimm an und

20. erhöre mein Flehen! Den festen Stab und Stecken,
welche du hast fassen lassen meine Hände, möge ich tragen auf ewige Dauer!

Für Anunit, die Herrin der Schlacht, welche trägt Bogen und Köcher,
welche vollendet den Befehl Bels, ihres Vaters,
welche niederstreckt den Feind, vernichtet den Bösen,

25. welche vorangeht den Göttern,
welche bei Sonnenaufgang und Sonnenuntergang günstig macht meine . . . .,
Eulbar, ihr Haus in Sippar der Anunit, welches 800 Jahre lang

seit Sagasaltiburjas, dem König von Babel,
dem Sohne Kudurbels, kein König gebaut hatte, —

30. seinen alten Grundstein suchte ich und sah und schaute ich.
Ueber dem Grundstein des Sagasaltiburjas, des Sohnes Kudurbels,
gründete ich sein Fundament und legte seine Backsteine.
Selbiges Haus erbaute ich neu (und) vollendete seinen Bau.
Anunit, die Herrin der Schlacht, welche vollendet den Befehl Bels, ihres Vaters,

35. welche niederstreckt den Feind, vernichtet den Bösen,
welche vorangeht den Göttern, liess ich bewohnen ihren Sitz

1) Im Original steht [illegible].

Col. III. sat-tuk-ku ŭ nin-da-bi-ê ê-li ša mah-ri ú-ša-tê-ir-ma

38. ú-kin ma-ḫar-šu. At-ta ilu A-nu-ni-tum bêlti rabîti
a-na bîti šú-a-tim ḫa-di-iš i-na ê-ri-bi-ka

40. íb-šê-tu-ú-a damḳâtim ḫa-di-iš na-ap-li-si-ma
ar-hi-šam-ma i-na ṣît Šamši ŭ êrêb Šamši
a-na ilu Sin a-bi a-li-di-ka šú-uḳ-ri-ba damiḳ-tim.

Man-nu at-ta ša ilu Sin ŭ ilu Šamaš a-na šarru-ú-tu i-nam-bu-šú-ma
i-na pa-li-ê-šu bîtu šú-a-tim in-na-hu-ma êš-šiš ip-pu-šú

45. mu-sa-ru-ú ši-ṭir šú-mi-ia li-mur-ma la ú-nak-ka-ar
šamni lip-šú-uš immêru niḳâni li-ik-ki
it-ti mu-sa-ru-ú ši-ṭir šú-mi-šu liš-kun-ma lu-tir aš-ru-uš-šú
ilu Šamaš ŭ ilu A-nu-ni-tum su-pu-ú-šú li-iš-mu-ú
li-im-gu-ra ki-bit-su i-da-a-šu lil-li-ku

50. li-ša-am-ki-ta ga[12]-ri-šu ù-mi-šam-ma a-na ilu Sin
a-bi ba-ni-šú-un da-mi-iḳ-ta-šu li-iḳ-bu-ú.

12) *ga* bietet DELITZSCH's Kopie.

Col. III. Opferabgaben und Opfergaben machte ich riesiger al-
früher, und

38. legte ich vor sie. Du, Anunit, grosse Herrin,
wenn du in dieses Haus freudig einziehst,

40. so sieh meine freundlichen Werke freudig an;
monatlich bei Aufgang und Untergang der Sonne
bringe vor Sin, den Vater, deinen Erzeuger, Gnade!

Wer du auch seist, den Sin und Samas zur Königsherrschaft berufen und
unter dessen Regierung dieses Haus zerfallen und der es neu bauen wird —

45. die Inschrift, meine Namensschrift, möge er finden und nicht ändern!
Mit Oel möge er (sie) salben, Opfer darbringen,
zu der Inschrift, seiner Namensschrift, (sie) legen und zurückbringen an ihren Ort!
Samas und Anunit mögen sein Flehen hören,
erhören sein Gebet, ihm zur Seite gehen,

50. seine Feinde zu Fall bringen, täglich bei Sin,
dem Vater, ihrem Erzeuger, Gnade für ihn aussprechen!

Kommentar.

Col. I. 1—7 (Name und Titel des Königs).

Col. I, 1. *Nabium-na'id*: Der Name Nabonids findet sich in folgenden Schreibweisen: ilu *Na-bi-um-na-'-id* (das auslautende *d* ist gesichert durch den Status abs. *nâ'i*-[cuneiform]) wie hier; [cuneiform] I, 18 und öfter; [cuneiform]-*na-'-id* I R 68, N° II, 1; [cuneiform] Annalen II, 15; I R 68, N° 5, 1; [cuneiform] Annalen II, 10 (cf. Schrader, ABK 136). Ein Gambuläer Nabonid wird Asurb. III, 62 genannt. Ausserdem findet sich der Name in dem Eigennamenverzeichnis II R 64, 52 c. Die Schreibung ilu *Na-bi-um* des Gottes Nebo, welche in den neubabylonischen Texten am häufigsten angewendet ist, findet sich in dem Vokabular II R 7 in der linken Spalte (41gh; vgl. das neubabyl. Duplikat V R 39, 46gh), als ob dies eine ideographische Schreibweise des Namens *Na-bu-u* sei, wie z. B. [cuneiform] (Zeile 40). Solcher Fälle, dass in übrigens zweisprachigen Vokabularien eine semitische Schreibweise eines Wortes durch eine andere erklärt wird, giebt es mehrere; vgl. z. B. auch V R 39, 32 e. f., wo *šim-tum* unter ideographischen Schreibweisen für *ši-im-tum* steht. Dies ist ein Fingerzeig, dass wir eine solche Liste nicht sowohl als ein Verzeichnis nichtsemitisch-semitischer Wörter anzusehen haben, als vielmehr als eine Sammlung von verschiedenen Schreibweisen, wie sie die assyrischen Gelehrten in den Texten zu gebrauchen pflegten; vgl. auch den ähnlichen Fall V R 27,

60gh, wo als Ideogr. für *di-šu* „Kraut" *dì-šam* angegeben wird; ebenso II R 38, N° 1 (dort ist 21 = 60cd ¹) als ideogr. Schreibung für *ka-ra-šu, ir-ku, da-ra-gu, mê-tê-ku* aufgeführt) und II R 39, N° 5 (dort ist 17gh d. i. *ra-kab* Ideogr. für *mir sipri*).

3. *zânin Ésagila u Ézida*: *zanânu* heisst nicht "wiederherstellen", sondern „anfüllen, versorgen, reich ausstatten"; *zinnâti* sind deshalb „reiche Schätze" z. B. Neb II, 40—42: *ina Ésagila êkal bêlûtišu aštakan zinnâti* „in Esagila, seinem Herrscherpalast, legte ich nieder reiche Schätze". *zânânûtu*, vom Particip gebildetes Abstrakt wie *mâlikûtu* (V R 35, 12); z. B. Neb. Bors. I, 12; Pl. *zâninâtu* (V R 63, 3a) oder vom Inf. gebildetes Abstrakt *zanânûtu* V R 63, 18c „die Anfüllung, reiche Ausstattung." Es kann die Restauration (*têdištu*) mitbezeichnen, aber das ist nicht der Grund- und Hauptbegriff (vgl. z. B. V R 62 N° 1, 12. 13: „die unvollendete Arbeit an Esagila vollendete ich": *ina kaspi, hurâṣi, nisikti abni Ésagila aznun* „mit Silber, Gold, Edelgestein stattete ich es verschwenderisch aus"). *zânin Ésagila u Ézida* heisst desshalb nicht „Wiederhersteller von Esagila und Ezida", wie FLEMMING (S. 26) erklärt — das hätte freilich nur bei Nebukadnezar Sinn, sondern „der reich ausstattet Esagila etc.". Das passt als Titel sämtlicher neubabylonischer Könige. Mit *za-ni-nu* (od. *nunu*), wie Neb. IX, 62 richtig im Texte steht²), wechselt auch *zâninânu* z. B. Neb Bors. II, 30, ein vom Part. gebildetes Substantiv auf *ânu* wie *šibtânu*, *bûrânu*. — Für die beiden Tempel Ésagila und Ézida siehe FRD. DELITZSCH, *Paradies*, S. 216 f. und FLEMMING S. 25; auch HOMMEL, *Vorsemitische Kulturen*, S. 240 f.

---

1) Vgl. II R 20, 38 a b nach der Ergänzung [illegible]; K. 157, obv. 47 48; IV R 20, N° 1, obv. 12 13. — [illegible]

2) Gegen FLEMMING (S. 59), welcher [illegible]: Zu letzterem Zeichen fehlt doch der zwischen den 2 × 2 schrägen Keilen notwendige senkrechte Keil; s. z. B. IX, 16.

Aus den Inschriften sind uns bisher drei Tempel des Gottes Nebo mit dem Namen Êzida bekannt. Ausser dem berühmten Êzida in Borsippa gab es ein solches in Kelach nach I R 35 N° 2, 7; dort heisst Nebo *âsib Êzida ša kirib Kalḫu*. Von diesem Êzida erfahren wir durch I R 8 N° 3, dass *Asûr-êtel-ilâni-(ukînni)*, Asurbanipals Sohn, Ziegel gebrannt und sie zum Bau von Êzida in Kelach, damit seine Seele lebe, geschenkt habe.[1]) Das dritte Êzida ist ein Nebotempel in Nineve, dessen Existenz wir aus einer Tafelunterschrift ersehen. II R 36, N° I, rev. 27 e heisst es, dass Asurbanipal Tafeln geschrieben und niedergelegt habe im Hause des Nebo, seines Herrn, in Nineve und V R 52, col IV — ein Text, der sich zu teilweiser Ausfüllung der Lücke in der Unterschrift II R 36 verwerten lässt – schaltet Zeile 32 den Namen dieses Tempels ein: *Êzida bît Nabû ša kirib Ninâ bêliia.*

5. *išîmu šîmatsu*: V R 62 N° 1, 21 fleht Asurbanipal zu Samas, er möge langes Leben etc. festsetzen als sein Loos: *lisîm šîmâti.* Die gleiche Konstruktion des attributiven Akkusativs findet sich auch I R 67, col. I, 6—8: *ša Marduk asaridu ilâni musîm šîmâti ana kissûti matâtê êbêšu šîmu šîmatsu*: „welchem Marduk, der Oberste der Götter, der Bestimmer der Geschicke, die Herrschaft über die Lande auszuüben als Geschick bestimmte". An dieser Stelle ist übrigens die Präposition und der von ihr regierte Inf. durch das Objekt des letzteren getrennt. Zeile 4 steht, wie gewöhnlich, *ana êpêšu šarrûtišu dârîti,* ebenso Zeile 12 *ana êtêri nišêm gamâlu mâti.* Vielleicht ist an obiger Stelle wie Zeile 9 (*ana rê'ûti ṣalmât gâgadam êbêšu*) eine Vermengung zweier Ausdrucksweisen anzunehmen (entweder *ana rê'ûti ṣalmât gâgadam* oder *rê'ûti ṣalmât gâgadam êbêšu*). Aber auch sonst wird *ana* von seinem Inf. durch das Objekt getrennt. Vgl. dazu Flemming, S. 52.[2])

1) [cuneiform], Ideogr. für *ḳâšu* „šchenken", vgl. V R 11, 3d. e. f., und zu der Phrase *ina* od. *ana balat napišti* od. *napšatêia akîš* vgl. I R 69, col. I, 14. 15.

2) Zu dem dort citierten und zu Neb. II, 9 (S. 32) näher besprochenen

6. *mâr Nabium-balâtsu-ikbî*: so nennt sich Nabonid auch I R 68 N° IV, 3; V R 63, 10a. Er gibt seinem Vater den Titel *rubû êmku* (V R 63) und *sakkanakku kitmalu* (V R 65, 9a). — Das andere Wort für Sohn neben *mâru* ist *aplu*, dessen Schreibung (mit *b* oder *p*?) noch immer nicht feststeht. Phonetisch geschrieben findet sich der Stat. konstr. in neubabylonischen Inschriften: *abil* od. *abil*; vgl. Neb. I, 33; VII, 27; V R 34, 41a. Ebenso in dem Hymnus an den Gott Nebo IV R 20, Nr. 3. Dort heisst Nebo Zeile 3 *a-bil Esagila*. Darnach erscheint es angezeigt, den Stat. konstr. wenigstens in babylonischen Inschriften *abil* zu lesen. Dass in Babylonien *ablu* mit *b* gesprochen worden, bestätigen Namensformen wie das hebr. מְרֹאדַךְ־בַּלְאֲדָן. Gegen die Lesung *abil* des Stat. konstr. freilich machen die hebräischen und klassischen Formen assyrischer Eigennamen mit *aplu* Front. Hier erscheint bei assyrischen Namen ein *pal*, bei babylonischen ein *bal*, ausser in dem griechischen Ναβοπαλάσσαρος. Die Frage

---

šadâdu sirdê möchte ich Folgendes bemerken: *sirdu* wird von FL. mit „Gebot“ übersetzt, weil der Zusammenhang diese Bedeutung fordere. Nicht berücksichtigt hat FL. die Stelle II R 24, 55 ab (= II R 33, 35 ab), wo freilich im Inschriftenwerk ein Fehler vorliegt, indem nach einer Mitteilung LYON's an FR. DELITZSCH dort nicht [illegible] zu lesen ist, sondern [illegible]. Dort wird [illegible] durch *sa-ra-du ša imêri* erklärt. [illegible] ist das gewöhnliche Ideogramm für *rakâsu*, *simdu*; *sarâdu ša imêri* ist daher zu übersetzen „anschirren vom Esel gesagt“. *sirdu* heisst also als Synonym von *simdu* „das Geschirr, das Joch“. Auf diese Bedeutung führt ebenso der parallele Gebrauch von *šâṭu apšâni* und *šâṭu sirdê* z. B. Neb. Grot. I, 11, 12: *ana Marduk ilu bânîa palhiš lûtakšu* [illegible] „Marduk, meinem göttlichen Erzeuger (Schöpfer), will ich gehorsam sein, zu ziehen in seinem Joche will ich beugen den Nacken“, und ebenso V R 63, 14a: *ana ša-da-di* [illegible] ist also nicht zu übersetzen „zu lieben seine Gebote“ (FLEMMING), sondern gleichfalls „zu ziehen sein Joch“; denn das Assyrische hat nicht nur ein Verbum *šadâdu* „lieben“, sondern auch ein *šadâdu* „ziehen“, z. B. *lišdud* V R 56, 59; *iltadûnima* Sanh. Konst. 28; *ušaldidûni* Asarh. V, 26; I R 7 E, 8.

nach der richtigen Aussprache harrt also noch der Entscheidung.

pâliḫ ilâni rabûti: Die Participien in dieser Inschrift wie überhaupt im Babylonisch-Assyrischen regieren weit häufiger als Nomina den Genitiv als in Verbalkraft den Casus verbi.

Additions and Corrections to the Fifth Volume of the Cuneiform Inscriptions of Western Asia.

By Th[illegible]. G. P[illegible].

IV[1]).

Plates 14 and 15.

The important tablet, S. 13, published on these two plates, was found by Mr. Geo. Smith at Kouyunjik during his second expedition to the East in 1873—74, and the three pieces of which it then consisted were joined together by him. Another fragment, R^{m} 606, in two pieces, was found by Mr. H. Rassam in 1870, and was joined by me to the principal pieces (top right-hand of obverse, and bottom right-hand of reverse). The tablet is very much mutilated, large gaps occurring here and there, and no column being complete. Besides the gaps caused by breakage, the top right-hand corner is severely damaged by fire, and lower down fragments have been chipped out, apparently by a pick or other tool used in digging. The colour is reddish yellow-ochre, except at the right-hand edge, where it has been changed by the action of fire to a greenish grey. The total length is 8 in. and [illegible] (= 21 centimeters), and the total width [illegible] in. and [illegible] (= [illegible] centimeters). Like many other tablets of large size, it is pierced with holes in most of the blank spaces, for the purpose, it is supposed, of allowing the steam to escape in baking. As, however, this precaution was often neg-

1) Comp. vol. I., p. 342 ff.; vol. II., p. 72 ff. and 157 ff.

lected, many large tablets, unprovided with these "safety-valves", having passed through the fire without mishap, I conjecture that these holes were really for the purpose of inserting small pegs, which would enable the tablet to be laid down on its side, whilst yet unbaked, without damaging the writing.

Obverse, plate 14.

Column I.

L. 21. The non-Semitic part should be [cuneiform].

l. 22. The traces remaining of the first character visible show the upper part of [cuneiform].

l. 23. The traces remaining of the first character show the lower part of [cuneiform].

l. 24. Doubtful traces of the first character of the Assyrian part are to be seen.

Column II.

l. 8. A fragment of a Babylonian duplicate gives [cuneiform] (*taḥâtum*) as the first character of the Assyrian part. It inserts also [cuneiform] between this line and the next.[1]).

l. 9. The Babylonian duplicate gives [cuneiform] as the first two characters, and has the variants [cuneiform] for [cuneiform] and [cuneiform] for [cuneiform] (*šipat immir šinbu*).

l. 10. The Babylonian duplicate gives [cuneiform] — a very interesting variant, showing an interchange between *s* and *t* similar to that quoted in the last paper of corrections.[2]) *Nabatu* or *nabasu*

1) The Babylonian duplicate gives only the Assyrian part of the second column.

2) *Kirissu* from the Akkadian *kirit*, quoted on p. 159, note 1. For this change from *t* to *s*, the various modern pronunciations of *t* in the ending *-tion*, &c., from the Latin *-tionem*, may be compared.

is probably derived from an Accadian word *nabat*. Compare, for the meaning, Lyon's *Keilschrifttexte Sargon's*, p. 63, note to l. [illegible] of the Cylinder-Inscription.

The Babylonian duplicate inserts the word [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] between lines 10 and 11, and [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] between lines 11 and 12.

l. 14. For [cuneiform], read [cuneiform], and for [cuneiform], read [cuneiform]. Instead of *Mairatum*, the Babylonian duplicate gives [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform], meaning, probably, that either *Mairatum* or *Mairaku* may be used.

ll. 15—16. The Babylonian duplicate completes [cuneiform] [cuneiform] in every case.

l. 20. The Babyl. duplicate completes [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform].

l. 21. The Babyl. duplicate completes [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform].

l. 44. The character [cuneiform] is doubtful — it may be simply [cuneiform].

l. 50. The first character of the Assyrian part is probably [cuneiform] (*sidinnu, sitinnu*).

The additional traces of characters in the remainder of this column are not worth noting.

Column III.

l. 3. The character copied as [cuneiform], may be [cuneiform] (compare l. 43).

l. 5. The [cuneiform] of the gloss is more doubtful than the [cuneiform]. It looks, in fact, more like [cuneiform] than [cuneiform].

l. 8. The gloss given as *tu-tu* is probably really [cuneiform] [cuneiform].

l. 15. There is a circular hole to the left of [cuneiform] in this line, implying that no characters are lost in the Akkadian part.

ll. 16—18. For , read in each of these lines.

l. 19. For , read .

l. 45. After , supply . This is the last character of the Akkadian part.

l. 56. For , read . are two characters.

l. 62. Though and touch in the original, they are evidently to be divided.

Reverse, Plate 15.

Column IV (right-hand column).

l. 9. The character given as seems really to be .

l. 19. The character printed may be simply .

ll. 24 and 25. Only one character (probably), is wanting at the end of each of these lines (*śuttutu*m and *tutbutu*m).

Column V (middle column).

l. 12. The last character of the Akkadian column wants two more wedges ().

l. 23. For , read .

l. 38. The character is very doubtful — it may be , as in the two following lines.

ll. 39 and 40. For , read .

l. 41. The second character of the Assyrian column is, perhaps, (*ubabu*).

l. 44. The fourth character seems rather to be than .

l. 45. Instead of , read — the last of the three characters () is slightly doubtful.

l. 46. The remains of the last character seem rather to be those of than .

About the sixth column no remark need be made.

Einige Verbesserungen und Nachträge zu meinen Akkadischen und Sumerischen Keilschrifttexten.

Von *Paul Haupt*.

A. H. SAYCE, der Begründer der akkadischen Sprachforschung, hat im Jahre 1877 die Vermuthung ausgesprochen, dass der Dialekt in der ersten Spalte des dreispaltigen Vocabulars II R. 40, Nr. 5 das nichtsemitische Idiom von Nordbabylonien gewesen sei.[1] Diese Ansicht hat gegenwärtig mehrere Anhänger gefunden; auch DELITZSCH, JENSEN und ZIMMERN bekennen sich zu ihr.

DELITZSCH bedient sich allerdings mit Vorliebe des bequemen Ausdrucks *nichtsemitisch*, allein Nr. 12 der *Schrifttafel* in der neuen dritten Ausgabe seiner *Assyrischen Lesestücke* sagt er ausdrücklich, dass „Gott" im Sumerischen *dinger* heisse, im Akkadischen dagegen *dimmer*; ebenso gibt er Nr. 53 als „nichtsemitische" Äquivalente des assyrischen *bašû* „sein": sumer. *gal*, akkad. *mal*.[2]

Dr. JENSEN sagt auf der zweiten Seite seiner Inaugural-Dissertation: „Eam linguam, in qua vox *gar* respondebat assyriae voci *sakânu* linguam appello s u m e r i c a m, in qua vox *mar*, a c c a d i c a m".

1) Vgl. A. H. SAYCE, *Assyrian Philology*, London 1877, p. 13; citirt bei HAUPT, *Akkadische Sprache*, Berlin 1883, p. XXXIX; [illegible] citirt von BEZOLD, *Literarisches Centralblatt* vom 28. April 1883, Spalte [illegible]. Vgl. dazu meine Bemerkungen im fünften Bande von B. L. GILDERSLEEVE's *American Journal of Philology*, p. 70, n. 2 (Baltimore, April 84).

2) Vgl. auch Nr. 147 assyr. *rapšu*, sumer. *dagal*, akkad. *damal*; Nr. 192 *[illegible]* „mächtig", sumer. [illegible], akkad. [illegible]; Nr. 213 [illegible] „Herz", sumer. [illegible], akkad. *šab*; Nr. 258 *înu* „Auge", sumer. *ige*, akkad. *ide* etc. etc.

Desgleichen erklärt Dr. ZIMMERN auf der siebenten Seite seiner Promotionsschrift, er schliesse sich in der Dialektfrage der SAYCE[1]'schen Ansicht an, dass der *m*(*w*)-Dialekt gegenüber dem *g*-Dialekt der jüngere, nordbabylonische (akkadische) sei.

Warum ich bei der von mir eingeführten Terminologie bleibe und, abweichend von DELITZSCH, JENSEN und ZIMMERN *dinger, gal* etc. als *akkadische* Formen bezeichne, *dimmer, mal* etc. dagegen als *sumerische*, habe ich in meiner im Sommer 1882 geschriebenen und im fünften Bande des *American Journal of Philology* gedruckten Abhandlung *The Babylonian Woman's Language* auseinandergesetzt. Es scheint mir, dass Dr. JENSEN sowohl wie Dr. ZIMMERN[2] sich nicht hätten mit kurzen Beitrittserklärungen begnügen sollen. Eine vorurtheilsfreie Prüfung meiner Ausführungen wäre für die verwickelte Frage, die nur durch gemeinsame Arbeit gelöst werden kann, doch vielleicht nicht ohne Nutzen gewesen. Ich meine nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, dass meine Bezeichnung der beiden Dialekte bis jetzt keineswegs als irrig erwiesen ist und bitte deshalb um die Erlaubniss, im Folgenden meine Terminologie einstweilen beibehalten zu dürfen. Soviel mir bekannt, hält auch Mr. PINCHES in dieser Frage noch immer an meiner Ansicht fest und diese schätzbare Bundesgenossenschaft genügt mir bis auf weiteres durchaus, um so mehr als mein verehrter Londoner Fachgenosse sicher nicht lediglich aus persönlicher Sympathie auf meiner Seite steht. Übrigens habe ich warten gelernt.

Ich möchte mir nur noch die Bemerkung gestatten, dass DELITZSCH Nr. 19 seiner neuen *Schrifttafel* das Ideogramm [cuneiform] wieder durch *Frauen-* oder *Dienersprache*

1) Dr. ZIMMERN nennt an Stelle von SAYCE zwei andere Namen.

2) Es wäre sehr erfreulich, wenn Herr Dr. ZIMMERN wenigstens in der *Vorrede* zu seinem demnächst erscheinenden vortrefflichen Buche *Babylonische Busspsalmen* das Versäumte nachholte.

wiedergibt, obwohl er mir am 16. October 1882 selbst seine erheblichen Zweifel an dem vermeintlichen *naqbu* „weiblich" ausgedrückt.[1] Dass [cuneiform] wirklich *Frauensprache* bedeute, ist gegenwärtig ebenso wenig zu beweisen wie die Richtigkeit der Wiedergabe von [cuneiform] als *Herrensprache*. [cuneiform] wird ja allerdings V R. 13, 44 a durch *rubû* erklärt, aber dies bedeutet doch *hehr* und nicht *Herr*. Selbst die scharfsinnige, bereits im Jahre 1868 aufgestellte Oppert'sche Übersetzung von [cuneiform] als *Pays de la langue des esclaves* kann ich nicht für zutreffend erachten; denn [cuneiform] heisst nicht *Sklave*, sondern *Beter*. Peinlichste Genauigkeit und erneute Prüfung ist bei diesen schwierigen Fragen unbedingt nothwendig; sonst werden wir hier schwerlich vorwärts kommen.

Ich wende mich nun zu einigen Einzelheiten in meinen Texten:

ASKT. 45, 2. [cuneiform] = *itu* (vgl. IV R. 3, 26 a) findet sich auch K. 4874, Vorderseite.

50, 9. *Ušâqir* ist ein Synonym von *udannin*[2] und bedeutet „er befestigte, blockirte, schnitt ab", eigentlich, wie schon Delitzsch in seinen Beigaben zu Smith's *Chaldaischer Genesis* (S. 268) sehr richtig übersetzt hat: „er machte theuer", ein denominatives Saphel von *aqru* (= *waqru*) fem. *aqartu* (hebr. יָקָר, יְקָרָה) entsprechend dem hebr. Hiphil הוֹקִיר Is. 13, 12; Prov 25, 17. *Ušâqir* ist gebildet wie *usâlid* „ich liess gebären" von ولد, *usâtir* „ich gab im Überfluss" von יתר, *usâsib* (neben *usêsib*) „ich setzte" von ישב etc.; vgl. Lotz, TP. 172, 35. Wir finden dieses *usâqir* zum Beispiel in Sardanapal's Bericht über den arabischen Feldzug

---

1) Haupt, *Akkadische Sprache*, p. XXIX.

2) Nach II R. 9, 50 könnte man in der entsprechenden Spalte [cuneiform] ergänzen.

V R 9, 34: *maštîtu ušâqir ana pîšun, ina ṣûmi lablabti*[1] *iškunû napišti*; vgl. auch Sanh. V, 68 und das Participium *mušâqir* Assurb. Sm. 121, 34, sowie *teqir* V R. 4, 57.

50, 16. In *unammer* beachte das *e* statt *i* vor *r*, ebenso *pašer* 93, 18 etc. etc. Ich habe darüber in meiner Abhandlung *Wâteh-ben-Hazael* in der letzten Nummer von HARPER's *Hebraica* (Apr., 85, Chicago) ausführlicher gehandelt.

50, 18. Der Stamm von *ûtû* scheint *watáwa* zu sein, mit و als ersten und dritten Stammconsonanten wie äthiop. *waráwa* „werfen". Das erste *û* entspricht dem *û* in *ûšib, ûrid* etc., das zweite dem *û* in *idálû* „er schöpft", *iḫádû* „er freut sich" etc. *U-ut-tu-u, uttû* Z. 27 ist = *utta'û, uttawû*. Von *ašâbu* würde die entsprechende Form *uššabû* lauten; vgl. 45, 9; IV R. 14, 31 a. Der Infinitiv zu *ûtû* lautet *atû* = **watâwu*, vgl. V R. 21, 16 d. *Atû-šu* in *ina bûrti atûsu* II R. 9, 32 ist Imperativ, ebenso wie *ekim-šu* in Zeile 35.

50, 24 ist statt *u-ut-*[cuneiform] wohl besser mit II R. und STRASSMAIER, AV. 149 *u-ut-*[cuneiform] zu lesen. Ich konnte nur den oberen Theil der drei senkrechten Keile, [cuneiform] sehn.

51, 45. Die SFG. 63 (vgl. BEZOLD, S. 66 dies. Bandes) vorgeschlagene Lesung *ipšar* oder *ipsur* für [cuneiform] [cuneiform] habe ich natürlich längst aufgegeben; es ist sicherlich *ipḫi* zu lesen. Wenn *in-lal* „er füllte" (assyr. *umallî*) und zugleich „er goss aus" (assyr. *išpuk*, synon. *isruq*) bedeutet, warum soll da *in-gab* nicht auch zugleich „er befreite" und „er schloss ein" heissen?

1) Ich lese [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] wie DELITZSCH, *Paradies* 299 *lablabti*; *ašar lablabti* entspricht dem hebr. אֶרֶץ תַּלְאוּבֹת Hos. 13, 5. Der Vorschlag Dr. ZIMMERN's auf S. 15 seiner Dissertation, [cuneiform] [cuneiform]-*tu* wie [cuneiform] [cuneiform]-*tu* und [cuneiform] [cuneiform]-*tu qalqaltu* zu lesen und durch *Hunger* zu übersetzen, scheint mir verfeh t. Wie sollen denn die Araber inmitten ihrer Heerden vor *Hunger* sterben? [cuneiform] [cuneiform]-*tu* muss ein Synonym von *ṣûmu* „Durst" sein [vgl. H. LHOTZKY, *Die Annalen Asurnazirpals*, München 1885, S. 23. — *Red.*].

52, 2, Col. IV ist wie die Rassam'sche Königsliste zeigt in der rechten Columne [cuneiform] zu ergänzen. Siehe V R. 44, 50, wo [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] durch assyr. *il Šamaš upakkar* erklärt wird. [cuneiform] = *upakkar* ist offenbar auch 80, 11 in dem Adarhymnus einzusetzen. Die von mir am Rande gegebenen Spuren passen dazu vortrefflich.

52, 40. Statt *e-du-ur* ist in der rechten Columne natürlich *e-di-ir* i. e. *etir* zu schreiben.

53, 65 ist die rechte Columne zu lesen: *u-a-at-tar*, *u'attar*, präs Piel von *atâru* (= **watâru*), also für **yuwattar* stehend. Über den Stamm *atâru* siehe Lotz, TP. 150, 55.

53, 67 ist die rechte Columne *u-ma-aṭ-ṭi*, *umaṭṭî* zu lesen, denominatives Piel. zu *maṭû* 56, 21: synon. *eṣu* etc. Die folgende Zeile *ge-dirig-ga nam-ba-lal-e* = assyr. *litir à imṭi* bedeutet „möge er vermehren, nicht vermindern".

55, 38 ist das [cuneiform] in beiden Spalten wie *ein* Zeichen eng zusammengeschrieben und die drei wagerechten Keile gehn durch den senkrechten [cuneiform] bis zur rechten Curve von [cuneiform]. Darauf hat mich, wenn ich nicht irre, Bezold bei seiner Collation der Tafel aufmerksam gemacht.[1]

58, 55. [cuneiform] wird wohl zu *um-dal-la-u* von מלא zu ergänzen sein.

60, 3. Dass [cuneiform] (cf. 80, 20 -*ni-ni-u*-[cuneiform]) nicht „er scheert ihn", sondern „er verschneidet ihn, entmannt ihn" bedeutet, wird auch mir immer wahrscheinlicher. *Dubbin* scheint unter anderm das *männliche Glied* zu be-

1) Für Assyriologen, die noch nie im Britischen Museum eine Keilschrifttafel selbst copirt oder collationirt haben, möchte ich mir die Bemerkung erlauben, dass es ganz von dem Lichte, das man zufällig hat, abhängt, ob man solche Kleinigkeiten sieht oder nicht. Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob man eine Tafel am 1. August nahe dem Fenster copirt oder ob man gezwungen ist, sich am 1. November auf dem hintersten Platze die Augen zu verderben.

zeichnen, ebenso ist (cf. AL[3] 66, A. 7) *kiši* in der dritten Zeile des zweiten Familiengesetzes sicher nicht das *Haar*. Wenn ich nicht irre, wollte PINCHES das Ideogramm durch *testicles* wiedergeben.[1]

61, 2. *Uš-zi-iz* kann unmöglich aus *ušeziz* verkürzt sein. Ich lese *ušziz* mit langem *î*, ein Causativstamm wie *ušṭib*, *ušnîl*, *ušmît* etc. und nehme Analogiebildung nach den Verben mediae و wie *zâzu* „vertheilen" etc. an.

61, 30. *ittadalu* ist *ittaṭalu* (= ينتطل) zu lesen, Form افتعل von *naṭâlu* „schauen", eigentlich *aufheben* nämlich *die Augen*, vgl. Dan. 4, 31 עיני לשמיא נִטְלֵת.

62, Nr. 3 ist jetzt zum Überfluss noch V R 40, Nr. 4 veröffentlicht. Ich mache darauf aufmerksam, dass Zeile 6 meine Copie *an-na-gin-na*, PINCHES dagegen [2] *gi-na*, *dingir Babbar gi-na* bietet.

64, 10 möchte ich bemerken, dass die hebräische Wiedergabe des zehnten babylonischen Monatsnamens *Ṭi-bi-i-tu* als טֵבֵת denn doch einigermassen dafür zu sprechen scheint, dass eben *e* und nicht *i* gesprochen wurde; *Ṭibîtu* wäre im Hebräischen zu טֵבִית geworden, nimmermehr zu טֵבֵת.[3]

65, 27 ist *ni-ag-ga* zu transcribiren, entsprechend sumerischem *ni-am-ma*.

1) Bei dieser Gelegenheit möchte ich bemerken, dass ich den Anfang des letzten Familiengesetzes jetzt „Wenn ein Herr einen Sklaven vermiethet" übersetze. *I-gu-ur* steht offenbar für *egur*, impf. Qal von אגר, arab. أجر. *Arda egur* ist = arab. اجر المملوك *ajar(a) el-mamlûk(a)*.

2) und sind auf den Thontafeln leicht zu verwechseln. Vgl. auch 123, 11, wo ich statt irrthümlich geschrieben habe.

3) Auch hier bei dem *E*-vocal ist es leider Mode geworden, sich mit Edicten und Zustimmungsadressen zu begnügen, anstatt die Frage von Neuem Punkt für Punkt zu prüfen.

S[b] 204 ist vielleicht nur ein Versehn für [cuneiform] oder [cuneiform]. Allerdings bietet auch S[a] IV, 15 [cuneiform]

69, 10 b sind die drei Keile vor *ha-ti* offenbar der Rest des Zeichens [cuneiform], also *kasap tirhati*. Vgl. 108, 7.

74, 3. Vgl. jetzt V R. 40, Nr. 4, Rev. 51.

75, 1. [cuneiform] ist der Rest von [cuneiform].

78, 29 ist statt [cuneiform]*-um-mat-su* mit IV R. 14, 28 b [cuneiform]*-um-mat-su* (Stamm דאם) zu lesen; vgl. IV R. 16, 28 b. Auch IV R. 5, 30 und 34 a ist *da-um-ma-ta* herzustellen.

79, 25. Das schwierige [cuneiform] „Glieder" ist, wie schon das *à* der Verbalform zeigt, ein femininer Plural auf *eti* und zwar, wie ich glaube zu *mesiru* „Band" von *asàru* (impf. *esir*) „binden".[1] Zusammenhang mit [Syriac] scheint mir unwahrscheinlich.

79, Nr. 10 ist zwischen der zweiten und dritten Zeile der Theilstrich nachzutragen.

80, 11. Dass am Ende dieser Zeile an Stelle der beiden verwischten Zeichen das Ideogramm [cuneiform] [cuneiform] einzusetzen ist, haben wir schon unter 52, 2 (S. 271) bemerkt.

80, 16 ist statt *pa-*[cuneiform]*-ma-hi* offenbar *pa-*[cuneiform]*-ma-ki* zu lesen. Die Spuren passen auch zu [cuneiform] sehr wohl. Vgl. auch Lyon, *Sargonstexte* 71, 40, und Sanh. Sm. 119.

80, 17 & 18. Bei diesen Zeilen ist mir das schlimmste Versehn, das sich in meinen Texten findet, passirt. Die Hiobsbotschaft davon ist mir zuerst von meinem verehrten Freunde Strassmaier überbracht worden. Das Original bietet nämlich:

1) Ich möchte bei dieser Gelegenheit bemerken, dass *mesiru* nicht „Überzug" bedeutet. Wenn die assyrischen Könige sagen, dass sie Thürflügel von Cypressenholz *mesir erî namri urakkisû*, so bedeutet das nicht, sie hätten die ganzen Thürflügel mit einem vollständigen Überzug von Bronze überzogen. *Mesiru* ist lediglich das über die Thür der Breite nach hinlaufende metallene *Band*. Man denke an die Bronzethore von Balawat!

sar (?) *ga(r)-ra-na* *gu(l)-la-na*

ina i-sin-ni šak-nu-uš ḫa-dîš

dagala-a-bi *dura-a-ṇa*

rap-šiš ina a-ša-bi-šu

Von ist fast nichts, von nur sehr wenig zu sehen. Auch das hinter ist nicht ganz sicher, doch ist das Zeichen keinesfalls .[1]

81, 10 steht hier als Sylbenzeichen für *dar*, kann also in DELITZSCH'S *Schrifttafel*, AL^3 11, Nr. 70, Col. III nachgetragen werden. Nach V R. 47, 7 b ist *darru* = *dannu*.

81, 22. *ina* -*rišunu* „in ihrer Mitte" ist, wie Neb. 8, 52 *i-na bi-e-ri-šu-nu* zeigt, *ina berišunu* zu lesen. Wenn das Wort nicht *beru*, sondern *bîru* lautete, würde auch der Status constructus des Femininums vor dem ת ein *a* und nicht ein *i* haben. Von *šîmtu* „Geschick" lautet der Constructus bekanntlich *šîmat*, von *ḫîrtu* „Gemahlin" *ḫîrat*, dagegen von *beltu* „Herrin" *belit*, ebenso haben wir auch d. i. *berit* von *bertu*, fem. zu *beru*[2] „Mitte". Die

1) Wer sich meine Ausgabe genauer ansieht, wird jetzt herausfinden, dass die Spuren des assyrischen Adverbiums bei mir in der akkadischen Zeile erscheinen, vor den Spuren des von . Ich hatte nämlich anfangs die ausserordentlich verwischte Stelle im Text schraffirt und dann später bei einer wiederholten genauen Untersuchung die erhaltenen Spuren am Rande meiner Copie nachgezeichnet. Beim Autographiren geriethen sie dann in die falsche Zeile. Ein Urtheil über derartige Versehn sollte sich aber nur Jemand erlauben, der selbst Keilschrifttexte nach den Originalen copirt und publicirt hat. Besonderes Unheil ist der Keilschriftforschung aus dem Fehlen des *dagala-a-bi* = *rap-šiš* in dieser Zeile bisher wohl auch nicht erwachsen.

2) Dass das unglückliche, in seiner Existenz bedrohte assyrische *e*

Lesung *birit* (als wäre das ר Stammconsonant!) oder *[illegible]* ist unrichtig.

82, Nr. 11. Die folgenden Beschwörungsformeln hat Mr. George Evans bei meiner zweiten Anwesenheit in London auf meine Anregung collationirt. Bei jeder Stelle, wo er von mir abweichen zu müssen glaubte, haben Mr. Pinches und ich die Zeichen sorgfältig geprüft. Wir hatten dabei den Vortheil einer bedeutend günstigeren Beleuchtung als bei meiner ersten Copie der theilweise sehr schwer zu entziffernden Tafel im October 1880.

82, 14 ist statt *urugal-*[Keilschrift] wohl sicher *urugal-*[Keilschrift] zu lesen.

82, 20 habe ich zu dem viertletzten Zeichen [Keilschrift] am Rande bemerkt: „Sollte das [Keilschrift] sein?". Ebenso habe ich das vorletzte Zeichen [Keilschrift] mit zwei Fragezeichen zu [Keilschrift] vervollständigt.[1]

82, 26 habe ich in meiner Copie zu dem vorletzten Zeichen [Keilschrift] hinzugefügt: „ganz klar".

83, 4. Bei *alû* möchte ich darauf aufmerksam machen, dass Nimr. 45, 94 *a-la-a* dem Ideogramm [Keilschrift] *gud-a n)-na*, *gud-ana* entspricht. Vgl. auch Nimr. 50, 1 [illegible], A. 5.

86, 61. Zu [Keilschrift] habe ich am Rande bemerkt: „K. 3172, Rev. Z. 3 entspricht dem akkad. [Keilschrift] im Assyrischen [Keilschrift] *na-ruq-qu ra-kis-[illegible]*"

auch die neueste Sturm- und Drangperiode [illegible], ist meine feste Überzeugung.

[1] Vgl. dazu das Vocabular II R. 28, Nr. 1, [illegible], auf das schon Lenormant S. 6 seiner *Magie* aufmerksam gemacht. Ich habe diese Seite des Lenormant'schen Buches, wie ich mir damals ausdrücklich notirt habe, zum ersten Male am 26. August 1882 gelesen. Man wird mir hoffentlich gütigst verzeihn, wenn ich in solchen Sachen jetzt vielleicht etwas zu pedantisch bin.

86, 10. Statt ist zu lesen, ebenso

86, 13 statt mit II R. besser .

88, 27 ist statt wahrscheinlich zu lesen: *ba-an-gu(l)-lu-da*, *ban-gulu-da*.

89, 25. Zu *erišu lâ iṣinu* vgl. AL[3] 95, 9 (*niṣînu šâršu ṭâbu*); 105, 151 (*iṣînû iriša duga*, var. *šâriša ṭâba*[1]). Praetorius stellt dieses *iṣinu* „er roch“ richtig mit dem äthiopischen ጼነወ ፡ *oluit, odorem exhalavit*, አጼነወ ፡ *olfecit, odoratus est*, ጼና ፡ *odor* zusammen.

89, 30 habe ich in meiner Copie richtig *ar-da-at Li-li-i*, das eine ist erst beim Autographiren aus Versehn ausgelassen worden. Ebenso bietet in Zeile

89, 46 am Ende meine Copie richtig [2], und nicht , wie ich dann autographirt habe; so auch 91, 50. Vgl. auch IV R 26, 48 b. Die zwischen *qât* und *ellitim* stehenden Zeichen könnte man versucht sein, zu *ak-lu*, entsprechend dem in der akkadischen Columne, zu ergänzen; es ist aber nicht Raum genug für diese beiden Zeichen.

89, 49 ist statt (vergl. IV R. 26, 39 b) besser zu lesen.

92, 21 habe ich nach IV R. 62, 19 a ergänzt. Es ist wohl aber besser mit dem Duplicate RM 612 *nam-mu-un-da-tu-tu-ne* zu lesen. Ich habe das ja auch bei der Ergänzung der assyrischen Columne unberücksichtigt gelassen.

93, 14 ist natürlich *a-me-lu šu-a-tu ku-šur*

---

1) Das in Delitzsch's Copie beruht auf einer Verwechslung mit . Spuren von sind noch zu sehn.

2) Die Form ist *ib-bab-la* zu lesen, präs. Niphal von *babâlu*, synkopirt aus *ibbabala*=**yanbabala*.

[illegible] zu lesen. Vgl. IV R. 10, 27 a[1]; 27, 61 b; 62, 18 a (*te-sir!*); 63, 27 b etc. Das dem assyrischen *esîru* entsprechende akkad. [illegible] steht im Original auf dem senkrechten Theilstrich. Die Linie geht zwischen [illegible] und [illegible] durch. [Vgl. auch Sm. 331: *samenigar* = *esirma*].

93, 30 bietet das Original statt [illegible] vielmehr [illegible].

94, 66 ist statt [illegible] ? [illegible] besser [illegible] [illegible] zu lesen. Das Fragezeichen hinter [illegible] kann gestrichen werden.

96, 3 ist statt [illegible] natürlich [illegible] zu lesen; die Keile ausser [illegible] scheinen beim Umdruck nicht zum Vorschein gekommen zu sein.

98, 47. Das [illegible] vor [illegible] ist wohl nur ein Versehn des Tafelschreibers; vgl. Assurb. Sm. 140; II R. 31, 39 c; IV R. 2, 23 b; 15, 47 c. An letzterer Stelle (vgl. ASKT. 176) bietet das Original:

[illegible] etc.

[illegible] *ra-bu-u* etc.

99, 58 ist zu Anfang der Zeile natürlich [illegible], nicht [illegible] zu ergänzen. So auch Delitzsch, AL 133, 58. Vgl. dazu IV R. 3, 20 b[3] und 22, 30 b. Zu [illegible] bemerkt Delitzsch ebendaselbst: „[illegible] besser als [illegible] (II R).“ *Za-a* ist sicherlich besser als *za-za*, nur bietet

---

1) Der rechte senkrechte Keil von [illegible] ist auf dem Original noch vor [illegible] zu sehn. Statt [illegible] habe ich in Z. 28 sowohl wie in Z. 30 [illegible] nur [illegible] gelesen.

2) [illegible] statt [illegible] im Assyrischen bietet das Duplicat zu IV R. 2, 24 b: D T. 7 + K. 2528; vgl. ASKT. 175, letzte Zeile von Nr. 7.

3) Das *du-um-mu-qu-um-ma* ist wohl nur ein Versehn Smith's (in Folge von *Retranscription*) für *du-um-mu-ku ku-um-mu*.

auch meine Copie *za-za*. Ich habe deshalb einen Fehler des Tafelschreibers angenommen.[1]

100 ff. Das einsprachige Duplicat der Beschwörungsformeln hat ebenfalls Mr. Evans auf meine Anregung collationirt und dabei zwei Versehn in meiner Ausgabe entdeckt, nämlich

103, 11 steht kein [cuneiform] vor [cuneiform] auf dem Original. Das erste [cuneiform] zu Anfang der zweiten Halbzeile ist also zu streichen. Sodann ist

103, 30 zu Anfang der Zeile vor [cuneiform] das Determinativ [cuneiform] nachzutragen. Beide Fehler sind erst beim Autographiren entstanden; meine Copie hat an beiden Stellen das Richtige.[2]

Ebenso fehlerlos ist meine Copie der folgenden Nr. 12 meiner Texte. Diese einsprachige Beschwörungsformel ist von Messrs. Pinches und Evans und mir selbst collationirt worden, ohne dass uns ein Versehn aufgestossen wäre. Ich will jedoch noch der Genauigkeit halber bemerken, dass

104, 3 das Zeichen [cuneiform] auf dem Original etwa die Form [cuneiform] hat; sodann dass

---

1) Zu der bei dieser Gelegenheit von mir citirten Stelle IV R. 29, 25 a möge man noch II R. 42, 12 f. (*me-a-ta za-a-ge* = *ânukka* „wo bist du?") sowie IV R. 3, 25 b und 22, 29 b vergleichen, endlich auch IV R. 29, 2 a, wo das Original == [cuneiform] bietet. [cuneiform] in *za-a-*[cuneiform] ist gemäss S^b 234 *ge* zu lesen. Zu *zâge* = *zâĝe* vgl. die Bemerkungen in meiner *Akkadischen Sprache*, S. 29 unten.

2) Es ist keine Kleinigkeit, dieses Fragment R^M 612 ohne Fehler zu copiren. Die Keilschriftzeichen sind so winzig klein und die Zeilen so eng zusammengerückt, wie ich es auf keiner andern Thontafel gesehn habe. Man wird sich einen ungefähren Begriff davon machen können, wenn ich bemerke, dass die vierte nahezu vierzig Zeilen lange Columne auf dem Original kaum länger ist als der Rand der ersten dreizehn Zeilen der dritten Columne auf S. 102 meiner Ausgabe. Die Breite der Columnen ist nur wenig grösser als zum Beispiel bei meiner Ausgabe des dreisprachigen Vocabulars, Seite 107. Und auf diesen schmalen Raum sind dann z. B. Zeilen zusammengedrängt wie 103, 22.

104, 11 das Zeichen [cuneiform], zu dem ich am Rande „Lies [cuneiform]!" bemerkt habe, natürlich wirklich auf dem Original steht. Ferner sind

104, 17 die Ideogramme für *Utuk* und *Gikim* auf dem Original etwas abweichend gestaltet; dies lässt sich mit Typen indess nicht gut zur Darstellung bringen.

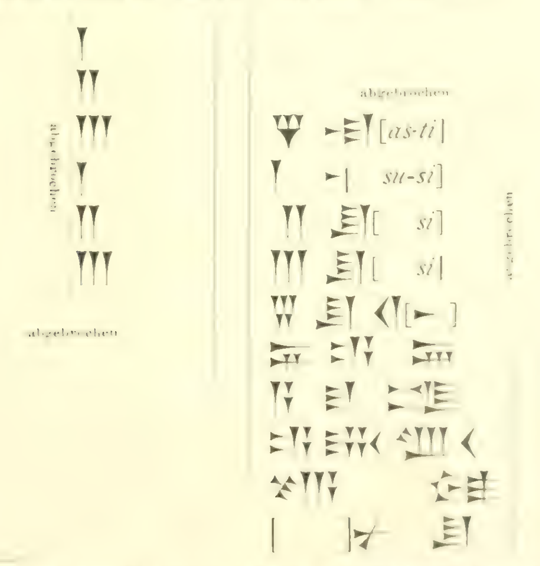
104, 18 stehen die Zeichen *a-ba-da-an-ur-ri-es* in gleichmässiger Vertheilung auf dem Original, vor allem ist kein Zwischenraum zwischen *da* und *an*. Meine Copie ist genau.[1]

105, 35 hat das Original [cuneiform] [cuneiform], wie ich auch in den Text gesetzt habe.

105, 40 ist das dritte Zeichen wirklich *ka*.

106, 29 ist nicht *ša-me-ni*-[cuneiform], sondern *ša-me-ni*-[cuneiform] [cuneiform] zu lesen.

110. Zu dem letzten Stück der dritten Columne haben wir ein kleines Duplicat R[M] 2. II. 415, das AL[3] 130 nicht berücksichtigt ist. Dasselbe enthält nach meiner 1882 flüchtig angefertigten Copie folgende Zeichen:



1) Derartige kleine Ungenauigkeiten kommen beim Autographiren sehr

113, 32 scheint statt als letztes Zeichen der Zeile in der That mit V R. und AL[3] 127, 34 zu lesen zu sein. Ich habe beim Autographiren übersehn, dass ich das durchgestrichen und am Rande durch ein vorn schraffirtes ersetzt habe.

108, 15, Spalte 2 haben V R. und AL[3] 128, 63 statt , wie meine Copie bietet; sehr möglich, dass ich im Irrthum bin.

113, 38 ist das erste Zeichen statt wohl besser zu lesen. und können an solcher Stelle sehr leicht miteinander verwechselt werden. Delitzsch, AL[3] 127, A. 4 scheint übersehn zu haben, dass 111, 38 auch bei mir [. . . . .] steht. Ob K. 5431 + K. 4410 oder bietet, wird zu untersuchen sein. In meiner Copie fehlt das zwischen und . Zu dem sumerischen vgl. 120, 23.

115, 3 u. 4 habe ich schon CV. 25 = assyr. ergänzt, ebenso

115, 15 u. 16 nach 122, Nr. 19, Z. 18:

leicht vor, und wenn man sie auch meistens sofort bemerkt, so ist man doch meist nicht geneigt, deswegen das mühselig gezeichnete Manuscript wegzuwerfen und die ganze Seite noch einmal zu schreiben. Sehr häufig entsteht auch ein solcher unmotivirter Zwischenraum in Folge der Correctur eines Schreibfehlers. Wenn ich zum Beispiel aus Versehn *a-ba-da-ur-ri* geschrieben hätte und ehe ich das Schlusszeichen hingesetzt, merkte, dass ich ausgelassen, so würde ich hinter *a-ba-da-ur-ri* noch *an-ur-ri-eš* schreiben und das erste *ur-ri* dann mit rother Dinte bemalen, damit es beim Umdruck nicht zum Vorschein kommt. In diesem Falle würde dann eben in der autographirten Ausgabe ein Zwischenraum von zwei Zeichen entstehen.

116, oberste Zeile wird *us-ta* . . . . . allerdings besser zu *us-ta-*[cuneiform] [cuneiform] zu ergänzen sein, wie Dr. ZIMMERN S. 10 seiner Inauguraldissertation thut.

Ebenda bietet auch in der vierten Zeile von unten das Original das Zeichen [cuneiform] [1]; nicht die *dialektische* Form, wie ich ausdrücklich am Rande bemerkt habe.

118, 10 scheint das letzte Zeichen [cuneiform] zu sein.

118, Rückseite 9 ist, wie ich bereits ASKT. 183 bemerkt habe, *Li-bi-*[cuneiform]*-ra* zu lesen.

122, 12 am Ende ist von [cuneiform] nicht bloss [cuneiform] sondern [cuneiform] zu sehen;

122, 13 hinter [cuneiform] nicht bloss [cuneiform] sondern [cuneiform] das ist [cuneiform];

122, 16 hinter [cuneiform] noch [cuneiform] das ist [cuneiform].

123, 11 ist [cuneiform] natürlich in [cuneiform] zu verbessern.

123, 22 ist hinter dem zweiten *kunâbisa gazagigi* ein Theilstrich nachzutragen.

Nachtrag zu S. 270. *Teqir* V R. 4, 57 ist 3. fem. impf. Qal; *sa mĭtûtu*[2] *iplahû, napsatsun pânûsun*[3] *teqiru-ma ittu*

---

1) [So auch nach meiner Collation dieser Tafel vom 20. April 1882, bei welcher ich zu Z. 17 der Rückseite bemerkte, es solle [cuneiform] gerade unter [cuneiform] von Z. 16 stehn. — [illegible]].

2) Cf. Beh. 17: V R. 3, 6 etc. *Mitûtu* (= **mitwûtu*) ist nomen actionis der Form افتعال, wie [illegible] „kämpfen", [illegible] „angreifen" etc. Warum das *u* in diesen Formen lang sein soll (AL[3] 142 s. v. מחץ: *mit-ḫûṣu*), vermag ich nicht einzusehn. Die Schreibung *mit-ḫu-uṣ-ṣu* beweist das noch lange nicht. Das impf. zu *mĭtûtu, imtûtu* ist = *imtautu* mit Synkope des Vocals zwischen dem zweiten und dritten Stammconsonanten wie in *iptálḫû* „sie fürchteten sich", *iptaḫrû* „sie schaarten sich" Sintfl. 107 & 152.

3) Die Casusvocale haben im Assyrischen vor Suffixen bekanntlich den Ton, z. B. *qa-tuš-šu, qâtúšu* „seine Hand", *ṣirúšu* „gegen ihn", *ânúšu*

Šamaš-ukîn[1] *enšunu lâ imqutû ina išâti* heisst: „die sich zu sterben fürchteten, da ihr Leben in ihren Augen[2] theuer war[3], und sich deshalb mit Saos[d]uchin, ihrem Herrn, nicht ins Feuer gestürzt hatten.“[4] *Teqir* ist ge-

„wo ist er“, *ânûka* (geschr. *ia-nu-uk-ka* II R. 42, 12 g) „wo bist du“, vgl hebr. אַיֶּכָּה Gen. 3, 9. Der Ansicht STADE's (§ 355, 3) kann ich nicht vollständig beipflichten.

1) So ist der Name nach Dr. C. F. LEHMANN zu lesen. Die assyrische Aussprache wird *Savasukhîn* (סַבַּסְאֻכִין) gewesen sein. — Dass בגדכפת zwischen Vocalen auch im Assyrischen als Spiranten gesprochen wurden, scheint mir sehr wahrscheinlich. Vielleicht sind Formen wie *šunûši* neben *šunûti*, *kâši* neben *kâti*, *âši* neben *âti* nur der unvollkommene graphische Ausdruck für *sunûṯi*, *kâṯi*, *âṯi*, also س als Wiedergabe des ث; *š* wurde bekanntlich im Assyrischen *s* gesprochen.

2) *Pânûšun* heisst eigentlich „ihr Angesicht“ oder, als adverbialer Accusativ gefasst: „angesichts ihrer“. Dass das Wort für „Antlitz“ im Assyrischen *pànŭ* und nicht *pânû* (DELITZSCH, ZIMMERN) zu schreiben ist, hat schon BEZOLD S. 29 seiner Inauguraldissertation hervorgehoben; vgl. auch ASKT. 195, Nr. 191. Nach HINCKS ist *pânu* (= *pâni*, cf. *ṣalmânu* für *ṣalmâni* „Bilder“, Beh. 106) der masculine Plural zu *pû* „Mund“ und *pâtu* „Vorderseite“ die entsprechende feminine Bildung. [cuneiform] „Eingang“ hat damit nichts zu thun; dies ist überhaupt nicht *pûtu* (AL^3 144), sondern *bûtu* (= *bû'tu*, eine Form wie *nûbtu* „Biene“) zu lesen und von בוא abzuleiten.

3) Vgl. Sanh. V, 77 *aqràti napšâtišunu* sowie 1 Sam. 26, 21: אֲשֶׁר יָקְרָה נַפְשִׁי בְּעֵינֶיךָ.

4) Die Sage von der Selbstverbrennung Sardanapal's scheint mir auf einer Verwechselung mit seinem Stiefbruder Saos[d]uchin's zu beruhn. V R. 4, 51 ist das Subject zu *iddû* allerdings nicht *Šamaš-ukîn*, sondern vielmehr die Z. 46—48 namhaft gemachten Götter, Assur, Sin, Samas, Rammân, Bel, Nebo, Istar von Nineve, Istar von Arbela, Adar, Nergal, Nusku „die vor mir hergezogen und meine Feinde unterjocht“. Von ihnen heisst es Z. 50—52 *Šamaš-ukîn aḫa nakri ša igîrannî ina miqid išâti arîri iddûšu-ma uḫalliqû napšatsu* „den Saos[d]uchin, meinen Stiefbruder, der sich gegen mich empört, in einen angezündeten Scheiterhaufen warfen sie ihn und vernichteten so sein Leben“. Zu *igîru* vgl. meine Bemerkungen in HARPER's *Hebraica* vom Januar 1885, p. 179, n. 4. *Mîqid* entspricht dem Hebräischen מוֹקֵד, מוֹקְדָה, arab. مَوْقِد *mauqid*, pl. مَوَاقِد „Feuerstelle“. *Miqid išâti*

bildet[1] wie *tebir* von עבר, wovon der Imp. *ebir* lautet. Ebenso finden wir Nimr. 60, 41 als Imper. zu *urid* „er stieg hinab" von ירד (ibid. Z. 45) die Form *erid*. Z. 42 dagegen haben wir als Imp. zu *ubil* „er brachte" von יבל (in Z. 40) die Form *bil*, gebildet wie *si* (= *ṣi*) „gehe heraus" von יצא, geschrieben [cuneiform] II R. 20, 7 h. Dieselbe Form finden wir auch IV R. 51, 23 & 30 b in der fünften Columne der Sintfluthtafel (AL[3] 107, 229 & 108, 236). Dass das *i* dieser Formen lang sei, kann aus *bi-i-li* ASKT. 70, 8 nicht ohne weiteres gefolgert werden: *bili* könnte Analogiebildung nach den Stämmen ע״י sein.[2] *Ubli* dagegen in *ubli [illegible]* ASKT. 117, 8 scheint Imperativ des Piel zu sein, synkopirt aus *ubbili*, was möglicherweise auf einen ganz andern Stamm אבר (oder אבר, עבר) mit der Bedeutung „erheben" zurückgeht. Ob *ibbalu* ASKT. 122, Nr. 19, 5 auch damit zusammenhängt, lässt sich nicht entscheiden. Danach sind die Ausführungen Dr. ZIMMERN's auf S. 47 seiner Arbeit zu berichtigen. Anders liegt die Sache mit dem Stamme *[illegible]* „verriegeln", von dem POGNON, *Bavian* 121, nicht bloss *medilu* „Riegel" sondern auch *daltu* „battant de porte" et par suite „porte" qui a passé en hébreu ([illegible]) ab-

heisst eigentlich „Anzündungsort des Feuers". Neben *miqid* haben wir bekanntlich auch *maqaddu* (von einem Stamme קדד = יקד), dessen akkadisches Äquivalent gemäss ASKT. 39, 158 *giš kibir*, d. i. eigentlich „Holz der Verbrennung", assyr. *is qilûti*. Die Bemerkung über die *Feuerbestattung* (Chald. Genesis 314, 2) wird DELITZSCH wohl nicht mehr aufrecht erhalten. *Arîru* bezieht sich natürlich auf *miqid*, nicht auf *išâti*; es ist das passive Participium von ארר „erleuchten, anzünden", wovon auch *urru* „Tageslicht, Tag" (نهار). Auch im Arabischen hat [illegible] die Bedeutung [illegible] اوقد.

1) Hebr. [illegible] Ps. 72, 14 und [illegible] Ps. 40, 11.

2) Auf dem Original ist nur [cuneiform] [illegible] zu sehen.

3) Dass der an Nusku gerichtete Imperativ *bi-i-li* eine Femininform sein muss, habe ich schon in meiner ausführlichen Besprechung von DELITZSCH's *Kossäer* in der *Andover Review* vom Juli 1884, p. 93, 6 hervorgehoben.

leiten will. Hier finden wir sowohl *edil* (2. fem. *tedilî* Nimr. 65, 21, Form افتعل *etedil* ibid. Z. 15 & 16) als auch *ûdil* (z. B. Sanh. V, 7). Letzteres ist aber Piel (= *yu'addil*) und heisst mit gesteigerter Bedeutung „fest verschliessen, verrammeln, verbarrikadiren". Ich komme auf diese Fragen an einem andern Orte ausführlicher zurück.

Göttingen, den 18. Juli. PAUL HAUPT.

Assyriologische Notizen zum Alten Testament.

Von *Friedrich Delitzsch.*

III.[1])

Die drei Nachtwachen.

Während das Neue Testament vier Nachtwachen unterscheidet (vgl. Matth. 14, 25. Marc. 6, 48: *τετάρτη φυλακὴ τῆς νυκτός*), welche durch *ὀψέ*, *μεσονύκτιον*, *ἀλεκτροφωνία* und *πρωΐ* (Marc. 13, 35) bezeichnet werden, ein Gebrauch, welchen die Juden erst von den Römern angenommen haben, unterscheidet das A. T. nur drei. Die Nachtwache selbst heisst אַשְׁמוּרָה oder אַשְׁמֹרֶת, stat. cstr. אַשְׁמֹרֶת, pl. אַשְׁמֻרוֹת; die Namen der einzelnen Nachtwachen oder *vigiliae* sind: רֹאשׁ אַשְׁמֻרוֹת Thren. 2, 19 die erste Nachtwache, הָאַשְׁמֹרֶת הַתִּיכוֹנָה Jud. 7, 19 die mittlere Nachtwache, אַשְׁמֹרֶת הַבֹּקֶר Ex. 14, 24. 1 Sa. 11, 11 die dritte Nachtwache oder die Morgenwache.

Auch die Babylonier-Assyrer unterschieden drei Nachtwachen[2]) (siehe z. B. III R 52, 57 b. IV R 56, 30 a), und zwar schrieben sie dieselben ideographisch: [illegible] d. i. hohe (d. h. wohl: oberste, erste) Wache[3]),

1) Vgl. S. 87 ff.; 161 ff.

2) Vgl. A. H. SAYCE, *Babylonische Literatur*, Leipzig 1878, S. 41.

3) III R 52, 57 b u. ö. Mit obigem Ideogramm sicher gleichbedeutend (siehe III R 55, 18 a. 56 Nr. 3, 29) ist [illegible] (III R 55, 36. 37 a. 51 Nr. VII, 37. 60, 24. 33 u. ö.; II R 39, 58 h), auch

[cuneiform] (var. [cuneiform]) [cuneiform] d. i. mittlere Wache[1], [cuneiform] oder [cuneiform] d. i. Morgenwache.[2]) Die babylonisch-assyrischen Namen aber der drei Nachtwachen lehrt, ebendiese Ideogramme erklärend, das Vokabular II R 31, 11—13 e. f. Ihm zufolge hiess die erste Nachtwache *ba-ra-ri-tum*, die mittlere *kab-li-tum*, die dritte oder die Morgenwache [cuneiform].[3])

Die Deutung der beiden ersten Namen ist nicht schwer. Wie *kablitum* das Fem. des Adjectivs *kablû* (= *kablîu*, Bildung auf *âia, â'a, ai* von *kablu*, dem gewöhnlichen assyr. Wort für „Mitte", eig. Zusammentreffen), so ist *bararitum*

[cuneiform] (III R 5[illegible], 2 b). Beide Ideogramme, [cuneiform] und [cuneiform], werden bekanntlich S^b 308. 371 (siehe *Assyrische Lese-stücke*, 3. Aufl., S. 63) durch *ši-mê-tan* erklärt, ein Wort, welches mit *šamû* „Himmel" etymologisch wohl gewiss verwandt ist (Stamm *šamû* „hoch sein"), über dessen genaue Bedeutung aber ich Bestimmtes noch nicht auszusagen vermag. In der Beschwörungsformel IV R 14 Nr. 2 Obv. 26 (HAUPT, ASKT 78, Z. 27) scheint es lokale Bed. zu haben (*šimêtan êlâti* „die hohen Himmelshöhen", opp. das Land, die Erde?), ähnlich auch IV R 22, 19 b, dagegen temporale in dem Istar-Psalm S. 954 (siehe *Assyrische Lesestücke*, 3. Aufl., S. 134 ff.) Obv. 38, wo die Göttin Istar sich rühmt, die Göttin der *ši-mê-tan* und die Göttin der *šêrêti* d. i. der Morgen, des Morgens zu sein. Ob in zeitlicher Hinsicht *šimêtan* etwa die Zeit des Anbruches und der ersten Stunden der Nacht bedeutet? Die ideographische Bezeichnung der ersten Nachtwache als *maṣartu šimêtan* legt diese Deutung nahe genug, nicht minder der Doppelcharakter der Göttin Istar als Göttin des Abend- und des Morgensternes.

1) III R 52, 57 b. 55. 1. 10. 30 a. 5[illegible] Nr. 3. 31 [illegible]

2) III R 52, 57 b. 55, 2. 20. 40 [illegible] 60, 33. [illegible] Die Schreibung [cuneiform] bietet II R 31, 13. Einfach [cuneiform] findet sich III R 5[illegible] Nr. 3. 32 [illegible] [cuneiform] [illegible] „hell sein oder werden" steht II R 4[illegible], 58 [illegible] für [cuneiform] [illegible] pl. [illegible] „Morgen" S. 954 Obv. 39/40, [illegible] „Helligkeit" K. 40 Col. IV, 7 [illegible] 3. A., S. 8[illegible] [illegible] auch *šê-ê-ri* PINCHES, *Texts* p. 2 Nr. 4 Z. 6.

3) So bietet das Original.

oder besser *barâritum* ebensolches Beziehungsadjectiv generis feminini (zu ergänzen ist ja *maṣartu* „Wache") von *barâru*. Der St. בָּרַר bed. im Hebr. absondern, aussondern; auswählen, auserlesen; reinigen. Im Assyr. bed. *barâru* hell sein, glänzen. Es ergiebt sich dies zunächst aus V R 16, 27 a. b, wo dem Ideogramm [cuneiform], sonst = *damâḳu* und *namâru* „hell, rein, glänzend sein", *ba-ra-[ri]*[1]) entspricht; es folgen — als seine Gegensätze — *êklitum* und *êṭûtum* „Finsterniss". Sodann aber erklärt das Vokabular K. 2061 (vgl. Haupt, ASKT 202 f.) auf Z. 3 und 4 der II. Col. [cuneiform] durch *ša-ru-[ru]*[2]) und *ba-ri-[ru]*. Da nun *šarûru*, wie das Synonymenverzeichniss II R 35, 4 e. f ff. lehrt, der terminus technicus für den Glanz der aufgehenden Gestirne ist, so erhalten wir für *barîru* ebendiese Bedeutung[3]) — die erste Nachtwache wird also *barâritum* genannt worden sein als die Wache zur Zeit des glänzenden Aufgangs der Gestirne, die Wache zur Zeit der צֵאת הַכּוֹכָבִים Neh. 4, 15.

Der einzige auf den ersten Blick schwierigere Name ist der Name der Morgenwache [cuneiform]. Dieser könnte an sich ja, wegen der Polyphonie des ersten Zeichens, auf mannigfache Weise gelesen werden und ist in der That assyriologischerseits sehr verschieden gelesen worden: George Smith z. B. las ihn *lat-tur-ru* (z. B. Asurb. Sm. 118, 6), Strassmaier[4]) dagegen liest ihn *mat-tur-ru*, gleichzeitig *maṭ-ṭur-ru* zur Wahl stellend.[5]) Keine der beiden Lesungen aber hat

---

1) Die Ergänzung *ri* ist dem Fragment R^m 2. III. Col. I 11 entnommen.

2) Zur Ergänzung siehe IV R 17, 47/48 a. 27, 21/22 a.

3) Für das von ebenderselben Wurzel *bar* durch Reduplication gebildete und wie *šarûru* den glänzenden Aufgang der Gestirne bezeichnende *birbirru* (II R 35, 6 e) siehe jetzt Lhotzky, *Die Annalen Asurnazirpals* (Leipziger Doctor-Dissertation 1885), S. 21.

4) *Alphabetisches Verzeichniss der assyrischen und akkadischen Wörter* etc., 4. Lieferung, Nr. 5245.

5) Vgl. auch Norris, *Dictionary* p. 907.

sich bewährt. Vielmehr lehren die Vokabulare K. 4142 und R. 345 Obv. 24, wo auf *ba-ra-ri-tum* und *kab-li-tum* die Morgenwache in der Schreibung *sa-ad-ur-ri* folgt, dass wir *sa-ad-dur-rum* lesen müssen — eine Lesung übrigens, welche schon aus der Schreibung [cuneiform] d. i. *sa-dur-ri* III R 55, 54 a erkannt werden konnte. Zweifelhaft bleibt nur noch der Dental: haben wir *sad(d)urru* oder *sat(t)urru* oder *saṭ(ṭ)urru* zu lesen? Da es sich um den Namen der Morgenwache, der *maṣartu ša šêri* handelt, könnte man sich versucht fühlen, Zusammenhang mit *šêru* d. i. שַׁחַר „Morgen" anzunehmen und in *saturru*, *saṭurru* eine Bildung mit *t* nach dem ersten Radikal zu erkennen. Allein eine solche Annahme würde sofort wieder aufzugeben sein, weil diese assyrischen Nominalstammbildungen stets den *i*-Vokal in der ersten Sylbe aufweisen, niemals den *a*-Vokal. Ich werde im Folgenden beweisen, dass *sad-dur-rum* zu lesen ist, dieses selbst aber die weniger gute, weil die Etymologie des Wortes verdunkelnde, Schreibung dartellt statt jenes von den Fragmenten K. 4142 und R. 345 dargebotenen *sad-urri*.

Schon oft habe ich darüber nachgedacht, wie es wohl komme, dass im Assyrischen der Berg (das Gebirge) und der Sonnenaufgang, der Osten gleicherweise *šadû* genannt werden, wesshalb denn auch zu ihrer ideographischen Wiedergabe einunddasselbe Zeichen [cuneiform] (*kur*, *šadu*) dient. Man könnte meinen, der Osten sei als Gebirgsgegend *šadû* genannt worden; allein vom babylonischen Standpunkt aus war die Ostgegend doch gerade keine Gebirgsgegend, mit letzterem Namen hätte weit eher der Norden benannt sein müssen[1]; und sodann ist und bleibt es doch das weitaus Natürlichste und Wahrscheinlichste, dass die Ostgegend auch bei den Babyloniern vom Aufgang der Sonne benannt wurde (vgl. מִזְרָח; מוֹצָא Ps 75, 7). Ja die Baby-

---

1) Ueber den wichtigen, von Pinches in PSBA. 1883 p. 74 mitgetheilten Keilschrifttext, die vier Himmelsgegenden bei den Babyloniern betreffend, spreche ich in einer demnächstigen „Notiz" eingehend.

lonier-Assyrer hatten selbst noch ein klares Bewusstsein davon, dass sie mit *šadû* den Osten als S o n n e n a u f g a n g benannten, denn wie für „Osten“, so verwendeten sie das Ideogramm [Keilschriftzeichen] auch für „Aufgang“, nämlich der Sonne. Beachte für [Keilschriftzeichen] als Ideogramm für *napâḫu* „aufgehen (von der Sonne)“ Tig. jun. Obv. 3 ([Keilschriftzeichen] *Šamši*); I R 35 Nr. 3 ([Keilschriftzeichen]-*ḫa* d. i. *napâ-ḫa*, var. *na-paḫ Šamši*); III R 59 Nr. 14, 1 (*Šamaš* [Keilschriftzeichen], var. *ippuḫa*). Ich habe desshalb im kleinen Wörterbuch zu meinen *Assyrischen Lesestücken*, 3. Aufl., S. 146, fragend die Vermuthung aufgestellt, ob nicht *šadû* „Berg“ und *šadû* „Osten“ auf einen gemeinsamen Stamm *šadû* „hoch sein, sich erheben“ zurückgehen möchten, sodass der Berg als „Höhe“ bezw. als „hoher, sich erhebender“, der Osten aber als „Aufsteigen, Aufgang“ der Sonne benannt seien.

Was ich damals vorsichtig nur erst als Vermuthung ausgesprochen, kann ich jetzt ausreichend begründen — das assyr. *šadû* bedeutet in der That „hoch sein, aufsteigen, emporsteigen“ und giebt sich in seinen mancherlei Anwendungen und Ableitungen als Synonym von *êlû*, hebr. עָלָה. Auf das Vokabular V R 28, 82. 83 h, welches *ša-du-ú* als Syn. von *šaḳû* „hoch sein“ ausdrücklich bezeugt, habe ich bereits in meiner Schrift *The Hebrew Language*, p. 48, hingewiesen; dass der Berg den Namen *šadû* bez. *šaddû*[1]) als „Höhe, Erhebung“ bez. als „hoher“ führte, ist schon hierdurch über allen Zweifel erhoben. Von ebendiesem Stamme *šadû* „hoch sein“ leitet sich weiter wohl sicher jenes nur in Verbindung mit dem Pron. suff. *šu* bis jetzt

1) Aus Schreibungen wie *šad-di-i* „die Berge“, z. B. Sanh. IV 73. 78, könnte man schliessen (wie ich auch bislang gethan), dass *šadû* „Berg“ als *šâdû* anzusetzen sei; indess ist es aus grammatischen Gründen besser, *šadû* und *šaddû* als zwei n e b e n e i n a n d e r bestehende Formen zu betrachten: *šadû* „Erhebung, Höhe“, *šaddû* (Form فُعْلٌ oder فَعَّال, vgl. קַנָּא und קַנּוֹא) „der hohe“.

belegte *šêdu (šêsu = šêd-su)* her, welches an sich ja freilich auch als *šêtu (šêsu = šêt-su)* angesetzt werden könnte[1], als Name der „Bergeshöhe" aber am natürlichsten von dem nämlichen *šadû* „hoch sein" herzuleiten ist, wovon der „Berg" eben *šadû* benannt ist. Die Stellen Asurn. I 40. II 41 sind zu lesen und zu übersetzen: *šadû kîma zikip patar parzilli šêsu (= šêd-su) nâdi* „des Berges Höhe (Gipfel) ragte gleich der Spitze eines eisernen Dolches". Dass nun aber der St. *šadû*[2]) auch vom Aufsteigen, Aufgehen z. B. der Sonne, Heraufziehen, Anbruch z. B. des Morgens gebraucht wurde, was ich schon im Hinblick auf *šadû* „Osten" (= Aufgang der Sonne) vermuthet, findet eine weitere Stütze an der Stelle Asurb. Sm. 123, 40, wo der assyrische König erzählt, dass *ina* [Keilschrift] (var. [Keilschrift], siehe *ibid.* p. 331) *mûši ša'atu* d. h. selbiger Nacht, da er die Göttin Istar anflehte, ein Magier sich schlafen gelegt und ein Traumgesicht gehabt habe. Die Var. lehrt, dass wir [Keilschrift] phonetisch und zwar *ša-ad* oder *ša-at* zu lesen haben. Man könnte nun allerdings sich versucht fühlen, *ša-at* zu lesen und arab. ساعة „Stunde" zur Vergleichung beizuziehen.

---

1) Angesichts der vielen und mannigfachen Verstösse gegen die assyrische Formenlehre, welche sich in HALÉVY's Besprechung meiner *Hebrew Language* (*Revue des Études Juives* 1885, p. 297 ff.) eingeschlichen haben (vgl. *ma-a-a-lu, ma-a-a-al-tum* „Bett" von עלה „hoch sein", p. 301; *mušâlum*, [illegible] von ערב ([illegible], p. 302) scheint es nicht überflüssig darauf hinzuweisen, dass, auch wenn man obiges *šêsu = šêtsu* fassen wollte, dieses *šêtu* doch nimmer dem hebr. שְׁאֵת gleichgesetzt werden dürfte.

2) Auch das bekannte [Keilschrift] (vgl. LYON, *Keilschrifttexte Sargon's*, S. 80), welches V R 7, 16. 25 unzweifelhaft „betreffs" (syn. *êli*) bedeutet, und auch in der Wortverbindung *ilâni* [Keilschrift] *šamê irsitim* sehr gut die Bed. *êli* haben kann (die Götter über Himmel und Erde), ist vielleicht einfach *šud* (st. cstr. von *šudû* „Erhebung") zu lesen, wie sich denn schon bei SMITH, *History of Assurbanipal* p. 320, die Bemerkung findet: [Keilschrift] *mean* „[illegible]". Der bekannte Offizierstitel [Keilschrift] würde hienach natürlich ebenfalls *šudšaku* d. h. „Oberoffizier" zu lesen sein.

Aber, ganz abgesehen davon, dass „in einer Stunde selbiger Nacht legte sich schlafen ein Magier“ einen wenig passenden Sinn giebt, hat bekanntlich das Assyrische kein solches Wort für „Stunde“, ja konnte es gar nicht haben [1]) So bietet sich denn der Stamm *šadû* abermals von selbst dar: *ina šad mûši šû'atu* heisst: bei Anbruch selbiger Nacht [2]) (legte ein Magier sich nieder). Genau nun aber, wie hier *šadû* vom Heraufziehen d. i. Anbrechen der Nacht gebraucht ist, wird *šadû*, in noch unmittelbarerer Berührung mit *šadû* Osten, Sonnenaufgang, vom Heraufziehen des Morgens, vom Anbruch des Tages gebraucht in dem Namen der Morgenwache: *ša-ad ur-ri* d. i. Anbruch des Tages, Morgen. Für *urru (ûru)* „Licht, Morgenlicht, Tageslicht“ = hebr. אוּר bedarf es keiner Belege; im Uebrigen vgl. עָלָה vom „Anbrechen“ des Morgens, הַשַּׁחַר, Gen. 19, 15. 32, 25. 27. Jos. 6, 15. Neh. 4, 15. Meine ganze bisherige Auseinandersetzung wird aber endlich von alttestamentlicher Seite in überraschender Weise bestätigt durch den israelitischen männlichen Personennamen שְׁדֵיאוּר Nu. 1, 5. 2, 10. 7, 30. 35. 10, 18 — ein Name, der sich mit *šad ûri* oder *šadê ûri* „Anbruch des Tageslichtes“ vollkommen deckt und an Namen wie שַׁחֲרַיִם 1 Chr. 8, 8 und אֲחִישַׁחַר 1 Chr. 7, 10 „Bruder des Morgens“, assyr. *Aḫšêri*,[3]) Analogieen

---

1) Siehe meine Schrift: *Prolegomena zu einem neuen hebräischen und aramäischen Wörterbuch Alten Testamentes*, § 11.

2) Ideographisch entspricht dem *šad mûši* IV R 26, 19/20a [cuneiform], dessen Verhältniss zu dem gleichlautenden Ideogramm II R 17, 56a (ASKT 84, Z. 56) mir noch wenig klar ist.

3) Es heisst so der König vom Lande Mannai d. i. מִנִּי oder Van, welchen Asurbanipal auf seinem 4. Feldzuge bekriegte. Siehe für *Aḫ-šê-ê-ri* (v. *ra*) V R 2, 126. 133. 3, 4. 6. Für die Gleichheit dieses Namens mit dem biblischen אֲחִישַׁחַר siehe schon Paul Haupt in *Johns Hopkins University Circulars, June 1884*. Für den Sinn des Namens „Bruder des Morgens“ vgl. שַׁחֲרוּת d. i. „im Lebensmorgen stehen“ Qoh. 11, 10.

genug hat. Es ist hiermit zunächst dem Hin- und Herrathen über die Bedeutung jenes hebräischen Eigennamens ein Ende gemacht. Zwar die Erklärung in Gesenius' Handwörterbuch (8., 9. Aufl.), wonach der Name *jaculans ignem* bedeutet habe (von aram. שְׁדָא „werfen"), dürfte aus grammatischen wie sachlichen Gründen nur wenige befriedigt haben; aber auch Nöldeke's Behauptung in ZDMG XV, 809, Anm. 1: „Auch der Name, den die Masora שְׁדֵיאוּר liest, gehört gewiss zu den mit שַׁדַּי zusammengesetzten (vgl. עַמִּישַׁדַּי, צוּרִישַׁדַּי)" hat das Eine schwere Bedenken gegen sich, dass man sich füglich fragt, warum die Punktatoren, trotzdem sie den an allen obigen Stellen des B. Numeri fast unmittelbar folgenden Eigennamen צורישדי richtig צוּרִישַׁדַּי (Nu. 1, 6. 2, 12. 7, 36. 41. 10, 19) vokalisirt haben, der wahrlich nahe genug liegenden Vokalisation שַׁדַּיאוּר trotzdem aus dem Wege gegangen sind. Gerade darin, dass die Punktatoren trotz des sich aufdrängenden שַׁדַּי dennoch שְׁדֵיאוּר vokalisirt haben, liegt, wie in vielen andern ähnlichen Fällen, eine Warnung vor allzuschneller Emendation. Das assyrische *šad* oder *šadû îru* dient der Vokalisation שְׁדֵיאוּר zu glänzender Rechtfertigung. Aber noch in anderer Hinsicht ist die von mir aufgezeigte Gleichung *šad îru*, שְׁדֵיאוּר von hohem Werthe, dadurch, dass sie meine in *Hebrew Language* p. 48 für den Gottesnamen שַׁדַּי vorgeschlagene neue Erklärung besiegelt.

Dass mit dem hebr. Stamm שָׁדַד und dessen Bedeutungen für שַׁדַּי keine befriedigende Deutung zu erzielen ist, steht fest. In der dem Hebräischen nächstverwandten babylonisch-assyrischen Sprache bed. *šadû* „hoch sein", dem hebr. עָלָה völlig synonym. Der Personenname שְׁדֵיאוּר lehrt, dass auch die Hebräer diesen Wortstamm besassen und zwar in ganz den nämlichen Anwendungen wie assyr. *šadû*. Bietet sich da nicht für אֵל שַׁדַּי die grammatisch wie lexikalisch wie sachlich gleich unanfechtbare Erklä-

rung als „Gott der Allerhöchste“ (אֵל עֶלְיוֹן) ganz von selbst dar? In Hunderten von Fällen ist ein in den andern semitischen Sprachen vielfach zu belegender Wortstamm innerhalb der wenig umfangreichen alttestamentlichen Literatur nur an einer einzigen Stelle oder in einem einzigen Namen erhalten — in diesem Falle bezeugen שַׁדַּי und שְׁדֵיאוּר gemeinsam den hebr. Stamm שָׁדָה „hoch sein“.[1])

Ein Wort schliesslich noch über den Namen der Nachtwache als solcher. Im Hebräischen heisst die Nachtwache, wie schon bemerkt, אַשְׁמֻרָה, dagegen die Wache, das Wachehalten (auch der Wachtposten) überhaupt מִשְׁמָר z. B. Neh. 4, 16, und מִשְׁמֶרֶת, z. B. שָׁמַר מִשְׁמֶרֶת בֵּית הַמֶּלֶךְ Palastwache halten, den Palast bewachen 2 Rg. 11, 5; שָׁמַר אֶת־מִשְׁמֶרֶת בֵּית־יַהְוֶה Tempelwache halten, das Haus Jahwes bewachen 2 Rg. 11, 7. Das Assyrische benennt die Nachtwache mit dem allgemeinen Namen für Wache, nämlich *maṣartu*, Pl. *maṣarâtu*, z. B. III R 66 Rev. 35 d, und *maṣrâti* IV R 15, 8 a (siehe *Assyrische Lesestücke*, *Wörterbuch* s. v. מצר). Der letztere Plural führt mit Sicherheit auf den

1) HALÉVY wendet sich in seiner Besprechung meiner *Hebrew Language* (*Revue des Études Juives* 1885, p. 301) auch gegen meine Combination von שַׁדַּי mit assyr. *šadû* „hoch sein“, und zwar bemerkt er: „*Le nom assyrien* *shadu* (sic!) *signifie bien „montagne“*, *mais je connais aucun passage où le verbe shadu signifierait „être haut, élevé“*. Vielleicht lehren meine obigen Auseinandersetzungen, lehren die obigen Stellen und Ableitungen, welche sammt und sonders assyr. *šadû* — *êlû*, עָלָה, bezeugen (*šadû* — *šakû*; *šadû* „Berg“ und „Osten“; *šêdu* „Höhe“ — auch der Name der שֵׁדִים wird hierher gehören —; *šad mûši*, *šad ûru* u. s. w.) meinen hochgeschätzten Mitforscher auf assyrisch-hebräischem Gebiete, dass meine Aufstellungen nicht so schlecht begründet sind, als er selbst anzunehmen scheint; wie שַׁדַּי von שָׁדָה, *šadû* „hoch sein“ denke ich die meisten meiner in *Hebrew Language* aufgestellten Etymologien in meinen *Prolegomena* gegen alle Angriffe erfolgreich vertheidigen und vor allem HALÉVY's Einwendungen gegenüber mit Leichtigkeit aufrecht erhalten zu können.

Stamm מצר, nicht נצר, auf ebenjenen St. מצר, von welchem allein auch *ma-aṣ-ṣa-ru* „Wächter“, *maṣṣaru bâbi* „Thorwächter“ V R 32 Nr. 3, 29. 30 kommen kann.[1]) Auch die beständige Schreibung *maṣartu* mit Einem צ (z. B. *maṣartu nit(t)aṣar* „wir hielten Wache“ III R 51 Nr. 3, 9. Nr. 4, 12. Nr. 5, 28. Nr. 6, 33. Nr. 9, 9; ferner V R 13, 14 b. II R 8, 61—67 d. 9, 1—4 d), ferner *maṣarûtu* (oder besser wohl *maṣârûtu*) „Bewachung“ II R 8, 68 f. c d (*mim-ma-ša a-na ma-ṣa(sic!)-ru-ti id-din* „was immer er besass, gab er in Bewachung“), endlich auch die Schreibung *ma-ṣar* d. i. *maṣâr* „Wache“, *maṣâr mûši, êkallim* „Nacht, — Palastwache“ u. s. f. (V R 13, 15—20 b) führen[2]) für *maṣartu* „Wache“ auf den — natürlich von נצר, نطر secundär hergeleiteten — Stamm מצר. Dagegen dürfte für assyr. *maṣṣartu* in der Bed. „Bewahrung, Verwahrung, Befestigung“ (z. B. Neb. VI 53: *ma-aṣ-ṣar-ti nakliš udannin* „die Befestigung machte ich kunstvoll stark“); Neb Grot. II 1: *aššum ma-aṣ-ṣa-ar-ti Ésagila dunnunim* „um Esagila's Befestigung recht stark zu machen“) bei נצר stehen zu bleiben sein, nicht allein wegen der Schreibung *maṣṣartu* mit zwei צ, sondern auch wegen des Wechsels von *maṣṣartu* mit *niṣirtu*; vgl. Neb. Bab. II 22: „Babylon *ana ni-ṣi-ir-tim aškun* setzte ich in wohlverwahrten, befestigten Zustand“; II 12: *ni-ṣi-ir-tim Ésagila u Bâbili aštè' èma* „die Befestigung Esagila's und Babylons liess ich mir angelegen sein.“ Ob ein solcher Secundärstamm מצר *maṣâru* „achthaben, bewachen“ und dann auch „bewahren, behüten, befestigen“ nicht vielleicht auch für das Hebräische anzunehmen ist? Dass מָצוֹר in den Bedd. „Bedrängniss“ Dt. 28, 53 ff., „Belagerung“ Ez. 4, 7, „Belagerungswall“ Dt. 20, 20 sich von צור „drängen, belagern“ herleitet, steht natürlich fest; aber wenn es Hab. 2, 1

1) Für die Gleichsetzung des Amtsnamens הַמֶּלְצַר Dan. 1, 11. 16 mit ebendiesem *maṣṣaru* siehe meine Bemerkungen zu S. Baer's *Libri Danielis, Ezrae et Nehemiae, Lipsiae* 1882, p. XI.

2) Trotz des syr. ܡܛܪܬܐ „Nachtwache“, von ܢܛܪ.

heisst: „Auf meine Wacht (מִשְׁמַרְתִּי) will ich treten und mich stellen auf מָצוֹר und spähen (אֲצַפֶּה[1])“ u. s. w., so scheint mir nichts natürlicher als מָצוֹר mit „Wacht“ zu übersetzen, ja es scheint mir dies sogar die einzig mögliche Erklärung zu sein. Denn wenn GESENIUS’ Handwörterbuch, 9. Aufl., מָצוֹר mit „Festungswerk, Veste“ übersetzt, so ist dagegen zu bemerken, dass מָצוֹר, von צור abgeleitet, schlechterdings nichts anderes als Belagerungswall, Mittel und Werkzeug zum Belagern, nimmermehr Befestigungswall bedeuten kann: belagern und befestigen sind grundverschiedene Begriffe. Ebenso kann es 2 Chr. 11, 5 unmöglich heissen: „Rehabeam baute Städte in Juda לְמָצוֹר zur Belagerung, sondern entweder zur Wacht d. h. als Wacht- und Beobachtungsplätze, oder zur Bewahrung, Befestigung, Landesvertheidigung. Auch עִיר מָצוֹר Ps. 31, 22. 2 Chr. 8, 5 bed. wohl die Veste als Stadt der „Bewachung“ oder der „Befestigung“, עָרֵי מְצוּרָה 2 Chr. 14, 5, עָרֵי מְצוּרוֹת 2 Chr. 11, 10. 21, 3, und einfach מְצוּרוֹת (2 Chr. 11, 11) die Vesten, Festungen als bewachte oder wohlverwahrte, befestigte Städte, von מְצוּרָה „Wacht“ (s. Nah. 2, 2? und vgl. Jes. 29, 3 מְצֻרֹת „Wachtposten“?) oder „Bewahrung, Befestigung“.

1) Für assyr. *sipîtu* „Wacht“ = *maṣartu* siehe z. B. II R 9, 9 ff. c. d.

Sprechsaal.

Aus einem Briefe des Herrn Prof. Th. Nöldeke

an *C. Bezold*.

Strassburg i. E., am 7. Mai 1885.

. . . . . Ich gebe Ihnen hier einige Bemerkungen über die von Herrn Hyvernat veröffentlichte Zauberschale, wie sie mir bei der Lectüre gekommen sind, ohne System und ohne weitere Untersuchung des sonstigen Materials.

Diese Schalen sind meines Erachtens ziemlich jung; namentlich gilt das von der zuletzt publicirten. Orthographie und Sprache weisen darauf hin, und kein einziger Grund spricht dagegen. עיברא, עיברין für אֶבְרָא, איברא u. s. w. und, wenn das wirklich da steht, היכלה für היכליה sind noch deutlichere Zeichen später Zeit als die vielen Plenarschreibungen; das Alles sind direkte Uebergänge zu der im Mandäischen durchgeführten Orthographie. Das männliche עקין für עַקָּן wäre in alter Zeit auch kaum möglich. Ebenso ist es mit der Wiedergabe des hebräischen Qameṣ nach der Aussprache *a* oder *ŏ* durch ו in בוריך (בָּרוּךְ) und היעלים (הָעֹלָמִים). Wenn דאייר schon sehr befremdet, so weist in מאלך היעלים das erste Wort in Form und Orthographie schon auf arabisches مالك (cfr. Sure 1, 3) hin. Denn hebräisch müsste es מולך heissen; aramäisches מָלֵךְ wäre vor dem hebräischen העלים nicht denkbar; auch passte das Participium hier nicht für den aramäischen Sprachgebrauch. So wird denn auch in יתירבעין l. ותירבעין

das arabische زح stecken: „hebt euch“. Und wenn *Zâdhân-Ferruch* anno 630 ein hocharistokratischer Name war (ob der Mann dieses Namens in meiner Ṭabarî-Uebersetzung S. 356 mit dem ib. 389 identisch ist, weiss ich nicht), so ist es kaum glaublich, dass sich schon damals oder noch weit früher ein Jude so genannt habe. Später kommt dieser Name mehr vor. Uebrigens wäre in den ersten Jahrhunderten n. Chr. nach der Lautentwicklung des Persischen noch *Zâtân* zu erwarten. Ebenso trägt auch die Frau, für welche die von Levy besprochene Schale (ZDMG 9, 468 ff.) gemacht ist, einen persischen Namen *Bahrân duch*, Tochter der *Nêwân duch*, worin *duch* eine Vulgärform für *ducht* „Tochter“ ist, die allerdings auch schon ziemlich alt sein k ö n n t e. Aber wie dem auch sei, mir scheint kein Grund vorzuliegen, unsre Schale für älter zu halten als 700 n. Chr.

Leider ist die Photographie undeutlich, wie das bei der Inschrift im Innern einer Schale auch kaum anders sein kann. Da kann leider nur eine geschickte Handzeichnung helfen. Ich muss mich daher bei der Transcription Herrn Hyvernat's beruhigen, was im Allgemeinen auch kein Bedenken hat. Ob aber z. B. י und ו immer i m S i n n e d e s S c h r e i b e r s gelesen sind, ist mir doch etwas zweifelhaft. Dieser wollte doch wohl schon das erste Mal das allein zulässige מישתרי und מיתבר (מִשְׁתְּרֵי und מִתְּבַר) setzen, nicht מושתרי und מותבר. Sollte in l. 3 der Transscription nicht שידין ושיבנין gelesen werden können? ܫܒܢܐ ist ein Dämon, der einen Menschen „bewohnt“, ihn „besessen“ macht; s. Ephr. I, 200 D; Jacob Sar. in ZDMG 29, 111 v. 87; Euseb., Theoph. II, 12, 3; Barh. zu Acta 17, 23. Dies שיבנא kommt auch bei den Mandäern vor, war also in Babylonien üblich. — [מעבדי]ן ist syrisch *maʿbâdhîn* „Verzauberungen“ Martyr. I, 54 paen; Geop. 101, 30, s. Hoffmann's BA 6310 f.; nach dieser Stelle soll es auch „Zauberer“ heissen, was ich dahingestellt sein lasse. —

עיברא heisst hier überall „Fessel, Fesselung“; Gabriel ist eine „Feuer-Fessel“, Michael eine „Thora-Fessel“. Im Namen des „Gärtners“ (?) steckt gewiss nicht *Asaph*, sondern persisches *Hspend* oder zur Noth *Aspin*; den Schluss des Namens bildet am Ende auch זיוא wie in עיברזיוא Z. ; oder ist da einfach zu lesen עך בר זיוא „Êr, Sohn des Zîwâ, Sohnes des Rabbî“? Und vielleicht auch אבבנר בר זיוא oder ähnlich? זיוא „Glanz“ bezeichnet bekanntlich im Mandäischen eine gewisse Classe von Lichtwesen und hängt sich an die Namen solcher, z B. חיביל זיוא u. s. w.

Im Privatbesitz dürften noch mehrere solche Schalen sein. So besitzt Prof. Wright in Cambridge einige, darunter eine ziemlich deutlich geschriebene, aber zum Theil recht schwierig zu erklärende mandäische. Auch das Vorhandensein solcher mandäischer Schalen führt auf jüngere Zeit. Die Verbindung mit altbabylonischem Aberglauben dürfte also ziemlich lose sein. Eine umfassende Untersuchung dieser Denkmäler hätte wohl auch persische Nêrang's heranzuziehen . . . . . .

Deux tablettes bilingues inédites.

Par [illegible]

Lorsque dans l'été de 1855, je fus envoyé par le Gouvernement français à Londres, pour étudier au Musée britannique les inscriptions cunéiformes, la bienveillance des administrateurs de ce grand établissement me permit de fouiller dans les caisses, de nettoyer les textes illisibles et de rapiécer les fragments épars des documents. Une grande partie du tome II de la Collection des Documents de l'Asie Occidentale fut copiée alors, et me servit grandement dans l'interprétation des textes incompris jusqu'à cette époque. Je réunis les débris du texte bilingue (R II. 12, 42) qui porte d'un côté les suffixes sumériens et de l'autre ceux de la langue sémitique, et par ce travail de

reconstitution j'acquis la certitude que le système graphique de l'idéographisme n'était pas un jeu du caprice ou du hazard, mais qu'il tirait son origine de la langue même des inventeurs de l'écriture: c'est de cette découverte que datent les premiers essais sur le sumérien, signalé dès 1854.

Plusieurs des tablettes copiées alors par moi n'ont été publiées que dans ces derniers temps: le journal même dans lequel j'ai l'honneur d'écrire, a reproduit naguères la copie d'une tablette relevant les formes des caractères archaïques, et dont j'ai pu me servir également en 1855, pour reconnaître, par la forme du *ḳa* qu'elle donne et qui ressemble à un poisson, l'origine hiéroglyphique de l'écriture cunéiforme. Tout dernièrement, il a été publié le texte *kur* = *śanaqu* que je possède dans mes papiers depuis trente ans, d'autres documents sont devenus frustes et ont été altérés. Ma copie porte ainsi pour R II, 5, l. 43 encore [cuneiform], ver, que certes je n'ai pu inventer, ne connaissant pas, à l'époque où la copie était faite, le sens du document dont la reproduction dans l'ouvrage anglais ne porte que [cuneiform]

Parmi les textes qui, à ce que je sache du moins, n'ont pas été reproduits, se trouve aussi le fragment bilingue, qui va suivre. Il avait pour moi la portée considérable de me faire pénétrer du coup dans le sens du caillou de Michaux qui jusqu'à la traduction donnée par le *Bulletin archéologique de l'Athénéum français* était resté une énigme impénétrable. L'explication du groupe [cuneiform] par *kallātu*, fiancée, me mit sur la voie de l'interprétation. L'équivalence a été retrouvée depuis dans le texte bilingue du roi Saosduchin (R V, 62, 61).

C'est à ce titre de reconnaissance que je publie le fragment. Sir H. RAWLINSON le connaissait en 1855, G. SMITH m'a dit en 1871 qu'il ne l'avait j'amais vu[1]).

1) Huit lignes du fragment ont été publiées par P. HAUPT dans ses ASKT, p. 213 suiv. — *Réd.*

Fragment de syllabaire copié au Musée britannique en juillet 1855.

Recto

Verso

J'ajoute un autre fragment, où j'ai trouvé le mot de *turgumannu*. J'ai lu, trente après, que M. Pinches lisait dans un texte qui ne semble pas être le même, *tur targumannu*: je crois avoir bien copié ce texte, qui fournit la lecture de *sagganakku*. Malheureusement le fragment est très-mutilé, et provenant probablement d'un texte bien plus développé.

Le mot *śuśabinu* semble fournir la restitution *śuśapinu* de la première tablette: il est très-probable que le texte portait, et que *śuśapinu* était le nom emprunté au sumérien du fonctionnaire cité dans les listes éponymiques (v. R II, 52, l. 20. 33). Le commencement des lignes à droite est fruste. — J'ai émis l'idée, dans mon *Commentaire à l'Inscription de Khorsabad* que *sutamsak* est à lire *sapiṭu*, mot très-intéressant. *Aklu* pourrait être un „jurisconsulte"; mais *sapiru* est sûrement „astrologue": la racine ספר a la signifi-

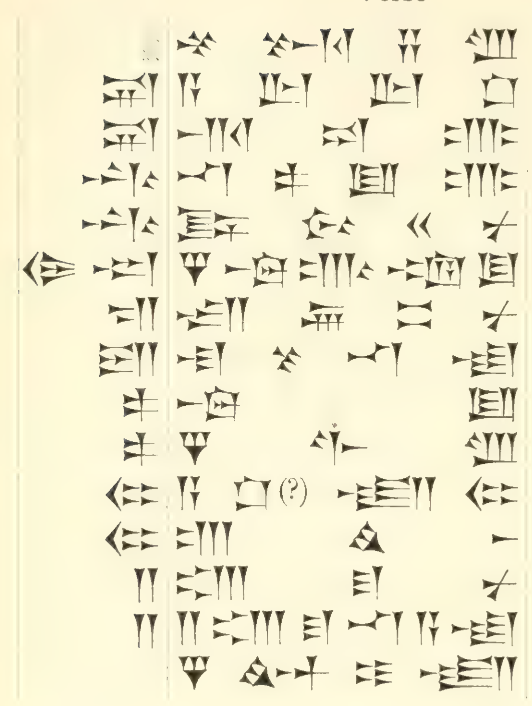
cation de „prédire" dans les rapports astrologiques et même dans le texte du déluge, comme je l'ai expliqué déjà en 1878. Le terme *agil ? limi* est aussi très-intéressant: il doit donner le nom de l'éponyme, celui qui dénomme le *limu* ou l'année de l'archonte. Car *limu* doit être un laps de temps, et ne peut pas désigner le fonctionnaire lui-même. Dans ce cas, le mot *limu* devrait suivre le nom, et non pas le précéder.

Liste de fonctionnaires copiée en août 1855.

Recto

1) Ou [cuneiform] ?

Verso



Varia.

II[1])

4. Altra volta contro il sig. Pognon (v. *Zeitschrift*, II, 108) ho detto che il nome reale mi sembra piutosto da dividersi in + che non in + . Mi pare di trovare un altra conferma della mia opinione nel nome di un re di Arvad che suona: (Asb. Sm. 62, 118:

1) Cf. p. 106 segg.

V R II, 83) dove la seconda parte del nome secondo ogni probabilità non è che בעל (cf. Schrader KAT² 105 e 173). Talchè il nome *Pudibal* forse non significherebbe se non: »*Baal* è il mio . . .« e *pudi* sarebbe un sost. singol. con suffisso della 1ª persona singol., come *tukulti, kudurri* ecc. Il sig. Pognon dice »il me parait singulier que le mot generique *i-lu* entre dans la composition d'un nom propre au lieu du nom d'une divinité particulière«. Dimostrato ora che le due parti del nome sono e al sig. Pognon non farà difficoltà il nome generico in composizione. Del resto non ne mancano altri esempii come *Ilu-itti-ja* etc. (KAT² 470 e segg.).

5. L'egregio Dr. Lyon (*Keilschrifttexte Sargon's* p. 79) ha proposto dubitativamente dietro l'analogia di passi paralleli la lettura *saknu* per l'ideogramma pel quale la più nota lettura è *pihâtu* (S^c 59). Mi pare che per la lettura *saknu* sia anche più concludente un passo di Asurbanipal (ed. Smith 35, 13) dove -*ú-ti* ha per variante che lo Smith leggeva *sa-nu-u-ti*, ma deve pronunziarsi senza dubbio *šak-nu-ú-ti*.

6. Gli ideogrammi (), ricorrono frequentemente nei testi storici, e se ne intende il senso generale, ma una trascrizione determinata non lo danno ancora gli assiriologi. Lo Schrader che trascrive rispettivamente GAR. ŠU, GAR. GA (v. KAT² 541), intende GAR. ŠU come "Sache der Hand" ed ugualmente interpreta l'Halévy (*Documents religieux* etc. pag. 40) "ce qui est de main": cf. l. c. pag. 30. Ma in primo luogo questa interpretazione dell' ideogramma non mi pare ammissibile poichè varia nei testi con (v. I R 18, 18; Strassmaier, *Verzeichniss* nº 1441), e se = *kátu* non credo che la stessa significazione si possa attribuire a .

nè mi par probabile ammettere che abbia a considerarsi come s c r i t t u r a f o n e t i c a equivalente alla ideografica .

Per la trascrizione dei due gruppi non possiamo dire molto di positivo. I R 18, 48 dà per variante a la voce (intorno a cui v. Strassmaier l. c.); ma può tale variante giustificare una lettura *bušû*? Generalmente parlando, l'uso che si fa delle varianti dei testi storici per la lessicografia assira è scorretto, perchè non si considera che allo stesso luogo di un medesimo testo scritto da due mani diverse si possono trovare due voci diverse. Quindi mentre mi sembra probabile per un significato affine a quello di "possessione, avere" non oserei tale trascrizione per il detto ideogramma, e neppure mi par provata da esempii una eguaglianza ( ) = *unûtu*. V. gli esempii in Strassmaier n° 2601, Norris p. 291. 292. La presenza poi delle parole GAR.ŠU; GAR.GA; *unûtu, bušû* ecc., le une accanto alle altre in modi diversi in uno stesso testo dimostra la loro diversità di significato, e dimostra che lo Schrader a torto, fondandosi sopra un solo parallelismo, dice essere GAR.ŠU e GAR.GA 'der Bedeutung nach identisch' (KAT^2 295). Se v'ha una trascrizione un poco giustificata per ci sembra quella di *ma-ak-ku-ru* (v. V R 11. 38, 39 a. b. c., dove il luogo è corretto egregiamente da Strassmaier n° 4995: e cf. anche Sayce, *Elem. Grammar*, Syllab. 227: = *macaru sa macuri*).

Ma anche questa trascrizione l'adopereremmo con qualche dubbio, prima pel fatto che in alcuni luoghi ricorre l'ideogramma insieme con voci derivate da una rad. מכר, e poi perchè la natura del sillabario V R 11 non ci è chiara del tutto.

7. L'Halévy ha recentemente richiamato l'attenzione sopra passi che dimostrano avere il così detto i e r a t i c o

(o sumero-accadese) posseduto una particella *ta*, non come posposizione soltanto, ma proprio nel significato di ► assiro-caldeo (v. RC, 1884, T. II, p. 40). Ora nella tavola IV R 11, 6a mi sembra che ► in un testo che non ha certo l'apparenza di esser semitico sia adoperato appunto come *ina*. Sarebbe un altro esempio della struttura somigliantissima dell' assiro-caldeo e del *ieratico*. Del resto rimane anche qui insoluto il problema che ha bene accennato il sig. ZIMMERN ultimamente (*Babylonische Busspsalmen* p. 4) se il testo sia da leggere in semitico o in nonsemitico.

8. I più autorevoli studiosi della Grammatica sumero-accadese ammettono un pronome infisso *nan* da inserirsi tra la preformativa e la radice verbale. Invece il PINCHES ultimamente ha affermato che "the accusative is expressed by *inna* (a lengthened form of *in*) with *an* (for *in*), so that *innan-lal*, for instance, means 'it he weighed'" (1). Mi pare possa recar qualche luce un passo citato dall' HOMMEL (*Zeitschrift* I, 204) dove in un documento bensì assai mutilo *na-an-na-ta* sembra corrispondere ad *e-la sa-a-su*. Se questa uguaglianza proposta dall' HOMMEL è vera (come non mi pare da dubitare: di fatti la posposizione *ta* a che cosa potrebbe aderire se non a un nome o a un pronome?) ciò indica che *nan* (forma allungata *nanna*) si adoperava anche come assoluto e non soltanto come infisso. Allora *nanna* corrisponderebbe alla forma assoluta assira *sásu*: e la antica divisione *in-nan-lal* = *iskulsu* (DELITZSCH, HAUPT, HOMMEL) resterebbe la vera.

Firenze, Giugno 1885. X.

(1) *Journal of the Royal Asiatic Society*, April 1884.

Nachträge zur Erklärung der Tafel *šurbu* VI.

Von *P. Jensen.*

I.

Zu *Zeitschrift* I, 280. — Dass vielleicht jedes sum. (bis jetzt sogenannte) *g*, welches akkad. *m* entspricht und in diesem Falle durch , nicht durch wiedergegeben wird (von den ältesten Zeiten an!), in Wirklichkeit nicht den Laut *g*, sondern den Laut *ṅg* bezw. *ṅ* darstellt, werde ich später zu erweisen suchen. Dass speciell = *ṅgar* ist, wird

1) wahrscheinlich gemacht durch folgende Erwägung: Der Gruppe (= *lânu*) entspricht 5, 11, 50 *i'a-mar* [1]), 5, 42, 47 *in-gar*. Mag nun *ingar* zusammengesetzt sein aus *i* + *ṅgar* (*i* + *gar* = „Haus-machend") oder nicht,

1) wird gemeiniglich *a* gelesen, eine Lesung, die für die spätere Zeit, für die Zeit der künstlichen Pflege des Sumerischen unanfechtbar ist (cf. 2, 24, 50[c]). Die ursprüngliche Lesung ist *a* nicht. Aus dem Umstande nämlich, dass („fünf") *i'a* und [= , welches offenbar zum Zwecke der Unterscheidung dieses Zeichens von den Namen *i-gittû* (*igittû*) d. i. das „hingestreckte" I-Zeichen (cf. = *gid* = *arâku*) bekommen hat] *i* (cf. HALÉVY's *Aperçu* p. 31) gelesen wird, wie namentlich daraus, dass 5, 37, 15[b] den Namen *giguru-i'âku* trägt, — ergibt sich, dass „fünf" im Sumerischen ursprünglich *i'a* wie „sechs" ursprünglich *i'aš* (?) (cf. = *aš*) = *i'a* + *aš* (?; HOMMEL, ZK I, 212) hiess. Erst die Assyrobabylonier mögen aus *i'a* und *i'aš* bezw. *ja*, *jaš*, da sie in späterer Zeit als Wortanfang die Gruppe *i'a* nicht gerne, die Gruppe *ja* durchaus nicht duldeten, *a* und *aš* gemacht haben. Da nun aber das Obwalten einer Beziehung zwischen = „Hand" und dem Ausdrucke für die Zahl „fünf" allgemein zugestanden wird, ferner 5, 38, 53[ab] für (d. i. entweder *a'i* oder *i'a*) die Aussprache gefordert wird, so kann nicht geleugnet werden, dass ursprünglich „Hand" im Sumerischen *i'a* hiess nnd demgemäss die sumerische, bezw. akkadische Lesung des Zeichens *i'a* ist.

jedenfalls erhellt aus diesem Beispiele, dass sich *ingar* zu *i'amar* wie *dingir* zu *dimir* verhält.

2) bewiesen durch folgende Beobachtung: Wir finden, dass 2, 40, 53 *pihâtu* sumerischem *ki-bi-*𒆕*-ra*, 2, 28, 41 aber sum. *ki-bi-in-gar-ra* entspricht (vgl. 2, 15, 41: *ki-bi-gar-ra-bi-ku* = *ana puhisu* = „dafür"). Da nun die Etymologie von *ki-bi-*𒆕*-ra* offenbar ist („Stelle — seine — machend" =) „seine Stelle vertretend" von *ki-bi-*IN*-gar-ra* aber unter der Voraussetzung, dass IN ein Ideogramm ist, eine Erklärung, die in irgend einer Weise zwischen diesem und der Bedeutung von *pihâtu* eine Verbindung herstellen würde, nicht gefunden werden kann (IN, bez. *in* = „Stroh"; cfr. 2, 34, 30), so erhellt, dass *ki-bi-in-*𒆕*-ra* ebenso zu lesen ist wie *ki-bi-*𒆕*-ra* und dass „Stellvertretung" im Sumerischen *kibingara* hiess. Daraus ergiebt sich, dass „machen" im Sumerischen *igar* hiess. Die Verschiedenheit der Schreibung erklärt sich durch die Annahme, dass *ki-bi-in-*𒆕*-ra* geschrieben wurde zu einer Zeit, als die Babylonier noch wussten, dass *pihâtu kibingara*, aber nicht mehr wussten, dass 𒆕, „machen" nicht *gar*, sondern *igar* zu lesen sei. Mit der eben erörterten Tatsache hängt natürlich zusammen, dass 4, 6, 35[c] für zu erwartendes *ša-mi-ni-*𒆕 *ša-mi-ni-in-*𒆕 erscheint.

Zu S. 281. — Es könnte (worauf ich von anderer Seite gleichfalls aufmerksam gemacht ward) *arrat limuttim* auch „Fluch der Bosheit" bedeuten; dieser Annahme ist jedoch 2, 17, 32[ab]: *imi gul-gal* = *lisân limuttu* wenig günstig.

Zu S. 287. — Genauer wird *illaku* wohl zu übersetzen sein: „wird (nicht im Stande sein) nicht geeignet sein"; cf. *šûluku*.

Zu S. 294. „Beide, ein Paar von, die zwei" hiess im Assyrischen *kilallân*, *kilallê*, bez. *killân*, *killê*; fem. *kilattân*,

kilátân. Dies hätte man aus Neb. I, col. I, 29 (*šarrâni* , „die beiden Könige", nämlich von Babylon und Elam), 3, 68, 68[a b] (*dingir maš-tab-ba*[1]) = *ilu ki--la-an*) und 4, 22, 10—11[b] (*ina pî nârâti* „an der Mündung der zwei Ströme") trotz des störenden, dem Worte *kilallì* entsprechenden -*na*[2]) entnehmen können. Jetzt enthält 5, 37, 35[d e f] (*min* =) den Beweis für die Richtig keit der Uebersetzung. Dass das Fem. von *ki--lân kilatân* (*kilattân*) ist, zeigt 1, 47, col. V, 53—4: *ša aḫinnâ pâna u arka inadalû kilatân kiribša u[kîn]* („stellte ich paarweise darin auf") und 1, 62, col. V, 59. So gerne man *ki--lân* (und *kilatân*) in Beziehung setzen möchte zu hebr. כלאים und seinen südsemitischen Verwandten, so scheint dies doch sehr erschwert zu werden durch die absonderliche Form des assyrischen Wortes, w e n n n i c h t d e r i m S u m e r i s c h e n d e m Z e i c h e n z u k o m m e n d e L a u t w e r t *l* (ZK I, 296—7) a u c h i m A s s y r i s c h e n d e m s e l b e n e i g n e t u n d *ki--la-an*, *ki--li-í* z u l e s e n i s t *ki(l)lân*, *ki(l)lî*[3]). Dann würde auch die Femininform *kilatân* erklärlicher sein. *ki--lân* und *kilatân* sind selbstverständlich alte Dualformen. Man beachte noch den Umstand, dass ein sonst zu erwartendes *i* fehlt, welches nach *tân*[4]) häufig, aber selten nach einfachem *ân* ausfällt

1) Vgl. S[c] 1, 12: = *mâšu* mit S[c] 1, 15: = *tuâmu* und 4, 21, 16—18: *maš-tab-ba* = *mâšu*.

2) Meine Vermutung hat sich bestätigt: ein Riss, der durch die Tafel geht, hat die falsche Lesung -*na* verursacht; es steht klar und deutlich auf der Tafel -*na* d. i *min-na*. Auch 4, 15, 66[b] ist zu lesen = *min-na*, wie eine Besichtigung des Originals ergab.

3) Beachtenswert ist, dass dem ein *i* vorhergeht; sollte *il* zu lesen sein (vgl. = *našû*, *il* = *našû*)?

4) Der häufige Abfall der Endung nach der Sylbe *-tân* ist eine Erscheiunng, die noch der Erklärung harrt; cf. z. B. *šimîtân*: 4, 14, 26[b]; 4, 22, 19[b];

Zu S. 295. — Für *bari* („visa", sc. „lecta") und seine Ideogramme findet sich öfters geschrieben [cuneiform] [cuneiform]. Dass [cuneiform] *rim* zu lesen sei, war unzweifelhaft; es fragte sich nur, mit welchem Rechte [cuneiform] *ba* gelesen werden könne. [illegible] 5, 37, 15[de]: [cuneiform] = *ba* zeigt, dass wirklich *ba-rim* zu lesen ist.

Ibid. zu *Ašur-ban-apal*. — Die ältere Form des Wortes *apal* ist natürlich *apil*; das *a* ist unter dem Einflusse des *l* entstanden. *apil* für ein sumerisches Lehnwort zu erklären, was an und für sich lächerlich erscheinen kann, trage ich deshalb kein Bedenken, weil *apil* nicht den „Sohn" schlechtweg, sondern den „Erbsohn" bezeichnet, also einen juristischen Begriff ausdrückt. Ein Synonymon von *aplu* ist *šumu* (5, 23, 29)[1]), welches gemäss seiner Etymologie den „Sohn" bezeichnet als den שם (in seiner vollen Bedeutung), sc. des Vaters. Ob der bekannte Bruder des Ham gleichen Namens, der der älteste der drei Brüder war, seinen Namen diesem Umstande zu verdanken hat, ob also zwischen assyr. *šumu* = *aplu* und hebr. שם (dem Sohne Noahs) irgend eine Beziehung besteht, ist eine Frage, die sich von selbst aufdrängt, ohne dass ich sie zu beantworten wagte.

Zu S. 297. — Ob sich der Lautwert *la* des Zeichens [cuneiform] aus diesem *l* entwickelt hat oder aus dem L. *lal* entstanden ist, muss untersucht werden. Beachtenswert ist, dass auf Seite 4, 37 *munba-al* (Nr. 40) mit *munba-al-l* (47, 55), *munba-l* (48, 52) und *munba-al-la* (51) wechselt.

Zu S. 306. — Durch ein unveröffentlichtes Syllabar, das mir die Freundlichkeit Herrn PINCHES' zu copieren ge-

[illegible]: 1, 63, 20[b]; 5, 63, 48[b]; [illegible]: 5, 26, 24[b]; ZK II, 1–5, [illegible] ([illegible] [cuneiform]) [illegible] „[illegible] zu kosten". Zusammenhangen mag hiermit die Schreibung [illegible]

1) Wenn nicht hier Verschreibung [illegible] 5, 44, [illegible] ([cuneiform] [illegible]) SUMU vielmehr [illegible] zu lesen ist (cf. 2, 40, 4[cd] und [illegible] Herr PINCHES aufmerksam machte) 2, 37, 54[cf]. Durch 2, 40, 4[cd] erklärt sich endlich das *a* in המן, worüber später mehr.

stattete, wird als Name der Gruppe *ín-mí*-[cuneiform] (sic!) *ín-mí-i-in-na-an-na-ku* bezeugt. Also wurde [cuneiform] jedenfalls auch[1]) *nana* gesprochen, welches Wort natürlich in einer Beziehung zu *nanâ* steht.

Ibid. — Da dem Worte *ṣipratum* auf Seite II, 20 sowohl *sukuš* KA. KA (l. 19) als auch *sukuš* TUR. DI. TUR. DI (l. 21) entspricht, andererseits 4, 1, 15 col. I *iṣapuru* (= KA. BAL. BAL) im Parallelismus mit *išagumu* (= KA. DÍ. DÍ) steht, so ist erstens ersichtlich, dass *ṣapâru* irgend eine Lautäusserung bezeichnet, und zweitens, dass das Wort einen leisen, zarten Laut ausdrückt (TUR. DI). Aus 1, 21, 75 (*madatu ša (kur) si*-[cuneiform]-*mí-na, ša kîma* [cuneiform] *ṣap-ru-ni*[2])) geht hervor, dass *ṣapâru* bedeutet: „mit Fistelstimme, im Diskant reden". Darum bedeutet *sukuš-dug-dug* (= *sukuš* KA. KA) eigentlich: „weibisch (weiblich) — reden — reden" Selbstverständlich ist *ṣapâru* mit צפור und seinen Verwandten zu vergleichen.

Ibid. — Auch die erweiterte Form *ištaritu* ist uns in aramäischem Gewande überliefert. Denn dass die in den bekannten aramäischen Zauberformeln (vgl. oben, S. 113 ff.) so oft vorkommende איסתרתא (איסרתא, אסדרתא), welche ניקבתא ist, mit der assyr.-bab. *ištaritu* identisch ist, braucht wohl nicht erst näher begründet zu werden. Ob aber mit איסתרתא *Ištar* (= *ištaritu*) oder eine *ištaritu* = *ḳâdistu* gemeint ist, muss erst untersucht werden[3]) Von Bedeutung für diese Frage ist, dass auch in den assyr.-babyl Zauberformeln (wie in den aram.) die *ištaritu* beschworen wird, und zwar hier in der Bedeutung von *ḳâdištu* (cf. 2, 17, 12[b]). Diese Wiedergabe des babyl. *ištaritu* durch איסתרתא wie des babyl. *ištar* durch אסתרא ist um so auffallender, als

1) Oder: *nur*, d. h. im Originalsumerischen. Sollte *nin* ein Assyrismus für *nan* sein, dadurch hervorgerufen, dass der Name *Bîltu* (= *nin*) der assyr.-babyl. *Ištar* zukam?

2) Ob mit dieser Stelle der t. t. *ími-sal* zu vergl. ist?

3) Vgl. HALÉVY, *Rev. d. ét. juives* 1884 N° 18, p. 183. — *Red.*

dadurch gezeigt wird, dass die von E. Schrader wiederholentlich nachgewiesene Regel, dass babyl. [Keilschriftzeichen] = ša u. s. w., nicht ohne Ausnahme ist.

Nachträge zur Herstellung des Textes.

Zu Col. III, 1. Das Fragment K. 2953 bietet: — *un-ta-ma-*[Keilschriftzeichen] = *siptu:* [illegible].

Zu Col. III, 8. Es ist deutlich *ki-ma* zu lesen; der Irrtum *ki-ku* ist durch einen Riss verursacht worden.

Zu Col. IV, 21. Nach *ki* sind drei kleine schräge Keile zu sehen, d. i. der Rest von *sir*.

Zu Col. IV, 25. Die Spuren eines Zeichens hinter der Lücke deuten kaum auf [Keilschriftzeichen], durchaus nicht auf [Keilschriftzeichen], eher auf *sa*. Also zu lesen *[pu-ru-us-s]a-a*?

Der Name Bin-Dara-gala und sein Verhältniss zu dem Namen Bin-Addu oder Ben-Hadad.

Von *Theo. G. Pinches*.

Es ist vielleicht nicht wertlos, hier aufs neue die Frage des Namens Ben-Hadad zu berühren, damit die Fachgenossen in Stand gesetzt werden, für sich selbst zu beurteilen, ob die Erklärung dieses Namens, die ich in den *Proceedings* der *Society of Biblical Archaeology* gegeben habe, die richtige ist oder nicht.

Kaum nötig ist es, meine Erklärung des Namens Ben-Hadad hier zu wiederholen, da Prof. Fried. Delitzsch dieselbe in seinem diesbezüglichen Aufsatz wiedergegeben hat (siehe diese *Zeitschrift*, Ss. 167—171)[1] Ich versuche

1) Ich möchte hier bemerken, duss, wie ich glaube, Herr Prof. Friedr. Delitzsch (*[illegible]*, S. [illegible], Anm. 1) mich [illegible]. Ich bin niemals der Meinung gewesen, dass der Name *Bin-Addu-natan* „vorn babylonisch und hinten samaritanisch" sei. Wie man leicht ersehen kann (PSBA 1883, S. 72), wollte ich nur beweisen, dass die Babylonier die Ideogramme [Keilschriftzeichen] und [Keilschriftzeichen] zum Ausdruck des Wortes [illegible]

jetzt nur, einen anderen ganz analogen Namen zu bestätigen.

Im März oder April des Jahres 1883 hatte Herr Prof. D. G. Lyon in Cambridge, Mass., die Güte, mich auf die Tatsache aufmerksam zu machen, dass das Wort *bin* „Sohn“ im Assyrischen, und zwar in einem Gottesnamen, wirklich vorkommt. Die Textstelle lautet wie folgt:

I-na *âraḫ* *ṣi-i-tan* *âraḫ* *bi-in*
„Im Neumond des Monats des Sohnes

(ilu) *Dara-gala*
Eas.“ [1])

Dass das Gottes-Präfix vor Dara-gala und nach, anstatt vor dem Worte *bin* steht, macht gar nichts aus. *Bin-Dara-gala* ist der Name eines Gottes und bedeutet „Sohn Dara-galas“ oder „Sohn Eas“ — das heisst „Sohn des Wassergottes“ — warum sollte es nicht auch einen „Sohn des Luftgottes“ geben?

Nun sagt aber Prof. Delitzsch (a. a. O. S. 170): „So wenig ein solcher babylonisirter „Samaritaner“ es wagen konnte, in einem babylonischen Document sein נתן „geben“ ideographisch, also [cuneiform], zu schreiben, weil jeder babylonische Leser dieses ohne Weiteres *nadânu* gelesen haben würde, so wenig konnte er sein *bin* „Sohn“ ideographisch schreiben — es blieb ihm nichts anderes übrig als die rein phonetische Schreibung.“ Dies wäre ja möglich, wenn es ganz sicher wäre, dass [cuneiform] oder [cuneiform] zum Ausdruck von *bin* nicht gebraucht werden konnte.

Schwierigkeit anwenden konnten. Ich sage: „both *Bin-Addu-natân* and *Bin-Addu-amara* are foreign names“ — das heisst ganz, nicht teilweise fremde Namen.

1) Siehe Lyon's *Keilschrifttexte Sargons*, Ss. 9 und 37.

In der mythologischen Königsliste, W. A. I. V, pl. 44, Z. 11[a b], kommt der folgende akkadische Name vor:

A - a - - kalam - ma

Dieser Name ist mit einer assyrischen Uebersetzung versehen, die folgendermassen lautet:

Mâr-(ilu) E - a - šar - mâtâti

„Der Sohn Eas (ist) König der Welt“.

Das keine Täfelchen mit den zwei Dynastienverzeichnissen babylonischer Könige von ca. 2232 vor Chr. bis ca. 1579 vor Chr. hat den Namen: —

A - Dara - kalam - ma.

und der babylonische Kanon hat die Variante: —

A - a - Dara

(ohne den letzten Bestandteil *kalama*!).

Aus diesen beiden Formen ersieht man leicht, dass das erste der obigen Beispiele zu , *A-a-Dara-kalam-ma* vervollständigt werden muss, und dass die Form ( ), *A-Dara (-kalam-ma)* = *A-a-Dara (-kalam-ma)* gleichfalls gebraucht werden konnte[1]. und sind bekannte Ideogramme für

---

1) Dass (babylon.) und (assyr.) identisch sind, lehrt z. B. das kleine Täfelchen mit den Listen der zwei Dynastien PSBA 1880, S. 22), wo wir auch (Z. 7) den Namen des Vaters des *A-Dara-kalama* lesen, welcher . [illegible] [illegible] hiess. (assyrisch) ist [illegible] bekannte Ideogramm für *aalu* „Hirsch“. • Siehe LOTZ, *Tiglathpileser*, S. 204 unter *ailu*. Vgl auch meine „*Texts*“, Seite 5 der „Signlist“ („Less-used characters“).

„Sohn" im Assyrischen. Was *dara*, im Assyrischen *tarāḫu* „Antilope", betrifft, so wird dieses Zeichen, mit dem Gottes-Präfix [1]) verbunden, um einen Namen des Gottes Ea auszudrücken, und hat zuweilen andere Zeichen nach sich (siehe W. A. I. II, pl. 55[c d]: , *Dara-abzu*, *Dara-dim*, *Dara-nuna* und *Dara-banda*, Beinamen 11 bis 14 des Gottes Ea). ist natürlich mit zu vergleichen, weil und beinahe dieselbe Bedeutung haben. Es giebt also zwei Götter, nämlich Bin-Dara-gala „Sohn des grossen Dara", das heisst „Sohn Eas" und Bin-Addu „Sohn des Luftgottes", und ein Babylonier konnte natürlich die Ideogramme und auch noch anders als *Abal* oder *Abil* (nämlich *Bin*) lesen[2]).

Ich sehe kein „schier unglaubliches Zusammentreffen" darin, dass der Name Ben-Hadad-'idri mit Weglassung ganzer Namensbestandteile von den Hebräern in Ben-Hadad und, unabhängig davon, von den Assyrern in Addu (= Hadad)-'idri verkürzt worden ist. Auch der babylonische König *Nabû-nadin-ziri* heisst ja auch einfach *Nadinu* (mit Weglassung des ersten und des letzten Bestandteiles), woher der griechische Name *Νάδιος* stammt. Man vergleiche auch den oben erwähnten *Â-Dara*, verkürzt aus *Â-Dara-kalama*; u. a. m.

Zum Schluss möchte ich noch bemerken, dass der Name Bin-Addu nach den Lautgesetzen der assyrischen Sprache ganz genau dem Hebräischen בֶּן־הֲדַד entspricht; ich glaube, dass diese meine Erklärung des Namens — an

1) Siehe WAI. IV, pl. 25, Z. 40—41.

2) Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, dass die Form *Bin-Addu* etwas veraltet war.

sich äusserst einfach und deshalb wohl „bestechend" —, welche der hebräischen Namensform gar keine Gewalt antut, die allein richtige sein wird.

Berichtigung. Bd. II dieser *Zeitschrift*, S. 153, Z. 9 v. u. lese man an Stelle von *turâhu*: *ditânu*. — *Pinches*.

Hebr. תֵּבֵל = assyr. *nabâlu*.

Von *Paul Haupt*.

Der bekannte hebräische poëtische Ausdruck für „Erde, Land" (ἡ οἰκουμένη) תֵּבֵל, der als ܬܐܒܠ (תֵּאבֵיל) auch in das Assyrische übergegangen ist, wird gewöhnlich von dem Stamme יבל abgeleitet; תֵּבֵל soll für *tĭwbĭl* stehen (so Mühlau & Volck in Gesen.[9] s. v.) oder nach Stade (*Hebr. Gramm.*, p. 100 unten) für *ta-ybil*. Ich vermuthe, dass תֵּבֵל mit dem bekannten assyrischen Worte *nabâlu* „Land" zusammenhängt, ebenso wie תְּהוֹם dem assyr. *ti'âmtu* oder *tâmtu* (plur. *tâmâti*) „Meer" entspricht. *Ina tâmti u nabali* i. e. arab. بَحْرًا وبَرًّا ist eine der häufigsten Redensarten in den assyr. historischen Texten. Der Stamm von *nabâlu* ist nicht נבל, wie Delitzsch in dem Glossar zu AL³ anzunehmen scheint, sondern *bâlu*; das נ ist Nominalbildungspräfix wie in *narâmu* „Liebling" von *râmu* (رحم) „lieben". Siehe über diese Bildungen GGN. 1883, S. 96, 3. Das ת in תֵּבֵל scheint Femininzeichen zu sein.

Nachtrag.

Zu der Bemerkung Mr. Pinches' über die Variante *pi-ik* für 𒈪 auf Seite 190 dieses Bandes möchte ich auf IV R. 49, 22b; Haupt, *Nimrodepos* 35, 12 und 45, Anm. 13; Delitzsch, AL³ 37, Anm. 4 verweisen.

Göttingen, 4/VII. 85. Haupt.

Eine eigentümliche Statusconstructus-Erscheinung.

Von *C. Bezold.*

Die Assyriologen haben schon seit längerer Zeit Status-constructus-Verbindungen bemerkt wie *arrat limutti(m)*, *ḫarrân išírtu* (*išertu* ?; = صراط مستقيم ? AL^3 121, 120 var. etc.), *lišân limuttu* (K. 246, I, 32), *ṣubat i(l)lîtum* oder *ṣubat i(l)lûti* (II R 30, 21^{gh} f.), *rihiṣ limu(t)ti* (IV R 45, 38—9), *šîmat damiqtim* (Asurb. R^m III, 88), *šipir limuttim* (V R 61, VI, 42), *timîn lâbiri* (V R 65, I, 19. 34. 36. 38. 40); *kibrât irbîti(m)*, *ûm dârûtim* etc. (z. B. Neb. II, 63 [1])), *imûqân ṣîrâ[ti]* (III R 27, 11^a = Asurb. Sm. 11, 11), *rîmân* (?) *naṭrûti* (Asurb. R^m VI, 60 = Sm. 230, 96 = III R 22^b). Hier tritt an Stelle der gewöhnlichen semitischen Apposition wie in رجلٌ كريمٌ resp. الرجلُ الكريمُ eine Verbindung: رجلُ الكريمِ.

Eine Erklärung dieser Erscheinung haben Flemming (*Steinpl. Neb.* 32 f.), Jensen (ZK I, 297; vgl. II, 307; 308, Anm. 4) und Latrille (ZK II, 238) zu geben versucht; sie befürworten, ohne näheren Nachweis, die Auffassung, man habe es hier lediglich mit Worten „mit abgeworfenem Endvocal" [2]) zu tun. So sehr man nun auch geneigt sein könnte, dem beizupflichten (eine Anzahl der von Flemming angeführten Beispiele aus neubabylonischen Texten legt dies nahe), so möchte ich bis auf weiteres für die oben aufgezählten Fälle und ähnliche doch lieber an äth. ምርወ ፡ ሐሩዖም ፡, ሀገረ ፡ ንኪር ፡ u. s. f. (Dillmann, *Gramm.* § 184) erinnern, wobei die Frage, ob wir es hier mit einer altertümlichen Ausdrucksweise zu tun haben, offen bleibt.

---

1) So auch ([*a-*]*na ù-um da-ru-ú-tim*) auf einem unveröffentlichten, unnummerirten, neubabylonischen, von mir am 5. Juli 1882 eingesehenen Cylinder der neuen Rassam-Sammlung.

2) Vgl. dagegen M. Halévy's jüngst geäusserte Ansicht (*Rev. crit.* 1885, N° 30, p. 61).

Bibliographie.

Bezold, C. — Kritik über Frdr. Delitzsch's „assyrische Lesestücke“, dritte Auflage: Lit. Ctrlbl. 1885, Nr. 20, Sp. 674—6.

— Recent Work in Assyriology: The Academy 1885, N° [illegible], p. 75 f.

Brown, Francis — Assyriology; its use and abuse in Old Testament Study. New-York (Scribner's) 1885. 96 p. in 8°.

— Assyriological Notes: Hebraica 1885, Jan., p. 182—3.

— Kritik über Wright's „the Empire of the Hittites“: Amer. Journal of Archaeology, Vol. I, 1 (Baltimore 1885), p. 57—60.

La **cronologia** biblico-assira: Civiltà catt., Ser. 12, Vol. 10, Quad. 836 p. 150—63; Quad. 838, p. 419—36; Quad. 840, p. 664; Vol. 11, Quad. 842, p. 162—70.

Delitzsch, Frdr. — Assyrische Lesestücke nach den Originalen theils revidirt theils zum ersten Male herausgegeben nebst Paradigmen, Schrifttafel, Textanalyse und kleinem Wörterbuch zum Selbstunterricht wie zum akademischen Gebrauch. Dritte, durchaus neu bearbeitete Auflage. Leipzig (Hinrichs) 1885. XVI, 148 S. in kl.-Fol.

de Dillon, E. J. — Kritik über Sayce's „fresh light“ etc.: Le Muséon, t. IV, N° 3, juin 1885, p. 308—[illegible].

Engel, Moritz — Die Lösung der Paradiesfrage. Leipzig (O. Schulze) 1885. XII, 105 S. in 8°.

Geikie, C. — Hours with the Bible; or, The Scriptures in the Light of Modern Discovery and Knowledge, 6 vols., London 1880—84; New-York 1881—84.

de Goeje, M. J. — Zur historischen Geographie Babyloniens: Zeitschrift d. d. morgenl. Ges. XXXIX, S. 1—16.

Halévy, J. — Recherches bibliques III. L'origine du ב dans les noms propres composés: Revue des études juives, janvier-juin 1885, p. 27—35.

— Ausführliche Kritik über Frdr. Delitzsch's „the Hebrew language“: ebend. p. 48—56.

— Ausführliche Kritik über Hommel's „die sumerisch-akkadische Sprache“ etc., Jensen's „de incantamentorum tabula“ etc. und Zimmern's „babylonische Busspsalmen“: Revue critique [illegible]. N° [illegible], p. [illegible]; N° 30, p. 61—70.

Haupt, Paul — Assyrian phonology, with special reference to Hebrew: Hebraica 1885, Jan., p. 175—81.

Hommel, Fr. — Geschichte Babyloniens und Assyriens. Mit Abbildungen und Karten: W. Oncken's Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen. Erste Hauptabtheilung. Zweiter Theil. Berlin (G. Grote) 1885. 160 S. in gr.-8°.

Horn, P. — Die Nominalflexion im Avesta und den altpersischen Keilinschriften. 1. T. Die Stämme auf Spiranten. (Inaug.-Diss.) Halle 1885. 65 S. in 8°.

Kosters, W. H. — Die Bijbelsche zontvloedvertalen met de Babyionische vergeleken. I.: Theol. Tijdschr. 1885, Maart, Bladz. 161—79.

Lhotzky, Heinr. — Die Annalen Asurnazirpals (884—860 v. Chr.) nach der Ausgabe des Londoner Inschriftenwerkes umschrieben, übersetzt u. erklärt. Leipziger Inaug.-Diss. München (F. Straub) 1885. 33 S. in 8°.

Lyon, D. G. — Assyrian Study; its bearing on the Old Testament: The Christian Register 1885, numb. 15 & 16, p. 228—9; 244—5.

Menant, J. — Catalogue méthodique et raisonné de la collection de M. de Clercq. Premier fascicule: Les cylindres assyriens. Paris (Leroux) 1885.

Oppert, J. — Le poème chaldéen du déluge. Paris 1885. 13 p. in 8°.

— Die astronomischen Angaben der assyrischen Keilinschriften: Sitzber. der kais. Akad. der Wissensch. zu Wien. Bd. XCI, 1885, S. 894—906.

Peters, Dr. J. — Miscellaneous Notes: Hebraica 1885, Jan., p. 184—6.

Pinches, Theo. G. — An Antiquity discovered at Hamadan: Proceed. Soc. Bibl. Arch. 1885, p. 132—3.

— Darius's Barge: ebend. p. 148—52.

Rawlinson, G. — Biblical topography. I. The site of Paradise: The Monthly Interpreter 1885, Apr., p. 401—10.

The **Religion** of the Kassites (aus Friedr. Delitzsch's „die Sprache der Kossäer“, S. 51 ff.): Hebraica 1885, Jan., p. 189—91.

Rylands, W. H. — An inscribed Stone Bowl: Proceed. Soc. Bibl. Arch. 1885, p. 154—5.

Sayce, A. H. — An Inscription of Assur-bani-pal from Tartûs: ebend. p. 141—3.

— The Inscription of Tarkondêmos: ebend. p. 143—7.

Schultze, M. — Ist Esra 4, 13 אפתם oder אפתם zu lesen: Zeitschr. d. d. morg. Ges. XXXIX, S. 47—51.

Soerensen, Asm. — Juda und die assyrische Weltmacht. Eine Quellenuntersuchung. Progr. der techn. Staatslehranst. zu Chemnitz. Ostern 1885. 25 S. in 4°.

Abgeschlossen am 31. Juli 1885.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

II Rawl. 51, b, 1—31.

Von [illegible].

Die Wichtigkeit, von der II R 51, b, 1—31[1]) für die Erklärung der sechsten *Šurbu*tafel ist, bewog mich zu einer mehrmaligen Prüfung des Originals bei Gelegenheit meines Aufenthalts in London. Herr PINCHES hat mir dabei wiederholentlich in liebenswürdigster Weise hilfreiche Hand geleistet. Zu gleicher Zeit hat Herr Rev. STRASSMAIER mir die Resultate seiner Collation freundlichst mitgeteilt.

Manche Zeichen liessen sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Ich habe solche in meiner umstehend folgenden Copie unterstrichen. In den allermeisten Fällen bürgt der Zusammenhang für die Richtigkeit der Lesungen. Dem Texte Transscription und Uebersetzung hinzufügen hiesse Zeit und Papier vergeuden. Ich begnüge mich daher mit einigen nachfolgenden Bemerkungen.

1) D. T. K. 4415, rev.; vgl. DELITZSCH, [illegible] 101 ff., 188. [illegible]

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16

Bemerkungen zum Texte.

Zu Zeile. 5. Nach [ ] Raum für nur 2 Zeichen (?), weshalb kaum *z*[*u-um-ri*] zu ergänzen. PINCHES liest statt .

Zu Z. 9. oder ? PINCHES zieht Ersteres vor. Meine Kopie bietet: „kaum ."

Zu Z. 11. Für hinter ist vielleicht zu lesen. Das Zeichen sieht im Originale so aus wie das in Z. 18.

Zu Z. 14. Hinter kein .

Zu Z. 17. Das erste Zeichen wohl .

Zu Z. 21. Im Originale von zu lesen. — Das d. Z. entsprechende Zeichen hat, wie es scheint, vorne drei Keile (deshalb oder zu lesen?), aber hinten zwei über einander gestellte senkrechte. In der Lücke scheint , kaum zu stehen. Doch ist wohl noch eher eine Rasur anzunehmen.

Zu Z. 23. Hinter dem senkrechten Keile von scheinen drei schräge Keilchen zu stehen.

Bemerkungen zur Transscription und Uebersetzung.

Zu Z. 4. Zu lesen: *kîma kutri li-til-li* = „steige empor wie Rauch".

Zu Z. 6. *Musâti* wird wohl mit *misû* zusammenhängen und „Waschwasser, Schmutzwasser" bedeuten.

Zu Z. 7. *Ana šaplu̇ša litbal* = „möge zu seiner Tiefe, seinem Boden entführen."

Zu Z. 9. In könnte man das Ideogramm für *dîdu* sehen, in einem möglicher Weise zu lesenden einen Verwandten des hebr. אח. — Zu *diparu* (= „Fackel") vgl. ZK II, 53. — Dass *napâḫu* nicht „anfachen" sondern „anzünden" heisst, steht mir jetzt fest.

Zu Z. 12. [cuneiform] zu lesen: *balatsu*.

Zu Z. 13. [cuneiform] z. l.: *[illegible]* (cf. Z. 11). — *lišlimu* = „mögen gesunden, genesen.“

Zu Z. 14. [cuneiform] als (Variante von [cuneiform] (?) und als) Ideogramm für *nasû* ist mehrfach bezeugt (cf. STRASSMAIER, AV 212). 2, 20, 44 cd [cuneiform] = *ga-a* = *nasû*) zeigt, dass es im Sumerischen *ga* gelesen ward.

Zu Z. 15. Zu lesen: *al-ta-rap* = **aštarap*.

Zu Z. 17. Z. l.: *alsû* = *aššû* (*mala alsû* = „so viele ich anrufe“). — *pi'ntu* dürfte mit פעם zusammenhängen (= *pi'mtu*).

Zu Z. 20. [cuneiform] *tum* = *tapširtum* = „(Er-)Lösung“; cf. 5 R. 32, 40 l.

Zu Z. 29. [cuneiform] = *bârim*; cf. ZK I, 295; II, 30[illegible].

Two Texts from Sippara of the Sungod.

By *Theo. G. Pinches.*

I.

Tablet referring to blacksmith's-work, apparently presented to one of the great temples at Sippara of the Sungod by the workmen named.

1. Šelalti ma-na parzillu gur-ru

2. napalsuḫu šiššu paṭ - ra - tum

3. šanî-ta un - ḳa - tum ša dalāti

4. šanî-ta ig - gal - la - tum

5. D. P. Su - ḳa - a - a

6. u D. P. Ri - mut D. P. nappaḫē

7. it - tan - nu. Âraḫ Du'uzu

8. ûmu (tišû), šattu (šališšerit)

9. Nabû-na'id, šar Tin - tir D. S.

Translation.

"3 mana of wrought (?) iron,
the weight of 6 swords,
2 door-handles
(and) 2 bolts
Sukâa
and Rêmut, the blacksmiths,
have given. Month Tammuz,
day 9[th], year 13[th],
Nabonidus, king of Babylon."

Remarks upon the words.

, *gurru* (for the form, compare *bukru*), probably a different root from *garāru*, "to rush", connected with Heb. גרר, with the meaning of "to drag" (cf. the Arab. جَرَّ), "to saw". Here, perhaps (by extension), "to rasp", "to file".

, *iṅkātu*[m], perhaps better "rings", plural of *iṅku*, among the synonyms of which (W. A. I. V., pl. 28, ll. 67—85) occur the words *idilutu*[m], "bolt", *kamitu*[m], "enclosure", *ȧpāpu*, "to surround", *sênu* "shoe", &c. &c. *iṅka* is the usual word for a seal with an oblong surface, and probably indicated originally the finger-ring, afterwards applied, by extension, to the stone with which it was set, and then to the stone seals in the shape of cones, which were much used in Babylonia in late times. The *iṅku* was probably therefore a ring, used as a handle to pull the door to, and fastened to a part of the bolt or latch.

, *iggallātu*[m] (*ikkallātu*[m]). This reading is preferable to *sagallātu*[m], as the word seems to

be of Akkadian origin, formed of *îg* (*êg*) = *mimma*, "anything", and *gal* = *pētû* "to open", with the Babylonian feminine plural termination. The meaning of *îggallātum* would therefore be "things for opening", that is, in this case, "bolts" (see the "additional note" in the *Sprechsaal* of this part).[1])

ittannu. The spelling *ittan*, which is sometimes found, implies the root *natānu* (נָתַן) rather than *nadānu* (aor. *iddin*). The Babylonians seem never to represent *natānu* by the ideogram.

2.

Tablet referring to a gift of purple cloth and a certain kind of stone, given to the temple of the goddess Aa at Sippara.

Obv. 1. Bar ma-na ṣubatum ta - kil - tum

2. a - na a - di - la - nu sa

3. ku - si - tum sa (ilu) A-a

4. a - na Nabû - na - ṣir - abli

5. u Ba - ku - u - a (amelu) gal - li - su

6. iddi-na

1) For the formation, compare the Assyrian *îkkib* (*êkkib*) "evil thing", from the Sumerian *îg-gib* "what is evil", composed of *îg*, Akk. *nig* or *îg* (*neg* or *êg*), "that which, what", and *gib*, Akk. *gig* "evil".

Rev. 7. Šussanu sikli âbnu ga - bu - u

8. sa mi - sir a - na

9. Ba - ku - u - a iddi-na

10. Âraḫ Nisanni, ûmu ḫamsu, sattu (arba'-esrit)

11. (ilu) Nabû-na'id, sar Bâbili

Translation.

"Half-a-mana [1]) of purple cloth
for the tunic (?) of
the dress of Aa,
to Nabû-naṣir-abli
and Bakûa his servant
he has given.
Two-thirds of a shekel of *gabû*-stone,
from Egypt, to
Bakûa he has given.
Month Nisan, 5th day, 14th year,
Nabonidus, king of Babylon".

Remarks upon the words.

tug = *subatu*. Cf. W. A. I. V., pl. 14, l. 33 cd. Probably a homophone used as a determinative prefix.

. *adilamu*. Compare the Ethiopic አእጻል ፡ (አዕጻል ፡) The word may, however, mean "border".

1) Apparently equivalent to "Half-a-mana's-worth".

, *kusîtum* = Akkadian , W. A. I. V., 14, l. 37[cd]. Compare the Hebrew כְּסוּת, Deut. XXII., 12.

, (*amelu*) *galli*. This was probably the chief servant (foreman or overseer) of an establishment.[1])

âbnu gabû. Probably a precious stone of large size.

, *Miṣir*. Evidently the name of the country of Egypt, written once in the inscription of Nebuchadnezzar II. (T. S. B. A. Vol. VII., p. 220, Rev. l. 1), as here, without the determinative prefix .

I have preferred in every case to transcribe the numerals according to analogy, instead of writing the conventional "XIII. KAM", &c. The restored forms may be incorrect, but the *probably incorrect* is undoubtedly better than the *certainly wrong*.

The foregoing texts will give some idea of the contents of a large class of the tablets obtained by Mr. HORMUZD RASSAM from Sippara of the Sungod, and now in the British Museum.

Additions and Corrections to the Fifth Volume of the Cuneiform Inscriptions of Western Asia.

By *Theo. G. Pinches.*

V[2]).

Plate 28, No. 1.

This important Semitic list, numbered K. 169, is also published on plate 25 of the 2[nd] Vol. of the W. A. I., and is given again in the 5[th] volume partly on account of the important additional fragments, and partly to enable other

1) See the "additional note" in *Sprechsaal.*

2) Compare vol. I, p. 342 ff.; vol. II, pp. 72 ff., 157 ff. and 263 ff.

fragments, wholly or partly duplicates, to appear on the same plate, thus to facilitate comparison. All the additional fragments not published in W. A. I. II. were joined to the original by Mr. GEO. SMITH, except the two now forming the beginning of the second, and the end of the third column, which were joined by me to the principal pieces in 1878. The total length is 10 inches and a half (= 266 millimeters), and the width 5 inches and [illegible]ths (= 130 millimeters). The general colour of the tablet is black, reddish at the upper part, with patches of slate-colour along the lower edge.[1])

Obverse, Column I.

l. 67. The character [cuneiform] is written, as here, with a small upright wedge crossing the second lower one. It is probably an unintentional mark made by the scribe's writing-stick.

l. 71. The first character is intended for [cuneiform]. (Example of the working-up of an erased wedge[2]).

l. 75. The character [cuneiform] is doubtful (compare W. A. I. II., pl. 25, l. 47ᶜ).

l. 76. For [cuneiform], read [cuneiform] (as in W. A. I. II., pl. 25, l. 48ᶜ).

l. 84. The second character is, perhaps, [cuneiform] (see W. A. I. II., pl. 25, l. 56ᵉ).

l. 92. For [cuneiform], read [cuneiform] (as in W. A. I. II., pl. 25, l. 64ᵉ).

Obverse, Column II.

ll. 2—5. The original has here space for six lines, but it was found needful to reduce it to bring the column within limits.

1) These descriptions of the colour of the tablets refer to the obverse, with which the reverse generally agrees. For the reverse, it is needful to interchange the words "upper" and "lower".

2) See Vol. I, p. 344.

L. 17. The character printed as a doubtful may be simply .

l. 24. An upright wedge, perhaps part of , is to be seen here. The words apparently are *lamma-ḫuššū* (cf. l. 4^{ab}).

l. 54. The remains of a character here must be part of (cf. l. 5^{a}).

l. 57. For , read .

ll. 61 and 62. The remains of characters in these lines are apparently parts of

l. 64. The first character has traces of other wedges in the original, and is therefore probably .

l. 82. The second character should be (as in W. A. I. II., pl. 25, 54^{g} [1]).

ll. 90 and 91. The character in these lines is written as if the scribe had tried to correct it into , but without any great success.[2])

Reverse, Column III. (right-hand column).

L. 1. The word, to be restored here is, apparently, (see the last line of col. II.).

l. 49. The character should be smaller. The Babylonian original was, seemingly, mutilated here, and the scribe could not be sure, whether he was to read *tašabšu* or *itšabšu.* In either case, however, it seems to have been a word with which he was not well acquainted, and whose form was strange to him.

---

1) Compare also page 332, additional fragment, l. 2.

2) Compare page 333. The Babylonian original from which the Assyrian scribe made this copy must have been very defective from line 83 to line 91, as well as at the beginning of the next column, judging from the additional fragment.

l. 59. Read ***Balātu***.

ll. 63 and 64. These lines also show that the scribe was in doubt about the reading.

l. 78. For [cuneiform], read [cuneiform] (*ibanu*).

l. 80. The first character should be [cuneiform].

Reverse, Column IV.

l. 10. [cuneiform] is doubtful.

l. 12. For [cuneiform], read [cuneiform].

l. 25. For [cuneiform], read [cuneiform].

ll. 33–36. The end of an additional horizontal wedge, part of the second character, is to be seen in each of these lines. The character before [cuneiform] in l. 36 is therefore probably [cuneiform].

Plate 28, No. 2.

The fragment here published is part of a tablet, duplicate, to a great extent, of No 1. It was found by Mr. George Smith during his excavations at Nineveh in 1873–4, and is numbered D. T. 58. This fragment is the lower part of a large tablet, and gives the columns I. and II., and the beginning of columns III. and IV.; but on account of want of space, the fragment of the second and third columns could not be given. The total width of the fragment is 3 inches and 7/8ths (= 98 millimeters), and the height 2 inches and 7/8ths (= 73 millimeters). The colour is bright yellow-ochre. The blank spaces are filled with holes, probably for the insertion of small pegs, and there is a row of holes, about half an inch apart, along each edge, also, most likely, for pegs to enable the tablet to be fixed in a frame whilst being inscribed.

Obverse.

L. 1. The two characters before the division-line are probably [cuneiform] [cuneiform] (cf. ll. 50 and 63rd). The traces

after the division-line are to be completed 𒐀 𒈠
𒂊 𒈠𒀀 (compare l. 21[d]).

L. 4. The first character here is probably 𒁉, as in the two foregoing lines.

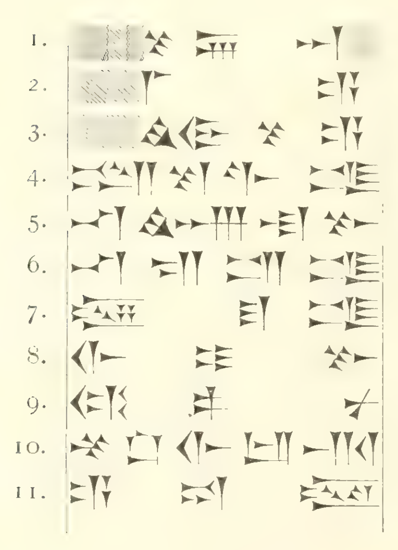
l. 14. The scribe seems not to have been able to tell here, whether the character in his copy were *in* or *lub*, characters which, when defaced, are hard to distinguish in Babylonian.

Reverse.

l. 30. As the blank space here has three peg-holes, leaving hardly any room for a character at the beginning, 𒌋 is probably the only character in the first division of the line.

The additional fragment.

Column II., end.



Column III., beginning

1. [cuneiform]
2. [cuneiform]
3. [cuneiform]
4. [cuneiform]
5. [cuneiform]
6. [cuneiform]
7. [cuneiform]
8. [cuneiform]

Remarks.

Col. II., l. 3. Compare l. 83[cd] of the plate, where the scribe seems to have copied *uk* instead of *ḫuš* on account of the likeness between these two characters in the Babylonian style.

l. 4. Line 84[cd] gives *[illegible]*. One can easily understand how *al* and *il*, and *pu* and *pi* could be confused in the Babylonian style, but it is difficult to see how *iš* and *te* could be confounded. The word is probably *[illegible]* or *[illegible]*.

ll. 5 and 6. Here the scribe of the large tablet seems to have confused two lines, writing *[illegible]* and *[illegible]* instead of *[illegible]* and *nasištu*[m]. D. T. 58 is probably the more correct.

l. 11. Here the large tablet, line 88[cd], is probably more correct in giving *êdutu*[m] instead of *êduk*.

Col. III., ll. 2 and 3. In these lines the large tablet gives a badly-written [cuneiform] instead of [cuneiform] (compare p. 330).

After l. 8, judging from the traces of wedges which remain of l. 9, the text again differed from that of the large tablet.

Plate 28, Nos. 3 and 4.

It was not until quite recently that I found that these two fragments belong to the same tablet, so that no. 3 is the obverse of no. 4, and gives the first four lines of the tablet, being duplicate of no. 1 from the division-line (l. 5[illegible]). Both these fragments are unnumbered, the number K. 54[illegible]

belonging to a very mutilated duplicate-fragment, from which ll. 79—83^{ef} and the variants have been taken. This duplicate-fragment gives also the remains of four lines preceeding 79^{ef}, but as they do not contain any complete words, they are hardly worth reproducing. The total length of the fragments is 3 inches and $^{5}/_{10}$^{ths} (= 84 millimeters), and the width 2 inches and $^{3}/_{10}$^{ths} (= 55 millimeters). The colour is reddish black. The duplicate-fragment is 3 inches by 2 inches and $^{7}/_{8}$^{ths}. Colour the same. The end of the reverse, gotten by joining the fragments 3 and 4, shows that there was no proper colophon to this copy, so that we have no clear indication as to the series to which these texts belong. There are, however, the remains of the usual two lines, cut in after the tablet was baked:

"Country [of Aššur-banî-apli],
king of the universe, king [of Assyria]."

Reverse (= No. 4).

L. 80. For [cuneiform], read [cuneiform].

l. 83. The second character is, perhaps, [cuneiform], and not [cuneiform].

— —

Der Nabonidcylinder V Rawl. 64, umschrieben, übersetzt und erklärt.

Von *Johannes Latrille.*

II.[1]

Fortsetzung des Kommentars.

Col. I, 8 – II, 40 (Bau des Mondtempels Échulchul in Charran).

Seit langer Zeit hatte der Mondgott Sin, dazu seine Gemalin Ningal und sein Götterbote Nuzku, in Charran den Tempel Echulchul, das „Haus der Freuden", bewohnt, als er Nabonid berief, sein zerstörtes Haus neu zu erbauen. Noch Asurbanipal hatte an dem Tempel bauen lassen und bei dieser Gelegenheit die Tafel Salmanassar's, des Sohnes Asurnazirpal's, gefunden. Aber schon bald darnach waren Kriegsstürme über Charran hingebraust, und als das assyrische Reich selbst zusammengebrochen war, hatten die Meder (die Ummân-Manda Nabonid's, siehe zu I, 12) von dieser wichtigen Stadt Besitz ergriffen und dabei den Tempel des Mondgottes von Grund aus zerstört.

Im ersten Jahre der Regierung Nabonid's war Charran so fest im Besitz Mediens, dass der babylonische König sich scheute, gegen dasselbe vorzugehen. Im dritten Jahre der Regierung Nabonid's — ein für die Geschichtsforschung hochbedeutsames Datum — unterwarf Cyrus, damals noch

1) Vgl. S. 231 ff.

ein geringer Knecht Merodach's und Sin's und über wenig Truppen gebietend, das Mederreich und führte den Astyages gebunden nach Persien weg. Die Lage der Dinge benutzend, bemächtigte sich nun Nabonid der grossen Handelsstadt Charran und restaurirte dort zum Denkmal seiner Herrschaft und aus Dankbarkeit gegen Sin den Mondtempel aufs Prächtigste.

Col. I, 8. *Ê-ḫul-ḫul* bed. „Haus der Freuden", ass. *bît ḫidâti*; *ḫul* = *ḫidûtu* S^b 47.

10. *šubat ṭûb libbi*: Neb. Grot. II, 25 ist seltsamer Weise *šubat tu*(mit ת)-*ub libbi* geschrieben; analog sind die Schreibungen *aš-tu-ur*, *aš-tu-ru* für *aš-ṭu-ur*, *aš-ṭu-ru* V R 34, 47. 50 b; *na-tu-ma* Nimr. 69, 35, wofür sonst *na-ṭu-ma* ibid. 67, 18. 19; vgl. sonst noch *i-ti-nam* anstatt *i-di-nam* Neb. Grot. I, 10; *âbam a-li-tu* statt *âbam âlidu* V R 34, 26. 37 a, während umgekehrt V R 65, 12 b *tanâdâtu* (Pl.) „Hoheit" in einem Exemplar des Textes *da-na-a-da-tu* geschrieben.

11. *êzuz*, von *êzêzu* (עזז) „stark, heftig sein", dann „zürnen", bekannt als Syn. von *agâgu* (vgl. *êzêzu* in Parallelismus mit *agâgu* IV R 38, 10/12. 16 b.; *êzziš* Adv. wechselnd mit *aggiš* Tig. VIII 75 und V R 62 Nr. 1, 29; oft nebeneinander *aggiš êzziš*, z. B. V R 51, 70 a; *uzzatu* „Zorn" V R 56, 51, ebenso wie *uggatu*, u. s. f.).

Nicht zu verwechseln mit *êzuz* (Form wie *êpuš*, *êrub*, *êzib*) sind *izûz* von *zâzu*, dessen ganz genaue Bedeutung („verteilen?") trotz den mancherlei Stellen wie Assurb. I, 126. IX, 42. IV R 5, 62 a, noch nicht ausgemacht ist, und *izziz* (bez. *iziz*) „er stellte sich" von *nazâzu*, z. B. Asurb. X, 1–3: *Âmu itti Abiiâtê aḫêsu izizu* „Amu, welcher sich auf Seiten des Abijate, seines Bruders, gestellt hatte". Eigentümlich, aber durch den assyrischen Gebrauch des Suff. für. Acc. und Dat. gerechtfertigt, ist die Wortverbindung Sanh. VI, 72: *Ašûr nakriš li-zi-is-su* „Asur möge ihm als Feind hintreten, feindlich wider ihn auftreten". Dass so zu übersetzen ist und nicht: „er möge ihm feindlich zürnen", was an sich möglich wäre, da von *êzêzu* neben *êzuz* auch

êzis gebildet wird (beachte *êzzi* IV R 60. 40 a), lehrt IV R 5, 51 a: *lim-niš iz-za-zu-ma* (Praes. von *nazâzu*).

12. [illegible] -*man-da* (ebenso, nur ohne Determ., III R 61 Nr. 2, 216, sowie Asarh. II, 7, wo eine Var. — *man-du* bietet) ist gemäss V R 35. 15 *Um-man-man-da* zu lesen. Wer sind diese Ummân-Manda? Da nach unserer Inschrift ihr König *Is-tu-me*-(*gi*)-*gu* heisst, dies aber sicher Astyages ist, dessen Besiegung durch Cyrus auch in den Annalen erzählt wird, so sind hier zweifellos die Meder gemeint oder doch mitgemeint. Asarh. II, 7 hat *Tiuspâ* [illegible] *Gimir-ra-a* den Zusatz *Ummân-man-da*: Die Gimiräer gehören also auch zu den Ummân-Manda. Gimir ist aber Kappadocien oder ein Teil davon[1]; wenn letzteres, der Südostteil —; ausserdem ist ebendort zu Ummân-Manda noch *ša ašaršu rûku* „dessen Ort fern ist" gefügt, eine Bezeichnung, die sonst mit Vorliebe dem Lande Medien gegeben wird (s. Frdr. Delitzsch, *Paradies*, S. 247). V R 35, 13 erzählt Cyrus von sich selbst: [illegible] *Ku-ti-i gi-mir Um-man-man-da ukanniša ana šêpišu*. Im Hinblick auf die eben angeführte Asarhaddonstelle kann man zweifeln, ob *gimir* hier als „Gesammtheit" oder aber als Nom. propr. zu fassen ist. Jedenfalls lässt schon die Zusammennennung von Ummân-Manda und dem Volke Kutû[2] ersteres als einen Gesamtnamen für die Völker Mediens und angrenzende Stämme erscheinen. An unserer Stelle bezeichnet der Name das grosse Mederreich, welches Astyages beherrschte, und welches sich nach unserer Inschrift auch über Charran erstreckte.

13. *ušâlikšu karmûtu*: ebenso mit doppeltem Acc. Salm. Mo. Obv. 38 f. Rev. 52: *âlânišu namûta ušâlik* „seine Städte gab ich dem Verfall anheim"; Sanh. Bell. 29 u. ö.

15. *išlimû iršu târi*: Zu *salâmu* siehe jetzt Haupt in

1) Siehe die Kommentare zu Genesis, desgleichen Friedr. Delitzsch, *Paradies*, S. 245 f.

2) Für das Land *Kutû* s. *Paradies*, S. 234.

Zimmern, *Babylonische Busspsalmen*, S. 57. — *târu*; es giebt zwei Wörter dieser Schreibung *ta-a-a-aru* (*taʾâru. târu*); das eine ist Adjektiv und bedeutet „vergebungsreich, barmherzig“, z. B. IV R 66, 42 a: *ênî ta-â-ru rêmênû* „o mein Herr! Barmherziger, Gnädiger!“, auch *ta-ia-a-ru* geschrieben, I R 35, Nr. 2, 7; das andere ist Substantiv und bedeutet „Vergebung“; s. z. B. V R 35, 11: *irtasî ta-â-ra* „er fasste Erbarmen“, so auch an unserer Stelle. Ersteres ist die Form *făʿʿâlu*[1]), letzteres die Form *făʿâlu* (substantivierter Infinitiv).

16. *ušabrûʾinni sutti*: „sie liessen mich schauen einen Traum“, nicht „sie liessen mir entstehen einen Traum“ (Haupt bei Schrader, KAT[2] 78); denn I R 69, col. II, 48 lesen wir in der Form I 1 *bîrê abrê-ma* „ich sah Gesichter“. Ob *tabrît mûši* „Nachtgesicht“ (von *barû* „sehen)“ oder „Nachtgebilde“ (von *barû* „schaffen, bilden“, so Haupt a.a.O.) heisst, ist nicht ganz auszumachen. Doch ist im Hinblick auf *bîru* und *šabrû*, die sich von *barû* „sehen“ herleiten, ersteres wahrscheinlich.[2])

šuttu (= *šuntu*) bed. „Traum“; *šunâta* Haupt, *Nimr.* S. 31 ist nicht Sing. (Haupt, *Beiträge zur assyrischen Lautlehre*, S. 102), sondern Pl. (wie *šanâtê* von *šattu*), wozu das pluralische חֶלְמִין des B. Daniel zu vergleichen ist.

---

1) Vgl. Heinrich Lhotzky, *Die Annalen Asurnazirpals*, München 1885, S. 25.

1) *tabrîtu* vereinigt die Bed. „Gesicht“ (= das Gesehene) und „Sehen, Staunen“, letzteres im Pl. *tabrâti*. Diesen Pl. lesen wir auch V R 65, 9 b *a-na tab-rat-a-ti nišêm lalâ ušmallâ* (Variante bietet die apokopierte Form *uš-mal!*). *Tab-rat* ist als Ideogr. betrachtet und *a-ti* dazu phonetisches Komplement. Solche graphische Künsteleien finden sich mehrfach, z. B. Asurn. II, 43 [cuneiform] für *batûlê* „Jünglinge“; Sanh. VI, 65 *ri-ê-um-ut mâti u nišê* für *rêʾût mâti u nišê* (ebenso Sanh. Lay. 63), u. a. m. — II R 24, 53 ab scheint *ba-ru-ú* „sich sättigen“ zu bedeuten; wenigstens ist es äusserst verlockend, die drei Verba, welche dort das Ideogramm [cuneiform] erklären, *li-ê-mu* (= לָחַם) „essen“, *ba-ru-ú* „satt werden“, *šê-bu-ú* „satt werden“ zu lesen und zu deuten.

21. *isi libnâtê*: in dieser Verbindung findet sich auch *zabâlu*, das Synonym von *naši*, s. Asurb. X, 88: *nišê mâtiia ina libbi i-zab-bi-lu libnâtê* „die Leute meines Landes bringen darauf (nämlich auf elamitischen Karren) die Backsteine". — *êpus* Imp. I 1 von *êpêsu*.

23. *Bêl ilâni Marduk*: Es ist beachtenswert, dass dem Namen Marduk die Titel häufig voranstehen; z. B. *bêlu rabû Marduk* V R 60, col. III, 7; *asarîd ilâni Marduk* I R 52 Nr. 6, 6; eine besonders lange Titulatur s. Neb. II, 2. 3. Sonst ist die Voranstellung des Titels bei Götternamen in der Prosa verhältnismässig selten (vgl. bei dem Namen Êa Sanh. Konst. 77: *bêl nimêki Êa*; bei Ašûr Asurb. III, 32; bei Šamaš Asurb. III, 113), dagegen häufig in der Poesie (z. B. Sm. 954, 26. 28 Obv. 12. 14 Rev.). Ganz selten steht der Königstitel dem Namen voran, so bei dem Namen Agum's V R 33, col. VI, 42, bei dem Nebobaladan's V R 61, col. VI, 35. 36.

25. *pugguلu*: die Bedeutung des Stammes, nämlich „mächtig, stark sein" erhellt schon aus II R 31, Nr. 3, 67 (Delitzsch bei Lotz, *Tigl.* 80, 29), wo *paglu* als Synonym von *êšķu* aufgeführt ist, dessgleichen aus dem Zusammenhang einer Reihe von Stellen. Der Stamm selbst ist aber nicht als פגל anzusehen, sondern, wie mir Herr Prof. Friedr. Delitzsch mitteilt, als פקל, da das unveröffentlichte Synonymenverzeichnis S. 2052 die Schreibung *pu-uk-ku-lum*, Syn. *du-un-nu-nu* „festigen, stärken", darbietet.

27. *šarrâni âlik idišu* oder *âlik idâšu*, wörtlich: „an seiner Seite gehend" zwecks Unterstützung, also „seine Helfer". Andere Beispiele für die Eigentümlichkeit des Assyrischen, Pluralen Appositionen im Singular anzufügen, sind aus unsrer Inschrift: II, 16: *sinû Laḫmu êsmarû sâpin âbiia*; II, 40: *Šamaš u Ištar šêt libbišu namra*. Vgl. sonst noch V R 33, col. VII, 39—41: *Êa u Damkina âšib apsê rabê*; V R 35, 32: *ilâni âšib libbišunu*, u. a. St. m.

28. *salulti*: gewöhnlich *šalalti*, z. B. V R 37, 51 f. Die Kardinalzahl steht hier in der Zeitangabe für die Ordinalzahl.

29. *Kûraš*: Cyrus, meist wie hier *Ku-ra-aš* geschrieben (SCHRADER, KAT[2] 615) dagegen V R 39, 55 *Kur-as*, heisst *šar mâtu Anzan*. Im Cyruscylinder nennt er sich und seine Väter durchweg *šar âlu An-ša-an* (V R 35, 12. 21 f.). Zu Anšan s. DELITZSCH, *Paradies* S. 321 und KEIPER's Programm „*Die neuentdeckten Inschriften des Cyrus*"; zu Anzan *Paradies* S. 326.

30. *îṣûtu*: Pl. von *îṣu* „klein, gering, wenig", s zur Bed.[1]) V R 11, 49. 50 abc (AL[3] 127, 48), zur Etymologie die Bemerkungen FRDR. DELITZSCH's in S. BAER's *Liber Ezechielis*, p. XI f. In gleicher Verbindung Beh. 38: *ṣâbê îṣûtu*.

35. *innênû*, Impf. IV 1 von *ênû* „sich beugen". Anderwärts steht statt des Nifal das Qal *ênû*, z. B. Asurn. I 4. 7; beide Formen wechseln mit einander V R 65, 30 a, falls in dem einen Exemplar das *nên* nicht bloss durch ein Versehen ausgelassen ist. Gleichbedeutend mit *ḳibîtu ša lâ innênû* sind die Redeweisen *ša lâ uttakari*, (II 2 von *nakâru*) „der nicht geändert wird, unabänderlich ist"; *ša lâ uštêpilu* „der nicht erniedrigt wird" (vgl. für beides V R 65, 30 b, für ersteres noch IV R 20, Nr. 3, 18: *ḳibîtka kîma šamê ul uttakkar*) oder auch *ša lâ uštamsaku* (III 2 von *masâku*[2]) „der nicht abgeschafft wird" V R 66, 11 b; das letztere Beispiel lehrt, dass auch die Form III 2 passivisch gebraucht werden kann.

36. *palâḫu*, mit Acc. (z. B. Neb. II 11: *pitluḫâk bêlûtsu*), oder *ana* wie hier, oder *lapân* (Asurb. X 77: *lapân êšrêti ilâni rabûti bêlêia aplûḫ*) konstruirt.

nâḳuttu: vgl. für dieses Wort sonst noch V R 7, 30 f.: *alâk allakiia išmêma ik-ku-ut libbašu iršâ na-ḳut-tu*, parallel Asurb. Sm. 283 a e: *m Nadnu iplaḫma iršâ na-ḳut-tu*; weiter II 52. 53 unserer Inschrift sowie V R 65, 23 a: *ma'diš aplaḫ-*

1) Bekanntlich der Schlüssel zur richtigen Deutung des pers. [cuneiform]; s. SPIEGEL, *Keilinschrr.*[2] 88. — *Red.*

2) Für das Schafel von *masâku* s. Tig. II 92. I R 27 Nr. 2. 58. IV R 45, 16.

ma ni-ḳit-ti arsê. Der Stamm ist *makâtu* „stürzen, fallen“. Die Formen *iḳkut, akkut* sind aus *imkut, amkut* entstanden durch Uebergang des *m* in *n* (vgl. *ikku* = *imku*), welches sich dann dem *k* assimilierte. *Nâkuttu* und *nikittu* stehen für *nakḳutu, nikḳittu.* Die Bed. ist „Hinstürzen“, übertragen: „Bestürzung“. Anderer Ansicht ist Prof. Friedr. Delitzsch; s. dessen *Zusatzbemerkungen* am Schlusse des Kommentars.

dulluhû pânua: der St. *dalâḫu* „verstören, beunruhigen“, woven *dilḫu* „Störung, Beunruhigung“ (II R 48, 40 d), *dulḫânu* „Verstörtheit, Betrübtheit“ (II R 47, 12 d), ist allbekannt und bedarf keiner Erklärung.

Pânû ist wie פָּנִים meist Plural, z. B. V R 64 col. IV, 9: *pânûšu irtêšu* „sein Antlitz frohlockte“.

38. *lâ êgî lâ ašêt aḫî lâ addâ.* Zu *êgî* ist vielleicht Sanh. I 5: *âlik tappût a-ki-i* zu vergleichen; *êgi* wäre dann babylonische Schreibung für *êḳi* „ich wurde schwach“, während *âḳû* „schwach“ bedeuten würde. Oder ist an jenes ganz neuerdings von Zimmern[1]) eingehender besprochene *êgû*, genauer *êḳû* „Sünde“ zu erinnern, welches auf die GB. „drehen, wenden“ zurückgeht? An unserer Stelle würde für *lâ êḳi* eine Bed. „ich wandte mich nicht ab“ sehr gut passen. — Zu *ašêt* vgl. das häufige *isêtûni* „sie entwichen“ (St. שׁרה) z. B. Asurb IV 60. — *âḫi lâ addâ*, auch Tigl. VIII, 26.

41. *abartu* heisst „das Land jenseits“, präpositionell „jenseits“; z. B. *abarti Purâti* „jenseits des Euphrat“ Neb. V, 8 (Flemming: „längs des Euphrat“). Gleichbedeutend sind *nibirtu*, z. B. Asurb. II, 95: *nagû ša nibirti tâmtim* „ein Bezirk jenseits des Meeres“, und *êbirtu* V R 64 col. III, 22: *ina êbirti Purâti* „im Gebiet jenseits des Euphrat“. Stammwort ist *êbêru* „überschreiten“.[2])

1) *Babylonische Busspsalmen*, S. 45.

2) Von diesem Verbum findet sich Haupt, *Nimr.* S. 71, 27 eine doppelte t-Form (I 4) *êtêtêbira.* Auch II 4 ist belegt durch *uk-ta-ta-ṣar*, von *kaṣâru* „fest zusammenfügen“, Asurb. V, 76; ebenso III 4 durch *uš-tê-tê-šir* Nerigl. I, 19. II, 5.

43. *rubê*: So lese ich den Pl. von *rubû* gemäss V R 35, 18: *ru-bi-ê ŭ šak-kan-nak-ka* „Fürsten und Machthaber“.

47. *Ašur-ba-an-pal*; die gleiche phonetische Schreibung des mittleren Namensbestandteils (*ba-an*) bietet die Unterschrift der Tafel Sm. 954 (AL³ 136).

50. *ina ûmi nâdi* ist unserer Stelle ganz eigentümlich. sonst pflegt *ûmu mâgiru* oder *mitgaru* „günstiger Tag“ gesetzt zu sein, so auch II, 61. Vielleicht ist mit *ûmu nâdu* „erhabener, hoher Tag“ ein „Festtag“ gemeint

51. *u'addûni*, Plur. des Sing. *u'addî*, welcher auf dem Fragment K 3567 des Schöpfungsberichtes zweimal (Z. 3 und 13) in der durchaus gesicherten Bed. „er setzte fest, er bestellte“ vorkommt, einer Bedeutung, welche auch an unserer Stelle sowie II, 61 besser passt als „er lässt erkennen“. Schrader (KAT² 15) leitet jenes *u'addî* ab von יעד, aber so gut die Bed. passt, so unmöglich ist die Etymologie in grammatischer Hinsicht. Die Form *u'addî* kann nur von einem Verbum tertiae infirmae herkommen: entweder von ודע, ודה (wie *mu'allidat* von ולד) oder von ארע, אדה wie *mu'abbit* von אבת). Ich selbst verzichte auf Festsetzung des Stammes und bemerke nur, dass ein St. אדה „festsetzen“ das passendste Stammwort zu dem bekannten *adê* „die Satzungen“ abgeben würde. Scharf zu trennen von diesem *u'addî* ist *uddû* „bekannt, erkannt, erkennbar“ (Nimr. 66, 39: *ša mûti ul uddû ûmêšu* „des Todes Tage sind unbekannt“; Neb.-Senk. I 16: *lâ uddâ uṣûrâti* „nicht waren erkennbar die Wände“, welches natürlich von ידע „kennen, erkennen“ herkommt (vgl die Form II 2 IV R 15, 8. 32. 44 a. V R 35, 16).

52. *ka-azaga-gal* ist, wie ich nachträglich aus V R 51, 45 b ersehe, Ideogramm für *âšipu* „Beschwörer“; es ist hiernach *ina âšipûtu* „unter Priesterbeistand“ zu lesen und zu übersetzen.

53. Für den Backsteingott, dessen Lesung noch nicht bekannt ist, vgl. Lyon, *Sargontexte*, S. 73.

Col. II, 1. *aban* (sic!) *nisiktu sukuritu*: dass *aban* nicht blosses Determinativ sein kann (HAUPT, *Beiträge* S. 105; FLEMMING S. 32 f.) bezeugen schon Schreibungen wie *abni* (Plur.!); *nisiktim* Neb. Grot. II, 21. Die Konstruktionen *aban ni-sikti sukurita*, *nisik abnê sukuriti*, *nisiktim abnê sukuratim* (Neb. Bab. I, 24) erklären sich leicht aus dem collektivischen Begriff von *aban nisiktim* als „Edelgestein" und beweisen gleichzeitig von neuem, dass *aban* nicht blosses Determinativ sein kann. Aber auch die Bed. „Perle" (HAUPT, FLEMMING) ist unzutreffend. Die von HAUPT geltend gemachte Stelle Tigl. jun. Obv. 28 besagt nur, dass die von Merodachbaladan als Tribut dargebrachten Edelsteine (*nisikti abnê*) ein Erzeugniss des Meeres (*binut tâmtim*), also Perlen waren. Es bleibt für *nasâku* bei der schon von FRIEDRICH DELITZSCH (s. *Hebrew Language*, p. 56) erkannten und hervorgehobenen Bed. „edel sein": *nasâku* ist ein Synonym von *akâru* „edel, kostbar, wertvoll sein". Vgl. hierfür V R 33 col. II 42. 55. 2 und 22 (wo sich Nebukadnezar I *nasku* d. i. „edel" nennt); ferner aus dem neuveröffentlichten Inschriftenmaterial V R 62 Nr. 2, 51. 52: *parsisunu sukurûtu*, *billudûsunu nussukûtu* „ihre kostbaren Gebote, ihre wertvollen Satzungen." *Aban nisikti* bedeutet also wörtlich: „Stein der Pracht", *nisikti abnê* „Pracht oder Edles an Steinen" = Edelgestein. Das Subst. *nisku* (beachte V R 55, 60: *nisku sa rabûti sisê* „die Pracht der grossen Rosse") ist auch enthalten in dem Namen des Pferdes *mûrnisku*, „das junge, prächtige, edle Tier". In der speciellen Bedeutung „Edelstein, Edelgestein" liegt *nisiktu* vielleicht vor Sanh. III, 34.

2. *ina ḫidâti u rêšâti*: *rêšâti* „Jauchzen, Jubel", von *rêšu* = רָעַשׁ (V R 65, 17 b: *lirîšuka* (od. *ka*) „sie mögen dir zujauchzen"; V R 61 col. IV, 9. 10: *pânûsu irîšu ittîlis kabtassu* „sein Antlitz frohlockte, es jauchzte sein Gemüt"). Asurbanipal schreibt in der Regel ohne Kopula *ina ḫidâti rêšâti*, z. B. Asurb. X, 55. 96. 107, wofür V R 35, 23 *ina ulṣi u rêšâti*.

4. *Šul-man*-[cuneiform] [cuneiform]: Zu dieser Schreibung des

Namens Salmanassar's, sowie zu der nächstverwandten *Šul-ma-nu-*[cuneiform] (Asurn. Stand. 15. I R 27 Nr. 2, 1) siehe Schrader, *Der assyrische Königsname Salmanassar*, in ZK. II 197 ff. Vgl. auch Delitzsch, AL³ *Schrifttafel* Nr. 47. 260.

5. *ad-**di***; so ist natürlich statt *ad-**ki*** V R 64 zu lesen; Friedrich Delitzsch's Kopie bietet in der That *ad-**di***. Das Verbum *adkê* (? *atkê*), z. B. V R 63, 29a. Nerigl. II, 23, wäre hier nicht am Platz.

6. *šallaru* ist in der Bed. „Wand" gesichert. Der Plural mit Suff. der 3. Pers. findet sich in der Schreibung *šallarêš* Neb. Bors. I, 18: *Êkua papâḫa bêlûtišu ḫurâṣi namri šallarêš aštâkan* „Ekua, das Heiligtum seiner Herrschaft — seine Wände stellte ich her aus glänzendem Gold", ebenso Neb. Grot. I, 29 f.; vgl. ausserdem V R 32, 21 ab und 42, 27 gh.

Mit *taraḫḫu* wechselt Asurb. X 83 f. *kalakku*. Die Stelle lautet: *ina šikâri* (nach V R 32, 25 bc) *u karâni kalak-ka-šu ab-lu-lul*¹) *am-ḫa-ṣa šallaršu*. II R 46, 54 ab entspricht diesem *kalakku* das Ideogramm [cuneiform] d. i. viell. „Umschliessung des Thrones, Lehne" (?). Asurb. X muss es etwa „Umfassungsmauer" heissen. Vgl. sonst noch V R 36, 30 f. — *balâlu* und *maḫâṣu* sind nach den angeführten Stellen Synonyma. *balâlu* heisst „übergiessen"; siehe die schöne Stelle V R 33 col. VII 14 f.: *palûša ina dumḳi lû bullul* „seine Regierung sei überschüttet mit Gnade!".²) Das Assyrische hat zwei Stämme *maḫâṣu*:

---

1) Mehrdeutigen Zeichen wird ein phonetisches Komplement meist nachgestellt, z. B. *ak-*[cuneiform]*-ud* Sanh. I, 36; *ki-*[cuneiform]*-êš* V R 70, 16; vergl. auch *ša-nin-in* V R 69, 6 (noch mehr Beispiele s. bei Zimmern, *Babylonische Busspsalmen*, S. 68); seltener vorausgestellt, wie an unserer Stelle; vgl. noch V R 65, 4 a *mu-šak-li-lil*. Vielleicht liegen in den letzteren Fällen wie auch sonst bisweilen nur Versehen des Schreibers vor.

2) Für die aus *lû* und Permansiv gebildeten Prekativformen, auf welche meines Wissens zuerst Zimmern gebührend aufmerksam gemacht hat, siehe dessen *Babylonische Busspsalmen*, S. 98.

der eine bedeutet „zerschlagen", der andere, als Syn. von *balâlu*, „übergiessen, triefen machen". Beide haben im Impf. *a*. Beide מחץ finden sich auch im Hebräischen, letzteres allerdings nur an der einzigen Psalmstelle Ps. 68, 24. MÜHLAU-VOLCK registrieren einfach eine Bedeutung „herumschütteln" in die übrigen Bedeutungen von מָחַץ „zerschlagen" ein. FRZ. DELITZSCH (*Psalmen*[4], S. 490. 91) ist unsicher, ob er תמחץ „du zerschlägst" übersetzen und רגלך בדם als Nominalsatz fassen, oder ob er eine Bed. „heftig bewegen, rühren" dem Arabischen entlehnen soll. Ersteres ist etwas hart, letzteres ein Notbehelf, der keinen recht passenden Sinn giebt. Andere ändern deshalb den Text in תֶּחְמַץ „du rötest". Das Assyrische wehrt dieser Textkorrektur: es bietet eine dem Zusammenhang sich aufs Beste einfügende Bed. dar durch sein *maḫâṣu* „übergiessen, triefen machen".

8. *unakkilu*: Endung *u* beim Sing. ausserhalb des Relativsatzes findet sich auch sonst, z. B. Neb. Senk. I, 19 (*urtašû*), Neb. I, 38 (*arâmu*), viele Male hintereinander V R 33 col. II und III (II, 31 *addînu*, 35 *ulabbišu*, 45 *addinu*, 49 *uza'inu* III, 5 *aškunu* etc.). Auch im Prekativ I R 67 col. II, 34: *bîta êpušu lalâšu lušbâ* „das Haus, welches ich gebaut, mit seiner Pracht möge ich mich sättigen". – *nakâlu* hat doppelten Sinn: „klug sein", II 1 „sinnvoll, kunstvoll bereiten" (so hier) davon *naklu* „kunstreich", z. B. *êpšêtia naklâti* Neb. I, 31; und „listig, verschlagen sein", so dass *ina sipir nikilti ipašitu* V R 62 Nr. 1, 26 geradezu mit *ina mimma sipir limuttim uḫalliḳu* V R 61 col. VI, 42 wechseln kann.

êširtu schlägt DELITZSCH (AL[3] 21, Nr. 174) als Lesung des Ideogramm *ê-kur* „Haus des Berges" vor, welches mit *ê-šarra* „Haus der Versammlung" wechselt (vgl. die Schreibungen des Namens Tiglatpilesar's I). *êširtu* von אשר „sammeln" würde ebenfalls „versammelndes (Haus)" bedeuten. *bîtu* zu lesen ist unstatthaft; denn *bîtu* ist gen. masc., ein fem. aber wird z. B. V R 70, 12, 13 (*êkur ši*) verlangt.

9. *taḫlubišu*: Man kann zweifelhaft sein, ob der dritte Radikal ein *b* oder *p* ist (Haupt, *Beiträge*, S. 103); doch scheint für *b* die überwiegende Zahl der Stellen zu sprechen; vgl. auch Lyon, *Sargontexte*, S. 60.

ušaklil: *šuklulu* wie שַׁכְלֵל im Buch Esra bedeutet „vollenden", *kalû* dagegen heisst im Assyr. nur „zu Ende sein, aufhören", während כלה im Hebr. die Bedd. „zu Ende sein" und „vollendet sein" — כלל ist selten — vereinigt.

10. *gušûrê*: anderwärts auch *ga-šu-ri* Salm. Mo. Rev. 9. 25.

12. *ša êrêsina ṭâbi*: Dass *êrêšu* „Duft, Geruch" bedeutet, wie zuerst Guyard gezeigt hat und nach ihm Haupt und Zimmern angenommen haben, steht auch mir fest; vor allem nach des Letztgenannten Auseinandersetzung[1]) scheint mir weitere Discussion unnötig. Nur zwei Stellen aus dem Nabonid-Cylinder V R 65 mögen hier Platz finden: col. II, 13 f.: *sippu šigârê mêdilu u dalâtê šamna gul(l)â udaḫḫid-*[2])*ma ana nêribi ilûtišunu ṣîrti si-kur (? si-mat?) bîti umallâ i-ri-šu ṭâbi*[3]) „Schwelle, Schlösser, Riegel und Thürflügel übergoss ich mit massenhaftem Oel, zum Einzug ihrer erhabenen Gottheit füllte ich des Tempels Verschluss (oder des Tempels Glorie?) mit süssem Dufte"; und ibid. Z. 5: *kîma kišti ḫašûr(u) i-ri-is-su* (Var. *šu*) *uštîbšu* „gleich einem Chaschur-Walde machte ich wohlriechend seinen Duft". Als Parallelstellen zu der unseren sind zu vergleichen Asarh. V, 38; Asurb. X, 99; I R 69, col. II, 14 (*ša i-ri-is-*(sic!)*-si-na ṭa-a*(sic!)*-bi*). Gemäss II R 17, 25 c, dessen Text durch ASKT 88, 25 bestätigt wird, entspricht dem *êrêšu* im Nichtsemitischen [cuneiform], es wird daher V R 51, 14 b nicht [cuneiform], sondern [cuneiform] zu lesen sein (semit.: *i-ri-iš êrini*).[4])

1) H. Zimmern, *Babylonische Busspsalmen*, S. 98.

2) Beachte die ganz ähnliche Stelle IV R 61, 44 f. a: *šamna šigârêka kîma mê lišarmêk, šamnu zâzâku lidaḫḫida sippêka*.

3) Ob wohl die V R 65 zu den beiden letzten Wörtern angegebene Variante verlässig ist?

4) Ebenso urteilt Zimmern, a. a. O.

13. *sassânis:* s. FLEMMING, S. 35 und DELITZSCH, AL^3 XVI.

14. *munaggip*: vgl. Asurb. IX, 78: „Beltis *u-na-gip nakrêia ina karnâtêša gašrâtê* stiess nieder meine Feinde mit ihren gewaltigen Hörnern“.

15. *uššiz*: III 1 von *nazâzu*. Dieselbe Elision, welche sich sprachlich allerdings sehr schwer begreift, da sie gerade die Tonsylbe betrifft, liegt viell. vor in *utnên* „ich flehte“, II 2 von *ênênu*, wie FLEMMING annimmt. Eine andere Ansicht über die letztere Form s. bei ZIMMERN, a. a. O. S. 77[1]).

16. *Lahmu*: Der Gottheiten *Lahmu* und *Lahamu* geschieht bekanntlich auch in dem Schöpfungsbericht (I, 10) Erwähnung. — Zu *ešmarû* vgl. Asurb. VI, 11; Neb. III, 50, sowie FRD. DELITZSCH in BAER-DELITZSCH's *Liber Ezechielis*, p. XII.

17. *imnu u šumêlu*; ebenso Asarh. V, 46; ohne Kopula III R 35, 59 (wo statt *en* natürlich *kab* zu lesen ist). Noch vgl. V R 65, 31 a *imnu u šumêlu, pânu u arku* „rechts und links, vorn und hinten“.

22. *tašrihtu*; wie hier auch Asurb. X, 106: *nikê tašrihti akka*. Ein Wort *ta-aš-ri-ih-tum* „riesige Menge“ lesen wir Neb. VIII, 16; der Stamm ist *šarâhu* „gewaltig, riesig sein“. *nikê tašrihti* sind „Opferlämmer grosser Kraft“ (= „kräftige Opferlämmer“[2]), vielleicht noch besser „Opferlämmer in riesiger Menge“. Vgl. IV R 20, 27: *zi-i-bu šur-ru-hu*. Das Vokabular II R 48, 40 ef möchte ich nicht so unbedingt beiziehen wie FLEMMING thut; denn *taš-ri-ih-tum* (Z. 46) könnte auch *ur-ri-ih-tum* (von *arâhu*) gelesen werden, und *muš-tar-ri-hu* (Z. 47) könnte ebensogut III 2 von *arâhu* als II 2 von *šarâhu* sein.

23. *rêštûm:* nach SCHRADER (KAT^2 S. 584. 607) heisst *rêštû* nicht „erster“, sondern „erlaucht, erhaben“. Er folgert dies aus dem Wechsel von *rêštû* und *ašarêdu* in gleich-

---

1) Vgl. auch P. HAUPT S. 272 dieses Bandes. — *Red.*

2) Das „Opfertiere“ S. 161 ist in Opferlämmer zu corrigieren.

bedeutenden Phrasen; ferner sei die zeitliche Bed. „erster“ im Schöpfungsbericht nicht passend (*apsûma rêštû zârûšun*); endlich fordere *rêštû*, weil in Parallelismus mit *rabû* stehend, die Bed. „erhaben“. Allein die zeitliche und die räumliche Bed. schliessen sich in *rêštû* keineswegs aus. Wenn *rêšu*, wie auch KAT[2] 584 zugiebt, die zeitliche Bed. „Anfang“ mit der räumlichen „Haupt, Spitze“ vereinigt, warum soll dann *rêštû* nicht ebenso gut bald das zeitlich, bald das räumlich Erste bezeichnen? Im Einzelnen aber ist gegen Schrader das Folgende einzuwenden. Auch abgesehen von III R 35 Nr. 4 Obv. 5, wo der Nisan *arḫu rêštû* „der Anfangsmonat“ genannt wird — eine Stelle, welche obenan zu berücksichtigen ist — wird die zeitliche Bed. an vielen Stellen gefordert, z. B. I R 67 col. I, 20: *parṣù ri-ês-tu-tu* „die uranfänglichen, von Anbeginn an geltenden Gesetze“; 32: *kîma simâtisu ri-êš-ta-a-ti* „gemäss seinen ersten, früheren Ausschmückungen“. Besonders lehrreich ist Neb. Grot. II, 50. 51: *sê-ma-a-ti ri-êš-ta-a-ti bil-lu-di-ê*[1]) *ku-ud-mu-u-tim* „die von Anfang an üblichen Ausschmückungen, die früheren (oder uralten) Satzungen“. Auch an den von Schrader geltend gemachten Stellen passt die zeitliche Bedeutung besser als die räumliche. *Apsûma rêštû zârûšun* lässt sich sehr gut übersetzen: „der Ocean, der (ur)anfängliche, war ihr Erzeuger“, oder, wenn man *rêštû* besser zum Prädikat zieht[2]): „der Ocean war ihr uranfänglicher Erzeuger“. Dem *rêštû zârûšun* wird damit selbstverständlich kein *sânû, sâlsu* entgegengesetzt, schon desshalb nicht, weil der Babylonier in diesem Falle *maḫrû*, nicht *rêštû*, gesagt haben würde. *Aplu rêštû* aber heisst trotz Schrader, dem auch Hommel[3]) zustimmt, „der erstgeborene Sohn“,

1) Zu *billudû* „Gebot, Satzung“ s. S[b] 214. 15. V R 60 col. III 3 f. 62, 51 — an allen diesen Stellen steht das Wort in Verbindung mit *parṣu* „Gebot“.

2) Die Vorausstellung des Adjektivs, welche Schrader gegen die Verbindung von *rêštû* mit *zârûšun* geltend macht, ist im Assyrischen, wie bekannt, ausserordentlich häufig.

3) *Vorsemitische Kulturen* 457, Note 99.

nicht der „erlauchte Sohn"; der Ausdruck *aplu asarêdu*, welcher an manchen Stellen damit wechselt, z. B. V R 66, col. I, 4, kann sehr wohl gleichfalls den Erstgeborenen bezeichnen — er bezeichnet diesen eben als den dem Range nach ersten Sohn. Die Könige wollen mit dieser Bezeichnung sagen, dass sie die berechtigten Nachfolger ihrer Väter sind, also deren Erstgeborene. Die Verbindung *mâru (aplu) rêstû asarêdu*, welche sich z. B. Asurb. IV, 111 findet, beweist, dass *aplu rêstû* und *aplu asarêdu* zwar synonyme, aber doch nicht völlig gleichbedeutende Ausdrücke sind: *aplu rêstû asarêdu* ist der Sohn, welcher der Zeit nach der erstgeborene *(rêstû)* und damit dem Range nach der oberste *(asarêdu)* ist. Endlich an den Stellen I R 48 Nr. 5. 8. III R 10 Nr. 2, 40 und I R 68 col. II, 25. 26 steht *rabû* garnicht in Parallelismus mit *rêstû*: an den beiden ersten Stellen heisst Asurbanipal (wie oft in seinen Inschriften) *mârsarru*[2]) *rabû sa bît-rêdûti* „der grosse Prinz von Bît-rêdûti" (d. i. des Harems), worauf dann erst die Nennung des Vaters folgt; I R 68 aber nennt Nabonid seinen Sohn Belsazar *mâru rêstû, ṣit libbîia*. Trotzdem möchte ich nicht ohne Weiteres läugnen, dass es auch Stellen gibt, welche die Bed. „erster" = „oberster" oder „bester" für *rêstû* fordern; so z. B. V R 66, 5 b, wo Nebo *bukur Marduk rêstû* „Erstgeborener Marduk's, Erlauchter" angeredet wird, obwohl schliesslich auch an dieser Stelle „Ewiger" übersetzt werden könnte.

u-[cuneiform]-*li-ma*: für den Sylbenwert *mal* des Zeichens [cuneiform] s. vor allem V R 66 col. III, 10: *u*-[cuneiform]-*lu-u*, d. i. *umallû ka-tus-su*. Daneben hat es die im Assyrischen gebräuchlichen Lautwerte *dir, tir*, z. B. in unserer Inschrift III, 45; ferner V R 65, 22 b u. o.

25. *kima ṣit arhi unammir sarurusu* „gleich dem Aufgang, Anfang des Monats"; *ṣit (ṣît) arhi*, bekannt aus

2) *mârsarru*; so als Ein Wort ist zu lesen gemäss Asurb. I 26: *mârsarrûtu* „Prinzenschaft" ([cuneiform] (sic!) [cuneiform]).

S[b] 87, deckt sich hier der Bed. nach völlig mit unserm „Neumond" (חֹדֶשׁ).

Neben *unammir* findet sich das Schaphel vom Pa''al *ušnammir* I R 7 D, 6, eine Form wie *ušparrir* V R 50, 43 b. *unammir sarûrušu* „ich machte glänzen seinen Glanz" ist die im Assyr. sehr beliebte Konstruktion mit attributivem Akkusativ; vgl. unter anderm *ušâpâ šarûrăšu* Neb. Bab. 1, 29; *dabâb surràtê ittiia idbub* Asurb. VIII, 68; *pitiḳtu aptuḳ* Asurb. X, 77 [1]).

27. *innamdû*: hier wie in *inambû* III, 43 dient *m* nicht zur Kompensierung eigentlicher Verdopplung, sondern zur Kompensierung der Schärfung. In Formen dagegen wie *nambaʾê* „Quellen", *imbî* „er that kund" kann *m* entweder als Ersatz der durch Assimilation entstandenen Verdopplung (*nanbaʾê, nabbaʾê, nambaʾê. inbî, ibbî, imbî*) gefasst werden, oder noch besser als schriftliche Wiedergabe des vor *b* in der Aussprache wie *m* lautenden radikalen *n*.

28. *lalû*: Zu *lalû* oder *lulû* „strotzende Fülle" siehe Flemming, S. 44. Wie *kuzbu* Euphemismus ist für die Blösse des Mannes und des Weibes (vgl. für letzteres z. B. Haupt, *Nimr.* 10, 42), so auch *lalû*, z. B. Nimr. 11, 22. — *lalê balàṭi lisbî* „mit Lebensfülle sättige er sich" ist eine häufige Wortverbindung in den neubabylonischen Gebeten, z. B I R 68, col. II, 31 [2]). — Noch eine kurze Bemerkung zu

---

1) I R 68 col. I, 27 *ba-ta-aḳ-šu aṣ-bat-ma* übersetzt Hommel, *Vorsem. Kulturen*, S. 457, Note 99: „seinen Schaden (Riss) schlug ich zu" (!); aber *batàḳšu* ist doch nur babylonische Schreibung für *patàḳšu* und *patàḳšu asbat* heisst „herzustellen unternahm ich", vgl. Neb. III, 5: *iptiḳu* **bi**-*ti-ik-šu* ähnlich VIII, 53.

2) Hommel bemerkt *Vorsem. Kult.* 457, Note 99: „lies jedoch statt *kur* vielmehr *tin*", aber *tin* steht ja richtig im Texte. — Ueber die Fehler der Schrader'schen Uebersetzung dieser Stelle (KAT[2] 434) s. schon Meinhold, *Komposition des Buches Daniel*, Greifswald 1884, S. 15, wo jedoch das Zeichen [Keilschriftzeichen] (*gam*, neubab. *liš*) falsch wiedergegeben ist. Beiläufig bemerkt, verrät die Schreibung von *lišbî* mit der neubabyl. Form [Keilschriftzeichen] III R 16 Nr. 5, 50, dass dieser Text die Kopie eines babyl. ist (s. auch zu III, 37).

zwei Synonymen von *lalû* aus der grossen Nebukadnezar-inschrift, zu *hisbu* Neb. II, 35 und *ipta* Neb. II, 36, möge hier Platz finden. FLEMMING las noch *hisbi* auf Grund von *hi-sab* Grot. III, 22; dass aber der 2. Radikal *s* ist, beweist jetzt V R 63, 47 b *hi-si-ib*. Was aber *iptu* betrifft, das FLEMMING „Gabe" übersetzt (St. [illegible]), so ist beides, Lesung wie Uebersetzung, zum mindesten sehr zweifelhaft; denn V R 63, 40 b bietet die Schreibung *i-pa-at*, und die Bed. dieses Worts scheint hier „Fülle, Reichtum" zu sein: *ipat kibrât irbittim nuhuš tâmâti hisib šadî u mâtitân* „Ueberfluss (St. יפע?) der vier Weltgegenden, Fülle der Meere, Reichtum der Berge und Länder"[1]).

29. *damiktim âli u biti sâsû lissakin saptûka* [illegible]: zur Konstruktion s. V R 66 col. II, 29 f: *damiktišunu lissakin ina pika* „Gnade für sie möge liegen in Deinem Munde"[2]). *damiktim* ist Subjekt und *saptûka* Acc. loci[3]). Schwierig ist I R 68 Nr. 1 col. II, 9—12: *damkâti Ésagila . . . lissakin saptûka*; ebenso I R 69 col. I, 20. HOMMEL, *Versem. Kult.*, S. 208 nimmt hier *saptûka* als Subj.: „so möge zu Segnungen über *bit-Sagil*[4]) . . . . sich öffnen (wörtlich sich machen) deine Lippe". Aber das ist nicht richtig. Obgleich *damkâti* Plur. und *lissakin* Sing., ist dennoch *damkâti* Subj. und *saptûka* auch hier Acc. loci. Den Parallel-

---

1) Zu dem Gebrauch des adverbialen *mâtitân* als abhängigen Genetivs vgl. V R 65, 41 b: *šillât nâkirêia lu-ku*(so, nicht *šu*, ist zu lesen)-*ul*, *bušê-ê ma*(so, nicht *šú* ist zu lesen)-*ti-tan lûšêribi ana ḳirib mâtiia* „die Nachkommenschaft meiner Feinde will ich vertilgen (wörtlich: fressen), den Besitz der Länder ringsum will ich hineinbringen in mein Land".

2) Vgl. auch Neb. Senk. II, 18—21 [illegible] *labâr palê'a liššakin šaptûka* „Leben ferner Tage, Festigkeit des Thrones, Altern meiner Regierung möge liegen auf deiner Lippe"; V R 34, 45 c: *liššakin i-na* (fehlt im Text) *pîki*.

3) MEINHOLD, a. a. O. S. 15, übers. *liššakin šaptûka* falsch: „dein Wort möge gelegt werden".

4) Dass nicht *bît-*, sondern *É-sag-ila* zu lesen ist, dafür macht FLEMMING mit Recht die phonetische Schreibung Neb. Bors. I, 23 geltend; das Gleiche lehrt auch Neb. III, 8: *bît*(*u*) *Ésagila*.

stellen nach hat hier eine Enallage numeri statt: Neb. Bab. II, 26 lautet: *damgâtûa li-iš-ša-ak-na šaptûka*; hier ist, wie *liššaknâ* zeigt, *damkâtûa* Subj., ebenso V R 66, 16 b: *ina pîka êlli liššakanû dunkêia* „in deinem reinen Munde mögen liegen (erfunden werden) Gnadenerweise für mich".

34. *lîppalsanni*: *naplusu* bed. „sehen"; s. ZIMMERN, *Babyl. Bussps.*, S. 17. In prägnanter Bed., ähnlich wie hebr. רָאָה, findet sich das Verbum gebraucht z. B. V R 62 Nr. 2, 41: *ana puḫḫur nišê sapḫâti ša Akkadî ilâni rabûti ḫadiš ippalsûinni* „zu sammeln (festigen) die aufgelösten Bewohner von Akkad ersahen mich mit Freuden die grossen Götter"; vgl. auch Sanh. Konst. 4.

rêba: hier und III, 18 ist unserer Inschrift eigentümlich. Sonst heisst der Sonnenuntergang stets *êrêb šamši*. Der Wegfall des ersten Radikals eines Verbums primae ע ist auffallend. Vielleicht ist die Verkürzung der Form unter dem Einfluss des oft mit *êrêb* verbundenen *ṣît* (von וצא) [1]) entstanden und gehört mehr der Umgangssprache an.

35. *ittâtûa*: über das von mir unübersetzt gelassene Wort *ittâtu* „die Zeichen, Vorzeichen" s. FRIEDRICH DELITZSCH's „Zusatzbemerkungen".

36. *lišandil*: FLEMMING (S. 27) leitet *šundulam* (Neb. VIII, 35) von מטל ab — aber aus welchem Grunde? Das Assyr. besitzt einen Stamm *šadâlu* „weit sein", vgl. Sanh. II, 56: *šidê šad-lu-ti* „weitgedehnte Gebiete"; andere Stellen führt FLEMMING selbst an (S. 53). Es scheint mir, dass bei diesem Stamm an unserer wie an ähnlichen Stellen stehen zu bleiben ist: *šum-du-la* Sanh. Konst. 58, *šundula*, z. B. Neb. Bab. I, 26, ist Permansiv II 1 bez. pi'elartiges Adjektiv mit aufgelöster Verdopplung, und ebenso ist *lišandil* = *lišaddil*. Vgl. noch I R 52 Nr. 4, 11 b (*ušandil tâlakti*), Sanh. Lay. 56 (*ušandila ši-kit-taš*), Sanh. Lay. 62 (*rêbâtišu ušandil*). Uebrigens zeigt *šadâlu* dieselbe Be-

1) Vgl. oben, S. 69, Anm. 3. — *Bezold.*

deutungsentwicklung wie hebr. אדר „weit sein“ in אַדִּיר „herrlich“; s. hiefür die schon citierte Stelle Neb. Bab. I, 26: *mimma sumsu sukuru sanduiam* „mit allem möglichen Kostbaren, Prächtigen“ (füllte ich Esagila).

39. *bânîti* „Glänzendes“, von *banû* „hell sein“; s. für diesen Stamm jetzt auch ZIMMERN, a. a. O., S. 37, Anm. 2 und vgl. noch V R 34, 2b: *kima sitrti samâmi ubanuim*. Dieses *banû* liegt auch vor an den von FLEMMING missverstandenen Stellen Neb. VI, 59 und IX, 38. Die erste lautet: *assum âbi la bânî pânim isi Bâbili la sanâka* „damit der Feind, welcher nicht freundlich blickt (= der grimmig blickende Feind), die Umfassung Babels nicht bedränge“; FLEMMING: „um niederzuwerfen (*labâni*) das Antlitz des Feindes, dass er die Umfassung Babels nicht bedränge“. Noch unmöglicher aber, sprachlich wie logisch, ist FLEMMING's Fassung von IX, 38: *sa limnu labâni pânim itâti dûr Bâbili kan tahâzisu usassi* „um niederzuwerfen das Antlitz des Feindes, schob ich weit hinaus die Umwallungen der Mauer von Babel und (somit) einen Angriff gegen sie“. Man lese *lâ bânî* und übersetze: „des grimmig blickenden Feindes Schlachtrohr (gemeint ist der Speer, Wurfspiess) liess ich fernhalten die Ringmauer Babels“.

43. Zu *lisbat abbuttu* s. ZIMMERN, a. a. O. S. 59 f. Darnach ist meine Uebersetzung zu korrigieren in „er möge mich vertreten“.

musaru, Asarh. VI, 64 *musarû*, bed. „Namens-Schrift“ und giebt sich als Lehnwort; wie oft, folgt ihm sogleich die assyr. Uebersetzung *sitir sumi*. Der *musarû* eines Königs ist die Inschrift oder der Text, welcher mit seinem Namen beginnt, die Tafel oder das Thonprisma, welches mit einer solchen Inschrift versehen ist. Die eigentümliche Verbindung *sitir sum sa Asurbanipal* sei mir der Anlass zu einigen Bemerkungen über den sprachlichen Ausdruck des Genetivverhältnisses im Assyrischen. Es wird dieses im Assyr.-Babyl. teils durch stat. constr.-Verbindung, teils durch Umschreibung mittels des Relativpronomens

ša ausgedrückt. Im ersteren Falle hat die Sprache für das regierende Nomen eine besondere Verbindungsform geprägt; doch wird diese bei weitem nicht in allen Fällen angewendet, vielmehr hat das Nomen regens in unzähligen Fällen eine der drei Endungen *u, i, a,* vgl. z. B. *admânu bêlûti* Neb. VIII, 23; *ḳirbi mâtitân* Neb. VIII, 26; *kâla maḫâzêka* Neb. IX, 65. Auch Mimation findet sich beim Nomen regens, z. B. *ḳâtim Sin* in unserem Texte II, 18; *Nimîttim-Bêl* Neb. Bab. II, 3; *zunnim nuḫši* Neb. IV, 58. Das regirte Nomen hat häufig die Genetivendung *i,* besonders regelmässig bei Tiglathpileser I, doch finden sich auch *u* und *a* nicht selten, z. B. *titûr palga* I R 52 Nr. 4, 9b. Die gleichen Regeln gelten für die Verbindung des Nomens mit Suffixen. Auch hier steht das Nomen bald in der Verbindungsform (z. B. *zâninka* III, 15, *talîmia* V R 62 Nr. 1, 26), oder aber, was das Gewöhnlichere, es hat die Endung *i,* seltener *u* und *a.* Und auch vor Suffixen kann Mimation eintreten, z. B. *napištim-šu* III R 17, 56a. — Findet die Umschreibung mit *ša* statt, so bleibt das Nomen regens unverändert. Nur ganz selten steht die Verbindungsform, z. B. *ṭêm ša Aribi* IV R 54, 10a, und an unserer Stelle: *šiṭir šum sa Ašûr-bân-pal.* Erstere Stelle lehrt beiläufig, dass *ša* auch den objectiven Genetiv umschreibt („Nachricht über die Araber"). — Wie im Hebr.[1]) können im Assyr. mehrere Genetive von einem Nom. reg. abhängen, z B. *šar šamê u irṣitim* Neb. Bors. II, 26; *damiḳtim âli u biti šâšû* II, 29; *ḳâtim Sin, Nirgal, Nuzku u darnuna* III, 17. Während aber im Hebr. Nom. reg. und Nom. rect. nicht getrennt werden dürfen, kommt es im Assyrischen vor, dass ein Adjektiv zwischen beiden steht; z. B. *dânu rabû ilâni* V R 62 Nr. 1, 19. *bêlu rabû Èbabbara*

1) GESENIUS-KAUTZSCH (§ 114, 1) behauptet, die hebr. Sprache vermeide es gern, einem Nom. reg. mehrere durch „und" verbundene Genetive folgen zu lassen, aber solche Fälle sind sehr zahlreich; s. nur Jes. 1, 28. Jer. 2, 6. 16. Esra 2, 25. 26. 28. 34; für den analogen Fall, dass zwei Substantive von Einer Präposition abhängen, vgl. Jes. 1, 1. 2, 1.

in unserem Texte II, 58.[1] Sonst steht das Adjektiv entweder nach dem Gen. oder auch vor dem Nom. reg., letzteres z. B. Asarh. II, 21: *kabtu nir bêlûtia*; V R 66, 22: *rapšâti mâtâti Nairi*. — Bei Umschreibung des Genetivs durch *ša* kann letzterer übrigens auch voranstehen, wofür unser Text Beispiele genug bietet. Gewöhnlich, aber nicht immer wird er dann durch ein Suffix wieder aufgenommen.

44. *âmur*: *amâru* „sehen" hat oft geradezu die Bed. „finden", so z. B. auch Sanh. Konst. 74: „weisse Quadersteine, welche in der Stadt Baladai *in-nam-ru* gefunden wurden".

45. *šamni*: wie hier, sind die Zeichen 𒉌 𒄑 auch II, 5 getrennt geschrieben, wo (zwischen *karânu* und *dišpu*) *šamnu* „Oel" erwartet wird. Die getrennte Schreibweise findet sich auch noch — und zwar ebenfalls in Verbindung mit *pašâšu* „einreiben, salben" — in dem neubabyl. Text V R 62 Nr. 1, 25[2]; dagegen schreibt man im Neuassyrischen[3] mit Einem Zeichen 𒉌𒄑, so Asarh. VI, 68; III R 16 col. VI, 20; Asurb. X, 112. Solche Zusammenschmelzung zweier Zeichen (hier von 𒉌 „Fett" und 𒄑 „Baum") finden sich auch sonst; vgl. statt [Keilschrift], d. i. *aplu* „Sohn" die Ligatur V R 39 Nr. 3, 68 e. d., und beachte das Zeichen für *ina* IV R 15, 2. Zu dieser Auffassung stimmt es, dass wir Tigl. VIII, 48 u. 57 𒉌 [Keilschrift] lesen; denn *šamnu* „Oel" kann ebenso durch einfaches

1) Aehnlich sind wohl im Aethiopischen Fälle wie በቋዒ : ጺጋዊ : መንፈስ : ቅዱስ : Dillmann, Chrest. p. 47, l. 5 (so auch Cod. Mus. Aeth. 6, fol. 5r [በቋኢ :], Brit. Mus. Orient. 573, (…) 578 und Add. 16225) zu beurteilen, wofür jedoch in einer Handschrift (Brit. Mus. Orient. 80) በቋዒ : etc. steht. — *Bezold.*

2) Vgl. oben, S. 71. — *Red.*

3) Sanh. Lay. 64 bietet das Original nicht 𒉌 𒄑, sondern 𒉌𒄑; ebenso ist II R 48, 42 b 𒉌 mit 𒄑 wenn auch ganz schwach, so doch noch sichtbar verbunden (Mitteilung Friedrich Delitzsch's). — Vgl. auch Lay. 40, 18 = III R 13, IV, 20 (Bezold).

[cuneiform] als durch [cuneiform] [cuneiform] „Fett des Baumes“ ideographisch wiedergegeben werden. LOTZ (zu Tigl. VIII, 48) fasst [cuneiform] gemäss II R 48, 42 a. b als Ideogr. für *rukkû* „Platte“; aber an dieser letzteren Stelle ist nicht *rukkû ša kisalli* zu lesen, sondern *rukkû ša šamni*; *rukkû* heisst dort nicht „Platte“, sondern ist Inf. II 1 von dem dem Hebr. geläufigen St. רָקַח „würzen, salben“; *rukkû ša šamni* heisst „Salben, vom Oel gebraucht“.

Col. II, 47—III, 21 (Bau des Sonnentempels Êbabbara in Sippar des Samas).

Nebukadnezar rühmt von sich, dass Babylon seine Lieblingsstadt und seine einzige Residenz sei, und bekennt sich zu Merodach und Nebo als den Gottheiten, denen er sein Leben, sein Reich und alle Güter verdanke, denen er dafür auch alle Verehrung, Liebe und Gehorsam als Dankeszoll darzubringen tagtäglich bemüht sei.

Anders Nabonid. Seine Lieblingsstadt ist nicht Babylon, sondern Sippar. In Babel fand er nur wenig zu thun, um so mehr in Sippar, der uralten Doppelstadt. Hier bot sich seinem Interesse für die Vorzeit reiche Nahrung, hier harrten zwei altberühmte Tempel seiner Fürsorge. Merodach und Nebo treten bei ihm zurück, statt dessen sind es Sin, Samas und Istar-Anunit[1]), die drei grossen Gestirngottheiten, deren Verehrungsstätten zu erneuern er berufen war. Von dem Bau des Mondtempels in Ur berichten andere seiner Inschriften; von dem Mondtempel in Charran hat er in dem eben besprochenen Abschnitt erzählt; der übrige Teil dieser Inschrift ist den Tempelbauten in Sippar-Akkad gewidmet[2]).

1) Vgl. I, 44: *Sin, Šamaš u Ištar bêlêa.*

2) Aus I R 69 col. I erfahren wir, dass Nabonid auch den Sonnentempel Êbabbara in Larsam restauriert hat. Dass dort von diesem Tempel die Rede ist, lässt schon Zeile 43 schliessen und wird weiter bewiesen durch die Nachricht, dass er den Grundstein des Burnaburiaš gefunden

In der Stadthälfte, welche Samas zum Schutzgott hatte, lag der Tempel Êbabbara. Hier wohnte Samas, „der Herr dessen das droben und drunten“ (*bêl êlâti u saplâti* V R 62 Nr. 1, 28. V R 65, 10a), das Licht des fernen Himmelsgewölbes, das Panier der weiten Erde, bei dessen Anblick sich die Menschen freuen, wenn er des Morgens aus dem Fundament des Himmels emporsteigt, Schloss und Thürflügel des glänzenden Himmels öffnet uud sein Haupt zur Erde wendet, Himmelsglanz über alle Lande breitend (IV R 20 Nr. 2). Bei Samas wohnt seine Gemahlin Istar-Anunit, genannt „seine geliebte Braut“ oder „die grosse Braut“ [1]). Sie hat das *È-ki-na* inne, wohl eine besondere Kapelle im Tempel Êbabbara; und wie ihr Heiligtum „Haus der Ruhe, der Erholung“ heisst, so ist es ihre Aufgabe, das Antlitz ihres Gemahles fort und fort in Freuden strahlen zu machen (V R 65, 20b). Samas' Bote ist *Bu-nê-nê*, der den Sonnenwagen lenkt, auch die starken Farren, deren Kniee nimmer ermatten, anspannt (V R 65, 33 f. b). Jedes Winkes des Sonnengottes aber gewärtig stehen vor ihm die Gottheiten „Recht“, „Geradheit“ und „Richter“ (V R 65, 29b)[2]).

Dieser Tempel Êbabbara hat eine grosse Geschichte. Sein Fundament hatte Narâm-Sin gelegt, 3200 Jahre **vor Nabonid, also um 3750 v. Chr.!** Narâm-Sin, „der vorzeitige König“ (*sarru ullû* V R 65, 38a), ist der Sohn Sargon's, „Königs von Akkad und Königs von Babylon“ [3]), eine vollauf historische Persönlichkeit: Nabonid fand den von ihm gelegten Grundstein; eine In-

habe; denn Burnaburias hat nach I R 4 Nr. 13 [illegible] an diesem Tempel gebaut.

1) *[illegible]* I R 69 col. I, 60; *[illegible]* V R 65, 10b; blos *kallâtu* V R 62, Nr. 2, 61. Vgl. auch II R 57, 11 ff. ab (und s. ZIMMERN, S. 61).

2) Die Gottheiten *[illegible]* u. *[illegible]* finden sich innigst zusammengenannt V R 61, col. V, 5 u. 6. 40 u. 41; col. VI, 7 u. 8.

3) So nennt ihn Nabonid I R 69 col. II, 30.

schrift von ihm ist veröffentlicht I R 3 Nr. 7. Dass dem von Nabonid angegebenen Jahre 3750 resp. der Zahl 3200 Vertrauen entgegengebracht werden darf, ja muss, lehren die mancherlei historischen Angaben Nabonid's, welche er sämmtlich aus Originalurkunden schöpft, und vor allem die von Jahr zu Jahr deutlicher hervortretende Thatsache, dass man in Babylon über die alten Zeiten des Landes sehr wohl Bescheid wusste. Die Aeltesten und Nabonid selbst sind sehr erstaunt und hoch erfreut über den Fund der Inschrift des Narâm-Sin — sie wussten also, welch' wichtiges Dokument sie entdeckt hatten. Keinen anderen seiner Funde erzählt Nabonid so genau als ebendiesen[1]).

Die erste uns berichtete Erneuerung erfuhr Êbabbara durch Zabum (I R 69 col. III, 29). Saggasaltias fand Zabum's Inschrift; Saggasaltias selbst restaurierte den Tempel gleichfalls (s. Mürdter, *Geschichte Babyloniens und Assyriens*, S. 76). Dieser Sohn Kudûr-Bêl's regierte nach dem vorliegenden Texte nicht 500 Jahre vor Nabonid, wie Delitzsch[2]) nach Pinches mitteilt, sondern 800 Jahre vor Nabonid, also nicht um 1050, sondern um 1350. Die Konsequenzen aus diesem Datum zu ziehen, ist hier nicht der Ort. Später wurde Sippar schwer heimgesucht durch das Räubervolk der Sutäer. Der Tempel wurde dem Erdboden gleich gemacht. An seiner Herstellung arbeiteten Simmaššiḥu[3]) und Êulbar-šarâki-izkur (so liest Hommel), bis endlich Nabû-bal-iddina ihn in altem Glanze strahlen machte. Er fand auch das alte Bild des Samas jenseits des Euphrat wieder und erneute es mit der Weisheit Ea's kunstvoll und prächtig (V R 60 col. III, 61. col. IV). Asurbanipal fand den Tempel in Trümmern und errichtete ihn in der ersten Hälfte seiner Re-

1) Hommel hat seine Einwände zurückgenommen; vgl. Z. f. K. I, S. 37 f.

2) *Die Sprache der Kossäer*, S. 14 Anm. 2.

3) So ist bekanntlich zu lesen gemäss V R 60, col. I, 13: *Si-im-maš-ši-ḥu.*

gierung in grosser Pracht (V R 62 Nr. 1). Aber er selbst hat ihn wohl wieder zerstören müssen, wenigstens ist Sippar von ihm belagert, erobert und schwer gestraft worden (Asurb. III, 130 ff.). Ébabbara in Sippar gehört auch zu der grossen Zahl von Tempeln, denen Nebukadnezar Fürsorge angedeihen liess. Aber trotzdem war es nach 45 Jahren bereits wieder ganz verfallen, als Nabonid sein Wiederherstellungswerk begann — auch ein Hinweis darauf, dass in jenen Jahrzehnten nicht immer Friede und Ruhe im Innern des Reiches zelteten.

Dies in wenigen Strichen die Geschichte des Sonnentempels Ébabbara in Sippar, wie sie die Inschriften erzählen.

Nach der Erklärung von Nabonid's in unserem Texte gegebenen Bericht über seine Arbeiten an Ébabbara werde ich, in Anbetracht der hohen geschichtlichen Bedeutung der Jahreszahl 3800, das Stück eines zweiten Berichtes in Umschrift und Uebersetzung, nebst etlichen Erläuterungen, geben, welches über die Auffindung der Urkunde Narâm-Sin's nähere, hochinteressante Mitteilung macht. Aus letzterem Stücke wird sich auch die Antwort auf die Frage ergeben, warum vor Nabonid niemand jene alte Urkunde gefunden.

Der babylonische Königsname Saosduchin.

Von *Carl F. Lehmann.*

Auf p. 282 Z. 1 und Anm. 1 dieses Bandes wird — meines Wissens im Druck zum ersten Mal — von Herrn Professor HAUPT für den babylonischen Königsnamen, den uns die Griechen als *Σαοσδούχινος* überliefert haben, die Lesung *Šamaš-ukîn* angewandt. Die Möglichkeit derselben soll in folgendem kurz begründet werden; eine ausführliche Besprechung dieses gewöhnlich [cuneiform] geschriebenen Namens behalte ich mir für meine Arbeit über „*Saosduchin und den babylonischen Krieg Assurbanapal's*“ vor. Dieselbe wird neben den schon publicirten auf diese Gegenstände bezüglichen Inschriften (einschliessl. der Bilinguis VR 62 Nr. 2) auch die wichtigsten der sehr zahlreichen unveröffentlichten Documente behandeln. Eines dieser letzteren [1]), die nicht mit der üblichen Signatur versehene und als „Terra-Cotta Cylinder referring to the completion of E-sagila, at Babylon by Assurbanî-apli king of Assyria. Babylon“ bezeichnete Inschrift des brittischen Museums, im wesentlichen ein Duplicat zn III R 16, Nr. 5, zeigt in der elften ihrer 24 Zeilen deutlich die Zeichen [cuneiform]. In Zeile 19 ist an der Stelle, wo der Name wiederum vorkommt, der Thon brüchig, doch

1) Dieselben liegen mir vor in Abschriften, die Herr H. WINCKLER gütigst in London für mich genommen hat. Fast gleichzeitig mit deren Uebersendung machte er mich in einem Briefe aus Berlin Anfangs Juni 1885 zuerst auf die oben besprochene Erscheinung in der von ihm am 13/4. 85 copierten Inschrift aufmerksam.

sind die obern Teile der Zeichen kenntlich; von ist keine Spur zu sehen, und der geringe Zwischenraum zwischen und schliesst die Annahme aus, als hätte etwa ein dagestanden. Bei dem jetzigen Stand unserer Kenntnisse würde jeder Assyriologe, der in einer Inschrift den Namen findet, denselben *Šamaš-ukin* lesen (für = *Šamaš* s. Delitzsch bei Schrader, *Ber. d. Kgl. Sächs. G. d. W.* 1880, S. 2, Anm. 3[1]), und es kann nicht zweifelhaft sein, dass diese Lesung auch dem Namen des babylonischen Königs eignet.[2])

Die Versuchung liegt nahe, diese Lesung für den in Frage stehenden Namen immer anzuwenden. Man könnte das in der gewöhnlichen Schreibung des Namens erscheinende *mu* ( ) für das sumerische pron. pers. 3 pers. (wie in IV R 22, 51 a; Haupt, ASKT p. 142 § 14 Nr. 15; Hommel, ZK I, p. 215) halten, doch spricht dagegen schon das seltene Vorkommen dieses Praeformativs.

Schon Schrader, ABK p. 127 berührte die Möglichkeit, den zweiten Teil des Namens: *mukin* zu lesen. Denselben Gedanken sprach mir gegenüber Jensen aus unter Hinweis auf Eigennamen, in denen *mudammiḳ* gelesen werde (z. B. *Nabû-mudammiḳ*; cf. Strassmaier, AV Nr. 5818). Aber Jensen selbst fand bei Strassmaier, Nr. 5870 den phonetisch geschriebenen Namen *Nabû-šu-um-u-ki-in*, wodurch das Piel von *kânu* mit *šumu* als Object in der Bedeutung „den Namen verleihen" ausser Zweifel gesetzt wird.

In *Šamašukin* wäre als nächstliegendes Object jedenfalls *šar(ra)* zu ergänzen: „Šamaš hat den König einge-

1) Vgl. jetzt auch V R 44, 50d (Mitteilung Herrn Strassmaier's vom 15. Nov. 1884). [illegible]

2) Diesen Schluss hat (nach einer Mitteilung von Ende Mai 1885) der damals in London anwesende Dr. P. Jensen zuerst gezogen.

setzt" (cf. ABK p. 163). Dieser Name passt sehr gut für den König, weniger aber für den Prinzen, der wahrscheinlich erst durch spätere Entschliessung seines Vaters Assarhaddon zum babylonischen König bestimmt wurde. - Es liegt hier also einer der Fälle vor, wo eine verkürzte Namensform neben der volleren im Gebrauch war (siehe darüber zuletzt PINCHES p. 313 und 314 dieses Bandes).

Die Lesung *Šamaš-ukîn* stimmt nun in der Silbenzahl mit dem griech. *Σαοςδούχιν(ος)* auf's beste überein. Allein es fragt sich doch noch, ob die neu gefundene Namensform dieser griechischen Fassung zu Grunde liegt. Vielleicht könnte gerade das *δ*, das HAUPT a. a. O. in richtiger Consequenz der Lesung *Šamašukîn* als unberechtigten Eindringling in [ ] schliesst, uns das Gegenteil wahrscheinlich erscheinen lassen.

Dass im Babylonischen *m* = *v* gesprochen wurde, ist bekannt; also *Šavaššuvukîn*. Die babyl.-assyr. Vokale werden sich ebensowenig wie die Vokale anderer und speciell semitischer Sprachen im Laufe der Jahrhunderte rein erhalten haben und man wird besonders kaum fehlgehen in der Annahme, dass das *ŭ* besonders vor *vû* einen Schwa-ähnlichen Klang erhielt: *Šavašš*^{e}*vukîn* (oder mit der doch wohl von den Griechen gehörten assyrischen Aussprache der Zischlaute: *Savass*^{e}*vukîn*). In schnellerer Aussprache und späterer Zeit konnte sich die Doppelheit des *s* leicht verwischen, wird auch den Griechen, die von der etymologischen Zusammensetzung des Namens keine Ahnung hatten, gar nicht zum Bewusstsein gekommen sein. Nun ist wohl möglich, dass sich zwischen dem dentalen *s* und dem labialen *v* an Stelle des Schwa ein euphonisches *d* einschob (ähnlich wie in *ἄνδρες* für *ἄνερες*), so dass die Griechen wirklich *Savas*^{d}*vukin* hörten oder zu hören glaubten (die Grenze ist schwer zu ziehen), was sie kaum anders als durch *Σαοςδούχινος* wiedergeben konnten.[1]) Diese Er-

1) Vielleicht sind in ähnlicher Weise die Abweichungen des griech. *Σαρδανάπαλος* vom assyr. *Ašur-ban-apal* zu erklären. Diese letztere Form

wägung spricht dafür, dass der von Ptolemaeos über-
lieferten Namensform das vollere *Šamaš-šum-ukin* zu Grunde
liegt. — Dagegen finden wir vielleicht die Form *Šamašukin*

wird man als die in Assyrien gebräuchlichere anzunehmen haben: 1) Wenn wir den zweiten Teil des Namens phonetisch geschrieben finden, ist *ba-an* häufiger als *ba-ni* (DELITZSCH bei LOTZ TP p. 74 Anm. 1. V R 64, 47 u. ö.). Am ungezwungensten spricht man dies: *bân* und fasst es auf als stat. constr. des part. I, 1 von *banû*, wie uns solche Formen von Verbis tertiae infirmae auch sonst überliefert sind (cf. *nâš paṭri* „Dolchträger"). 2) Ausserdem erscheint es mir (gegen LOTZ TP p. 2) doch noch fraglich, ob wirklich in solchen Namen eine verkürzte Form *pal* (*bal*) angewendet worden ist. HALÉVY hat zwar in seinen *Recherches bibliques* III (citirt auf Seite 317 dieses Bandes) die Aphaeresis des Anfangs-א in biblischen Namen, deren erster Teil ursprünglich אב oder אח war, sehr wahrscheinlich gemacht: mit der Annahme analoger Erscheinungen wird man jedoch sehr vorsichtig sein müssen. Erklärlicher wäre der Wegfall des Nominalpräfixes [illegible] oder *m* in einem ursprünglich sum.-akkadischen Worte. Ob aber *apin* [illegible] wirklich ein solches Lehnwort ist, erscheint doch (trotz HAUPT, SFG p. 8 Anm. 4; LOTZ, TP p. 2, Anm; SCHRADER, KAT² p. 45 und neuerdings wieder HAUPT, *Wâth-Ben-Hazael*, „*Hebraica*" Vol. I, Nr 4, April 1885 p. 224 Note 7 und JENSEN, ZK II p. 309) noch nicht ganz unzweifelhaft. Keinesfalls haben wir bis jetzt einen irgendwie stringenten Beweis für die Existenz eines unabhängigen stat. constr. *bil* (*pal, bal* [vgl. auch meine *Bab.-assyr. Literatur*, S. 59, Anm. — *Bezold*]), und solange dieser nicht erbracht ist, entbehrt auch HAUPT's (a. a. O. p. 8) ingeniöse Ableitung des aram. *bar* (Sohn) aus *bil*, **bir* (cf. SCHRADER, KAT² 200. 206 und s. auch dagegen DELITZSCH, S. 167. 170 dieses Bandes) der sicheren Grundlage, abgesehen davon, dass es doch ein recht arges testimonium paupertatis für die Aramäer wäre, wenn sie ihr gewöhnliches Wort für „Sohn" via Assyrien von den Sumero-Akkadiern hätten beziehen müssen. — Dasselbe Bedenken spricht gegen DELITZSCH's Annahme, die Assyrer hätten in dem Namen *Bildad* das *bil* durch [cuneiform] oder [cuneiform] „Sohn" wiedergeben können. Eher wäre wohl anzunehmen, dass in Eigennamen ein dem *apal* vorhergehender Vokal mit dessen Anfangs-*a* eine Sandhi-Verbindung einging, wobei natürlich das *a* möglicherweise verschlungen werden konnte (cf. OPPERT, *gr. Ass.* II. ed. p. 117; ABK p. 131). So *Nabûpalușur* oder [illegible] aus *Nabû-apal-ușur*, so in unserm Falle aus *Ašur-banî-apal Ašur-banipal*, oder wahrscheinlicher **Ašur-bany-apal*, **Ašur-ban'-apal*, *Ašurbanapal*, so dass man zur Not auch die Schreibung mit *ba-an* als graphischen Ausdruck dieser so entstandenen Aussprache ansehen könnte. Gegen eine Lesung *Ašur-[illegible]* andererseits spricht, dass hieraus durch die Mittelstufe [illegible] im Assyrischen wohl bald *Ašurbappal* geworden wäre. Dass wir aber nicht so lesen dürften,

in dem bei Alexander Polyhistor nach Berosus (s. SCHRADER, KG 540 f.) überlieferten *Sammuges* wieder. Man wird für dessen wesentliche Silben von der allerdings auch nicht mehr reinen, aber immerhin durch Eigentümlichkeiten des späteren Bab.-Ass. wie Griechischen erklärbaren Form *ΣΑΜΑ-ΣΟΥΓΗΝ* auszugehen haben. Vertauschung zweier Consonanten, besonders in unbekannten Namen, ist eins der häufigsten Schreiberversehen: geschah dies mit *Σ* und *Ν*, so erhielt man *ΣΑΜΑΝΟΥΓΗΣ*. Aus *Α* + *Ν* konnte bei undeutlicher Schrift leicht *Μ* werden, also *ΣΑΜΜΟΥΓΗΣ*.[1]) Die vermutlich ursprünglich angefügte Endsilbe *ος* ward nun überflüssig. Wir geben dies nur als eine mögliche Annahme, bewiesen wird es nie werden können. Eine Corruptel aber ist jedenfalls anzunehmen und es fragt sich, ob nicht die obige erklärlicher ist als Entstehung von *Σαμμουγης* aus *Σαμ*[*ασ*(*σ*)*ου*]*μουγην*(*ος*) oder eine Verstümmelung aus einer halb phonetischen halb ideographischen Lesung *Šam*[*aš*]-*mu-gin*[*a*], die bei Berosus vielleicht nicht ganz ausgeschlossen wäre.

---

zeigt *Σαρδανάπαλος*, das mit seinem *ν* und *π* und dem deutlichen *α* zwischen beiden mit *Ašurbanapal* auf's beste stimmt. Cf. OPPERT's stets festgehaltene Lesung *Assurbanhabal*, die im Wesentlichen übereinstimmt (z. B. in *le poème chaldéen du déluge*, Paris 1885, p. 4. 6); auch JENSEN, ZK I, 295.

Wenn nun das Anfangs-*a* in *Ašurbanapal* zu „ganz kurzem" (NÖLDEKE, *Syr. Gramm.* § 20) *e* oder *i* herabsank, so war es, besonders für das fremdländische Ohr, von dem in den verschiedensten Sprachen, gerade vor *s* so häufigen, auch im Semitischen als א prostheticum erscheinenden Vorschlagsvokal kaum zu unterscheiden. Getrübtes *u* klingt besonders vor ר leicht nach *a* hin. Dass *b* auch im Silbenanlaut sehr weich, dem *v* ähnlich gesprochen wird, ist eine sprachlich sehr häufige Erscheinung, für das nichtsemit. Babylonisch bezeugt und für das spätere Babyl.-Assyrische mit seinen vielfachen Erweichungen mindestens nicht unwahrscheinlich. Aus *ěsar-vanapal* könnte aber durch Eintreten eines euphonischen *δ* sehr leicht *ěsar*[d]*vanapal* werden. Hörten die Griechen den Namen so gesprochen, so ist *Σαρδανάπαλος* die möglich genaueste Wiedergabe (anders SCHRADER, ABK p. 121). — Ausführlicheres andernorts.

1) Vgl. hierzu LENORMANT's Conjectur, der statt *ΩΤΙΑΡΤΗΣ ΩΠΑΡΤΗΣ* = *Ubaratutu* zu lesen vorschlägt, wie ich von Herrn Prof. HAUPT weiss.

Die Namen Hadad, Hadadezer, Benhadad und ihre keilinschriftlichen Aequivalente.

Von [illegible].

1. Der Gottesname Hadad.

Bereits an einem andern Orte (s. die Zeitschrift *Hebraica*, Chicago 1885[1]) ist von mir darauf hingewiesen, dass der aramäische Gottesname *Hadad* הֲדַד in der Aussprache *Adad* ΑΔΑΔ (griech.) bezw. in der Schreibung הדד (aram.) auf einer aramäisch-griechischen Bilinguis auf Backsteinen von Tellô in Südbabylonien als integrirender Theil eines gnesiobabylonischen Eigennamens, nämlich als erster des Namens הדדנדנאח = *Αδαδναδιναχης* d. i. babylon. *Adad-nâdin-ah* „Adad schenkt einen Bruder", erscheine. Es ward dort aus diesem Auftreten des Namens in einem seinem Wesen nach gnesiobabylonischen Eigennamen gefolgert, dass jedenfalls z. Z. der Aufsetzung der Inschrift — vielleicht 3. Jahrh. v. Chr. nach EUTING, 2. oder 1. Jahrh. nach DE VOGÜÉ — bezw. zur Zeit der Bildung dieses Eigennamens der Cultus des aramäischen Gottes Hadad in Babylonien bekannt nicht bloss, sondern bereits auch heimisch geworden war. Für die Annahme des Vorhandenseins dieses Cultus in Babylonien in einer — erheblich — früheren Zeit bot das Vorkommen des Namens in diesem Eigennamen der Bilinguis keinen Anhalt.

1) Ich muss so unbestimmt citiren, da ich zwar die Correctur des betr. Aufsatzes gelesen, das fertige Heft des Jahrgangs aber noch nicht zu Gesicht bekommen habe.

2. Die Personennamen Bir-Dadda und Dad-'idri.

Wo sonst der in Rede stehende Gottesname auftritt, erscheint er, abgesehen von den erläuternden Syllabaren (Pinches), in von den Assyrern in ihren Inschriften aufgeführten Fremdnamen d. h. in Eigennamen von ausländischen Persönlichkeiten: so zunächst in den beiden in der Ueberschrift angezogenen Personennamen, nämlich 1) dem Namen des Vaters eines nordarabischen Fürsten Uaiti' vom Stamme Qēdâr (*Ḳidrai*) z. Z. des assyrischen Königs Aŝur-bânî-abal (668—(?)626 v. Chr.), und sodann 2) demjenigen eines damascenischen Königs, Vorgängers eines Königs *Ḥaza'ilu* = Hazael von Damaskus, beides Zeitgenossen des assyrischen Königs Salmanassar II (860—825).

Der erstere der beiden Namen ist der Name [Keilschrift] Var. [Keilschrift] d. i. *Bir-Da-ad-da* (V. Rawl. 9 col. IX, 2). Da hier *Dadda* als Aequivalent von [Keilschrift] erscheint, kann darüber, dass *Dadda* ein Gottesname, und sodann, dass der Träger dieses Namens eine von den Assyrern dem Gotte *Rammân* = [Keilschrift] gleichgesetzte Gottheit war, ein Zweifel nicht sein. Jeder Unbefangene dazu, der erwägt, dass der Name als derjenige des Fürsten eines nordarabischen Stammes erscheint, welcher als Verehrer der aramäischen Gottheit *Atar-samain* „Athar des Himmels" ausdrücklich bezeichnet wird (*Asurb. Sm.* 283 Cyl. B. 92) und in dessen eigenster Familie der rein aramäische Name *Ḥazailu* d. i. חֲזָאֵל auftritt (ebend. 87 und Parall.), wird sich des bekannten aramäischen Namens *Baradatus-Bar-Hadad* בר־הדד erinnern, der, von der leise variirenden vokalischen Aussprache abgesehen, sich mit dem in Rede stehenden keilschriftlich überlieferten Namen einfach deckt.[1]) Natürlich ist der Name *Bir-Hadad*, wie Bar-Hadad, und wie anderseits der

1) Vgl. KGF 539 einerseits, ebend. 378 anderseits

des andern nordarabischen Hazael (s. vorhin) ein solcher rein aramäischen Ursprungs, und es ist uns unerfindlich, wie Frdr. Delitzsch (in dieser Zeitschrift oben S. 167) meinen mag, dass man, um den Namen zu erklären, zur Annahme eines „nordarabischen *bar*, ja sogar *bir* „Sohn" fortschreiten müsse: es ist hierzu, so meinen wir unserseits, ebensowenig Anlass vorhanden, wie, um der Eigennamen *Ḫazâ'ilu* und *Atar-samain* willen, eine Nöthigung vorhanden ist, zu der Annahme eines „nordarabischen" Verbums חזה „sehen" oder eines „nordarabischen" Substantivs Plur. der Form *samain* „Himmel" seine Zuflucht zu nehmen.

Der Name des damascenischen Königs, Vorgängers Hazael's, erscheint in der Schreibung [cuneiform] (Monolith Salmanassar's) bezw. [cuneiform] (Obelisk und sonst.), überall jedoch mit dem Gottesideogramm [cuneiform], d. i. aber, setzen wir — wie dieses nach der Analogie von *Bir*-[cuneiform] = *Bir-Dadda* das Nächstliegendste — für [cuneiform] als Aequival. *Dadda* = *Hadad* an und ein, der Name *Hadad-'-idri*, aram. הדדעדר = hebr. הדדעזר (KGF. 539). Da als Vorgänger Hazael's in der Bibel (2 Kön. 8, 7 ff.) nicht ein Hadadezer, sondern ein König des Namens Benhadad erscheint, ein anderer Hazael als der Nachfolger dieses Benhadad aus chronologischen Gründen auf den Inschriften nicht gemeint sein kann, muss auch der [cuneiform]-'-*id-ri* genannte Herrscher mit Benhadad (II) der Bibel der Person nach identisch sein, und muss weiter entweder der Name [cuneiform]-'-*id-ri* = הדדעזר in den Inschriften fälschlich für den andern: Benhadad, den die Bibel bietet, gesetzt sein, oder aber die Bibel bietet da irrthümlich den Namen Benhadad, wo, gemäss den Inschriften, der Name *Hadad'idri* = *Hadadezer* hätte stehen sollen. Für die letztere und gegen die erstere Annahme fällt ausschlaggebend ins Gewicht: 1) dass der biblische Erzähler, dem der betr. Irrthum d. i.

die anzunehmende Verwechslung der Namen zweier Herrscher, begegnet sein würde, erheblich nach den betreff. Ereignissen lebte, während der keilinschriftliche Bericht von einem Zeitgenossen herrührt, und sodann 2) dass die Verwechslung dem biblischen Erzähler um so leichter begegnen konnte, als der postulirte Name Hadadezer zwischen zwei gleichlautenden und dazu mit demselben Gottesnamen (Hadad) zusammengesetzten Königsnamen, scil. *Ben-Hadad*, eingefügt erscheint, was eine Verwechslung sehr leicht möglich erscheinen lässt, hat doch in analoger Weise, nur noch weiter gehend, ein noch späterer Schriftsteller, Nicolaus von Damaskus, alle Damascenerkönige zu „Adad's" d. h. aber zu „Benhadad's" gemacht (KGF. 379 ff.)! Endlich 3) wird, führte gemäss unserer Transscription des Namens der Vorgänger Hazael's d. i. aber zugleich (s. u.) der Sohn Benhadad's I. den Namen Hadadezer und nicht wiederum den Namen des Vaters d. h. abermals Benhadad, der Unzuträglichkeit ausgewichen, die andernfalls zu statuiren wäre, dass nämlich Vater und Sohn und zwar als Regenten denselben Namen geführt hätten, was (Ewald) gegen die Uebung des Alterthums (KGF. 539); die Reihenfolge nämlich der betr. damascenischen Könige würde nunmehr sein: Benhadad I; Hadadezer, [sein Sohn]; — Hazael; Benhadad II, sein Sohn.

Gegen diese Instanzen macht nun Friedr. Delitzsch oben S. 162 f. geltend:

1) dass „die Annahme eines Irrthums doch füglich überall der letzte Ausweg bleiben müsse". Wir fragen: involvirt denn die von Delitzsch behauptete Umwandlung eines ursprünglichen *Bur-ʾidrî* in ein „mundgerecht" gemachtes d. h. aber, wie auch der Genannte sich schliesslich nicht verschweigen wird, mit Rücksicht auf den Gottesnamen *Hadad* am Ende zurechtgemachtes Ben-Hadad keinen Irrthum? Oder meint Delitzsch wirklich, dass die Aussprache eines Namens *Benhadar* den Hebräern auch nur die geringste Schwierigkeit gemacht hätte? — Aber vielleicht

2) ist der von uns angenommene „Irrthum“ ein weit bedenklicherer, ein ganz exorbitanter: „zeigen sich doch sonst die biblischen Schriftsteller mit der Geschichte von Damaskus sehr wohl vertraut, wie sie denn ausser den drei Königen des Namens Benhadad „..in beglaubigtster Weise“ “ noch einen Rezôn, Ṭâb-Rimmôn, Ḥaza'el und Reṣîn als Könige von Damaskus erwähnen“ (S. 162—163). Wir haben zur Zeit nicht den geringsten Grund, die letzteren Angaben irgend zu bezweifeln. Dass aber die biblischen Schriftsteller, bei aller ihrer Vertrautheit mit der Geschichte von Damaskus, gerade für die hier in Betracht kommende Partie derselben, welche notorisch so wie sie in der Bibel überliefert ist, bereits stark durch die hebräische Volkstradition hindurchgegangen ist, vor Irrthum sollten gefeit gewesen sein und gar vor einem so naheliegenden, vermag ich nicht einzusehen. Aber:

3) „es darf auch nicht vergessen werden, dass Hadadezer doch immer nur als der Name eines Königs von Zoba, nicht eines Königs von D a m a s k u s wirklich sicher bezeugt ist“. Wir antworten: gesetzt den Fall, dass eine gleiche Controverse wie über Benhadad-Hadadezer, über X-Hazael vorläge oder entstände, würde es ein Grund gegen die Statuirung des aramäischen Namens eines Herrschers von Damaskus sein können, wenn man geltend machen wollte, dass derselbe zwar als Herrscher eines unter aramäischem Einflusse stehenden n o r d a r a b i s c h e n Reichs (s. o.), nicht aber als ein solcher des Reiches von Damaskus selber bezeugt wäre? — Dass aber der Name הדדעזר als Name eines Königs von Zôbâ [1]) zugleich der

1) Ueber die Lage von Zôbâ siehe die Ausführungen von TH. NÖLDEKE in SCHENKEL's *Bibellexikon* I, 231 flg. (Art. Aram), F. DELITZSCH, *Wo lag das Paradies?* (1881) S. 279 flg., endlich u n s e r e Bemerkungen in KAT² 182 flg., und vgl. die geographischen Listen KGF. 121 flg. Aus den biblischen Angaben erhellt, dass Zôbâ jedenfalls irgendwie in der Gegend zwischen Hamath und Damaskus zu suchen ist. Die keilinschriftlichen Angaben widersprechen dem nicht.

Name eines A r a m ä e r s und sicher nur die Hebraisirung des originalaramäischen Namens הדדעדר war, wird schwerlich Jemand in Abrede stellen, der nicht, wie allerdings dieses bei DELITZSCH der Fall, von vornherein an dem Aramäismus der Angehörigen des Reiches von Aram-Zôbâ zur Zeit des Salmanassar zu zweifeln geneigt ist.[1]) Wenn die sonstigen im A. T. uns überlieferten aramäischen Eigennamen analoge consonantische Veränderungen[2]) nicht aufweisen, so hat das einfach darin seinen Grund, dass diesem — ich denke ausser an רזון, טב־רמון, חזהאל und רצין z. B. auch an בְּתוּאֵל, לָבָן — zu solchen Umformungen keinen Anlass gaben, während ein solcher in dem vorliegenden Falle nicht blos überhaupt gegeben war, sofern einem aramäischen עדר in der That im Hebr. ein עזר regelrecht entsprach, sondern dazu mit עזר in analoger Weise zusammengesetzte Eigennamen dem Hebräer sehr geläufig waren.

1) S. hierzu meine Bemerkungen in KAT [2]110 Anm.* — Ich darf übrigens vielleicht hier anfügen, dass es mir scheint, als ob DELITZSCH sich gerade auch, was den in Rede stehenden Namen betrifft, mit seiner eigenen Theorie in Widerspruch setzt. Denn ist der Name *Bur-'idrî* derjenige eines k a n a a n ä i s c h e n Damasceners, so muss derselbe nach dem Hebräischen erklärt werden. Im Hebr. lautet aber das Wort für „Ehre" הָדָר, bezw. הֲדָרָה; „Bur ist meine Zier" würde also kanaanäisch lauten: *Bur-hădârî*, bezw. *Bur-hadràti*, was beides kein Assyrer durch *Bur-'idri* hätte wiedergeben können. *Bur-'idri* liesse sich, sehe ich recht, seinem zweiten Theile nach nur aus einem a r a m ä i s c h e n ܗܕܪܐ, הֲדַר (mit (?) oder ohne Suffix) erklären (Dan. 11, 20 wird mir nicht entgegengehalten werden). — Wegen der nordarabischen, aber in Wirklichkeit a r a m ä i s c h e n Namen *Haza'ilu* und *Atarsamain* s. o.

2) Ich sage: „c o n s o n a n t i s c h e Veränderungen", zu deren Vornahme aber kein Anlass war. Wie die Hebräer in späterer Zeit sonst d. h. durch v o k a l i s c h e Umänderung derartige Namen sich mundgerecht zu machen bestrebt waren, beweisen evident die Namen רִמּוֹן (Gottesname), טַבְרִמּוֹן (Königsname) der Masorethen anstatt רַמָּן und טַבְרַמָּן, während noch die LXX dafür das traditionelle und richtige Ῥεμμάν, bezw. Ταβερεμά bieten. Offenbar brachte man den unverstandenen Gottesnamen mit dem hebr. Namen für die „Granate" bezw. den „Granatbaum" in Verbindung und punktirte darnach.

3. Der Eigenname Ben-Hadad.

Der Name Benhadad, geschr. בֶּן־הֲדַד, erscheint im A. T. als der Name dreier damascenischer Könige: Benhadad's I., Benhadad's II., Sohnes des Vorigen[1], und Benhadad's III., Sohnes des Hazael. In meiner Ausführung über „Benhadad von Damask" KGF. 371 ff. habe ich nachgewiesen

1) dass der biblische Benhadad II der Person nach identisch sein muss mit dem Könige 𒁹𒀭𒅎 -'-id-ri der Inschriften Salmanassar's II (S. 371—375), vgl. ob. 367;

2) dass von den möglichen Aussprachen des den ersten Theil des Namens bildenden Gottesnamens die beiden: *Rammân* und *Barku* (für *Barkû*) in Wegfall kommen müssen, da die dann für den hebr. Erzähler anzunehmende Verwechslung verschiedener Namen wenigstens eine gewisse Aehnlichkeit der betr. Namen voraussetze, eine Aehnlichkeit, die wir zwischen den betreffenden Namen einerseits und dem Namen Benhadad anderseits schlechterdings nicht zu erkennen vermöchten (S. 375—377).

Die mit Rücksicht hierauf von mir vertheidigte Annahme einer besonderen aramäischen Gottheit *Bir* oder *Bar* hat sich, nachdem von mir das Ideogramm 𒀭𒅎 als Ideogramm auch des bekannten aramäischen Gottes *Hadad*, assyr. *Dadda* (s. o.) erkannt war, was zudem seither seine weitere Bestätigung gefunden hat, als eine unnöthige erwiesen, indem der durch Substituirung des Gottesnamens anstatt des Ideogramms in dem betr. Königsnamen gewonnene Name *Hadad'idri* allen den Anforderungen Genüge leistet, die wir an einen solchen zu stellen hatten. Derselbe ist (vgl. KGF. 538 f.) 1) aus dem Wesen anderer aramäischer Namen in keiner Weise heraustretend; 2) derselbe deckt sich sogar völlig mit dem Namen eines anderen aramäischen Herrschers, trägt man den Lautwandelgesetzen Rechnung; 3) er ist ein solcher, der eine Verwechslung

1) Wie aus 2 Kön. 20, 34 zu schliessen steht. S. hiezu Ewald, *Geschichte des Volkes Israel*, 2. A., III, 495 Anm. 1.

mit dem jedenfalls mit dem Gottesnamen Hadad zusammengesetzten Namen Benhadad leicht möglich erscheinen lässt; endlich 4) seine Substitution anstatt des Namens Benhadad beseitigt zugleich den Anstoss, dass andernfalls zwei Herrscher gleichen Namens — und zwar Vater und Sohn (siehe vorhin) — unmittelbar hintereinander auf dem damascenischen Throne gesessen hätten (EWALD; vergl. hiezu Anm. 1 auf S. 371).

Die Gründe, aus welchen FRDR. DELITZSCH dieser Annahme seine Zustimmung glaubt versagen zu müssen, sind von uns oben namhaft gemacht und gewürdigt. Seine eigene Ansicht geht dahin, dass durch das Gottesideogramm [cuneiform] des Namens *N-'-idri* in der That ein bislang unbekannter Gottesname ausgedrückt sei, der Name nämlich zwar nicht eines Gottes *Bin* oder *Ban*, wohl aber der eines Gottes *Bur* bezw. *Bir*, und dass der zu postulirende Königsname ursprünglich *Bur(Bir)-'idrî* gelautet habe, was „(Gott) Bur ist meine Zier" (R. הדר) bedeute. Das auslautende הֲדַר sei noch in dem *υἱὸς Ἄδερ* der LXX und dem *Adores* des Justin erhalten (s. darüber KGF. 387 394), und demgemäss in der Bibel überall zu restauriren; das ־ר des ursprünglichen Namens aber sei im Hebräischen theils in Folge von Dissimilation, theils unter Einwirkung des nachfolgenden Dentallautes in *n* „übergegangen" (DEL. a.a.O. 178). Treten wir in die Prüfung dieser Ansicht ein.

A. Das Fundament der Hypothese und den Ausgangspunkt für seine Aufstellung bietet DELITZSCH das babylonische Syllabar V. Rawl. 36. 37, Avers und Revers je zwei Columnen, die aber wieder eine jede dreifach getheilt sind.[1] Dasselbe ist der Erläuterung des Zeichens [cuneiform] = *giguru* gewidmet. Es beginnt col. I, 1 ff. mit der Angabe der Sinnwerthe des Zeichens in der Aussprache [cuneiform] d. i. *u* und zwar so, dass als solche Sinnwerthe zuvörderst aufgeführt werden:

1) Das betr. Syllabar ist von mir bei meiner jüngsten Anwesenheit

Z. 1 *išî'rit* „zehn"; Z. 2 *ubânu* „Daumen", „Spitze"; Z. 3—10 folgen als Aequivalente des Zeichens die acht Götternamen: *Anuv*, ►►┤-*tuv*, *Bi'l-kit*, *Ia'ûv*, *Šamaš*, *Kammân* (►►┤ ▲►┤), *Istar* und *Istar kakkabi*; daran schliessen sich Z. 11—33 die Appellative *kiššatuv* „Menge"; *uznu* „Ohr" u. a. m.; weiter *iluv*, *šarruv*, *bî'luv*, *bî'ltuv*, alsdann die Verbalbegriffe *banû*, *sakû*, *manû* u. s. m., eine Aufzählung, die schliesslich Z. 34. 35 mit einem *ša giguru giguri ḫalasiga* abschliesst. Es folgen Gruppen von Erklärungen des Zeichens ‹ = *giguri*, falls ihm die Lautwerthe *a*, *ḫu*, *ki* u. *gi* auch *šuš* und *umun* eignen (col. I, 36—61; II, 1—22). Hieran schliessen sich II, 23—Rev. I, 12 Sinnwerthe, welche dem Zeichen in der Aussprache *kur* zukommen, anhebend Z. 25—28 mit den Wörtern *pališu* und *pilšu*, sowie Derivaten der Wurzel *sapâlu*: *šuplu*, *šupaltu*, *sapiltu*, *šuppuru* (Delitzsch ob. 174), dem weiteren *kuptu* „Busen" (? — R. [illegible]), woran sich dann der Sinnwerth *ḫurru* (= *ḫurru* R. חפר حفر „graben, aushöhlen", — „Loch"? —) reiht, wovon (vgl. *kur* Z. 57) das Zeichen ‹ eben den Lautwerth *kur* (s. o.) erhalten hat. Es folgen nun eine Reihe von Verbalnomina und Substantiven, welche, wie schon die beiden letzteren, überwiegend auf den Begriff des „Gekrümmt-, resp. Hohlseins", des „Aushöhlens", „Oeffnens" zurückgehen. Dahin gehören: Z. 31 *kippatuv* (ܟܦܬܐ, كفّة? R. כפף); Z. 32 *kudurmatuv* (R. [illegible]?); Z. 33 *uznu* „Ohr" (wohl — so auch Pinches — als die „Höhlung" hieher gezogen), vgl. (*uznu*) *rapaštuv* der folgenden Zeile; 37. *nakâbu* R. נקב; 38 *ši'ru* (vielleicht R. שער in der Bed. „öffnen", „spalten"?). Es folgen nach einer mit *ḫibi* „unleserlich" bezeichneten Zeile (39) und

in London (Sept. Oct. 1885) collationirt. Es ist eine untadelhaft erhaltene Thontafel von bräunlicher Farbe von $15\frac{1}{2}$ cm Höhe und nicht ganz 9 cm Breite und proportionaler Dicke. Der Revers ist stark gewölbt. Die theilweise sehr minutiöse Schrift ist ausserordentlich sorgfältig eingedrückt und das Ganze als ein Muster babylonischer Kalligraphie zu bezeichnen.

nach dem Substantive *kidatuv* (40), sowie nach Ableitungen der Wurzeln *naḫâlu* und *naḫâsu* (Z. 41 f.; 43 f.) die Substantive *šamû* „Himmel“ und *irṣituv* „Erde“ (Z. 45 46), an welche sich wieder Substantive der Wurzeln *bûru* (s. o.) und *pitû* „öffnen“ (R. פתא = פתח) anschliessen (47—50) u. s. w.

Es erhellt — um mit der zweiten Hälfte der angeführten Werthe zu beginnen —, dass sich die Werthe der Zeilen Avers Col. II, 23—27; 28 ff. überwiegend um die Begriffe „niedrig sein“ einerseits, „hohl sein“ anderseits gruppiren. Wie ferner der Begriff „Himmel“ *šamû* hieher gezogen sein mag, sofern er eine Art hohlen Raum, ein Gewölbe repräsentirt, so mag die „Erde“ ihm gegenüber als der „niedrige“ Theil (cf. *šapâlu*!) des Weltganzen aufgefasst sein und so hieher gezogen sein, falls nämlich die Erde hier nicht einfach im Gegensatze zu *šamû* beigefügt ist, um durch beides den Begriff des hohlen, bezw. gewölbten W e l t g a n z e n auszudrücken. Evident ist ferner, dass der Werth *bur* des Zeichens 𒌋, welcher demselben in der ersten, linken Columne der II. Hauptcolumne beigeschrieben ist, lediglich von dem B e g r i f f e *bûru* resultirt, der unter den Sinnwerthen der dritten, rechten Columne erscheint (s. o.).

Schon daraus aber ist ein für allemal klar, dass der Lautwerth *bur* des Zeichens 𒌋 nicht von dem Namen irgend eines G o t t e s herrührt, dessen Namen das Zeichen repräsentirt hätte: nirgends, auch nicht ein einziges Mal, wo dem Zeichen 𒌋 der Werth *bur* beigeschrieben ist, erscheint ü b e r h a u p t ein Gottesname! Eine specifische Beziehung gar auf den Blitz- und Donnergott *Rammân*, der sonst durch das Zeichen (𒀭)𒌋 repräsentirt wird, findet sich gerade in d i e s e r Partie des Syllabars n i c h t. Nicht hier, wo man es bei der in Rede stehenden These erwarten sollte, erscheint der Gottesname 𒀭 𒀀𒈨, sondern — und damit kommen wir zu der andern, e r s t e n

Partie des Syllabars — in derjenigen Reihe von Werthen des Zeichens 𒌋, für welche demselben der Lautwerth [cuneiform] *u*, nicht *bur*, beigeschrieben ist, nämlich Z. 8. Wiederum aber finden wir denselben nicht etwa dem betreffenden Gottesnamen (𒀭 𒅎) allein beigeschrieben: dieser Gottesname rangirt vielmehr als der sechste(!) unter 7 bezw. 8 anderen Gottesnamen (s. dieselben oben), augenscheinlich sämmtlich Gottheiten, auf welche mit Vorliebe von den Babyloniern das Prädikat *bi'lu* „Herr" bezw. *bi'ltu* „Herrin" angewandt wurde — ein Begriff, zu dessen ideogrammatischer Wiedergabe bei Gottesnamen das in Rede stehende Zeichen 𒌋, wie bekannt, ganz besonders gern gebraucht ward. Nicht einmal dass das fragliche Zeichen mit Vorliebe, wie wir das sonst wissen, zur Bezeichnung des Gottes Rammân verwandt ward, folgt aus unserm Syllabar: es besagt in dieser Beziehung weniger, als was wir sonst und längst wussten!

Es erhellt aus dem Ausgeführten, dass aus den Angaben des Syllabars ein Schluss auf die Aussprache des Namens des Luft- und Donnergottes 𒀭 𒅎 mit Nichten gezogen werden kann: so wenig wie der dem Zeichen 𒌋 beigeschriebene Lautwerth *bur*, so wenig hat auch der andere, ebenfalls beigeschriebene Werth *u* irgend etwas mit der Aussprache des in Rede stehenden Gottesnamens zu thun.

B. Die sonstigen Instanzen. Steht es so um das Fundament der Hypothese, so fürchten wir, sind die sonst ins Feld geführten Instanzen nicht im Stande, den wankenden Bau zu stützen.

Es ist ja richtig, dass der Eponymencanon (Can. II) für das Jahr 845 einen Personennamen *Gir-Ramân* mit der Variante *Bir-Ramân* verzeichnet (vgl. KAT² 470), durch welche Variante, wie Del. (ob. 170) richtig wird gesehen haben.

der betr. Name, sei es ganz, sei es einem Theile nach, als ein Fremdname gekennzeichnet wird. Gerade dieser Umstand aber wird abermals für die von uns bestrittene Hypothese verhängnissvoll. Denn wenn der Name, wie das Syllabar klärlich an die Hand geben würde, in der Aussprache *Bur* bei den Assyrern Bürgerrecht erlangt hätte — und daran zweifelt ja DELITZSCH nicht —, so wäre eben damit ein Schwanken bezüglich seiner Aussprache ausgeschlossen! Das Schwanken in der Aussprache des ersten Theiles des Namens führt vielmehr darauf, anzunehmen, dass der ganze Name *Bur-Ramân*, wie der andere *Birdadda* (s. o.) einerseits, der Ortsname *Tîl-Barsip*, Var. *Til-Bursip* (vgl. KGF. 219**) anderseits an die Hand geben, nicht wie DELITZSCH will (S. 176), ein „echt assyrischer", denn vielmehr ein ins Assyrische herübergenommener Fremdname war, dessen aramäisches Aequivalent und Prototyp etwa ein בַּר־רַמָּן, vgl. בַּר־(הֲ)דַד, auch *Bar-allâhâ* u. s. f., war.

Wenn auch nicht für Assyrien selber, so doch wenigstens für vorderasiatisches Gebiet überhaupt glaubt nun weiter DELITZSCH die Existenz eines Gottes *Bur* erhärten zu können durch den Hinweis auf den auf Salmanassar's Monolith (Av. 34/36; [Rev. 37?]) uns begegnenden Namen einer Stadt *Bur-mar-'-a-na* in der Nähe des Euphrat, im Hethiter-Bezirk, welchen Namen er durch „Bur ist unser Herr" erklären möchte. Wir sehen nun zwar nicht recht, wie DELITZSCH diese Erklärung des Namens, wie auch die des wirklich kanaanäischen Namens *Samsimuruna* mit seiner, gerade auch für seine Hypothese, wie wir oben sahen, betonten nichtaramäischen Beschaffenheit der Bevölkerung Syriens in der Zeit Salmanassar's II vereinigen will — denn das hier zu postulirende *mâr'* würde ja das aramäische, im Hebräisch-Kanaanäischen ungebräuchliche מָרֵא „Herr" sein —; davon aber abgesehen, möchten wir fragen: kann man auf die etymologische Deutung eines bezüglich seiner sprachlichen Zu-

gehörigkeit noch gar nicht sicheren Namens eine Hypothese wie die der Annahme eines sonst in keiner Weise verbürgten Gottes bezw. Gottesnamens stützen? — Wir unterlassen es nicht, bei diesem Anlass noch darauf aufmerksam zu machen, dass nicht bloss in den Eponymenlisten bei dem Namen *Pur-Ramân* vor *Pur* das Gottesdeterminativ fehlt, während es doch vor *Ramân* steht — hier könnte man ja auf „Raummangel", vielleicht auch auf das gleich nachfolgende ►►Ɪ von *Ramân* provociren —, sondern dass dieses auch bei dem dreimal in einer langen Inschrift auftretenden Stadtnamen der Fall ist, wo doch von Raummangel keine Rede sein kann (bei dem *Bir* des Namens *Bir-Dadda* des Asurbanipal würde für *Bir* ohnehin das Gleiche gelten) —, und den Assyrern war doch, nach Delitzsch, *Bur* ein ganz bekannter und bei ihnen selbst geläufiger Gottesname! — Dass an keiner einzigen der betr. Stellen, weder im Syllabar, noch im Canon, noch bei Salmanassar, noch endlich bei Asurbanipal der angebliche Gottesname *Bur* oder *Bir* jemals das Gottesdeterminativ vor sich hat, darf jedenfalls nicht ignorirt werden.

C. Die positiven Bedenken. Dass uns ein neuer, bislang noch unbekannt gewesener Gottesname in Inschriften und sonst aufstösst, ist an sich nichts Anstoss Erregendes, obgleich immerhin darauf hingewiesen zu werden verdient, dass von den grossen Hauptgöttern der Assyrer und Babylonier und zumal solchen, deren Cult auch sonst in Vorderasien verbreitet erscheint, die weitaus grössere Mehrzahl, ja, wenn man einige, längst gemachte Vergleichungen für erwiesen erachten dürfte, so ziemlich alle bereits sonst bekannt waren. Jedenfalls muss, glaubt man eine solche „neue" Gottheit statuiren zu sollen, ein zwingender Grund zu einer solchen Annahme vorhanden sein und die Annahme anderweitig hinlänglich gestützt sein. Dass nun das Letztere keineswegs der Fall ist, lehren die vorangehenden Ausführungen, und dass auch kein zwingen-

der Grund zu einer solchen Annahme nöthigt, ist, da sich andere und viel einfachere Wege, um aus den Schwierigkeiten herauszukommen, bieten, ebenfalls einleuchtend. Es werden uns aber noch dazu bei dieser Hypothese Annahmen zugemuthet, zu denen man kaum umhin kann, den Kopf zu schütteln. Nach DELITZSCH, S. 177, ist die Urform des damascenischen Königsnamens *Bir-'idri*, genauer — s. S. 178 — *Bir-'idrî*, gewesen und aus diesem originalen *Bir-'idrî* ist das überlieferte *Ben-hadad* 1) durch Lautwandel und 2) durch „Abschleifung“ und Mundgerechtmachung entstanden. DELITZSCH meint allen Ernstes, dass sich die Liquida *r* eines ursprünglichen בר vor einem Hauchlaute in ein *n* umgewandelt und sodann, dass wiederum ursprüngliches *r*, im Namensauslaut, in demselben Worte (rein organisch) in einen Dental, nämlich *d*, übergegangen sei. Ich erkläre freimüthig, dass es mir einer solchen Annahme meine Zustimmung zu ertheilen, einfach an Muth gebricht; ich vermag schlechterdings nicht zu erkennen, wie man solche Annahmen für das hier in Betracht kommende semitische Sprachgebiet begründen will. Allerdings beruft sich DELITZSCH für den Uebergang von *r* in *n* resp. in *d* auf den bekannten biblischen Namen *Bildad* בִּלְדַּד, der aus *Bir-dad* = *Bir-Daddu* umgelautet sei, und findet weiter in diesem *Bir* = *Bur* abermals eine Bestätigung seiner Hypothese von der Existenz eines Gottes *Bir*, *Bur*. Heisst aber das nicht: Hypothese auf Hypothese bauen? Und die Assyrer oder vielmehr Babylonier sollen nun gar wieder in diesem aus ursprünglichem *Bir*, d. h. aus dem angeblichen gnesiobabylonischen Namen für den Luftgott entstandenen *Bil* eine Abkürzung aus einem andern babylonisch-assyrischen Worte, dem Worte für „Sohn“ *ablu*, Status constructus *abil*, abgekürzt *bil*[1]) gesehen und so den Namen *Bil-dad* gelegentlich durch *Abil-Addu* keilinschriftlich wieder-

1) Sicher belegt ist übrigens meines Wissens diese Abkürzung nicht.

gegeben haben (Delitzsch, S. 178). Wir fürchten, wir haben es hier mit einem Bau zu thun, der nicht bloss in seinem Fundamente wankt, sondern auch in den mit so grossem Geschick aufgeführten Etagen zu Zweifeln an seiner Haltbarkeit Anlass giebt und geben würde — selbst wenn wirklich das [Keilschrift] *(na-tan)* mit *Apil-Addu-(natan)* zu transcribiren wäre, was schliesslich noch von uns zu untersuchen ist.

D. Der Name [Keilschrift]-*natan* und seine Varianten. Der in Rede stehende Name begegnet uns auf drei Urkunden in Thon, von denen eine in zwei Copien vorhanden, sämmtlich aus der Zeit des Nabûnâ'id. Es sind die Täfelchen bez. 76, 11—17, Nr. 233; 77, 10—2, 2; 81, 6—25, 70; endlich Sp. 41, die letztern beiden die Doubletten. Für den Inhalt der Urkunden siehe Pinches in den *Proceedings of S. B. A.* 1883, Febr. 6, p. 67 ss.; für den Text Denselben in den *Transactions of S. B. A.* VIII, 271 ss.[1]); eine genauere Beschreibung gebe ich bei C. Bezold, *Kurzgefasster Ueberblick über die babylonisch-assyrische Literatur* etc.

Der fragliche Name kommt in diesen Täfelchen in den nachfolgenden Schreibungen vor:

1) [Keilschrift]
2) [Keilschrift]
3) [Keilschrift]
4) [Keilschrift]

Die Identität aller dieser Namen ist gewährleistet durch die Tafel 81 (vgl. Sp. 41), in welcher die Schreibungen Nr. 2, Nr. 3 und Nr. 4 mit einander wechseln. Die beiden andern Täfelchen mit ihren Schreibungen treten bestätigend hinzu. Es ergibt sich daraus, 1) dass

1) S. auch Strassmaier, *[illegible] Leidener Or.-Congr.* (Leide 1885), S. 551, 90 ff. — *Red.*

das Ideogramm des Luft- und Wettergottes ( ) , einem phonetischen *Addu* entspricht; und sodann 2) dass das verbale *natan*, das auch *nadan* gelesen werden könnte, kraft der Var. *natanu* auf die W. נתן zurückgeht. Letzteres sowie die perfektische Ursprache des verbalen Namenselementes bürgen dafür, dass wir es mit einem Fremdnamen[1]) und zwar mit einem Namen hebräischen, sagen wir lieber k a - n a a n ä i s c h e n Ursprungs zu thun haben. Anlangend den Gottesnamen *Addu* ist durch Pinches und dazu noch auf Grund von Syllabaren (s. o. 166) dessen Identität mit *Daddu*, *Adad* = *Hadad* sichergestellt; vgl. auch die Variante *Bir-Dadda* zu *Bir-* bei Asurbanipal (s. o.). Das diesem Gottesnamen in dem fraglichen Eigennamen voraufgehende Sohnesideogramm (bezw.) würde nach üblicher Wiedergabe des Ideogramms durch *ablu*, St. constr. *abal*, *apil* zu transcribiren sein. Die durch das voraufgehende Gottesideogramm als ein Gottesname gekennzeichnete Gruppe (sammt Varr.) wäre danach als *Abal-Addu*, bezw. (babylonisch) *Apil-Addu* zu transcibiren, eine Aussprache, die Delitzsch veranlasst hat, den betreffenden Namen mit dem biblischen, nach ihm aus *Bir-Dad* umgelauteten Namen *Bil-dad* zusammenzustellen, dessen vorderen Bestandtheil die Babylonier eben fälschlich mit einem babylonischen *bil*, als a b g e k ü r z t e n St. constr. von *ablu*, zusammengebracht hätten (der aber, wie bemerkt, so viel wir sehen, inschriftlich nicht zu belegen ist). Aufgefasst haben die Babylonier die Gruppe unter allen Umständen, worüber das vorhergehende Gottesdeterminativ[2]) keinen Zweifel lässt, als einen — zusammen-

1) Allerdings theilt mir Pinches mit, dass er auch einer gnesio-assyrischen Wurzel נתן neben נדן begegnet sei; die perfektische Aussprache aber beseitigt jeden Zweifel, dass wir i n d i e s e m F a l l e dennoch einen Namen hebräischer Bildung vor uns haben.

2) Lediglich der Umstand, dass der g a n z e n Gruppe ein Gottesdeterminativ vorgefügt wurde, war die Ursache, dass bei dem Gottesideogramm = *Addu* dasselbe nicht wiederholt ward.

gesetzten — Gottesnamen: sie dachten bei dem „Sohne des Adad" an einen Gott in derselben Weise, wie sie von dem Sohne oder der Tochter eines Gottes als Bezeichnungen bestimmter anderer Gottheiten redeten.

So wäre also der betreffende Eigennamen ein babylonisch-assyrischer und kein hebräischer, wie wir letzteres vorhin aus dem *natan*, *natanu* glaubten schliessen zu sollen? — Nicht doch! Die Schreibung, d. h. die Wiedergabe des hebräischen Namens in Keilschrift auf den Thontafeln kommt ja auf Rechnung des babylonischen Tafelschreibers, der in dem ersten Theile des ihm namhaft gemachten Namens der betr. gerichtlichen Partei, in diesem Falle in dem ersten Theile des jüdischen Namens irgendwie eine Gottheit wiederzuerkennen glaubte. Wenn nun auch die Annahme keineswegs unmöglich erscheint, dass ein jüdischer, beziehentlich im weiteren Sinne kanaanäischer Mann einen specifisch babylonischen, inschriftlich dazu sonst gar nicht nachzuweisenden, Gottesnamen zur Bildung eines kanaannäisch-hebräischen Eigennamens sollte verwandt haben, so ist es doch jedenfalls das Nächstliegende, in der keilinschriftlichen Gruppe [Keilschrift] (sammt Varianten) die Wiedergabe des specifisch hebräischen Ausdrucks für den Begriff: „Sohn des Addu (Daddu)" zu sehen, das aber wäre — wie unseres Erachtens Pinches scharfsinnig zugleich und richtig gesehen hat — die Wiedergabe eines hebräischen בֶּן־הֲדַד, also dass das babylonische Ideogramm für „Sohn" [Keilschrift] bzw. [Keilschrift] zum Ausdrucke und zur Wiedergabe des hebräischen בֶּן gedient hätte. Delitzsch wendet ein, dass „kein babylonisirter „Samaritaner" es hätte wagen können, in einem babylonischen Document sein *bin* „Sohn" ideographisch zu schreiben", da „kein Babylonier das betr. Ideogramm anders als *abal* (oder *abil*) hätte lesen können" (s. o. 170). Demgegenüber ist aber doch daran zu erinnern, einmal, dass der Schreibende selber nicht der „Samaritaner",

sondern ein babylonischer Tafelschreiber war, und sodann dass diese Tafelschreiber doch auch sonst in ähnlicher Weise verfuhren — gab doch derselbe Tafelschreiber (und schon früher so der Tafelschreiber Asurbanipals) den Gottesnamen *Addu*, bezw. *Daddu*, der sicher nicht heimisch-assyrischen, bezw. babylonischen, sondern fremdländischen Ursprungs war, durch ein Ideogramm (𒀭𒅎) wieder, welches sonst und regelrecht den Gott *Rammân* bezw. *Barku* bezeichnet und das an sich und in erster Linie auch jeder Assyrer und Babylonier nicht anders denn so, d. h. *Rammân* oder meinetwegen *Barku*, lesen konnte! Das Wort *bin* selbst aber war den Assyrern, bezw. Babyloniern aus der Wiederholung *bin-bin* = „Enkel" doch noch recht wohl bekannt, wenn es auch im gemeinen Gebrauch durch *ablu* ersetzt war. Es ist sogar nicht ausgeschlossen, dass das Wort in der höheren Rede, in Götternamen u. s. w. auch noch in der späteren Zeit im Gebrauch war, so dass der Tafelschreiber das hebr. בֵּן sowohl nach seinem Sinne erfassen, als auch dementsprechend keilinschriftlich wiedergeben konnte [1]). Und indem er dazu — zunächst von seiner, babylonischen Anschauung aus — den Namen „Sohn des Hadad" auch seinerseits für einen Gottesnamen nahm, setzte er correkt der ganzen Gruppe das Gottesideogramm vor.

Und diese Anschauung des babylonischen Tafelschreibers wird auch die gewesen sein, von welcher sich der Kanaanäer oder Hebräer leiten liess, der jenen Namen kanaanäischer Bildung erfand. Man bedenke doch, dass die betr. Thontäfelchen aus der Regierung des Königs Nabûnâ'id datirt sind, des letzten Königs von Babylon, der zwei Jahrhunderte nach dem Falle des damascenischen Reichs und drei Jahrhundert nach der Herrschaft der den Namen *Ben-Hadad* führenden syrischen Herrscher lebte.

1) Vgl. hiezu die Ausführungen PINCHES' in dieser Zeitschrift S. 311 ff., die, was die Hauptsache anbetrifft, in der That überzeugend sein dürften.

In dieser Zwischenzeit konnte aber der Begriff *Ben-Hadad* bei einem im Auslande lebenden Hebräer oder Kanaanäer gar manche Wandelungen erfahren, wie er sie später positiv erfahren hat. Wir wissen ja, dass Josephus (Arch. IX, 4. 6) *Ἄδαδος* und *Ἀζαῆλος* für „Götter" und zwar für die vergötterten Könige *(Ben-hadad* und *Hazael)* erklärte (vgl. hiezu KGF. 357 ff.). Kann ein Kanaanäer und ein babylonischer Tafelschreiber nicht der gleichen Ansicht gewesen sein? Hat Josephus nicht vielleicht eine **weit verbreitete Ansicht einfach codificirt?** — Dann würde das Auftreten des Namens *Ben-hadad* als Gottesname in dem kanaanäischen Eigennamen eines jungbabylonischen Documents alles Befremdliche verlieren. *Ben-hadad* bliebe *Benhadad* bei dem israelitischen Geschichtsschreiber nicht minder wie bei dem babylonischen Kanaanäer, dieses unbeschadet eines aramäischen Prototyps *Bar-Hadad*. Die Annahme, dass ein in Babylonien lebender Kanaanäer zur Bildung eines, nach kanaanäischer Weise gestalteten Eigennamens sollte einen nach babylonischer Art gebildeten Gottesnamen *(Apil-Hadad)* verwandt haben, ist dazu, wie oben bemerkt, jedenfalls weniger naheliegend als die andere, dass er einen solchen kanaanäischer Bildung *(Bin-Hadad)* zu diesem Zwecke gewählt habe. Wir sind so allerdings auch unsererseits der Ansicht, dass der vom betr. Tafelschreiber keilschriftlich fixirte Eigenname nicht anders lautete (Pinches), denn: *Bin-Addu-natan (natanu)*, und dass der als Gottesname gekennzeichnete Namenstheil *Bin-Addu* eben der aus dem A. T. wohl bekannte Name des syrischen Königs *Ben-Hadad* war, dessen heimisches Prototyp *Bar-Hadad* die Hebräer in derselben Weise sich „mundgerecht" gemacht haben würden, wie sie dieses — in durchaus analoger Weise — mit dem Namen des Königs הדדעזר von Aram-Zôba thaten, als sie — s. Bibel! — von ihm als הֲדַד־עֶזֶר redeten.

Ist diese unsere Ansicht über das Auftreten eines, historisch zu einem solchen erst gewordenen, Gottes-

namens *Ben-Hadad* in dem kanaanäisch-hebräischen Namen eines jungbabylonischen Keilschrifttextes richtig, so bedarf es nicht der weitergehenden Annahme Pinches', dass der Eigenname *Ben-Hadad* aus dem volleren Namen *Ben-Hadad-natan* verkürzt sei, wie derartige Verkürzungen auf babylonischem Gebiete ja freilich vorkommen. Dass im 9. Jahrhundert vor Chr. aramäische, näher damascenische Könige sollten derartige aus assyrischen resp. babylonischen Namen verkürzte Namen geführt haben, vermag ich nicht wahrscheinlich zu finden. Ich glaube an dem specifisch aramäischen Ursprunge und Charakter des Gottes *Hadad* festhalten zu sollen, wenn auch die Assyrer, bezw. Babylonier ihrerseits diese Gottheit mit ihrem *Rammân-Barḳu* identificirten.

Assyriologische Notizen zum Alten Testament.

Von *Friedrich Delitzsch*.

IV.[1]

Das Schwertlied Ezech. 21, 13—22.

Eine der vielen alttestamentlichen Stellen, welche der Exegese noch immer grosse Schwierigkeiten in sprachlicher Hinsicht bereiten, ist bekanntlich der Abschnitt Ez. 21, 13—22. Es ergeht dort durch des Propheten Mund Jahwe's Wort an Jerusalem, betreffend sein den Chaldäern in die Hand zu gebendes Straf- und Mordschwert. Die folgende „Notiz" möchte einige Beiträge zur Erklärung dieses „Schwertliedes" geben. Ich schicke eine wörtliche Uebersetzung desselben voraus, deren doppelter Vorzug darin bestehen dürfte, einmal, dass sie einen ungezwungenen und leicht verständlichen Sinn giebt, sodann, dass sie so gut wie keinen einzigen Consonanten des massorethischen Textes ändert.

13. *Und es geschah das Wort Jahwe's an mich folgendermassen:*

14. *Menschensohn! weissage und sprich:*

So spricht der Herr — sprich —:

„Ein Schwert, ein Schwert ward geschärft, und auch gewetzt ist's;

15. *„Um ein Schlachten zu schlachten ward es geschärft,*

„Ein Blitzstrahl zu sein ward es gewetzt.

„Freuen wir uns! meines Sohnes Ruthe ist jedem Holz über —

1) Vgl. S. 87 ff.; 101 ff.; 284 ff.

16. *„Man gab es zum Wetzen, mit der Hand es zu fassen,*
„Es ward geschärft, das Schwert, es ward gewetzt, es zu geben in des Würgers Hand!

17. *„Schreie und heule, Menschensohn, denn es, es ergehet wider mein Volk,*
„Ergehet wider alle Fürsten Israels —
„Verfallen dem Schwerte sind sie samt meinem Volk.
„Darum schlage auf die Lende!

18. *„Fürwahr die Probe ward gemacht und was wärs,*
„Wenn's auch eine ganz absondere Ruthe nicht sein wollte? *spricht der Herr, Jahwe.*

19. *„Und du, Menschensohn! weissage und klatsche in die Hände,*
„Und verdoppelt werde das Schwert, verdreifacht — ein Schwert viele zu morden ist es,
„Das grosse Mordschwert umkreist (?) sie.

20. *„Dazu dass verzage das Herz und der Hinstürze viel sei,*
„Setze ich wider all' ihre Thore Schwertesgemetzel.
„Ha! gemacht ist's zum Blitzstrahl, geschärft (?) zum Schlachten!

21. *„Haue rückwärts, rechtwärts, vorwärts, linkwärts,*
„Wohin deine Richtung bestimmt ist!

22. *„Und auch ich will in meine Hände klatschen und stillen meinen Grimm —*
„Ich, Jahwe, habe geredet."

Es ist klar, dass die ganze Rede als von Jahwe selbst gesprochene Worte zu fassen sind, nicht als Worte Ezechiels, die dieser nur im Auftrag Jahwe's an Jerusalem richtete, wie Smend, *Der Prophet Ezechiel* (Leipzig 1880), anzunehmen scheint. Es lehrt dies wie der Anfang der Rede („so spricht der Herr" — sprich —, das letztere אֱמֹר kann nur parenthetisch verstanden werden) so insonderheit deren Schluss und zwischendurch der Anfang der Verse 17 und 19.

V. 15. Die Vergleichung des Schwertes mit einem Blitzstrahl bezieht sich hier, wie auch V. 20. 33. u. ö., nicht

auf den Glanz des geschliffenen Schwertes (SMEND: „blitzblank geschliffen"), am allerwenigsten in dem Sinne, dass es durch solchen Glanz „schon von Weitem schrecke" (SMEND), sondern auf die Schärfe des Schwertes: wie ein Blitzstrahl durch alles hindurchzufahren, es von oben bis unten aus zu zerschneiden, ist das Schwert geschärft und gewetzt. Es geht dies aus dem Zusammenhang unserer Stelle klar hervor, in welcher vom Schwert ausschliesslich als von einem Werkzeug des Schlachtens, des Würgens, des Durchbohrens, Mordens und Metzelns die Rede ist — der Glanz des Schwertes spielt gar keine Rolle. Auch die Worte Dt. 32, 41: „wenn ich geschärft habe den Blitzstrahl meines Schwertes" möchte ich nicht fassen: wenn ich geschärft habe mein blitzendes Schwert, sondern: wenn ich mein Schwert blitzscharf geschärft habe, sodass der Effect der Handlung gleich vorweggenommen ist wie so oft. Damit soll natürlich nicht geläugnet werden, dass anderwärts, z. B. Nah. 3, 3 (לַהַב חֶרֶב וּבְרַק חֲנִית), der Glanz das *tertium comparationis* bildet. Bemerkenswerth ist, dass die babylonische Schrift die Begriffe „Blitzstrahl" (*birḳu*) und „Schwert, Dolch" (*namṣaru, patru*) mit einem und demselben Ideogramm wiedergiebt, nämlich 𒄈, dessen Grundbedeutung durchdringender Schärfe sich ausserdem daran zeigt, dass auch der Scorpionstachel, der Scorpion mit diesem Ideogramm geschrieben wird. Auch die älteste Form des Ideogramms führt auf ein spitzes, einschneidendes Werkzeug, und der Sylbenwerth *ad* jenes Ideogramms ist dem gutbezeugten assyrischen Aequivalent des hebr. Stammes חָדַד „scharf sein", חַד „scharf", nämlich *adâdu*, Pi. *uddudu* „schärfen" entnommen.

„Die zweite Vershälfte" — sagt SMEND — „spottet jeder Deutung und scheint unheilbar verderbt, da selbst die einzelnen Worte für sich im Zusammenhang des Stückes keinen sicheren Anhalt haben". Ich glaube nicht, dass die Sachlage eine so verzweifelte ist. Man sollte es frei-

lich fast meinen, wenn man die unbefriedigenden Deutungen der alten Uebersetzer und die grundverschiedenen Uebersetzungen der neueren Erklärer an sich vorbeiziehen lässt; vgl. nur LXX: *ὅπως γένῃ εἰς στίλβωσιν, ἑτοίμη εἰς παράλυσιν· σφάζε, ἐξουδένει, ἀπόθου πᾶν ξύλον*; EWALD: „keine schwache (אוֹ = אִי oder אַיִן; נְשִׁישׁ vgl. aram. נשׁישׁ) Ruthe meines Sohnes, das weichste (מֹאֶסֶת von מסס eig. zerfliessen) Holz"; HITZIG: „oder sollen wir eine — sc. Kuh — lenken (נָשִׁישׁ vgl. ساس), die den Stecken verachtet hat (בָּזָה statt בְּנִי), geringschätzt jeden Stock"; WELLHAUSEN: „nicht schwach ist die Ruthe, nicht das Verächtlichste (בְּלִי מֹאֶסֶת) von allem Holz".[1]) Aber sind die Schwierigkeiten dieser Worte wirklich unlösbar? Die gemäss V. 18 offenbar zusammengehörigen Worte שֵׁבֶט בְּנִי מֹאֶסֶת כָּל־עֵץ geben doch einen vollauf befriedigenden Sinn: „die Ruthe meines Sohnes verachtet jedes Holz"; das heisst: die Ruthe, womit ich mein Kind züchtige, ist besser, nutzbringender denn jedes andere Holz, irgendwelcher andere Baum, sei es Ceder oder Feigen- und Oelbaum; leitet sie doch mein Kind auf rechten Weg, vermag sie doch seine Seele von dem Scheol zu erretten (Spr. 23, 14). Die Sentenz giebt sich als ein Sprichwort, welches wohl von Vätern gern gebraucht wurde, und dieses Sprichwort hat in Jahwe's Mund seine ganz besondere Bedeutung, insofern Jahwe's Zuchtruthe, die er bei seinen Kindern, seinem Volk in Anwendung bringen will, von Eisen, ein scharfgeschliffenes Zucht- und Mord s c h w e r t ist. Auch grammatisch ist diese Deutung der Worte unanfechtbar. Das Einzige, woran man auf den ersten Blick Anstoss nehmen könnte, ist lediglich das Fem. מֹאֶסֶת nach dem sonst nur als Masculin bezeugten שֵׁבֶט. Allein, ohne darauf Werth

1) Siehe für diese und noch andere Deutungen SMEND's Commentar, S. 139. Der Erklärungsversuch KLIEFOTH-KEIL's (s. KEIL z. St.) ist „der Anführung, geschweige denn einer Widerlegung" noch viel weniger werth als alle übrigen.

zu legen, dass an allen Stellen, welchen für das Geschlecht des Wortes שֵׁבֶט Sicheres zu entnehmen ist, dieses meines Wissens immer nur in der Bed. „Stamm, Volksstamm" gebraucht ist, warum sollte nicht, gleich so vielen andern hebräischen Wörtern, auch שֵׁבֶט *generis communis* gewesen sein? Das Geschlecht der hebr. Substantiva ist ja an sich schon sehr unbestimmt und schwankend; wenn nun gar gerade in unserem „Schwertlied" selbst das durchweg als Masculinum gebrauchte פָּנִים „Gesicht" als Femininum construirt ist (פָּנַיִךְ מֻעָדוֹת V. 21), warum dann Anstoss nehmen an dem noch dazu zweimal (V. 15 und 21) bezeugten femininen Gebrauche von שֵׁבֶט?[1] Es kommt noch dazu, dass die feminine Construction von שֵׁבֶט gerade in unserem Abschnitte um so weniger auffallend ist, als diese Zuchtruthe ja eben ein חֶרֶב (*gen. fem.*) ist, Ruthe und Schwert in Jahwe's Gedanken und Worten an obiger Stelle in Eins verschmelzen. Es bleiben hiernach als „jeder Deutung spottend" nur die beiden ersten Wörter dieser Satzhälfte אוֹ נָשִׂישׂ. Da sich jede Emendation von נשׂישׂ mit Hülfe des syr. ܢܫܫ verbietet[2], so muss bei נָשִׂישׂ „wir freuen uns" stehen geblieben werden. Bleibt als einzigstes Schmerzenskind das winzige אוֹ. Seine Fassung als „oder" ist freilich unmöglich. Wer aber weiss, dass die richtige Erkenntniss und das richtige Verständniss gerade dieser kleinsten Partikeln eine der schwierigsten (freilich auch eine der lohnendsten) Aufgaben in dem Studium längst erstorbener Sprachen bildet — der Assyriologe wird es bei tieferem Eindringen in die Sprache der Keilschrift-

---

1) Beiläufig bemerkt, ist *ḫaṭṭu* „Stab" im Assyrischen *gen. fem.*, z. B. *ḫaṭṭu ellitu* „das glänzende Scepter", das entsprechende hebr. חֶרֶב mag *masc.* gewesen sein, aber bewiesen wird es durch keine Stelle im A. T. (gegen Ges.[9]).

2) Siehe meine *Prolegomena zu einem neuen hebräischen und aramäischen Wörterbuch d. Alten Testaments*, S. 63 f.

literatur auf Schritt und Tritt inne —, wird sich angesichts eines solchen kleinen, noch räthselhaften אוֹ zu ganz besonderer Behutsamkeit angespornt finden. Das Assyrische bildet von dem St. אוה „wollen“ ausser *ô, û* d. i. אוֹ „oder“ noch eine andere Partikel, nämlich [cuneiform] d. i. *î* (אִי) „wohlan!“ Die lehrreichste, weil ganz unmissverständliche Stelle findet sich für dieses *î* bei HAUPT, ASKT. 119, Z. 23. 25: *alkâm î nillikšu î nillikšu, nînu ana âlišu î nillikšu* „wohlan! wir wollen zu ihm gehen, wollen zu ihm gehen, wir wollen in seine Stadt zu ihm gehen!“ Nicht minder klar sind die Worte, welche Merodach unmittelbar vor dem Entscheidungskampf der Schlange Tiâmat zuruft (K. 3437 Rev. 3)[1]: *endîma anâku u kâši î nîpuš šašma* „stehe! ich und du wollen mit einander streiten“. An diesen wie an anderen Stellen (siehe z. B. noch HAUPT, *Nimrodepos*, S. 44 Z. 68: *î nîkul* „wir wollen essen“) finden wir demnach *î* als Cohortativpartikel vor der 1. Person Pl. Imperfecti — die Vermuthung drängt sich von selbst auf, das ezechielische אוֹ נָשִׂישׂ möchte ebenfalls so zu fassen sein als: „wir wollen uns freuen“. Ob nun dieses אוֹ in אִי zu emendiren sei (vgl. oben EWALD's Uebersetzung und vgl. das Schwanken der Ueberlieferung zwischen אוֹ und אִי Spr. 31, 4), ist eine Frage von untergeordneterer Wichtigkeit; für nothwendig halte ich es nicht. Man könnte freilich einwenden, dass es bedenklich sei, für das Hebräische eine Partikel anzunehmen, die sonst nicht weiter belegbar sei: allein wie viele Hunderte nur Ein Mal belegbarer Wörter finden sich doch im A. T., das ja doch nur einen Bruchtheil des althebräischen Wortschatzes darstellt! Vgl. gleich unten V. 20 אִבְחַת. Auch innerhalb der so ungleich umfangreicheren babylonisch-assyrischen Literatur ist obiges *î* nur an verhältnissmässig wenigen Stellen bezeugt und dennoch sind wir zur Annahme dieser Cohortativpartikel vor der 1. Pers. Pl. Imperf. gezwungen. Man schreibe

1) *Assyrische Lesestücke*, 3. Aufl., S. 98.

also im Hebräischen Wörterbuch: אִי, אִי, von אָוָה, urspr. Wille, Begehren, in dieser urspr. Bed. höchst wahrscheinlich noch Spr. 31, 4; dah. als Partikel: 1) oder, *vel* 2) Cohortativpartikel Ez. 21, 15. Vgl. assyr. *lû*, von *lâ'u* „wollen, wünschen, begehren“, ursp. Wille, Begehren, dah. als Partikel: 1) oder; *lû* — *lû* entweder — oder. 2) Wunschpartikel, z. B. *lû ašib* „er möge wohnen“; *lillik* „er möge gehen“, *lullik* „ich will gehen“. — „Freuen wir uns, meines Sohnes Ruthe verachtet jedwedes Holz“ ist in Jahwe's Mund natürlich Ausruf höhnender Freude; es passt vorzüglich zu dem Händeklatschen V. 19 und 22, sowie zu dem mit אִי נָשִׂישׂ sich der Bedeutung nach deckenden schadenfrohen הָאָח Ha! des V. 20.[1])

V. 16. וַיִּתֵּן אֹתָהּ kann nur, wie auch alle Ausleger thun, als „man gab es“ gefasst werden. In Jahwe's Mund erscheint freilich diese Redeweise ziemlich hart, und es mag die Frage angeregt werden, ob nicht וָאֶתֵּן אֹתָהּ sich besser eigene. Zur Construction siehe Ges., *Gramm.* § 143 a) und vgl. 1 Rg. 2, 21.

V. 17. מְגוּרֵי אֶל־חֶרֶב „dem Schwert Verfallene“. Die Bed. „fallen“ o. ä. steht für hebr. מגר fest; Ps. 89, 45: „seinen Thron לָאָרֶץ מִגַּרְתָּה hast du zu Boden gestürtzt“ beweist es. Das Gleiche gilt vom Aramäischen, denn Ezra 6, 12 passt יְמַגַּר „er möge stürzen, zu Falle bringen“ vorzüglich, dazu ist auch für syr. ܡܓܪ die Bed. des ܢܦܠ ܡܓܪ bezeugt. Endlich scheinen auch die assyr. Bedeutungen von *magâru* „jem. zu Willen sein, ihm günstig, gnädig sein“, auf die sinnliche GB. des sich Herablassens, sich Demüthigens, sich Unterwerfens zurückzugehen. Da

1) Die deutsche revidirte Bibel hat Luther's Uebersetzung von Ez. 21, 15 einfach beibehalten: „Oo, wie froh wollten wir sein, wenn er gleich alle Bäume zu Ruten machte über die bösen Kinder!“ Die englische bietet besser: „*Shall we then make mirth? the rod of my son, it contemneth every tree.*“

nun ausserdem die Wortverbindung מָגַר אֶל „jem. zufallen, jem. verfallen“ an נָפַל לְ „jem. zufallen“, z. B. Nu. 34, 2, eine gewisse Analogie hat und auch die Form מְגוּר in keiner Weise anstössig ist (siehe Ges. § 50, 3 Anm. 2), so scheint mir kein Grund vorzuliegen, um von der Uebersetzung „verfallen dem Schwerte[1])“ abzugehen und statt dessen mit Smend „fürs Schwert aufbewahrt“ zu übersetzen, wenngleich zugegeben werden mag, dass die Existenz eines zweiten Stammes מגר „aufbewahren“ aus dem Joël 1, 17 mit אֹצָרוֹת vielleicht in Parallelismus stehenden מַמְּגֻרוֹת vielleicht geschlossen werden darf.[2])

Die Phrase סָפַק עַל־יָרֵךְ findet sich nicht Jer. 31, 19 (Ges.[9] Smend. Keil), sondern 31, 18.

V. 18. כִּי בֹחַן heisst gewiss: „die Probe ist gemacht“, mag man nun בֹּחַן oder בָּחַן zu vokalisiren vorziehen. Gemeint ist: Nebukadnezar und die Chaldäer haben schon ausreichend bewiesen, wie furchtbare Strafe ihr Schwert zu üben vermag.

Die auf „und was?“ folgenden Worte sind nach Smend „wie V. 15 verderbt und ebenso wie dort zu emendiren“, d. h. also, sie sind „unheilbar verderbt“. Ewald übersetzt: „denn erprobt ist (näml. das Schwert) — und was? (als was hat es sich erwiesen?) obs auch eine weiche Ruthe sei! (ironische Frage) das wird nicht sein“. Hitzig: „denn

---

1) Nicht: preisgegegeben dem Schwerte, wie Ges.[9] übersetzt. Jede Vermengung der beiden Stämme מגר und נגר, von welch letzterem הִגִּיר „hingeben, preisgeben“ stammt, ist streng zu vermeiden.

2) Ganz irrig, wie mir scheint, lässt Ges.[9] obiges מַמְּגֻרָה „zunächst von dem Subst. מְגוּרָה Vorrathshaus, Speicher Hagg. 2, 19“ gebildet sein, welches sich seinerseits von גּוּר „sich versammeln“ herleite. Allein abgesehen davon, dass sowohl die Bed. „sammeln, sich versammeln“ von גּוּר als auch die Bed. „Speicher“ von מְגוּרָה äusserst fragwürdig ist (בַּמְּגוּרָה an der Haggai-Stelle bedeutet wohl einfach „daheim“), ist eine solche Secundärbildung מַמְּגֻרָה von מְגוּרָה beispiellos, unerhört.

mit Gnade? (יִהְיֶה) — was solls, da du auch den Stecken geringschätzest (מֹאֶסֶת)? Sie (Gnade) soll nicht stattfinden". Mir scheint, dass man auch in V. 18 ohne genügenden Grund erhebliche Schwierigkeit findet. Der Prophet soll trauern, dass das Schwert gegen Fürsten und Volk ergeht, zumal da bereits durch Proben bestätigt ist, dass diese Zuchtruthe Jahwe's in der That das leistet, das ist, was nach dem Sprichworte jede Zuchtruthe in der Hand des Vaters ist und was Jahwe auch von der seinigen, von der seinigen erst recht erwartet, nämlich eine שֵׁבֶט מֹאֶסֶת. Der absolute Gebrauch des Verbums מאס ist allerdings etwas hart. Aber wenn man Iob. 7, 16 an demselben keinen Anstoss nimmt und übersetzt: „ich verschmähe (מָאַסְתִּי), *sc. mein Leben*, — nicht ewig werd' ich ja leben"; wenn man Iob 42, 6 daran keinen Anstoss nimmt und übersetzt: „darum (weil mein Auge dich gesehen) verschmähe ich (אֶמְאַס), *sc. mein bisheriges Verhalten*, und bereue in Staub und Asche", so kann man an unserer Ezechiel-Stelle doch erst recht keinen Anstoss daran nehmen, wo sich das Object כָּל־עֵץ durch V. 15 von selbst zu מֹאֶסֶת in Gedanken hinzufügt. Uebrigens halte ich jene *scilicet* an den beiden Iobstellen für unmöglich; מאס muss dort eine intransitive Bedeutung haben, wie man ja auch an der ersteren: „ich bins überdrüssig", an der letzteren: „mir ists leid" zu übersetzen pflegt. Das Verachten, Verschmähen, Verwerfen einer anderen Person oder Sache, welches in dem Worte מָאַס seinen sprachlichen Ausdruck gefunden, wurzelt, wie ich glaube, darin, dass man sich in irgend einer Weise über etwas anderes erhaben fühlt und darum darauf herabsieht, seiner spottet, dass man etwas anderen satt ist und es darum verachtet. Bezeichnend ist hierfür Iob 36, 5: „siehe, Gott ist gross (כַּבִּיר) לֹא יִמְאָס und dennoch sieht er nicht geringschätzig von seiner Höhe herab" (ganz allgemein! speciell auf den Frommen 8, 20). Es dürfte hier-

nach nicht einmal nothwendig sein, zu שֵׁבֶט מֹאֶסֶת irgend etwas zu suppliren; שׁ׳ מ׳ kann schon für sich selbst eine über jede andere erhabene, eine absonderliche Ruthe sein, wie אֶמְאַס, מָאַסְתִּי an obigen Iobstellen ähnlich „ich hab es satt, ich hab's genug" (und will darum von nichts mehr mehr etwas wissen, achte alles für nichts) bedeutet. Die Worte: „die Probe ist gemacht, und was wär's, wenn's auch eine ganz absonderliche, jeder andern weit überlegene, ihrer spottende Ruthe nicht sein wollte", sind, da diese Ruthe eben der Chaldäer bluttriefendes Racheschwert ist, in Jahwe's Mund furchtbarer Spott.

V. 19. „Das Schwert werde verdoppelt שְׁלִישִׁתָה in der Richtung auf ein drittes hin", ein knapper Ausdruck für: es werde verdoppelt und noch weiter vermehrfacht, so viel immer die Umstände es erheischen. Das Racheschwert soll nicht ein einziges, vereinzeltes bleiben, sondern, da es v i e l e zu durchbohren bestimmt ist, da es Jerusalem von a l l e n Seiten her umringen und bedrängen, an a l l e n Thoren ein Blutbad anrichten soll, soll es sich verdoppeln, verdreifachen und so fort, um seine Aufgabe voll und ganz zu erfüllen.

חֶרֶב חֲלָלִים ein Schwert Erschlagener, d. h. ein Schwert bestimmt viele חַלְלֵי־חֶרֶב (Jer. 14, 18. Nu. 19, 16) zu machen, viele zu durchbohren. Vgl. zu dieser Vorwegnahme des Effectes einer Handlung die ähnliche Redeweise Spr. 7, 26: רַבִּים חֲלָלִים הִפִּילָה „viele Erschlagene hat sie (die Hure) gefällt", sowie das häufige assyrische *dîktašu ma'attu adûk* „viele von ihm tödtete ich", wörtlich: eine zahlreiche getödtete Schaar von ihm tödtete ich. Auch das bekannte בְּשׁוּב יְהוָה אֶת־שִׁיבַת צִיּוֹן Ps. 126, 1 könnte man sich versucht fühlen zu deuten: „als Jahwe die Zurückgeführten Zions zurückführte", doch dürfte hier שִׁיבָה besser urspr. „Zurückführung" bedeuten, vgl. קִימָה „Aufstehen" Thren. 3, 63.

Die Schlussworte des V. 19 verbinde ich mit Hitzig

und Smend: חָלָל׃ חֶרֶב חָלָל הַגְּדוֹלָה הַחֹדֶרֶת לָהֶם generisch = Erschlagene, wie 6, 7. 11, 6. 28, 23. Nah. 3, 3 (רֹב חָלָל).

V. 20. Für אִבְחַת־חֶרֶב „Schwertesgemetzel" siehe *Hebrew Language* p. 28 f., dessgleichen meine *Prolegomena* S. 74 f. Es bleibt dabei, dass אבח, assyrisch *abâhu* (wovon *abuhu* „Marter, Qual", *nâbahu* „Folterstuhl, Schlachtbank") ein Synonym ist von טבח assyr. *tabâhu*.

אָח. Smend sagt: „אָח könnte wie 18, 10 = אַךְ oder daraus verschrieben sein (Ew. Hitz.) und ist dann durchaus angemessen"; „mit *Targ.* ach! zu übersetzen, ist an sich unmöglich (s. zu 6, 11) und gegen den Zusammenhang." Aber so gewiss es ist, dass weder an unserer Stelle noch 6, 11 ein Ausruf des Schmerzes oder des Mitleids wie „ach!" passt, so unmöglich ist die Annahme, dass אח für אך stehe. Eine Verschreibung von ך in ח ist nicht denkbar; lautliche Gleichsetzung von אח und אך verstösst erst recht gegen die elementarsten Gesetze der semitischen Lautlehre; Ez. 18, 10 liegt, wie ich demnächst dartun werde, ein ganz anderes אָח vor[1]); und die nüchternen, matt nachhinkenden Worte: „das eben nur gemacht ist zum Blitzen", weit entfernt „durchaus angemessen" zu sein, passen ganz und gar nicht zu der erregten Schilderung des an allen Thoren tobenden Kampfes V. 19. 20 und zu den schneidigen Commandorufen des V. 21. Wie ist es nur möglich, in diesem אָח nicht den Ausruf höhnender Schadenfreude zu vernehmen, mit welchem Jahwe das Gemetzel des wie ein Blitzstrahl dreinfahrenden Schwertes begleitet, zumal wenn man, wie Smend (im Anschluss an die LXX), an der Stelle 6, 11 diese Interjection אָח ganz richtig als Interjection des Hohnes erkannt und gefasst hat?[2]) In gleichem Sinne findet sich

1) Die Fassung obiger Stelle als: „wenn er aber einen gewaltthätigen blutvergiessenden Sohn zeugt und nur irgend etwas von diesen Dingen thut" (Smend) kann nicht richtig sein, denn sie giebt keinen verständlichen Sinn und lässt מֵאַחַד ohne genügende Erklärung.

2) Auch Ges.[?] giebt [illegible] dem אָח Ez. 6, 11. 21, 20 [illegible] die Bed. eines

bekanntlich auch הָאָח. Etwas anders ist die Bedeutung des אח in dem zusammengesetzten אַחֲלֵי, אַחֲלַי, über dessen assyrisches Aequivalent meine Beigaben zu ZIMMERN's *Babylonische Busspsalmen* S. 116, handeln.

V. 21 befiehlt dem Schwert, dorthin sich zu wenden, dort dreinzuschlagen, wohin (אָנָה wie Jos. 2, 5. Neh. 2, 16) seine Richtung (פָּנִים bed. weder hier noch Qoh. 10, 10 die Schneide, wie SMEND, KEIL, Ges.[9] übersetzen, sondern die Richtung; die Schneide ist פֶּה) bestimmt sei, wohin immer sich zu wenden seine Bestimmung erfordere. Nichts ist natürlicher, als in den vier Imperativen, welche dem Relativsatz: „wohin deine Richtung bestimmt ist" vorausgehen, eben die vier möglichen Hauptrichtungen zu sehen, zumal da der 2. Imper. in der That „wende dich nach rechts" ist, der 4. „wende dich nach links", der 1. aber, התאחדי, sich ganz von selbst als besser הִתְאַחֲרִי zu lesen[1]) darbietet: „wende dich rückwärts". Und bei dieser natürlichsten Erklärung wird auch in der That stehen zu bleiben sein. Man übersetzt freilich zumeist: „sammle dich rechts, greif an links!" (SMEND), oder: „fasse dich zusammen nach rechts, wende dich nach links!" (KEIL)[2]). Aber abgesehen davon, dass die Anrede an ein Schwert: „sammle dich" schlechterdings unverständlich ist, und „wende dich, wende dich nach links" (KEIL) ein unerträglicher Pleonasmus; auch abgesehen davon, dass kein Hebräer diese vier Imperative anders als coordinirt verstehen konnte, würde ja bei jener Fassung gerade die Hauptrichtung fehlen: wehe

---

Klageausrufs „ach! wehe!" und lässt אָח Ez. 18, 10. 21, 20 (!) andere Aussprache bezw. Verschreibung von אַךְ sein.

1) Einige MSS. lesen in der That התאחרי; HITZIG und BÖTTCHER folgen dieser Lesung.

2) Ebenso die revidirten Bibelübersetzungen: „haue drein, beides, zur Rechten und Linken" (so schon Luther); „*gather thee together, go to the right: set thyself in array, go to the left.*"

dem Träger eines Schwertes, das nur nach links und nach rechts dreinhaut, der erste Hieb von vorne bringt ihn zu Falle. Dazu kommt, dass הָשִׂימִי sich ungezwungen als „wende dich vorwärts, geradeaus!“ erklärt. Die Erzählung 2 Rg. 20, 12 bezeugt שִׂים in prägnanter Redeweise als militärischen Kunstausdruck: „da befahl Benhadad seinen Knechten: „vorwärts!“ (שִׂימוּ), und vorwärts gings auf die Stadt“ (וַיָּשִׂימוּ עַל־הָעִיר); שִׂים עַל heisst „auf jem. losgehen, direct auf jem. draufgehen, ihn angreifen“; zu ergänzen ist entweder פָּנִים (so HITZIG) — vgl. unser „auf jem. halten“ = auf jem. passen, ihm auflauern — oder דֶּרֶךְ — vgl. unser: das Schiff „hält auf ein Ziel“, nimmt seinen Curs daraufhin — oder gar nichts (so SMEND; vgl. 1 Sa. 15, 2, sowie שִׁית Jes. 22, 7 mit gleichem innerlich transitiven Gebrauch). Ist aber שִׂים von dem Stellung- oder Richtungnehmen direct auf ein Ziel los, von gerade auf etw. Losgehen in Gebrauch, warum soll nicht הָשִׂימִי an unserer Ezechielstelle „nimm Stellung oder Richtung geradeaus“ [1]) bez. „mache dein Antlitz, deinen Weg geradeaus sich richten“ = „haue vorwärts“ bedeuten können? [2]) Die Wahl gerade des — sonst so gut wie ungebräuchlichen — Hifils von שִׂים, שִׂים ist wohl durch die nebenstehenden Hifilformen veranlasst. Das einzige Sonderbare bei der Deutung: „haue rückwärts, rechtwärts, vorwärts,

1) Vgl. שׂוּם (Jes 41, 20) und הֵשִׂים (sc. לֵב) „auf etwas Acht haben, auf etwas merken“ Iob 4, 20. Dass an letzterer Stelle der Alexandriner nicht anders als durch R a t h e n auf sein „Helfen“ gekommen ist, glaube auch ich (vgl. NÖLDEKE in ZDMG. XXXVII, 530); es ist einer der Hunderte von Fällen, wo ein Gleiches von den LXX behauptet werden muss (vgl. meine *Prolegomena* S. 14 Anm. 1, u. o.). Wenn MERX nach der oberflächlichen Uebersetzung der LXX das massorethische מֵשִׂים in מוֹשִׁיעַ zu ändern vorschlägt, so ist das um so verwerflicher, als damit ein zu der ersten Vershälfte von Iob 4, 20 gar nicht passender Gedanke hineingetragen wird.

2) Die Aenderung BÖTTCHER's von הָשִׂימִי in הַחֲרִימִי scheint nach Obigem unnöthig, wie sie auch graphisch unmöglich sein würde.

linkwärts“ ist, dass mit der wenigst wichtigen Richtung, der nach rückwärts, der Anfang gemacht ist. Mir würde eine Reihenfolge wie die in babylonisch-assyrischen Texten sich findende: *imnu šumêlu pâni u arku* (V R 65 col. I 31) passender scheinen. Indess da nun einmal die Reihe rundum geht, musste Eine Seite schliesslich den Anfang machen. Neckisch ist die alphabetische Folge der vier Richtungen.

Nöldeke bemerkt in seinem höchst dankenswerthen Aufsatz über die Verba ע״י im Hebräischen (in ZDMG. XXXVII, S. 530) gelegentlich unseres ezechielischen הֵשִׂימִי: „Auf השימי in dem bekanntlich sehr schlecht überlieferten Ezechiel (21, 21) ist nichts zu geben; zwischen drei mit ה anlautenden Formen konnte ein träumender Abschreiber leicht noch ein weiteres ה hinzufügen, wenn anders השימי, das doch kaum einen brauchbaren Sinn giebt, nicht geradezu Dittographie des folgenden השמילי ist“. Ich kann dieser Anschauung von dem Werth oder richtiger Unwerth des massorethischen Textes nicht beipflichten; trotz aller principiellen Bereitwilligkeit auch zu weitgehenden Textemendationen haben mich für meine Person meine hebräisch-assyrischen Untersuchungen nach dieser Seite hin äusserst vorsichtig und zurückhaltend gemacht. Die kleine vorliegende Studie über das Schwertlied Ezechiels illustrirt meinen Standpunkt zur Genüge. Sie ist gleichzeitig ein erster Versuch, die assyrische Forschung der philologischen Exegese des A. T. auch über die Erklärung einzelner Wörter hinaus dienstbar zu machen. Eine Reihe weiterer Arbeiten auf diesem Gebiete könnte sofort folgen. Indess würde ich mich glücklich schätzen, wenn zuvor dieser erste Schritt auf einer noch völlig unbetretenen Bahn rückhaltloser Kritik gewürdigt werden möchte.

Sprechsaal.

Miscellaneous Notes.

By *A. H. Sayce.*

1. Assyrian *R* for *S*.

Mr. Pinches pointed out some examples of the change of *s* into *r* in Assyrian before a consonant in the *Proceedings of the Society of Biblical Archaeology* for April 5th 1881. I can add another from a passage which has hitherto been misinterpreted. In W. A. I. III. 8. 90. we read: *pagrisunu murpalu* (not *khar-pa-lu* as Schrader) *sa nagu imessir* "their bodies the low ground of the district receives". *Murpalu* stands for *muspalu*.

2. *Tisâ* "nine".

The numeral is found, written in full, in W. A. I. III. 9. 56. where Tiglath-Pileser II. states that he received among other tribute „outspread feathers of the birds of heaven, (and) nine of their wings" (*ti-sa-a gap-pi-su-nu*).

3. Accadian *das-bi* "in one".

In W. A. I. IV. 22. 44—45. the Accadian *das-bi* [cuneiform] answers to the Babylonian *istinis*, showing that *dis* "one" was changed into *das* before *bi* either in consequence of a law of vowel-harmony, or else because *das* signified "one" in one of the Sumero-Accadian dialects. The formation of an adverb by means of the suffixed personal

pronoun was imitated in Semitic Babylonian, tho' the proceedure is contrary to the genius of an inflectional language, however consonant it may be to the character of an agglutinative language which does not possess adverbs in the inflectional sense of the term. Originally such adverbs in Accadian seem to have been confined to the numerals, where the adverbials were formed by what was really a suffixed demonstrative tho' the Semites rendered it by their third personal pronoun. The usual mode of forming an Accadian adverb (or rather what would be translated by an adverb in an inflectional language) was by means of the plural suffix *-wes*, which became *-es* and *-s*, as in the 3[d] personal plural of the verbal aorist. By a curious accident, this termination corresponded in sound to the contracted form of the Babylonian adverb, and we need not be surprised, therefore, that the writers of the artificial literary dialect which sprang up in the court of Sargon I. and his Semitic successors should have confounded them together.[1])

4. Interchange of *b* and *m* in Accadian.

Another example of the interchange of *b* and *m* (or rather *w*) in Accadian is found in the word which answers to the Assyrian *palâsu*. In W. A. I. IV. 17. 26. the Acca-

1) I use Accadian in the sense of non-Semitic, and not as prejudging the difficult question as to which of the two chief non-Semitic dialects of Babylonia the names Accadian and Sumerian should be applied. Besides those two chief dialects there were sub-dialects as well as the artificial dialect used by the scribes and priests of the early Semitic kings. The question is rendered more difficult by the two facts that the cuneiform system of writing continued to develope after its adoption by the Semites, new compound ideographs being invented and older characters being employed with new values, and that the translation of Accadian words and sentences by Semitic scribes is not literal in the modern sense of the word. Moreover I see no reason for supposing that the Accadian became extinct in the marshes of Babylonia before the age of Nebuchadnezzar, so that borrowing would have gone on between it and Semitic Babylonian for many centuries.

dian (*si*)-*minin-barrien* is translated by *tappallas*; in K. 4207. 16 *ipallas* is the rendering of *al-murrain-u-n'*, where *mur* is expressed by [cuneiform]. It is possible that it ought here to be read *mar*, since we know that it has the double value of *khar* and *khur* (W. A. I. V. 16. 15.). In any case the original text of K. 4207 is written in one of the sub-dialects of Sumero-Accadian.

5. Accadian *dan-ga* "powerful".

The true reading of the Accadian [cuneiform] is *dan-ga* or rather perhaps *dingi*. As Hincks first observed, -*ga* (also -*gi* and *gü*) is a suffix corresponding to the English -*ful*. *Aggu* is purely Assyro-Babylonian, like *izzis* for [cuneiform]. These Semitic values must be carefully distinguished from those of Sumero-Accadian, even tho' they have crept into "Accadian" texts which were composed after the rise of Semitic Babylonian literature. *Izzis* is also found written [cuneiform] (K 4872. 32), an example of what M. Halévy has happily called "the rebus". He is only wrong in ascribing the rebus on a large scale to an early period. We find it in texts of an early period both Accadian and Babylonian, but sparingly. It is not till the Persian epoch that the cuneiform characters were largely used with curious and far-fetched values, like the Egyptian hieroglyphs in the roman age, and that the rebus was much employed, especially in the case of foreign, and therefore meaningless, names (e. g. *Dari-masu*, *Dari-mu*, and *Darim-ahsu* for Darius).

6. Accadian values of [cuneiform] and [cuneiform].

From W. A. I. II. 26. 56, 57 it is evident that [cuneiform] had the value of *khid* (*khi-id*). We may therefore conclude that the value of *ud* has come from *khud* thro' *hud*. Similarly the spelling חדקל shows that *id* "a river" was

once *khid*, and the glosses in K 3927 state that 𒌋 was pronounced *khâ*, while in W. A. I. II. 4. 657. it has the value of *khu*. When used as a conjunction it was pronounced *sa* like [cuneiform]; see W. A. I. III. 70. 40.

7. *Teretu* "written knowledge".

I pointed out many years ago that the Babylonians used papyrus as well as clay as a writing material. The colophon on the reverse of R^M 2. III. (lines 5, 6, 7.) begins thus:

5. *zi-khu-te kakkabi sa* (MUL) SAK-ME-GAR . . .
6. BAR-ZU-MES-*ti sa* KA DUP ME-A *kî sa* . . .
7. *ki aru* U-RA-BI AB-SAR *ma* . . .

"The disappearances of the stars which the star Sakmegar . . . the observations recorded on the face of the tablet[1]) according to what . . . like its old papyrus copied and (explained)". *Aru* is here written [cuneiform]. *Aru* is properly the "leaf" on rather "rind" of a tree (W. A. I. II. 2. 343., 36. 16.), in Accadian *pâ*. It also denotes the "scale" of a fish (W. A. I. II. 36. 17.). Now in W. A. I. II. 62. 17. [cuneiform] is stated to consist of the two characters called *gistar* and *kusa* [[cuneiform] *kusá-ku* added to *kus*, the value of [cuneiform] according to 82. 8-16. Rev. 4, 5.], and is said to signify *tirtum*. As this is also given as the pronunciation of the two ideographs, they must have been, like many other compound ideographs and phonetic values, of Semitic invention. In 82. 8—16. Obv. 19. [cuneiform] is stated to have the pronunciation of *gasam* in Accadian, and to be represented in Semitic by *enqu* "wise", *ippisu* "able", *khaśśu*

1) I translate thus according to Dr. HOMMEL's correction in ZK II. 104. But as I have met with cases in which *mea* without *nu* is used for the negative like *jamais* or *point* in French I must still leave it an open question whether a lost original is not referred to.

"intelligent", *mudu* "knowing", *abkallum* "prophet"[1], and *bel terti* "lord of secret knowledge"; cp. W. A. I. IV. 14. Rev. 6. The latter was a title of the Sun-god, and in the legend of the god Zu the *terêti ilâni* are explained as "the tablets of destiny of the gods" (DUP NAM MES AN MES II. 12, 13, &c.).

8. NA-BI "that man".

In my Paper on the Medical tablets of the Babylonians I left the expression NA-BI untranslated. It is merely an equivalent of *nisu suatu*, and interchanges with the more usual MULU-BI in 82. 5–22. 106. 10, 13.[2]

9. Gudibir.

Merodach is stated to have been called *Gudibir* in Accadian (W. A. I. II. 48. 30.) and is symbolised as the "opener" and "closer" of the year. He is identified not only with the twelve months of the year but also with the ecliptic (W. A. I. II. 47. 21.) represented by the characters ([cuneiform]) [cuneiform] [cuneiform]. Hence the planet Jupiter is called [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] or "planet of the ecliptic" in consequence of its proximity to the ecliptic, as Dr. Oppert pointed out many years ago. The Accadian pronunciation of [cuneiform] [cuneiform] must accordingly have been *Gudi-bir* or "bull of light". *Pir* is given as a value of [cuneiform] in W. A. I. V. 20, 42. *par*

1) Cp. K. 5139. 1. The change of *g* to *k* shows that the word is borrowed from the Accadian *ab-galla (am-malla)*, and consequently that M. Halévy is wrong in reading it [illegible] and regarding it as an example of the "rebus". A real example of the "rebus" is [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] "the mask of an idol" which is properly written *ki-e-me-khu-e* in W. A. I. IV. 22. 29.

2) The word [illegible] in the incantation I have quoted in Vol. II, p. 214 of the *Zeitschrift* is plainly "the dippers" or "bathers" of the image, and should therefore be transcribed *i-dhi-bi*. I have found among my papers copies of two other fragments of the great medical work, marked M 1101, and M. 1252. The latter has to do with diseases of the mouth and mentions the copy of a receipt from Eridu.

and *bar* being dialectal variations. The astronomical tablets also make mention of "the bull of Anu" and "the bull of Rimmon", and M. BOSANQUET and I have shown in a Paper published by the *Royal Astronomical Society* that when the Accadian calendar was formed the Sun still entered Taurus at the vernal equinox or beginning of the year. Hence the name of the month of "the directing bull".

10. *Irad* and *Enoch* in Genesis.

I would compare the Biblical עירד or ירד (Gen. IV. 18., V. 16.) with the name of the Chaldean city *Eridu*, to which it answers exactly. Enoch is the name of a son of Cain as well as of a city built by him, and is identical, I believe, with *Unuk*, the Accadian name of Erech. We see from the equivalence of *Idiqla(t)* and חדקל that an initial vowel in Accadian would be represented by ח. According to the genealogy in Genesis Erech would be older than Eridu. The name Methusael when compared with Methuselah has clearly been assimilated in its termination to Mehujael; I conjecture that it properly represents *Mutu-sa-ilati* "the husband of the goddess", i. e. the Sun-god Tammuz who had a shrine in the garden of Eridu and was the husband of Istar the goddess of Erech. Erech lay eastward of the *edin* or "desert-plain" which extended along the western bank of the Euphrates.

11. The Sagartians of the Behistun Inscription.

The Asagartiya are twice spoken of in the Persian text of the Behistun Inscription (II 79., IV. 20.), and the land of Asagarta is mentioned several times. In the Amardian text it is simply transcribed *Assagartiya*. In the Babylonian version it appears as *Iskartà*. It was in the neighbourhood of Arbela, and SPIEGEL notes that according to Ptolemy (VI. 2.) the Sagartians inhabited the eastern part of the Zagros range. In fact, Zagros is the same word. In the Assyrian inscriptions the country is called

Zikruti or *Zigruti*, and Tiglath-Pileser II. names it between Barsuas on the south-west of Lake Urumiyeh and Nissa or Nisaea.

12. *Êramu* "bare skin".

From R^M 208 Rev. and S. 5. 22. 100. it is clear that *e-ra-mu*, also written *i-ri-mu*, signifies the "bare flesh". The omen-tablet R^M 208 throws light also on the meaning of some Assyrian words denoting parts of the face. SAK-KI is "the form" *(zimu)* or "expression"; *kutallu* "the brow"; *uśukku* "the cheeks", and TE apparently "the nose". It cannot be the chin as it is named before the upper and lower lips.

13. *Khamtu* and *maru*.

In the valuable bilingual tablet published by M. Bertin in the *Journal of the Royal Asiatic Society* XVII. 1. we find the words *khamtu* and *maru* used in what is evidently a grammatical sense, as M. Bertin notices. They do not, however, signify "strong" and "weak", as he supposes, but "female" and "male". For this signification of *maru* see W. A. I. II. 32. 65—67. I am inclined to think that the reference is rather to the *ömö sal* or "woman's language", than to the technical terms we meet with in Arabic grammars. In the same tablet we find two other grammatical symbols, 𒁹 for "singular" and 𒁹𒌋𒌋𒌋 for "plural". This explains the frequent use of 𒁹 in the so-called syllabaries.

שדה et כצר.

Par *J. Halévy*.

Au sujet de la combinaison effectuée par M. Delitzsch dans son *Hebrew Language* de שָׁדַי avec l'assyrien *sadû* «être haut, élevé» j'ai dernièrement remarqué que je connaissait seulement le nom *sadû* «montagne», mais non pas un verbe *sadû* ayant la signification de «être haut, élevé».

Je vois par le dernier numéro de cette Revue que M. Delitzsch tient fermement à sa combinaison. C'est bien, mais au lieu de citer une forme verbale qui m'aurait tout de suite convaincu, M. Delitzsch recourt à des hypothèses que je ne saurais admettre à aucun prix. Qu'il me soit permis de les examiner.

Le mot *šadû* signifie à la fois «montagne» et «orient», n'est ce pas parceque le verbe *šadû* renferme l'idée de «hauteur»? Non, et cela par cette raison péremptoire que voici: le lever du soleil ne s'exprime dans aucune langue sémitique par un terme qui signifierait „se lever ou s'élever», mais par des mots qui signifient „sortir, briller (יצא, זרח, شرق, ሰረቀ). L'expression עָלָה השמש serait un barbarisme insupportable.

Le sens primitif de *šadû* est contenu dans l'araméen שְׁדָא «jeter, projeter» et dans l'arabe سدو (سدا) «tendre, étendre, allonger». La montagne est conçue comme une projection, un objet étendu ou allongé. De là, *šûd* „tendance vers, concernant» et *šêdu* «sommet aux parois lisses et abruptes». Le *šêdu* de la montagne qui ressort comme la lame d'un poignard (*kima ziqip paṭar parzilli*) n'est pas la «hauteur» mais «le sommet ou la pointe». Le simple bon sens suffit pour le faire voir. Chose curieuse, M. Delitzsch a oublié que le mot *še*-[cuneiform] = *ziqpu* = *pirḫu* qu'il a transcrit lui-même *šê-du* et qu'il a traduit par «stalk (*Hebrew Lang.*, p. 34, note 2)» est précisément le mot *šêdu* dont il s'agit. Dans tous ces synonymes, l'idée de «hauteur et d'élévation» fait absolument défaut.

Ce que M. Delitzsch dit à propos de [cuneiform] (var. [cuneiform]) *urri*, n'est pas plus acceptable. Les expressions rabbiniques שעת יום et שעת לילה montrent incontestablement qu'il faut lire *šat* (*ša-at*) *urri* et *šat* (*ša-at*) *muši*. Il s'agit bien de *šattu* (= héb. שָׁעָה, aram. שַׁעְתָּא, سَاعَة) «heure» et non de l'infinitif de *šadû*. L'objection de M. Delitzsch que les

Assyriens n'ont pu avoir un mot pour «Stunde» repose sur un quiproquo allemand. M. Delitzsch aurait dû savoir que «Stunde» marque dans d'autres langues germaniques l'idée vague d'une durée quelconque. C'est aussi le cas de שָׁעָה qui, à côté de l'heure précise, désigne un espace indéterminé de temps et se traduit par «instant, moment». Dans le Talmud בְּשָׁעָה שֶׁ signifie «pendant, durant»; de même quand l'Arabe dit في الساعة «tout de suite» il pense aussi peu à l'heure astronomique que nous en disant «tout-à-l'heure». La locution *ina šat urri* ou *ina šat muši* signifie donc respectivement «pendant le jour» et «pendant la nuit» et ne peut signifier autre chose. Je ne m'explique pas comment M. Delitzsch a pu lire *šad* et y voir un infinitif de *šadû* «Anbruch ou Anbrechen». Le passage qu'il cite lui-même aurait dû le convaincre du contraire. En effet, le mage d'Assurbanipal n'a certainement pas eu soin de se coucher «beim Anbruch dieser Nacht», c'est-à-dire, juste à la tombée de cette nuit, mais à une heure quelconque et *ina šat musi suati* est simplement «während dieser Nacht», pendant cette nuit. Pareillement, dans le membre de phrase *buduqtum sa ina sat musi surdat*, l'auteur entend peindre la nocüité de l'averse qui tombe *pendant* la nuit et non de celle que tombe *beim Anbrechen der Nacht*. A cette conception répond aussi l'idéogramme [illegible] qui exprime notoirement *labâru* «durer, vieillir» et jamais l'idée de «hauteur» et «d'élévation».

En résumé de ce qui vient d'être dit, je suis peiné de devoir m'inscrire en faux contre le rapprochement de שְׁדֵיאוּר et *sad urri* tenté par M. Delitzsch. Le mot assyrien existe aussi peu que sa prétendue signification de *Anbruch des Tageslichtes*. Quel que soit le sens du nom propre hébreu, son correspondant assyrien, s'il y en a, n'est pas encore découvert. Sur שַׁדַּי, voyez *Revue des études juives* 1885, p. 301.

Un mot enfin sur la racine בצר que M. Delitzsch dis-

cute à la fin de son article. Une telle racine a certainement existé en hébreu comme le prouve le nom de l'Egypte, מִצְרַיִם; elle a produit l'arabe مِصْر «grande ville, limites, confins» et l'araméo-assyrien מִצְרָא, *mișru* «limite, confin»; l'idée de «garder» ne s'y trouve pas. Dans *mașartu* et *mașrâti*, il y a une omission du daguesh comme dans *madatu*, מִקְלִי; la nécessité d'admettre à côté de נצר une forme secondaire מצר au sens de «garder» ne se fait guère sentir et en tout cas l'hébreu מֶלְצַר ne saurait en être rapproché. Si l'origine babylonienne de ce mot était certaine, on pourrait penser à *amel-nisirti* «homme de garde», ce qui expliquerait la forme Ἀμελλασάρ qu'on lit dans quelques textes des Septante, mais d'autres étymologies, fondées sur le persan ou le grec viennent également à l'esprit et il est difficile de faire un bon choix. En ce qui est des termes hébreux מָצוֹר, מְצוּרָה ou מְצָדָה «rempart, forteresse», il faut les séparer des mots homophones qui signifient «siège (*Belagerung*)», les premiers dérivent du verbe צור dont l'étiopien a conservé le sens primitif de «porter»; ce sont proprement les circonvallations qui portent le tours et les autres œuvres de défense. Comparez aussi éthiopien መጾር «litière, palanquin». Les autres viennent de צור = צרר, ضَرَّ «lier, serrer etc.». Ni les uns ni les autres ne font supposer une racine מצר.

Varia.

III[1]).

9. In appendice a quanto ho notato sopra (pag. 107 di questo tomo) intorno ai segni 𒌋𒐉 e 𒌋𒐊 (cf. del resto Chossat, *Repertoire Assyrien*, n°. 627, 820 e 436; Delitzsch-

1) Cf. p. 106 segg.; 302 segg.

Lotz, TP. p. 95; Pinches, PSBA. 1883 p. 100; Lyon, *Sargonstexte* p. 75; Haupt, ASKT. 120, 19 dove leggiamo evidentemente *ka-rit-tum*), senza ricordare tutte le forme che ricorrono nei testi ad esprimere i valori *dap, um, su* noto soltanto [cuneiform] perchè non registrata nei sillabarii più in uso: (evidentem. = [cuneiform]). Si trova in Asurn. R. I. 27, 94 dove è notevole la forma *su-*[cuneiform]*-ka* = *sunka* (cf. *ušamkir* ed *usankir*, *tukumtu* e *tukuntu*; *suntil* Imper. Schaph. di [illegible]: non *sumtul*: v. Del. AL.³ p. 31, nota 1).

10. Asurn. I. 31 (ossia I. R. 17, 31) troviamo l'espressione [cuneiform] colla variante [cuneiform]. Il sig. Lhotzky (*Die Annalen Asurnazirpal's* p. 8) nota: «Die I R zu *ilâni* angegebene Var. *Asur* ist entweder unrichtig oder es ist vor *ilâni* einzuschieben; 'Asur und die grossen Götter', wobei das verbindende *u*, wie oft, fehlt". Intenderei altrimenti. Secondo la mia opinione, gli Assiri (almeno nei tempi della lor massima potenza nazionale) adoperarono l'ideogramma del loro sommo Iddio [cuneiform] a significare κατ' ἐξοχήν l'idea della divinità (cf. *Istar*, *istarât* per indicare una *dea*, le *dee*). Anche nel Prisma di Tiglathpileser I. col. VI. 16 (Lotz, p. 48) *ili-ia bêli-ia* ha per variante: [cuneiform] *bêli-ia*. Se non erro, anche il P. Strassmaier (n°. 3080) seguirebbe questa opinione. Non nego però che sopra varianti di tal genere conviene appoggiarsi con molta cautela negli studii lessicografici. In effetto poteva lo scrittore del Prisma A di Tiglathpileser esprimersi così: "la conquista dei paesi che io presi per mezzo del Dio mio signore"; ed al contrario lo scrittore di B preferire: "la conquista dei paesi che io presi per mezzo di Assur mio signore".

11. La voce [cuneiform] viene tradotta dagli assiriologi in modi diversi. A me pare che un solo e medesimo significato non possa darsi a [illegible] nei diversi luoghi dove ricorre. Primieramente in ASKT. 76, 16 sembra

doversi tradurre «messaggero» (cf. Hommel, *Semiten*, I 309) ovvero «rapido». Difatti nella linea non semitica corrisponde a *bu-ri-du* l'ideogramma [cuneiform] che si può dividere in 1) [cuneiform] = *šêpu, kibsu, padânu* (v. ASKT. 29, 666 e 667; p. 204) e 2) [cuneiform] ([cuneiform]) ossia *italluku* (ASKT. 111, p. 12: cf. Sayce, *Elem. Gramm.* pag. 3 n° 13 a: *muttallicu* = [cuneiform]). Prendendo altri valori per le parti componenti si avrebbe [cuneiform] = «*gašru*» forte, (ASKT. 29, 668) e [cuneiform] ([cuneiform]) = *pušku*, «fortezza». Questa molteplicità di significati per le parti componenti dell' ideogramma, fa sì che tutto l'ideogramma apparisce di significato incerto, quantunque, ripetiamo, il contesto richieda «rapido» o «messaggero» (Lenormant, *Magie* p. 28: «*hurtiger Bote*»). L'aggiunta del segno [cuneiform] all' ideogramma 2) sopra detto non aggiunge nessuna chiarezza. Del resto coi ll. cc. di ASKT. cf. AL³. S^c 301—303; Strassmaier, n°. 1416.

In secondo luogo [cuneiform] apparisce in un testo didattico publicato II. R. 38 n° 3 (cf. V. R. 16) donde risulta che *bu-ri-du* = *za-ga-(ḫa)-aš* = *pu-uš-tum* (cf. qui sopra e leggi *pušku* con Haupt, ASKT. p. 41 numm. 286 e 287; Strassmaier, n°. 1447: *buštum*).

In terzo luogo un [cuneiform] è nominato nella lista di uccelli II. R. 37 alla lin. 37 dove è da vedere quello che egregiamente ne ha scritto il Delitzsch, *Assyrische Studien* pp. 97—98. Aggiungo che nella medesima tavola II. R. 37, 47 e f. mi sembra menzionato lo stesso animale: *bi-rit bu-ri-di*, (*birit*, rad. ברה v. Delitzsch AL³. *Wörterbuch*, 139). Se con questo luogo abbia relazione V. R. 31, 43 a. b. mi par discutibile. Cf. anche nel racconto del Diluvio ediz. del Delitzsch AL³. p. 106, 189: *ina* [cuneiform]

Finalmente questa voce sembra occorrere in altri luoghi

importanti come IV. R. 26, n° 4,2 in un inno a Marduk: *ana pi buridika mannu ipparasid?* «di fronte (?) al tuo valore (?) chi scampa?». Sfortunatamente è scomparso l'ideogramma che corrispondeva a *buridika*. Nel testo de Nabucco L., PSBA. 1884 pag. 153 alla versione di *burdasu* per "his zeal"[1]) forse occorrerebbe un punto interrogativo. Di questi due luoghi ultimamente nominati cioè IV. R. 26 n° 4, 2 e PSBA. 1884 p. 153 non oserei proporre una traduzione: tuttavia, soltanto per congettura, non si potrebbero anche accettare le letture *ḳitridika*, *ḳitradasu*? (rad. קתר: *ḳitridu* «valore, forza»?).

Firenze, 27 Sett. 1885. X.

Zu den „Deux tablettes bilingues inédites" (siehe diese Zeitschrift Bd. II, S. 297 ff.).

Von *[illegible]*.

Darf ich mir gestatten, zu der dankenswerthen Mittheilung JULES OPPERT's über zwei bislang noch unveröffentlichte Thontafelfragmente einige kurze Bemerkungen zu fügen, sonderlich mit Bezug auf das erstere derselben?

Das von OPPERT 1855 copirte und auf S. 299 f. des II. Bandes dieser Zeitschrift mitgetheilte Fragment gehört zu der Tafel K. 2051, welche theilweise II R 32 No. 5 veröffentlicht ist. Die OPPERT'sche Ausgabe verwechselt Vorder- und Rückseite; die S. 300 veröffentlichten Zeilen sind Reste von Col. II, gehören also zur Vorderseite der Tafel, die S. 299 veröffentlichte Doppelspalte gehört zu Col. III, also zur Rückseite der Tafel. Die wenigen links von Col. III noch erhaltenen Zeilen und Zeilenreste gehören zur assyrischen Spalte von Col. IV und schliessen sich mit II R 32, 61 ff. c. d zur Einheit zusammen.

---

1) HILPRECHT, *[illegible]*. p. 2 seq., [illegible] "des tapferen Mannes Kraft". — *Ed.*

Da meine in einem der letzten Jahre gefertigte Abschrift dieses Tafelfragmentes an einzelnen Stellen von der Ausgabe Oppert's abweicht, dürfte es bei der Wichtigkeit der einzelnen Gleichungen und Wörter nicht ungerechtfertigt erscheinen, meine abweichenden Lesungen hier kurz zusammenzustellen.

Zu S. 299 (d. i. also Verso!): Was zunächst die Ueberreste der rechten Spalte von Col. IV betrifft, so las ich das dem *um-ma* II R 32, 66 c entsprechende assyr. Wort *bur-šú-um-tu*, nicht *bur-šú-ta-tu* (O.) und darauf folgend noch drei Mal, nicht vier Mal (O.) das voll ausgeschriebene *bur-šú-um-tu* (nicht [cuneiform], O.); ebenso ist *bar-su* auch das zweite Mal voll ausgeschrieben, nicht durch die Gleichheitsstriche (O.) ersetzt. Auf *pa-al-tu* folgt noch einmal *pa-al-tu* und zwar ist das *pa* noch heutzutage erhalten. Hierauf folgt ein doppelter Trennungsstrich und auf diesen die erste Zeile der nächstfolgenden Serientafel, von deren assyrischen Spalte noch die beiden letzten Zeichen *êl-tu* erhalten sind. Auf dem sich unmittelbar anschliessenden Tafelrande stehen dann weiter noch Reste der gewöhnlichen Unterschrift, welche die Tafel als zur Bibliothek Asurbanipals gehörig ausweist.

Col. III war, ebenso wie Col. II, zu Oppert's Zeit in der That noch vollständiger erhalten als jetzt. Von besonderer Wichtigkeit scheint mir die Gleichung *li-bi-ir* = [cuneiform] (d. i. *su-sa-pi-*[*nu*?]) [cuneiform][1] [[cuneiform]]; Dr. Zimmern's Auseinandersetzung in *Babylonische Busspsalmen* S. 60 f. wird dadurch sehr schön bestätigt. In der rechten Spalte der nächstfolgenden Zeile sind hinter *ku* (bez. *tukul*)-*li* noch Spuren eines Zeichens wie *tu* oder *li* erhalten. In der *ušbar* = *êmu* voraufgehenden Zeile, deren linke Spalte nach Oppert: [cuneiform] ([cuneiform] [cuneiform] [cuneiform]) [cuneiform] [cuneiform] lautet, bietet meine Abschrift [cuneiform] (*mu*-[cuneiform]-*sa*) [cuneiform] [cuneiform]! Auf

1) So ist jetzt noch klar zu sehen.

mi-iš-su-lal = *badûlu imê-sal* folgen, und zwar bis zum Rande der Tafel, zwei Zeilen, übereinstimmend [cuneiform] [cuneiform] (nicht [cuneiform] [cuneiform], O.) lautend; das assyr. Aequivalent beginnt in der ersteren Zeile mit [cuneiform].

Zu S. 300 (d. i. also Recto!) oder Col. II: Bis zum oberen Tafelrande fehlen etwa 5 Zeilen. Darauf folgt nach meiner Abschrift, die hier von der OPPERT'schen erheblich abweicht:

] [cuneiform] [cuneiform] (?) [cuneiform] (?) [*tu*]
] *ma - ši - is -* [*tu*]
] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [*tu*]
] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [ ]
] [cuneiform] [cuneiform] *a - bu - sa*[1] *-* [*ti*]

In der dem Trennungsstrich zunächst folgenden Zeile ist das links durch die Glosse *ur* erklärte Zeichen nicht *il* (O.), sondern [cuneiform]; rechts steht wieder: *sa* (sic!) *a-bu-sa-*[*ti*]; dem assyr. *mu-tar-ri-tu* entspricht das Ideogr. [cuneiform] (*ga-ga*) [cuneiform] [cuneiform]; dem assyr *mu-ša-pir-tu* [cuneiform][2]][3] [cuneiform] [cuneiform] und [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] (nicht [cuneiform], O.); es folgt *kir-rik-tu* (*rik*, *sim*; nicht *il*, O.); es folgen weiter die so hoch interessanten Wörter *za*(sic!)*-am-mi-ir-tu* und *na*(sic!)*-ar-tu*(sic!), endlich abermals *na-ar-*[*tu*][4].

Das zweite, von OPPERT S. 301 f. veröffentlichte Fragment ist auch mir nie zu Gesicht gekommen. Sollte es nicht zu dem später von GEORGE SMITH in Ninewe aus-

1) Nicht [cuneiform] (O.)! Das Wort ist wichtig für I R 28, 1 b.

2) Das [cuneiform] in diesen wie den folgenden Zeilen ist jetzt nicht mehr erhalten.

3) Beachte für dieses, anderwärts [illegible] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] geschriebene, Wort Asurn. II 76.

4) *Nârtu* etymologisch Eins mit נַעֲרָה, nicht mit נַעַר: der Lautwerth *nar* des Zeichens [cuneiform] ist assyrisch-semitisch.

gegrabenen und V R 13 veröffentlichten, rothfarbenen Thontäfelchen gehören?

Additional Notes.

By *Theo. G. Pinches.*

1. Additional note to *gurru* (see p. 325).

Dr. S. Louis (T. S. B. A. vol. VIII, p. 406) quotes from the Mishna (Kelim) the word גרירות, meaning "iron scrapings" (filings), thus confirming the etymology which I have proposed for the word *gurru*.

2. Additional note to *Û n ḳ u* (see p. 325).

Ûnḳu, "handle," "door-ring," „finger-ring," is connected with the root عنق, whence the Arab. عُنُق, "neck." In Arabic the word حَلْقَة "ring of a door" seems to have a similar derivation, being from the root حلق, the second form of which, حَلَّقَ, means "to be surrounded with a halo (of the moon)," and from which also comes the word حَلْق, "throat," "neck." The word حَلْقَة, Mr. Rassam says, is used (at least at Mosul, his native place) to designate a handle to open or shut the door with, and is attached sometimes to the door, sometimes to the latch. It is not fastened to the door to knock with, though it is often used for that purpose.

3. Additional note upon *îkkallâtum* (see pp. 325—326).

I have since come across a confirmation of the etymology of *îkkallâtum*, proposed on pp. 325—326. The passage occurs on the tablet S. +, 972. (Evil-Merodach, 2^d year), and is as follows:

. . . . . . [cuneiform]
. . . . . . *îk - kal daltı*

[cuneiform]
ma-la Nadin-âhi a-na bît Šapik-zêri

[cuneiform]
u-še-ri-bu u-še-eṣ-ṣi

"The bolt(s) of the door(s)[1], as many as Nadin-âhi takes down to the house of *Šapik-zêri*, he may take away."

My first translation of *îkkallâtu^m* or *îggallâtu^m* was "keys," and this may be the meaning here, but it is unlikely that a special clause would be inserted in a contract for objects hardly likely to be useful in another house. A bolt, it is true, is intended to make a door fast, but when it is drawn, the door may be opened, and it is probably for this reason that a bolt was called "the opening thing."

It may here be noted that the name of the month Nisannu is of Akkadian origin, and comes from the same root as *nisag*, *isag*, &c., the primary meaning being "chief," "head," "eldest," — literally "what is first", from *ni (nig)* or *i (ig)* "that which," "what," and *sag* "head," (compare *ikkal* and *ikkib*). A byform of *nisag* is *nisang* or *nisan*, whence the Assyrian form *Nisannu*. This month was so named because it was the first of the Babylonian year.

4. Additional note upon *galli* (see p. 328).

This word is, most likely, only a late loanword from the Akkadian *gal*, the earlier form being apparently *kalû* (with long end-vowel, as is common with loanwords from Sumerian and Akkadian). This word occurs in W. A. I. II., pl. 21, ll. 39—40 and 42—43, translating, amongst others, the groups [cuneiform], [cuneiform], [cuneiform], and [cuneiform]; *mulu* and *labar* being the dialectic pronunciation of [cuneiform]

1) The singular of each of these words is here used collectively, probably on account of the formation ("the-what-opens-a-door") — unless, indeed we are to translate *mala* otherwise than "all," "as many as."

(gal) and *(lagar)* respectively. Compare, for the former, the passage in W. A. I. IV., pl. 11, ll. 31—32: = *kalū aḫulap libbi-ka*, "the man (has not said) 'when (shall) thy heart?'"[1]); and, for the latter, W. A. I. V., pl. 38, No. 2, l. 5. See also my "Observations upon the languages of the early inhabitants of Mesopotamia" in the *Journal of the Royal Asiatic Society*, Vol. XVI., part 2, p. 316 (April 1884), in which I have pointed out the relationship between *gal*, *kalū*, and *mulu*. Compare ZIMMERN's *Babylonische Busspsalmen*, Leipzig, 1885, pp. 14—16.

Nachträge zur Erklärung der Tafel *surbu* VI.

Von *P. A. Jensen.*

II.[2]

Zu *Zeitschrift* I, 306, ann. 1. — Aehnlich ist das Ideogramm KI aufzufassen, welches in semitischen Texten einfach *Babîlû*[3]) zu lesen ist. Das *ra* des Ideogramms deutet ebensowenig wie das *ga* in dem assyr. Ideogramm DUG-GA an, dass die Zeichengruppe im Babylonischen oder Assyrischen eine auf *ra* endigende Lesung hat. Die Zeichengruppe verdankt geradeso wie und (= *Pisît* und ***B****aṣît*; denn so bietet ein Duplikat zu 5, 23) der Etymologisiersucht der babyl. Priester und Gelehrten ihre Anwendung. Ebensowenig wie (= *Pisît* = *Basît*) im Sumerischen je *laǵ* bez. *zlag* oder *slag* (vergl. ZK. II, 49 f.) oder *babbar* gesprochen wurde,

1) ZIMMERN, *Bab. Busspss.*, pp. 28–29.

2) Vgl. S. 306 ff.

3) Der Umstand, dass der *u*-Vokal in der letzten Silbe von *Babîlû* mit Vorliebe geschrieben wird, sowie der, dass die Griechen diese Stadt mit *Βαβυλών* bezeichneten, zwingt uns zu dieser Transcription. Es scheint an *Babîlû* der *u*-Vokal bezw. *o*-Vokal ebenso wie an *apšû* (cf. *ἀπασών*) hängen geblieben zu sein.

ebensowenig liegt Grund vor zu der Annahme, dass KA.AN.*ra* im Volksmunde je *kadingira* gesprochen wurde. Ist aber KA.AN-*ra* blosses Rebus, dann konnte auch im Akkadischen, wo das nichtsemitische Wort für Gott nicht auf *ra* sondern auf einfaches *r* endigte, doch in der Schrift nicht unterlassen werden, 𒀭 -*ra* zu schreiben. Denn da es nur zwei Möglichkeiten gab *Kadingir* etymologisierend zu ideographieren, nämlich durch KA.AN.*ra* KI und durch KA-DIM-MÍ-IR-KI, so musste Ersteres gewählt werden, weil letztere Schreibung die Möglichkeit offengelassen hätte, phonetisch *kadimmir* zu lesen. So fällt denn einer von den Gründen, mit denen TH PINCHES und P. HAUPT zu beweisen versucht haben, dass der *eg*-Dialekt in Nordbabylonien heimisch war. Ebensowenig unerschütterlich ist übrigens nebenbei bemerkt der aus der Uebersetzung von *Tintir* (*Tindir*)[1]) durch *šubat balaṭi* hergenommene. Denn gesetzt auch, dass in Nordbabylonien nie *tin* für *balaṭu* im Gebrauch war, so konnten doch die Babylonier für eine Etymologie des Namens *Tindir* (deren Richtigkeit gewiss gerne bezweifelt werden darf) ebensogut aus einem naheliegenden Dialekte ein Wort heranziehen, wie unsere ungebildeten und gebildeten Laien, ja wie in gar nicht lange zurückliegender Zeit unsere Gelehrten nur zu oft zu solchen Zwecken die entlegensten Sprachen benutzten. Die Gleichung: *Tindir* = *šubat balaṭi* spricht also nicht für PINCHES' und HAUPT's Terminologie, vielleicht sogar gegen dieselbe. Dies könnte nämlich daraus entnommen werden, dass den Babyloniern, die diese Etymologie aufbrachten, der Umstand, dass in (*T*)*indir* ein *i* erscheint für das *a* in sumer. *dur*, nicht anstössig war.

Zu S. 309, ann. — Dass *šagapiru* und *šagapuru* Lehnwörter sind, ergiebt sich aus ihrer unsemitischen Form. Für die Herstellung einer gesicherten Etymologie für beide Wörter ist zu beachten, 1) dass sich **sagabir* in *saga*

1) So wird wohl, weil d[illegible] zu lesen sein.

und *bir*, *gudibir* in *gud(i)* und *bir* zerlegen lässt; 2) dass *gud* = *karradu*, *bir* (=) = „Krieger" (= *karradu*), endlich dass = *kurâdu* = *gud*[1]) (2, 36, 2 ab); 3) dass (welches = *gudibir* : 2, 48, 36 a) den Lautwert *kid* (*gid?*) hat (z. B. 2, 48, 15 ef.). Daraus schliesse ich, dass sowohl *gudibir* als auch **sagabir* (= *šagapiru*) „Held" bedeuten und dies um so sicherer, als Maruduk den Beinamen *karradu* führt, der ihm, dem Sonnengotte, ebenso zukam wie dem Gotte *Šamaš* und dem Gotte NIN.IP.

Ibid. — Ob Prob. 5, 21. פלס schlechthin die Bedeutung „beobachten" hat, und nicht mit פלס = wägen, wohl aber mit *naplusu* zusammenzubringen ist?

Zu S. 310. — Dass wirklich (= *bûru* = *amar*) ursprünglich nur „Junges" bedeutet und demnach das Ideogramm Maruduk bezeichnet als „die junge Sonne" (vielleicht gewählt als eine Art Rebus, weil man es auch *amar-utuki* lesen konnte), erhellt klar aus 5, 51, 53 b einerseits, andererseits aus 5, 39, 13 cd, wo: = *admu*. Denn da *admu* „Vogeljunges" bedeutet, = Vogel ist, kann nur „Junges" bedeuten. Jetzt erklärt sich das Ideogramm AMAR.MAŠ.KAK (2, 6, 17 c) durch „Junges" (AMAR) „der Gazelle" (MAŠ.KAK.). — Beiläufig bemerkt, hat das Zeichen im Sumer. den

1) Da *kurâdu*, welches sonst durch wiedergegeben wird, hier durch einfaches ausgedrückt wird, so erhellt, dass das Zeichen in dem Ideogramm für *kurâdu* dieselbe Rolle wie in (= *assínu*) spielt, d. h. Determinativ (= „Mann") ist. Daraus folgt, dass allein den Begriff *kurâdu* ausdrückt, also auch allein *gud* gelesen werden kann. Ist daher 5, 38, 18 g vor -*du* *gu*- zu ergänzen und — *kakkadu gudu* zu lesen?

Wert *musin*[1]) (S^{a}. col. I, 8). „Vogel" heisst aber im Akkadischen *mutin* (*mutun*).[2]) Wir haben demnach einen Uebergang von *s* in *t* anzunehmen. Wie dieser Uebergang zu denken ist, ist eine andere Sache. Vielleicht ist das *t* in *mutin* kein reines *t*. (Cf. Pinches, ZK. II, 264, A. 2; Haupt, ZK. II, 282, A. 1). Vielleicht ist auch der Uebergang von älterem *-ōōe* zu späterem *-ue* zu einer Vergleichung heranzuziehen. Nicht ausgeschlossen scheint es mir, dass dieser Lautwandel eine Wichtigkeit erlangen wird für eine Untersuchung über den Namen *Tindir*, welcher ein Gebiet bezeichnet, das sich mit dem Begriffe des Namens שִׁנְעָר deckt. Dass שִׁנְעָר nicht = *Šumir* ist, muss einem Jeden feststehen, der die Schwierigkeiten bedenkt, die einer Gleichsetzung beider Namen entgegenstehen, von denen die grösste die ist, dass *Sumir* Südbabylonien, שִׁנְעָר dagegen Nordbabylonien bezeichnet (!). Der Zukunft bleibt es vorbehalten, zu entscheiden, ob *Tindir* und שִׁנְעָר (die sich sachlich decken) auf eine ältere gemeinsame Urform *Šingar* (*Šingir*) zurückgehen. (Beachte, dass Acker = s. *agar* = a. *adar*). Sollte sich dies herausstellen, dann wäre schon durch das blosse Wort *Tindir* die Frage, ob der *m*-Dialekt sumerisch oder akkadisch zu nennen ist, entschieden. Doch braucht man, um darüber in's Klare zu kommen, sich nicht an die Zukunft zu klammern. Die

1) Auf einem im brit. Mus. befindlichen Cylinder Samsuiluna's glaubte ich Zeile 13 [cuneiform] lesen zu müssen.

2) Dies ergiebt sich aus einer Vergleichung von 2, 25, 41 ab (*mu-tin* (= *mutin*) = *issuru*) mit 2, 7, 13 cd (*mutin* = [illegible] mu-[cuneiform]) und 2, 23, 3 ab (*mutin* = *issuru*), vor Allem aber aus 5, 44, 10 cd ([cuneiform] = *Amel* oder *Arad-Gula*). Wie es möglich ist, dass dem Zeichen [cuneiform] im Assyrischen „Mann" entsprechen kann, wird allein durch die Tatsache klar, dass sowohl „Vogel" (= [cuneiform]) als auch „Mann" ([cuneiform] =) *mutin* hiessen. Da nun *mutin* im Akkadischen = „Mann" ist, gemäss 2, 7, 13 cd, so ist auch *mutin* = „Vogel" akkadisch.

vorliegenden Texte genügen, um zu zeigen, dass die beregte Frage in einer Weise zu entscheiden ist, welche wohl in gewisser Weise beiden Parteien Recht gibt.

Zu S. 312. — Trotzdem, dass *ra* „gehen" bedeutet, möchte ich zweifeln, ob wir *a-ra* lesen sollen und statt dessen die Lesung *(a)ara* vorschlagen. Denn daraus, dass den Namen *araguppû* führt (welches Wort doch nur bedeuten kann: das Zeichen für *ar(a)*[1]), welches auch *gup (gub)* gelesen werden kann), geht hervor, dass = *ara*. Es liegt daher nahe, in dem a vor ein phonetisches Element zu sehen, welches anzeigt, dass im gegebenen Falle von den durch dasselbe darstellbaren Lauten denjenigen darstellt, der mit *a* anfängt. Hiernach sind einige ähnliche Fälle zu beurteilen. Einer sei hier erwähnt. Die bekannte Zeichengruppe hat 2, 55, 68 c die Glosse *a*[2]*)-sa-ru (!)*, ein Wort, das Herr PINCHES mit *a-sa-ri* 5, 62, 45 b vergleicht. Diesem entspricht nun aber in der neunordbabyl. Uebersetzung . Aus diesen beiden Stellen ergiebt sich mit grösster Sicherheit, dass zu lesen ist *(dimmir) (a) asari (ri)*. Das *a* mag dem Zeichen vorgesetzt worden sein, um die Lesung *sagabir* zu verhüten.

Zu S. 313. — Auch die Bedeutungen der Formen Iphtʼaal Iphtanaal und Ustaphʼal weisen auf „zurück —" als Grundbedeutung von *apâlu* hin. *Itappalûinni* (= *itápalûini*) wird 5, 63, 4 b „wiederholen, wiederholt sagen" heissen, *attanpal(šunuši)* (= *attanapalšunuši*) hat 5, 63, 22 a und *itanappal* 5, 67, 6 ohne Zweifel die Bedeut. „erstatten", zurückgeben," endlich *uštipilu* 5, 65, 31 a ebenso sicher den Sinn „rückgängig machen." (Beachte, dass *ina amât ilûtika*

1) Im Gegensatze zu dem Zeichen für *ar*, welches nur *ar* und dem Zeichen für *ar*, welches auch *up* gelesen werden kann.

2) So liest Herr PINCHES mit Recht. Zu sehen ist etwa: .

rabiti sa lâ ustipilu im || mit *ina kibitika sirti sa lâ uttakaru*). Es liegt nahe, anzunehmen, dass *muspilu* (4. 16, 8 a), dem dasselbe Ideogramm ([illegible]) entspricht, welches auch den Begriff von *înû* (= „ändern“; warum dies mit „unterdrücken“ übersetzt werden soll, sehe ich nicht ein; dass שָׁנָה diese Bedeutung hat, kann doch wohl nicht einen Beweis ersetzen) ausdrückt, sich zu *muspilu* verhält wie vielleicht *usziz* zu *usi'ziz* (HAUPT, ZK II, 271) und sicher *rîba* zu *irîb*. (BEZOLD, ZK. II, 69).[1])

Ibid. — Für *ra* (und nicht *rab*) = „Dich“ beachte auch 4,25 Col. IV 38,39: *im(m)aranin* — KA = *ukanîka* und 4,25 Col. IV 40,41: *im(m)arantuma* = *itbalka*.

Für den Wechsel von *d* und *r* im Sumerischen (resp. im Assyrischen) liegen vielleicht noch mehrere Beispiele vor. Als zweifelhaft muss ich das folgende bezeichnen: Für [illegible] wird der Lautwert *kur* bezeugt 5, 20, 13 a, *gur* 2, 27, 12 a, den Lautwert *kir* und *kil* hat es im Assyrischen. Der Lautwert *gud* wird für dies Zeichen gefordert durch 5, 29, 74 g, der Lautwert *gid* z. B. durch 3, 61, Nr. 2, 20 b; 30 b, wo für [illegible] (= *gid* = *arâku*) [illegible]-*da* geschrieben steht. (Siehe SAYCE, *Elem. Gr.* zu diesem Zeichen). Es scheint äusserst wahrscheinlich, dass *gid*, *gur*, *kur*, *kir*, *kil* alle insgesammt Variationen und Abarten des ältesten *gud* (*gŭd*) sind. Möglicherweise wurde ein sumer. *d* gar nicht deutlich vom Zungen-*r* (neben dem es ein Gaumen-*r* gab!) unterschieden und näherte sich dem lateinischen *r* (vgl. dass: *arbiter* — **adbiter*, *arcesso* = **adcesso*, *arveho* — **adveho*, *meridies* = **medidies*), obwohl durch [illegible]-*a* in der Schrift angedeutet.

Für sicher muss dagegen folgendes Beispiel gelten: [illegible] wird 4, 16, 30 a durch *varda*) (*Nuria*)

1) Vgl. auch LATRILLE, S. 352.

2) Man beachte, dass [illegible] ZK II, 53 A.

3) Gemäss G. PINCHES ist dort allerdings das Zeichen [illegible] zu lesen. Doch ist eine Verwechslung von [illegible] und [illegible] öfters zu beobachten. (z. B. 2, 47, 9 c, wo das Original *zi*-[illegible]-*ka-tu* hat).

wiedergegeben. Das Fragment 82, 8—16 giebt der Zeichengruppe MÍ den Namen *išib-nidabaku,* also dem Zeichen den Namen *nidaba,* woraus *nirba* offenbar entstanden. Das Zeichen hat in obiger Zeichengruppe dieselbe Bedeutung, wie in der Gruppe IN. NU, welche mit IN. NU. wechselt. Siehe die Bemerk. zu S. 57.

Ibidem zu *Bad (si-aba).* — Es sind verschiedene Lesungen des Ideogrammes *ga* vorgeschlagen worden. Ich möchte folgenden Vorschlag machen. 2, 59, 31 de entspricht sog. sumer. *ga* sog. akkad. (sic!)-*ba,* welche Gruppe *dib-ba* zu lesen sein wird. Da häufiger sumer. *g* akkad. *b* entspricht, dürfte es nicht unwahrscheinlich sein, dass + *ga dig-ga* bezw. *dug-ga* zu lesen ist. Leider bleibt ja die Möglichkeit *lu-ba* im Akkad. zu lesen unstritten, weshalb denn auch zugegeben werden muss, dass BAD-*ga* eventuell auch *luga* gelesen werden kann. Auf jeden Fall aber wird man, um die Lesung von BAD-*ga* festzusetzen, von 2, 59, 31 de ausgehen müssen.

Ibidem zu ann. 2. — Die Vermutung, dass in zu verbessern sei in S^c 242, hat sich nicht bestätigt. Das Original bietet ein durchaus deutliches .

Zu S. 314. — Dass auch das Zeichen den zuerst von mir (Weihnachten 1883) erschlossenen Lautwert *tağ* hat, ist von Delitzsch in seinen Beigaben zum *Liber Ezechielis,* von Zimmern in seiner Schrift *Die babyl. Busspsalmen* S. 16 A., endlich wieder von Delitzsch p. XVII seiner AL.[3] bemerkt worden.

Zu S. 316. — Ebenso wie *(ub)* ist *mu*-GIG*(-ib),* der akkadische Name der *Ištaritu* aufzufassen (cf. Delitzsch AL.[2] pg. 74. l. 16; 5 R 52, 14 b). Denn diese Form ist offenbar die akkadische Gestalt des sumerischen *nu*-GIG.[1])

1) Ob dies *gig* oder ✕ + *ib* (*gib?*) zu lesen ist, muss zweifelhaft bleiben, da GIG schon im Sumerischen den Lautwert ✕ + *ib* gehabt hat cf. [

(2, 17, 11 ab u. s. w.). Aus dem Umstand, dass *mu* GIG (*zi*) = *mu*-GIG geht (was von nicht geringer Bedeutung ist) hervor, dass auch im Anlaute der im Wesentlichen von Hommel entdeckte Lautübergang von *z* in *m* im Sumero-Akkadischen stattfindet, eine Tatsache, die zu dem Uebergange von *ug* (*ũ*) in *m* im Anlaute eine Parallele darbietet.

Zu S. 318. — Dass *šâ'ilu* (cf. שׁאל) eigentlich „Befrager" heisst und = hebr. אוב ist, wird durch das Fragment 82, 8—10 bestätigt. Auf dem Revers dieses Täfelchens ist Zeile 28 und 27 von unten Folgendes zu lesen:

a - ilu

ir-si - EN . ME . LI . - *u - ni - i - li - lu - u* - [illegible] [fehl. 2 Z.].
Es erhellt, dass *ša-* zu *ša-'i-lu* zu ergänzen ist, woraus die Identität von *ilu* und *ša'ilu* folgt. Ob אוב assyrisches Lehnwort ist?

Zu S. 319. — Nachträglich finde ich, dass die Gleichung KI . LUL = [illegible] [[illegible] [illegible] *ti*] auch 2, 19, 1 cd erscheint (*mimi* [illegible] [[illegible] [illegible] *ti*] *ša ina la i* (?)- *di-i amêla* [*ikpuđu*?]).
Norris hatte also Recht, wenn er 2, 19, 1 d [illegible] schrieb, aber Haupt auch, wenn er nur [illegible] sah. Denn soviel ich durch den Glassdeckel sehen konnte, bietet das Original jetzt in der Tat nur [illegible]. Aus 2, 19, 1 c erhellt für KI . LUL ein auf *m* endigender Lautwert.

Zu S. 319. Es gereicht mir zu einer besonderen Freude, meine Vermutung, dass [illegible] im Sumerischen nicht *mu* hiess, zur Behauptung steigern zu können. Einer freundlichen Mitteilung G. Pinches' entnehme ich nämlich folgende Gleichung [illegible] = *zu* [illegible]. Dass das letzte Wort zu *si-ip-tum* zu vervollständigen ist, bedarf

[illegible] *ka* = [illegible]: 2, 39, 60 ab und K. [illegible] Z. 3 [illegible], wo GIG [illegible] *zi*). (Beiläufig bemerkt ist 2, 39, 59 ab vor GIG noch ein Keil zu sehen, der gemäss K. 106 Z. 3 der Rest von [illegible] ist.)

keiner Erwähnung. Wir haben demnach in einem Dialekte des Nichtsemitischen (welcher nicht akkadisch zu nennen ist, weil im Akkadischen *tâbu* nicht *du* (5, 21, 16 gh) sondern *zĕb* oder *zib* hiess, auch nicht sumerisch, weil in diesem Dialekte nicht *ir* (5, 21, 51 h) sondern *ur* gesprochen ward) für das Wort *mu*, in einem anderen, dem sog. sumer. das Wort *tu*.[1]) Haben die beiden Wörter Etwas mit einander zu tun? Im Hinblicke auf 5, 14 c, 32—35, wo für neben *(tug) tu* (und *ti*) der Lautwert *mu* gefordert wird, möchte ich diese auf der Hand liegende Frage bejahen. Wie aber dieser Uebergang stattgefunden hat, ob nicht vielleicht *twu* und *wu* zu sprechen ist, darüber wage ich mich nicht definitiv zu äussern. Hinzufügen möchte ich, dass das sumer. *tu* = *šiptu* = „Besprengung = Beschwörung" zweifelsohne mit *tu* = *ramâku* = „besprengen" identisch ist. (Siehe: Pinches, *Signlist*).

Zu S. 320. — Zu 46 des Textes. Das „nescimus" lässt sich jetzt streichen. Auf dem mit *gan-na-a-ti ša Maruduk-abal-i(d)dân* unterschriebenen, darum aber doch kaum richtig „list of gardens of M." benannten kleinen Täfelchen haben sämmtliche Ideogr. und phonetisch geschriebene Wörter, darunter *kiššû*, *pikkûti* und *lapti* (wozu Delitzsch *Hebrew Lang.* und wohl auch eine 5 R 23 ergänzende Tafel zu vergleichen ist, die als dem babyl. *la-ap-ti* entsprechend ein mit beginnendes sumer. Wort anführt), soweit sie Pflanzennamen ansdrücken, ein hinter sich. Ich weiss nicht, ob man dies Zeichen als den Ausdruck für *gannatu* aufgefasst hat. Jedenfalls ist dies unstatthaft. aber mit „Hain" zu übersetzen ist desshalb ausgeschlossen, weil

1) Was ich schon aus der Gleichung 4 R, 7, 44—45: = -*i* = *ti'* zu einem Teil hätte entnehmen können. Denn das Wiederholungszeichen, dem ein *i* folgt, deutet an, dass das 4. 22, 13 erscheinende *ti-i* sumer. Lehnwort ist.

ein „Gurkenhain" oder ein „Wurzelhain" ein Unding ist. Es bleibt meiner Ansicht nach als einzige Möglichkeit übrig, in [cuneiform] dasselbe [cuneiform] zu sehen, das 2, 30, 55 mit *arḳu* übersetzt wird, und darin das Ideogramm für „Gemüse" ירק (cf. 5 M. 11, 10: גן הירק) zu sehen. (Vgl. das sum. *musara* (= *musar'a*) = „Gemüsegarten": ZK. II, 10.)

Zufälliger Weise ist die erste Gruppe der beregten Tafel: [cuneiform] [cuneiform]. Fassen wir diese Gruppe auf als das Ideogramm von *sîmu*, was nicht abzuweisen ist, so folgt: dass *sîmu* im Sumerischen (?) allein durch [cuneiform] ausgedrückt wird. Vielleicht aber ist dies Zeichen nur ein von den Babyloniern erfundenes Ideogramm gewählt desshalb, weil [cuneiform] im Sumer. und Assyr. den Lautwert „*sum*" hat (schon Halévy hat vorgeschlagen [cuneiform] [cuneiform] *sum-mu* zu lesen).

Zu *arrat limutti(m)*

Von C[illegible] F. L[illegible].

Auf Herrn Dr. Jensen's Nachtragsbemerkung zu *arrat limuttim* IV R 7, col. I, l. 2 (S. 507 dieses Bandes) möchte ich mir die folgenden Gegenbemerkungen erlauben.

Limuttu ist bekanntermassen (wie auch *damiktu*) sowohl Femininum des Adjektivs (masc. *limnu*) als auch Substantivum abstractum; vgl. z. B. IV R 41, 38[c]; IV R 8, 45[b]; IV R 28, 8[a] sowie auch die unveröffentlichte Statueninschrift Assurbanapal's 80, 6—17, 1, Z. 39: *a-mat da-mi-iḳ-ti.*[1]) Es

1) Siehe auch Asurb. R[M] I, 120; II, 5; III, 79. 117. 123. IV, 43; VIII, 72; Asurb. Sm. 26, 27 und das in meinen [illegible] S. 87, § 51 zu Sarg. St. mitgeteilte Duplicat, welches Z. 37 (der Lyon'schen Ausgabe) [illegible] [cuneiform] [cuneiform] bietet. Durch [illegible] [cuneiform] (= [cuneiform]) wird, wie der Herr Verfasser oben mit Recht geltend macht, allerdings die substantivische Fassung des dem Status constructus folgenden Wortes seitens der Assyrer bezeugt. — Die hier besprochenen Fälle aber abgerechnet, werde

fragt sich nun, ob man *arrat limutti(m)* grammatisch als eine regelrechte Statusconstructus-Verbindung aufzufassen hat („Fluch der Bosheit“), oder ob man ein Substantivum mit nachgestelltem attributiven Adjectiv im Nominativ darin sehen will („ein böser Fluch“). Im letzteren Falle stände *arrat limutti(m)* statt *arratu limuttu*; man hätte also anzunehmen, dass 1) der Endvocal von *arratu* „abgefallen“ (?) wäre (was allerdings auch bei *lišân limuttu* der Fall), und dass 2) das Adjectiv im Nominativ ungenauer Weise die Genetivendung zeigte. Schon an sich wird man diejenige Auffassung wählen, die sich ungezwungen ergiebt.

Ein deutscher Uebersetzer könnte recht wohl einmal englisches *an evil tongue* wörtlich mit „eine böse Zunge“ übersetzen, und desshalb doch ein andermal, ohne sich eines Uebersetzungsfehlers schuldig zu machen, *an evil malediction* frei durch „ein Fluch der Bosheit“ wiedergeben. Dieselbe Freiheit stand auch dem assyrischen Uebersetzer aus dem Sumerisch-Akkadischen zu. Daher ist II R 17, 32[ab] *ímí gulgal = lišân limuttu* unserer Auffassung durchaus nicht „wenig günstig“. Wohl aber zeigt in IV R 1/2[c]: *u gul = ûmu sa limutti(m)* das eine Statusconstructus-Verbindung andeutende *sa*, dass *limutti(m)* nach der Auffassung der Assyrer Genetiv ist.

Dazu kommt noch, dass, sieht man genauer zu, die Unterschiede in der assyr. Uebersetzung durch Verschiedenheiten in der Ausdrucksweise des Originals begründet sind. Denn es entspricht

IV R 7 1/2[a] assyr. *arrat limuttim*: sum. = akkad. *aš gul*
IV R 1 1/2[c] „ *ûmu ša limuttim*: „ „ *u gul*
II R 17,32[ab] „ *lišân limuttu*: „ „ *ímí gulgal*
und ferner auf der sechsten *šurbu*-Tafel selbst
IV R 8 15/16[b] assyr. *mâmît limuttu*: sum. = akk. *nam-irim gulgal.*

---

ich im Glauben an die Richtigkeit der S. 316 vorgetragenen Vermutung bestärkt durch mand. היואת נוקובתא (Nöldeke, *Gramm.* S. 311). — *Bezold.*

Also nur in den Fällen, in welchen assyrisch *limuttu* zweifellos als Adjectiv steht, finden wir im Sum.-Akkad. das Adjectivsuffix *gal*. Die assyrische Uebersetzung ist also genau: ein Beweis mehr für die Richtigkeit unserer Auffassung.

Wer dieser beistimmt, der wird auch — und deshalb ist die Sache von Wichtigkeit — in der beachtenswerten Notiz des Herrn Dr. Bezold (S. 310 dieses Bandes) von allen denjenigen Beispielen absehen wollen, bei welchen das Adjectiv auch als Substantivum abstractum im Genetiv gefasst werden kann, weil dann keine eigentümliche, sondern die gewöhnliche Statusconstructus-Erscheinung vorliegt: also von den dort citierten Fällen: *arrat limutti(m)*, *rikiṣ limutti(m)*, *simat damiḳti(m)* und *sipu limutti(m)*. Zu den übrigbleibenden Beispielen müsste mehr Material hinzugefügt werden, ehe die von Bezold aufgeworfene Frage entschieden werden kann. Nur allseitige Mitwirkung wird hier, wie bei allen, Durchforschung der gesammten Literatur erfordernden, grammatischen Fragen zum Ziele führen.

München, 25/9 85.

Recensionen.

The cuneiform Inscriptions and the Old Testament by **Eberhard Schrader,** D. D., Ph. D., Professor of Oriental Languages in the University of Berlin &c., *translated from the second enlarged German edition with an introductory preface by* Rev. **Owen C. Whitehouse,** M. A., Professor of Hebrew, Cheshunt College. Vol. I. *With a Map.* Williams and Norgate, London and Edinburgh 1885. XXXII und 310 p. in 8°.

Nur mit wenigen Worten sei auch hier auf die jüngst erschienene äusserst verdienstliche englische Bearbeitung des bekannten, bedeutenden SCHRADER'schen Handbuchs durch Professor WHITEHOUSE hingewiesen. Mit besonderer Freude wird dieselbe gewiss in England und America begrüsst worden sein.

Der erste Band, welcher bis jetzt allein vorliegt, reicht bis zu den assyriologischen Bemerkungen zu 2 Koe. 18, 13, S. 317 der zweiten deutschen Ausgabe; um die zahlreichen Citate aus dieser (KAT²) auch in der englischen Bearbeitung leicht auffinden zu können, sind am Rande derselben die Seitenanfänge der ersteren beziffert beigeschrieben. In der *introductory preface* bespricht Prof. WHITEHOUSE zunächst einige formelle Abänderungen der englischen Ausgabe gegenüber der deutschen, insbesondere was die Verweisung längerer Parenthesen des Contextes in die Fussnoten betrifft, ein Verfahren, das vielleicht noch öfter hätte in Anwendung kommen dürfen. Prof. HAUPT'S Be-

arbeitung des keilinschriftlichen Sintflutberichtes ist weggeblieben; dafür aber sind von SCHRADER (p. 56–60) die wichtigsten Stellen desselben, welche mit solchen des A. T. correspondiren, in neuer Besprechung und Uebersetzung eingefügt worden. — In kurzen Zügen entwirft der Uebersetzer sodann ein Bild von dem jetzigen Stand der Pentateuchkritik und kennzeichnet den Standpunkt SCHRADER's (NÖLDEKE's, DILLMANN's) gegenüber GRAF-KUENEN-WELLHAUSEN. Der Schluss dieser Einleitung enthält die Erklärung einiger assyriologischer termini technici für Nichtassyriologen: „Ideogramm“, „Syllabar“, „Determinativ“, „Regentencanon“ und „Verwaltungsliste“.

Die Uebersetzung, welche sich, abgesehen von den im Englischen ungebräuchlicheren, häufig widerkehrenden Parenthesen gut liest[1]), ist, soweit wir dieselbe prüfen konnten, eine ziemlich getreue Widergabe der zweiten deutschen Ausgabe, vermehrt um die dort als „Nachträge“ bezeichneten Notizen, um einige Anmerkungen des Uebersetzers sowie auch um mehrere Literaturnachträge des Verfassers. Unter den letzteren bemerken wir z. B.: p. XXXII zu p. 22 die Note über *Tîlu*, wozu man den Schluss meines Aufsatzes in *the Academy* 1885, p. 76 vergleiche; ferner p. 19, Note * und **, zu letzterer siehe jetzt auch DELITZSCH bei ZIMMERN, *Bussps.* 76, N. 1 und JENSEN in dieser *Zeitschrift* II, 323. Zu der Vermutung DELITZCH's (bei LOTZ) über *šarru* (p. 23, N. **) möchten wir mit HAUPT, *Akk. Spr.* XXXIII auf SAYCE, *on an Accadian Seal*, p. 16 verweisen. Gegen die von HAUPT, KAT^2 79 ausgesprochene Vermutung eines Zusammenhanges von [illegible] mit [illegible] (p. 59, N. *) müssen wir uns mit HOMMEL, *Ltr. Ctrbl.* 1883, Sp. 355 ablehnend verhalten. — Vgl. ferner p. 46, N. **, p. 61, N. **, p. 71, N. * (s. HAUPT, *Andover Review* 1884, p. 91, N. 7, zur Sache aber auch schon OPPERT, EM I, 275 suivv.), p. 79, N. **, p. 104, N. *, p. 115, N. *, p. 155 (zu Josua 15, 16) u. s. w.

1) Die Titel deutscher Werke sind in den Citaten bisweilen englisch widergegeben, aber nicht immer.

An Druckfehlern sei verstattet zu verbessern p. 83, l. 23 (line 9 statt 12, wie KAT² richtig bietet) und p. 108, N. ***, l. 2 (l.: Basel 1872; der Vortrag war 1871 in Zürich gehalten worden). — Wir wünschen dem Buche auch in Deutschland weite Verbreitung und viele Freunde.

München, am 9. Nov. 85. C. B.

Babylonische Busspsalmen, umschrieben, übersetzt und erklärt von **Dr. Heinrich Zimmern.** Band VI von: *Assyriologische Bibliothek, herausgegeben von Friedrich Delitzsch und Paul Haupt.* Leipzig (Hinrichs) 1885, X und 120 S. in 4°.

Dieses Buch ist ein Mustererzeugnis der assyriologischen Schule Delitzsch's. Der Verfasser, welcher die ersten Bogen desselben zunächst als Inauguraldissertation drucken liess, ging nach gründlichster Kenntnisnahme der einschlägigen Literatur an seine Arbeit, was in der Assyriologie jetzt gerade nicht mehr leicht genannt werden kann. Dankenswerte Vorbemerkungen „zur babylonischen Busspsalmenliteratur", „zur sumerisch-akkadischen Sprache" und „zur Transscription", welche der eigentlichen Abhandlung vorangehen, kennzeichnen die Stellung des Verfassers zu einigen der wichtigsten assyriologischen Controversen: wie uns scheint, enthält derselbe sich mit Recht (S. 1) einer genaueren Bestimmung der Abfassungszeit der babylonischen Busspsalmen, mit Recht (S. 2) „religionsgeschichtlich-vergleichender Betrachtungen". Mit Recht wird auch nach unserer Ansicht (s. *the Academy* 1885, p. 76) der jüngst von M. Halévy beleuchtete (s. *revue critique* 1885, p. 45—9), auf Dr. Dvorak's Anregung (s. Bd. I, 168, N. 1) „von Hommel unternommene Versuch, das Sumerische schon jetzt einer bestimmten Sprachfamilie, speciell der turko-tatarischen, einzugliedern" als „verfrüht" bezeichnet. Das Entgegenkommen gegenüber der bekann-

ten Theorie M. HALÉVY's, bezüglich dessen sich FRDR. DELITZSCH in seinen sehr verdienstlichen „Zusatzbemerkungen" (S. 113—9) dem Verf. anschliesst, wird zur Lösung dieser schwierigen Probleme allseitigst neue Anregung gegeben haben: an der Existenz einer oder mehrerer nicht-semitischer Sprachen in den (unter anderen) im 2., 4. und 5. englischen Inschriftenbande veröffentlichten Keilschriftdenkmälern wird aber, so glauben wir, unser hochverehrter Mitarbeiter M. HALÉVY, gerade wegen seiner scharfsinnigen Untersuchungen, zu zweifeln aufhören müssen (*lasciate ogni speranza!*).

Die eigentliche Abhandlung gibt K. 101, K. 4931, K. 4623, K. 2811, K. 4608, K. 1296, K. 4934 + K. 4899, K. 3158 + K. 3194 + K. 3184 (aus diesen drei Stücken ist IV R 61, Nr. 1 zusammengesetzt) und K. 254 in sehr genauer lateinischer Umschrift, mit Uebersetzung und ausführlichem Commentar wider. Zu manchen dieser Tafeln konnte Verfasser die Textverbesserungen von HAUPT, zu den beiden letzten die (bisher unedirten) von DELITZSCH benützen. Es sei Ref. verstattet, die Ergebnisse seiner eigenen Collation von IV R 61, Nr. 1 (11. Juli 1882), soweit sie für die von Prof. DELITZSCH von Interesse sind, hier beizufügen: obv. 2 fehlen von *ru* nur die beiden schrägen Anfangskeile; von *az* Z. 12 nur Spuren zu erkennen; vor *tiq* Z. 21 noch mehrere Spuren senkrechter Keile; *pi* Z. 37 war nicht von etwaigem *si* zu unterscheiden; Z. 43 sahen auch Mr. PINCHES und Ref. nach *zanânı* deutliche Spuren von *su*; rev. 6 vor *tim-ma* Spuren des Anfangs eines Zeichens wie *ru*; die Spuren des zwischen *ka* und *is-sa* Z. 7 stehenden Zeichens beginnen oben wie bei *ur* (𒌨); *lu* nach *si-tu* Z. 14 schien Ref. sicher; Z. 15 las er nach *ra* ziemlich deutliches *ar*.

Ueber die Schwierigkeit der Uebersetzung der Texte darf man sich keine Illusionen machen; gibt doch Verf. selbst an (S. 70), dass ein namhafter Sumeroakkadist in der Inschrift IV R 10, Nr. 3 „eine Schilderung religiöser Fest-

lichkeiten zu Ehren der Göttin (Istar) zu sehen scheint", während er selbst der Meinung ist, „es handelt sich vielmehr um eine Schilderung des über Land und Stadt Erech vom Feinde gebrachten Unglücks". Man fühlt sich dem gegenüber berechtigt daran zu zweifeln, ob diese „geschichtliche Auffassung" der Inschrift „besonders auch durch die unmittelbar vorhergehenden, noch in Spuren erhaltenen Zeilen bestätigt" wird.[1])

Der Commentar des Buches enthält eine Fülle von neuen, treffenden, fast stets sorgfältigst nach allen Seiten geprüften Bemerkungen, auf die wir hier leider nicht näher eingehen können. Bei den sehr dankenswerten „Indices" möchten wir nur die Aufzählung der assyrischen Wörter „in Auswahl" missbilligen: würde die Hinrichs'sche Buchhandlung, die den Bänden der „assyriologischen Bibliothek" eine so prächtige, geschmackvolle Ausstattung zu teil werden lässt, es nicht gestattet haben, die paar Seiten, welche alle die vom Verf. gesammelten Wörter im Text der besprochenen Inschriften und im Commentar (wie bei Lotz, *Tiglathpileser*) beanspruchten, in das Werk mit aufzunehmen?

Wir heissen den Verfasser mit vielem Dank für seine Erstlingsarbeit in der Reihe der Assyriologen willkommen.

München, am 14. Nov. 85. C. B.

1) Ref. hat sich am 1. Mai 1882, auf Anregung von Prof. Haupt eine selbständige Copie der Inschrift sowie auch des Fragmentes K. 4648 angefertigt, ohne dass es ihm gelungen wäre, die verwaschenen Zeilen weiter zu entziffern, als dies Haupt bereits vermochte.

Berichtigungen.

S. 209, Z. 15 l.: st.

S. 308, Zz. 2. 4. 7 l.: *ki-* *-la-an* st.

S. 315, Z. 10 l. Syrische st. Assyrische.

S. 347, Z. 35 l.: (S. 249) st. (S. 19).

Bibliographie.

Brunengo, P. Gius. — L'Impero di Babilonia et di Ninive dalle origini fino alla conquista di Ciro, descritto secondo i monumenti cuneiformi comparati colla Bibbia. Prato (Giachetti) 1885. 2 Bde. in 8°. 590 und 585 pp.

Cook, F. C. — The origins of religion and language considered in five essays (darin Nr. 2: On the Persian cuneiform inscriptions and the Zend Avesta). London (Murray) 1884.

Delattre, A. — L'Asie occidentale dans les incriptions assyriennes: Extrait de la Revue des Questions scientifiques 1884—85. Bruxelles (A. Vromant) 1885. 175 pp. gross-8°.

Halévy, J. — Recherches bibliques. IV: Revue des études juives 1885, p. 57—74.

Harper, W. R. — An important help for the Study of Assyrian: Hebraica 1885, Oct., p. 56—8.

Haupt, P. — On the etymology of *mûtnînû*: Hebraica, 1885, Oct., p. 4—6.

Holtzendorff, Fr. v. — Die geschichtliche Entwickelung der internationalen Rechts- und Staatsbeziehungen bis zum Westphälischen Frieden: Handbuch des Völkerrechts auf Grundlage Europäischer Staatspraxis unter Mitwirkung von ..... herausgegeben von Dr. Fr. v. Holtzendorff, erster Band, (S. 157—392 =) drittes Stück (darin § 44: Babylonien und Assyrien, § 45: das Medisch-Persische Reich). Berlin (Habel) 1885. 236 Ss. in gross-8°.

Kaulen, Fr. — Assyrien und Babylonien nach den neuesten Entdeckungen. Dritte, abermals erweiterte Auflage. Mit Titelbild, 78 in den Text gedruckten Holzschnitten, 6 Tonbildern, einer Schrifttafel und 2 Karten. Freiburg (Herder) 1885. XII, 266 Ss. in gr.-8°.

Klatt, J. — Bibliographie über Keilinschriften: Literatur-Blatt f. orient. Phil. II, S. 269—74.

Kohler, J. — Ueber zwei babylonische Rechtsurkunden aus der Zeit Nabonids: Zeitschr. f. vergl. Rechtswiss. 1884, S. 376—84.

Lyon, D. G. — Kritik über Frdr. Delitzsch's „assyrische Lesestücke", dritte Aufl.: Hebraica 1885, Oct., p. 61—2.

Menant, J. — Un camée du musée de Florence: revue archéol. 1885, p. 79—86.

Neteler, B. — Lösung der assyriologisch-alttestamentlichen Schwierigkeiten: Zusammenhang der alttestamentl. Zeitrechnung mit der Profangeschichte. Zweites Heft. Münster (Theissing'sche Buchh.) 1885. 26 Ss. in 8°.

Pinches, Theo. G. — On a Series of Specimens of the Familiar Correspondence of the Babylonians and Assyrians: Proceed. Soc. Bibl. Arch. 1885, p. 170.

— Babylonian Art, illustrated by Mr. H. Rassam's latest Discoveries: Transactions Soc. Bibl. Arch. vol. VIII, p. 347—57.

Rassam, H. — Biblical Nationalities Past and Present: Transactions Soc. Bibl. Arch. vol. VIII, p. 358—85.

Rawlinson, G. — On the early cities of Babylonia: The monthly Interpreter 1885, p. 321—32.

Sayce, A. H. — A note on the relative (אֲשֶׁר): Hebraica 1885, Oct., p. 51.

Schrader, Eb. — The cuneiform inscriptions and the Old Testament. Translated from the second enlarged German edition with an introductory preface by O. C. Whitehouse. Vol. I, with a map. London (Williams and Norgate) 1885. XXXII und 310 pp. in 8°.

— Die Keilinschriften am Eingange der Quellgrotte des Sebeneh-Su: Abhandl. d. k. preuss. Ak. d. Wiss. zu Berlin vom Jahre 1885. Berlin 1885. 31 Ss. in 4°. mit 1 Taf.

— A south-babylonian aramaic-greek Bilingual: Hebraica 1885, Oct., p. 1—3.

Strassmaier, J. N. — Die babylonischen Inschriften im Museum zu Liverpool nebst andern aus der Zeit von Nebukadnezzar bis Darius: tiré du vol. II des Travaux de la 6e session du Congrès international des Orientalistes à Leide. Leide (Brill) 1885. 56 gedruckte und 176 autographirte Ss. in gross-°8.

Vigouroux, F. — La Bible et les découvertes modernes en Palestine, en Égypte et en Assyrie. 4ème éd. Paris (Berche et Tralin) 1884—5. 4 Bde. in 12-°, 524. 630. 612 und 694 Ss.

— Anzeige davon in: Civiltà catt., Ser. 12, Vol. 11, Quad. 843, p. 823—6.

— Die Bibel und die neueren Entdeckungen in Palästina, in Aegypten und in Assyrien. Autorisirte Uebersetzung nach der vierten Auflage von J. Ibach. I. Bd. Mainz (Kirchheim) 1885. XV, 431 Ss. in 8°.

Ward, W. H. — Extract from a Private Letter from Babylonia: Amer. Journ. of Archaeology, Vol. I, 3 (Baltimore, July 1885).

Young, Al. — Assyrian Antiquities illustrating Sacred History. I—IV: Evangelical Repository, July-Oct. 1885.

Zimmern, Heinr. — Babylonische Busspsalmen umschrieben, übersetzt und erklärt. Leipzig (Hinrichs) 1885. 120 Ss. in 4°. („Assyriologische Bibliothek", herausg. von Frdr. Delitzsch und P. Haupt, VI.).

Zschokke, Herm. — Ueber die Wichtigkeit der assyriologischen Forschungen insbesondere für das alttestamentliche Bibelstudium. Wien 1884.

Abgeschlossen am 17. November 1885.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.







